

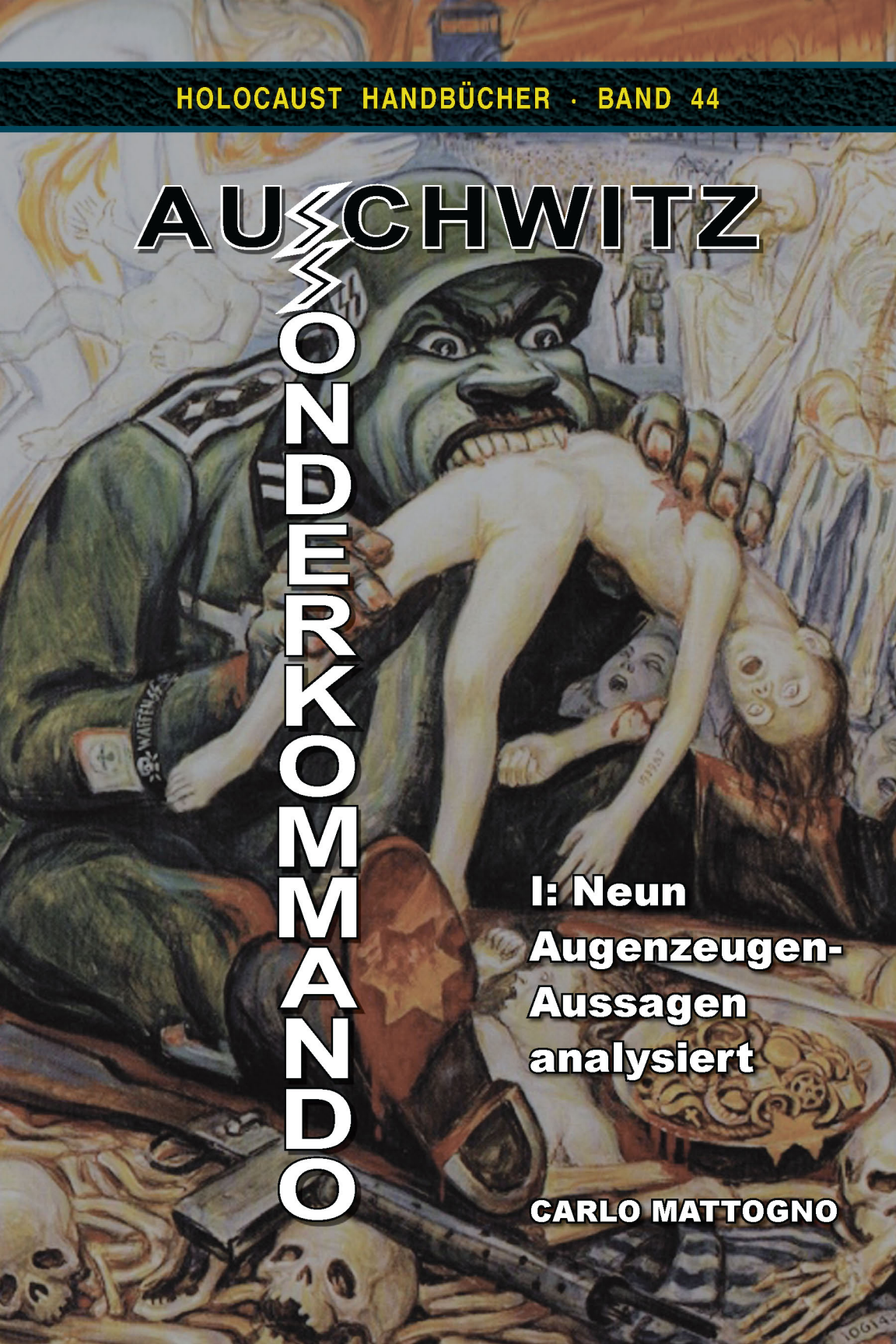
HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 44

# AUSCHWITZ

# SONDERKOMMANDO

I: Neun  
Augenzeugen-  
Aussagen  
analysiert

CARLO MATTOGNO



# SONDERKOMMANDO AUSCHWITZ I



# Sonderkommando Auschwitz I

Neun Augenzeugenaussagen analysiert

Carlo Mattogno



Castle Hill Publishers  
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK  
April 2021

**HOLOCAUST HANDÜCHER, Band 44:**

Carlo Mattogno:

*Sonderkommando Auschwitz I: Neun Augenzeugenaussagen analysiert*

Translated from the Italian by Germar Rudolf

Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS

PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

April 2021

ISBN10: 1-59148-267-4 (print edition)

ISBN13: 978-1-59148-267-3 (print edition)

ISSN: 2059-6073

Veröffentlicht von CASTLE HILL PUBLISHERS

weltweit hergestellt

© Carlo Mattogno

Vertrieb:

Castle Hill Publishers, PO Box 243

Uckfield, TN22 9AW, UK

<https://shop.codoh.com>

Set in Times New Roman

[www.HolocaustHandbooks.com](http://www.HolocaustHandbooks.com)

Umschlag: "Das Ungeheuer von Birkenau." Gemälde by David Olère

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>Teil 1: Filip Müllers Falschaussagen</b> .....	<b>11</b>
1. Müllers erste Aussage .....	13
1.1. Die von Kraus & Kulka veröffentlichte Aussage (1946) .....	13
1.2. Die Aussage während des Krakauer Prozesses (1947) .....	17
1.3. Spätere Aussagen.....	20
2. Müllers “Erfahrungen” im Stammlager-Krematorium.....	22
2.1. Ankunft und Dauer seiner Anwesenheit im Krematorium .....	22
2.2. Der Grundriss des Krematoriums .....	23
2.3. Der Krematoriumsbrand und der Wiederaufbau des Kamins .....	24
2.4. Massengräber in Birkenau (1942) .....	30
2.5. “Vergasungen”, die “Gaskammern” und Zyklon B.....	31
2.6. “Vergasungen” im Krematorium: Müller gegenüber Höß, Jankowski, Piper und Pressac .....	37
3. Müllers “Erfahrung” im Birkenauer “Sonderkommando” .....	42
3.1. Überstellung nach Birkenau und Zuweisung zum “Sonderkommando” .....	42
3.2. Die Selektionen des “Sonderkommandos” .....	46
3.3. Müllers wundersames Überleben .....	55
3.4. Eine sagenumwobene Anekdote.....	58
4. Plagiierte Geschichte von Birkenau: Miklós Nyiszli.....	60
4.1. “Die Rede des Dajan”.....	60
4.2. Die Vergasungsszene.....	69
4.3. Hinrichtungen per Genickschuss .....	75
4.4. Weitere Plagiate und Widersprüche .....	77
5. Plagiierte Geschichte von Birkenau: Kraus und Kulka .....	80
5.1. Kraus’ und Kulkas Prozessaussagen.....	80
5.2. <i>Die Todesfabrik</i> .....	82
5.3. Die Prozessaussagen von Wetzler und Vrba .....	92
6. Die Kremierungsöfen von Birkenau .....	106
6.1. Müllers Aufgabe .....	106
6.2. Krematorium II .....	107
6.3. Krematorium V .....	110
7. Die Vernichtung der ungarischen Juden und die Verbrennungsgruben.....	121
7.1. Die Reparaturarbeiten im April 1944 .....	121
7.2. Die Vergasungen .....	123
7.3. Die Verbrennungsgruben auf Luftbilder von Birkenau.....	125
7.4. Die Betonplattform .....	130

7.5. Ausgrabung und Abtransport des Aushubs.....	131
7.6. Die Grubenbauweise und die “Wiedergewinnung von Menschenfett” .....	133
7.7. Weitere Fantasien zu Verbrennungsgruben .....	137
<b>Teil 2: Die Falschaussagen von acht weiteren Zeugen .....</b>	<b>141</b>
8. Die Falschaussagen von Dov Paisikovic .....	143
8.1. Die erste Aussage (1963).....	143
8.2. Ankunft in Birkenau und Zuweisung zum “Sonderkommando” ....	152
8.3. “Bunker V” .....	153
8.4. Die Vergasungen in den Krematorien II/III.....	156
8.5. Die Kremierungen in den Krematorien II/III.....	162
8.6. Das “Sonderkommando” .....	166
9. Die Falschaussagen von Stanisław Jankowski.....	171
9.1. Jankowskis Aussagen .....	171
9.2. Jankowskis Ankunft in Auschwitz .....	176
9.3. Die Vergasungen in Birkenau.....	178
9.4. Die Vergasungstechnik im Krematorium V: Dragon, Tauber und Jankowski .....	182
10. Die Falschaussagen von Henryk Mandelbaum.....	191
10.1. Mandelbaums Aktivitäten als Zeuge.....	191
10.2. Die Vernehmung vom 27. Februar 1945.....	192
10.3. Die Aussage vom 26. September 1946 .....	195
10.4. Die Aussage während des Höß-Prozesses (1947) .....	197
10.5. Die Aussagen beim Prozess gegen die Lagermannschaft (1947).....	206
10.6. Das Interview (2003-2004) .....	210
10.7. Kritische Analyse von Henryk Mandelbaums Aussagen .....	216
11. Die Falschaussagen von Ludwik Nagraba, Joshuah Rosenblum, Aaron Pilo, David Fliamenbaum und Samij Karolinskij .....	232
11.1. Ludwik Nagraba.....	232
11.2. Joshuah Rosenblum.....	239
11.3. Aaron Pilo .....	245
11.4. David Fliamenbaum .....	247
11.5. Samij Karolinskij .....	253
<b>Schlussfolgerungen.....</b>	<b>255</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>259</b>
Dokumente .....	259
Fotos.....	288
Archivabkürzungen.....	295
Bibliographie.....	297
Namesverzeichnis .....	303

## Einleitung

Bekanntlich ist “Sonderkommando” der Begriff für jene Arbeitseinheiten, die laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung hauptsächlich aus jüdischen Häftlingen bestanden und in den Krematorien und den behaupteten Menschengaskammern in den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau arbeiteten. Nach Angaben von Personen, die behaupten, Mitglieder des Sonderkommandos gewesen zu sein, bestand ihre Hauptaufgabe darin, nach einer Massenvergasung die Leichen aus den Gaskammern zu schleppen, von ihnen alles zu entfernen, was von der SS als wertvoll erachtet wurde, und sie entweder in Kremierungsöfen oder auf Scheiterhaufen im Freien zu verbrennen bzw. sie in Massengräbern zu verscharren. In der zweiten Hälfte des Jahres 1942 sollen sie eigenen Angaben zufolge zudem gezwungen worden sein, Zehntausende von Leichen aus Massengräbern zu exhumieren und sie auf Scheiterhaufen im Freien zu verbrennen. Filip Müller (1922-2013), der am 13. April 1942 aus der Slowakei nach Auschwitz deportiert und dort unter der Häftlingsnummer 29236 registriert wurde, ist einer der bekanntesten unter den vermeintlichen Zeugen des sogenannten Sonderkommandos der Krematorien von Auschwitz und Birkenau. Er gilt zudem zweifellos unter westlichen orthodoxen Holocaust-Historikern als der maßgeblichste Zeuge. So hat zum Beispiel der verstorbene US-Historiker Raul Hilberg in seinem Hauptwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* nur zwei Memoiren über Auschwitz ausdrücklich hervorgehoben: diejenigen des vormaligen Lagerkommandanten Rudolf Höß (Broszat 1958) und eben jene von Filip Müller (Müller 1979a; siehe Hilberg 2003, S. 1331). Beider Werke werden von Hilberg in seinem Buch wiederholt zitiert.

Aber auch die polnische Geschichtsschreibung schätzt Müller hoch ein: Im Band III mit dem Titel “Mass Murder” (“Massenmord”) des fünfbandigen Sammelwerks des Auschwitz-Museums zur Geschichte des Lagers Auschwitz erwähnt ihn Franciszek Piper nicht weniger als 36-mal (Piper 2000)!



Dieser zweifelhafte Ruhm ruht fast ausschließlich auf seinem erst 1979 erschienen und unglaublich überbewerteten Buch *Sonderbehandlung: Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. Jene Holocaust-Historiker, die es über den Klee loben, übersehen in der Regel nonchalant Müllers frühere Aussagen, die schon für sich genommen Müllers Glaubwürdigkeit unweigerlich in seinen Grundfesten erschüttern. Sie vernachlässigen auch die in dem Buch enthaltenen grobschlächtigen Plagiate, offensichtlichen Unwahrheiten und krassen Widersprüche zur orthodoxen Auschwitz-Erzählung, welche die Glaubhaftigkeit dieser Memoiren vollständig zerstören. Getreu ihrer irreführenden Methode, die sich auf das Axiom stützt, dass alle Belastungszeugen immer oder doch zumindest grundsätzlich die Wahrheit gesagt haben, ignorieren diese Historiker bei ihrer historischen "Rekonstruktion" des angeblichen Vernichtungsprozesses in Auschwitz absichtlich die auffälligen Widersprüche, die diese Zeugenaussagen in einen unüberwindlichen wechselseitigen Konflikt miteinander bringen. Dies gilt vor allem für Müller und für die Hauptquelle seiner Plagiate, die allerdings nicht seine einzige war: Miklós Nyiszli, dessen verschiedene Aussagen ich in einer eigenständigen Studie untersucht habe (Mattogno 2020a).

Dov Paisikovic (1924-1988), Müllers selbsternannter Schicksalsgenosse im "Sonderkommando" von Birkenau, hatte kein so großes Glück mit den Medien, ohne Zweifel, weil er kein Buch über seine angeblichen Kriegserfahrungen schrieb. Obwohl seine Aussagen ausführlich sind, sind sie selbst Fachleuten auf diesem Gebiet praktisch unbekannt. Dr. Franciszek Piper, der frühere Leiter der Forschungsabteilung des Auschwitz-Museums, bezieht sich nur einmal und darüber hinaus nur in einer Fußnote auf ihn, in der er bloß ausführt: "[Während des Auschwitz-Prozesses] erklärte Paisikovic, dass ein Arzt stets durch ein Guckloch" in der Gaskammertür geschaut habe (Piper 2000, S. 180, Anmerkung 526). Der niederländische Kulturhistoriker Dr. Robert van Pelt, der sich mit seinem 1999er Gutachten über Auschwitz beim Verleumdungsprozess des britischen Historikers David Irving gegen die US-amerikanische Judentums-Fachfrau Dr. Deborah Lipstadt und ihren Verleger ins Rampenlicht der orthodoxen Holocaust-Wissenschaft katapultierte, erwähnt Paisikovic in seinem Buch über Auschwitz aus dem Jahr 2002 überhaupt nicht. Van Pelt hielt auch nicht allzu viel von Filip Müller, weil er ihn nur zweimal nebenbei erwähnte (van Pelt, S. 149, 205).

Aufgrund von Paisikovics Rolle als "Augenzeuge" der angeblichen Vernichtungsaktivität in Birkenau sollten seine Aussagen jedoch bei Historikern größeres Interesse wecken.

Viel bekannter ist Alter Szmul Feinsilber (bzw. Fajnzyllberg), alias Stanisław Jankowski (1911-1977), ebenfalls ein "Augenzeuge" des "Sonderkommandos", der zusammen mit Henryk Tauber und Szlama Dragon die große Zeugnis-Dreifaltigkeit des Auschwitz-Museums bildet. Jankowski wurde am 16. April 1945 in Krakau vom stellvertretenden Staatsanwalt Edward

Pęchalski verhört, und in einem polnischen Buch von 1971, in dem die “Manuskripte” ehemaliger “Sonderkommando”-Häftlinge veröffentlicht wurden, wurde seine Aussage als “eine wertvolle Quelle” vorgestellt (Bezwińska/Czech 1971/1996, S. 14).

Jankowski kam am 27. März 1942 in Auschwitz an und wurde unter der Nummer 27675 registriert. Zuerst wurde er nach Birkenau geschickt, wo er fünf Wochen blieb. Sodann wurde er ins Stammlager Auschwitz verlegt und dort in Block 11 untergebracht, wo er bis zum Herbst 1942 blieb, obwohl er die ersten fünf Wochen im dortigen Häftlingslazarett verbrachte. Im November 1942 wurde Jankowski dem Krematorium zugewiesen, wo Müller ihn getroffen haben will. Müller charakterisierte ihn als “meinen Freund Stanislaw Jankowski” (Müller 1979a, S. 82; die englische Ausgabe lässt seinen Namen weg: “A friend of mine/Ein Freund von mir”, Müller 1979b, S. 51).

In dieser vorliegenden Studie untersuche ich sein Zeugnis vor allem als Quelle von Müllers Plagiat, widme ihm aber auch ein eigenes Kapitel (siehe Kapitel 9).

Wo es aus Vergleichsgründen angebracht ist, zitiere ich zudem aus den Aussagen von Szlama Dragon<sup>1</sup> und Henryk Tauber.<sup>2</sup>

Die nächsten drei Zeugen des Sonderkommandos, mit denen sich diese Studie befasst – Henryk Mandelbaum, Ludwik Nagraba und Joshuah Rosenblum – erwähnen nicht, dass sie die ersten drei hier behandelten Zeugen kannten oder dass sie einander kannten. Ihre Aussagen sind kaum bekannt bzw. unbekannt, verdienen jedoch eine angemessene Betrachtung. Ich werde mich in den Kapiteln 10 und 11 mit ihnen befassen.

Streng gesehen war David Fliamenbaum nicht Teil des “Sonderkommandos” in dem Sinne, dass er nicht ausdrücklich behauptet, ein Mitglied dieser Einheit gewesen zu sein, aber er behauptete, Augenzeuge der vermeintlichen Ereignisse in den Krematorien von Birkenau gewesen zu sein, und genau das ist die Eigenschaft, welche die Mitglieder des Sonderkommandos wichtig macht. Fliamenbaums Aussagen, die während eines sowjetischen Verhörs am 1. März 1945 gemacht wurden, waren zwar bisher wie der Zeuge selbst völlig unbekannt, sind aber nicht unbedeutend, da sie eine der Zwischenstufen in der literarischen Entwicklung der Gaskammererzählung darstellt auf dem Weg von ihren vielen anfänglichen naiven und grobschlächtigen thematischen Variationen der Jahre 1942-1943 hin zur Fassung, wie sie sich dann allmählich in der endgültigen, mehr oder weniger einheitlichen Fassung herauskristallisierte, die 1945 von der sowjetischen Untersuchungskommission in ihrem be-

<sup>1</sup> Vernehmung durch den Ermittlungsrichter des Militärstaatsanwalts der Ersten Ukrainischen Front, Kapitän Levin, 26. Februar 1945; GARF, 7021-108-8, S. 14-27; Vernehmung durch Richter Jan Sehn, 10. und 11. Mai 1945; AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 102-118.

<sup>2</sup> Vernehmung durch den stellvertretenden Militärstaatsanwalt der Ersten Ukrainischen Front, Major Pakhomov, 27. Februar 1945; GARF, 7021-108-13, S. 28-39; Vernehmung durch Jan Sehn, 24. Mai 1945; AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 122-150.

kannten Bericht vom 7. Mai 1945 durchgesetzt und sanktioniert wurde (siehe hierzu Mattogno 2021).

Aaron Pilo und Samij Karolinskij sind zwei unbedeutendere Zeugen. Der erste ist der Holocaust-Geschichtsschreibung fast unbekannt, der andere völlig unbekannt.

\* \* \*

Die Aussagen von zwei weiteren wichtigeren Zeugen, die behaupten, Mitglieder des Sonderkommandos von Auschwitz gewesen zu sein – Henryk Tauber für das Krematorium II und Szlama Dragon für die sogenannten Bunker – werden in einer separaten Studie untersucht (Mattogno 2021a).

## Teil 1:

# Filip Müllers Falschaussagen



# 1. Müllers erste Aussage

## 1.1. Die von Kraus & Kulka veröffentlichte Aussage (1946)

Auf den folgenden Seiten gebe ich die ersten beiden Aussagen Müllers in chronologischer Reihenfolge vollständig wieder und fasse die anderen aufgrund ihrer übermäßigen Länge lediglich zusammen. Auf diese Weise präsentiere ich ein erschöpfendes Bild von Müllers Aussagen, das alle Elemente für eine korrekte historische Bewertung liefert.

Eine der ersten allgemeinen historischen Darstellungen des Lagers Auschwitz, das 1946 von den zwei ehemaligen Lagerinsassen Ota Kraus und Erich Schön (Kulka) verfasste Buch *Die Todesfabrik (Továrna na smrt)*, enthält eine Aussage Müllers über Auschwitz,<sup>3</sup> deren Text ich nachfolgend der ersten deutschen veröffentlichten Übersetzung des Buches entnehme, mit einem gelegentlichen Blick auf den tschechischen Originaltext (Kraus/Kulka 1957b, S. 130-134; nachfolgend zitiert als Kraus-Kulka-Aussage):

*“Ich kam in Auschwitz I am 20. April 1942 mit dem ersten slowakischen Transport an und arbeitete anfangs in diesem Konzentrationslager wie alle anderen Häftlinge.*

*Am 24. Mai 1942 ereilte einen meiner Kameraden und mich ein Mißgeschick. Wir hatten großen Durst und wurden wegen Wasserdiebstahls strafweise in die Gaskammer des Krematoriums versetzt. Der SS-Mann führte uns gerade hin, als einige Hundert noch bekleideter Leichen mitsamt dem Gepäck dort lagen. Es war ein unaussprechbares Gefühl des Entsetzens, als wir erkannten, was uns erwartete. Fünf Häftlinge arbeiteten hier bereits; wir mußten die Leichen in die Öfen schaffen.*

*Die Aufsicht über uns hatte der etwa zwanzigjährige SS-Mann Starck. Er versetzte mir einen Stockhieb und bemerkte dazu, ich solle nur arbeiten, auch ich würde später in den Ofen wandern. Zwei slowakische Ärzte baten Starck angesichts der verzweifelten Situation, in der sie sich befanden, er solle sie doch lieber erschießen.*

*Wir besaßen keine Erfahrung im Heizen [der Öfen], und das hatte auch bald seine Folgen. Im Krematorium brach ein Feuer aus, und die Leichenverbrennung war unmöglich geworden. Die SS beschuldigte uns der Sabotage, und vier unserer Kameraden wurden dafür erschlagen.*

*Als der Brand gelöscht war, brachte Starck sieben neue Häftlinge heran; wir verluden die übriggebliebenen Leichen auf drei Lastautos, und dann kam die unheimlichste Reise meines Lebens.*

---

<sup>3</sup> Kraus/Schön, S. 140-146. Elf Jahre später, vermutlich im Zusammenhang mit der damals ebenfalls veröffentlichten ersten deutschen Ausgabe, erschien eine erweiterte Auflage: Kraus/Kulka 1957a; Müllers Aussage ist dort auf den Seiten 160-164.

*Es war bereits spät in der Nacht, ich saß im letzten Wagen auf einem Leichenhaufen. Hinter uns fuhr ein kleines Auto, das an den Seiten und auf dem Dach durch ein großes rotes Kreuz gekennzeichnet war; die Scheinwerfer dieses Autos blendeten uns und bestrahlten uns mitsamt unserer schrecklichen Fracht. Bewaffnete SS-Leute bewachten uns dabei.*

*Als die Autos das Feld hinter dem Lager erreicht hatten, hielten sie an einer sumpfigen Grube, in der sich Wasser befand, und in dieses Wasser mussten wir die Leichen hineinwerfen. Um drei Uhr morgens waren wir mit dieser Arbeit fertig und kehrten dann ins Lager zurück. Im Lager sperrte man uns in eine finstere Zelle auf dem Hinrichtungsblock 11, und wir mussten, schmutzig und blutbesudelt, ohne Essen und ohne Wasser, bis in die Mittagsstunden des nächsten Tages warten. Als sie uns hinausführten, erhielt jeder von uns einen Laib Brot.*

*Dann brachte man uns in einem Feuerwehrauto zu unserer Grube; sie war bei Brzezinka [Brzezinka], beim neuerbauten Konzentrationslager Birkenau. Wir mußten lange warten, bis man das Wasser aus der Grube geschöpft hatte. Wir sahen unweit von uns eine andere Häftlingsgruppe neue Gruben ausheben; bei dieser Gruppe handelte es sich, wie wir später erfuhren, um das Sonderkommando von Birkenau.<sup>4</sup>*

*Und dann fing es an. Sie trieben uns in die Grube hinein, in der wir bis zum Gürtel im Morast standen. Unsere Arbeit bestand darin, die Leichen auf einen Haufen zu legen, damit für weitere Platz geschaffen würde. SS-Offiziere und SS-Männer standen am Grubenrand und ergötzten sich am Anblick unserer schauerlichen Arbeit. Dabei warfen sie mit Steinen nach uns, damit wir schneller arbeiteten.*

*Nachdem wir die Leichen schließlich mit Chlor und Erde überschüttet hatten, fuhren wir ins Lager, wieder in jene finstere Zelle, in der wir bis August 1943 lebten; vom Morgen bis zum Abend arbeiteten wir im Krematorium.*

*Im Krematorium habe ich viel erlebt und Szenen gesehen, von denen die Welt niemals etwas hatte erfahren sollen.*

*Man hatte nicht damit gerechnet, daß ich, ein Augenzeuge, alles überleben würde, aber auch ich selbst hatte niemals damit gerechnet, jemals die Freiheit wiederzusehen.*

*Ich will und kann auch gar nicht alles bis ins einzelne schildern. Es ist viel zu viel und zu grauenhaft, daß es die meisten gar nicht glauben würden. Nicht einmal ich selbst kann heute begreifen, was ich alles habe miterleben müssen.*

*Im Auschwitzer Krematorium war ich gezwungen, bei den Hinrichtungen auch dem berüchtigten SS-Mann Palitsch zu assistieren, der die Urteile der Lagergestapo vollstreckte. Er mordete fachmännisch und massenweise: Die Opfer, zum größten Teil politische Häftlinge, mußten sich zu fünft an die Wand stellen, und Palitsch schoß sie kaltblütig ab.*

---

<sup>4</sup> Laut Danuta Czech wurde dieses "Sonderkommando" erst am 7. Juli 1942, also über zwei Monate später aufgestellt. Czech 1989, S. 243.

*Es kann der 17. oder 18. Juni 1942 gewesen sein. An diesem schönen, sonnigen Tag wurde alles hastig gesäubert, ein 'Großreinemachen' wurde vorgenommen.*

*Wir beobachteten die aufgeregten SS-Leute und wußten, daß sich etwas vorbereitete, aber was, war uns nicht bekannt. Wir ahnten nur, daß irgendein Besuch kommen würde.*

*Etwa um zehn Uhr erschien in der Tür des Krematoriumhofes ein hoher SS-Offizier in weißer Uniform, in Begleitung zweier SS-Männer – es war Himmler selbst.*

*Er inspizierte alles aufs gründlichste. Uns traf er in dem Raum an, in welchem sich die Kleider und die Wäsche der Hingerichteten befanden.*

*Als er die blutbefleckten Sachen erblickte, richtete er an unsere SS-Chefs erstaunt die Frage, warum die Kleidungsstücke blutig seien.*

*Die Antwort befriedigte ihn nicht, er geriet in Erregung und sagte scharf:*

*'Die Kleidung dieser verfluchten Hunde brauchen wir für unser deutsches Volk! Es ist schade darum, die Leute bekleidet zu vergasen!'*

*Und nach diesem Besuch verwandelten sich die Gaskammern in vorgetäuschte Baderäume mit Röhren und Wasserhähnen, und die Menschen mußten sich, bevor sie vergast wurden, ausziehen.*

*Im Sommer 1943 brannten die Öfen und Kamine des Auschwitzer Krematoriums durch. Die Nazi-Ingenieure erneuerten sie, doch drei Monate später stürzte alles wieder zusammen.*

*Unterdessen arbeiteten bereits vier Krematorien in Birkenau, wohin auch wir – ins Sonderkommando, auf Block 13 im Männer-Stammlager BIId – versetzt wurden.*

*Zu den Arbeiten im Auschwitzer Krematorium gehörte auch das Füllen der Urnen. Wir füllten sie mit der Asche und dem Kehrriech vom großen Haufen und verschlossen sie mit Blechdeckeln, auf denen der Name des Opfers, sein Geburtsdatum und der Todestag nach den Verzeichnissen, die uns die Politische Abteilung gab, eingestanzelt waren. Die Urnen wurden in Holzkistchen von etwa 20 × 20 × 40 Zentimeter gelegt, mit der Adresse der Hinterbliebenen versehen, die für eine solche Urne 2000 Kronen bezahlen mußten. Den Familienangehörigen von Juden wurden allerdings keine Urnen geschickt.*

*Viele solcher Urnen wurden nach Böhmen, Mähren und in andere Länder versandt. In keiner jedoch befindet sich die Asche von dem Toten, dessen Name auf der Urne angegeben ist.*

*Als ich von Auschwitz I nach Birkenau verlegt wurde, lagerten dort ungefähr 4000 bereits gefüllte Urnen.*

*In Birkenau konnte man sich etwas freier bewegen. Ich fand im Lager einige Kameraden, Landsleute, die sich wohl des Ausmaßes und der Bedeutung dessen, was sich dort ereignete, bewußt waren, die Einzelheiten aber, die ich ihnen mitteilte, nicht kannten. Nach dem Abendappell pflegte ich über die Umfassungsmauer unseres isolierten Blocks zu klettern und die Kameraden im Lager, besonders die in der Schlosserei, zu besuchen.*



*Immer wieder schmiedeten wir Pläne für eine Flucht, doch es ist nie dazu gekommen.*

*Die Arbeit in den Krematorien von Birkenau war die gleiche wie im Krematorium von Auschwitz; der Unterschied bestand nur darin, daß es sich in Auschwitz um einen handwerksmäßigen Betrieb handelte, in Birkenau aber um eine große Fabrik, eigentlich um vier Fabriken – um Mord am laufenden Band.*

*Ich begann im Krematorium I<sup>5</sup> oder, wie wir es nannten, auf dem Einser.*

*Da ich von allen, die im Krematorium beschäftigt waren, die niedrigste Häftlingsnummer hatte, also auch der älteste Häftling war, wurde ich zum Kapo vorgeschlagen.*

*Ich habe diese Funktion nicht angenommen und wurde zur Strafe ins Krematorium IV versetzt, wo es mehr Arbeit gab, weil die maschinelle Einrichtung nicht so vollkommen war wie auf dem Einser und in 24 Stunden nur etwa 1500 Menschen verbrannt werden konnten.*

*Hier wurde ich auch Zeuge der 'wissenschaftlichen Versuche' der SS-Ärzte Fischer, Klein und Mengele. Sie suchten aus den Transporten 100 bis 150 Männer und Frauen von 18 bis 30 Jahren aus, die nicht vergast, sondern erschossen wurden.*

*Gleich nach dem Erschießen schnitten sie ihnen Fleisch aus den Schenkeln und sandten es ins Bakteriologische Institut nach Rajsko, in dem Bakterien gezüchtet wurden.*

*Ein SS-Mann, der Assistent des SS-Arztes, erklärte es mir und fügte hinzu, daß man für diesen Zweck auch Pferdefleisch verwenden könne, das sei aber zu schade...*

*Den jüngsten Frauen entnahmen sie auch Blut aus den Venen am Arm. Nach einigen Minuten brach die betreffende Frau vor Erschöpfung zusammen und wurde noch lebend ins Feuer geworfen.*

*Das Blut wurde aus den Kübeln in besondere Flaschen abgefüllt, die sie dann luftdicht verschlossen.*

*Es wurde mir gesagt, daß man das Blut in den Militärkrankenhäusern dringend benötige.*

*Im Sommer 1944 wurde unser bisheriger Chef, der SS-Mann Forst [Voß], von einem neuen SS-Mann, Moll, abgelöst, weil er nicht genügend Organisations-talent und Energie besessen haben soll. Moll reorganisierte alles und ließ auch Gruben zur Verbrennung der Leichen ausheben. Wenn es viel Arbeit gab, half er selbst mit, die Leichen hineinzuworfen: er krepelte die Ärmel hoch und arbeitete für zwei.*

*Dieser besessene Fanatiker, der weder rauchte noch trank, pflegte zu erklären, Befehl sei Befehl, und wenn es ihm der Führer befehle, würde er auch seine eigene Frau und sein eigenes Kind in die Verbrennungsöfen werfen.*

---

<sup>5</sup> Bis zu seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess verwendete Müller die Nummern I-IV für die Krematorien in Birkenau. In seinem Buch änderte er dies zur heute üblichen Nummerierungsweise II-V.

*Seine Leidenschaft waren Menschenblut und Schießen, und besonderen Spaß fand er daran, mit den Kindern der auf den Tod wartenden Mütter zu spielen. Mit einem Lächeln trat er an die Mutter heran, küßte ihr Kind, gab ihm ein Stückchen Schokolade und trug es mit dem Versprechen davon, es wiederzubringen. Statt dessen warf er es lebendig in das siedende Menschenfett, das aus dem brennenden Scheiterhaufen in Rinnen abfloß.*

*Das tat er mehrere Male am Tag und erklärte dann:*

*‘Jetzt habe ich fürs Vaterland schon genug getan!’*

*Und er bestellte sich bei seinem Diener, einem französischen Häftling, das Vesperbrot.*

*In seiner Freizeit ging er an die Weichsel, Fische fangen.*

*Molls Privatwohnung befand sich bei der Stadt Auschwitz; ich bin zweimal mit ihm dort gewesen, um Kleider und Wäsche für seine Frau und seinen Sohn hinzutragen.*

*Sein etwa siebenjähriger Junge fragte ihn, wann er ihm wieder einmal Bilderchen und Märchenbücher bringen würde. Ich hatte den Eindruck, der Junge wußte, daß die Sachen, die ihm der Vater brachte, von Menschen stammten, die in Birkenau vernichtet worden waren.<sup>[6]</sup>*

*Ich sah Angehörige fast aller europäischen Nationen in den Gaskammern sterben. Die jüdischen Häftlinge des Tschechischen Familienlagers nahmen mit der Nationalhymne auf den Lippen vom Leben Abschied. Französische weibliche Häftlinge stimmten auf den Lastautos, die sie zu den Gaskammern fuhren, die Marseillaise an.*

*Ich bin der älteste und einzige Angehörige des Auschwitzer und Birkenauer Sonderkommandos, der alles überlebte, und dem Tod bin ich nur durch glückliche Zufälle, eigentlich durch ein Wunder entronnen.*

*Was ich erlebt habe, erscheint mir heute unglaublich, wie ein böser Traum.*

*Es war viel grauenvoller, als man es überhaupt schildern kann.”*

## 1.2. Die Aussage während des Krakauer Prozesses (1947)

Am 11. Dezember 1947 sagte Müller als Zeuge der Anklage während des sechzehnten Verhandlungstages des Prozesses gegen die Mannschaft des Lagers Auschwitz aus (Krakauer Prozess, 25. November bis 16. Dezember

<sup>6</sup> Während seines Verhörs am 10. und 11. Mai 1945 durch Richter Jan Sehn erklärte Szlama Dragon unter Bezugnahme auf Moll: “Seine Frau und zwei Kinder /ein Sohn von ungefähr 10 Jahren und eine jüngere Tochter von ungefähr 7 Jahren/ lebten in Oświęcim.” AGK, NTN 93, Bd. 11 (Höb-Prozess, Bd. 11), S. 109. Dies war günstigstenfalls ein Gerücht, denn während des Dachauer Prozesses, in dem Moll Angeklagter war, wurde festgestellt, dass er Ende 1945 30 Jahre alt und verheiratet war mit zwei Kindern, eines 3 Jahre alt, das andere 9 Monate alt. *Trial of Martin Gottfried Weiss and Thirty-Nine Others*. General Military Government Court of the United States Zone, Dachau, Germany, 15. November – 13. Dezember 1945, Bd. VII, S. 1972f., Anhörung vom 8. Dezember 1945.

1947). Diese Aussage ist noch unveröffentlicht und verdient daher eine vollständige Wiedergabe:<sup>7</sup>

*“Ich war Häftling Nr. 29236 des Konzentrationslagers Auschwitz. Ich kam im April 1942 im Konzentrationslager Auschwitz an. Im Mai 1942 wurde ich Block 11 zugewiesen, und in diesem Block erlitt ich schreckliche Schikanen. Sie bestanden hauptsächlich darin, dass wir überhaupt kein Wasser zum Trinken bekommen konnten. Infolgedessen war ich gezwungen, mich um 6 Uhr morgens auf die Suche nach dem übrig gebliebenen Tee zu machen, der sich im Hof von Block 11 befand; musste ich ihn also ‘organisieren’, wie man das so im Lager sagte. Dabei überraschte mich der Oberscharführer von Block 11 und führte mich in einen besonderen Raum. Am Nachmittag kam Lagerkommandant Aumeier in diesen Raum, der mich natürlich fragte, was ich getan hatte. Dann brachte er mich in einen anderen Raum, und nachdem er 6 andere Gefangene gebracht hatte, führte er uns alle zum Tor des Lagers Auschwitz. Auf Befehl Aumeiers brachten uns die Wachen vom Tor des Lagers Auschwitz zum alten Krematorium von Auschwitz. Daher war ich von Mai 1942 bis zum 18. Januar 1945 bei der Vergasung [przy gazowaniu] im Krematorium anwesend. Nach Ankunft im Krematorium übergab Aumeier uns seinem Untergebenen Unterscharführer Stark, der uns mit vielen Schlägen zur Gaskammer führte und diese öffnete. In dieser Kammer befand sich der erste vergaste slowakische Transport. Diese Insassen waren in ihren Kleidern vergast worden. Da wir ununterbrochen geschlagen wurden und keine Erfahrung mit dem Betrieb der Krematoriumsanlagen hatten, verursachten wir im Krematorium Auschwitz einen Brand. Infolgedessen konnten die vergasteten Opfer nicht eingeschert werden.*

*Auf Initiative Aumeiers wurden am selben Abend um Mitternacht zwei Lastwagen gebracht, und der Rest der etwa 800 Leichen wurde auf die Lastwagen verladen und in die Nähe von Birkenau gebracht. Gegen ein Uhr morgens erreichten wir Birkenau, und wir wurden vom Roten Kreuz begleitet, das uns von hinten mit einem Scheinwerfer beleuchtete. In diesem Auto befanden sich der Angeklagte Aumeier sowie der Leiter der Politischen Abteilung Grabner. Unter heftigen Prügeln mussten wir die Leichen schnell in die Gruben entladen, in denen noch Wasser stand, weshalb die Arbeit etwa zwei Tage dauerte. Nach dieser Arbeit wurden wir blutig und verdreckt in Block 11 gebracht und in Zelle 13 eingesperrt. Wir wurden von einem anderen Unterscharführer, der Nachtdienst hatte, dorthin geführt, und wir alle sechs wurden eingesperrt. Am nächsten Tag gegen zwei Uhr, nach dem Mittagessen, wurden wir zum Tor des Lagers Auschwitz gebracht und warteten dort auf das grün gestrichene Feuerwehrauto, in dem sich Aumeier und Grabner befanden.*

*Wir stiegen ins Auto und fuhren zu der Stelle, an den wir am Tag zuvor die Leichen hineingeworfen hatten. Zuerst mussten wir die Leichen im Schlamm auf einem Haufen aufstapeln, aber da dies nicht mit Präzision gemacht werden*

<sup>7</sup> APMO, *Proces zalogi*, Bd. VII, S. 1-4; nachfolgend als Krakauer Aussage zitiert.

konnte, wurden wir gehörig verprügelt. Für all diese Arbeiten kam die Hauptinitiative vom Leiter der Politischen Abteilung Grabner und von Aumeier. Dann übergossen wir die Leichen mit Chlor und wurden erneut in Block 11, Zelle 13, eingesperrt.

Wir blieben anderthalb Jahre in Zelle 13 des Bunkers, bis das Krematorium in Auschwitz aufgelöst wurde. Ich habe die Angeklagten Aumeier und Grabner getroffen, das heißt, ich habe sie mindestens einmal am Tag gesehen, fast bis zur Auflösung des Krematoriums in Auschwitz, daher möchte ich einige Ereignisse bezüglich ihres Verhaltens erwähnen.

Damals waren die Kapos des Krematoriums hauptsächlich Deutsche. Eines Tages hatte ein Kapo eine verbundene Hand. Unterscharführer Grabner ging zu ihm und fragte ihn:

‘Fritz, warum ist deine Hand verbunden?’ Fritz antwortete: ‘Ich habe wieder fünf Juden getötet.’ ‘Dummkopf, du nimmst dafür nicht deine Hand, du hast Eisen [żelazo] dafür. Wenn du fünf tötetest, dann wirst du [noch] zehn [zum Töten] haben, und wenn du zehn tötetest, wirst du [noch] zwanzig haben.’

Im Lager Auschwitz sah ich auch, dass das Fleisch hingerichteter nichtjüdischer Insassen für verschiedene Zwecke verwendet wurde. Diese Leute wurden oft in Gegenwart von Dr. Mengele und anderen, deren Namen ich nicht kenne, und in der Gegenwart Aumeiers und Grabners erschossen. Unmittelbar danach wurde das Fleisch von ihren Waden in Kisten gelegt, so dass durchschnittlich 6-8 Kisten Fleisch in einer Woche entnommen wurden.

Es kam manchmal vor, dass eine deutsche Kommission mit einem Hakenkreuz am Arm kam und in der Gegenwart Aumeiers und Grabners fragte, ob dies Menschenfleisch sei. Aumeier antwortete: ‘Pferdefleisch könnte man auch verwenden, aber Pferdefleisch ist zu schade [zum Verschwenden]!’

Der Unterscharführer Grabner war auch schuldig, dass Urnen mit völlig falscher Opferasche verschickt wurden, das heißt, dass 3.000 Urnen mit gewöhnlicher Asche gefüllt wurden, die dann im SS-Krankenhaus vor dem Krematorium gelagert und dann auf Befehl der Politischen Abteilung verschickt wurden. Ich habe gesehen, wie Aumeier und Grabner in Block 11 russische Gefangene sowie polnische politische Gefangene erschossen haben. Wenn Aumeier und Grabner der Ansicht waren, dass dies [das Schießen] zu langsam vor sich ging, verprügelten sie diese noch bevor sie starben, und sie sagten schneller [prędzej].

Als polnische politische Gefangene vor ihrem Tod ‘Es lebe das freie Polen’ riefen, trennten sie diese ab und schossen ihnen in den Bauch, so dass sie einem qualvollen Tod von zwei oder drei Stunden erlagen.

Untersturmführer Grabner war, wie ich bereits sagte, der Hauptkomplize und Befürworter des Krematoriums in Auschwitz, nicht Birkenau.

Es gab Fälle, in denen Leichen mit abgetrennten Köpfen aus Kattowitz gebracht wurden: Diese Leichen wurden von der Sicherheitspolizei Kattowitz gebracht.

*Grabner und Aumeier beteiligten sich auch an der Selektion kranker und schwacher Menschen in den Lazaretten und übergaben sie zur Hinrichtung. Untersturmführer Grabner nahm bis 1943 an allen Selektionen für das Krematorium teil. Alle Selektionen, die im Krematorium stattfanden, wurden bis 1943 in der Anwesenheit Grabners und auch in der Anwesenheit Aumeiers durchgeführt. Hauptscharführer Palitzsch und Unterscharführer Stark führten üblicherweise die Erschießungen durch, und sie erhielten von ihnen während der Hinrichtungen immer detaillierte Anweisungen.“*

### 1.3. Spätere Aussagen

Müller sagte auch als Zeuge der Anklage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses aus (20. Dezember 1963 bis 20. August 1965), wo er während des 97. und 98. Verhandlungstages einer sehr langen Einvernehmung unterzogen wurde (5. und 8. Oktober 1964).<sup>8</sup> Die Vernehmung erfolgte in deutscher Sprache, die der gebürtige Slowake Müller zwar verstand, aber nicht völlig beherrschte, weshalb seine Antworten stellenweise umständlich und unklar sind, weshalb der Dolmetscher Stegmann oft eingreifen musste, um dem Gericht zu erklären, was Müller meinte.

Wie bereits erwähnt, veröffentlichte Müller 1979 seine Memoiren unter dem Titel *Sonderbehandlung*. Zwischen 1978 und 1981 gab er dem französisch-jüdischen Aktivistin Claude Lanzmann ein langatmiges Interview, das aufgezeichnet und später in Lanzmanns Dokumentarfilm *Shoah* wiedergegeben wurde, den es ebenfalls als gekürzte Buchversion gibt (Lanzmann 1985).

Insgesamt enthalten diese späteren Aussagen auffällige Diskrepanzen zu den beiden früheren, von denen die wichtigste darin besteht, dass er in den frühen Aussagen seine angeblichen Erfahrungen fast ausschließlich auf das Krematorium des Stammlagers Auschwitz konzentrierte, in seinen späteren Aussagen jedoch vorwiegend über seine angeblichen Aktivitäten im Sonderkommando von Birkenau berichtet.

In der Aussage von 1946 ist der Bericht über Birkenau flüchtig und vage, ohne jeglichen Hinweis auf den angeblichen Vernichtungsprozess und praktisch auf eine alberne Anekdote reduziert. Damals war noch wenig oder gar nichts über die angeblichen Gaskammern von Birkenau bekannt, und die beiden Herausgeber von *Továřna na smrt* waren ehemalige Auschwitz-Insassen und persönliche Freunde von Müller. Daher hätte es für Müller keinen Sinn ergeben, den angeblich relevantesten Aspekt seiner Erfahrungen im Lager – sprich seine angebliche Tätigkeit in den Birkenauer Krematorien – vor seinen Freunden zu verbergen. Die Tatsache, dass er in dieser Aussage größtenteils nur über das Auschwitz-Krematorium sprach, bestätigt daher, dass er 1946

---

<sup>8</sup> Fritz Bauer... Diese und viele andere Aussagen wurden online auf der Website des Fritz Bauer Instituts zur Verfügung gestellt. Ich zitiere sie nachfolgend als Frankfurter Erklärung.

nichts über die Krematorien von Birkenau wusste. Diese Frage ist von grundlegender Bedeutung für die Glaubwürdigkeit des Zeugen. Sie wird in Kapitel 5 ausführlicher behandelt.

Während des Krakauer Prozesses erwähnte Müller seine angeblichen Erfahrungen in Birkenau überhaupt nicht. Zwar lag der Schwerpunkt dieses Prozesses auf den Angeklagten Grabner und Aumeier, denen hauptsächlich vorgeworfen wurde, am Einsatz der vermeintlichen Menschengaskammer im alten Krematorium des Stammlagers beteiligt gewesen zu sein, doch wurden die Zeugen für diesen Prozess auch auf Grundlage ihrer Fähigkeit ausgewählt, überhaupt eine Aussage machen zu können. Nichts hätte Müller daran gehindert, auch über die Krematorien von Birkenau auszusagen, wenn er darüber sachdienliche Informationen mitzuteilen gehabt hätte.

Es sei zudem angemerkt, dass Hans Stark, ein ehemaliger SS-Untersturmführer, der für die Häftlingsaufnahme in Auschwitz-Birkenau zuständig gewesen war, in den beiden früheren Aussagen Müllers eine völlige Randerscheinung war, während sich Müllers Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses vollständig um Stark dreht und ihn so zum Hauptakteur der behaupteten Massenvergasungen verwandelte. Der Grund dafür ist leicht zu erkennen: Beim Frankfurter Auschwitz-Prozess wurde Müller aufgefordert, vor allem gegen Stark auszusagen. Dies ist ein weiteres Beispiel für Müllers zweckgerichtetem Zeugnis-Opportunismus.

Müllers gesamter „Augenzeugenbericht“ mit all dem Gewicht, das er ihm gab, spielte sich fast vollständig im Krematorium des Stammlagers ab:

*“Im Krematorium habe ich viel erlebt und Szenen gesehen, von denen die Welt niemals etwas hatte erfahren sollen.*

*Man hatte nicht damit gerechnet, daß ich, ein Augenzeuge, alles überleben würde, aber auch ich selbst hatte niemals damit gerechnet, jemals die Freiheit wiederzusehen.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

Wenn Müller später von seinen angeblichen Erfahrungen in den Krematorien von Birkenau sprach, können die diesbezüglichen Aussagen daher nicht wahr sein und müssen notwendigerweise aus der Holocaust-Literatur stammen. Während des 98. Verhandlungstages des Frankfurter Auschwitz-Prozesses behauptete er freimütig (Fritz Bauer..., S. 20717):

*“Ich habe in meiner Bücherei eine bestimmte Zahl von Literatur, in der eine Menge authentischer Bilder ist, die das Konzentrationslager zeigen.”*

Er nutzte diese Literatur auf skrupellose Weise aus bis hin zum dreistesten Plagiat, wie ich später dokumentieren werde. Seine Hauptquellen, die ich in den Kapiteln 4 und 5 ausführlich analysieren werde, sind tatsächlich:

1. in Bezug auf die Krematorien von Birkenau: Myklós Nyiszlis 1946er Buch *Ich war Doktor Dr. Mengeles Anatom im Krematorium von Auschwitz* (das 1961 als Serie in deutscher Übersetzung in der Illustrierten *Quick* erschien);

2. für verschiedene Informationen und Zeichnungen der Krematorien von Birkenau: das tschechischsprachige Buch von Ota Kraus und Erich Schön *Die Todesfabrik* (1946/1957a).

Darüber hinaus verwendete er die Aussage von Stanisław Jankowski vom 16. April 1945 bezüglich des Krematoriums im Stammlager Auschwitz, Danuta Czechs deutschsprachige Artikel “Kalendarium von Auschwitz” (1961-1964) für die allgemeine Geschichte des Lagers sowie schließlich für diverse Informationen die autobiografische Schrift von Rudolf Höß, die 1958 im deutschen Original veröffentlicht worden war (Broszat).

Bevor wir die literarische Entstehung von Müllers Aussagen zum Birkenauer “Sonderkommando” nachvollziehen können, muss geprüft werden, ob zumindest seine Aussagen zum Krematorium im Stammlager Auschwitz glaubhaft sind.

## 2. Müllers “Erfahrungen” im Stammlager-Krematorium

### 2.1. Ankunft und Dauer seiner Anwesenheit im Krematorium

Zunächst müssen wir die Zeitspanne für Müllers Aufenthalt im Krematorium ab dem Tag seiner Ankunft bestimmen. In der Kraus-Kulka-Aussage behauptete er, er sei dort am 24. Mai 1942 zugewiesen worden. In der Frankfurter Aussage (97. Verhandlungstag) führte er aus, er sei am 13. April 1942 in Auschwitz angekommen und am nächsten Tag nach Birkenau verlegt worden, wo er fünf bis sieben Tage blieb. Später sagte er aus, er sei am 14. oder 15. April nach Birkenau verlegt worden, habe dort drei bis vier Tage verbracht und sei dann ins Stammlager zurückverlegt worden. Nach ein paar Tagen wurde er für acht bis zehn Tage dem “Buna Kommando” zugeteilt, aber Anfang Mai wurde er nach Auschwitz zurückgeschickt, wo er eines Samstags dem Krematorium zugewiesen wurde.

Müller war sich ziemlich sicher, dass es ein Samstag war, “weil die Häftlinge schliefen immer am Samstag, (es war eine Stunde) oder mehr vielleicht zum Schlafen” (Fritz Bauer..., S. 20465).

Das wäre daher der erste Samstag im Mai 1942 gewesen, der auf den 2. Mai fiel. Diese Datierung steht in offensichtlichem Gegensatz zu der vom 24. Mai, der außerdem ein Sonntag war. Auch in seinem Buch schrieb Müller: “Es war an einem Sonntag im Mai 1942” (Müller 1979a, S. 9), aber er gab kein Datum an. Er blieb etwa sechs Wochen lang bis Ende Juni 1942 im Stammlager-Krematorium (Fritz Bauer..., S. 20506):

*“Zeuge Filip Müller: In dem Auschwitzer Krematorium war ich so bis gegen Ende Juni oder Anfang August [sic], das kann ich nicht, das kann ich nicht [entsinnen].*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Nun, wieviel Wochen waren es denn ungefähr?*

*Zeuge Filip Müller: Sechs Wochen.*

*Vorsitzender Richter: Sechs Wochen.*

*Zeuge Filip Müller: Ungefähr sechs Wochen.“*

Dies setzt ein Ankunftsdatum um Mitte Mai voraus. Die maximale Aufenthaltsdauer des Zeugen im Krematorium dauerte daher von Anfang Mai bis Ende Juni 1942.

## 2.2. Der Grundriss des Krematoriums

Wie sah das Krematorium damals aus? Der Zeuge gibt keine Beschreibung. In Bezug auf die Einrichtung des Krematoriums beschränkt er sich darauf, die drei Doppelmuffelöfen und den runden Schornstein zu erwähnen (“ein runder Schornstein”, Müller 1979a, S. 22). Der “Bestandplan des Gebäudes Nr. 47a. BW 11. Krematorium” vom 10. April 1942 zeigt jedoch einen *quadratischen* Schornstein (siehe Mattogno/Deana, Bd. II, Dok. 206, 206a, S. 349f.).

Müller beschreibt dann genau das Gerät zum Einbringen von Leichen in die Muffeln (die “Leicheneinführungs-Vorrichtung”, obwohl er diese “Rollwagen” nennt) und die “Drehscheibe” (Müller 1979a, S. 26), die verwendet wurde, um den Einführwagen von einem entlang der Öfen verlaufenden Schienenpaar auf eines der Schienenpaare zu bringen, die senkrecht dazu jeweils zu den Muffeltüren führten. Er weist ausdrücklich darauf hin, dass bei diesem Einführsystem eine entscheidende Einrichtung fehlte – das Laufrollenpaar, auf das die Holme der Leicheneinführtrage gelegt wurden und die dazu dienten, diese Trage beim Einschieben zu zentrieren und ihr frühzeitiges Aufsetzen auf den Schamottrost zu verhindern, was diesen beschädigen konnte. Müller erwähnt später, wenn er über das Krematorium II in Birkenau berichtet, dass dessen Öfen als einzige “bemerkenswerte Neuerungen” derlei Laufrollen hatten (Müller 1979a, S. 94). Tatsache ist jedoch, dass auch die Öfen im Stammlager-Krematorium mit diesen Laufrollen ausgestattet waren. Er behauptete wahrscheinlich, dass es dort keine gab, weil die beiden heute in diesem Gebäude ausgestellten Öfen direkt nach dem Krieg vom Museum fehlerhaft rekonstruiert wurden, wobei die Laufrollen weggelassen wurden, während die Leicheneinführungsvorrichtung korrekt montiert wurde (Mattogno/Deana, Bd. I, S. 261f.). Dies deutet darauf hin, dass Müllers Beschreibung in seinem Buch nicht ausschließlich (wenn überhaupt) auf seinem Gedächtnis basiert, sondern zumindest teilweise auf Nachkriegseindrücken.

Nach dem Vorheizen des Ofens wurden die Leichen in die Muffel eingeführt – drei auf einmal (Müller 1979a, S. 27). In diesem Zusammenhang stellt der Zeuge fest (ebd., S. 29):



*“Für die Verbrennung von drei Leichen hatte man höheren Ortes 20 Minuten veranschlagt, und Starks Aufgabe war es, dafür zu sorgen, daß diese Zeit eingehalten wurde.”*

Er fügt hinzu, dass innerhalb einer Stunde in den drei Doppelmuffelöfen 54 Leichen eingäschert werden könnten, also alle 20 Minuten drei Leichen in jeder Muffel (ebd., S. 30). Diese Behauptungen verlegen Müllers Geschichte geradewegs ins Reich der Märchen, denn die Einäscherkapazität der Doppelmuffelöfen in Auschwitz betrug eine Leiche pro Stunde und Muffel oder sechs Leichen pro Stunde in den sechs Muffeln (Mattoigno/Deana, Bd. I, S. 251-265, 312-341). Müller hat daher die tatsächliche Ofenkapazität um den Faktor neun erhöht! Ich werde auf diese Frage in Kapitel 6 zurückkommen.

### 2.3. Der Krematoriumsbrand und der Wiederaufbau des Kamins

Am ersten Tag der behaupteten Tätigkeit des Zeugen im Krematorium war er gerade dabei, die Leichen der Vergasungsoffer auszuziehen, als ihm dann aber befohlen wurde, an den Kremierungsöfen zu arbeiten. In seinen ersten beiden Aussagen sind die diesbezüglichen Ausführungen etwas vage:

*“Wir besaßen keine Erfahrung im Heizen [der Öfen], und das hatte auch bald seine Folgen. Im Krematorium brach ein Feuer aus, und die Leichenverbrennung war unmöglich geworden.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

*“Da wir ununterbrochen geschlagen wurden und keine Erfahrung mit dem Betrieb der Krematoriumsanlagen hatten, lösten wir im Krematorium Auschwitz ein Feuer aus. Infolgedessen konnten die vergasteten Opfer nicht eingäschert werden.”* (Krakauer Aussage)

Dies war das Vorspiel zu seinem angeblichen Einsatz an einem Massengrab in Birkenau, auf den ich später noch eingehen werde. Beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (97. Verhandlungstag) versuchte Müller, eine etwas glaubhaftere Geschichte zu erzählen. Zusammen mit einem anderen Insassen, Maurice Lulus, wurde er zunächst beauftragt, die Schlacke aus den Gasgeneratorrosten der beiden Öfen zu entfernen (“die Öfen entschlacken”), wonach diese Öfen dann von Stark und einem Insassen namens Fischl angefeuert wurden. Deren Betrieb wurde dann den Insassen Müller und Lulus anvertraut (Fritz Bauer..., S. 20475-78). Dann sei aber wie folgt ein Feuer ausgebrochen (ebd., S. 20478f.):

*“Und nach dem, nach ein paar Minuten, als die Leichen schon brannten, mußte man die Ventilatoren – dort waren auch Ventilatoren – einschalten. Und wir konnten das nicht, wir sahen das zum ersten Mal.<sup>9</sup> Und die Ventilatoren, die waren zu lange in Betrieb, und da kommt es zu einem Feuer im Krematorium. Vorsitzender Richter: Ein Feuer ist ausgebrochen.*

<sup>9</sup> Das heißt, die beiden Häftlinge konnten diese Tätigkeit nicht richtig ausführen, weil sie mit ihr nicht vertraut waren.

*Zeuge Filip Müller: Ja, ein Feuer. Weil die Ventilatoren [liefen länger] als sie durften, und darum war da ein Feuer. Und da müssen wir es mit Wasser löschen.“*

In seinem Buch malte Müller diese Geschichte weiter aus (Müller 1979a, S. 25f.).

*“Stark gab den Befehl, die Ventilatoren einzuschalten. Auf einen Knopfdruck begannen sie zu rotieren. Sie wurden aber bald wieder ausgeschaltet, nachdem Stark in den Ofen geschaut und sich überzeugt hatte, daß das Feuer gut brannte.“*

Diese Aussage, die sich auf die Vorheizphase des Ofens bezieht, ist technisch gesehen Unsinn. Jeder der drei Doppelmuffelöfen des Krematoriums war mit einer Druckluftanlage mit Druckluftgebläse ausgestattet, das von einem 1,5-PS-Dreiphasen-Elektromotor angetrieben wurde. Die dazugehörige Druckluftleitung trat in den hinteren Teil des Ofens ein und führte durch das Mauerwerk der beiden Muffeln. Die Druckluft wurde durch vier Öffnungen im Scheitel des Muffelgewölbes eingeblasen. Der Zweck des Gebläses bestand daher nicht darin, das Feuer im Gasgenerator anzufachen, sondern der Muffel Verbrennungsluft (Sauerstoff) zuzuführen, was besonders bei Feuerbestattungen mit Holzsärgen wichtig war (die es in Auschwitz jedoch nicht gab). Wenn das Gebläse zu lange in Betrieb geblieben wäre, hätte es bloß das feuerfeste Mauerwerk der Schalldämpfer abgekühlt.<sup>10</sup>

Wie viele Öfen gab es? Beim Auschwitz-Prozess (97. Verhandlungstag) gab Müller an, dass es drei Öfen mit jeweils zwei Muffeln gab, von denen nur einer angefeuert wurde, obwohl er bei seiner Beschreibung falsche und verwirrende Begriffe verwendete (Fritz Bauer..., S. 20477):

*“Vorsitzender Richter: Also waren doch die Öfen schon in Brand?*

*Zeuge Filip Müller: Ja, in Brand, aber nur zwei.*

*Vorsitzender Richter: Nur zwei. Und wie viele Öfen waren da?*

*Zeuge Filip Müller: Sechs. [...] Quadrate, das waren drei Quadrate [= Quader, Blöcke = Öfen]. In jedem Quadrat [Ofen] waren zwei Öfen [Muffeln]. Zusammen also sechs.“*

1979 schrieb er (Müller 1979a, S. 25):

*“Alle sechs Öfen [Muffeln] brannten ...“*

Müller berichtet dann, dass das Krematoriumspersonal “an einem Ofen vergessen hatten, die Ventilatoren auszuschalten”, was ungenau ist, weil jeder Ofen mit zwei Muffeln je nur ein Gebläse hatte, und die behauptete Konsequenz dessen soll folgende gewesen sein (ebd., S. 31):

*“Die Flammen waren schon so stark angefacht worden, und die Glut hatte schon eine solche Intensität erreicht, daß sich die Schamottziegel im Kamin lockerten und der Ofen durchbrannte, wobei Ziegel in den Kanal fielen, der*

<sup>10</sup> Siehe Fotos 60f. in Mattogno/Deana, Bd. II, S. 56; und die Beschreibung in Bd. I, S. 258f., 262.

*den Ofen mit dem Kamin verband. Dadurch wurde den Flammen der Weg ins Freie versperrt. Rote Feuerzungen loderten aus dem Ofen, und im Nu war der Verbrennungsraum in einen Nebel aus dichtem, würgendem, süßlichem Qualm gehüllt.“*

Diese Aussage ergibt ebenso keinen Sinn. Wie bereits erläutert, bestand der Zweck des Gebläses nicht darin, das Feuer im Gasgenerator zu schüren, sondern der Muffel kalte Verbrennungsluft zuzuführen. Wäre das Gebläse zu lange eingeschaltet geblieben, wäre das Ergebnis genau das Gegenteil dessen gewesen, was Müller behauptete: Die beiden Muffeln des Ofens wären so weit abgekühlt, dass das Feuer im Gasgenerator aufgrund des reduzierten Kaminzuges ebenfalls schwächer geworden wäre, wodurch die Temperatur in den Muffeln noch weiter gesenkt worden wäre!

Die “Betriebsvorschrift des koksbeheizten Topf-Doppelmuffel-Einäscherungsöfen” schrieb für die wärmeerzeugende (zweite) Phase der Verbrennung einer Leiche vor:<sup>11</sup>

*“Diese Temperatursteigerung kann durch Lufteinblasen verhindert werden.“*

Dieses Feuer, so Müller weiter, sei erst abends gelöscht worden; das Krematorium war funktionsunfähig geworden.<sup>12</sup>

Während des Auschwitz-Prozesses lieferte Müller weitere nicht weniger phantasievolle Erklärungen (Fritz Bauer..., S. 20578):

*“Vorsitzender Richter: Dann haben Sie weiterhin uns erzählt, daß in diesem Krematorium I in Auschwitz ein Brand ausgebrochen war, weil sie diese Öfen oder die Ventilatoren nicht richtig bedient haben. Was hat denn da eigentlich gebrannt?”*

*Zeuge Filip Müller: Das hat nicht gebrannt so. Die Ventilatoren haben die Ziegel herausgerissen. Und das Feuer kam heraus.*

*Vorsitzender Richter: Wo heraus, aus den Öfen?”*

*Zeuge Filip Müller: Aus den Öfen, ja, herausgerissen. Und da mußten wir es mit Wasser*

*Vorsitzender Richter (unterbricht): Löschen.*

*Zeuge Filip Müller: Aber nicht Feuer am Dach oder so.“*

Dies ist ein weiterer grober Unfug: Die Gebläse erzeugten eine sehr geringe Druckdifferenz. Zum Vergleich: Die drei ursprünglich für das Krematorium II und III in Birkenau geplanten Kamin-Saugzuanlagen wurden mit einem 15-PS-Motor betrieben und erzeugten eine Druckdifferenz von nur 30 mm Wassersäule.<sup>13</sup> Über die Gebläse für die Doppelmuffelöfen wissen wir nur, dass sie eine viel geringere Durchflussrate hatten, da sie von einem kleinen 1,5-PS-

<sup>11</sup> APMO, BW 11/1, S. 3.

<sup>12</sup> Müller 1979a, S. 32; in der englischen Übersetzung wurde dieser ganze Absatz ausgelassen: 1979b, S. 18.

<sup>13</sup> Mattogno/Deana, Bd. I, S. 267. Schluss-Rechnung Nr. 69 der Fa. Topf vom 27. Jan. 1943.

Motor angetrieben wurden.<sup>14</sup> Aber selbst 30 Millimeter Wassersäule entsprechen nur 0,3% des atmosphärischen Drucks. Wie könnte dieser winzige Druckunterschied das Mauerwerk des Ofens in Stücke reißen (bzw. das der Rauchkanäle, wenn wir der Erzählung seines Buches folgen)?

Seiner fantasievollen Geschichte fügt Müller noch einen Unsinn hinzu: Aus den Öffnungen der angeblich herausgerissenen Ziegel schlugen Flammen hervor und verursachten das Feuer. Dies ist die naive Vorstellung eines Ignoranten, der dachte, ein Kremierofen verhalte sich wie ein Fass: Wenn ein Loch hineingeschlagen wird, würde der Wein herausfließen – oder in diesem Fall das Feuer. Wenn solch ein Unsinn wahr wäre, wären jedes Mal Flammen hinausgeschlagen, wenn eine Muffeltür geöffnet wurde, und ein Feuer wäre ausgebrochen!

In Wirklichkeit haben die Gase in den Muffeln (Verbrennungskammern) eines Kremierofens aufgrund des Schornsteinzuges, der mit zunehmender Temperaturdifferenz zunimmt, immer einen niedrigeren Luftdruck als der Außenluftdruck. Daraus folgt, dass eine mögliche Öffnung im feuerfesten Mauerwerk nicht nur *nicht* zum Entweichen von Flammen geführt hätte, sondern im Gegenteil dazu geführt hätte, dass große Mengen kalter Außenluft in den Ofen geströmt wären und diesen abgekühlt hätten.

Müller bestätigte Lanzmann gegenüber, dass es “Ventilatoren gab, mit denen das Feuer angefacht wurde”, was, wie ich bereits erklärt habe, falsch ist, und fügte hinzu:

*“Also ließen wir sie [die Gebläse] länger laufen, und plötzlich brachen die Schamottsteine ein. Damit waren die Rohre des Krematoriums Auschwitz zum Schornstein verstopft.”* (Lanzmann 2010, S. 8f.)

Müller gab an, dass das Feuer mit Wasser gelöscht worden sei, was ein weiterer offensichtlicher Unfug ist. Selbst der unfähigste Heizer hätte gewusst, dass das Schütten von Wasser in einen glühenden Ofen dessen feuerfestes Mauerwerk irreparabel beschädigt hätte, und es ist noch weniger glaubhaft, dass der Leiter des Krematoriums einen solchen Befehl erteilt hätte. Obwohl Müller und Lulus direkt für das mutmaßliche Feuer verantwortlich gewesen sein sollen, tötete Stark nicht etwa diese, sondern stattdessen vier andere, unbeteiligte Häftlinge (Kraus-Kulka-Aussage) bzw. nur drei (Müller 1979a, S. 32), nämlich: “Neumann, Goldschmidt und Filip Weiss” (Fritz Bauer..., S. 20579).

In Bezug auf den Krematoriumskamin hatte Müller anfangs kaum irgendwelche Kenntnisse, die zudem wirr waren:

*“Im Sommer 1943 brannten die Öfen und Kamine des Auschwitzer Krematoriums durch. Die Nazi-Ingenieure erneuerten sie, doch drei Monate später stürzte alles wieder zusammen.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

<sup>14</sup> Ebd., S. 252f.; Kostenvoranschlag der Fa. Topf für einen Doppelmuffelofen.

In seinem Buch brachte er dieses Ereignis jedoch mit dem angeblichen Brand in Verbindung (Müller 1979a, S. 65):

*“Das Maurerkommando errichtete anstelle des runden Kamins, der beim Brand des Krematoriums zerstört worden war, einen neuen, mächtigen viereckigen Schornstein.”*

Dem fügt er hinzu (ebd., S. 74):

*“Der Dauerbetrieb, vor allem die damit verbundene Überbeanspruchung der Öfen, mit der man bei der Errichtung des Krematoriums offensichtlich nicht gerechnet hatte, ließ die Schamottziegel der Innenauskleidung zerbröckeln, so daß der Kamin schließlich einzustürzen drohte. Daher wurde im Sommer 1942 ein neuer, viereckiger Kamin mit doppelter Schamottauskleidung an die Öfen angebaut. Während dieser Arbeiten wurde aber der Betrieb im Krematorium nicht unterbrochen. Am Bau des Schornsteins arbeitete ein etwa 30köpfiges Kommando.”*

Hier führt Müller entweder zwei verschiedene Ursachen auf dasselbe Ereignis zurück oder er meint, die Kamine seien zweimal umgebaut wurden – oder er bezieht sich auf zwei verschiedene Kamine. Die erste These beinhaltet einen offensichtlichen Widerspruch, die zweite ist historisch falsch und die dritte architektonisch falsch, da dieses Krematorium nur einen Schornstein hatte. Ich fasse kurz die tatsächlichen Ereignisse zusammen, die ich in einer anderen Studie ausführlich beschrieben habe,<sup>15</sup> aber ich stelle schon im Vorhinein fest, dass weder das Krematorium noch der Ofen oder der Kamin des Krematoriums jemals in Flammen standen.

Zwischen dem 14. und 15. Mai 1942 wurden der “Kaminunterkanal”, also der Rauchkanal, der die drei Öfen mit dem Schornstein verband, repariert und 50 Schamottsteine ersetzt.

Am 30. Mai 1942 teilte SS-Oberscharführer Josef Pollok in seiner Eigenschaft als Bauinspektor des Lagers Auschwitz dem Leiter der Zentralbauleitung von Auschwitz, SS-Hauptsturmführer Karl Bischoff, mit, dass sich der Kamineinband gelöst habe und sich Risse im Mauerwerk gebildet hätten, was teilweise auf eine Überhitzung des Kamins zurückzuführen sei. Infolgedessen verbot Bischoff am 1. Juni die Nutzung des Kamins, wodurch das Krematorium effektiv geschlossen wurde, und berichtete darüber gleichzeitig SS-Brigadeführer Hans Kammler, Leiter der Amtsgruppe C des WVHA. Am nächsten Tag erteilte Kammler den Befehl zum sofortigen Wiederaufbau des Kamins. Der neue Kamin wurde zwischen dem 12. Juni und dem 8. August von 688 Insassen gebaut (und nicht von bloß “etwa 30”). Der alte Kamin wurde nach dem 6. Juli abgerissen.

Müllers Behauptung, das Krematorium sei während dieser Bauarbeiten in Betrieb geblieben, ist unbegründet, da zwei neue Rauchkanäle gebaut werden

<sup>15</sup> Mattoigno/Deana, Bd. I, Abschnitt II, Kapitel 6.1., S. 212-228.

mussten: einer 12,20 m lang, der die Öfen 1 und 2 mit dem neuen Kamin verband, der andere 7,37 m lang für Ofen Nr. 3. Im Juli wurden die Lieferungen von Koks an das Krematorium drastisch reduziert. Nach der Lieferung von fünf Tonnen am 18. Juli erfolgte die nächste Lieferung erst am 10. August,<sup>16</sup> so dass das Krematorium vom 20. Juli bis 9. August etwa zwanzig Tage lang inaktiv war.

Müller behauptete, er habe im Krematorium bis zu dessen Schließung gearbeitet, weshalb ihm diese Tatsachen hätten bekannt gewesen sein müssen. Stattdessen erzählte er einfache Märchen, die eindeutig auf Informationen aus zweiter Hand beruhen.

Später erwähnte Müller in seinem Buch diese Kamingeschichte noch einmal, wo wir lesen (Müller 1979a, S. 79):

*“Von der Errichtung des neuen, viereckigen Kamins hatte sich die SS-Bauleitung<sup>17</sup> einen reibungslosen Betrieb des Krematoriums versprochen. Aber schon bald stellte sich heraus, daß er den Belastungen nicht gewachsen war. Während des Betriebs lösten sich ständig Schamottziegel und verschütteten den Kanal, durch den der Rauch abziehen sollte. Judentransporte, die nach wie vor ankamen, konnten im Krematorium nicht mehr ohne Störungen ‘abgefertigt’ werden. Deshalb mußte der Betrieb im Herbst 1942 eingeschränkt werden.”* (Meine Hervorhebung)

Tatsache ist jedoch, dass das Krematorium sofort wieder voll in Betrieb genommen wurde, bevor der Mörtel des neuen Kamins völlig abgebunden war. Das Wasser im Mörtel verdunstete daher viel zu rasch, wodurch der Mörtel erneut beschädigt wurde und sich wiederum Risse bildeten, wie Bischoff dem Lagerkommandanten am 13. August 1942 schrieb in Bezug auf sein Gespräch mit SS-Hauptsturmführer Robert Mulka am Vortag.<sup>18</sup>

Die entsprechende Dokumentation enthält nicht den geringsten Hinweis auf die Einäscherung von Leichen von Vergasungsopfern. Die von Müller behauptete Verbindung zwischen der neuen Beschädigung des Schornsteins und den angeblichen Vergasungen ist daher rein imaginär. Das von ihm dargelegte Szenario steht auch in offenem Gegensatz zu dem des französischen orthodoxen Historikers Jean-Claude Pressac (Pressac 1994, S. 43):

*“Da für jede Vergasung die Umgebung des Krematoriums hermetisch abgeriegelt werden mußte, was den Lageralltag beeinträchtigte, und da sie gänzlich unmöglich waren, wenn Zivilarbeiter auf dem Gelände arbeiteten, wurde Ende April [1942] beschlossen, die Vergasungen nach Birkenau zu verlegen.”* (Meine Hervorhebung)

<sup>16</sup> APMO, D-AuI-4, Segregator 22, 22a, Liste von “Koks und Kohle für Krematorien in Tonnen,” S. 2. Siehe die Lieferlisten in Mattogno 2015, Tabelle I, S. 121-133, und Dok. 4, pp. 151-156.

<sup>17</sup> Damals hieß diese Behörde SS-Zentralbauleitung.

<sup>18</sup> RGVA, 502-1-312, S. 27.

Mit anderen Worten, die gegenwärtige orthodoxe Version besagt, dass im Krematorium des Stammlagers keine Vergasung mehr stattfand, als Müller dort anfang zu arbeiten.

## 2.4. Massengräber in Birkenau (1942)

Infolge des angeblichen Krematoriumsbrandes sollen laut Müller die noch nicht eingäscherten Leichen mit Lastwagen nach Birkenau gebracht worden sein, jedoch lieferte er dazu widersprüchliche Angaben sowohl zur Anzahl der Leichen als auch zur Zahl der eingesetzten Lastwagen. In seiner ersten Aussage behauptete er, „wir verladen die übriggebliebenen Leichen auf drei Lastautos“ (Kraus-Kulka-Aussage), aber ein Jahr später erklärte er:

*“Auf Initiative Aumeiers wurden am selben Abend um Mitternacht zwei Lastwagen gebracht, und der Rest der etwa 800 Leichen wurde auf die Lastwagen verladen und in die Nähe von Birkenau gebracht.”* (Krakauer Aussage)

Während seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess erklärte Müller (Fritz Bauer..., S. 20480):

*“Es können 400 oder 500 Leichen gewesen sein, weil (einige) hat man im Krematorium verbrannt vor dem Feuer.”*

In seinem Buch schreibt Müller lediglich (Müller 1979a, S. 34; 1979b, S. 20):

*“Es war vielleicht kurz vor Mitternacht, als wir das vierte und letzte Auto beladen hatten.”*

Während des Lanzmann-Interviews sagte er schließlich:

*“Und später am Abend kamen ein paar Lastwagen, und wir luden den Rest, vielleicht 300 Leichen, auf die Lastwagen.”* (Lanzmann 2010, S. 9)

Daher mussten entweder 800, 400-500 oder 300 Leichen mit zwei, drei oder vier Lastwagen transportiert werden. Wenn wir Müller folgen, wurde diese Fahrt, an der auch er teilnahm, nur einmal gemacht. Wenn wir die Zahlen nehmen, die er während des Krakauer Prozesses angab, dann will er uns glauben machen, dass zwei Lastwagen 800 Leichen beförderten, also jeweils 400 pro Lastwagen. Selbst wenn wir mit Robert Jan van Pelt davon ausgehen, dass die Leichen durchschnittlich 60 kg wogen (van Pelt, S. 470, 472), hätte jeder LKW eine Ladung von 24 Tonnen befördert, aber die Lagerdokumentation zeigt, dass die LKWs im Lagerfuhrpark ein zulässiges Gesamtgewicht von nur 5 Tonnen hatten (siehe Mattogno 2015, S. 55).

Das zweite Mal kehrte Müller “in einem Feuerwehrauto” zur Grube zurück (Krakauer Aussage sowie Fritz Bauer..., S. 20483), aber in seinem Buch behauptet er, in einem Sanitätswagen gefahren zu sein (Müller 1979a, S. 40).

Müllers Geschichte vom Massengrab ist völlig unwahrscheinlich und widerspricht jeder organisatorischen Logik: Mitten in der Nacht sollen die Leichen nach Birkenau transportiert und in eine Grube geworfen worden sein, die

sich aufgrund des hohen Grundwasserspiegels mit Wasser gefüllt hatte, nur um am nächsten Tag zurückzukehren, mit einem Feuerwehrfahrzeug das Wasser aus der Grube abzupumpen, und die Leichen fein säuberlich aufzustapeln, “damit für weitere Platz geschaffen würde”, und um diese Leichen schließlich “mit Chlor und Erde” zu bedecken (Kraus-Kulka-Aussage). Diese ganze Aktion wären zudem nutzlos gewesen, weil “Grundwasser in die Grube eingesickert war” (Müller 1979a, S. 36), und die Grube nach dem Abpumpen gleich wieder vollgelaufen wäre, wodurch die Leichen wieder unter Wasser gelegen wären. Nur ein Verrückter hätte solche Befehle gegeben.

## 2.5. “Vergasungen”, die “Gaskammern” und Zyklon B

An Müllers erstem Arbeitstag in der vermeintlichen Gaskammer des Stamm-lager-Krematoriums – also am 2. oder 24. Mai 1942 – fand er den “ersten vergastem slowakischen Transport” vor (Krakauer Aussage). Danuta Czechs *Kalendarium* datiert dieses angebliche Ereignis jedoch auf den 4. Juli 1942, und der Transport soll nicht im Krematorium, sondern in den Birkenauer Bunkern vergast worden sein! (Czech 1989, S. 241, 243)

In seiner Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses fügte Müller den behaupteten Vergasungsoptionen 100 sowjetische Kriegsgefangene hinzu (Fritz Bauer..., S. 20470), was selbst für Danuta Czech reine Fantasie ist. Er gab an, dass die Opfer “im Stehen starben” (ebd., S. 20472<sup>19</sup>), und unglaublicherweise wurde noch nicht einmal dieser Unfug von den Strafverteidigern hinterfragt.

Nachdem er dem aus sieben Häftlingen bestehenden “Fischl-Kommando” zugewiesen worden sei, soll Müllers Aufgabe zunächst darin bestanden haben, die Leichen auszuziehen, die sich offenbar zuvor nicht selbst ausgezogen hatten und sogar ihr Gepäck mit in die Gaskammer gebracht hatten (da Müller “Koffer” und “Pakete” zwischen den Leichen fand; ebd., S. 20470). Die Sinnlosigkeit dieser Behauptung, die im Widerspruch zur orthodoxen Erzählung steht, wird in den Erklärungen des Zeugen spürbar. Am “17. oder 18. Juni 1942” – wie Müller in der Kraus-Kulka-Aussage berichtet – soll Himmler während seines Besuchs in Auschwitz (der am 17. und 18. Juli 1942 stattfand) das Krematorium inspiziert haben, wo er die Kleidung und Wäsche der Vergasungsoptionen in der Gaskammer gesehen habe:

*“Als er die blutbefleckten Sachen erblickte, richtete er an unsere SS-Chefs erstaunt die Frage, warum die Kleidungsstücke blutig seien.*

*Die Antwort befriedigte ihn nicht, er geriet in Erregung und sagte scharf:*

*‘Die Kleidung dieser verfluchten Hunde brauchen wir für unser deutsches Volk! Es ist schade darum, die Leute bekleidet zu vergasen!’*

<sup>19</sup> Das heißt, sie blieben stehen, nachdem sie gestorben waren, wenn wir den bereits 1945 populären Zeugnissen folgen, von denen ich in den folgenden Kapiteln weitere Beispiele anführen werde.



*Und nach diesem Besuch verwandelten sich die Gaskammern in vorgetäuschte Baderäume mit Röhren und Wasserhähnen, und die Menschen mußten sich, bevor sie vergast wurden, ausziehen.“*

Dieser Legende<sup>20</sup> zufolge wäre die Praxis, die Opfer vor dem Vergasen sich selbst ausziehen zu lassen, frühestens am 17. Juli 1942 eingeführt worden!

Daraus folgt, dass die SS in Auschwitz nach zehn Monaten angeblicher Vergasungsaktivitäten<sup>21</sup> immer noch nicht herausgefunden hatte, dass es einfacher war, die Opfer vor dem Vergasen sich selbst ausziehen zu lassen, als die Kleidung von den Leichen zu entfernen. Laut dem Zeugen Walter Petzold wurde dieser „verhängnisvolle Fehler“ von der SS nur einmal begangen, nämlich zehn Monate zuvor bei der mystischen ersten Menschenvergasung im Keller von Block 11 des Stammlagers.<sup>22</sup> Man dürfte also erwarten, dass die SS ihre Lektion gelernt hatte!“ vergast wurden, bleibt, als Müller anfing, im Stammlager-Krematorium zu arbeiten.

Als Müller 1978/79 sein Buch schrieb, erinnerte er sich wahrscheinlich nicht mehr an seinen vorherigen Unfug und behauptete, dass „diese neue Prozedur heute zum ersten Mal erprobt werden sollte“, und zwar im Krematoriumshof, wobei sich „heute“ auf die Ankunft eines Transports polnischer Juden aus dem Ghetto Sosnowitz bezieht (Müller 1979a, S. 51f.). Müller gibt kein Datum an, aber einige Seiten später fügt er hinzu, nach einer Pause von drei Tagen (ebd., S. 57) sei ein weiterer Transport mit mehreren hundert polnischen Juden eingetroffen, die alle zur Ausrottung bestimmt gewesen seien (ebd., S. 58), und er führt weiter aus (ebd., S. 63):

*“Diese Praxis wurde in der Folgezeit als eine bewährte Methode der Massenvernichtung von Menschen ohne Blutvergießen angewandt und begann, ein ungeheuerliches Ausmaß anzunehmen. Seit Ende Mai 1942 verschwand auf diese Weise ein Transport nach dem andern im Auschwitz-Krematorium.“*

Müller widerspricht damit nicht nur der orthodoxen Auschwitz-Version, sondern auch sich selbst.

Müller zufolge wurden die Kremierungen einige Tage nach dem mutmaßlichen Brand wieder aufgenommen (ebd., S. 49), daher in den ersten zehn Tagen des Monats Mai (oder Anfang Juni, wenn wir Müllers anderer Datierung der Ereignisse folgen), und zwar mit dem Eintreffen eines Judentransports aus

<sup>20</sup> Weder Czech noch ihre Quelle Höß behauptet, Himmler habe bei dieser Gelegenheit das Krematorium des Stammlagers besucht. Stattdessen soll er einer Vergasung im „Bunker II“ beigewohnt haben, aber auch das ist ein rein imaginäres Ereignis, wie ich anderswo dokumentiert habe: in Mattoigno 2020b, Zweiter Teil, Kapitel 28, „Himmlers Besuch in Auschwitz vom 17.-18. Juli 1942,“ S. 247-255.

<sup>21</sup> Dem orthodoxen Narrativ zufolge fand die „erste Vergasung“ bekanntermaßen am 3. und 5. September 1941 statt; siehe Czech 1989, S. 117-119.

<sup>22</sup> W. Petzold, „Bericht über die erste Vergasung von Gefangenen in deutschen Konzentrationslagern, Mauthausen den 17. Mai 1945.“ Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), Strafsache beim Schwurgericht Frankfurt (Main) gegen Baer und Andere wegen Mordes, Az. Js 444/59 (Frankfurter Auschwitz-Prozess), Bd. 31, S. 5312.

dem bereits erwähnten Ghetto in Sosnowitz (ebd., S. 53). Bei dieser Gelegenheit sollen 600 Menschen in der angeblich zur Gaskammer umfunktionierten Leichenhalle des Krematoriums vergast worden sein (ebd., S. 54).

Nach Angaben des *Kalendariums* kam der erste jüdische Transport aus Sosnowitz am 12. Mai in Auschwitz an und wurde angeblich vollständig im “Bunker 1” in Birkenau vergast (Czech 1989, S. 211), also überhaupt nicht im Krematorium. Diesbezüglich gibt es jedoch kein Dokument. Czechs Quelle ist in der Tat schlicht eine etwas vage Aussage aus einem Buch von 1946:

*“Am 12. Mai [1942], dem Tag der ersten Evakuierung, begann der Prozess der systematischen Aktion der totalen Ausrottung der Juden von Sosnowitz, der im Januar 1944 endete.”* (Szternfinkiel, S. 34)

Wie Czech aus dieser mageren “Information” ableitete, dass ein Transport mit Juden aus diesem Ghetto an diesem Tag tatsächlich abfuhr, dass er 1.500 Juden enthielt, dass er am selben Tag in Auschwitz ankam und dass alle behaupteten Deportierten ausnahmslos und ausgerechnet im “Bunker 1” vergast wurden, bleibt vollends ihr Geheimnis.

An dieser Stelle schafft Müller einen weiteren Widerspruch. Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses erklärte er, dass die Mitglieder des Birkenauer Sonderkommandos den damaligen SS-Oberscharführer Wilhelm Boger, einen der vor Gericht stehenden Angeklagten, “Malech Hamuwes” – Todesengel – genannt hatten, weil er ankommende Transport ankündigte:

*“Das ‘Sonderkommando’ hat zu Boger gesagt: ‘Es kommt der Malech Hamuwes.’ Das heißt: ‘Es kommt der Tod.’ Boger hat man im Krematorium so genannt: ‘Es kommt der Malech Hamuwes.’ Das heißt jiddisch: ‘Es kommt der Tod.’ Wenn Boger kommt, da sagt man nicht: ‘Es kommt Boger’, sondern da sagt man: ‘Es kommt der Malech Hamuwes.’”* (Fritz Bauer..., S. 20514f.)

Im Lanzmann-Interview erscheint dieser Spitzname jedoch in einem völlig anderen Zusammenhang. Als der Transport aus Sosnowitz ankam, der aus 250 bis 300 Personen bestanden haben soll (in seinem Buch waren es noch 600, obwohl Czech darauf besteht, dass es 1.500 Deportierte waren), will Müller die Worte der Deportierten gehört haben wie etwa “‘Fachowitz’, was ‘Fachmann’ bedeutet. Und dann konnte ich ‘Malekenowis’ [Malech Hamuwes] vernehmen, das ist Jiddisch für ‘Todesengel’” (Lanzmann 2010, S. 19).

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses gab Müller an, er habe “viele, viele Male” Vergasungen erlebt (Fritz Bauer..., S. 20498), berichtete jedoch nur von den drei zuvor erwähnten. Im Übrigen beschränkte er sich auf allgemeine Aussagen:

*“Vergast hat man immer. Damals – ich spreche so von Mai, Juni 1942 – hat man vergast, entweder vor dem Appell oder abends nach dem Appell [...]”* (ebd.)

*“Man hat vergast entweder am Abend nach dem Appell oder früh vor dem Appell, so daß (um) acht Uhr, nach acht Uhr nur mehr die Klamotten (da waren).*

*So gegen dreimal in einer Woche hat man die Menschen so vergast.*” (ebd., S. 20499f.)

*“So geht es sechs Wochen, wie ich Stark bei dieser Arbeit sehe. Wenigstens mußte er – wenigstens, sage ich – 10.000, 11.000 Menschen selbst ins Gas [geschickt haben].*” (ebd., S. 20504)

*“Wenigstens 10.000, 11.000 wurden vergast, wenigstens, was ich mit meinen Augen ein, zwei Meter neben mir gesehen habe.”* (ebd., S. 20505)

Zu diesen 10.000 bis 11.000 Vergasungsopfern müssen die behaupteten Erschießungsoffer hinzugefügt werden:

*“Im Jahre 1942, die sechs Wochen, die ich dort war, hat auch Stark dort die Menschen erschossen. Das waren die kleinen Judentransporte, die man bei den Bunkern aufgriff, von denen ich schon gesprochen habe. 80, 100, 120, 60 einmal, ja.”* (ebd., S. 20537)

*“Dort stehen auch zwei, die mit ihm in der Gaskammer zusammengearbeitet haben, die SS-Angehörigen. Ja, der Rottenführer von der Politischen Abteilung und der Unterscharführer. Weil man hat nicht (vergast) im Krematorium Auschwitz, wenn 80 oder 100 Menschen kommen, die wurden nicht vergast in dieser Gaskammer. Nur mehr, 500, 600, 700 oder 300, so. Und damals, wenn mehr als 60, 70, 80 oder 100 Menschen kamen, dann schoß mit ihm der Unterscharführer zusammen.”* (ebd., S. 20538)

In seinem Buch schrieb Müller (Müller 1979a, S. 71):

*“Kam ein zur Liquidierung bestimmter Transport mit weniger als 200 Menschen an, dann wurden sie meistens nicht durch Gas, sondern durch Genickschuß getötet.”*

In Bezug auf die Erschießungen behauptete Müller, Stark und Unterscharführer Klaus hätten zusammen “mindestens 2.000” Menschen getötet, und die Aufgaben seien wie folgt auf die beiden aufgeteilt worden (Fritz Bauer..., S. 20587):

*“Der Klaus schoß nur damals, wenn (Transporte mit) 80 oder 100 (Leuten kamen). Aber vielmals kamen Transporte nur mit 50, 60 Leuten. Da schießt Stark.”*

Die Gesamtzahl der angeblich von Müller innerhalb von sechs Wochen gesehenen ermordeten Opfer beträgt daher 12.000 bis 13.000. Die mutmaßlichen 10.000 bis 11.000 Vergasungsoffer sollten etwa 20 Transporten mit jeweils 500 bis 600 Personen entsprechen, doch wie bereits ausgeführt erwähnte der Zeuge nur die ersten drei ausdrücklich. Woher kamen die anderen?

Czechs *Kalendarium* widerspricht diesen Aussagen offen, da darin für die Monate Mai und Juni 1942 verschiedene zur Vergasung bestimmte Transporte aufgeführt sind, die jedoch alle in die Birkenauer “Bunker” geschickt worden sein sollen, und darüber hinaus hatte nur einer dieser Transporte eine dermaßen niedrige Anzahl an Deportierten. Ich liste die von Czech behaupteten Transporte in der folgenden Tabelle auf:

Datum	Herkunft	Anzahl der Deportierten
5.-11. Mai	Dombrowa (Dąbrowa Górnicza)	630
	Bendsburg (Będzin)	2.000
	Warthenau (Zawiercie)	2.000
	Gleiwitz	586
12. Mai	Sosnowitz	1.500
2. Juni	Ilkenau	?
17. Juni	Sosnowitz	2.000
20. Juni	Sosnowitz	2.000
23. Juni	Kobierzyn	566

Um das Ganze abzurunden, sind alle diese Transporte vollständig erfunden, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe (Mattogno 2016d, S. 35f.).

Wie bereits erwähnt, war das Stammlager-Krematorium angeblich mit einer “Gaskammer” ausgestattet, doch während seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess war Müller diesbezüglich eher ausweichend, denn er sagte dazu lediglich:

*“Die Gaskammer, die war nicht so groß, wie ich dann von Birkenau die Gaskammern schildern werde. Kein Fenster drin, oben nur, unten ein Ventilator und Licht.”* (Fritz Bauer..., S. 20493)

In Bezug auf die behaupteten Opfer erklärte der Zeuge:

*“Nein, sie waren nicht erschossen. Sie waren vergast. Aber als ich zum ersten Mal kam, da habe ich es nicht gewußt. Nachher haben wir gesehen, unten, da war ein Saal. Unten war einen [sic] großer Ventilator, der in Betrieb war. Dort unten waren noch solche grünen Kristalle. Und einen Meter (entfernt) von ihnen waren keine Menschen.”* (ebd., S. 20471)

Wo befand sich dieser Ventilator? Wo unten? In der mündlichen Verhandlung stellte niemand dem Zeugen diese offensichtlichen Fragen. In seinem Buch erwähnte er es noch einmal, aber ohne die Sache klarer zu machen (Müller 1979a, S. 24):

*“Hinten entdeckte ich auf dem Betonboden kleine, grünblaue Kristalle. Sie lagen verstreut unter einer Öffnung, die durch die Decke gebrochen war. Dort war auch ein großer Ventilator angebracht, dessen Propeller sich surrend drehte.”*

Die Seitenansicht des zuvor erwähnten “Bestandplans des Gebäudes Nr. 47a. BW 11. Krematorium” zeigt ein großes gebogenes Rohr über dem Dach der Leichenhalle, der angeblichen Gaskammer. Wie ich in einer anderen Studie ausführlich erklärt habe, konnte dies lediglich ein Belüftungsrohr sein, da für die Entlüftung des Raums ein separater Ausgang geplant war, hier ein Kanal, der die Leichenhalle mit einem der Rauchkanäle im angrenzenden Ofenraum verband, wobei die Luft in der Leichenhalle durch den Unterdruck abgesaugt wurde, der durch den Luftzug des Kamins im Rauchkanal erzeugt wurde,

womöglich verstärkt durch die neben dem Schornstein installierte Saugzuganlage (Mattogno 2016c, S. 91-95).

Um funktionieren zu können, hätte die von Müller behauptete Entlüftungsanlage als Gegenstück eine Belüftungsmöglichkeit haben müssen, entweder über einen ähnlichen Ventilator oder durch Öffnen eines der beiden (oder beider) Türen der Leichenhalle,<sup>23</sup> wobei letzteres die Gefahr birgt, das gesamte Gebäude mit Blausäuredämpfen zu kontaminieren.

Müller hatte sich zuvor noch nie deutlich zu den angeblichen Zyklon-B-Einflüßöffnungen geäußert, die durch das Stahlbetondach des Krematoriums durchgeschlagen worden sein sollen. Erst 1979 gab er ihre Anzahl an und behauptete, es habe sich um “sechs getarnte Öffnungen” gehandelt, die mit Deckel ausgestattet waren (Müller 1979a, S. 62). Dies steht jedoch bekanntermaßen im Gegensatz zu der Anzahl von Öffnungen, die das Auschwitz-Museum im Raum angeblich “wiederhergestellt” hat: vier (Mattogno 2016c, Dok. 23, S. 141).

Die Beschreibung von Zyklon B als “grüne Kristalle”, die im Buch zu “grünblauen Kristallen” wurden (Müller 1979a, S. 62, 183) bzw. sogar zu “violetten Körnern” (nur in der deutschen Ausgabe 1979a, S. 183; aus der englischen Übersetzung entfernt: 1979b, S. 115) und im Interview mit Lanzmann zu “blau-lilanen Kristallen” (2010, S. 7) war eine Fabel, die bereits unmittelbar nach dem Krieg in Mode war und die Müller zweifellos Rudolf Höß’ “Geständnissen” entnahm, für den Zyklon B eine “kristallartige Substanz” bzw. “kristallisierte Blausäure” war (Mattogno 2020b, S. 47, 69). Bezüglich der Farbe des inerten Trägermaterials von Zyklon B begehrt Müller einen weiteren Fehler. Wie aus den “Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung)” hervorgeht, die von der Gesundheitsanstalt des Protektorats Böhmen und Mähren in Prag herausgegeben wurden (NI-9912), bestand dieses Trägermaterial damals entweder aus “einer rotbraunen körnigen Masse (Diagriß)” aus Kieselgur, oder aus “kleinen blauen Würfeln (Ercó)” aus Gips. Was also mit einiger Phantasie mit “Kristallen” verwechselt werden konnte, waren entweder Körner aus Kieselgur, obwohl sie eine rotbraune Farbe hatten, oder aus Gipsgranulat, das tatsächlich leicht bläulich war (aber weder grün, grün-blau, violett noch blau-lila), aber es wäre absurd gewesen, sie “Kristalle” zu nennen.

Aufgrund seiner Gefährlichkeit wurde dieses Trägermaterial sofort aus den Entwesungsgaskammern entfernt, sobald die Gasrestprobe negativ ausfiel und es speziell geschultem Personal möglich war, den Raum mit Gasmasken zu betreten (siehe Mattogno 1998, 2003). Diese Prozedur hätte auch für alle Menschenvergasungen gegolten. Müller führte allerdings seine Gasrestprobe

---

<sup>23</sup> Die phantomhaften Zyklon-B-Einflüßöffnungen wären zwecks Lüftung aufgrund der Bildung laminarer Strömungen unter der Decke von den Öffnungen zum Gebläse ineffizient gewesen.

offenbar mit seinem Geruchs- und Geschmackssinn durch, weil er in seinem Buch schrieb (Müller 1979a, S. 185):

*“Denn das Gas war weder geruch- noch geschmacklos. Es roch nach brennendem Trockenspiritus und erzeugte auf den Lippen einen süßlichen Geschmack.”*

Also hatte er es inhaliert und probiert, ohne eine Gasmasken zu tragen! Diese Fabel war bereits von Dragon verbreitet worden:<sup>24</sup>

*“Nach dem Öffnen war es im Raum sehr heiß, und da war Gas; es war erstickend, und es war süß und angenehm im Mund.”*

Es ist daher klar, dass Müller trotz gegenteiliger Zusicherungen nie Zyklon B in irgendeiner “Gaskammer” gesehen hat.

## 2.6. “Vergasungen” im Krematorium: Müller gegenüber Höß, Jankowski, Piper und Pressac

Während des polnischen Prozesses gegen Rudolf Höß in Warschau (11.-29. März 1947) machte der vormalige Auschwitz-Kommandant zwei wichtige Aussagen zu den angeblichen Vergasungen im Krematorium des Stammlagers – tatsächlich gab es ihm zufolge nur eine solche Vergasung (Mattogno 2020b, S. 219, 168f.):

*“Frauen wurden im Krematorium I nie vergast. Ausschließlich diese russischen Gefangenen wurden dort vergast.”* (10. Verhandlungstag, 21. März 1947)

*“Nach der ersten Vergasung im Block Nr. 11 – das war das Gefängnisgebäude – wurden die Vergasungen in das alte Krematorium verlegt, in die sogenannte Leichenhalle. Die Vergasung wurde wie folgt durchgeführt: Löcher wurden durch die Betondecke geschlagen, und das Gas – es war eine kristalline Masse – wurde durch diese Löcher in den Raum geschüttet. Ich erinnere mich nur an einen Transport. 900 Kriegsgefangene wurden auf diese Weise vergast. Von da an erfolgte die Vergasung außerhalb des Lagers im Bunker I.”* (11. Verhandlungstag, 22. März 1947)

Demnach wurden 900 russische Kriegsgefangene im Krematorium vergast, wonach die Vergasungen in den “Bunkern” von Birkenau durchgeführt wurden. Mit anderen Worten, in der Leichenhalle des alten Krematoriums wurde nie ein jüdischer Transport vergast. Es sollte betont werden, dass Czechs *Kalendarium* und damit die Geschichtsschreibung des Auschwitz-Museums genau auf diesen Aussagen des ehemaligen Lagerkommandanten basiert.

Müller erwähnte Stanisław Jankowski erstmals bei seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (97. Verhandlungstag), wo er ihn fälschlicherweise “Samuel” nannte. Die Umstände dieser Begegnung sind wie folgt:

<sup>24</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 106.

Nach dem Transport der Leichen zum Massengrab in Birkenau wurde das Krematorium-Kommando in eine Zelle von Block 11 zurückgebracht. Bei dieser Gelegenheit wurde die Tür geöffnet, und drei weitere Insassen wurden in diese Zelle gebracht, einschließlich Jankowski, aber Müller sagte nichts über seine Tätigkeit im Krematorium. Wie wir noch sehen werden, ist der Grund dafür leicht zu verstehen. Er berichtete lediglich, dass er zusammen mit Jankowski nach Birkenau verlegt worden war (98. Verhandlungstag). In seinem Buch erwähnt Müller Jankowski nur dreimal in unbedeutenden Zusammenhängen.<sup>25</sup>

Jankowski erwähnte Müller in der Aussage vom 16. April 1945 überhaupt nicht und in seinem Bericht von 1985, also nach Erscheinen von Müllers Buch, erwähnte er einen “Müller aus der Slowakei” nur kurz als einen der sechs Juden, die im Krematorium arbeiteten.<sup>26</sup>

Man beachte, dass Müller behauptete, im Krematorium habe es mindestens seit Mai 1942 eine echte “Gaskammer” mit einem Ventilator und Einführungsöffnungen für Zyklon B gegeben. Außerdem erklärte er bezüglich dieser “Todeswerkstatt” (Müller 1979a, S. 83):

*“Zehntausende von Juden aus Oberschlesien, der Slowakei, Frankreich, Holland, Jugoslawien, aus den Ghettos Theresienstadt, Ciechanów und Grodno waren hier getötet und verbrannt worden.”*

Laut Danuta Czech wurden diese Transporte jedoch alle in den Birkenauer “Bunkern” vergast! Im Widerspruch dazu schrieb Müller jedoch (ebd., S. 79):

*“Die kleine ‘Todeswerkstatt’, in deren Gaskammer mehr als 700 Menschen hineingepfercht werden konnten, hatte von Anfang an nur als Entlastung für die beiden in Birkenau installierten Vernichtungsstätten gedient, die als Bunker I und II bezeichnet wurden.”*

Die in der Tabelle von Unterkapitel 2.5 aufgeführten Transporte. (siehe S. 33) sind alle diejenigen, die in den Monaten Mai und Juni 1942 in Auschwitz angekommen sein sollen. Wenn wir davon ausgehen, dass der Transport aus Ilkenau 1.500 Personen umfasste, genau wie der vorherige aus Sosnowitz, dann bedeutet dies, dass für Müller im Grunde alle oder fast alle in Auschwitz ankommenden Transporte im Krematorium vergast worden wären: etwa 12.800 Menschen. Daher wären es die “Bunker” (genauer gesagt nur “Bunker 1”) gewesen, die dazu gedient hätten, das Stammlager-Krematorium “zu entlasten”!

Schließlich behauptete Müller in dem Buch, das die endgültige und maßgeblichste Version seiner widersprüchlichen Aussagen darstellen sollte, er sei

<sup>25</sup> Müller 1979a, S. 82, 87, 160; die englische Übersetzung erwähnt ihn nur als “einen Freund von mir” (“a friend of mine”, S. 51), “einen anderen Gefangenen” (“another prisoner”, S. 55) und einen von “drei Freunden von mir” (“three friends of mine”, S. 101), ohne jemals den Namen zu nennen.

<sup>26</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 3. Siehe Unterkapitel 9.1.

bis Juli 1943 im Krematorium geblieben, also müsse er alles gewusst haben, was dort geschehen war.

Im Jahr 1947 sagte Jankowski stattdessen Folgendes aus:<sup>27</sup>

*“Ich erkläre, dass es damals, das war Ende 1942, in Oświęcim [Auschwitz] noch keine Gaskammern gab. Die einzige mir bekannte Vergasung dieser Zeit fand im November oder Dezember 1942 statt. Damals wurden 390 Menschen vergast, ausschließlich Juden verschiedener Nationalitäten, die im Sonderkommando von Birkenau beschäftigt waren. Diese Vergasung wurde dann in der Leichenhalle durchgeführt. Ich hörte von Leuten, die im Krematorium beschäftigt waren, dass bereits vor dieser Vergasung einige Vergasungen in derselben Leichenhalle und in anderen Räumen des Krematoriums durchgeführt worden waren [i różnych ubikacjach krematorium].”*

1985 führte Jankowski aus:<sup>26</sup>

*“Im Krematorium wurden die Leichen von Häftlingen, die im Lager gestorben waren, eingäschert, die Leichen der in der Gaskammer Getöteten – ich erinnere mich an die Vergasung von etwa 400 Mitgliedern des Birkenauer Sonderkommandos, die bei der Einäscherung von Leichen im Freien eingesetzt worden waren, und an einige andere, die vergast wurden.”*

38 Jahre später hatte sich die Leichenhalle also in eine echte “Gaskammer” verwandelt, eine Funktion, die ihr damals nicht ausschließlich zufiel, da Vergasungen auch “in anderen Räumen des Krematoriums” stattgefunden hatten, doch konnte Jankowski über diese “anderen Vergasungsoptionen” nichts Spezifisches sagen, so dass dem “Wissen” dieses Zeugen zufolge die Vergasung der rund 400 Insassen des “Sonderkommandos” die einzige “wirkliche” blieb.

In Bezug auf dieses “Sonderkommando” gab Müller bei seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess an, dass es sich dabei um slowakische Juden gehandelt habe, die sich auf die Flucht vorbereiteten, aber von einem Häftling verraten wurden, und “Entweder Ende 1942 oder Anfang 1943 war dieses ‘Sonderkommando’ vergast worden.” Dieses Ereignis soll im Stammlager Auschwitz stattgefunden haben, und er erfuhr in Birkenau davon: “Das habe ich in Birkenau gehört. [...] Das habe ich in Birkenau im Lager gehört.” (Fritz Bauer..., 98. Verhandlungstag, S. 20762f.).

Im Widerspruch dazu schrieb Müller in seinem Buch, dass er tatsächlich Zeuge der angeblichen Vergasung gewesen sei (Müller 1979a, S. 80):

*“Mitte Dezember 1942 wurden die Häftlinge dieses Sonderkommandos ebenfalls vergast und verbrannt. Als wir ihre Leichen aus der Gaskammer heraus schafften, fanden wir bei einigen bekritzelt Zettel, denen zu entnehmen war, daß Stubendienste einen Fluchtplan, den sie unternehmen wollten, verraten hatten.”*

<sup>27</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1 (HöB-Prozess, Bd. 1), S. 16.



Dies sind nicht die einzigen Widersprüche zwischen diesen beiden “Augenzeugen”. In Bezug auf die “Gaskammer” des Krematoriums gab Müller an, sie habe “sechs getarnte Öffnungen” gehabt, während Jankowski erklärte:<sup>28</sup>

*“Diese große Halle hatte keine Fenster, sie hatte nur zwei Ventile in der Decke und elektrische Beleuchtung sowie eine Eingangstür vom Korridor und eine andere, die zu den Öfen führte. Diese Halle hieß Leichenhalle. Es diente als Leichenhalle und gleichzeitig für ‘Abschlachtungen’, sprich, Häftlinge wurden dort erschossen.”*

In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 3. Oktober 1980 erklärte der Jankowski (Pressac 1989, S. 124; siehe Kapitel 9):

*“In Auschwitz habe ich zum ersten Mal eine Vergasung in der Leichenhalle gesehen. Dieser Raum hatte keine Fenster, aber an der Decke befanden sich Ventilatoren. Die beiden dicken Holztüren des Raumes, eine in der Seitenwand, die andere in der Stirnwand, waren gasdicht gemacht worden. Der Raum wurde mit Strom beleuchtet.”*

1985 versicherte er schließlich:<sup>29</sup>

*“Die Gaskammer im Inneren war weiß gestrichen, an der Decke gab es meiner Erinnerung nach zwei Gaszufuhrlöcher [były dwa otwory do wsyspywania gazu]; es gab keine falschen Duschen; ich erinnere mich nicht an ein Gebläse.”*

Jankowskis Aussagen sind daher widersprüchlich und stehen in offenem Gegensatz zu denen von Müller, auch hinsichtlich des Fehlens falscher Duschen, die Müller zufolge nach Himmlers Besuch in Auschwitz installiert wurden.

Ein weiterer Widerspruch betrifft den Betrieb und die Kremierungskapazität der Öfen. Müller zufolge konnten innerhalb von 20 Minuten drei Leichen gleichzeitig in einer Muffel eingäschert werden. Laut Jankowski konnte eine Muffel bis zu zwölf Leichen aufnehmen, obwohl nur fünf gleichzeitig in sie gelegt wurden, weil sie auf diese Weise besser brannten.<sup>28</sup> Jankowski sagte nicht, wie lange die Einäscherung einer solchen Charge dauerte, die noch absurder ist als die von seinem Kollegen beschriebene.

Im Jahr 1985 behauptete Jankowski:<sup>26</sup>

*“Im Krematorium gab es drei Öfen mit jeweils zwei Muffeln. In jede Öffnung wurden im Allgemeinen drei Leichen gelegt. Erst am Ende der Arbeit [Schicht] wurden 10-12 Leichen in sie gelegt, die in unserer Abwesenheit brannten. Die Einführung einer solchen Anzahl von Leichen war keine leichte Sache, weshalb die Kapos sich selbst darum gekümmerten. Die Leichen wurden hineingestopft durch das Platzieren eines speziellen Schüreisens unter ihren Achseln. Die Einäscherung einer Ladung von fünf Leichen dauerte eine halbe Stunde.”*

<sup>28</sup> Ebd., S. 13.

<sup>29</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzyllberg/2613, S. 4.

Die Behauptung, fünf Leichen seien in einer einzelnen Muffel innerhalb einer halben Stunde verbrannt, ist technischer Unsinn, und dass 10-12 Leichen in eine einzelne Muffel überhaupt eingeführt werden konnten, ist völliger Wahnsinn.<sup>30</sup>

Nach dem, was Jankowski über die Öfen sagte, ist zudem klar, dass er eine ziemlich fehlerhafte Vorstellung davon hatte, wie sie funktionierten.<sup>31</sup>

*“Die Leichen lagen auf den Rosten, unter denen Koks brannte [pod kotórymi palił się koks].”*

Für ihn war dies kein Einäscherungsöfen, sondern ein Grill!

Als die Beamten des Auschwitz-Museums nach dem Krieg zwei der drei ursprünglichen Öfen im ehemaligen Krematorium des Stammlagers wieder aufbauen ließen, wurden sie zweifellos von diesem Unsinn inspiriert, da sie – wie ich gleich erläutern werde – vergessen hatten, die beiden koksbeheizten Gasgeneratoren am hinteren Teil jedes Ofens zu rekonstruieren, so dass die Feuerungsroste, die sich ursprünglich am Boden des Gasgeneratorschachts befanden, stattdessen unter den Muffelrosten eingebaut wurden!

1985 deutete Jankowski selbst auf diesen Fehler hin, wenn auch auf etwas verwirrende Weise:<sup>32</sup>

*“Die derzeit rekonstruierten Öfen unterscheiden sich ein wenig von denen, die wir betreiben mussten, sprich, der Koks wurde in sie von oben durch eine spezielle Öffnung auf Bodenhöhe geschüttet.”*

Tatsächlich besteht der auffälligste Unterschied dieser Rekonstruktion im Vergleich zu den ursprünglichen Öfen darin, dass die gesamte Mauerstruktur der beiden Gasgeneratoren fehlt, ein Block, der am hinteren Teil des Ofens angebracht war und 2,5 m (Länge) × 0,6 m (Breite) × 1,4 m (Höhe) maß, wobei die Oberseite geneigt war. Auf dieser geneigten Fläche waren die von Jankowski erwähnten doppelflügeligen Generatorfüllschachtverschlüsse angebracht. Der Zugang zum Gasgenerator erfolgte über einen Bedienungsschacht (0,95 m tiefer als der umgebende Boden des Ofenraums), sodass sich die beiden Türen 0,45 m über dem Boden befanden, also nicht ganz “auf Bodenhöhe”.<sup>33</sup>

Hinsichtlich der Einäscherungskapazität dieser Öfen lohnt es sich auch, die diesbezüglichen Aussagen von Henryk Tauber zu erwähnen:<sup>34</sup>

*“Im Krematorium I gab es drei Öfen mit jeweils zwei Muffeln, wie ich bereits erwähnte. Jede Muffel konnte fünf menschliche Leichen einäschern. Daher konnten in diesem Krematorium 30 menschliche Leichen gleichzeitig einge-*

<sup>30</sup> Siehe Mattogno 2020c, Kapitel 12, “Le cremazioni multiple: il sistema di caricamento delle muffole,” S. 101-106, und Dok. 29-36, S. 258-262.

<sup>31</sup> AGK, NTN, 82, Bd. I, S. 14.

<sup>32</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 2.

<sup>33</sup> Siehe Mattogno/Deana, Bd. I, S. 259-262; Bd. III, Fotos 97f. (S. 74f.), im Gegensatz zu den Fotos 75, 77, 78 (S. 63-65), die den Gasgenerator eines Topf-Doppelmuffelofens zeigen.

<sup>34</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 124f.

*äschert werden. Während der Zeit, als ich in der Bedienungsmannschaft dieses Krematoriums arbeitete, dauerte die Einäscherung einer solchen Ladung anderthalb Stunden.“*

Daraus folgt, dass die drei Doppelmuffelöfen dieses Krematoriums zugleich die phänomenale Kapazität von drei Leichen pro Muffel innerhalb von 20 Minuten, fünf Leichen pro Muffel innerhalb einer halben Stunde und erneut fünf Leichen pro Muffel, aber binnen anderthalb Stunden hatten!

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass Müllers Geschichte auch im völligen Gegensatz zu Jean-Claude Pressacs historischer Rekonstruktion steht. In Bezug auf das Stammlager-Krematorium schrieb er nämlich (1994, S. 42f.):

*“Die SS konnte dort von Januar 1942 bis zur Wiederaufnahme der Arbeiten an dem dritten Ofen im Mai Vergasungen vornehmen, das heißt vier Monate lang. Man vermutet heute, daß in diesem Krematorium nur relativ wenige Tötungen durch Giftgas stattfanden, daß jedoch ihre Zahl höher angegeben wurde, weil sie die direkten oder indirekten Zeugen zutiefst beeindruckten.“*

Wie bereits erwähnt sagte Pressac, die Vergasungen seien Ende April 1942 nach Birkenau verlegt worden, also hätten sie aufgehört, noch bevor Müller dem Krematorium zugewiesen wurde!

Das Frankfurter Gericht nahm Müllers Aussage zum Krematorium im Stammlager Auschwitz offenbar nicht sehr ernst, da es darüber ausführte:

*“Die Darstellung des Zeugen Müller über die Vergasung von slowakischen Juden ist nicht sehr klar. Auch wurde nach Kenntnis des Gerichts zu dieser Zeit nicht mehr im kleinen Krematorium, sondern bereits in den dazu adaptierten Bauernhäusern vergast.“* (Langbein, S. 884)

Eine diplomatische Art zu sagen, dass der Zeuge ein meineidiger Lügner war.

### 3. Müllers “Erfahrung” im Birkenauer “Sonderkommando”

#### 3.1. Überstellung nach Birkenau und Zuweisung zum “Sonderkommando”

In den beiden Aussagen von 1946 und 1947 beschränkte Müller wie bereits erwähnt die Beschreibung seiner Erfahrungen fast ausschließlich auf das Krematorium im Stammlager. Damals kannte er nur triviale Anekdoten, die vom Widerstand über Birkenau verbreitet wurden. Erst viele Jahre später ging er auf seine “Erfahrung” in Birkenau ein, die seit dem Frankfurter Auschwitz-Prozess vorherrschte.

Im Jahr 1946 erklärte er:

*“Nachdem wir die Leichen schließlich mit Chlor und Erde überschüttet hatten, fuhren wir ins Lager, wieder in jene finstere Zelle, in der wir bis August 1943*

*lebten; vom Morgen bis zum Abend arbeiteten wir im Krematorium.” (Kraus-Kulka-Aussage)*

Das heißt, er blieb bis zu seiner Überstellung nach Birkenau im Stammlager Auschwitz. Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses gab der Zeuge eine völlig andere Version ab:

*“Zeuge Filip Müller: An den Toren stehen Häftlinge, ein Arbeitsdienst, und sie sagen: ‘Nehmt die Häftlinge ins Lager!’ Ja, das war schon am Ende, wie ich dort war. Und er nimmt uns ins Lager. Da kommt zu mir der Arbeitsdienst und sagt zu mir: ‘Du, wenn du mir viele Dollars bringst’ – viel, ja, er sagt nicht, wieviel – [hol ich dich raus] von dort.’ Und ich habe es gemacht.*

*Vorsitzender Richter: Was haben Sie ihm gebracht?*

*Zeuge Filip Müller: Ich habe ihm ein großes, so ein Paket amerikanische Dollar gebracht, dem Häftling.*

*Vorsitzender Richter: Ja.*

*Zeuge Filip Müller: Das war in der Früh. Wie wir zurückkamen, gebe ich es ihm, und er sagt zu mir: ‘Bleib hier.’ Und wo die Küche war, war auf der anderen Seite ein Block, und er sagt zu mir: ‘Hier, bleib in dem Waschraum.’ Ich bleibe dort, er kommt, und er gibt mich auf den Block 14. Und auf dem Block 14 habe ich gearbeitet. Nachher wurde ich, abtransportiert nach Buna, Monowitz.” (97. Verhandlungstag, 5.10.1964, Fritz Bauer..., S. 20507f.)*

Diese Ereignisse klingen offenkundig unwahrscheinlich und falsch. Es sei daran erinnert, dass Müller dem “Fischl-Kommando” des Krematoriums zugeteilt wurde, das aus sieben Insassen bestand und später unter dem Kommando von Kapo Mietek Morawa (Müller 1979a, S. 64) zum “Krematorium-Kommando” wurde, das von Stark beaufsichtigt wurde. Wie kann man da ernsthaft glauben, dass Müller dieses Kommando so einfach mir nichts, dir nichts verlassen kann, zumal er inzwischen ein “Geheimnisträger” geworden war?<sup>35</sup>

Wie kann man zudem ernsthaft glauben, dass die Taschen der Juden ausgerechnet aus polnischen Ghettos voller US-Dollar waren? Zwar waren US-Dollar während des Kalten Krieges in Ostblockländern eine begehrte Währung – dort lebte Müller, als er in Frankfurt aussagte –, aber US-Dollar waren in Europa vor und während des Krieges so gut wie nutzlos.

Nach seiner Verlegung nach Monowitz, die Ende Juni 1942 stattfand, blieb Müller “bis zum Frühling 1943 in Monowitz” (Fritz Bauer..., S. 20508f.), also mindestens 9-10 Monate lang. Was sich daran anschloss, legte er wie folgt dar:

*“Und ich bekomme eine große Phlegmone. Ich konnte nicht [mehr] arbeiten, im Krankenbau hatte ich Angst [vor dem], was dort war. Und einmal sieht uns ein Unterscharführer. Da waren noch drei. Einer hatte, ich glaube, das war*

<sup>35</sup> Müller schrieb ausdrücklich, “daß auch ich zu den Geheimnisträgern gehörte” (1979a, S. 80); in der englischen Aussage steht lediglich “Ich war unter denen, die ihr Geheimnis kannten” (“I was among those who knew about their secret”, 1979b, S. 50).

*Typhus. Er hat Fieber gehabt. Und wir arbeiten nicht. Also wir verstecken uns. Er sieht uns, [holt] uns heraus, und am anderen Abend kamen wir mit anderen 30 Häftlingen nach Birkenau.*” (Ebd., S. 20509f.)

Obwohl er, wie er hervorhebt, “von Buna als ‘Muselmann’ nach Birkenau” verlegt wurde” (ein Begriff für einen abgemagerten Häftling ohne Hoffnung auf Genesung; Fritz Bauer..., S. 20510), wurde er als “Muselmann” nicht etwa vergast, sondern ins Häftlingslazarett eingewiesen, dort behandelt, durchlief dann einen Schonungsblock (ebd., S. 20511) und landete schließlich in einem Kartoffelschälkommando, wo er ungefähr drei Monate blieb.

Am 97. und 98. Verhandlungstag des Frankfurter Auschwitz-Prozesses erklärte Müller, er sei im “Sommerbeginn” 1943 nach Birkenau versetzt worden, sei dort dem Sonderkommando zugewiesen und in Block 13 untergebracht worden (ebenda, S. 20759-61). Zunächst wurde er dem Krematorium I [= II] zugewiesen, wo er “gegen fünf oder sechs Wochen” verbrachte. Dann wurde er in das Krematorium IV [= V] verlegt, was ebenfalls im Sommer 1943 geschah (ebenda, S. 20523f.). Das Fischl-Kommando des Stammlagers folgte ihm “14 Tage oder einen Monat” später (ebd., S. 20760).

In seiner Aussage gegenüber Kraus-Kulka erklärte Müller, dass die Verlegung auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass er die Ernennung zum Kapo abgelehnt habe. Diese Stellung sei ihm angeboten worden, weil er “von allen, die im Krematorium beschäftigt waren”, “die niedrigste Häftlingsnummer” gehabt habe, also der am längsten einsitzend Häftling war. Man beachte jedoch, dass Müllers Häftlingsnummer 29236 war, während die seines Freundes Jankowski 27675 war, was heißt, dass Jankowski früher als Müller in Auschwitz angekommen war.

In seinem Buch griff Müller seine erste Fassung wieder auf: 15 Monate, nach er erstmals für einige Tage in Birkenau gewesen war, kehrte er dorthin zurück. Das Sonderkommando des Krematoriums Auschwitz wurde nach etwa 14-monatiger Isolation in Block 11 des Stammlagers (ebd., S. 85) in den Block 13 des Lagerabschnitts BIIId von Birkenau verlegt (Müller 1979a, S. 84). In Birkenau wurde er dem “Kommando Krematorium” praktisch umgehend zugewiesen (ebd., S. 91). Die oben genannten 15 Monate beziehen sich auf den Juli 1943, der vom Zeugen ausdrücklich als der Monat angegeben wird, in dem das alte Krematorium im Stammlager stillgelegt wurde, genauer gesagt “Mitte Juli 1943” (ebd., S. 82). Dieses Datum (wie viele andere Informationen, auf die ich nach und nach hinweisen werde) stammt aus Jankowskis Aussage:<sup>36</sup>

*“Ich wurde zusammen mit dem gesamten Kommando von Heizern, sechs Juden und zwei Polen an der Zahl, im Juli 1943 nach Birkenau verlegt und dem Krematorium V zugeteilt.”*

---

<sup>36</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 17.

Müller ging daher mit dem gesamten Kommando des Krematoriums nach Birkenau, hatte aber in Frankfurt angegeben, dass dieses Kommando dort “14 Tage oder einen Monat” später angekommen sei.

Im weiteren Widerspruch dazu schrieb er, dass er “nach ein paar Tagen” – nach seiner Ankunft im Krematorium II – zusammen mit dem Kommando Lemke, dem er angehörte, in das Krematorium III versetzt worden sei (Müller 1979a, S. 103). Dies geschah daher Mitte Juli 1943. Ein paar Seiten später finden wir ihn als Heizer im Krematorium V, ohne dass er sagte, wann er dorthin verlegt wurde. Hier ist die diesbezügliche Passage (ebd., S. 108):

*“Seit einigen Wochen war ich nun schon Heizer im Krematorium V. In dieser Nacht mußten wir Tote einäschern, die mit einem Transport aus Malines in Frankreich gekommen waren.”*

Im Sommer 1943 wurden nur drei Transporte vom Lager Malines nach Auschwitz geleitet, das sich jedoch in Belgien befand und nicht in Frankreich. Der Transport Nr. XXI traf dort am 2. August ein, während beiden die Nummern XXIIa und XXIIb am 22. September dort ankamen. Von der ersten wurden angeblich 1.087 Deportierte vergast, von den beiden anderen 875 Deportierte.<sup>37</sup>

Am nächsten Morgen sollen laut Müller weitere 2.000 Juden im Hof des Krematoriums V angekommen sein (Müller 1979a, S. 109). Diese Zahl von 2.000 Deportierten ist nur mit dem Datum des 3. August vereinbar, dem Tag, an dem mehrere Transporte aus den Ghettos Bendsburg und Sosnowitz in Auschwitz eingetroffen sein sollen (laut Czech vier Transporte mit insgesamt 9.000 Deportierten, ein kleinerer Transport mit 200 Deportierten kamen am 3. August aus Berlin an; Czech 1989, S. 563f.).

Aber wenn Müller Mitte Juli seine Arbeit im Krematorium II aufgenommen hatte und einige Tage später ins Krematorium III verlegt wurde, nur um Anfang August bereits einige Wochen im Krematorium V gearbeitet zu haben, wie hätte er dann “Gegen Ende des Sommers 1943” (daher wahrscheinlich September 1943) die Errichtung einer “Goldschmelzerei” im Krematorium III sehen können, wie er behauptet (Müller 1979a, S. 106)?

Vom Krematorium V wurde Müller unerklärlicherweise wieder zurück zum Krematorium II verlegt:

*“Ende Oktober 1943 rückte ich eines Abends mit einem Kommando von etwa 100 Häftlingen zur Nachtschicht ins Krematorium II aus.”* (Müller 1979a, S. 129)

In der englischen Übersetzung von Müllers Buch wird keine Krematoriumsnummer erwähnt, wodurch Müllers Geschichte von dieser Inkonsistenz bereinigt wird:

<sup>37</sup> Klarsfeld/Steinberg, S. 42; Czech 1989, S. 563, 612.

*“Eines Abends gegen Ende Oktober ging ich zur Nachtschicht als Teil einer Mannschaft von 100 Gefangenen.”* (1979b, S. 81)

Die ersten dokumentierten Daten über die Stärke des Krematoriumspersonals stammen vom 15. Januar 1944 und erwähnen 383 Häftlinge für die vier Krematorien von Birkenau. Es ist daher äußerst unwahrscheinlich, dass allein das Krematorium II drei Monate zuvor eine Nachtschicht von 100 Insassen hatte, zumal während dieser drei Monate nicht einmal aus orthodoxer Sicht eine Nachtschicht erforderlich gewesen wäre aufgrund fehlender Vergasungen.<sup>38</sup>

Aber Müllers Verlegungswirrwarr ist damit noch nicht zu Ende. Während der angeblichen Vergasung der Häftlinge des Theresienstädter Familienlagers am 8. März 1944, von der 3.700 Menschen betroffen gewesen sein sollen und die laut Müller im Krematorium II begann (1979a, S. 168f.), war er durch einen glücklichen Zufall genau dort und konnte Zeuge all dessen werden (ebd., S. 170):

*“Ich befand mich mit etwa 30 Häftlingen in dem unterirdischen Gang, der den Auskleideraum mit der Gaskammer verband.”*

Als dann der zweite Teil der Opfer in das Krematorium III gebracht wurde, sah Müller, wie das Auto der “Desinfektoren” in den Hof des Krematoriums III einfuhr, was bedeutete, dass die nächste Gruppe von Opfern dort entsorgt werden würde (ebd., S. 184).

Der später von Danuta Czech abgeseigneten orthodoxen Fassung zufolge wurden die Insassen des Familienlagers eben gerade in den Krematorien II und III vergast (Czech 1989, S. 736).

Müllers Verlegungswirrwarr ist daher eindeutig ein bloßes literarisches Mittel, das er erfunden hat, um als “Augenzeuge” aller wichtigen Ereignisse anerkannt zu werden, die Teil der Tausendundeine-Nacht-Geschichten von Auschwitz sind. Tatsächlich war er Anfang Mai 1944 prompt wieder im Krematorium V, um dort an der Exhumierung aus den angeblichen Kremierungsgruben teilnehmen zu können! (Müller 1979a, S. 200f., 206-211)

### 3.2. Die Selektionen des “Sonderkommandos”

Wenn wir der orthodoxen Nachkriegserzählung folgen, waren die Insassen des Sonderkommandos gefährliche Geheimnisträger, die regelmäßig beseitigt

<sup>38</sup> Czechs *Kalendariums* zufolge sollen im September 1943 rund 7.200 Juden bei ihrer Ankunft vergast worden sein, und weitere etwa 7.400 im Oktober 1943. Darüber hinaus sollen rund 5.000 registrierte Häftlinge vergast worden sein, nachdem sie in den fraglichen zwei Monaten “selektiert” worden waren. Für den November 1943 betragen die jeweiligen Zahlen angeblich etwa 9.000 bzw. etwa 500. Die behauptete Summe beträgt daher für diese drei Monate etwa 21.100, also durchschnittlich etwas mehr als 230 behauptete Vergasungsoffer pro Tag. Mit anderen Worten: Die Krematorien von Auschwitz hätten diese Menge mit nur normalen Tagesschichtaktivitäten problemlos handhaben können.

werden mussten – in der Regel alle drei oder vier Monate.<sup>39</sup> In den frühen 1960er Jahren wurde dieses angebliche Verfahren als feststehende Tatsache angesehen. Aus diesem Grund fand der folgende kontroverse Dialog beim Frankfurter Auschwitz-Prozess statt (Fritz Bauer..., S. 20572f.):

*“Vorsitzender Richter: Ja, man hat doch immer gesagt, die Angehörigen des ‘Sonderkommandos’, die drei, vier Monate das dort mitgemacht hatten, die so viel wußten und die so viel gesehen hatten, die wurden dann immer getötet, damit sie nicht länger dortbleiben sollten.*

*Zeuge Filip Müller: Nein.*

*Vorsitzender Richter: So ist uns bisher gesagt worden.*

*Zeuge Filip Müller: [+<sup>40</sup>Da] waren Selektionen, aber man konnte nicht sagen, alle zwei oder drei Monate.”*

In Anbetracht der Tatsache, dass Müller seiner eigenen Erzählung zufolge bis Januar 1945 Mitglied des Sonderkommandos blieb, ist er offensichtlich nicht in der Lage, sein mehr als wundersames Überleben von mindestens sieben Selektionen zu erklären – vorausgesetzt, diese Selektionen ereigneten sich alle vier Monate bis zum November 1944, als alle Menschenvergassungsaktivitäten eingestellt worden sein sollen (Müller 1979a, S. 261). Daher war er gezwungen, das Dogma der periodischen Ausrottung des “Sonderkommandos” abzulehnen, was die Richter verblüffte.

Aber das Problem war damit nicht aus der Welt geschafft. Müller schrieb, dass am Ende von Birkenau angeblicher Vernichtungstätigkeit “die Spuren der Massenvernichtungsaktionen dieses Sommers vollständig zu verwischen” gewesen waren und dass die Zahl der Häftlinge im Sonderkommando auf 200 reduziert werden sollte (ebd., S. 259). 100 davon wurden verschont, die wie folgt aufgeteilt wurden: 70 waren Teil des Abbruchkommandos, die restlichen 30, einschließlich Müller, arbeiteten bis Januar 1945 im Krematorium V (ebd., S. 262). Demnach machte sich die SS von Auschwitz daran, die Spuren der behaupteten Ausrottungsmaßnahmen zu verwischen, ließ aber 100 “Augenzeugen” all dessen am Leben! Müller konnte diesen unüberwindlichen Widerspruch nicht übergehen, auf den alle selbsternannten Zeugen des Sonderkommandos stoßen. Da er jedoch nicht wusste, wie er damit umgehen sollte, appellierte er an die mysteriösen Vorgehensweisen der SS (ebd., S. 271):

*“Immer wieder fragte ich mich, wie es kam, daß man uns übriggebliebene Geheimnisträger des Sonderkommandos vor der Evakuierung nicht erschossen hatte. Ich fand keine vernünftige Antwort auf diese Frage.”*

Andererseits wurden fünf “Geheimnisträger” des “Sonderkommandos”, Müllers Kollegen – Waclaw Lipka, Mieczyslaw Morawa, Joseph Ilczuk, Wladys-

<sup>39</sup> Wie zum Beispiel ausgeführt von Miklós Nyiszli und Robert Lévy; siehe Mattogno 2020a, S. 149f., 188.

<sup>40</sup> Die Notizen des Beisitzenden Richters fügen hier als Müllers Aussage hinzu: “Ich habe das auch in der Literatur gelesen”; ebd., S. 20626.



law Biskup und Jan Agrestowski – am 5. Januar 1945 von Birkenau nach Mauthausen verlegt, um dort angeblich getötet zu werden,<sup>41</sup> was eine unbegründete und absolut absurde Behauptung ist, denn dies impliziert, dass diese Häftlinge von einem Vernichtungslager in ein weit entferntes Konzentrationslager verlegt wurden, um dort getötet zu werden!

Es gibt aber einen noch auffälligeren Widerspruch, der eine vernünftige Erklärung erfordert. 1946 hatte Müller erklärt:

*“Ich bin der älteste und einzige Angehörige des Auschwitz und Birkenauer Sonderkommandos, der alles überlebte, und dem Tod bin ich nur durch glückliche Zufälle, eigentlich durch ein Wunder entronnen.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

Diese Behauptung der unmittelbaren Nachkriegszeit war sowohl für die Arroganz als auch für die Eitelkeit dieser Zeugen typisch und bezeichnend. Zum Beispiel behauptete Miklós Nyiszli, der einzige überlebende Sonderkommando-Arzt gewesen zu sein, genauso wie auch Dr. Charles Sigismund Bendel (Mattogno 2020a, S. 237). Dann gibt es da noch den einzigen Überlebenden des Sonderkommandos, das angeblich am 5. Dezember 1942 vergast wurde – Arnošt Rosin – und gleichzeitig den anderen einzigen Überlebenden dieser Vergasung, einen gewissen Spanik (Mattogno 2021, S. 358f.).

Ohne eine Erklärung dafür zu geben, verwandelte sich Müller vom einzigen Überlebenden zu einem von einhundert einzigen Überlebenden!

In seinem Buch schrieb Müller, dass er “die zahlreichen Selektionen im Sonderkommando” überlebt habe (Müller 1979a, S. 272), hatte jedoch zuvor angegeben, nur drei Selektionen erlebt zu haben (Fritz Bauer..., S. 20572):

*“In den Jahren 1943 bis 45 waren in Birkenau Selektionen. Aber ich sage, in dem Stammkrematorium, im Stammlager, waren keine.”*

*“Im Jahre 1942, als ich im Krematorium Auschwitz gearbeitet habe, war dort überhaupt keine Selektion. [...] Im Jahre 1943 war eine Selektion.”* (Ebd., S. 20573)

*“Im Jahr 1944 kam es praktisch zu zwei Selektionen.”* (Ebd., S. 20657)

Bezüglich der ersten Selektion führte Müller aus (ebd. S. 20573f.):

*“Im Jahre 1943 war eine Selektion. Das war so gegen Ende des Sommers 1943, als die Selektion gemacht [+ wurde], am Vorhof vom Block 13. Wir waren 30 Häftlinge als Heizer. Wir arbeiteten im Krematorium IV. [= V...]*

*Da kamen wir zurück, und da war schon eine Selektion. Schwarzhuber war dort. Und man hat die Starken genommen, man hat ihnen gesagt: ‘Ihr fahrt nach Lublin.’ Und die Nichtstarken, die hat man dort gelassen, damit man es so... Aber nachher, als das ‘Sonderkommando’ von Lublin kommt, sehen wir, daß sie haben boty, holínky.*

*Dolmetscher Stegmann: Schuhe, Stiefel.*

*Vorsitzender Richter: Von ihren Leuten, die dort ins Gas gegangen sind.*

<sup>41</sup> Wiedergabe des Dokuments in: *Hefte von Auschwitz*, Nr. 8, 1964, S. 119.

*Zeuge Filip Müller: Da fragen wir, da sagen sie, daß sie dort vergast wurden. Das war eine [die erste]. Das zweite Mal war wieder eine Selektion.”*

Die Geschichtsfassung des Auschwitz-Museums weiß nichts über eine Auswahl unter den Sonderkommando-Mitgliedern Ende Sommer 1943. Müller, der sich hier stark auf Gerüchte stützte, hatte das Unglück, darüber auszusagen, bevor Danuta Czech diese Erzählung dieses Ereignisses in ihre endgültige Form übertrug, was sie erst 1989 tat, als sie dieses Ereignis auf den 24. Februar 1944 datierte (Czech 1989, S. 728). In der vorherigen deutschen Zeitschriften-Ausgabe ihres “Kalendariums”, die 1964 erschien, wurde es überhaupt nicht erwähnt (Czech 1964a, S. 80).

Franciszek Piper griff diese Legende auf und entwickelte sie anschließend wie folgt, auch dank Müllers imaginärer Geschichte: Am 24. Februar 1944 versammelten sich alle Mitglieder des Sonderkommandos im Hof von Block 13. Der Lagerführer rief die Registriernummern einer Gruppe von Häftlingen auf, die dann in das Majdanek-Lager verlegt wurden (Piper 2000, S. 185):

*“Sie wurden kurz darauf getötet. [...] Diejenigen, die in Auschwitz zurückgeblieben waren, erfuhren im April vom Schicksal ihrer Kollegen. Neunzehn sowjetische Kriegsgefangene kamen damals in Auschwitz an. Sie hatten im Krematorium von Majdanek gearbeitet und die Hinrichtungen der ehemaligen Mitglieder des Sonderkommandos von Auschwitz miterlebt.”*

Daraus folgt, dass diese Auschwitz-Häftlinge im Krematorium von Majdanek getötet wurden, aber nach der aktuellen Erzählung des Majdanek-Museums gab es in diesem Gebäude keine Gaskammer (Kranz, S. 219-227; Müller zufolge wurden sie vergast). Die einzigen behaupteten Gaskammern sollen sich am gegenüberliegenden Ende des Lagers im Bauwerk XII<sup>A</sup> befunden haben, aber die orthodoxe Erzählung besagt, dass ihre Mordtätigkeit Anfang September 1943 eingestellt wurde, und am 21. September sollen die 23 Häftlinge, die gearbeitet hatten, angeblich erschossen worden sein (ebd., S. 226). Pipers Behauptungen sind daher genauso unhaltbar wie die von Müller.

Jankowski gab die Geschichte der 200 Insassen des Sonderkommandos, die nach Majdanek versetzt worden waren, ebenso zum Besten und erwähnte auch einen Transport von diesem Lager nach Auschwitz, auf den Piper anspielte:<sup>42</sup>

*“Anfang 1944 kam ein Transport aus Majdanek im Lager Birkenau an, der 300 polnische Jüdinnen, 19 sowjetische Gefangene und einen deutschen Häftling enthielt, der Kapo in Majdanek gewesen war. Die Männer wurden im Block Nr. 13 des Sonderkommandos untergebracht und im Krematorium eingesetzt. Die 300 Frauen hingegen wurden drei Tage in der Sauna festgehalten, also im Baderaum, und dann ins Krematorium gebracht, wo sie nachts erschossen und eingeäschert wurden. Ich weiß von der Erschießung und Ein-*

<sup>42</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 20.

*äscherung direkt von meinen Kameraden aus dem Sonderkommando, die in dieser Nacht Dienst hatten und Augenzeugen der Hinrichtung waren und dann an der Einäscherung der Leichen teilnahmen. Der gesamte Transport von Juden, der im Lager hingerichtet wurde, wurde offensichtlich nirgendwo dokumentiert.“*

Seine beiden Kollegen Dragon und Tauber hatten auch keine besseren Informationen als Müller. Dragon erklärte:<sup>43</sup>

*“Im Sonderkommando, das bei den beiden Bunkern arbeitete, bevor ich im Dezember 1942 dem neuen Sonderkommando zugeteilt wurde, waren überwiegend Slowaken beschäftigt. Wie ich bereits sagte, bestand das Sonderkommando, dem ich zugewiesen wurde, aus 200 Insassen. Innerhalb kurzer Zeit wurde es auf 400 verstärkt. Später wurden 200 Insassen dieses Sonderkommandos nach Lublin verlegt, von wo aus 20 Russen zum Sonderkommando kamen. Von diesen Russen erfuhren wir, dass diese 200 nach Lublin verlegten Insassen dort erschossen worden waren. 1943 wurden 200 Griechen unserem Sonderkommando zugeteilt, und 1944 500 Griechen.“*

Über die Datierung dieses behaupteten Ereignisses machte er keine genauen Angaben. Tauber datierte das Ereignis grob, behauptete jedoch, dass 300, nicht 200 Insassen überstellt worden seien.<sup>44</sup>

*“Am Anfang, als ich angewiesen wurde, im Sonderkommando zu arbeiten, bestand es aus ungefähr 400 Insassen und behielt diese Stärke bis Januar oder Februar 1944. In einem dieser Monate wurde ein Transport von ungefähr 300 Häftlingen nach Lublin geschickt. [...] Nachdem dieser Transport nach Lublin geschickt worden war, blieben ungefähr 100 übrig. Aus Lublin wurden 20 Russen und der deutsche Kapo Karol überstellt und unserer Gruppe zugeteilt.“*

Auch in diesem Fall ist die bodenlose Dummheit hervorzuheben, die Zeugen (und orthodoxe Holocaust-Historiker) der SS zuschreiben müssen, um ihre Legenden abzustützen: Die 200 fraglichen Häftlinge wurden in das Majdanek-Krematorium in den Tod geschickt, damit ihre Kameraden vom Auschwitzer “Sonderkommando” davon nichts mitkriegen, aber gleichzeitig verlegten sie 19 oder 20 sowjetische Kriegsgefangene zum Auschwitzer “Sonderkommando”, die zuvor “im Krematorium von Majdanek gearbeitet und die Hinrichtungen der ehemaligen Mitglieder des Sonderkommandos von Auschwitz miterlebt” hatten und daher offensichtlich über alle Einzelheiten der behaupteten Hinrichtung informiert waren!

Danuta Czech gibt an, dass der Transport von Majdanek am 16. April 1944 in Auschwitz ankam und 299 Juden mit 2 Kleinkindern sowie 19 russische Kriegsgefangene umfasste, die dem Sonderkommando zugeteilt wurden (Czech 1989, S. 757).

<sup>43</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 111f.

<sup>44</sup> Ebd., S. 145.

Doch zurück zu Müller. Da dieser nicht in der Lage war, eine zumindest bereits skizzierte Geschichte zu plagieren, musste er improvisieren, und er versagte dabei. Der damit verbundene zerhackte, fast unverständliche Dialog während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses zeigt, dass er nicht wusste, was er sagen sollte, und spontan Dinge erfand. Er geriet damit in Schwierigkeiten und behauptete, es habe eine Selektion des “Sonderkommandos” des Krematoriums IV (= V) gegeben, an der jedoch nicht die 30 Heizer beteiligt waren, die Teil des “Sonderkommandos” waren. Daher die Frage des Vorsitzenden Richters (Fritz Bauer..., S. 20574-20576):

*“Vorsitzender Richter: Wer waren denn die Häftlinge im ‘Sonderkommando’ 13, die nicht im Krematorium Dienst getan haben? Was haben die denn für eine Arbeit gehabt oder für eine Aufgabe?”*

*Zeuge Filip Müller: Sie waren Stubendienste, die nicht im Krematorium [+ waren].*

*Vorsitzender Richter: Und trotzdem im ‘Sonderkommando’ waren?*

*Zeuge Filip Müller: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Die also da immer selektiert wurden, wie Sie eben sagten?*

*Zeuge Filip Müller: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Das waren lauter Stubendienste?*

*Zeuge Filip Müller: Nein, das waren nur Häftlinge, die im ‘Sonderkommando’ gearbeitet [+ haben].*

*Vorsitzender Richter: Und was taten die denn im ‘Sonderkommando’?*

*Zeuge Filip Müller: Arbeiten.*

*Vorsitzender Richter: Genau dasselbe, was Sie machten?*

*Zeuge Filip Müller: Die waren nicht Heizer, aber was anderes.*

*Vorsitzender Richter: Sondern was waren die denn?*

*Zeuge Filip Müller: Sie haben die Klamotten...*

*Vorsitzender Richter: Sie sagten doch vorhin, daß das keine Einteilung war, daß der eine das machte, der andere jenes, sondern jeder, der im ‘Sonderkommando’ war, wurde auch für alles eingesetzt.*

*Zeuge Filip Müller: Ja, ja, ja. So ist es.*

*Vorsitzender Richter: Und wieso kam es denn, daß diese Leute, die da vor Ihnen selektiert worden sind, schon in Ihrem Block 13 waren?*

*Zeuge Filip Müller: Na ja. Wir waren als Heizer da. Aber oftmals ist Gorges gekommen und hat gesagt: ‘Die Klamotten muß man’*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Wegbringen.*

*Zeuge Filip Müller: Das gab es auch, ja. Das war nicht immer, daß es so war. Es war doch nicht eingeteilt, daß [+ es hieß]: ‘Der da muß das [+ machen]’ oder ‘Der da muß das [+ machen]’. Aber wir kamen ins Lager immer nach dem Appell.”*

Mit diesen ungeschickten und verwirrten Aussagen versuchte der Zeuge verzweifelt, sich aus der peinlichen Situation zu befreien, in die er sich ma-

növriert hatte: Die “Selektion” hatte stattgefunden (womit er den Schein rettete), aber sie habe die eigentlichen Mitglieder des “Sonderkommandos” nicht betroffen, sondern Leute, die irgendwie damit verbunden waren (was “erklärt”, warum die Holocaust-Geschichtsschreibung von dieser “Selektion” nichts weiß).

In seinem Buch verschwindet diese “Selektion”, oder besser gesagt, sie wird in die bereits erwähnte “Selektion” vom 24. Februar 1944 umgewandelt. In der folgenden Beschreibung ließ sich Müller von den Geschichten von Chaim Herman und Salmen Lewental inspirieren, die 1972 in einer deutschen Ausgabe erschienen waren:<sup>45</sup>

*“Im Februar 1944 kam es im Sonderkommando zu einer Selektion. Eines Abends beim Appell erschienen Lagerführer Schwarzhuber, Rapportführer Polotschek und noch ein paar SS-Leute von der politischen Abteilung auf dem Hof von Block 13. Dort suchten sie aus den Reihen der Häftlinge, die gerade zum Zählappell angetreten waren, ungefähr zweihundert aus und erklärten, sie würden nach Lublin überstellt, weil man dort für eine besondere Aufgabe kräftige Leute brauche. Die meisten Selektierten hatten in jenem Kommando gearbeitet, das unter Hösslers Leitung die Spuren der Massengräber bei den Bunkern I und II beseitigt hatte. Da die Arbeiten dort beendet waren, brauchte man sie offenbar nicht mehr.” (Müller 1979a, S. 143)*

Die Motivation für die angebliche Selektion ist jedoch aus orthodoxer Sicht sinnlos, denn wie Piper uns mitteilt,

*“als die neuen Gaskammern und Krematorien im Frühjahr 1943 in Betrieb gingen, wurde die Nutzung der beiden ‘Bunker’ eingestellt. Bunker 1 und die nahegelegenen Baracken wurden abgerissen, und die Verbrennungsgruben aufgefüllt und eingeebnet. Das gleiche wurde mit Bunker 2 gemacht, außer dass der ‘Bunker’ selbst nicht abgerissen wurde.” (2000, S. 143)*

Daher hatte die Beseitigung dieser Massengräber Anfang 1943 stattgefunden, was bedeutet, dass die Insassen, die dort gearbeitet hatten, seitdem “nutzlos” gewesen wären; aber warum hat die SS dann bis Februar 1944 gewartet, um die “Selektion” durchzuführen?

Es ist klar, dass Müller keine Kenntnis von diesen angeblichen Ereignissen hatte und alles mehr schlecht als recht erfunden hat.

Die Verschiebung dieser behaupteten Selektion von 1943 ins Jahr 1944 bedeutet, dass er nun für dieses Jahr drei Selektionen behauptete, während er beim Frankfurter Auschwitz-Prozess für 1944 nur von zwei Selektionen gesprochen hatte.

Die zweite Selektion von 1944 erfolgte nach Angaben Müllers “einige Wochen vor dem Aufstand” vom 7. Oktober, in deren Verlauf “einige Hundert” Häftlinge getötet wurden (Fritz Bauer..., S. 20647, 20706).

<sup>45</sup> Die 1972 als Zeitschriftenausgabe erschienene deutsche Übersetzung von Bezwińska/Czech 1971. Zu Hermans und Lewentals Texten siehe Mattoigno 2021, S. 263-265, 296-303.

In seinem Buch lässt er diese Selektion im Krematorium IV “Ende September 1944” geschehen (Müller 1979a, S. 245f.).

Piper behauptet, die angebliche Selektion sei “Ende September” erfolgt, aber seine einzige Quelle ist Müllers Buch! (Piper 2000, Anmerkung 563, S. 186) Dies war eine kluge Entscheidung, weil Dragon und Tauber dazu widersprüchliche Aussagen gemacht hatten. Dragon zufolge erfolgte die behauptete Selektion *nach* dem Aufstand vom 7. Oktober 1944, für Tauber (dem zufolge der Aufstand im September erfolgte) vor dem Aufstand. Dragon:<sup>46</sup>

*“Im Oktober 1944 wurden 500 Insassen erschossen, insbesondere 400 im Hof des Krematoriums Nr. IV und 100 im Lagerabschnitt in der Nähe des Krematoriums Nr. II. Im selben Monat selektierte Moll etwa 200 Insassen aus dem Sonderkommando, die nach Auschwitz gebracht und, wie wir später von den in Kanada beschäftigten Häftlingen erfuhren, in der Kammer vergast wurden, in der die Gegenstände im Lagerhaus Kanada entwest wurden.”*

Tauber:<sup>47</sup>

*“Wir legten das Datum des Aufstands auf Juni 1944 fest. Ich kann mich nicht an das genaue Datum erinnern. Der Aufstand fand jedoch nicht statt, obwohl alles für seinen Ausbruch vorbereitet war, und sogar Leute, vor denen wir die Vorbereitung des Aufstands verheimlicht hatten, nahmen an der geheimen Aktion teil. Diese Angelegenheit verursachte uns großen Schaden, und nachdem sie entdeckt wurde, hat sie viele Opfer gefordert. Zuerst wurde unser Kapo Kamiński kurz nach Ablauf der Frist für den Aufstand erschossen. Danach wurden wir in das Krematorium IV verlegt, um jeglichen Kontakt mit der Welt unmöglich zu machen. Etwa 200 Insassen wurden selektiert und ins Gas geschickt. Sie wurden in der Entlausung[sanlage] von ‘Kanada’ [Effektenlager] in Auschwitz vergast und im Krematorium II eingäschert. Diese Einäschierung wurde von der SSlern selbst durchgeführt, die dem Krematorium zugewiesen wurden. Die Lager wurde für uns immer ernster, und obwohl wir mit doppelter Wachsamkeit überwacht und untersucht wurden, beschlossen wir, um jeden Preis aus dem Lager zu fliehen. Nach den Vorbereitungen kam es im September 1944 zu einem Aufstand im Krematorium IV; Krematorium II war auch beteiligt.”*

Wie Piper richtig hervorhebt, verzeichnet die Serie der Arbeitseinsatzberichte des Birkenauer Männerlagers einen Rückgang der Stärke der “Heizer Krematorium (I-IV)” von 874 Häftlingen am 7. September 1944 auf 662 am 3. Oktober,<sup>48</sup> jedoch sind die dazwischen liegenden Berichte nicht erhalten geblieben, weshalb unbekannt ist, wann oder warum dieser Rückgang auftrat. Es ist klar, dass weder Müller noch Piper ihre Behauptungen mit irgendetwas belegen können.

<sup>46</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 112.

<sup>47</sup> Ebd., S. 145f.

<sup>48</sup> APMO, D-AuII-3a/46-49, S. 88, 93; Piper 2000, Anm. 563, S. 186.

Müllers dritte Selektion fand angeblich zu einem nicht näher festgelegten Zeitpunkt statt, jedenfalls jedoch nach dem Aufstand vom 7. Oktober. Müller sprach folgendermaßen darüber:

*“Im Jahre 1944, das war schon gegen Herbst, damals war schon der Kommandoführer Scharführer Buch. Damals war der Moll schon weg. Es kam zu so einer Sache, daß der Buch eine Selektion machte. Er selektierte und sagte: ‘Hier in Krematorium III, IV sind 300 Häftlinge. Von diesen 300 Häftlingen gehen 270 zu einer sehr guten Arbeit. Und sie werden es fabelhaft haben, Brot, Trinken, alles.’”* (Fritz Bauer..., S. 20557f.)

Seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess zufolge überlebten daher nur die 30 im Krematorium V untergebrachten Häftlinge, während die anderen 270 erschossen wurden.

Im weiteren Widerspruch zu sich selbst berichtete Müller in seinem Buch, dass nach dem Aufstand vom 7. Oktober das “Sonderkommando” auf eine Stärke von 200 anstatt 300 Häftlingen reduziert wurde (Müller 1979a, S. 259). Ungefähr 450 Gefangene wurden bei der Revolte des “Sonderkommando” getötet (ebd., S. 258), was er aus der ersten deutschen Ausgabe des “Kalendariums von Auschwitz” kopiert hat, worin Czech die Abnahme der Mannschaftstärke von 663 auf 212 Häftlinge erwähnt (Czech 1964a, S. 73, 75), weshalb die Zahl der laut Czech Getöteten 451 betrug. Die Überlebenden laut Müllers Buch waren schließlich wie erwähnt 100 Häftlinge, die oben genannten 30 plus weitere 70, die dem Abbruchkommando zugewiesen wurden (Müller 1979a, S. 264).

Der Ursprung dieser beiden Zahlen ist aufschlussreich. Müller entnahm die erste aus Nyiszlis Erzählung, obwohl Nyiszli ausdrücklich erklärt hatte, dass die 30 von ihm erwähnten Häftlinge nicht Teil des “Sonderkommandos” waren. Die zweite Nummer entnahm Müller dem Buch von Kraus und Schön/Kulka, denen zufolge 70 die Gesamtzahl der überlebenden Häftlinge des Sonderkommandos war! (Siehe Kapitel 3.4.)

Den Unterlagen zufolge lautete der offizielle Name des sogenannten Sonderkommandos, wie es in der folgenden Tabelle aufgeführt ist. Die Anzahl der Häftlinge in den jeweiligen Krematorien und Arbeitsschichten (die von Juli 1944 bis Anfang September 1944 praktisch unverändert blieben) ist in den nachfolgenden Spalten aufgeführt (siehe Mattoigno 2016b, S. 90-100):

April-Mai 1944:

Offizieller Name	20. April	3. Mai	14. Mai	15. Mai
–Kommando 206-B: Heizer Krematorium I und II	121	101	40	151
–Kommando 207-B: Heizer Krematorium III und IV	86	106	40	157

Bis Juli 1944:

- Kommando 57-B: Heizer Krematorium I Tag 109 Häftlinge, plus 2 Fachleute
- Kommando 57-B: Heizer Krematorium I Nacht 104
- Kommando 58-B: Heizer Krematorium II Tag 110
- Kommando 58-B: Heizer Krematorium II Nacht 110
- Kommando 59-B: Heizer Krematorium III Tag 109, plus 2 Fachleute
- Kommando 59-B: Heizer Krematorium III Nacht 109
- Kommando 60-B: Heizer Krematorium IV Tag 109, plus 1 Fachmann
- Kommando 60-B: Heizer Krematorium IV Nacht 110

Bei Besprechungen und für andere bürokratische Zwecke wurden die jeweiligen Einheiten mit diesen Namen bezeichnet, aber Müller war das offenkundig völlig unbekannt.

### 3.3. Müllers wundersames Überleben

An Müllers Bericht über den Aufstand des Sonderkommandos vom 7. Oktober 1944 fällt auf, wie er die Nachwirkungen überstand. Das Krematorium IV wurde in Brand gesteckt, aber er betrat es trotzdem und flüchtete in den brennenden Ofenraum des Gebäudes:

*“Völlig außer Atem stellte ich fest, daß es im Verbrennungsraum, wo ich mich jetzt befand, stark brannte. Die hölzernen Türen standen in Flammen, einige Holzbalken der Decke waren angekohlt. Auch im Koksraum loderten Flammen auf.”* (1979a, S. 251)

Und draußen tobte ein Schusswechsel.

*“Blitzartig wurde mir klar, daß es hier einen Platz gab, wo ich absolut sicher war, nämlich in dem Kanal, der von den Öfen zum Kamin führte. Ich hob einen der gußeisernen Deckel hoch, stieg hinunter und legte die Eisenplatte wieder zurück auf ihren Platz. Dann legte ich mich erst einmal hin, um etwas Atem zu schöpfen. Dabei hörte ich, daß draußen noch immer geschossen wurde. Als es nach einiger Zeit etwas ruhiger wurde, kroch ich bis zu dem Kamin vor, weil ich mich dort aufrichten konnte.”* (Ebd., S. 252)

Während des 97. Verhandlungstages des Frankfurter Auschwitz-Prozesses führte Müller aus (Fritz Bauer..., S. 20564f.):

*“Dort war eine Klappe aus [...] Aus Metall, eine Metalldecke[1...] Ein Kanal. [...] Die den Kamin mit dem Ofen verband. [...] Ein Kanal. Und dann gehe ich in den Kanal und bleibe dort. Da sehe ich oben vor mir schon den Kamin, und es fließt schwarzes Wasser und – [...] Heißes Wasser, siedendes Wasser floß herunter. [...] Die Feuerwehr war schon dort. Und das geht alles auf mich, da bin ich ganz [+ naß] schon vom Wasser, und da bleibe ich dort. Nach einer dreiviertel oder einer Stunde höre ich schon das Schießen von Revolvern. Da habe ich gehört, weil da der Kamin war, wie man draußen schießt.”*



In beiden Versionen erwähnt Müller nur einen “Kanal” und nur einen Kamin, obwohl er selbst früher über Krematorium V (das spiegelsymmetrisch zum Krematorium IV ist) schrieb (Müller 1979a, S. 151):

*“Die Feuermassen drangen durch zwei unterirdische Kanäle, die die Öfen mit den mächtigen Schornsteinen verbanden, ins Freie.”*

Das grundlegende Problem ist jedoch ein anderes: Waren die Rauchkanäle der Öfen des Krematoriums IV und V überhaupt mit Inspektionsschächten ausgestattet? Um die Bedeutung der von mir angeführten Dokumente und Fotos zu verstehen, muss zunächst bekannt sein, wie dieses System aufgebaut war. Ich fasse die detaillierte Beschreibung zusammen, die ich in meiner Studie über die Kremieröfen von Auschwitz vorgestellt habe (Mattogno/Deana, Bd. I, S. 283f.).

Der koksbeheizte Achtmuffelofen der Fa. Topf bestand aus acht Einzelmuffelöfen gemäß Topf-Zeichnung D58173, die in zwei Gruppen zu je vier Öfen angeordnet waren. Jede Gruppe bestand aus zwei Ofenpaaren, die sich so gegenüberstanden, dass sie ihre Rückwände und die Mittelwände der Muffeln auf eine Weise teilten, die bereits im Krematorium Płaszów verwendet wurde. Die beiden Ofengruppen hatten jeweils zwei Gasgeneratoren, je einer für zwei Muffeln. Zusammen bildeten sie somit einen einzigen Achtmuffelofen, auch “Großraum-Einäscherungsöfen” genannt.

Die beiden Fuchse verliefen horizontal in entgegengesetzte Richtungen unter dem Fußboden der Ofenhalle und endeten in einem Kamin mit einem quadratischen Querschnitt von 0,8 m × 0,8 m und einer Höhe von 16,87 m. Die Kamine hatten keine Saugzuganlagen.

Gehen wir nun der Frage nach, ob die Fuchse Inspektionsschächte hatten.

DOKUMENT 1 im Anhang zeigt meine Schemazeichnung des Achtmuffelofens. Die beiden Rauchkanäle sind mit Nr. 7 gekennzeichnet. Im Plan des Krematoriums IV/V Nr. 1678 (r) vom 14. August 1942 sind die Rauchkanäle mit gestrichelten Linien gekennzeichnet. DOKUMENT 2 zeigt die Fundamente der beiden 4-Muffelöfen. Die Zahlen, die ich hinzugefügt habe, geben wie im obigen Schema an:

- 5: vertikaler Rauchzug
- 6: Mauerwerk, das die Fuchse enthält
- 7: horizontaler Rauchzug (Fuchs)
- Achtmuffel-Einäscherungsöfen:
- Schornstein
- M1-M8: die acht Muffeln (die Quadrate deuten die Muffelöffnungen an).

Jeder der beiden Rauchkanäle, die mindestens so breit sein mussten wie die Kamine (0,8 m), war von der Außenwand des Ofens bis zum Schornstein etwa 1,5 m lang. Dies war der für einen Inspektionsschacht zur Verfügung stehende Platz auf dem Fußboden des Ofenraums. Die Rauchkanäle durchquerten selbstverständlich die Außenwand des Kamins, so dass sie bis zum Kamin et-

wa 1,8 Meter lang waren. Ein Inspektionsschacht zwischen Ofen und Kamin, der wohl 0,45 m × 0,50 m groß gewesen wäre,<sup>49</sup> wäre nicht mehr als einen Meter vom Kamin entfernt gewesen.

Die detaillierten Kostenvoranschläge und die Teileliste des Topf-Achtmuffelofens (vom 16. November 1942 bzw. 8. September 1942) enthalten keine Hinweise auf Schachtabdeckungen.<sup>50</sup> Es bleibt nur noch, die Ruinen von Krematorien IV und V zu untersuchen. Es ist zu beachten, dass vom Krematorium IV praktisch nichts mehr übrig ist, während in Krematorium V die Überreste der Stahlverankerungen des Achtmuffelofens und der Kamine noch vorhanden und klar sichtbar sind. Die beiden Krematorien wurden nach einem identischen Plan errichtet, jedoch spiegelbildlich. Was für Krematorium V gilt, gilt daher auch für Krematorium IV.

Als ich 1997 das Lager Birkenau besuchte und dabei Müllers Geschichte im Auge hatte, inspizierte ich die Ruinen des Krematoriums V gründlich auf der Suche nach den Inspektionsschächten der Rauchkanäle – mit negativen Ergebnissen: Sie existieren nicht. Bei dieser Gelegenheit habe ich mehrere Fotos gemacht, von denen ich die wichtigsten im Anhang präsentiere.

	Richtung	Beschreibung
Foto 1	Ost-West	Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins
Foto 2	Ost-West	Überreste des östlichen Kamins, der Ofenverankerung und des westlichen Kamins
Foto 3	West-Ost	Überreste des östlichen Kamins, der Ofenverankerung und des westlichen Kamins
Foto 4	West-Ost	Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins
Foto 5	Nord-Süd	Überreste der Ofenverankerung und des östlichen Kamins
Foto 6	Nord-Süd	Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins
Foto 7	Süd-Nord	Überreste der Ofenverankerung und des östlichen Kamins
Foto 8	Süd-Nord	Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins

In dem Raum zwischen dem Ofen und dem westlichen Kamin auf der einen Seite und dem östlichen Kamin auf der anderen Seite sollte sich ein Inspektionsschacht ähnlich dem auf Foto 9 vom Krematorium III befinden, der mit einem Metalldeckel wie demjenigen ausgestattet ist, der sich anno 2010 merkwürdigerweise auf den Überresten des Stahlbetondachs von Leichenkeller 1 des Krematoriums II befand (Foto 10). Aber es gibt keine Spur davon in den Ruinen, so dass Müllers Geschichte bloß eine weitere Lügengeschichte ist – eine schamlose zwar, aber keineswegs originelle, weil sie 1945 von Szlama

<sup>49</sup> Die Versandanzeige der Fa. Topf an die Zentralbauleitung von Auschwitz vom 16. April 1942 bezüglich der Einzelteile der Topf-Dreimuffelöfen erwähnen “Fuchseinsteigeschachtsverschlüsse” von 450 mm × 500 mm mit Rahmen und doppeltem Deckel, und zwei weitere in der Versandanzeige vom 12. Juni 1942. Es gab daher fünf Inspektionsschächte, einen für jeden der fünf Rauchkanäle. Dokumente wiedergegeben in: Mattogno/Deana 2015, Bd. 2, Dok. 213f., S. 361-366.

<sup>50</sup> Ebd., Dok. 230f., S. 388-392.

Dragon erfunden wurde. In Bezug auf den Aufstand des Sonderkommandos hatte dieser Zeuge tatsächlich erklärt:<sup>51</sup>

*“Ich versteckte mich unter einem Holzhaufen und Tauber in den Kaminföhlen [w ciągach komina] von Krematorium Nr. V.”*

Henryk Tauber hat dieses Märchen allerdings nicht bestätigt.

### 3.4. Eine sagenumwobene Anekdote

In der Kraus-Kulka-Aussage erzählte Müller einige der vielen Märchen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Umlauf waren (siehe Teil 3 in Mattogno 2021):

*“Hier wurde ich auch Zeuge der ‘wissenschaftlichen Versuche’ der SS-Ärzte Fischer, Klein und Mengele. Sie suchten aus den Transporten 100 bis 150 Männer und Frauen von 18 bis 30 Jahren aus, die nicht vergast, sondern erschossen wurden.*

*Gleich nach dem Erschießen schnitten sie ihnen Fleisch aus den Schenkeln und sandten es ins Bakteriologische Institut nach Rajsko, in dem Bakterien gezüchtet wurden.*

*Ein SS-Mann, der Assistent des SS-Arztes, erklärte es mir und fügte hinzu, daß man für diesen Zweck auch Pferdefleisch verwenden könne, das sei aber zu schade...”*

“Hier” bezog sich auf Krematorium IV (=V), wie er ausdrücklich ausführte. Im folgenden Jahr sagte er jedoch während des Krakauer Prozesses Folgendes aus:

*“Im Lager Auschwitz sah ich auch, dass das Fleisch hingerichteter nichtjüdischer Insassen für verschiedene Zwecke verwendet wurde. Diese Leute wurden oft in Gegenwart von Dr. Mengele und anderen, deren Namen ich nicht kenne, und in der Gegenwart Aumeiers und Grabners erschossen. Unmittelbar danach wurde das Fleisch von ihren Waden in Kisten gelegt, so dass durchschnittlich 6-8 Kisten Fleisch in einer Woche entnommen wurden.*

*Es kam manchmal vor, dass eine deutsche Kommission mit einem Hakenkreuz am Arm kam und in der Gegenwart Aumeiers und Grabners fragte, ob dies Menschenfleisch sei. Aumeier antwortete: ‘Pferdefleisch könnte man auch verwenden, aber Pferdefleisch ist zu schade [zum Verschwenden].’”*

Aus dem Kontext und den beteiligten Charakteren geht hervor, dass sich die Szene im Krematorium des Stammlagers abspielte.

Seltsamerweise plagierte Jankowski, um sich für das erlittene Plagiat zu rächen, die folgende imaginäre Geschichte von Müller und malte sie wie folgt aus (siehe Kapitel 9):

---

<sup>51</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 113.

*“Alle zwei Wochen kamen SS-Ärzte in den Auskleideraum und schnitten von den Leichen Muskeln ab, die in Tontöpfe mit etwas Desinfektionsflüssigkeit gegeben wurden. Aus Leichen von Männern und Frauen wurden Muskeln geschnitten, solange sie erschossen und nicht vergast worden waren.”*

Ein weiteres von Müller erzähltes Märchen ist folgendes:

*“Den jüngsten Frauen entnahmen sie auch Blut aus den Venen am Arm. Nach einigen Minuten brach die betreffende Frau vor Erschöpfung zusammen und wurde noch lebend ins Feuer geworfen.*

*Das Blut wurde aus den Kübeln in besondere Flaschen abgefüllt, die sie dann luftdicht verschlossen.*

*Es wurde mir gesagt, daß man das Blut in den Militärkrankenhäusern dringend benötige.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

Um diesen Unsinn zu widerlegen, genügt es, zwei ehemaligen Häftlingen von Auschwitz, dem berühmten Primo Levi und dem weniger bekannten jüdischen Arzt Leonardo De Benedetti, das Wort zu erteilen, der 1946 einen “Bericht über die hygienisch-sanitäre Organisation des Konzentrationslagers für Juden Monowitz (Auschwitz-Oberschlesien)” verfasste, in dem wir unter Bezugnahme auf das Lagerkrankenhaus unter anderem lesen (Mattogno 2016a, S. 58-61, hier S. 59):

*“Wir wollen uns mit dem Hinweis darauf begnügen, dass auch Operationen durchgeführt wurden, die ein hohes chirurgisches Niveau erheischen, vor allem solche des Unterleibs wie Gastroenteroanastomose für gastroduodenale Geschwülste, Appendektomie, Rippenresektionen für Empyem etc., sowie orthopädische Eingriffe bei Brüchen und Verstauchungen. Wenn der allgemeine Zustand des Patienten keine ausreichende Gewähr dafür bot, dass er dem Trauma der Operation widerstehen konnte, erhielt er vor dem Eingriff eine Bluttransfusion; eine solche wurde auch zur Bekämpfung sekundärer Anämie sowie schwerer Geschwulsthämorrhagien oder unfallsbedingter Traumata verabreicht. Als Spender nahm man einen unlängst eingelieferten Häftling, der noch bei gutem Gesundheitszustand war; das Blutspenden war freiwillig und wurde mit 15 Tagen Erholung im Krankenhaus belohnt, während welcher Zeit der Betreffende eine Spezialernährung erhielt, so dass sich stets viele Freiwillige zum Blutspenden meldeten.”*

Zudem findet man die erbärmliche Rhetorik der mutmaßlichen Opfer, die mit kolossalem Stolz und Mut dem Tod begegnet sind:

*“Ich sah Angehörige fast aller europäischen Nationen in den Gaskammern sterben. Die jüdischen Häftlinge des Tschechischen Familienlagers nahmen mit der Nationalhymne auf den Lippen vom Leben Abschied. Französische weibliche Häftlinge stimmten auf den Lastautos, die sie zu den Gaskammern fuhren, die Marseillaise an.”* (Kraus-Kulka-Aussage)

Die Schöpfer dieses Märchens vergaßen, dass die mutmaßlichen Opfer sich ihres bevorstehenden Schicksals nicht bewusst waren, weil die SS ein gut

durchdachtes Komplott ersonnen hatte, um sie zu täuschen – den Vorwand, sie würden duschen und/oder entwest werden. Es ist daher völlig unklar, was sie motiviert hätte, Nationalhymnen auf den Lastwagen zu singen.

In seinem Buch aktualisierte Müller dieses Märchen auf der Grundlage der ebenso fabelhaften Geschichte des “Unbekannten Autors”, die er inzwischen im diesbezüglichen Heft lesen konnte (Bezwińska/Czech 1972: Tschechoslowakische Juden sangen ihre Nationalhymne und dann “die ‘Hatikvah’, die heutige Nationalhymne des Staates Israel” (Müller 1979a, S. 175).

Müller trägt zu dieser Anekdote bei, indem er eine Geschichte erfindet – eher erbärmlich als komisch –, die er auf fast vier Seiten (ebd., S. 176-180) ausbreitet und die in wenigen Zeilen zusammengefasst werden kann. Er schlich sich in die Gaskammer, weil er beabsichtigte, mit den Opfern zu sterben, aber eine Gruppe von Mädchen intervenierte (ebd., S. 180):

*“Sie packten mich an meinen Armen und Beinen und schleppten mich trotz meiner Gegenwehr bis zur Tür der Gaskammer. Dort ließen sie mich los und drängten und schubsten mich mit vereinten Kräften hinaus.”*

Wenn er wirklich hätte sterben wollen, hätte sich Müller leicht auf den Hochspannungszaun des Lagers werfen können: Der Tod wäre ihm ohne jeden Retter der letzten Minute sicher gewesen.

## 4. Plagierte Geschichte von Birkenau: Miklós Nyiszli

### 4.1. “Die Rede des Dajan”

Wie bereits erwähnt, ist Miklós Nyiszli die Hauptquelle für Müllers Holocaust-Aussagen zu Birkenau. Die Memoiren dieses beeindruckenden Betrügers (siehe Mattogno 2020a) erschienen 1946 in ungarischer Sprache unter dem Titel “Ich war Dr. Mengeles Anatom im Krematorium Auschwitz” (“Dr. Mengele boncolórovosa voltam az Auschwitz-i krematóriumban”). Die erste deutsche Übersetzung wurde 1961 als Fortsetzungsfolge in der Münchner Zeitschrift *Quick*, Nr. 3-11, unter dem Titel “Auschwitz. Tagebuch eines Lagerarztes” veröffentlicht. Müller erwähnte Nyiszli das erste Mal nach 1961, und zwar bei seiner Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess, wusste aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie er das Zeugnis dieses ungarischen Arztes verwenden sollte.

Müller hat in seinem Buch reichlich von der oben genannten Übersetzung bis hin zum direkten Plagiat Gebrauch gemacht. Das dreisteste, fast wörtliche Plagiat betrifft die “Rede des Dajan”, die ich zuerst analysieren werde. Ich beginne damit, weil dieses Plagiat so offensichtlich ist, dass es unmöglich ist, an den weiteren Plagiaten zu zweifeln, über die ich später berichten werde.

Um dem Einwand zu entgegnen, dass sich Müller 1979, also 35 Jahre nach dem behaupteten Ereignis, an die genauen Worte erinnert haben mag, die der

“Dajan” Ende 1944 angeblich ausgesprochen hatte, und zwar genau so wie Nyiszli 1946, sprich dass beide das gleiche Ereignis persönlich erlebten, ist es erhellend, den allgemeinen Zusammenhang zu skizzieren, in dem die beiden Zeugen die fragliche Rede einfügen, beginnend mit Nyiszli (2005, S. 135, 137-139):

“Am 17. November 1944 öffnet morgens ein SS-Unterroffizier die Tür und teilt mir vertraulich mit, daß auf Befehl des ‘Reichsführers SS’ die weitere Tötung von Menschen in jeder Art und Weise in den Konzentrationslagern verboten wurde. [...]

Meine Uhr zeigt zwei Uhr nachmittags. Wir haben Mittag gegessen. Gleichmütig betrachte ich durch mein Zimmerfenster die sich dunkel zusammenballenden Schneewolken. Plötzlich zerreißt ein scharfer Befehl die Stille im Flur des Verbrennungssaales.

‘Alle antreten!’, lautet die Anweisung.

Dieses Geschrei hören wir täglich zweimal, morgens und abends beim Zählappell. Mittags dagegen hat es eine unheilvolle Bedeutung. ‘Antreten, alle antreten!’, wird immer schärfer, immer ungeduldiger wiederholt.

Schon dröhnen schwere Stiefel vor der Tür unseres Zimmers. Ein SS-Soldat reißt die Tür auf und brüllt uns an:

‘Antreten!’

Dies also ist das Ende. Wir gehen auf den Hof und treten in einen Kreis, der umringt ist von einem großen Aufgebot der SS. Hier stehen auch schon unsere Kameraden. Auf den Gesichtern liegt nicht die geringste Überraschung. Niemand macht Lärm. Die SS-Schergen stehen stumm, die Maschinenpistolen auf uns gerichtet. Geduldig warten sie, bis alle in der Gruppe versammelt sind. Ich schaue mich um. Die Tannenbäume des kleinen Wäldchens sind von Schnee bedeckt, sie stehen unbeweglich. Überall herrscht Stille.

Nach einigen Minuten wird ‘Links um!’ befohlen, und zwischen den bewaffneten Posten setzen wir uns in Bewegung. Als wir den Hof des Krematoriums verlassen, werden wir nicht auf den Weg geführt, sondern in Richtung des gegenüberliegenden Krematoriums [=III]. Wir überqueren den Hof. Alle wissen: Das ist unser letzter Weg. Man bringt uns in den Heizungsraum des Krematoriums. Nicht einer der SS-Posten bleibt hier zurück. Um das Gebäude herum stehen SS-Leute, durch die Fenster richten sie ihre schußbereiten Waffen auf uns. Die Türen sind verschlossen, die Fenster durch schwere Eisengitter gesichert. Es gibt keinen Ausweg.

Auch die Kameraden vom Krematorium II sind hier. Einige Minuten später bringt man noch das Personal des IV. 460 Menschen sind beisammen und warten auf ihren Tod. Man rätselt, welche Art der Liquidierung man für uns vorgesehen hat. Wir alle sind Fachmänner: Wir kennen alle todbringenden Methoden der SS. Gaskammer? Das ließe sich mit dem Sonderkommando nicht ohne weiteres durchführen! Kugelhagel? Im Heizungsraum wäre das schwer zu realisieren.

Am wahrscheinlichsten ist, daß man uns mitsamt dem Krematorium in die Luft jagen wird. So hätte man gleich zwei Ziele erreicht. Das wäre eine echte SS-Methode. Oder man wirft durch die Fenster einige Phosphorgranaten. [...]

In starrer Ruhe, wortlos, hockt das Kommando auf dem Betonboden des Heizungsraumes. Wenn doch jemand etwas sagt, dann nur flüsternd. Plötzlich wird die Stille gebrochen. Ein Kamerad mit schwarzem Haar und Brille, groß und mager, etwa 30 Jahre alt, springt auf. Mit klingender Stimme, damit alle ihn hören können, beginnt er zu reden. Er war früher ein 'Dajen', eine Art Hilfspfarrer, in einer kleinen Glaubensgemeinde Polens. Er ist ein Autodidakt mit großem religiösem und weltlichem Wissen. Man nennt ihn den Asketen des Sonderkommandos. Um den religiösen Vorschriften seines Glaubens zu folgen, ißt er aus der reichhaltigen Küche des SK lediglich Brot, Margarine und Zwiebeln. Er wurde eigentlich als Heizer im Verbrennungsraum eingeteilt, doch wegen seines fanatischen Glaubens hatte ich bei Oberscharführer Muhsfeldt erreicht, daß er von dieser schrecklichen Arbeit verschont blieb. [...]

Andere Argumente hatte ich nicht. Der Oberscharführer aber war auch so einverstanden, und auf meinen Vorschlag hin kam der Dajen zu dem auf dem Hof des Krematoriums II brennenden Abfallhaufen, dem sogenannten Kanada-Müllhaufen. Auf ihn wurden alle Gebrauchsgegenstände, verdorbenen Lebensmittel, Diplome, Urkunden über militärische Auszeichnungen, Reisepässe, Eheurkunden, Fotos, Gebetsbücher, Gebetsgürtel, Toras, die die Deportierten von zu Hause mitgebracht hatten und die bei der Durchsuchung durch die SS ausgesondert wurden, befördert und als unbrauchbarer Müll verbrannt.

Der Kanada-Müllhaufen war ein ständig brennender Hügel. Die Bilder von Ehegatten, alten Eltern, niedlichen Kindern, schönen Mädchen verbrannten hier, zusammen mit Tausenden von Gebetsbüchern. [...]

Dort also arbeitete der Dajen, das heißt, er arbeitete nicht, sondern sah nur ins Feuer. Doch auch darüber äußerte er sich unzufrieden, als ich ihn nach seinem Befinden fragte. Mit seinen Glaubensgrundsätzen ließ sich auch die Verbrennung von Gebetsgegenständen nicht vereinbaren. Ich bedauerte ihn, doch es lag nicht in meiner Macht, ihm eine andere Arbeit zu beschaffen. Schließlich gehören wir zum Sonderkommando eines Krematoriums.

*In den Augen des Dajen, der zu sprechen begonnen hat, lodern Flammen, sein schmales Gesicht ist durchgeistigt."*

Darauf folgt im Original und in der Quick-Übersetzung der Text der angeblichen Rede, auf den ich später eingehen werde. In der vom Dietz-Verlag erstmals 1992 veröffentlichten Buchfassung von Nyzis Geschichte wurde der Text der Rede jedoch völlig gestrichen. Nach der Rede geht es wie folgt weiter (ebd. S. 139f.):

*"Die schweren Türflügel fliegen auseinander. Oberscharführer Steinberg tritt in Begleitung zweier bewaffneter Posten den Raum.*

*'Ärzte raus!', ruft er mit drängender Stimme.*

Mit meinen beiden Kollegen und dem Laboranten verlasse ich den Raum. Steinberg und die zwei SS-Posten bleiben auf dem Weg zwischen den Krematorien mit uns stehen. Der Oberscharführer reicht mir die Papiere, die er bei sich trägt, und fordert mich auf, meine Nummer herauszusuchen und durchzustreichen. Die Tätowierungsnummern-Liste des Sonderkommandos befindet sich in meinen Händen. Nach kurzer Suche finde ich die Nummer A 8450 und streiche sie. Steinberg verlangt, auch die Nummern meiner drei Gefährten durchzustreichen. Auch das geschieht. Die SS-Leute begleiten uns bis zum Tor des Krematoriums I. Uns wird befohlen, in unser Zimmer zu gehen und uns nicht von dort wegzurühren!

Am nächsten Tag kommt ein Konvoi von fünf Lastwagen auf den Hof gefahren. Leichen werden abgekippt. Es sind die Toten des Sonderkommandos. Die neu-eingestellte Gruppe von 30 Mann schleppt sie in den Verbrennungsraum. Vor den Öfen legt man sie nieder. Furchtbare Brandwunden bedecken die Körper. Die Gesichter sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, die Kleider nur noch in Fasern vorhanden. Es ist unmöglich, jemanden zu identifizieren. Bei den meisten ist auch die eintätowierte Zahl auf dem Unterarm nicht mehr lesbar.

Nach dem Gas, den Scheiterhaufen, den Chloroform-Spritzen, dem Genickschuß, den Phosphorgranaten ist das die sechste Tötungsmethode, die ich hier kennenlerne: Meine armen Gefährten hatte man im Laufe der Nacht in den nahegelegenen Wald gebracht und mit Flammenwerfern umgebracht.

Wir vier blieben übrig. Doch auch jetzt geschah dies nicht, weil man uns schonen wollte, sondern weil unsere Arbeitsplätze besetzt bleiben mußten. Wieder einmal können wir keine Freude und keine Erleichterung empfinden. Auch jetzt handelt es sich nur um einen Aufschub, wahrscheinlich sogar um den letzten, den Dr. Mengele uns gewährt."

Und hier ist Müllers Einleitung der gleichen Szene (Müller 1979a, S. 262):

"Ende November 1944 wurde mit der Demontage der Krematorien II und III begonnen. Gleichzeitig fand die letzte Selektion in unseren Reihen statt. Alle Häftlinge des Sonderkommandos – wir waren jetzt noch etwa zweihundert – hatten sich auf dem Hof des Krematoriums II versammelt. Dieses Mal waren von der Lagerleitung Vorkehrungen getroffen worden, daß sich ähnliche Vorkommnisse wie bei der letzten Selektion nicht wiederholen konnten. Hinter dem Stacheldrahtzaun standen Hunderte von bewaffneten SS-Posten mit zahlreichen Hunden. Von der Politischen Abteilung waren die Unterführer Boger und Houstek anwesend, die zusammen mit den Kommandoführern die Selektion leiteten.

Zuerst schickte man die drei Pathologen mit ihrem Gehilfen weg. Dann wurden die dreißig Häftlinge, die im Krematorium V untergebracht waren und zu denen auch ich gehörte, zurückgeschickt. Zum Schluß wählten die SS-Schergen noch eine dritte Gruppe von etwa 70 Häftlingen aus, die das Abbruchkommando bildeten. Den übrigen wurde erklärt, sie kämen in das Lager Großrossen. Was mit ihnen geschah, haben wir nie erfahren. Aber es war jedem klar, daß ihre letzte Stunde geschlagen hatte.



Während sich die rund 100 Todeskandidaten uns gegenüber versammelten, trat der Dajan, jener Hilfsrabbiner, der auf dem Dachboden des Krematoriums II im Haartrockenkommando gearbeitet hatte, vor die Menge.

Zuerst wandte er sich an Oberscharführer Muhsfeld und erklärte ihm: 'Sie haben jetzt genug geredet, lassen Sie mich auch einmal zu Wort kommen!' Dann begann er, mit fester und erhobener Stimme eine kurze Ansprache zu halten: "

Daran schließt sich dann die Rede selbst an.

In der folgenden Tabelle vergleiche ich Nyiszlis Text dieser Rede gemäß der von *Quick* (links)<sup>52</sup> veröffentlichten Übersetzung mit Müllers Text (rechts):<sup>53</sup>

<b>“Brüder!</b>	<b>““Brüder!’</b> rief er,
Ein <b>unerforschlicher</b> Wille hat unser Volk in den Tod geschickt.	‘nach Gottes <b>unerforschlichem</b> Ratschluss treten wir jetzt unseren letzten Gang ein.
Das <b>Schicksal</b> hat uns als grausamste Pflicht auferlegt, <b>bei der Vernichtung unseres Volkes mitzuwirken, ehe wir selbst zu Asche werden.</b>	Ein grausames und schreckliches <b>Schicksal</b> hat uns gezwungen, <b>bei der Ausrottung unseres Volkes mitzuwirken, bevor wir jetzt selbst zu Asche werden.</b>
<b>Der Himmel hat</b> sich nicht geöffnet, <b>kein Regen</b> ist gefallen, <b>der stark genug gewesen wäre, die von Menschenhänden errichteten Scheiterhaufen zu löschen.</b>	<b>Der Himmel hat</b> keine strafenden Blitze gesandt, er hat auch <b>keinen Regen fallen lassen, der stark genug gewesen wäre, die Brände der von Menschenhänden errichteten Scheiterhaufen zu ersticken.</b>
<b>Mit jüdischer Ergebung müssen wir uns in das Unabänderliche</b> fügen.	<b>Mit jüdischer Ergebenheit müssen wir jetzt das Unabänderliche</b> hinnehmen.
<b>Es ist eine Prüfung, die der Herr uns geschickt hat.</b>	<b>Es ist die letzte Prüfung, die uns der Himmel geschickt hat.</b>
<b>Nach den Gründen</b> zu suchen, ist nicht Aufgabe von uns Menschen, die <b>wir ein Nichts sind gegen den allmächtigen Gott.</b>	<b>Nach den Gründen</b> zu fragen, steht uns nicht an, denn <b>wir sind nichts gegen den allmächtigen Gott.</b>
<b>Fürchtet euch nicht vor dem Tod!</b>	<b>Fürchtet euch nicht vor dem Tod!</b>
Welch <b>ein Wert hätte für uns noch das Leben, wenn es uns durch Zufall</b> erhalten bliebe?	Was für <b>ein Wert hätte denn das Leben noch für uns, wenn wir es durch einen Zufall</b> retten könnten?
Wir kämen wohl in unsere Städte und Dörfer zurück. Aber was würde uns dort erwarten – leere, ausgeplünderte Wohnungen. Unsere tränenblinden Augen <b>würden vergeblich nach unseren vernichteten Angehörigen suchen.</b>	<b>Vergeblich würden wir nach unseren vernichteten Angehörigen suchen.</b>

<sup>52</sup> Nyiszli 1961, Nr. 10, S. 47. Siehe DOKUMENT 3.

<sup>53</sup> Müller 1979a, S. 262f. Siehe DOKUMENT 4.

<b>Wir wären allein. Ohne Familie.</b> Ohne Verwandte. Allein und verloren würden wir <b>in der Welt umherirren.</b>	<b>Wir wären allein, ohne Familie,</b> ohne Angehörige, ohne Freunde, ohne Heimat, und müssten ohne Ziel <b>in der Welt herumirren.</b>
<b>Nirgends</b> fänden wir <b>Ruhe und Frieden.</b> Schatten unseres einstigen Ichs und unserer Vergangenheit.	<b>Nirgends</b> gäbe es noch <b>Ruhe und Frieden</b> für uns,
Und so <b>würden wir dann eines Tages einsam sterben...</b> ”	bis <b>wir dann eines Tages einsam</b> und verlassen irgendwo <b>sterben würden.</b>
	Deshalb, Brüder, lasst uns stark und tapfer in den Tod gehen, den Gott jetzt beschlossen hat.”

Dieses stellenweise wörtliche Plagiat bedarf einer Erklärung. Müllers Muttersprache war Slowakisch, aber wie ich oben erwähnte, sprach er Deutsch, wenn auch mit Schwierigkeiten. Er hat den Entwurf seines Buches sicherlich auf Slowakisch geschrieben, und das Archiv des Yad Vashem-Instituts in Jerusalem enthält etwa siebenzig Seiten davon.<sup>54</sup> Sein Buch erschien jedoch direkt auf Deutsch. Es ist keine Übersetzung. Tatsächlich existiert keine frühere slowakische Ausgabe. Es ist daher klar, dass es Müller selbst war, der den slowakischen Entwurf ins Deutsche übersetzte (mit Hilfe von Helmut Freitag, der die deutsche Überarbeitung des Textes durchführte), und es war wieder Müller, der die oben genannten Passagen, die er kopierte, direkt aus Nyiszlis *Quick*-Artikel in seinen deutschen Entwurf übertrug.

Sogar die Behauptung zur Essgewohnheit des “Dayan” – “*aß er fast nur Brot, Margarine und Zwiebeln*” (Müller 1979a, S. 104) – wurde fast wörtlich von Nyiszlis Text kopiert: “*hat er sich [...] nur von Brot, Margarine und Zwiebeln ernährt*”; Nyiszli 1961, Nr. 10, S. 47).

Nyiszli glaubte, das Birkenauer Effektenlager, also jener Lagerabschnitt mit 30 Magazinbaracken, in dem das Eigentum der Häftlinge aufbewahrt wurde und der im Lagerjargon “Kanada” genannt wurde, sei ein brennender Müllhaufen gewesen, der sich im Hof des Krematoriums III befand! Müller wurde daran gehindert, einen solchen dummen Fehler abzukupfern, weil der Übersetzer der *Quick*-Fassung hier drastisch korrigierend eingriff und den Text radikal umschrieb. Heißt es im Original wie in der zuvor bereits zitierten, diesbezüglich originalgetreuen 1992er Dietz-Übersetzung (Nyiszli 1992/2005, S. 139):

*“Der Oberscharführer aber war auch so einverstanden, und auf meinen Vorschlag hin kam der Dajen zu dem auf dem Hof des Krematoriums II brennenden Abfallhaufen, dem sogenannten Kanada-Müllhaufen”,*

so liest man in der verfälschten *Quick*-Übersetzung stattdessen (Nyiszli 1961, Nr. 10, S. 47):

<sup>54</sup> YVA, P/25-44.

*“Oberscharführer Mußfeld hatte diese unsinnige Begründung akzeptiert und ihn zum Kommando ‘Kanada’ versetzt, dessen Aufgabe es ist, die Habseligkeiten der Neuankömmlinge zu sortieren und zu magaziniieren.”*

Müller rettete sich, indem er die Geschichte erfand, der “Dayan” habe “auf dem Dachboden des Krematoriums II im Haartrockenkommando” gearbeitet, jedoch führte er damit einen unüberwindlichen Widerspruch zu Nyiszlis Geschichte ein.

Was das Plagiat unwiderlegbar bestätigt, ist der Kontext, in dem die Rede nach Angaben der beiden Zeugen gehalten worden sein soll: Für Nyiszli geschah dies im Ofenraum des Krematoriums III (heutige Nummerierung) vor 460 Insassen des Sonderkommandos; für Müller fand sie im Hof des Krematoriums II vor etwa 200 Insassen des Sonderkommandos statt. Laut Nyiszli wurden alle Häftlinge selektiert und getötet mit Ausnahme von ihm und seinen drei Mitarbeitern, nämlich den Ärzten Dénes Görög und Józef Körner sowie dem Laborassistenten Adolf Fischer, die daher die einzigen Überlebenden dieser Selektion waren. Laut Müller gab es jedoch 100 Überlebende! Für Nyiszli, der Müller nie erwähnt, wäre Müller unter den Selektierten gewesen und daher an dieser Stelle getötet worden. Dies erklärt, warum Müller Nyiszli völlig verschwieg. Wie bereits aufgezeigt, erwähnte er Nyiszli zum ersten Mal während des 98. Verhandlungstages beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (Fritz Bauer..., S. 20696-20698):

*“1944, bei den ungarischen Transporten befanden sich im Krematorium I [=II] in einem Raum zwei ungarische Ärzte, Pathologen. Der eine, wenn ich mich recht erinnere, hieß Doktor Nyiszli, ein kräftiger Mann. Die hatten Experimente durchgeführt. Und zu ihnen kam auch sehr oft der Doktor Mengele. Diese beiden Häftlinge wurden dann in das Krematorium IV [=V] gebracht, wo sie in dem Raum neben dem Kamin – das war der Raum, der den Verbrennungsraum mit dem Auskleideraum verband... Dort, in diesem Raum, hat mit diesen beiden ungarischen Ärzten noch ein anderer Mann gearbeitet, der kein Arzt war. Und er stammte aus Theresienstadt. Ich habe selbst persönlich gesehen, daß sie einen Menschen, der bucklig war, in ein Faß reingegeben hatten. Sie haben verschiedene Salze und Säuren hineingetan, um sein Skelett zu gewinnen.”*

In den zuvor zitierten Aussagen beschränkte sich Müller darauf, einige Angaben in Nyiszlis Geschichte falsch darzustellen: Die “Pathologen”, die ins Krematorium V verlegt wurden, waren nicht zwei an der Zahl, sondern wie zuvor dargelegt drei plus ein Laborassistent, und diese, ich wiederhole es, waren die *einzigsten* Überlebenden des “Sonderkommandos”. Sie hatten im Krematorium II nie Experimente durchgeführt, sondern nur Autopsien. Die Anwesenheit eines Assistenten aus Theresienstadt ist Müllers Erfindung, und die Anekdote des Buckligen stammt fantasievoll aus Nyiszlis Erzählung. Nyiszli schrieb, dass ein Vater und ein Sohn mit einem Transport aus dem Ghetto von

Lodz ankamen, der Vater bucklig, der Sohn mit einem deformierten Fuß, und so erregten sie die Aufmerksamkeit von Dr. Mengele, der sie töten ließ, um ihre Skelette als Beweis für die Degeneration der jüdischen Rasse auszustellen (eine von Nyzisli erfundene Rassentheorie, die er dann Mengele zugeschrieb). Nyzisli kochte die beiden Leichen in zwei Eisenfässern, aber alles geschah im Hof des Krematoriums II (Nyzisli 2005, S. 125-130; 1961, Nr. 11, S. 47), laut Müller jedoch im Krematorium V!

Nyzislis Aussage war Müller offensichtlich zu unangenehm, weshalb der ungarische Arzt in seinem Buch verschwindet. Er wird nie erwähnt.

Nyzisli behauptete in seinen Memoiren, er sei der einzige Arzt und gleichzeitig der einzige Häftling des Sonderkommandos gewesen, der überlebt habe: Alle anderen seien getötet worden oder gestorben (seine drei Mitarbeiter). Müller zufolge gab es hingegen nur zwei Ärzte des Sonderkommandos, Dr. Pach und Dr. Bendel. Laut Müller war in Block 13 des Lagerabschnitts BIId, in dem das Sonderkommando untergebracht war, "eine Art Behandlungsraum eingerichtet worden, der mit einem kleinen Lazarett verbunden war":

*"Es wurde von Dr. Jacques Pach geleitet, der damals der einzige Arzt im Sonderkommando war. [...] Jacques Pach war im Frühjahr 1943 Arzt im Sonderkommando geworden."* (Müller 1979a, S. 100)

Viele Seiten später erklärt Müller, es sei notwendig geworden, "eine kleine Station im Häftlingskrankenbau im Lagerabschnitt BIIf einzurichten", und er fügt dem hinzu:

*"Nachdem für Dr. Pach eine kleine Station im Häftlingskrankenbau eingerichtet worden war, übernahm Dr. Bendel die ambulante ärztliche Behandlung im Sonderkommando."* (Ebd., S. 238)

Zuvor wusste Müller bis einschließlich seiner Frankfurter Aussage nichts von Dr. Pach, und er entnahm diese Informationen zweifellos der Erklärung Henryk Taubers vom 24. Mai 1945, von der er wahrscheinlich nur aus zweiter Hand wusste (Mattogno 2020a, S. 280f.). Gleiches gilt für Dr. Charles Sigismund Bendel, einem meineidigen Berufszeugen, der zwischen 1945 und 1948 bis zu sechs Falschaussagen abgab. Er erklärte, er sei am 2. Juni 1944 als Arzt dem Sonderkommando zugewiesen worden und sei dort bis zum 17. Januar 1945 geblieben (siehe ebd., Kapitel 3.2., S. 207-237). Aufgrund dieser sechseinhalb Monate angeblichen Zusammenlebens hätte Müller Bendel sehr gut kennen müssen, und dennoch ist der einzige Hinweis auf Bendel in seinem Buch der gerade zitierte. Es ist daher klar, dass er ihn nie getroffen und einfach seinen Namen in einem Buch aus seinem Bücherregal gelesen hatte. Da er nicht wusste, was er über ihn schreiben sollte, griff er auf die alte Geschichte vom "Pathologen" zurück, die von Nyzislis Buch inspiriert wurde. Ebenso plötzlich betreten "zwei ungarische Ärzte, Dr. Peter und Dr. Havas" aus dem Nichts und ohne weitere Erklärung die Szene (Müller 1979a, S. 248). Die bereinigte englische Übersetzung lässt ihre Namen übrigens ganz weg (1979b, S.

154). Als Müller die Selektion von Ende November 1944 erwähnte, schrieb er wie bereits erwähnt: “Zuerst schickte man die drei Pathologen mit ihrem Gehilfen weg.” In Bezug auf Krematorium V führt er schließlich aus (1979a, S. 264):

*“Hier fanden jetzt unter Leitung von Dr. Mengele, der von drei Häftlingsärzten und dem Sektionsgehilfen Fischer unterstützt wurde, Leichenobduktionen statt, die Teil der pseudomedizinischen Versuche waren, mit denen er sich befaßte.”*

In der bereinigten englischen Übersetzung von Müllers Buch werden alle drei Häftlingsärzte und Fischers Name weggelassen:

*“Im selben Gebäude hinter einer hölzernen Trennwand befand sich der Sezerraum, in dem Dr. Mengele und seine Assistenten ihre pseudomedizinischen Experimente fortsetzten.”* (1979b, S. 162)

Mit verschiedenen Verrenkungen plagierte Müller von Nyiszli auch die Geschichte der Verlegung des Sezerraums in das Krematorium V (Nyiszli 1961, Nr. 11, S. 50):

*“Im Sezierraum und Laboratorium wird alles eingepackt. Vom Obduktionstisch nehmen wir nur die Marmorplatte. Nach ein paar Stunden sind wir mit dem Umzug fertig und haben im Krematorium IV [= V] sowohl den Obduktionssaal als auch das Laboratorium eingerichtet.”*

Müllers Erzählung zufolge waren die vier von ihm genannten Häftlinge jedoch die drei Ärzte Nyiszli, Görög und Körner sowie der Laborant Fischer. Wie zuvor gezeigt, hatte Müller beim Frankfurter Auschwitz-Prozess von “zwei ungarische Ärzte, Pathologen” gesprochen, von denen einer, wenn er sich richtig erinnerte, “Dr. Nyiszli” hieß.

Wie bereits aufgezeigt, erwähnte Müller in seinem Buch Dr. Bendel als einen im Jahr 1944 tätigen Arzt des Sonderkommandos auf nur wenigen Zeilen, wonach Bendel vollständig verschwindet. Stattdessen tauchen plötzlich “zwei ungarische Ärzte, Dr. Peter und Dr. Havas” für einen kurzen Augenblick auf, bei denen es sich um die zuvor erwähnten zwei “Pathologen” handeln soll, obwohl einer von ihnen Nyiszli war. Durch eine wundersame Verdoppelung werden aus diesen beiden Häftlingsärzten schließlich vier, von denen einer Adolf Fischer war, und die anderen drei müssten Nyiszli, Görög und Körner gewesen sein.

Plagiate und die Notwendigkeit, sie zu verbergen, verwickelten Müller in eine ganze Reihe auswegloser Widersprüche. Ich sage bewusst Plagiate, weil das, worauf ich hier hingewiesen habe, zwar das auffälligste, bei weitem aber nicht das einzige Beispiel ist. Ein anderes Plagiat in dem oben skizzierten Kontext ist sein Hinweis auf “pseudomedizinischen Versuche” im vorherigen Zitat. Es ist offensichtlich, dass Müller nicht kompetent war, den medizinischen Wert von Experimenten zu beurteilen, geschweige denn von solchen, die angeblich in seiner Abwesenheit durchgeführt wurden. Tatsächlich fasste

er bloß Nyiszlis Verbalinjurien über die angeblich pseudowissenschaftliche Natur, die er Dr. Mengeles Forschung zugeschrieben hatte,<sup>55</sup> in nur zwei Worten zusammen.

## 4.2. Die Vergasungsszene

Das verheerendste Plagiat, das allein schon Müllers Glaubwürdigkeit völlig untergräbt (vorausgesetzt, wir können an dieser Stelle noch von Glaubwürdigkeit sprechen), betrifft die angebliche Vergasungsszene. Hier ist das Plagiat viel komplexer. Müller hat Nyiszlis ähnliche Geschichte in Abschnitte zerlegt und neu komponiert, indem er ihre Reihenfolge änderte und mit seinen eigenen Interpolationen ausschmückte und Motive aus Kurt Gersteins “Augenzeugenbericht” übernahm. Er hat sich jedoch nicht vollständig der Plagiiierung bestimmter Begriffe und Ausdrücke enthalten, wie aus dem folgenden Vergleich hervorgeht:

<b>Müller</b> (1979a, S. 184-186)	<b>Nyiszli</b> (1961, Nr. 4, S. 29)
Nach einigen Augenblicken befahl er dem Kommandoführer, die <b>Ventilatoren</b> einzuschalten, die das Gas <b>absaugen</b> sollten. [...].	Die modernen <b>Saugventilatoren</b> haben das Gas bald aus dem Raum entfernt.
Nach der Öffnung der Gaskammer ... [...]. Dabei wurde den Toten die Schlaufe eines Leder <b>riemens</b> um eines ihrer Handgelenke gelegt und zugezogen, um sie so in den Lift zu <b>schleifen</b> und nach oben ins Krematorium zu befördern. Als hinter der Tür etwas Platz geschaffen war, wurden die Leichen mit <b>Wasserschläuchen</b> <b>abgespritzt</b> .	Um die im Todeskampf zusammengeballten Fäuste werden <b>Riemen</b> geschnallt, an denen man die von Wasser glitschigen Toten zum Fahrstuhl <b>schleift</b> . [...]. Das Sonderkommando in seinen Gummistiefeln stellt sich also rings um den Leichen-Berg auf und <b>bespritzt</b> ihn mit starkem <b>Wasserstrahl</b> . // das Sonderkommando, das jetzt mit <b>Schläuchen</b> hereinkommt...
Damit sollten Glaskristalle, die noch herumlagen, neutralisiert, aber auch die Leichen gesäubert werden. Denn fast alle waren naß von Schweiß und Urin, mit Blut und Kot <b>beschmutzt</b> , und viele Frauen waren an den Beinen mit Menstruationsblut besudelt.	Das muß sein, weil sich beim Gastod als letzte Reflexbewegung der Darm entleert. Jeder Tote ist <b>beschmutzt</b> .
Wenn <b>die eingeworfenen Zyklon-B-Kristalle mit Luft in Berührung kamen</b> , <b>entwickelte</b> sich das <b>tödliche Gas</b> , das sich zuerst <b>in Bodenhöhe</b> ausbreitete und	Das Cyclon <b>entwickelt</b> Gase, sobald es <b>mit Luft in Berührung kommt</b> . [...]. Die Leichen liegen nicht im Raum verstreut, sondern türmen sich hoch übereinander.

<sup>55</sup> Nyiszli 2005, S. 130; die Vorsilbe “pseudo” fehlt in 1961, Nr. 11, S. 47.

<p>dann immer höher stieg. Daher lagen auch oben auf den Leichenhaufen die Größten und <b>Kräftigsten</b>, während sich unten vor allem <b>Kinder</b>, Alte und Schwache befanden. Dazwischen fand man meist Männer und Frauen mittleren Alters. Die Oberliegenden waren wohl in ihrer panischen <b>Todesangst</b> auf die schon am Boden Liegenden hinaufgestiegen, weil sie noch Kraft dazu und vielleicht auch erkannt hatten, daß sich tödliche Gas von unten nach oben ausbreitete. [...].</p>	<p>Das ist leicht zu erklären: Das von draußen <b>eingeworfene Cyclon</b> entwickelt seine <b>tödlichen Gase</b> zunächst in <b>Bodenhöhe</b>. Die oberen Luftschichten erfaßt es erst nach und nach. Deshalb trampeln die Unglücklichen sich gegenseitig nieder, einer klettert über den anderen. Je höher sie sind, desto später erreicht sie das Gas. [...]. Wenn sie in ihrer verzweifelten <b>Todesangst</b>... Ich sehe, daß Säuglinge, <b>Kinder</b> und Greise ganz unten liegen, darüber dann die <b>kräftigeren Männer</b>.</p>
<p>Auf den Leichenhaufen waren die Menschen ineinander verschlungen, manche lagen sich noch in den Armen, viele hatten sich <b>im Todeskampf</b> noch die Hände gedrückt, an den Wänden lehnten Gruppen, aneinandergepreßt, wie Basaltsäulen.</p>	<p>Um die <b>im Todeskampf</b> zusammengeballten Fäuste...</p>
<p>Die Leichenträger hatten Mühe, die Toten auf den Leichenhaufen auseinanderzuzerren. Viele hatten den <b>Mund</b> weit aufgerissen, auf den Lippen der meisten war eine Spur von weißlichem, eingetrocknetem Speichel zu erkennen. Manche waren <b>blau</b> angelaufen, und viele Gesichter waren von Schlägen fast <b>bis zur Unkenntlichkeit entstellt</b>. [...].</p>	<p>Ineinander verkrallt, mit blutig zerkratzen Leibern, aus Nase und <b>Mund</b> blutend, liegen sie da. Ihre Köpfe sind <b>blau</b> angeschwollen und <b>bis zur Unkenntlichkeit entstellt</b>.</p>
<p>Während die Toten aus der Gaskammer geschafft wurden, mußten die Leichenträger <b>Gasmasken</b> aufsetzen; denn die <b>Ventilatoren</b> konnten das Gas nicht vollständig <b>absaugen</b>. Vor allem <b>zwischen den Toten</b> befanden sich noch immer Reste des tödlichen Gases, das beim Räumen der Gaskammer frei wurde.</p>	<p>Die modernen <b>Saugventilatoren</b> haben das Gas bald aus dem Raum entfernt. Nur <b>zwischen den Toten</b> ist es noch in kleinen Mengen vorhanden. Deshalb trägt das Sonderkommando, das jetzt mit Schläuchen hereinkommt, <b>Gasmasken</b>.</p>
<p><b>Müller</b></p>	<p><b>Gerstein</b><sup>56</sup></p>
<p>...viele hatten sich <b>im Todeskampf noch die Hände gedrückt</b>, ...</p>	<p>Sie <b>drücken</b> sich, <b>im Tode</b> verkrampft, <b>noch die Hände</b>...</p>
<p>...an den Wänden lehnten Gruppen, <b>aneinandergepreßt, wie Basaltsäulen</b>.</p>	<p><b>Wie Basaltsäulen</b> stehen die Toten aufrecht <b>aneinandergedrückt</b> in den Kammern.</p>

<sup>56</sup> Bericht vom 4.5.1945 wie von Rothfels 1953 veröffentlicht; der zitierte Text ist dort auf S. 191.

Denn fast alle waren **naß von Schweiß und Urin**, mit Blut und **Kot beschmutzt**, und viele Frauen waren **an den Beinen mit Menstruationsblut** besudelt.

Man wirft die Leichen – **nass von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen**, heraus.

Auch in diesem Fall zeigt die Prüfung der beiden Volltextpassagen, dass das Plagiat viel tiefer geht als aus diesem Vergleich von Auszügen hervorgeht. Um dem geneigten Leser einen vollständigen Vergleich zu ermöglichen, zitiere ich hier die ganze Passage (1979a, S. 184-186):

*“Nach einigen Augenblicken befahl er dem Kommandoführer, die Ventilatoren einzuschalten, die das Gas absaugen sollten. [...]*

*Nach der Öffnung der Gaskammer wurde zuerst befohlen, die herausgefallenen Leichen und dann die hinter der Tür liegenden wegzuschaffen, um den Zugang freizumachen. Dabei wurde den Toten die Schlaufe eines Lederriemens um eines ihrer Handgelenke gelegt und zugezogen, um sie so in den Lift zu schleifen und nach oben ins Krematorium zu befördern.*

*Als hinter der Tür etwas Platz geschaffen war, wurden die Leichen mit Wassersschläuchen abgespritzt. Damit sollten Glaskristalle, die noch herumlagen, neutralisiert, aber auch die Leichen gesäubert werden. Denn fast alle waren naß von Schweiß und Urin, mit Blut und Kot beschmutzt, und viele Frauen waren an den Beinen mit Menstruationsblut besudelt.*

*Wenn die eingeworfenen Zyklon-B-Kristalle mit Luft in Berührung kamen, entwickelte sich das tödliche Gas, das sich zuerst in Bodenhöhe ausbreitete und dann immer höher stieg. Daher lagen auch oben auf den Leichenhaufen die Größten und Kräftigsten, während sich unten vor allem Kinder, Alte und Schwache befanden. Dazwischen fand man meist Männer und Frauen mittleren Alters. Die Oberliegenden waren wohl in ihrer panischen Todesangst auf die schon am Boden Liegenden hinaufgestiegen, weil sie noch Kraft dazu und vielleicht auch erkannt hatten, daß sich das tödliche Gas von unten nach oben ausbreitete.*

*Auf den Leichenhaufen waren die Menschen ineinander verschlungen, manche lagen sich noch in den Armen, viele hatten sich im Todeskampf noch die Hände gedrückt, an den Wänden lehnten Gruppen, aneinandergedreht wie Basaltsäulen.*

*Die Leichenträger hatten Mühe, die Toten auf den Leichenhaufen auseinanderzuzerren, obwohl sie noch warm und noch nicht erstarrt waren. Viele hatten den Mund weit aufgerissen, auf den Lippen der meisten war eine Spur von weißlichem, eingetrocknetem Speichel zu erkennen. Manche waren blau angelaufen, und viele Gesichter waren von Schlägen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. [...]*

*Während die Toten aus der Gaskammer geschafft wurden, mußten die Leichenträger Gasmasken aufsetzen; denn die Ventilatoren konnten das Gas nicht vollständig absaugen. Vor allem zwischen den Toten befanden sich noch immer Reste des tödlichen Gases, das beim Räumen der Gaskammer frei wurde.”*



Und hier Nyiszlis Fassung, wie Müller sie lesen konnte (1961, Nr. 4, S. 29):

*“Das Cyclon entwickelt Gase, sobald es mit Luft in Berührung kommt. [...] Die modernen Saugventilatoren haben das Gas bald aus dem Raum entfernt. Nur zwischen den Toten ist es noch in kleinen Mengen vorhanden. Deshalb trägt das Sonderkommando, das jetzt mit Schläuchen hereinkommt, Gasmasken.*

*Ein grauenhaftes Bild bietet sich:*

*Die Leichen liegen nicht im Raum verstreut, sondern türmen sich hoch übereinander. Das ist leicht zu erklären: Das von draußen eingeworfene Cyclon entwickelt seine tödlichen Gase zunächst in Bodenhöhe. Die oberen Luftschichten erfaßt es erst nach und nach. Deshalb trampeln die Unglücklichen sich gegenseitig nieder, einer klettert über den anderen. Je höher sie sind, desto später erreicht sie das Gas. Welch furchtbarer Kampf um zwei Minuten Lebensverlängerung... [...]*

*Ineinander verkrallt, mit blutig zerkratzten Leibern, aus Nase und Mund blutend, liegen sie da. Ihre Köpfe sind blau angeschwollen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. [...]*

*Das Sonderkommando in seinen Gummistiefeln stellt sich also rings um den Leichenberg auf und bespritzt ihn mit starkem Wasserstrahl. Das muß sein, weil sich beim Gastod als letzte Reflexbewegung der Darm entleert. Jeder Tote ist beschmutzt.*

*Nach dem ‘Baden’ der Toten werden die verkrampften Leiber voneinander gelöst. Eine furchtbare Arbeit. Um die im Todeskampf zusammengeballten Fäuste werden Riemen geschnallt, an denen man die vom Wasser glitschigen Toten zum Fahrstuhl schleift.”*

In diesem Fall ist es absolut unmöglich, dass Müller das gleiche Szenario wie das von Nyiszli beschriebene erlebt haben kann, da es vom ungarischen Arzt unter der falschen Annahme erfunden wurde, dass Zyklon B aus Chlor bestand. In der von Müller plagierten Übersetzung spricht Nyiszli von “Cyclon, eine Form von Chlor” (ebd.), doch im ungarischen Original lesen wir: “Cyclon, vagy Chlór szemcsés formája,” was übersetzt heißt “Cyclon oder Chlor in körniger Form” (Mattogno 2020a, S. 261). Wie ich in meiner Studie über Nyiszli erklärt habe (ebd., S. 111f.), hat Chlor eine Dichte von 2,45 relativ zu Luft, ist also schwerer als Luft, weshalb es bei einer hypothetischen Vergasung mit Chlor zumindest theoretisch zum von Nyiszli beschriebenen Szenario kommen würde: Das Chlorgas durchdringt zuerst die unteren Luftschichten und füllt dann allmählich den Rest der “Gaskammer” von unten nach oben, wie ein Behälter, der sich allmählich mit einer Flüssigkeit füllt. Die Dichte gasförmiger Blausäure liegt dagegen bei 0,97 relativ zu Luft, ist also etwas leichter als Luft, so dass theoretisch genau das Gegenteil eintreten würde: Zuerst würden die höheren Luftschichten begast, und danach würde sich die “Gaskammer” allmählich von oben nach unten füllen. In der Praxis würde das Blausäuregas jedoch tatsächlich alle Luftschichten gleichzeitig füllen, da

der Dichteunterschied zu gering ist, um ein solches Verhalten zu verursachen.<sup>57</sup>

Das von Nyiszli erfundene Szenario enthält eine weitere sachliche Unmöglichkeit. Er inszenierte die Vergasung von 3.000 Menschen im Leichenkeller 1 des Krematoriums II, der angeblichen Gaskammer. Wie ich in einem eigenen Artikel dokumentiert habe,<sup>58</sup> hätten unter solchen Bedingungen – aber auch schon bei nur einem Drittel der behaupteten Opferzahl oder gar weniger – die Leichen der Opfer die Entlüftungsöffnungen der angeblichen Gaskammer blockiert, die sich auf Bodenhöhe befanden – 20 auf jeder Seite des Raumes –, wodurch die Absaugung der Giftgasdämpfe und damit eine erfolgreiche Belüftung unmöglich geworden wäre. Daher wären nach jeder Begasung beim Öffnen der Tür die Blausäureschwaden durch den ganzen Keller des Krematoriums und teilweise sogar in den Ofenraum hineingeweht. Für Nyiszli jedoch haben die “modernen Saugventilatoren [...] das Gas bald aus dem Raum entfernt”, was Unsinn ist.

Müller wiederum verortete die Szene auch im Krematorium II, behauptete jedoch nicht ausdrücklich, dass 3000 Opfer in den Leichenkeller 1 gepfercht wurden. Er erwähnt diese Zahl jedoch als die Kapazität dieser angeblichen Gaskammer, so dass er sie stillschweigend in sein oben dargelegtes Plagiat übernahm (1979a, S. 95):

*“Hier diente jedes Detail dem Ziel, bis zu 3000 Menschen in einen Raum zu pferchen und dann mit Gas zu töten.”*

Er hatte nicht die geringste Ahnung, wie das Lüftungssystem ausgelegt war, weil er diesbezüglich über die “Gaskammer” Folgendes berichtet (ebd., S. 96):

*“In der Wand war eine Entlüftungsanlage installiert, die sofort nach den Vergasungen eingeschaltet wurde, damit die Leichen so rasch wie möglich herausgeschafft werden konnten.”*

Tatsächlich wurde Leichenkeller 1 der Krematorien II und III von zwei Gebläsen gelüftet, von denen eines Altluft absaugte und das andere Frischluft zuführte. Beide Gebläse hatten die gleiche Leistung und Kapazität, waren allerdings nicht in der Mauer der Leichenhalle installiert, sondern auf dem Dachboden der Krematorien. In der zuvor erwähnten Studie habe ich das gesamte Lüftungssystem dieser Krematorien gründlich beschrieben.<sup>59</sup>

Die blaue Farbe einiger Leichen ist ein bekanntes, aber völlig falsches Stereotyp in Nachkriegsaussagen. Es ist jedoch allgemein bekannt, dass die häu-

<sup>57</sup> Wenn sich Blausäuregas aufgrund seiner etwas geringeren Dichte von der Luft abtrennen würde, so erst recht die Bestandteile der Luft selbst – Sauerstoff (21% in Luft) und Stickstoff (78% in Luft; 0,875-mal weniger dicht als Sauerstoff) –, wobei sich der Sauerstoff im unteren Fünftel und Stickstoff in den oberen vier Fünfteln eines Raumes bzw. der Atmosphäre ansammeln würden – was niemals passiert. Die sogenannte Brownsche Molekularbewegung der Gasmoleküle verhindert die Trennung der Bestandteile.

<sup>58</sup> Mattogno/Poggi 2017a, S. 95-108, und Dok. 33f.; englisch in 2017b.

<sup>59</sup> Ebd., S. 57-93, und Dok. 1-32; englisch in 2017b.

figste Farbe von Opfern einer Cyanidvergiftung rosarot ist (Trunk, S. 40; Rudolf 2020, S. 234-236).

Wie die Quelle, die er plagiierte, war auch Müller die Existenz eines Müllverbrennungsofens in den Krematorien II und III unbekannt,<sup>60</sup> weil er ihn nie erwähnt, vor allem aber, weil er berichtet, dass “Gebetbücher und religiöse Schriften, aber auch andere Bücher” – die wie bereits erwähnt laut Nyiszli vom “Dayan” “auf dem sogenannten Kanada-Müllhaufen” verbrannt wurden – laut Müller “in einem der Öfen im Krematorium III” verbrannt wurden.<sup>61</sup>

Müllers Beschreibung der Geräte, mit denen Zyklon B in die behaupteten Gaskammern der Krematorien II und III eingeführt worden sein soll, entblößt sein Plagiat ebenso, auch wenn Müller dem seinen eigenen Unsinn hinzufügte:

Müller (1979a, S. 96; 1979b, S. 60)	Nyiszli (1961, Nr. 4, S. 29)
<p>“Die Zyklon-B-Gas-Kristalle wurden nämlich durch Öffnungen in der Betondecke eingeworfen, die in der Gaskammer in hohle <b>Blechsäulen</b> einmündeten. Diese waren in gleichmäßigen Abständen <b>durchlöchert</b> und in ihrem Innern verlief von oben nach unten eine Spirale, um für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle zu sorgen.”</p>	<p>“In der Mitte des Saales stehen im Abstand von jeweils dreißig Metern <b>Säulen</b>. Sie reichen vom Boden bis zur Decke. Keine Stützsäulen, sondern Eisen<b>blech</b>rohre, deren Wände überall <b>durchlöchert</b> sind.”</p>

Freilich sahen die vom Auschwitz-Museum “offiziell” abgeseigneten Geräte ganz anders aus:

*“Das Zyklon-B-Gas wurde durch vier speziell in der Lagerschlosserei gebaute Geräte in die Gaskammern eingeleitet. Sie hatten die Form von vertikalen rechteckigen Säulen, 70 cm Kantenlänge und etwa 3 m hoch, bestehend aus zwei Lagen Drahtgeflecht mit einem beweglichen Innenteil.”* (Piper 2000, S. 166)

Müllers Zusatz zu Nyiszlis Geschichte – der inneren Spirale – ist albern, weil das Blechgehäuse dieser Säulen die Spirale daran gehindert hätte, eine “gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle” im Raum zu erreichen, die sich stattdessen binnen Sekunden innerhalb der Säule auf dem Boden am Ende der Spirale aufgehäuft hätten. Als Müller Nyiszlis Vergasungsmär plagiierte, vergaß er die Säulen wieder und schrieb stattdessen über “Glaskristalle [sic], die noch herumlagen” (1979a, S. 185), was bedeutete, dass sie auf dem Boden

<sup>60</sup> Die Topf-Rechnung Nr. 1314 vom 23.8.1943 betrifft Krematorium III und führt den Ofen mit 5.791 Reichsmark auf. RGVA, 501-1-327, S. 130-130a. Der Müllverbrennungsofen erscheint bereits auf der Bauzeichnung für das neue Krematorium (die zukünftigen Krematorien II/III), Plan 932 vom 23.1.1942. Pressac 1989, S. 284f.

<sup>61</sup> Müller 1979a, S. 105; die bereinigte englische Übersetzung verwandelte dies zu “in einem bestimmten Ofen im Krematorium 3” (1979b, S. 66).

der “Gaskammer” so weit verstreut waren, dass sie mit Wasserschläuchen neutralisiert werden mussten.

Weil Nyiszli die Anzahl dieser Gaseinführergeräte nicht angab, verkniff auch Müller sich eine Angabe dazu, obwohl er behauptet, sie viele Male persönlich gesehen zu haben.

Mit dem Begriff Zyklon-B-“Kristalle” und ihren Eigenschaften habe ich mich schon befasst. Müller bestätigte, dass sie sich bei Berührung mit Luft in Gas verwandelten. Auch diesen Unsinn hat er aus Nyiszlis Erzählung abgekupfert. Es ist bekannt, dass die Verdampfungsrate von Blausäure aus dem inerten Trägermaterial im Wesentlichen von der Temperatur und Feuchtigkeit der Umgebungsluft abhängt und keinen Kontakt mit irgendetwas erfordert.

Müller behauptete, dass jedes Krematorium eine einzige “Gaskammer” von etwa 250 Quadratmetern hatte, die durch eine “auffallend niedrige Decke” gekennzeichnet gewesen sei (1979a, S. 96), was eine vage Erinnerung an Bendels Aussage sein könnte, wonach die angeblichen Gaskammern nur etwa 1,5 Meter hoch gewesen sein sollen (Mattogno 2020a, S. 213-215). Der fragliche Raum, Leichenkeller 1, war jedoch 30 m lang, 7 m breit und 2,41 m hoch (Pressac 1989, S. 286), und es scheint nicht, dass Müller ein Riese von über zwei Metern Körpergröße war, der eine solche Decke als niedrig ansehen würde.

Nyiszlis Einfluss zeigt sich auch in dem nichtexistierenden “Raum neben der Gaskammer” (Müller 1979a, S. 126), der vom ungarischen Arzt im Rahmen seiner Geschichte von einem Mädchen erfunden wurde, das eine Vergasung überlebt haben soll (Nyiszli 1961, Nr. 7, S. 34):

*“Ich trage sie in den benachbarten Raum, wo sich das Vergasungskommando für seine Arbeit umzieht.”*

### 4.3. Hinrichtungen per Genickschuss

Ein anderes, weniger auffälliges Plagiat, das aber nicht weniger schamlos ist, betrifft die Hinrichtungen von Häftlingen mittels Genickschusses. Müller widmet der Beschreibung der Hinrichtung einer Gruppe von Häftlingen, die auf diese Weise ermordet worden sein sollen, drei ganze Seiten:<sup>62</sup>

*“Am Ende der Exekution lagen etwa 30 nackte Körper hinter der Erschießungswand am Boden. [...]*

*Bei solchen Erschießungen wurden 6-mm-Kleinkalibergewehre verwendet und die Schüsse aus einer Entfernung von 3 bis 5 cm abgefeuert.”*

Seine Quelle, Nyiszli, führt dazu aus:<sup>63</sup>

<sup>62</sup> Müller 1979a, S. 115. In der englischen Übersetzung wurden aus den 30 Opfern 50 (1979b, S. 73).

<sup>63</sup> Nyiszli 1961, Nr. 5, S. 31; der Text in 2005, S. 49, weicht davon leicht ab:

*“Die Einschußöffnung verrät, daß die Wunde von einer 6-mm-Kleinkaliberwaffe stammt. [...]”*

*“An den Einschußlöchern sehe ich, daß sie von einem 6-mm-Kleinkaliber-Gewehr stammen. [...] Wie ich an den Pulverspuren auf der Haut sehe, sind die Abschüsse aus drei bis vier Zentimetern Entfernung erfolgt, direkt in Richtung des verlängerten Marks.”*

Sogar die Beschreibung der Opfer wurde plagiiert (Müller 1979a, S. 115):

*“Einige röchelten noch und versuchten, sich aufzuraffen, indem sie mühsam ihre Glieder bewegten. Dabei waren ihre Augen weit aufgerissen. Sie waren noch nicht tot, weil die Kugeln nicht richtig getroffen hatten.”*

Und hier ist Nyiszlis Original (Nyzisli 2005, S. 48f.):

*“Einige von ihnen leben noch, mit Armen und Beinen machen sie fahrigte Bewegungen, heben den blutigen Kopf, ihre Augen sind weit offen. Ich hebe den einen sich noch bewegendem Kopf an, den zweiten, dritten, [...] Es sieht so aus, als ob das Geschoß 1 bis 2 Millimeter von seiner Bahn abwich, deshalb verursachte es nicht den sofortigen Tod.”*

Auch hier schließt der Kontext kategorisch aus, dass Müller dieselben Szenen gesehen haben kann, die Nyiszli beschrieb. Laut Müller wurden einzelne Juden oder kleine Gruppen von Juden, die bei dem Versuch, aus den Ghettos von Sosnowitz und Bendsburg zu fliehen, gefangen genommen worden waren, nach Birkenau geschickt, um per Genickschuss hingerichtet zu werden, anstatt wie alle anderen vergast zu werden, auch wenn der Grund dafür unklar ist. Die von Müller beschriebene Hinrichtung fand im “Hinrichtungsraum” bzw. “Erschießungsraum” von Krematorium V statt<sup>64</sup> und betraf “eine kleinere Gruppe jüdischer Familien” (ebd., S. 112), einschließlich Kinder, die wie bereits erwähnt aus etwa 30 Personen bestand (bzw. 50 im englischen Text).

Für Nyiszli hingegen fand die Hinrichtung im Krematorium II statt, dem 70 reguläre Lagerinsassen zum Opfer fielen, und das soll gängige Praxis gewesen sein (Nyzisli 2005, S. 50):

*“Einen Angehörigen des Sonderkommandos frage ich, woher man die 70 Unglücklichen brachte. Er antwortet, dies seien die Selektierten des Lagers B II c. Jeden Abend bringt das Lastauto 70 hierher. Sie alle erhalten den Genickschuß.”*

Müller schrieb zudem (Müller 1979a, S. 106):

*“Im Jahre 1941 hatte ich in einer faschistischen slowakischen Tageszeitung gelesen, das Wirtschaftspotential des Dritten Reiches brauche sich nicht mehr auf Goldreserven zu stützen, vielmehr sei ein neues, gerechteres System, das*

---

*Ich wundere mich nicht mehr, daß die kleinkalibrigen Kugeln nicht sofort den Tod herbeiführten, obwohl die Schüsse aus 3 bis 4 Zentimeter Entfernung direkt in Richtung des Großhirns abgegeben wurden, wie die Hautverschorungen zeigen.”*

<sup>64</sup> Müller 1979a, S. 113f. In der englischen Ausgabe wurde hier ein ganzer Absatz weggelassen, der die Gebete beschreibt, die Müller aus dem Hinrichtungsraum gehört haben will, und im nächsten Absatz wird der Begriff “Hinrichtungsstätte” verwendet (“place of execution”) anstatt “Erschießungsraum” (“shooting room”); 1979b, S. 72.

*sich auf das Arbeitsethos seiner Bürger stütze, der betrügerischen, jüdisch-plutokratischen Wirtschaftsweise in jeder Weise überlegen. Zwei Jahre später konnte ich mich mit eigenen Augen von der heuchlerischen Verlogenheit dieser Phrasen überzeugen. Gegen Ende des Sommers 1943 war im Krematorium III eine Goldschmelzerei eingerichtet worden.”*

In dieser Werkstatt sollen offenbar Goldzähne von Vergasungsopfern verarbeitet worden sein. Nyiszli hatte bereits viel früher eine ähnliche Erklärung abgegeben (Nyzisli 1946; hier zitiert nach 2005, S. 80; ähnlich auf S. 40):

*“Sie posaunen in die Welt, die Wertgrundlage des Dritten Reiches sei nicht Gold, sondern Arbeit: Trotzdem wird in einer eigens dafür eingerichteten Anlage Gold geschmolzen, aus den Zähnen der nach Auschwitz verschleppten und ermordeten Menschen.”*

In der deutschen *Quick*-Übersetzung von 1961 wurde diese Passage jedoch ausgelassen (Nyzisli 1961, Nr. 7, S. 34), so dass Müller zweifellos von einer gemeinsamen anekdotischen Quelle inspiriert worden war. Die Menge an angeblich täglich verarbeitetem Zahngold konnte er somit auch nicht plagieren. Stattdessen schrieb er, dass “manchmal fünf bis zehn kg Gold täglich” verarbeitet wurden (Müller 1979a, S. 107), eine Zahl, die er mit ein paar Hirnverrenkungen aus den 2.000 kg Gold erhalten haben könnte, die bis Oktober 1944 gewonnen worden sein sollen, wenn wir Kraus und Kulka glauben (siehe Zitat ab S. 86).

In der getreueren Buchfassung von Nyiszlis Bericht wurde diese Finanz-Passage übrigens aufgenommen, wenn auch etwas verkürzt (Nyzisli 2005, S. 80):

*“Sie posaunen in die Welt, die Wertgrundlage des Dritten Reiches sei nicht Gold, sondern Arbeit: Trotzdem wird in einer eigens dafür eingerichteten Anlage Gold geschmolzen, aus den Zähnen der nach Auschwitz verschleppten und ermordeten Menschen.”*

#### 4.4. Weitere Plagiate und Widersprüche

Müller kopierte von Nyiszli auch den Hinweis auf den Mundkrebs Noma, der insbesondere bei Kindern das Weich- und Knochengewebe des Mundes befallt. Er behauptet, im Krematorium die Leichen von Kindern aus dem Zigeunerlager gesehen zu haben, die von dieser Krankheit befallen waren. Die Häftlinge des “Sonderkommandos” hätten glaubt, dass diese Leichen von Ratten angefressen worden waren, aber die Ärzte erklärten ihnen, dass es sich um Noma handelte (Müller 1979a, S. 240f.). Dies ist ein Thema, das unter den Zeugen des “Sonderkommandos” ausschließlich von Nyiszli erwähnt wurde (1961, Nr. 3, S. 31).

Die Ereignisse der Evakuierung aus Birkenau und der Verlegung nach Mauthausen verlaufen in Müllers und Nyiszlis Geschichte parallel, ohne dass sich die beiden jemals begegnen.<sup>65</sup>

Beide befanden sich in der Nacht im Krematorium V, als die Häftlinge zur Evakuierung versammelt waren,<sup>66</sup> Nyiszli und seine drei Adjutanten allein, also insgesamt vier Personen, zumal die 30 Häftlinge, die die Öfen betrieben, nicht Teil des "Sonderkommandos" gewesen und daher in Auschwitz geblieben sein sollen. Müller hingegen behauptet, Teil der Gruppe von 30 "Sonderkommando"-Häftlingen gewesen zu sein, die dem Krematorium zugewiesen worden waren. Nyiszli wurde "gegen Mitternacht" durch laute Explosionen aufgeweckt. Das Krematorium wurde nicht bewacht, deshalb flohen er und seine Adjutanten, und sie "durchqueren den kleinen Birkenauer Wald" und schlossen sich der Masse der Häftlinge an. Müller sah stattdessen "im Laufe des späten Nachmittags" einen Blockführer eintreffen, der dem "Sonderkommando" befahl, das Krematorium zu räumen, und alle "liefen quer durch das Wäldchen" und gingen zum Lagerabschnitt BIId, wo die anderen 70 Insassen des Abbruchkommandos untergebracht waren. Erst dann schlossen sie sich der großen Masse von etwa 20.000 Häftlingen an, die dann nach Loslau marschierten (dem heutigen Wodzisław Śląski), von wo aus sie weiter nach Mauthausen fuhren.

Neben Nyiszli verwendete Müller auch Czechs "Kalendarium" als literarischen Steinbruch, um diese Geschichte zu erstellen, in der er Folgendes las:

*"am Nachmittag verliess das Lager[abschnitt] BIId in Birkenau eine Kolonne von etwa 1500 Häftlingen. In dieser Kolonne befand sich auch das Sonderkommando von 30 Häftlingen, das Abbruchkommando des Krematorium von 70 Häftlingen und die Strafkompagnie von etwa 400 Häftlingen."*

Diese Häftlinge marschierten dann nach Wodzisław Śląski (Czech 1964b, S. 99f.). Dragon bestritt dies alles jedoch und behauptete stattdessen:<sup>67</sup>

*"Wir alle, die wir am Leben geblieben waren, wurden in das Krematorium Nr. III verlegt und dort untergebracht. Ich blieb im Krematorium Nr. III bis November 1944. Anschließend wurde das gesamte Sonderkommando in das BIId-Lager verlegt. Ich war im Block 13. [...] Ich blieb bis Anfang Januar 1945 im Block 13 des BIId-Lagers. Dann wurde ich mit dem gesamten Sonderkommando in den Block 16 verlegt, von wo aus wir am 18. Januar mit einem Transport ins Reich geschickt wurden."*

Müller kopierte von Nyiszli auch die unsinnige Anekdote der Suche nach "Sonderkommando"-Häftlingen in Mauthausen, die letzterer wie folgt präsentierte (Nyiszli 1961, Nr. 11, S. 51):

<sup>65</sup> Nyiszli 1961, Nr. 11, S. 50; Müller 1979a, S. 269-273; 1979b, S. 165-168.

<sup>66</sup> Die Nacht vom 17. auf den 18. Januar laut Nyiszli, vom 18. auf den 19. laut Müller.

<sup>67</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 113f.

*“Am dritten Tag erscheinen zwei SS-Offiziere. Wer von uns in den Auschwitzer Krematorien gearbeitet habe, wollen sie wissen.”*

Und hier ist Müllers angereicherte Fassung (1979a, S. 273):

*“Am dritten Tag nach unserer Ankunft fand am Spätnachmittag ein Appell statt. Wir waren angetreten, und ich dachte an nichts Schlimmes, als einer der SS-Unterführer plötzlich den Befehl gab: ‘Alle Häftlinge vom Sonderkommando raustreten!’”*

Dies ist eindeutig ein unsinniges Märchen. Die Häftlinge wurden mit Namenslisten überführt, auf denen auch Filip Müllers Name erscheint.<sup>68</sup> Über 5.700 Häftlinge, die Auschwitz am 18. Januar 1945 verlassen hatten, kamen am 25. Januar in Mauthausen an und wurden unter den Nummern 116501-122225 registriert (Het Neederlandsche..., S. 85). Wenn wir der Geschichte von Nyiszli und Müller glauben würden, müssten wir davon ausgehen, dass die SS nach mehrmaliger Ausrottung der “Sonderkommando”-Häftlinge als “Geheimnisträger” in Auschwitz und nach sorgfältiger Beseitigung der Spuren der behaupteten Massenvernichtung in Birkenau die letzten 100 “Sonderkommando”-Häftlinge am Leben ließen. Tatsächlich waren diese Häftlinge nach der “letzten Vergasung”, die laut Müller im November 1944 stattfand,<sup>69</sup> völlig nutzlos geworden, ja sie waren ein gefährlicher Ballast, und es gab genügend Zeit, sie zu beseitigen. Unerklärlicherweise ließ die SS sie jedoch nicht nur einfach am Leben. Während der Evakuierung erlaubten sie ihnen, sich unter die anderen Häftlinge zu mischen, und nur drei Tage, nachdem der Transport in Mauthausen angekommen war, ließen sie alle Häftlinge antreten und brüllten herum: “Alle Häftlinge vom Sonderkommando raustreten!” (sprich: “Damit wir Euch erschießen können!”). Und wir müssen auch glauben, dass die Dummheit der SS so weit ging, dass sie die Häftlinge des Sonderkommandos nicht mehr aus der Namensliste herausuchen konnte, welche dem Deportationszug mitgegeben wurde. Als der vormalige Auschwitz-Insasse Nr. 29236 – Filip Müller, dessen Name auf dieser Liste steht – in Mauthausen registriert wurde,<sup>70</sup> hätte er ganz einfach als “Geheimnisträger” – wenn er denn einer war – identifiziert und ohne Häftlingsappell beseitigt werden können, genauso wie alle seine anderen Kollegen.

<sup>68</sup> AGK, Mauthausen, 131-12, S. 166-257. Dies ist eine 92-seitige Liste von Namen, die ich während meines Besuchs in diesem Archiv zusammen mit Jürgen Graf im Oktober im Jahr 1999 konsultierte.

<sup>69</sup> 1979a, S. 261; 1979b, S. 161; laut Kraus and Kulka geschah das am 3. November, wie wir im folgenden Unterkapitel sehen werden.

<sup>70</sup> Müller hat nie angegeben, welche Häftlingsnummer er in Mauthausen erhielt.



## 5. Plagierte Geschichte von Birkenau: Kraus und Kulka

### 5.1. Kraus' und Kulkas Prozessaussagen

In seinem Buch behauptet Müller, seine Landsleute Ota Kraus und Erich Kulka, die Autoren des Buches *Továrna na smrt (Die Todesfabrik)*, persönlich gekannt zu haben, die seine in Unterkapitel 1.1. zitierte Aussage aufzeichneten (Müller 1979a, S. 162):

*“In großer Erregung lief ich gegen Mittag in die Schlosserwerkstatt. Dort traf ich Otto Kraus, Laco Langfelder und Erich Schoen-Kulka, dessen Frau und Sohn auch im Familienlager untergebracht waren. Ich war mit allen seit langem befreundet, und jeder wußte, daß er sich auf den andern verlassen konnte.”*

Müller hatte von der bevorstehenden Liquidation des Familienlagers erfahren und sich beeilt, es seinen Freunden zu erzählen. Im Interview mit Lanzmann erklärte Müller diesbezüglich (2010, S. 102):

*“Mü: Ja, ein paar Mal habe ich an eine Flucht gedacht. Ich wollte mit meinen Freunden Erich Kulka und Otto Kraus fliehen. Wir machten im Jahr 1944 einen Plan und wollten herausfinden, wie weit wir fliehen sollten, aber dann wurde unsere Initiative dadurch schwieriger, dass Erich Kulka einen Sohn hatte, der ziemlich jung war und... er war ungefähr zwölf oder dreizehn und er (könnte) Auschwitz überleben, und unter anderem wegen dieser Möglichkeit wurde es schwieriger.”*

Kraus und Kulka traten beim Höß-Prozess als Zeugen auf, wo beide während des 11. Verhandlungstages aussagten. Kraus' Aussage war flüchtig und irrelevant. Er habe fünf Jahre in deutschen Konzentrationslagern in Dachau, Sachsenhausen, Hamburg und zwei Jahre in Birkenau verbracht. Ihm zufolge “müssen alle Zeugen dieser Ausrottung in Birkenau ausgerottet worden sein, während die Spuren dieser Verbrechen beseitigt wurden.” In Bezug auf Birkenau erwähnte er nur kurz einen jüdischen Transport aus Theresienstadt im September 1943.<sup>71</sup>

Kraus nahm auch am Krakauer Prozess gegen die Lagermannschaft von Auschwitz teil, wo er am 6. Verhandlungstag vernommen wurde. Hier war der Zeuge etwas gesprächiger. Ich fasse seine Aussagen über Birkenau zusammen:<sup>72</sup>

*“Das Lager Brzezinka [Birkenau] war das Vernichtungslager aller Völker. Die Juden kamen als erste dran, dann mussten die Polen und Tschechen folgen.”*

Laut Kraus wurden 20% der Deportierten registriert und zur Arbeit geschickt, während der Rest getötet wurde.

<sup>71</sup> Höß-Prozess, 11. Verhandlungstag, 22.3.1947, S. 1168-1173.

<sup>72</sup> Prozess gegen die Lagermannschaft von Auschwitz, 6. Verhandlungstag, S. 231-238.

*“Wir haben die Listen im Lager selbst erstellt, und nach unseren Berechnungen starben ungefähr 2 Millionen Bürger der Polnischen Republik, 150.000 Tschechen, 500.000 Ungarn, 250.000 Deutsche, 90.000 Niederländer, 60.000 Belgier, 80.000 Griechen und mehrere zehntausend Jugoslawen, Italiener und andere in den Gaskammern. Diese Summe beläuft sich auf dreieinhalb Millionen, hauptsächlich Juden. Darüber hinaus rund 400.000 Menschen, die politische Gefangene waren, so dass die Gesamtzahl der Todesfälle in Brzezinka 4.000.000 beträgt.”*

Es ist nicht notwendig, derlei numerischen Unsinn zu kommentieren. Auf die Frage von Staatsanwalt Pęchalski nach der Quelle dieser Zahlen antwortete Kraus:

*“Ich habe diese Zahlen von Leuten bekommen, die im sogenannten ‘Kanada’ und im ‘Sonderkommando’ gearbeitet haben, und von den Sekretären der Politischen Abteilung.”*

Kraus hat Filip Müller nie erwähnt.

Während des Warschauer Prozesses sagte Kulka gleich nach Kraus aus. Er gab an, von 1942 bis zur Evakuierung des Lagers in Auschwitz gewesen zu sein. Bei den Selektionen seien 80% der Deportierten vergast und nur 20% zur Arbeit geschickt worden. Im Februar 1943 sei eine Kommission hochrangiger Persönlichkeiten des Reiches im Lager eingetroffen, darunter Eichmann und Pohl, was reine Fantasie ist. Kulka beschrieb dann die Vergasung der im Familienlager untergebrachten Häftlinge: Zunächst wurden 1.000 Männer ausgewählt, die nach Schwarzharz geschickt wurden, 2.000 Frauen, die nach Hamburg und Stutthof verlegt wurden, und schließlich 80 Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren, die in eine deutsche Fabrik geschickt wurden. “Alle anderen, 7.000 bis 8.000 [Häftlinge], wurden am 10. Juli 1943 liquidiert.” Alle diese Zahlen sind völlig frei erfunden und ohne jede Grundlage (siehe Mattoigno 2016a, S. 172-177), aber das hinderte Danuta Czech nicht daran, sie unkritisch in ihr *Kalendarium* aufzunehmen, indem sie das Buch *Továrna na smrt* zitierte, jedoch mit einem geänderten Datum: 10. und 11. Juli 1944 (Czech 1989, S. 820).

Kulka sagte dann über die sogenannte “Aktion Höß” aus, die von April bis September 1944 in Birkenau stattfand:

*“Zu dieser Zeit kamen 40.000 [soll heißen: 400.000, wie einige Seiten später erwähnt] ungarische Juden in Birkenau an, die unter schrecklichen Umständen ausgerottet wurden. Die Krematorien verbrannten täglich 20.000 Menschen.”*

Er bezog sich auch auf sein Buch: “Ich beziehe mich auf Kraus’ Buch *Die Todesfabrik*, das genaue Daten zu all diesen Zahlen enthält”, sprich 392.000 registrierte Häftlinge, von denen 266.000 Männer und 110.000 Frauen waren, plus 16.000 Zigeuner. Das Buch *Továrna na smrt*, geschrieben von Kraus und

von Kulka unter dem Namen Erich Schön, war im Jahr zuvor veröffentlicht worden. Später erklärte der Zeuge:

*“Ich war beim Bau der Krematorien als Schmied anwesend, ein Beruf, den ich im Lager ausübte. Ich hatte daher Zugang zu allen Lagern [Lagerabschnitten] und zu allen technischen Einrichtungen. Ich habe gesehen, wie die Deutschen mit großem Eifer die Kapazität der Krematorien ständig erhöhten, und oft versammelte sich die gesamte medizinische Kommission von Technikern und Wissenschaftlern aus Berlin, die die Vergasungen analysierten, und sie gaben stets Hinweise, wie man die Menschengasung verbessern konnte.”*

Angewandt waren 70.000 Juden aus Theresienstadt und 150.000 aus der ganzen Tschechei angekommen. Auch damit befinden wir uns im Reich der Märchen.

Aus ihren Aussagen geht hervor, dass Kraus und Kulka damals praktisch nichts über die Krematorien und die angeblichen Gaskammern von Birkenau wussten.

## 5.2. Die Todesfabrik

Mit ihrem Buch *Továrna na smrt* versuchten Kraus und Kulka, das gesamte damalige Wissen insbesondere im tschechischen Sprachraum zusammenzustellen. Es ist ihnen zu verdanken, dass durch ihr Buch erstmals ziemlich genaue Pläne der Birkenauer Krematorien veröffentlicht wurden. In dieser Hinsicht haben sie Folgendes geschrieben (hier zitiert aus der deutschen Übersetzung Kraus/Kulka 1957b, S. 113-116):

### *“Krematorien mit Gaskammern*

*Diese Krematorien mit Gaskammern, diese Todesfabriken, das waren nicht mehr alte, umgebaute Häuschen, nein, das waren modern eingerichtete, von SS-Offizieren sorgfältig erdachte, entworfene und konstruierte Gebäude.*

*Der Bau wurde im Herbst 1942 begonnen und von Tausenden Häftlingen in Baukommandos ausgeführt,<sup>[73]</sup> die ihre offiziellen Benennungen hatten: Arbeitskommando Krematorium I, II, III, IV.*

*Die Kapos erhielten für den Bau Anweisungen von den SS-Offizieren auf Grund der Pläne, die in dem riesigen Baubüro des Zentrallagers Auschwitz I angefertigt wurden. Auf den technischen Zeichnungen der Verbrennungsöfen war die Firma Topf & Söhne, Erfurt, und das Ausführungsdatum 1937 angegeben. Daraus ist zu ersehen, daß die Nazis dieses Verbrechen bereits im tiefsten Frieden, lange vor der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges,<sup>[74]</sup> geplant und bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet hatten.*

<sup>73</sup> Wie Jean-Claude Pressac hervorhob, arbeiteten durchschnittlich 70 Häftlinge pro Arbeitstag am Bau der Krematorien. Pressac 1982, S. 108.

<sup>74</sup> Diese Behauptung stimmt nicht. Der erste von Topf speziell für ein Konzentrationslager entworfene Kremierungsöfen stammt aus dem Jahr 1938 und betraf das Lager Buchenwald. Der Doppelmuffelöfen wurde am 6. Dezember 1939 patentiert, die Drei- und Achtmuffelöfen (Modelle,

*Niemals sei es dem Nazismus vergessen, daß er die Technik zur bewußten, vorsätzlichen und geplanten Vernichtung von Menschen und Völkern, die ihm im Wege standen, mißbraucht hat. Die Errichtung der vier gigantischen Krematorien in Birkenau verkörpert den Gipfel der nazistischen Gewaltanwendung zur Brechung jeden Widerstands des sich nach Freiheit sehnenenden Menschen.*

*Die Krematorien I und II waren groß und hatten unterirdische Gaskammern, die Krematorien III und IV waren kleiner, nicht so perfekt ausgestattet, und ihre Gaskammern lagen zur ebenen Erde. Die Krematorien I und II hatten je einen nicht sehr hohen Kamin, die Krematorien III und IV je zwei Kamine.*

*Die dem Buch beigefügten Pläne dieser Krematorien stammen aus dem Baubüro des Lagers Birkenau. Die Ingenieur-Architektin Vera Foltýnový, die dort beschäftigt war, hat sie herausgeschmuggelt. Im August 1944 schickten wir die Pläne über Fabián Sukup in die Heimat, weil wir damals annahmen, daß die Krematorien und wir als Zeugen der Naziverbrechen beseitigt werden würden. War doch das Beiseiteschaffen unbequemer Zeugen im Dritten Reich, und vor allem in den Konzentrationslagern, eine ganz alltägliche Angelegenheit.*

*Auf den ersten Blick machten die Krematorien den Eindruck großer Bäckereien. Es waren ebenerdige Bauten deutschen Stils mit steilem Dach, Erkern und vergitterten Fenstern.*

*Die Krematoriumshöfe waren mit elektrisch geladenen Stacheldrahtzäunen umgeben und stets wie Parks musterhaft sauber gehalten. Die Wege waren mit Sand gestreut, und auf dem gepflegten Rasen wuchsen sorgfältig gezogene Blumen. Die unterirdischen Gaskammern, die nur etwa 50 Zentimeter über die Hoffläche hinausragten, waren terrassenförmig angelegt und mit Rasen bedeckt.*

*Wer das erste Mal zum Krematorium kam, konnte unmöglich ahnen, wo er sich in Wirklichkeit befand und wozu dieses Gebäude industriellen Charakters diente.*

*Die Krematorien I und II standen in unmittelbarer Nähe des Lagers und waren von allen Seiten aus zu sehen, die Krematorien III und IV waren in einem kleinen Wäldchen verborgen, und hinter hohen Kiefern und Birken spielten sich die Tragödien von Hunderttausenden und Millionen Menschen ab. Diese Stelle hieß Brzezinky (abgeleitet vom polnischen Brzoza – Birke, Anm. d. Übers.); daher auch die deutsche Benennung 'Birkenau' für das ganze Lager.*

*Rings um die Krematorien waren lange und hohe Stöße von Feuerholz aufgestapelt, das mit der Eisenbahn herangeschafft wurde. Es diente hauptsächlich für die Verbrennung der Leichen in den Gruben.*

*In den Krematorien I und II gab es zwei unterirdische Kammern. Die erste, größere, diente als Auskleideraum und manchmal auch als Leichenkammer; die zweite war die Gaskammer.*

---

die später in den Krematorien von Birkenau installiert wurden) wurden 1941 entworfen. Vgl. Mattoigno/Deana, Bd. I, Teil 2, Kapitel V+VI, S. 198-251.

*Der Auskleideraum war geweißt, in der Mitte befanden sich vierkantige Betonpfeiler in einem Abstand von etwa vier Metern. Um die Pfeiler und an den Wänden entlang waren Bänke angebracht, darüber Kleiderhaken mit Nummern. An der einen Wand befanden sich Wasserleitungsrohre mit Hähnen. In diesem Raum hingen Tafeln mit Aufschriften in mehreren Sprachen:*

*Ruhe bewahren!*

*Haltet Ordnung und Sauberkeit!*

*Und Pfeile in der Richtung zur Tür trugen die Aufschriften:*

*Desinfektion!*

*Bad!*

*Die Gaskammer war etwas kürzer als der Auskleideraum und sah aus wie ein Gemeinschaftsbad. An ihrer Decke waren Duschen angebracht, durch die jedoch niemals Wasser floß. An den Seiten befanden sich Wasserhähne. Zwischen den Betonpfeilern standen zwei pfeilerartige eiserne Luftschächte von 30 x 30 cm, umkleidet mit dickem Drahtgeflecht. Diese Luftschächte mündeten oberhalb des Betondaches in die Rasenfläche auf dem Hof, wo sie in luftdicht schließende Klappen endeten. Durch diese Klappen schüttete die SS das Zyklon ein. Die Drahtnetzhülle sollte das Unschädlichmachen der Zyklonkristalle verhindern. Diese Luftschächte sind in unserem Plan nicht eingezeichnet, weil die Lagerkommandantur sie erst später in die Kammern einbauen ließ.*

*Das Fassungsvermögen jeder Gaskammer der Krematorien I und II betrug bis zu 2000 Menschen auf einmal!*

*Vor dem Eingang in die Gaskammer war eine zweiflügelige Tür, dahinter ein Aufzug, mit dem die Leichen in den Verbrennungsraum befördert wurden.*

*Die Verbrennungskammern befanden sich im Erdgeschoss des Krematoriums; sie hatten Dreikammeröfen.<sup>[75]</sup> Durch die untere Kammer wurde mithilfe elektrischer Ventilatoren Luft hineingetrieben, die mittlere Kammer war die eigentliche Heizvorrichtung für das Brennmaterial, und die obere Kammer enthielt starke Schamottroste, auf die zwei bis drei vom Lift auf Loren herangefahrene Leichen gelegt wurden.*

*Die Öfen waren mit starken Gußeisentüren versehen, die durch Seilwinden geöffnet wurden. [76...]*

*Die Krematorien III und IV waren kleiner. Jedes enthielt drei Gaskammern zu ebener Erde, die ein Fassungsvermögen von mehr als 2000 Personen hatten und über acht Öfen verfügten.*

*Diese beiden Krematorien wurden jedoch stärker benutzt als die Krematorien I und II.*

*Alle vier Krematorien hatten also im ganzen acht Gaskammern, die bis zu 8000 Menschen auf einmal faßten; es gab insgesamt 46 Öfen, und jeder davon verbrannte mindestens drei Tote in 20 Minuten."*

<sup>75</sup> In der tschechischen Ausgabe "15 třístupňových pecí": das Adjektiv bedeutet "dreistufig". Ich werde diese fantasievolle Beschreibung dieser Anlagen später diskutieren.

<sup>76</sup> Dies stimmt nur für den Achtmuffelofen der Krematorien IV und V.

Der tschechische Text in der Ausgabe von *Továrna na smrt* von 1957 (Kraus/Kulka 1957a, S. 143-156), dessen Texte in *Die Todesfabrik* und *The Death Factory* ziemlich genaue Übersetzungen sind, ist im Wesentlichen identisch mit dem Text der ersten Ausgabe von 1946 (S. 120-123; es gibt nur wenige stilistische Änderungen). Dies bedeutet, dass die Autoren trotz der elf Jahre zwischen den beiden Ausgaben nicht der Ansichten waren, ihrer mageren Beschreibung etwas hinzufügen zu müssen, und seltsamerweise enthält die 1957er Ausgabe keinen Hinweis auf die Ergebnisse des Warschauer und Krakauer Prozesses (sie berichteten lediglich über die Verurteilungen der 40 Angeklagten im zweiten Prozess; 1957a, S. 277). Ebenso wenig erwähnten sie die Aussagen der selbsternannten Sonderkommando-Mitglieder wie Stanisław Jankowski, Henryk Mandelbaum, Szlama Dragon oder Henryk Tauber.

Zusammenfassend war die Lage, als Kraus und Schön-Kulka ihr Buch anno 1946 schrieben, wie folgt:

1. Sie kannten keine anderen Augenzeugen des Birkenauer Sonderkommandos als František Feldmann, den ich später diskutieren werde. 1947 führte Kraus aus, er habe Kontakt zu Häftlingen des Sonderkommandos gehabt, die ihm (zusammen mit anderen Quellen) die Zahlen über Vergasungen zur Verfügung gestellt hätten, und dass “alle Zeugen dieser Ausrottung in Birkenau ausgerottet worden sein” müssen, daher mit Sicherheit alle Häftlinge des “Sonderkommandos”.
2. Sie veröffentlichten ziemlich genaue Pläne der Krematorien II-III und IV-V,<sup>77</sup> die sie von der Gefangenen Věra Fortýnová erhalten hatten, die sie vom Baubüro der Zentralbauleitung gestohlen hatte.
3. Sie veröffentlichten zwei Fotografien eines dreidimensionalen Modells des Krematoriums III<sup>78</sup> und überdies
4. ein Foto des koksbeheizten Topf-Dreimuffelofens im Krematorium Buchenwald,<sup>79</sup> dessen Aufbau mit dem der in den Krematorien II und III in Birkenau errichteten Öfen identisch war.<sup>80</sup>
5. Sie waren langjährige Freunde von Müller und waren zusammen mit ihm in Birkenau interniert gewesen.

Kann jemand unter diesen Umständen ernsthaft glauben, dass die Autoren, die ein echtes Sonderkommando-Mitglied von Birkenau zur Hand hatten, der ein Heizer gewesen war, der in den Krematorien II, III und V gearbeitet hatte, der die Grundrisse und Modelle der Krematorien bis ins Detail erklären und über die Vergasungs- und Kremierungstechniken wertvolle Informationen beitragen konnte – ich wiederhole: kann da noch irgendjemand ernsthaft glauben,

<sup>77</sup> Kraus/Kulka 1946, unpaginierte Seite zwischen S. 144 und 145

<sup>78</sup> Kraus/Kulka 1957a, unpaginierte Seite zwischen S. 160 und 161.

<sup>79</sup> Der zweite Ofen wurde so eingerichtet, dass er alternativ entweder mit Koks oder Öl beheizt werden konnte. siehe Mattogno/Deana, Bd. I, S. 269-279; Bd. III, Fotos 111-215, S. 82-136.

<sup>80</sup> Kraus/Kulka 1957a, unpaginierte Seite zwischen S. 176 und 177.

dass die Autoren sich mit einer banalen Aussage dieser Person zufrieden gegeben hätten, die wie in Unterkapitel 1.1. zitiert lediglich das Krematorium im Stammlager zum Thema hat? Diese Frage ist offensichtlich rhetorischer Natur.

Müllers Aussage, die im Buch von Kraus und Kulka veröffentlicht wurde, zeigt somit unbestreitbar, dass Kraus und Kulka damals wussten, dass Müller *nicht* Teil des Sonderkommandos von Birkenau gewesen war, auch wenn sie vorgaben, an seine Selbstdefinition als “Angehöriger des Auschwitz und Birkenauer Sonderkommandos” zu glauben. Dies ergibt sich ohne den geringsten Zweifel aus der Art und Weise, wie sie seine Aussage vorstellen. Dies ist in einem Abschnitt des Titels “Zvláštní oddíl” (“Sonderkommando”) eingefügt, den ich hier vollständig vorstelle:<sup>81</sup>

*“Das ‘Sonderkommando’*

*Das Sonderkommando war eine Gruppe von Häftlingen, die schon durch die Einreihung in diese Abteilung eigentlich zum Tode verurteilt waren, denn von hier kam keiner mehr heraus, jeder mußte darin so lange arbeiten, bis er entweder starb oder getötet wurde. Vor dem Tode mußte er jedoch noch die schrecklichste Arbeit verrichten, die man sich ausdenken kann: er mußte Vorbereitungen treffen für die Massenmorde an unschuldigen Menschen, unschuldigen Kindern und Frauen.*

*Häufig ist es vorgekommen, daß er sogar den Mord an seinen eigenen Eltern, an seiner Frau, seinen Brüdern und Schwestern mit vorbereiten und sie dann verbrennen half.*

*Die Häftlinge für das Sonderkommando wählte der Kommandant des Birkenauer Lagers Schwartzhuber [sic] selbst aus.*

*Das Sonderkommando hatte der SS zu helfen, wenn sich die Menschen vor dem Betreten der Vergasungskammer entkleideten, es hatte die Leichen in die Krematoriumsöfen zu befördern oder sie zu schichten, auf Scheiterhaufen zu verbrennen und die Asche fortzuräumen. Ferner mußte es die Gaskammern säubern und die von den Toten zurückgelassenen Kleidungsstücke, die Unterwäsche, Schuhe, und was diese sonst noch bei sich gehabt hatten, ordnen. Anfangs bestand das Sonderkommando nur aus Juden, später auch aus Russen, und im letzten Sonderkommando waren fünf polnische politische Häftlinge, deren Todesurteil in Arbeit bei diesem Kommando umgewandelt worden war. Den Leichen wurden die Goldzähne herausgerissen; das machten Häftlingsärzte, die ebenfalls dem Sonderkommando angehörten. Vor dem Verbrennen untersuchten SS-Leute die Gebisse aller Toten, und für jeden vergessenen Zahn bekam der Häftlingsarzt als Strafe fünfundzwanzig Hiebe mit dem Ochsenziemer. Die Zähne wurden in verschlossene, mit Öffnungen versehene Kästen geworfen, dann gesäubert und mit einer Lötlampe in Schamottwürfeln<sup>182]</sup>*

<sup>81</sup> Kraus/Kulka 1957b, S. 127-130; Kraus/Kulka 1946, S. 134-140.

<sup>82</sup> Im tschechischen Text: “do samotových krychlí,” “in Schamottwürfel”, offenbar Schmelztiegel aus Schamott.

zu Barren von je einem halben Kilo geschmolzen. Diese Arbeit verrichteten die Zahntechniker Katz und Feldmann, die in einem besonders bewachten Raum eingeschlossen waren.

Im Herbst 1944 erzählte uns František Feldmann aus Trenčianské Teplice, Häftling Nummer 36 661, daß sie bis zu dieser Zeit 2000 kg Gold geschmolzen hatten. Jeden Dienstag kam ein höherer SS-Offizier im Auto vorgefahren. Er kontrollierte das Schmelzen und schaffte das Gold fort.

Laut Befehl aus Berlin lebte das Sonderkommando von den anderen Häftlingen stets streng isoliert, und den Häftlingen war jedweder Kontakt mit den Angehörigen dieses Kommandos verboten. Die Kranken Mitglieder des Sonderkommandos hatten ihren eigenen Arzt und wurden auf ihrem Block behandelt.

Das Sonderkommando wohnte im Lager B1b auf den Blocks 22 und 23, später auf Block 2; im Männer-Stammlager B11d auf Block 13, dann auf den Blocks 9 und 11. Zuletzt hausten sie direkt auf den Dachböden der Krematorien.

Die Arbeit im Sonderkommando übte auf den seelischen Zustand seiner Angehörigen einen verderblichen Einfluß aus. Sie stumpften ab, wurden gefühllos, und ihre Physiognomien veränderten sich derart, daß sie in ihrem brutalen Aussehen einander glichen.

Das Sonderkommando hatte genug Essen, Zigaretten und sonstige Dinge, denn die in den Gaskammern Getöteten hinterließen eine reiche Erbschaft. Die SS machte keine Einwendungen, wenn sich das Sonderkommando sogar alkoholische Getränke beschaffte. Es hatte bis zu 800 Mann, seine Zahl richtete sich nach dem Umfang der erwarteten Transporte.

Wurden Neulinge ins Sonderkommando eingereiht und sie erkannten, welche Arbeit sie verrichten mußten, führte das bei ihnen gewöhnlich zu einem seelischen Zusammenbruch, und sie lehnten es ab, zu arbeiten. Sie warfen sich freiwillig in die Gaskammern oder stürzten absichtlich in die SS-Postenkette und ließen sich niederschießen, um auf diese Weise ihrem furchtbaren Geschick zu entgehen.

Der Kommandant aller Krematorien, der SS-Oberscharführer Moll, schob diese Menschen lebend ins Feuer. Einen Häftling, der versucht hatte, Selbstmord zu begehen, stieß er zur Hälfte in den Ofen hinein und ließ die andere Hälfte des Körpers herausragen; er schloß die Tür, soweit es ging. Den anderen drohte er, mit ihnen das gleiche zu tun, wenn sie nicht machten, was er von ihnen verlangte. Ein anderes Mal wieder begoß er die Kleidung eines widerpenstigen Häftlings mit Benzin, zündete ihn an und jagte ihn mit der Peitsche auf dem Hof des Krematoriums so lange umher, bis der Unglückliche im elektrisch geladenen Stacheldraht endete.

War Moll in guter Laune, die sich gewöhnlich einstellte, wenn er vor Mordlust trunken war, dann schoß er nach dem angezündeten Ende einer Zigarette, die ein Häftling im Mund halten mußte. Dieser Kunstschütze traf mit Hilfe eines Spiegels sogar rückwärts schießend.



*Moll war auch der 'beste' und talentierteste Henker, und es war ihm gleich, ob er Juden, Polen, Russen oder gar Deutsche erschöß.*

*Häufig wurden im Hinrichtungsraum des Krematoriums Todesurteile an den eigenen Leuten vollstreckt, an SS-Männern, Frontsoldaten, Zivilangestellten. Diese Hinrichtungen oblagen ebenfalls Moll.*

*Manche Hinrichtungen wurden auch im Sezierraum durch Giftinjektionen ausgeführt.*

*Zuerst wurde das Sonderkommando aus slowakischen Juden rekrutiert, die die schlimmste Arbeit zu verrichten hatten: sie mußten die verwesenden Leichen aus den Massengräbern der ersten primitiven Vergasungen ausgraben und verbrennen. Aus dieser verzweifelten Situation wollten sie sich durch Flucht retten. Ihre Vorbereitungen wurden jedoch verraten. Am 10. Januar 1943 mußten sie Birkenau unter dem Vorwand, 'auf Transport' zu gehen, verlassen, und als sie in Auschwitz I ankamen, wurden sie erschossen und verbrannt. Die kranken Angehörigen des Sonderkommandos, die damals nicht hatten zu Fuß nach Auschwitz gehen können, und das Personal aus dem Block des Sonderkommandos wurden vom Rapportführer Palitsch in Birkenau auf dem Hof des Block 2 im Lager BIb erschossen.*

*Kurz nach der Besetzung Italiens durch die Deutschen im Sommer 1943 wurde in Birkenau ein Transport von 2000 internierten Juden amerikanischer Staatsangehörigkeit eingeliefert. Es war ihnen gesagt worden, daß sie nach der Schweiz übersiedelt und dort gegen deutsche Gefangene ausgetauscht werden würden, statt dessen aber schickte man sie in die Gaskammern.*

*Damals hatte im Krematorium, in dem Frauen vergast wurden, der durch seine Raserei berüchtigte Rapportführer Schillinger Aufsichtsdienst. Als er einer Schauspielerin befahl, auch den Büstenhalter abzulegen, fetzte sie das Wäschestück mit einem heftigen Ruck vom Körper, schleuderte es Schillinger ins Gesicht, entriß ihm die Pistole und schoß ihm in den Bauch. Dabei verwundete sie auch den SS-Mann Emerich. Es entstand ein Chaos; einige SS-Leute warfen die Waffen weg und ergriffen die Flucht.*

*Die Häftlinge des Sonderkommandos kamen den Befehlen und Aufforderungen der SS-Offiziere nach, griffen nach den fortgeworfenen Waffen und trieben die Opfer zurück in die Gaskammer. Für diese 'Tat' wurden sie mit einer erhöhten Lebensmittelzuteilung belohnt.*

*Im Mai 1944 wurden 150 Mitglieder des Sonderkommandos nach Lublin verschickt. Der Lagerkommandant von Birkenau, Schwarzhuber, hatte erklärt, sie führen auf Arbeit, doch wie wir später von Lubliner Häftlingen erfuhren, die nach Birkenau kamen, sind sie in Lublin erschossen worden.*

*Im Sommer 1944 wurde auch die Asche aus den Krematorien in die etwa sechs Kilometer vom Lager entfernte Weichsel geschafft.*

*Damals schlug ein griechischer Jude einen SS-Mann, der den Aschetransport begleitete, dreimal mit der Schaufel auf den Kopf und schrie dabei: 'Das ist für meine Mutter, meinen Vater, meinen Bruder!'*

*Gleichzeitig bemächtigte er sich des Gewehrs des SS-Mannes, durchschwamm die Weichsel und floh; aber er wurde gefangen, ins Lager zurückgebracht und zu Tode gefoltert.*

*Die letzte Vergasung wurde in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober 1944 durchgeführt – es war ein Transport tschechischer Juden aus Theresienstadt.*

*Am 3. November 1944 wurde das Vergasen ‘amtlich’ eingestellt und mit dem Niederreißen der Krematorien I und II begonnen. Sämtliche technischen Einrichtungen, Wasserleitungsrohre, Öfen, Entlüftungsanlagen, Motoren und so fort, wurden abmontiert, auf Waggons verladen und ins Konzentrationslager Groß-Rosen geschickt.*

*Die Häftlinge des Sonderkommandos wurden ins Konzentrationslager Mauthausen transportiert, um dort ‘liquidiert’ zu werden. Unter ihnen war auch der Zahntechniker Feldmann. In Birkenau blieben nicht mehr als 70 Leute für die Bedienung des Krematoriums IV, in dem dann nur noch die Leichen derer verbrannt wurden, die eines natürlichen Todes gestorben waren.*

*Vor der Evakuierung des Lagers im Januar 1945 sollte das Krematorium IV mitsamt der Belegschaft vernichtet werden. Das aber ist der Lagerkommandantur nicht gelungen. Wohl wurde das Krematorium durch das SS-Sprengkommando vernichtet, doch die Häftlinge des Sonderkommandos hatten sich unter die anderen Häftlinge gemischt, und viele von ihnen flohen dann unterwegs bei der Evakuierung Birkenaus.*

*Filip Müller aus Sered an der Waag, Häftling Nummer 29136, ist, wie er selbst sagt, ‘der älteste und einzige Angehörige des Auschwitzer und Birkenauer Sonderkommandos, der alles überlebte’.*

*Hören wir, was er uns jetzt darüber erzählt: [...]”*

Aus dieser Geschichte, die voller ausgefallener und absurder Anekdoten ist, geht hervor, dass die Autoren während ihres Aufenthalts in Birkenau nur ein Mitglied des Sonderkommandos getroffen hatten: František Feldmann, der tatsächlich die Nummer 36661 hatte.<sup>83</sup>

Kraus und Kulka griffen beim Schreiben dieses Abschnitts überhaupt nicht auf Müllers Aussage oder sein angebliches Wissen zurück, ganz im Gegenteil, Müller hat ihren Text verwendet, um seine eigenen Aussagen zu bereichern. Von ihnen nahm er zum Beispiel die Namen der beiden mit dem Einschmelzen von Zahngold beteiligten Zahntechniker Franz (= František) Feldmann und Paul Katz,<sup>84</sup> die Zahl der 70 Überlebenden des Sonderkommandos (1979a, S. 264), die Idee eines Selbstmordversuchs in der “Gaskammer”, die Überstellung von Insassen vom “Sonderkommando” nach Lublin, um dort erschossen zu werden, Schillingers fantastische Anekdote (siehe Mattogno 2020b, S. 318-322), die in Müllers Buch mit schmalziger Rhetorik auf vier Seiten aufgebläht ist (Müller 1979a, S. 137-141).

<sup>83</sup> Er taucht auf der Liste der “Zugaenge am 28. Mai 1942 ueberstellt aus dem K.L. Lublin” auf. APMM, Foto 423.

<sup>84</sup> Müller 1979a, S. 107, 263; aus der bereinigten englischen Fassung gelöscht, 1979b, S. 68, 162.

Da es völlig unvorstellbar ist, dass Müller seine Tätigkeit im Birkenauer Sonderkommando absichtlich vor seinen Verlagsfreunden verborgen hat, da dieses Thema für den Inhalt ihres Buches sehr wichtig ist, und weil es ebenso unvorstellbar ist, dass Kraus und Kulka von Müllers angeblicher Tätigkeit im Birkenauer "Sonderkommando" wussten, dies aber vor ihren Lesern vorsätzlich verbargen, muss die einzig mögliche Schlussfolgerung sein, dass Kraus und Kulka wussten, dass ihr Müller nicht Teil dieses "Sonderkommandos" gewesen war.

Dies wird durch noch solidere Beweise bestätigt. Zum Beispiel glaubten Kraus und Kulka, dass die Dreimuffelöfen der Krematorien II und III aus drei übereinander liegenden Ebenen bestand: die untere, um Verbrennungsluft durch Gebläse in den Ofen einzuspeisen, die mittlere war die Brennkammer für den Brennstoff, und die obere war die Einäscherungskammer oder Muffel für die Leichen, ausgestattet mit einem feuerfesten Schamottrost. Diese Beschreibung ist falsch und verwirrend. Wie ich in einer schematischen Zeichnung dargestellt habe (siehe DOKUMENT 5), hatten die drei Muffeln der Dreimuffelöfen jeweils eine Einäscherungskammer oder -muffel und darunter, getrennt durch den feuerfesten Schamottrost, einen Aschenraum, der auch als Nachverbrennungsraum diente. Die Verbrennungsluft des Druckluftgebläse trat durch Öffnungen in der Spitze des Muffelgewölbes in die Muffeln ein. Die beiden seitlichen Muffeln waren jeweils mit einem Generator, einer Feuerung ausgestattet, die zwar tiefer lag als die beiden vorgenannten Kammern, jedoch eher hinter als unter ihnen.<sup>85</sup> Das von Kraus und Kulka veröffentlichte Foto des Topf-Dreimuffelofens im Lager Buchenwald zeigt nur die Vorderseite mit den Muffeltüren und den Ascheentnahmetüren darunter, aufgrund derer man sich zwar eine zweistufige Struktur vorstellen kann, aber sicherlich keine dreistufige.

Und obwohl Müller – nach eigenen Angaben – als Heizer an Doppel- und Dreimuffelöfen gearbeitet haben und eine Weile in den Krematorien II und III eingesetzt gewesen sein will, von denen jedes fünf Dreimuffelöfen hatte, machte er seine Freunde nicht auf diesen Fehler aufmerksam.

In der 1957er Ausgabe von Kraus und Kulkas Buch reproduzierten die Autoren die Pläne der Krematorien,<sup>86</sup> das Foto eines Modells von Krematorium III<sup>87</sup> sowie ein Foto des Ofenraums des Krematoriums II vom Januar 1943,<sup>88</sup>

<sup>85</sup> Für eine ausführliche und genaue Beschreibung der Dreimuffelöfen siehe Mattogno/Deana, Bd. I, S. 265-279; Bd. III, Fotos 111-205, S. 82-131.

<sup>86</sup> Kraus/Kulka 1957a, unpaginierte Seite zwischen S. 135 und 136; 1957b, unpaginierte Seite zwischen S. 32 und 33. Das Buch enthält auch eine Zeichnung von Krematorium II, die 1945 von einem Mitglied der sowjetischen Untersuchungskommission gezeichnet wurde (1957b, unpaginierte Seite zwischen S. 64 und 65) und die später auch von Pressac reproduziert wurde (1989, S. 344).

<sup>87</sup> 1957a, unpaginierte Seite zwischen S. 144 und 145; 1957b, unpaginierte Seite zwischen S. 80 und 81.

<sup>88</sup> 1957a, *ibid.*; 1957b, unpaginierte Seite zwischen S. 64 und 65; ebenfalls in Pressac 1989, S. 334.

aber sie ließen sowohl ihre verwirrte Beschreibung des Dreimuffelofens als auch Müllers Aussage unverändert.

Daraus wird deutlich, dass Müller nichts zu dem hinzuzufügen hatte, was er 1946 ausgeführt hatte, und dass Kraus und Kulka ihm ihrerseits diesbezüglich keine Fragen stellten.

Wie bereits erwähnt, wenn Müller tatsächlich glaubte (oder lediglich behauptete), das einzige überlebende Mitglied des Sonderkommandos zu sein, so hätte er die detailliertesten und maßgeblichsten Erklärungen für die von Kraus und Kulka veröffentlichten Dokumente liefern können – und vor allem hätte er sie liefern sollen –, aber genau die Pläne der Krematorien liefern den unbestreitbarsten Beweis für Müllers bösen Willen und seine Lügen, wie ich später dokumentieren werde.

Zurück zum ursprünglichen Dilemma: Wenn die von Müller erzählte Geschichte wahr wäre, hätte er Kraus und Kulka gegenüber 1946 eine wesentlich umfangreichere Aussage gemacht, die sich auf seine “Erfahrungen” im Birkenauer “Sonderkommando” konzentriert hätte. Umgekehrt hätten sich die beiden Autoren, die Zugriff auf einen solchen “Augenzeugen” hatten und der zudem noch ihr persönlicher Freund war, nicht mit jener oberflächlichen Geschichte zufriedengegeben, die Müller ihnen erzählte, sondern hätten von ihm eine genaue Beschreibung der Struktur und Funktionsweise der Krematorien von Birkenau gefordert.

All dies bestätigt erneut, dass sie bereits 1946 wussten, dass Müller kein Mitglied des “Sonderkommandos” von Birkenau gewesen war.

Kulka sagte auch während des 71. Verhandlungstages des Frankfurter Auschwitz-Prozess aus, der am 30. Juli 1964 stattfand. Er verwies zweimal auf Müller, von denen sich der erste Verweis auf die angebliche Vergasung des Familienlagers bezog (Fritz Bauer..., S. 13543):

*“Die Lastkraftwagen sind heraus aus dem Lager gefahren und nicht in die Richtung der Krematorien, sondern in diese Richtung gefahren, und hier haben wir sie fahren sehen. Erst nachträglich sind wir informiert worden von alten Häftlingen und von den Kapos, die dort teilgenommen haben, und von einem der Heizer des Krematoriums namens Filip Müller, daß diese Leute tatsächlich vergast worden sind und daß die Lastkraftwagen in dieser Richtung in die Krematorien oder wahrscheinlich – das weiß ich nicht, hier war eine Straße – hier zurückkehrten in diese Krematorien.”*

Der zweite Verweis Kulkas auf Müller erfolgte im Zusammenhang mit der Schlosserwerkstatt des Lagers, in der sich einige Häftlinge am Abend versammelt hatten, doch erklärte Kulka diesbezüglich nur (*ibid.*, S. 13566f.):

*“Unter denen [+ war] auch der Heizer aus dem Krematorium, Filip Müller, der uns immer Berichte über die Vorgänge im Krematorium gegeben hat.”*

In Anbetracht des hier Dargelegten waren dies offenbar meineidige Aussagen.

### 5.3. Die Prozessaussagen von Wetzler und Vrba

In diesem Unterkapitel greife ich das, was ich in einer anderen Studie dargelegt habe, aus einer anderen Perspektive auf und vervollständige es (Mattogno 2021, S. 232-260).

Am 7. April 1944 flohen zwei slowakische Juden aus Birkenau: Rudolf Vrba (am 30. Juni 1942 unter dem Namen Walter Rosenberg interniert, Registriernummer 44070) und Alfred Wetzler (am 13. April 1942 unter der Registrierungsnummer 29162 interniert). Den beiden Flüchtlingen gelang der Weg in die Slowakei, wo ihre Aussagen zu Auschwitz in der zweiten Aprilhälfte in zwei Berichten niedergeschrieben wurden (siehe hierzu Aynat). Soweit bekannt, erschienen sie zum ersten Mal in einem deutschsprachigen Dokument, das am 17. Mai 1944 in Genf verfasst wurde und dessen Titel lautet "Tatsachenbericht über Auschwitz und Birkenau".<sup>89</sup> Im November 1944 wurde dieser Text vom War Refugee Board des Executive Office des US-Präsidenten in Washington, DC, in englischer Übersetzung unter dem Titel *The Extermination Camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia* veröffentlicht, und zwar zusammen mit zwei weiteren Berichten, einer von Jerzy Wesołowski alias Tabeau, der am 19. November 1943 aus Auschwitz geflohen war, und der andere von Czesław Mordowicz und Arnošt Rosin, die am 27. Mai 1944 aus Birkenau geflohen waren. Wetzler und Vrba lieferte unter anderem eine detaillierte Beschreibung des Krematoriums II bzw. III, begleitet von einer äußerst einfallsreichen Zeichnung (siehe DOKUMENT 6), die im grellen Kontrast zum tatsächlichen Plan steht (siehe DOKUMENT 7).

Ich fasse die grundlegenden Fehler dieser Zeichnung zusammen:

1. Der Ofenraum hatte fünf statt neun Öfen.
2. Jeder Ofen hatte drei statt vier Muffeln. Daher betrug die Gesamtzahl der Muffeln 15 statt 36.
3. Die Öfen waren in einer geraden Linie entlang der Längsachse des Ofenraums angeordnet und nicht in einem Halbkreis um den Schornstein gruppiert.
4. Der Raum, der später als Auskleiderkeller der Opfer bezeichnet wurde (Leichenkeller 2), befand sich im Keller statt im Erdgeschoss.
5. Der als Gaskammer bezeichnete Raum (Leichenkeller 1) befand sich nicht im Erdgeschoss, etwas tiefer als der Auskleideraum, sondern im Keller und auf derselben Ebene wie Leichenkeller 2.
6. Der als Gaskammer bezeichnete Raum war nicht durch Schienen mit dem Ofenraum verbunden, sondern durch einen Lastenaufzug.

In meiner soeben erwähnten Studie habe ich den Informationsfluss zwischen den verschiedenen Widerstandsorganisationen in Auschwitz rekonstruiert und

---

<sup>89</sup> "Tatsachenbericht über Auschwitz und Birkenau" Franklin Delano Roosevelt Library, WRB, Box 61. Der Bericht wurde von der Weltzentrale des Hechaluz in Genf verbreitet.

dokumentiert, dass sie in ständigem Kontakt mit dem “Sonderkommando” von Birkenau standen, das die angebliche Quelle für einen Großteil Daten war, die in Wetzlers und Vrba Bericht enthalten sind. Und genau hier kommt Müller ins Spiel.

Rudolf Vrba erwähnte Müller erstmals in einem Artikel, der Anfang der 1960er Jahre veröffentlicht wurde (Vrba 1961):

*“Philip Miller [sic], ein slowakischer Freund, der im Krematorium arbeitete, sagte mir, dass die Nazis so viele Opfer würden handhaben müssen, dass sie wieder auf ihre alte Idee zurückgreifen müssten, Juden – tot und lebendig – in lodernde Massengräber zu werfen.”*

Einige Jahre später lieferte Vrba in dem bekannten Buch, das er in Zusammenarbeit mit Allan Bestic schrieb, einige weitere Details: In Birkenau nahm er 1944 Kontakt mit Müller auf, “der zu einer seiner wertvollsten Informationsquellen wurde” (Vrba/Bestic, S. 175), und er habe weitere Informationen von ihm erhalten, als er Anfang 1944 mit ihm über die Situation im Lager sprach (*ibid.*, S. 197).

Müller wollte diese Gelegenheit, sich ins Rampenlicht zu drängen, nicht verpassen und griff Vrba Anspielung in seinem 1979er Buch auf:

*“Neben der Schlosserwerkstatt war seit einiger Zeit auch der Block 9 eine häufige Zuflucht für mich geworden, weil dort mein alter Freund Alfred Wetzler als Blockschreiber tätig war.”*

Sie hatten sich seit ihrer Kindheit gekannt, als sie gemeinsam in Trnava zur Schule gingen (Müller 1979a, S. 162f.). Wetzler “hatte sich entschlossen, zusammen mit Walter Rosenberg, der sich später Rudolf Vrba nannte, zu flüchten” (1979a, S. 163). In der veröffentlichten englischen Übersetzung wurde der Name Vrba jedoch ersatzlos gestrichen (1979b, S. 103):

*“Damals hatten er und ein anderer Gefangener [Rudolf Vrba] bereits beschlossen zu fliehen und waren mit ihren Vorbereitungen beschäftigt.”*

Die beiden Insassen flohen schließlich am 7. April (*ebd.*, S. 191), und Müller beschreibt mit großem Nachdruck seinen wertvollen Beitrag dazu (*ebd.*, S. 193-195):

*“Ich hatte Alfred einen Plan der Krematorien mit den Gaskammern und eine Liste mit den Namen der SS-Leute übergeben, die in den Krematorien Dienst taten. Außerdem hatte ich den beiden Aufzeichnungen ausgehändigt, die ich seit einiger Zeit von fast allen Transporten gemacht hatte, die in den Krematorien IV und V vergast worden waren. Ich hatte ihnen auch die Vernichtungsprozedur in allen Einzelheiten geschildert, so daß sie draußen exakt berichten konnten, wie man die Opfer ihrer letzten Habseligkeiten beraubte, wie man sie durch Täuschungsmanöver in die Gaskammern brachte, wie man ihnen nach der Vergasung die Goldzähne herausbrach und den Frauen die Haare abschnitt, wie man die Toten nach versteckten Wertsachen absuchte, wie man ihre Brillen und Prothesen einsammelte und was sonst noch alles geschah. In*

vielen langen Gesprächen hatte ich Alfred und Walter einprägsam die Tragödie geschildert, die sich hinter den Mauern der Krematorien unablässig abspielte.

*Das wichtigste Beweismaterial, das ich ihnen mit auf den Weg gab, war eine jener Etiketten, die auf die Blechdosen aufgeklebt waren, die das Zyklon-B-Giftgas enthielten. [...]*

*Zwei Tage vor seiner Flucht übergab ich Alfred Wetzler das Etikett, damit er einen weiteren Beweis für die Ausrottung der Juden vorlegen könnte.” (Meine Hervorhebungen)*

Müller hatte Wetzler daher einen “Plan der Krematorien mit den Gaskammern” anvertraut und ihm und Vrba in “vielen langen Gesprächen” das Tötungsverfahren genau erklärt. Wie ist es dann aber möglich, dass Wetzler und Vrba kurze Zeit später eine völlig falsche und erfindungsreiche Beschreibung des Krematoriums II/III vorlegten?

Hier müssen wir berücksichtigen, dass Müller behauptet, er habe 1943 fünf bis sechs Wochen im Krematorium II gearbeitet (nach einer seiner widersprüchlichen Aussagen). Daher muss er diesen Ort perfekt gekannt haben und hätte den beiden Flüchtlingen sicherlich keinen Plan geben können, der dem im Wetzler-Vrba-Bericht wiedergegebenen Plan entspricht, sprich einen völlig falschen Plan. Da er seit Sommer 1943 dem Krematorium V zugeteilt war, ist nicht klar, warum er Wetzler nicht auch einen Plan für das Krematorium IV/V mitgab, aber dies ist hier ein sekundäres Problem. Die wichtigste Frage ist: Warum haben Wetzler und Vrba einen gefälschten Plan des Krematoriums veröffentlicht, obwohl sie einen richtigen erhalten hatten?

Müller zog es in seinem Buch vor, diese peinliche Frage zu ignorieren. Tatsächlich verschärfte er das Problem: Er vermied nicht nur jegliche Bezugnahme auf den Wetzler-Vrba-Bericht und dessen falschen Plan und falsche Beschreibung des Krematoriums II/III, sondern präsentierte selbst ziemlich genaue Pläne von Krematorium II/III (siehe DOKUMENT 8) und von Krematorium IV/V (siehe DOKUMENT 9), die er allerdings dem Buch von Kraus und Kulka entnommen hatte (siehe DOKUMENTE 10f.).

Da Müller nichts über die Herkunft dieser Pläne sagt, wird der Leser zu der Annahme verleitet, dass er sie gezeichnet hat und dass mindestens einer der beiden Pläne jener war, den er 1944 Wetzler übergeben haben will.

Müller behauptete zudem, er habe Wetzler neben dem Plan auch noch das Etikett einer Dose Zyklon B anvertraut, aber das stimmt auch nicht. Tatsächlich schrieb Wetzler in seinem zusammen mit Vrba verfassten Bericht:<sup>90</sup>

*“Die Dosen tragen die Aufschrift: ‘Cyklon’ zur ‘Schädlingsbekämpfung’ und werden in einer Hamburger Fabrik erzeugt. Es ist anzunehmen, dass es sich*

<sup>90</sup> Ebd., S. 16f.; “The Extermination Camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia.” S. 13.

*um ein Cyanpräparat handelt, welches sich bei einer gewissen Temperatur vergast.“*

Auf dem Etikett der Zyklon-B-Dosen taucht das Wort “Schädlingsbekämpfung” allerdings bloß im Namen der Vertriebsfirma auf: “Tesch u. Stabenow. Internationale Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung m.b.H.”, wohingegen das Wort “Cyanpräparat” tatsächlich groß und breit auf dem Etikett prangte: “Giftgas! Cyanpräparat!”

Es ist daher klar, dass Wetzler und Vrba kein Etikett einer Zyklon-B-Dose vorliegen hatten, als sie ihren Bericht verfassten bzw. diktieren.

Müller behauptete auch, Mordowicz und Rosin gegenüber die Geheimnisse von Auschwitz preisgegeben zu haben (Müller 1979a, S. 208):

*“Ende Mai gelang zwei weiteren jüdischen Häftlingen, Czeslaw Mordowicz und Arnost Rosin, die Flucht. Ich war mit beiden befreundet und hatte Kenntnis von ihrem Fluchtplan. Auch sie waren von mir über alle Einzelheiten der gerade in vollem Gang befindlichen Vernichtung der ungarischen Juden informiert worden. Würde es ihnen vielleicht gelingen, die Welt zu alarmieren?”*

Aber wie ich bereits an anderer Stelle ausgeführt habe (Mattoigno 2021, S. 355-361), ist ihr Bericht eine langweilige Chronik angeblicher Ereignisse ohne Informationen zu den behaupteten Vernichtungstechniken und enthält keine der “Details”, die Müller behauptet, ihnen offenbart zu haben.

In der soeben zitierten Studie habe ich bereits die Widersprüche, Unplausibilitäten und Absurditäten des Wetzler-Vrba-Berichts von 1944 hervorgehoben sowie die weiteren Falschbehauptungen, die in den verschiedenen, nach 1945 erfolgten Aussagen von Alfred Wetzler und Rudolf Vrba enthalten sind. Hier ist es überdies notwendig, ihre Aussagen beim Frankfurter Auschwitz-Prozess zu prüfen, da Filip Müller während dieses Prozesses ebenfalls als Zeuge vorgeladen wurde. Aus Sicht der vorliegenden Studie sind drei Fragen entscheidend:

1. Woher stammen die im Wetzler-Vrba-Bericht enthaltenen Informationen?
2. Warum sind diese Informationen falsch?
3. Wie war die Beziehung dieser beiden Häftlinge zu Filip Müller während ihres Aufenthalts im Lager?

Wetzler sagte während des 108. Verhandlungstages am 5. November 1964 aus. Er erwähnte Filip Müller nur einmal in einem Zusammenhang, der für die Herkunft der im Bericht von 1944 enthaltenen Informationen unbedeutend ist (Fritz Bauer..., S. 23746):

*“Ich habe gehört von den Häftlingen, die dort [im Krematorium I] gearbeitet haben, daß er [SS-Oberscharführer Josef Klehr] auch Manipulationen bei den Vergasungen [+ vorgenommen hat]. Das weiß ich von dem Häftling, der mit mir nach Auschwitz gekommen ist und der im ‘Sonderkommando’ angestellt war, wenn man so sagen kann, dem Filip Müller. Der war in meinem Transport, mit dem ich nach Auschwitz gekommen bin 1942, und hat das Kremato-*



*rium überlebt. Konkret kann ich nichts sagen, also wir haben es deduziert nur so.“*

Während dieses Verhandlungstages wurde der Wetzler-Vrba-Bericht jedoch ausführlich erörtert (Fritz Bauer..., 23813-23826):

*“Nebenklagevertreter Raabe: In die Slowakei. Haben Sie zusammen mit Herrn Vrba einen Bericht über Auschwitz angefertigt nach Ihrer Flucht?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ich habe ihn mit. Ich habe ihn mit. [...]*

*Nebenklagevertreter Raabe [unterbricht]: Ich muß dazu ein Wort sagen, Verzeihung, darf ich bitte ausreden. Ich muß dazu ein Wort sagen: Dieser Bericht ist ein historisches Dokument von außerordentlicher Bedeutung. Das ist wahrscheinlich der erste Bericht, der von einem Häftling aus Auschwitz herausgekommen ist. Und mir scheint, dieser Bericht ging damals auch nach Ungarn und hat dazu beigetragen, daß einige Hunderttausend von Juden wahrscheinlich nicht nach Auschwitz gekommen sind. Dieser Bericht wurde dem Papst vorgelegt und wurde den verschiedensten europäischen Regierungen vorgelegt. [...]*

*Nebenklagevertreter Raabe: Ich habe das eben kurz angedeutet, die Bedeutung dieses Berichts. Und ich möchte jetzt zunächst die Frage an den Zeugen stellen: Ist das das Original dieses Berichts, Herr Zeuge?*

*Vorsitzender Richter: Ist das der Originalbericht, oder ist das ein Abdruck?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Das ist eine Fotokopie aus Washington. [...]*

*Vorsitzender Richter: Ja, und wo ist denn der Originalbericht? [...]*

*Zeuge Alfred Wetzler: Bei Präsident Truman damals geblieben, in Washington.*

*Vorsitzender Richter: Ja.*

*Zeuge Alfred Wetzler: Und das erste Original liegt in Ungarn, es war zweimal geschrieben worden. Das erste Mal als Warnung für die ungarischen Juden, am 27. April 44, also drei Tage nach Überschreitung der Grenze. Und das ist schon das verbreitete Dokument. Nach uns gekommen sind noch zwei Flüchtlinge von Auschwitz, am 27. Mai 44.*

*Vorsitzender Richter: Ist denn das geschrieben vor Beendigung des Krieges?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ja, am 27. April 44.*

*Vorsitzender Richter: Ich meine auch dieses Buch, das Sie hier haben. Sie haben doch von zwei Exemplaren [+ gesprochen]: das eine, das Sie zuerst geschrieben haben, und das andere, das später geschrieben worden ist.*

*Zeuge Alfred Wetzler: Das alles war noch im Krieg. [...] Eins wurde geschrieben am 27. April 44, und die zweite Nachricht hat der päpstliche Nuntius [bekommen] am 7. Juli 44.*

*Nebenklagevertreter Kaul: Dieser Bericht – wenn ich unterstützen darf, was der Kollege gerade sagt – ist bereits während des Krieges in Amerika veröffentlicht worden und teilweise bekanntgeworden. Es ist überhaupt die erste Nachricht in der Kulturwelt über diese Vorgänge in Auschwitz gewesen und hat insofern gerade mit Rücksicht auf die Authentizität der Angaben dort – ich*

kenne es aus Amerika, war um diese Zeit dort interniert – eine besondere Bedeutung.

Vorsitzender Richter: Ja. Also, und was wollen Sie nun, Herr Rechtsanwalt Raabe? Daß er uns diesen Bericht übergibt?

Nebenklagevertreter Raabe: Daß dieser Bericht übergeben wird, wenn Sie dazu in der Lage sind und dieses Exemplar entbehren können. Und ich behalte mir vor, zu gegebener Zeit noch einen Verlesungsantrag zu stellen.

Vorsitzender Richter: Na, geben Sie doch mal das Buch her, vielleicht, ja, damit wir mal

Zeuge Alfred Wetzler [unterbricht]: Aber es ist in englischer Sprache.

Vorsitzender Richter: In englischer Sprache? Na, geben Sie mal her. Ja, und wer hat es denn geschrieben? Verstehen Sie soviel Englisch, daß Sie ein Buch in englischer Sprache schreiben können?

Zeuge Alfred Wetzler: Ich habe es in deutscher Sprache geschrieben.

Vorsitzender Richter: In deutscher Sprache?

Zeuge Alfred Wetzler: Ja, 44, weil ich mich getroffen habe mit einem schweizerischen Journalisten. Und er hat mich gebeten, ich soll es nicht Slowakisch schreiben. Also mit meinem schwachen Deutsch habe ich es 44 [+ geschrieben], aber das sind keine Romane, das sind Faktographien, die ich im Jahre 44 geschrieben habe und die ich über die Selektionen von Bedzin und Sosnowitz und von dem 'Sonderkommando', das im Jahre 42 Jahr liquidiert [wurde], schon damals geschrieben habe. Und ich kann es noch heute nicht anders sagen, als es damals war. Und das war ein Dokument, von dem die Historie noch im Jahre 44 – wenn es dann auch im Nürnberger Prozeß...

Nebenklagevertreter Raabe: Herr Vorsitzender, ich darf dazu noch ein Wort sagen. Dieser Bericht ging nach meinen Informationen über einen Rabbiner Weissmandel aus Preßburg, wurde während der Ungarn-Aktion nach Budapest geschmuggelt und wurde dort in Budapest in Windeseile von ungarischen Juden übersetzt und auf geheimen Wegen an alle Regierungen der freien Welt geschickt, damit diese Regierungen einwirken mögen unter anderem auf die Regierung Horthy, damit den deutschen Deportationen Einhalt geboten wird. Und soweit ich also eine deutsche Übersetzung dieses Berichtes kenne – vielleicht eine Rückübersetzung oder das Original, das kann ich jetzt nicht sagen – , enthält dieser Bericht genaue Detailangaben über das Lager Auschwitz und ist im

Richter Perseke [unterbricht]: Wo ist denn das Original

Vorsitzender Richter: Ja, also Herr Rechtsanwalt Raabe, was ich zunächst dazu sagen möchte: Dieser Zeuge hat ein Buch in deutscher Sprache geschrieben.

Nebenklagevertreter Raabe: Ja.

Vorsitzender Richter: Was ich hier vorliegen habe, ist ein Buch in englischer Sprache. Das kann von ihm bestimmt nicht stammen.

Nebenklagevertreter Raabe: Ich sagte

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Es ist möglich, daß es eine Übersetzung seines Buches ist.*

*Nebenklagevertreter Raabe: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Es ist möglich. Ob es eine Übersetzung ist, ob die Übersetzung richtig und vollständig ist, das weiß ich nicht.*

*Richter Hotz: Das weiß der Zeuge auch nicht.*

*Vorsitzender Richter: Das weiß selbst der Zeuge noch nicht mal. [...]*

*Ergänzungsrichter Hummerich: Hat der Rosenberg, oder wie er richtig hieß, Vrba, hat der sich beteiligt an dem Buch, oder haben Sie das ganz allein gemacht?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Er hat sich beteiligt, weil er im Juni 42 von Lublin gekommen ist. Und er hat die ganze Anabasis von Lublin geschrieben. Er hat die Anabasis geschrieben, weil er bei der Rampe gearbeitet hat. [...]*

*Nebenklagevertreter Raabe: Herr Zeuge, haben Sie auch noch, zwar vielleicht nicht hier, ein deutsches Exemplar Ihres seinerzeitigen Berichtes?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ich wiederhole, in deutscher Sprache habe ich am 27. April kein Buch, sondern ein Protokoll über 60 Seiten geschrieben. Es ist in die Schweiz gegangen, in die Türkei. Der päpstliche Nuntius, Doktor Guiseppe [sic] Burzio, der noch heute lebt, hat es selbst übertragen. Ich weiß nicht, was für einen [Rang] er heute hat, er lebt im Vatikan, Doktor Guiseppe Burzio. Ako sa volá? [Wie heißt er?] Also diese Nachricht ist gegangen nach Ungarn als Warnung wegen der Vorbereitungen für die Transporte.*

*Vorsitzender Richter: Ja, und wo ist denn nun das Buch jetzt? Oder diese Schrift von 60 Seiten? Wo ist denn die geblieben?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Sie haben es benützt, es liegt gewiß in ungarischen Archiven. Von diesem Bericht haben auch die schweizerischen 'Basler Nachrichten' und die 'Neue Zürcher Zeitung' geschrieben.*

*Vorsitzender Richter: Ja, die Zeitungen haben geschrieben. Ich will wissen, wo Ihr Original hingekommen ist. Wissen Sie das?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Na, wir haben es übergeben, wie gesagt, an die ungarischen Juden, dann wurde es übergeben an den päpstlichen Nuntius, und sie haben es in die ganze Welt getragen. Ich war doch in der Illegalität, ich habe es doch nicht für mich behalten können.*

*Vorsitzender Richter: Herr Zeuge, Sie verstehen nicht, was ich wissen will. Ich will wissen, ob Sie mir sagen können, wo diese original 60 Seiten, die von Ihnen stammen, hingekommen sind. Wo die jetzt sind, wo die heute sind! Wissen Sie das nicht?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Das müssen Historiker beurteilen. Sie werden es finden, die Historiker. Sie zitieren aus*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Sie meinen, in einem Archiv irgendwo?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ja, sie zitieren es, wo man es in welcher Literatur benützt.*

*Nebenklagevertreter Raabe: Herr Vorsitzender, dürfte ich vielleicht empfehlen?*

*Vorsitzender Richter: Ja.*

*Nebenklagevertreter Raabe: Ich werde mich gerne bemühen, und ich glaube auch den Weg zu wissen, eine beglaubigte Fotokopie oder das Original herbeizuschaffen.*

*Vorsitzender Richter: Bitte schön.*

*Nebenklagevertreter Raabe: Aber es würde vielleicht die Dinge erleichtern – falls der Weg, den ich mir vorstelle, nicht gangbar ist –, daß Sie trotzdem dieses Exemplar schon bei den Gerichtsakten behalten und man sich unter Umständen an den Verlag wendet und von dort das herbeischafft. Ich glaube, das wäre ein gangbarer Weg. Ich werde mich gerne bemühen, das zu tun.*

*Staatsanwalt Kügler: Darf ich in dem Zusammenhang eine Frage [+ stellen]?*

*Verstehen Sie die englische Sprache? [...]*

*Zeuge Alfred Wetzler: Nein.*

*Staatsanwalt Kügler: Nein. Der Zeuge Vrba, der also der Mitverfasser dieses Berichts ist, hat in der Voruntersuchung angegeben – er lebt in England, er spricht perfekt Englisch –, daß diese Übersetzung dem Original entspricht. Er wird dazu hier befragt werden können, falls es nicht gelingt, das Original zu beschaffen. Ich bitte daher, das Buch bei Gericht zu behalten, damit es dem Zeugen Vrba vorgelegt werden kann.*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ich habe noch einen Satz anzugeben: daß ich selbst mein Buch im Jahre 45, auch 46 herausgegeben habe. Ich habe es hier in meinem Hotel. Ich kann es vorlegen. Das ist die slowakische Übersetzung der Faktographie, die ich übergeben habe im Jahr 44. Das Buch nennt sich 'Die Hölle der vier Millionen Leichen'. Ich habe die Exemplare 44 und 46 in der Slowakei in Preßburg herausgegeben.*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Ja, wollen Sie uns denn diese Exemplare hierlassen?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Beide kann ich lassen.*

*Vorsitzender Richter: Beide können Sie lassen?*

*Zeuge Alfred Wetzler: Ja."*

Vrba sagte während des 117. Verhandlungstages am 30. November 1964 aus. Auch hier zitiere ich zunächst den Austausch über den Bericht von 1944 (ebd., S. 26366-26369):

*“Vorsitzender Richter: Haben Sie eine Abschrift dieses Berichtes noch zur Verfügung?*

*Zeuge Rudolf Vrba: Die Abschrift dieses Berichtes ist hier. [Pause] Ich habe die Abschrift natürlich bloß in englischer Übersetzung. Das war ein kompletter Report über alles, was ich in Auschwitz gesehen habe. Und nach meiner Flucht aus Auschwitz wollte ich, wo möglich, die Welt warnen, was da vorgeht. Also in erster Linie hatte ich im Sinn, das freiwillige Abtransportieren von den Ungarn jüdischer Abkunft zu verhindern, die gar nicht ahnten, daß die Krematorien für sie schon vorbereitet sind. Um das klarzumachen, was ihnen bevorsteht, war es natürlich notwendig, eine komplette Statistik über Ausch-*

witz aufzustellen. Und die haben wir dann mit Wetzler zusammen aufgestellt. Also die Statistik wurde so gemacht. Die Sachen waren damals ziemlich unglaublich, und wir wurden abgesondert und wurden einem Verhör...

Vorsitzender Richter: Unterzogen.

Zeuge Rudolf Vrba: Unterzogen, wo wir dasselbe aussagten, unabhängig voneinander. Diese Tatsachen wurden dann [am Ende im] Protokoll zusammengefaßt. Das Protokoll ist hier und besteht aus einer Statistik der Opfer in Auschwitz, die unserer Rechnung nach im April 1944 1.750.000 Menschen betrug. Ich habe diesen Report erst vor einem Jahr aus der Bibliothek des Weißen Hauses, eine Kopie davon, bekommen. Die Kopie ist hier in meinen Händen, und ich kann erkennen, daß es der originale Text ist, in englischer Übersetzung. Zusammen mit einem Brief, der ebenfalls von den amerikanischen Institutionen geschrieben wurde, und wo es steht, daß die Informationen, die in diesem Report enthalten sind, glaubwürdig sind, trotz aller dieser unglaublichen Sachen, die er damals enthielt.<sup>91</sup> Ich habe den Report zusammen mit Wetzler an den päpstlichen Nuntius weitergeleitet, und er wurde dann an die westlichen Regierungen weitergeleitet.

Vorsitzender Richter: Und wie konnten Sie nun diese Statistik anfertigen?

Zeuge Rudolf Vrba: Ja. Ich habe mich mit der Fluchtidee vom ersten Moment an befaßt, und besonders, als ich die Rampe gesehen habe. Nun, ich mußte mich natürlich auf mein Gedächtnis verlassen. Aber ich glaube, ich habe ein gutes Gedächtnis. Und trotzdem es so unglaublich scheint, eine Reihe von Nummern zu merken, ich habe mnemotechnische Beihilfe dazu benützt. Sagen wir, ich kann heute nicht sagen 300 Straßen in Frankfurt. Aber jeder, der in Frankfurt lebt und anfängt nachzudenken, wie eine Straße in die andere geht, kann 300 Straßen aufzählen. Für mich war ein jeder Transport nicht die Zahlen, sondern die Menschen, die drinnen waren. Von jedem Transport waren da eins, zwei, fünf oder zehn Überlebende, oder fast von jedem Transport. Ich habe meine Freunde gefunden fast in jedem Transport. Ich konnte mir den Transport merken nach den Personen, die in dem oder jenem Transport gekommen sind. Und grade so, wie ich mir heute, ohne ins Buch zu schauen, die Telefonnummern meiner Freunde merken kann, so konnte ich mir damals die Transporte merken. Denn ein jeder Transport – so grau es auch ausschauen mag, 300 oder 250 Transporte gesehen zu haben –, bei einem jeden Transport, da ist was passiert. Da hat er ausgeschaut auf eine gewisse Weise. Und ich konnte mir das merken, und ich habe an der Sache gearbeitet, ich habe die Sache kontrolliert. Ich habe gesprochen mit anderen Leuten. Ich habe gesprochen mit Leuten vom 'Sonderkommando' und mit Leuten von der Registration und habe die Zahlen konstant korrigiert, um an die richtige Zahl zu kommen. Und meiner Berechnung nach waren es im April 1944 einunddreiviertel Millionen getötete Leute, also inklusive der Frauen und Kinder, die damals mindestens 60 bis 70 Prozent der Opfer vorstellten.

---

<sup>91</sup> Will sagen, die Informationen waren trotz ihrer Unglaublichkeit glaubhaft.

*Vorsitzender Richter: Bis zum April waren es wie viele?  
Zeuge Rudolf Vrba: 1.750.000.*”

*“Staatsanwalt Vogel: Sie nannten vorhin eine Zahl von Opfern, 1.750.000 bis zum Zeitpunkt Ihrer Flucht. Erstreckt sich diese Statistik, auf der diese Angabe beruht, nur auf Ihre eigenen Beobachtungen während der Zeit Ihres Aufenthalts? Oder umfaßt das auch die Zahl derjenigen Menschen, die vor Ihrem eigenen Eintreffen in Auschwitz dort ums Leben gekommen waren?*

*Zeuge Rudolf Vrba: Bevor ich nach Auschwitz gekommen bin, war die Zahl der Opfer ziemlich klein, also relativ klein. Sie verstehen mich, ich will nicht sagen, daß 100.000 Opfer eine kleine Zahl ist. Aber [+ im Vergleich] zu dem, was gekommen ist, waren die 100.000 bloß der bescheidene Anfang. Und ich wußte über diese Zahl von den Gesprächen mit den Häftlingen, welche dort waren. Aber diese Zahl vor meiner Ankunft würde meine Statistik nicht grundsätzlich ändern.*

*Staatsanwalt Vogel: Sie ist damit in dieser Zahl nicht mit berücksichtigt?*

*Zeuge Rudolf Vrba: Ja, sie ist mit berücksichtigt.*

*Staatsanwalt Vogel: Ist mit berücksichtigt?*

*Zeuge Rudolf Vrba: Ist mit berücksichtigt.” (ebd., S. 26381f.)*

Vrba hat Filip Müller während seiner Aussage in Frankfurt kein einziges Mal erwähnt. Er bezog sich nur vage auf “Leute vom ‘Sonderkommando’”, jedoch nur in Bezug auf die Statistiken der mutmaßlichen Opfer.

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess war eine einzigartige und unwiederholbare Gelegenheit, die Herkunft der Informationen im Wetzler-Vrba-Bericht vollständig zu durchleuchten, da alle darin involvierten Personen dort versammelt waren. Das Gericht stellte jedoch nicht einmal die Frage, und keine Zeugen machten die geringste Bemerkung darüber.

Die Debatte über den Wetzler-Vrba-Bericht schlug sofort eine irreführende Richtung ein, da sie sich auf die Echtheit und den Ort des Originals konzentrierte, die Richtigkeit seines Inhalts aber völlig außer Acht ließ, die auf der lächerlichen Grundlage eines Bestätigungsschreibens seitens völlig undefinierter “amerikanischer Institutionen” von vornherein als gegeben angesehen wurde.

Wetzler ging auf den Ursprung des Berichts ein. Er selbst will am 27. April 1944 in der Slowakei eine erste Fassung von 60 Seiten auf Deutsch geschrieben haben, dann eine zweite Version, ebenfalls auf Deutsch, obwohl er ziemlich verwirrte Vorstellungen darüber hatte: er hatte es für einen Schweizer Journalisten geschrieben, niemand weiß wo, und der Bericht wurde am 7. Juli 1944 an den apostolischen Nuntius in Pressburg (Bratislava) geschickt.

Diese Aussagen sind jedoch falsch. Es ist jetzt bekannt, dass sich Wetzler und Vrba zwischen dem 22. und 23. April 1944 in der slowakischen Stadt Žilina mit dem Ingenieur Oskar Karmil-Krasnansky trafen, dem sie ihre Geschichte erzählten. Karmil-Krasnansky schrieb daraufhin ein 40-seitiges Protokoll in deutscher Sprache, das einige Tage später von Frau Ida (Tova) Stei-

ner in Bratislava abgetippt wurde. Dieser Text wurde dann kopiert (eine 29-seitige Kopie wurde am 22. Mai 1944 von Monsignore Giuseppe Burzio an den Vatikan geschickt) und ganz oder teilweise ins Ungarische, Englische und Polnische übersetzt (Mattogno 2021, S. 236f.).

Eine zweite Version des Berichts wurde jedoch nicht von Wetzler verfasst. Seine Behauptung, „ein Protokoll über 60 Seiten“ verfasst zu haben, war eine weitere dumme Lüge, denn dies war ungefähr die Anzahl der Seiten des „War Refugee Board Report“ (effektiv 59 Seiten), zu dem auch der Bericht von Czesław Mordowicz und Arnošt Rosin gehört sowie der Text des „polnischen Majors“ (Jerzy Wesołowski/Tabeau). In diesem Bericht umfasst der Text des Wetzler-Vrba-Berichts nur 40 Seiten, einschließlich Zeichnungen.<sup>92</sup>

Vrba machte das Gericht insbesondere auf die Statistiken der vermeintlichen Opfer aufmerksam. In diesem Zusammenhang habe ich bereits festgestellt, dass die in der statistischen Liste des Berichts angegebene Zahl von 1.750.000 Opfern in keinem Bezug zu den im Berichtstext genannten Transporten steht. Wenn wir die im Text erwähnten Vergasungsoffer zusammenrechnen, ergibt sich eine Gesamtsumme von etwa 992.700 Opfern. Wenn wir diese jedoch mit den von Danuta Czech behaupteten Opfern vergleichen, so ergibt sich, dass etwa 826.000 frei erfunden sind (Mattogno 2021, S. 238f.). Dies ist eine weitere krasse und zudem auch dümmliche Lüge, weil Vrba behauptete, „300 oder 250 Transporte gesehen zu haben“. Aus dem Zusammenhang seiner Darlegung ergibt sich eindeutig, dass dies alle Transporte sind, die er überhaupt gesehen hat. Wenn, wie Vrba behauptete, 70% aller Deportierten gleich bei ihrer Ankunft getötet und der Rest zur Arbeit eingesetzt wurden, so entsprechen 1.750.000 Vergasungsoffer 2.500.000 Deportierten. Bei 300 Transporten kämen damit  $(2.500.000 \div 300 =)$  über 8.300 Personen auf jeden Zug! Umgekehrt wären es bei einer durchschnittlichen Anzahl von 2.000 Personen pro Zug  $(2.500.000 \div 2.000 =)$  1.250 Transporte gewesen!

Ähnlich erfunden ist die Zahl von 100.000 Opfern, die vor Vrbas Ankunft in Auschwitz im April 1942 ermordet worden sein sollen. Laut *Kalendarium* wurden in dieser Zeit jedoch angeblich nicht mehr als 10.000 Gefangene getötet, hauptsächlich Juden aus den oberschlesischen Ghettos, obwohl ihre Abschiebung nach Auschwitz durch kein Dokument bestätigt wird (Mattogno 2016d, S. 35f.).

Zur Entlastung der Frankfurter Richter mag man anführen, dass zu ihrer Zeit das allgemeine gesellschaftliche Klima herrschte, wonach Auschwitz vier Millionen Opfern gefordert hatte, und selbst orthodoxe Holocaust-Historiker bis zu einem gewissen Grad von den nur geringfügig weniger absurden Zahlen gefesselt waren, die Rudolf Höß von den Briten in den Mund gelegt worden waren (siehe Mattogno 2020b).

---

<sup>92</sup> Executive Office of The President. War Refugee Board, Washington, D.C. *German Extermination Camps – Auschwitz and Birkenau*, November 1944. Dokument L-22.

Andererseits ist die Tatsache, dass das Gericht nicht die geringste Initiative zur Überprüfung der Richtigkeit des Wetzler-Vrba-Berichts gezeigt hat, nicht im Geringsten entschuldbar. Diese Überprüfung hätte einfach durchgeführt werden können, da das Gericht in Kontakt mit dem Auschwitz-Museum stand, und weil Danuta Czech selbst als Zeugin vorgeladen wurde.

Nach dem, was ich zuvor dargelegt habe, ist es unbestreitbar, dass die Beschreibung der Krematorien und Gaskammern im Wetzler-Vrba-Bericht nicht von den Männern irgendeines wirklichen Sonderkommandos stammt und auch nicht hätte stammen können, am allerwenigsten von Müller, sondern vollumfänglich ein Teil jener Legenden ist, die von den Widerstandsbewegungen im Lager erfunden und verbreitet wurden.

In dieser Hinsicht kann eine weitere wichtige Bestätigung gefunden werden. Es handelt sich dabei um ein Blatt mit drei Zeichnungen des Krematoriums II, das von oben nach unten den Keller, die Westfassade und das Erdgeschoss zeigt (siehe DOKUMENT 12). Der Vergleich mit den erhalten gebliebenen Originalplänen der Birkenauer Krematorien zeigt, dass die fraglichen Zeichnungen von einer Serie von Plänen des Krematoriums II mit der Registriernummer 2197 abgezeichnet wurden. Diese Pläne, die von Jean-Claude Pressac veröffentlicht wurden, wurden am 19. März 1943 von der Zentralbauleitung gezeichnet und als Anlage zu den Dokumenten der Übergabeverhandlung dieses Bauwerks von der Zentralbauleitung an die Lagerverwaltung beigefügt. DOKUMENT 13 zeigt die Westfassade und das Erdgeschoss (Pressac 1989, S. 306), DOKUMENT 14 das Kellergeschoss (ebd., S. 312), das auch in einer separaten Zeichnung von leider schlechter Qualität dargestellt ist (ebd., S. 308). J.-C. Pressac konnte jedoch das Originaldokument lesen und die zugehörige Bildbeschriftung abschreiben (ebd., S. 309).

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, dass die drei im Anhang als DOKUMENT 12 wiedergegebenen Zeichnungen von einem Häftling zusammengestellt wurden, der im Baubüro der Zentralbauleitung arbeitete. Im Februar 1943 waren dort 96 Häftlinge beschäftigt, darunter zwei Juden: Mordcha Gothein (Registriernummer 64034) und Ernst Kohn (Registriernummer 71134). Diese Häftlinge hatten unter anderem einige der Krematoriumspläne gezeichnet, wie Nr. 1300 des Krematoriums II vom 18. Juni 1942 (Häftling Nr. 17133), Nr. 2136 des Krematoriums III vom 22. Februar 1943 (Häftling Nr. 538, Leo Sawka), Plan Nr. 2036 des Krematoriums IV/V vom 11. Januar 1943 (Häftling Nr. 127, Josef Sikora) und Plan Nr. 1241 des Krematoriums I vom 10. April 1942 (Häftling Nr. 20033, Stefan Swiszcowski). Kohn zeichnete genau die zuvor erwähnte Serie von Plänen Nr. 2197 vom 19. März 1943. Entweder er oder ein Kollege von ihm hat die fraglichen Pläne wahrscheinlich abgezeichnet. Das Datum ist unbekannt. In dem Buch, in dem sie reproduziert werden, wird das Blatt mit diesen Zeichnungen als Anhang zu einem Bericht angeführt, der den Titel trägt "Das Hilfskomitee für Konzentrationslagerhäft-



linge informiert am 25. Mai 1944 über den Mord an den Juden aus Ungarn” (Rudorff, Dok. 115, S. 398-402).

Dieser Bericht, mit dem ich mich bereits in einer früheren Studie befasst habe (Mattogno 2021, S. 199-203), ist der “Außerordentliche Anhang zum periodischen Bericht für den Zeitraum vom 5. bis 25. Mai 1944” mit dem Titel “Oswiecim. ‘Action Hees’” (sic).

Abgesehen von den vielen Absurditäten, die dieser Bericht enthält – die regelmäßige Ankunft von acht Zügen am Tag und fünf in der Nacht mit 48-50 Eisenbahnwaggons und 100 Deportierten pro Waggon, was einem Durchschnitt von 4.900 Personen pro Zug und 63.700 pro Tag entspricht; die Anwesenheit eines fein säuberlich aufgestapelten Kofferberges von etwa 18.000 Kubikmetern auf der Birkenauer Eisenbahnrampe; die angeblich bevorstehende Deportation von 1.200.000 ungarischen Juden nach Auschwitz –, steht die Beschreibung der behaupteten Ausrottung im klarem Gegensatz zu den fraglichen Zeichnungen und zur Beschreibung im Wetzler-Vrba-Bericht.<sup>93</sup>

*“Die [Leute von einem] entladenen Transporte, die die beiden Gasanlagen [obie gazownie] nicht entsorgen können, übernachten in einem kleinen Wald in der Nähe oder in Gräben, bewacht von Posten [postów] mit Maschinenpistolen. Die Wartezeit für den Tod kann bis zu zwei Tage betragen, da es zu Engpässen kommt. Zwischen der Eisenbahnrampe und dem Gaswerk [gazownia] entlang der Straße [gibt es] Tag und Nacht eine ununterbrochene Prozession von Leuten in Richtung der Gaswerke [ku gazowni], während es von bereits ‘verarbeitete’ Körper allmählich geleert wird [...].*

*Vor dem Betreten der Gaskammer [do komory gazowej] übergibt jeder Geld und Wertsachen, die er bei sich hat, an das... Depot [depozytu]. Dann ziehen sie sich vollständig aus, und übergeben [oddają] alle ihre Kleider, die dann durchsucht werden, um Wertsachen zu finden, die ins Futter eingnäht sind. Die Leute betreten dann in Gruppen von 1.000 Personen das ‘Bad’, sprich die Gaskammer. Sie erhalten keine Handtücher und Seife mehr wie früher – dazu ist nicht genug Zeit.*

*Die beiden Gaskammern [obie komory gazowe] arbeiten ohne Unterlass, können aber den Rest [der Deportierten] nicht entsorgen. Zwischen der Vergasung einer Gruppe [und einer anderen] ist die einzige Ausfallzeit die für die Belüftung erforderliche. Auf der anderen Seite [der Gaskammer], nicht sichtbar für jene, die die Kammer betreten, gibt es riesige Leichenhaufen. Es ist nicht genug Zeit, um sie zu verbrennen. [...].”*

Zusammenfassend gab es laut Bericht vier Krematorien, aber die Vergasungen wurden in zwei “Vergasungsanlagen” durchgeführt, deren Standort nicht angegeben wird, weshalb unbekannt ist, wo sie sich befanden. Offensichtlich konnten dies nicht die beiden Birkenauer “Bunker” sein, da zu diesem Zeitpunkt nur “Bunker 2” (bzw. 2/5 oder 2/V) in Betrieb gewesen sein soll, da

<sup>93</sup> APMO, D-RO/91, Bd. VII, S. 440-442.

“Bunker 1” im März/April 1943 angeblich abgerissen worden war. Die Wahl des Begriffs “gazownia” – “Gaswerk” ist ziemlich aufschlussreich, da der Begriff damals eine Industrieanlage zur Erzeugung von Leucht- bzw. Stadtgas bezeichnete, während die Widerstandselemente eine “Vergasungsanlage” meinten. Soweit man das beurteilen kann, wurden die Krematorien, die in keiner Weise mit dem “Gaswerk” verbunden waren, nur zur Einäscherung von Leichen verwendet und bei dieser Aufgabe durch einen fantastischen “Ziegeleiofen” (cegielnia) unterstützt – von denen die orthodoxe Geschichtsschreibung absolut nichts berichtet – sowie von Scheiterhaufen (stosy). Es gab zwei Gaskammern, weil jedes “Gaswerk” eine gehabt haben soll. Der Ort der Vergasungen ist zwar unbestimmt, schließt jedoch zweifellos die Krematorien aus, da die Leichen “auf der anderen Seite” der Gaskammer aufgeschichtet wurden, wobei nicht einmal klar ist, ob das in einem Raum war oder draußen. Hier wurden den Opfern jedenfalls die Haare abgeschnitten, Zähne mit Edelmetallen gezogen und die Leichen durchsucht.

Das Blatt mit den Zeichnungen (DOKUMENT 12) trägt die Überschrift “Plan des Krematoriums und der Gaskammer” (“Plan krematorium i komory gazowej”), die getippt ist, während alle Bildbeschriftungen der Zeichnungen handgeschrieben sind. Diese getippte Überschrift ist daher eindeutig eine spätere Ergänzung, die im Gegensatz zu den Bildbeschriftungen steht (siehe die Bildbeschriftungen in DOKUMENT 12).

Insbesondere in der Zeichnung des Kellergeschosses werden die beiden Leichenkeller als “piwnica trupów” bezeichnet, was genau “Leichenkeller” bedeute, anstatt “komora gazowa” (Gaskammer) und “rozbieralnia” (Auskleideraum), und in der Zeichnung von Leichenkeller 1 fehlen auch die vier behaupteten Einfüllöffnungen für Zyklon B.

Obwohl wir nicht wissen, wann diese Zeichnungen angefertigt wurden, ist es sicher, dass der Zeichner damals nichts von irgendeiner Massenvernichtung im Krematorium II wusste, und diejenigen, die die Zeichnungen später in ihren Händen hatten, wussten auch nicht mehr als der Verfasser, weil sie sich darauf beschränkten, die genannte Überschrift ohne jede weitere Erklärung hinzuzufügen.

Es ist bekannt, dass die Auschwitz Widerstandsbewegung Mitglieder in allen Büros und in allen Kommandos des Lagers hatte, einschließlich derjenigen, die in den Krematorien arbeiteten. Die Widerständler hätten daher Informationen und Pläne/Zeichnungen sowohl von den Sonderkommando-Mitgliedern als auch von den Häftlingsmitarbeitern des Baubüros der Zentralbauleitung erhalten können. Trotz dieser Verfügbarkeit wahrer Informationen aus erster Hand erfand und verbreitete die Widerstandsbewegung Geschichten der vulgärsten schwarzen Propaganda wie etwa durch die Verbreitung des Wetzler-Verba-Berichts und des oben zusammengefassten “Berichts für den Zeitraum vom 5. bis 25. Mai 1944” mit völlig falschen Beschreibungen der

Krematorien II/III, die im krassen Gegensatz zu den hier analysierten Zeichnungen stehen.

Filip Müllers verschiedene Behauptungen, er habe Wetzler “einen Plan der Krematorien mit den Gaskammern” und eine ausführliche mündliche Beschreibung des Vernichtungsverfahrens gegeben, sind daher schamlose Lügen.

## 6. Die Kremierungsöfen von Birkenau

### 6.1. Müllers Aufgabe

Wie bereits erwähnt war Müller ein Heizer im Stammlager-Krematorium, aber er behauptet, das Gebäude durch seine Ungeschicklichkeit in Brand gesetzt zu haben, was Unsinn ist. Er informiert uns dann (Müller 1979a, S. 81):

*“In den ersten Monaten des Jahres 1943 diente es auch zur Ausbildung für eine neue Mannschaft von Heizern, die in den noch im Bau befindlichen Krematorien von Birkenau eingesetzt werden sollten. Es waren etwa 20 jüdische und drei polnische Häftlinge, die von Kapo Morawa mit der Arbeit im Krematorium vertraut gemacht wurden.”*

In seinem Interview mit Lanzmann sagte er jedoch das Gegenteil (2010, S. 108):

*“La: Sie waren zum Beispiel ein Feuerwehrmann?*

*Mü: Feuerwehrmann.*

*La: Wie lange war die Ausbildung für solche Arbeiten?*

*Mü: Ja, es gab keine Ausbildung. Um diese Tätigkeit oder irgendeine Tätigkeit im Krematorium durchzuführen, insbesondere an den Vernichtungsstellen, brauchte man weder eine Fachausbildung noch auch nur annähernd etwas Ähnliches.”*

Die Geschichte eines Ausbildungskurses im Stammlager-Krematorium hatte bereits Tauber erzählt, der behauptet, von Anfang Februar bis zum 4. März 1943 dort eingesetzt worden zu sein:<sup>94</sup>

*“Unsere Gruppe, die insgesamt 22 Juden aus Block XI und 4 Polen umfasste, die unserer Gruppe zugeordnet waren, hieß ‘Kommando Krematorium II’. Wir verstanden diese Bezeichnung damals nicht, aber dann überzeugte man uns, dass wir ins Krematorium I geschickt worden waren zwecks einer einmonatigen Übung zur Vorbereitung auf die Arbeit im Krematorium II.”*

Demnach waren Müller und Tauber einen Monat lang Seite an Seite im Stammlager-Krematorium eingesetzt, erwähnten einander jedoch in ihren jeweiligen Aussagen nie.

Es ist unklar, warum ein ähnlicher Schulungskurs nicht auch für den Achtmuffelofen der Krematorien IV und V durchgeführt wurde, der eine an-

<sup>94</sup> Höß-Prozess, Bd. 11, S. 126f.

dere Bau-, Funktions- und Betriebsweise hatte als die Doppel- und Dreimuffelöfen der Krematorien I bzw. II/III.

Wenn wir Müller beim Wort nehmen, muss man davon ausgehen, dass Müller die Öfen des Krematoriums II zumindest beobachtete und im Krematorium V als Heizer tätig war (gemäß seiner Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses und seines Interviews mit Lanzmann; 2010 S. 50). So war er mithin zu einem Fachmann für Kremierungsöfen und Kremierungen in Birkenau geworden. Was nun noch aussteht, ist die Untersuchung seiner diesbezüglichen Aussagen.

## 6.2. Krematorium II

Müllers Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozesses enthält praktisch nichts über die Birkenauer Kremierungsöfen, und es ist nicht einmal bekannt, was er damals über sie wusste. Nyiszli meinte, dass das Krematorium II/III 15 separate Öfen mit jeweils gesondertem Ziegelmauerwerk hatte (Nyiszli 2005, S. 34; Mattogno 2020a, S. 85f.). In seinem Buch schrieb Müller, im Krematorium II seien “fünf Öfen installiert, jeder mit drei Brennkammern”, aber einige Zeilen später überwältigte Nyiszlis Suggestivkraft erneut Müllers Fantasie (Müller 1979a, S. 94):

*“15 massive Öfen konnten bei durchgehendem Betrieb täglich mehr als 3000 Leichen verbrennen.”*

Das Problem der Kremierungskapazität der Öfen verursachte Müller einiges Kopfzerbrechen. Nyiszli hatte in seinem grenzenlosen Größenwahn Folgendes darüber geschrieben (Nyiszli 2005, S. 43; Hervorhebungen hinzugefügt):

*“Die Leichen sind innerhalb von 20 Minuten zu Asche verbrannt. Das Krematorium arbeitet mit 15 Öfen. Seine tägliche Kapazität reicht so zur Verbrennung von 5000 Menschen aus. Insgesamt gibt es vier Krematorien mit dieser Kapazität. Täglich gehen 20000 Menschen durch die Gaskammern und die Einäscherungsöfen. Die Seelen mehrerer Tausend [im Original: húszezer = zwanzigtausend] unschuldiger Menschen steigen durch die riesigen Schornsteine empor.”* (Hervorhebung hinzugefügt)

Unglaublicherweise glaubte Nyiszli, die vier Krematorien von Birkenau hätten jeweils 15 Einzelöfen besessen, insgesamt also 60 Öfen! In der deutschen Quick-Übersetzung “Auschwitz. Tagebuch eines Lagerarztes” wagte es der Übersetzer bzw. Herausgeber nicht, diesen Unsinn vollumfänglich zu wiederholen, weshalb die obige Passage wie folgt geändert (sprich gefälscht) wurde (Nyiszli 1961, Nr. 4, S. 29; Hervorhebung hinzugefügt):

*“In einem Krematorium stehen fünfzehn Öfen. Das bedeutet, daß täglich einige tausend Menschen verbrannt werden können. Die Krematorien arbeiten oft in Tag- und Nachtschicht. Insgesamt können 10000 Menschen täglich von den Gaskammern in die Verbrennungsöfen transportiert werden.”*

Aus Nyszlis wärmetechnisch absurden Daten – der von Müller bezüglich des Stammlager-Krematoriums plagiierten gleichzeitigen Einäscherung von drei Leichen pro Muffel binnen 20 Minuten<sup>95</sup> – ergibt sich eine theoretische Kapazität des Krematoriums II/III von 3.240 Leichen binnen 24 Stunden. Die Kapazität von 3.000 Leichen, die Müller behauptete, beruht möglicherweise auf einer großzügigen Abrundung dieser Zahl, aber wir müssen hier auch die entsprechenden Aussagen Jankowskis berücksichtigen, einer weiteren Hauptquelle für Müllers Plagiat:<sup>96</sup>

*“Die Krematorien II und III hatten jeweils 15 Öfen [Muffeln] mit einer täglichen Kapazität von jeweils 5.000, und die Krematorien IV und V hatten jeweils 8 Öfen [Muffeln], die täglich insgesamt etwa 3.000 Leichen verbrannten. Zusammen konnten in diesen vier Öfen [d.h. Krematorien] täglich etwa 8.000 Leichen eingeäschert werden.”*

Nachdem Müller sich für die Kremierkapazität entschieden hatte, die in der oben genannten falschen Übersetzung von Nyszlis Behauptungen angegeben war – 10.000 Leichen pro Tag –, musste er Jankowskis Daten proportional anheben:

- Krematorium II/III: von 2.500 auf 3.000; zusammen von 5.000 auf 6.000
- Krematorium IV/V: von 1.500 auf 2.000; zusammen von 3.000 auf 4.000.

1946 hatte er jedoch behauptet, dass im Krematorium IV (= V) “in 24 Stunden nur etwa 1500 Menschen verbrannt werden konnten” (Kraus-Kulka-Aussage).

Was wusste der Heizer Müller über die Feuerbestattungsöfen? Praktisch nichts. Über die Dreimuffelöfen schrieb er (Müller 1979a, S. 94):

*“Die 15 bogenförmigen Ofenlöcher unterschieden sich äußerlich nicht wesentlich von denen des Auschwitzer Krematoriums. Lediglich zwei Rollen mit einem Durchmesser von 15 cm,<sup>1971</sup> die sich am Rand jedes Ofens befanden, gehörten zu den bemerkenswerten Neuerungen. Über diese Rollen konnte die Metallpritsche leichter in die Öfen geschoben werden.”*

Dieses Laufrollenpaar vor den Muffeltüren befand sich auf einem Klapprahmen, der mittels eines Befestigungs-Eisens an den Stahlverankerungen der Öfen angeschweißt war. Diese Vorrichtung ist klar auf einem Foto des Buchenwalder Krematoriums zu sehen, das von Kraus-Kulka veröffentlicht wurde (siehe DOKUMENT 15). Wie bereits erwähnt, war diese Vorrichtung überhaupt nichts Neues, da sie auch an den Doppelmuffelöfen des Stammlager-Krematoriums installiert wurde. Ohne diese Rollen wäre es unmöglich gewe-

<sup>95</sup> Obwohl die Dauer von 20 Minuten eine sehr weit verbreitete Geschichte war, die wie bereits erwähnt auch von Kraus und Kulka übernommen wurde.

<sup>96</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 17.

<sup>97</sup> Laut Topfs Versandanzeige an die Zentralbauleitung vom 8.9.1942 bezüglich eines Achtmuffel-Einäscherungsofens hatten die Laufrollen einen Durchmesser von 60 mm. RGVA, 502-1-313, S. 143f.

sen, das Leicheneinführungsgerät in die Muffel einzuführen, ohne den Schamottrost ernsthaft zu beschädigen.

Der auffälligste Unterschied zwischen den beiden Ofenmodellen war neben der offensichtlichen Tatsache, dass der Dreimuffelofen eine weitere Muffel hatte, der Gasgenerator: Wie bereits erläutert, hatten die Doppelmuffelöfen zwei Gasgeneratoren in einer einzigen Mauerstruktur, die so breit wie der Ofen selbst war, während die Dreimuffelöfen mit nur zwei separaten Gasgeneratoren ausgestattet waren, die hinter den beiden äußeren Muffeln angebracht waren, während das Ofenmauerwerk hinter der mittleren Muffel flach war.<sup>98</sup>

In einem allgemeinen Kontext (ohne Bezug auf Vergasungen) schreibt Müller (1979a, S. 130):

*“Alle Öfen standen schon seit Vormittag unter Feuer. Uns wurde befohlen, es weiter in Gang zu halten. Dazu mußten alle 30 Minuten zwei Schubkarren Koks in die Generatoren geschüttet werden.”*

Der Dreimuffelofen hatte zwei Gasgeneratoren mit einem Koksdurchsatz von jeweils 35 kg Koks pro Stunde,<sup>99</sup> wie ich später erläutern werde.

Der Kontext macht deutlich, dass Müller für jeden Gasgenerator zwei Schubkarrenladungen meinte, da zwei Schubkarrenladungen in zehn Gasgeneratoren wenig Sinn ergeben. Eine Schubkarre Koks entsprach etwa 60 kg,<sup>100</sup> so dass jeder Gasgenerator mit 240 kg Koks pro Stunde völlig überladen worden wäre, also fast siebenmal mehr Koks, als er in einer Stunde verbrauchen könnte.

Müller sagt nichts über die Bau- und Funktionsweise der Dreimuffelöfen, und es ist klar, dass er keine Kenntnis darüber hatte. Offensichtlich waren ihm die elementarsten Tatsachen unbekannt, wie etwa, dass dieser Ofentyp mit genau zwei Gasgeneratoren ausgestattet war, die hinter den beiden äußeren Muffeln angebracht waren; dass er aus drei miteinander verbundenen Muffeln bestand; dass er mit einem einzigen Druckluftgebläse ausgestattet war, das allen drei Muffeln gleichzeitig kalte Luft zuführte; und dass er nur eine einzige Rauchkanalklappe hatte. Dieser selbsternannte Heizer kannte nicht einmal die richtigen Fachbegriffe für Kremierungsöfen, wie zum Beispiel die Namen der Werkzeuge, mit denen er viele Monate lang gearbeitet haben will.

In seinem Buch hat Müller die absurde Geschichte der flammenspeienden Kamine fallen gelassen, die vielen Zeugen nicht nur aus der unmittelbaren Nachkriegszeit so am Herzen lag. Stattdessen stoßen die Kamine bloß “Rauch und Qualm” aus (Müller 1979a, S. 109, 169), obwohl es einen Hinweis auf Flammen gibt, die durch die Kamine ins Freie gelangen (ebd., S. 151):

<sup>98</sup> Mattogno/Deana, Bd. III, Foto 169, S. 111.

<sup>99</sup> Die Koksmenge, die pro Stunden auf dem Feuerungsrost verbrennt; Aktenvermerk vom 17.3.1943 vom Ingenieur Jährling; ebd., Bd. II, Dok. 264, S. 423.

<sup>100</sup> Ebd., Bd. II, Dok. 255f., S. 415f. Liste der Kremierungen im Krematorium Gusen zwischen dem 26. September und 12. November 1941.

*“Die Feuermassen drangen durch zwei unterirdische Kanäle, die die Öfen mit den mächtigen Schornsteinen verbanden, ins Freie.”*

Auf Lanzmanns Frage, ob der Kamin des Krematoriums II geraucht habe, antwortete Müller:

*“Nein nicht immer. Selbst wenn der Schornstein, also das Krematorium, in Betrieb war, war der Rauch nicht immer so stark, dass die Leute erraten würden, was los war.”* (Lanzmann 2010, S. 39)

Kurz darauf widersprach er sich jedoch offen und behauptete, die Häftlinge des Familienlagers hätten *“oft die Flammen aus dem Schornstein der Krematorien schlagen gesehen”* (ebd., S. 62).

### 6.3. Krematorium V

Müller behauptet, lange Zeit als Heizer in diesem Gebäude gearbeitet zu haben, deshalb müsste er die dort eingebauten Öfen genau kennen. Während des Interviews mit Lanzmann sagte er Folgendes (2010, S. 50):

*La: Also, Sie waren ein Feuerungsmann.*

*Mü: Ja, im Krematorium 5.*

*La: Ja, und was genau war Ihre Aufgabe?*

*Mü: Nun, die Aufgabe dieses Feuerungsmann bestand darin... er musste die Leichen (entfernen)... das heißt, die Öfen sauber halten, die Asche der Leichen entfernen...*

*La: Mit was?*

*Mü: Mit einem... das war ein großer Schaber. Es war immer so, dass die Öfen... es gab drei Leichen pro Ofen.*

*La: Drei Leichen?*

*Mü: Ja.*

*La: Zusammen.*

*Mü: Zusammen. Und jetzt sagen wir mal, wenn es in Krematorium 5 acht Öfen gab, können Sie sich leicht vorstellen, dass da drei neue ... alle 20 Minuten, das heißt, Sie haben ...*

*La: Die Brenndauer betrug 20 Minuten...*

*Mü: Die Verbrennungszeit betrug ca. 20 Minuten.*

*La: Das ist ziemlich lang, oder?*

*Mü: Ja, und wenn man es mit acht Öfen zusammenzählt, waren es 24 in 20 Minuten, so dass man in einer Stunde 72 Menschen verbrennen konnte.”*

Wie bereits erwähnt, sind diese Behauptungen wärmetechnisch absurd. Darüber hinaus ergeben diese Daten eine maximale Kapazität von (72 Leichen × 24 h/Tag =) 1.728 Leichen innerhalb von 24 Stunden, aber Müller schrieb den Krematorien IV und V eine Kapazität von 2.000 Leichen in 24 Stunden zu, was allerdings in keiner Beziehung steht zu seinen Fantasien über eine Kremierungstechnik, die er *“Expreßarbeit”* nannte, wie ich später erläutern werde.

Er beschreibt den Achtmuffel-Kremierungssofen und seine Funktionsweise wie folgt (Müller 1979a, S. 151f.):

*“In der Mitte [des Ofenraums] standen zwei große, rechteckige Ofenkomplexe, von denen jeder mit vier Brennkammern ausgestattet war. Zwischen den Öfen waren die Generatoren installiert, in denen das Feuer entfacht und in Gang gehalten wurde. Als Heizmaterial diente Koks, der in Schubkarren herangeschafft wurde. Die Feuermassen drangen durch zwei unterirdische Kanäle, die die Öfen mit den mächtigen Schornsteinen verbanden, ins Freie. Die Gewalt der Flammen und die Hitze waren so stark, daß alles dröhnte und bebte. Ein paar rußgeschwärmte, verschwitzte Häftlinge waren gerade damit beschäftigt, eine weißlich glühende Substanz aus einem der Öfen herauszukratzen. Sie hatte sich in Riefen angesammelt, die unter den Ofenrosten in den Betonboden eingelassen waren. Sobald sich diese Masse etwas abgekühlt hatte, wurde sie weißgrau. Es war die Asche von Menschen, die vor ein paar Stunden noch gelebt und nach einem qualvollen Martyrium die Welt verlassen hatten, ohne daß jemand davon Notiz nahm.*

*Während man aus einem der Ofenkomplexe die Asche herauskratzte, wurden an dem danebenstehenden die Ventilatoren eingeschaltet und alle Vorbereitungen für eine neue Beschickung getroffen. Auf dem nassen Betonboden lag schon eine größere Anzahl von Leichen herum. [...]*

*Vor jedem Ofen lag ein Blechtrog, unter den vorn quer ein Vierkantholz geschoben worden war, hinten waren wie bei einer Tragbahre zwei Holme angebracht.*

*Wie immer wurde zunächst ein Eimer Wasser über den Trog gegossen, dann legten zwei Häftlinge drei Leichen darauf, während die Ofentür unter lautem Rattern wie ein eiserner Vorhang hochgekurbelt wurde. Vorn und hinten hoben je zwei Häftlinge die Trage hoch und setzten sie auf die Rollen vor den Muffeln, um sie dann in den Ofen zu schieben. Beim Herausziehen der Trage wurde eine Eisengabel gegen die Leichen gestemmt, damit sie im Innern des Ofens blieben. Wenn die Ofentür wieder heruntergekurbelt war, begann die Einäscherung.”*

Die Beschreibung ist größtenteils korrekt, aber einige Elemente werden etwas verwirrt beschrieben, während andere erfunden wurden.

Der Aufbau der Ladebahre, die Müller “Blechtrog” nennt, ist nahezu unverständlich. Wie ich an anderer Stelle erklärt habe,<sup>101</sup> bestand dieses Gerät namens (Einführ-)Trage bzw. Einführbahre oder Leichenbahre aus zwei parallelen Stahlrohren mit einem Durchmesser von 3 cm und einer Länge von etwa 350 cm, auf deren vorderer Hälfte, also diejenige Hälfte, die in die Muffel eingeführt wurde, ein leicht konkaves Stahlblech von 190 cm Länge und 38 cm Breite geschweißt war. Auf dieses Blech wurde die Leiche gelegt. Die hinteren Teile der beiden Rohre, mit denen die Bahre gehandhabt wurde, waren

<sup>101</sup> Ebd., Bd. I, S. 275f., 385.



zur besseren Handhabung weiter voneinander entfernt (49 cm). In der vorderen Hälfte war der Abstand zwischen den beiden Rohren der gleiche wie der Abstand der beiden Laufrollen, so dass sie genau darauf ruhten und rollen konnten.

Bezüglich des unter dem vorderen Ende der Tragbahre platzierten Vierkantholzstücks erklärt er nicht, dass damit die Trage vorne angehoben wurde, um sie auf die Laufrollen zu legen.

Die von Müller beschriebene Art und Weise, wie diese Trage in die Muffel eingeführt wurde, ist mehr oder weniger korrekt, aber das gleichzeitige Beladen einer Muffel mit drei Leichen ist absurd, wie ich an anderer Stelle visuell demonstriert habe.<sup>102</sup> Polnische Fotos der Ruinen des Krematoriums V. von 1945, die auch Müller zugänglich waren, zeigen deutlich die Einführungsbahre, ein Laufrollenpaar und die Heizerwerkzeuge, darunter ein U-förmiges und ein V-förmiges Eisenwerkzeug (Müllers "Eisengabel") sowie einen Ascheschaber.<sup>102</sup> Eine Nahaufnahme zeigt eine Trage, die auf den Laufrollen liegt, welche an einer Verankerungsstange des Ofens angeschweißt sind. Darunter sieht man die Ascheentnahmetüren zweier Muffeln, wobei sich die Verschlüsse der Verbrennungsluftkanäle rechts von jeder Ascheentnahmetür befinden.<sup>103</sup> Vor der Öffnung der rechten Ascheentnahmetür ist die Sammelgrube für die Asche zu sehen, die aus der Aschenkammer entnommen wurde, ähnlich wie die Gruben des Dreimuffelofens.<sup>104</sup> Im Vordergrund liegen mehrere quadratische Holzstücke, vermutlich die erwähnten Vierkanthölzer, mit denen die Trage angehoben und auf die Laufrollen gelegt wurde.

Der Boden der Aschenkammer bestand nicht aus Beton, sondern aus Schamottziegeln, und sie hatte auch keine Riefen, was es schwierig gemacht hätte, die im Inneren angesammelte Asche mit dem Schaber herauszukratzen, der wie eine kleine Hacke aussah, jedoch mit einem viel breiteren Quereisen.

Die Türen des Achtmuffelofens hießen Muffelabsperrschieber. Sie wogen jeweils 46 kg und liefen vertikal in einer Wandstruktur über jedem Muffelpaar an der Vorderseite der Öfen (Pressac nannte sie "Guillotinen"). Sie wurden durch Metallkabel mit Gegengewichten bedient, die sich auf an den Deckenbalken befestigten Führungsrollen bewegten (Mattogno 2019, S. 252).

Müller erwähnt Ventilatoren im Zusammenhang mit dem Achtmuffelofen auch anderswo (Müller 1979a, S. 149, 151, 155, 157) und erläutert ihren Zweck wie folgt (ebd., S. 217):

*"Während in den Öfen der Krematorien mit Hilfe der Ventilatoren eine dauerhafte Glühhitze erhalten werden konnte, wenn die Leichen richtig Feuer gefangen hatten, brannte das Feuer in den Gruben nur so lange, als die Luft zwischen den Leichen zirkulieren konnte."*

<sup>102</sup> Ebd., Bd. III, Fotos 222-226, S. 141-143.

<sup>103</sup> APMO, Negativ Nr. 859; siehe DOKUMENT 16.

<sup>104</sup> Mattogno/Deana, Bd. III, Fotos 112-125, S. 82-89, und Nr. 155, S. 104.

Im Gegensatz zu den Dreimuffelöfen waren die Achtmuffelöfen jedoch überhaupt nicht mit “Ventilatoren” ausgestattet, die korrekt Druckluftanlagen hießen, da diese Öfen eine vereinfachte Bauweise hatten,<sup>105</sup> so dass die von Müller erwähnten “Ventilatoren” reine Fantasie sind, ebenso wie ihr angeblicher Zweck – die Muffeln glühend heiß zu halten. Tatsächlich speisten diese Gebläse wie bereits erläutert lediglich kalte(!) Luft in die Muffel. Allein diese offensichtliche Lüge beweist, dass Müller nie als Heizer eines Achtmuffelofens vom Typ Auschwitz gearbeitet hat.

Er beschreibt überdies die angeblich vom Oberscharführer Peter Voß gegebenen Anweisungen zur Erhöhung der Kremierkapazität der Öfen im Rahmen der angeblichen Vergasungen des Familienlagers (ebd., S. 155):

*“Es ist möglich, bis morgen früh alle einzuäschern. Ihr müßt nur dafür sorgen, daß ein übers andere Mal zwei Männer und eine Frau vom Transport zusammen mit einem Muselmann und einem Kind in die Öfen kommen.<sup>[106]</sup> Bei jeder zweiten Füllung darf nur gutes Material vom Transport verwendet werden, zwei Männer, eine Frau und ein Kind. Die Asche wird nach jeder zweiten Füllung herausgenommen, damit die Kanäle nicht verstopfen.’ Dann fuhr er in drohendem Ton fort: ‘Ihr seid mir dafür verantwortlich, daß alle zwölf Minuten gestochert wird und die Ventilatoren eingeschaltet werden. Heute muß es ruckzuck gehen, verstanden?’”*

1944 war Voß angeblich Kommandoführer des “Sonderkommandos” von Krematorium IV (Lasik, S. 302), daher hätte er die Krematorien gut kennen müssen, aber die oben gegebenen naiven Anweisungen verraten eine völlige Unkenntnis dieser Anlage. Wie ich an anderer Stelle ausführlich erklärt habe, waren die Drei- und Achtmuffelöfen für die Einäscherung von jeweils nur einer Leiche pro Muffel ausgelegt, und ihre Geometrie spiegelte dies wider. Daher hätte die gleichzeitige Kremierung mehrerer Leichen in einer Muffel die Kapazität der Öfen nicht erhöht, was sowohl aus früheren Erfahrungen als auch aus wärmetechnischen Fakten hervorgeht.<sup>107</sup>

Ein weiterer grober Unfug ist die Behauptung, die Asche – offensichtlich die der eingeäscherten Leichen – hätte nach jeder zweiten Ladung aus den Öfen extrahiert werden müssen – also nach der Einäscherung von (5 + 4 =) neun Leichen, von denen zwei Kinder gewesen sein sollen –, um zu verhindern, dass “die Kanäle” blockiert wurden. Welche “Kanäle”? Die einzigen “Kanäle”, die von den Dreifach- und Achtmuffelöfen ausgehen, waren die Rauchkanäle, die die Öfen mit dem Kamin verbanden. In den Dreimuffelöfen begann der Rauchkanal an zwei seitlichen Öffnungen in der Aschenkammer der mittleren Muffel, wo theoretisch große Aschemengen sie hätten verstopfen

<sup>105</sup> Ebd., Bd. I, S. 279-286 (Bauweise, Bauteile und Betriebsweise des Achtmuffelofens).

<sup>106</sup> Es ist unklar, was Müller meinte; es scheint, dass er frisch angekommene Deportierte als besseren “Brennstoff” betrachtete als die Leichen (abgemagerter) Lagerinsassen.

<sup>107</sup> Ebd., S. 314-323 (“Concurrent Cremation of Several Corpses”); Mattogno 2020c, Kapitel 11, S. 82-100.

können (siehe DOKUMENT 5a), im Achtmuffelofen jedoch, von dem Müller hier schreibt, begannen die Kanäle mit Öffnungen in den Außenwänden der vier äußeren *Muffeln*, wo keine Asche sie jemals blockieren könnte.<sup>108</sup> Die Asche fiel stattdessen durch die Öffnungen zwischen den Stäben der Schamottroststeine in den darunter liegenden Aschenraum, aus dem sie mit einem Schaber durch eine spezielle Ascheentnahmetür extrahiert wurden. Wie konnte die Asche also in die “Kanäle” gelangen?

Auf die letzte Anweisung (“daß alle zwölf Minuten gestochert wird”) werde ich später eingehen.

Müller schwelgt dann weiter in diesen wärmetechnischen Wahnvorstellungen. Der Unsinn, den er dabei ausspricht, ist so groß, dass es notwendig ist, den Text trotz seiner Länge vollständig zu zitieren (Müller 1979a, S. 156-158):

*“Unter Anleitung der Kapos sortierten jetzt die Leichenträger die Toten aus und stapelten sie auf vier Haufen. Der größte bestand hauptsächlich aus kräftigen Männern, den nächsten bildeten überwiegend Frauen, dann kam ein Stapel mit Kindern, während auf dem letzten und kleinsten tote Muselmänner lagen, ausgemergelt und abgemagert bis auf die Knochen. Die von Voß angeordnete Arbeitsweise wurde ‘Exprefarbeit’ genannt. Diese Bezeichnung stammte von den Kommandoführern und ging auf Experimente zurück, die im Herbst 1943 im Krematorium V angestellt worden waren. Man wollte damals herausfinden, wie Koks eingespart werden könnte. Einige Male waren zu diesen Experimenten Kommissionen aus SS-Leuten und Zivilisten ins Krematorium gekommen. Aus Gesprächen, die Voß und Gorges miteinander führten, hatte ich entnommen, daß es sich bei den zivilen Besuchern um Techniker der Firma Topf und Söhne aus Erfurt handelte, die die Verbrennungsöfen hergestellt und installiert hatte.*

*Bei diesen Experimenten wurden Leichen nach verschiedenen Kriterien ausgesucht und eingeschert. So verbrannte man die Leichen von zwei Muselmännern mit denen von zwei Kindern oder die von zwei gutgenährten Männern mit der einer abgemagerten Frau, wobei jeweils drei, manchmal auch vier Tote in eine Ofenkammer kamen. Die Mitglieder der Kommission interessierten sich vor allem dafür, wieviel Koks für die Verbrennung von Leichen dieser und jener körperlichen Beschaffenheit benötigt wurde und wie lange es dauerte, bis sie eingeschert waren. Bei diesen Experimenten wurden auch verschiedene Kokssorten mit unterschiedlicher Körnung verwendet. Die Ergebnisse wurden genau aufgezeichnet.*

*Als diese Experimente beendet waren, wurde angeordnet, alle Leichen entsprechend ihrer körperlichen Beschaffenheit in vier Kategorien einzuteilen, je nachdem, ob viel oder wenig Koks für ihre Beseitigung benötigt wurde.*

*Nach den Ergebnissen dieser makabren Versuche sollten nur drei Leichen auf einmal in einem Ofen verbrannt werden, nach Möglichkeit die eines gutge-*

<sup>108</sup> Mattoigno/Deana, Bd. II, Dok. 240, S. 401, Nr. 4 und 5; siehe DOKUMENT 5b im Anhang.

*nährten Mannes und einer mageren Frau oder umgekehrt mit derjenigen eines Kindes, weil man bei dieser Zusammenstellung sicher sein konnte, daß die Toten, wenn sie einmal Feuer gefangen hatten, selbständig weiterbrannten, ohne daß noch weiterer Koks benötigt wurde. Da die Zahl der Menschen, die vergast wurden, ständig zunahm, waren die vier Krematorien in Birkenau auch bei durchgehendem Betrieb in zwei Schichten kaum noch imstande, die ihnen zugedachte Aufgabe zu erfüllen. Denn die Öfen mußten immer wieder abkühlen, Schäden mußten behoben, Reparaturen ausgeführt und die Kanäle, die zu den Kaminen führten, gereinigt werden. Diese zwangsläufigen Unterbrechungen des Betriebs hatten zur Folge, daß die 'Norm' von drei Toten je Ofen nur ganz selten eingehalten wurde.*

*Die Entscheidung, ob 'expreß' oder 'normal' gearbeitet werden sollte, lag bei den Kommandoführern. Kamen einmal Außenstehende oder gar der Lagerkommandant zu einer Inspektion ins Krematorium, wurde sofort auf Normalbetrieb umgeschaltet. [...]*

*Hatten die Besucher oder Vorgesetzten das Krematorium wieder verlassen, ging auf den Befehl 'Weitermachen!' die 'Expreßarbeit' im gewohnten Tempo weiter. Mit ihr wurde die Verbrennungskapazität der Öfen nicht unwesentlich erhöht."*

Zunächst einmal wurden die Ausdrücke "Expreßarbeit" und "Normalarbeit", die durch keine Dokumente bestätigt werden, von Müller frei erfunden.

Die angeblichen Kremierungsexperimente im Krematorium V im Herbst 1943 sind ein weiteres Märchen, ebenso wie die Ankunft von SS-Kommissionen und Zivilisten. Bezüglich des "Technikers der Firma Topf und Söhne aus Erfurt" ist bekannt, dass Dipl.-Ing. Kurt Prüfer der Erfinder der Drei- und Achtmuffelöfen war, der auch für deren Einbau in Birkenau verantwortlich war. In dieser Funktion reiste er mehrmals nach Auschwitz. Sein letzter Besuch im Jahr 1943 fand im Spätsommer 1943 im September statt (siehe Mattoigno 2014, S. 30-34). Um Müllers verschiedene Behauptungen richtig einschätzen zu können, ist ein kurzer Exkurs erforderlich.

Sobald das Krematorium II im letzten Drittel des März 1943 in Betrieb genommen wurde, überhitzten die drei Saugzug-Anlagen des Kamins und wurden irreparabel beschädigt. Ingenieur Prüfer und sein Kollege Karl Schultz, der die Druckluftgebläse für den Dreimuffelofen entworfen hatte, reisten am 24. und 25. März auf Bitte der Zentralbauleitung nach Auschwitz, um zu besprechen, was zu tun sei. Es wurde beschlossen, die Saugzug-Anlagen abzubauen. Diese Arbeiten wurden vom Topf-Monteur Heinrich Messing zwischen dem 17. und 19. Mai durchgeführt. Die Zentralbauleitung hatte jedoch bereits früher bemerkt, dass der Schaden noch schwerwiegender war: Es handelte sich um die feuerfeste Auskleidung des Schornsteins und der Rauchkanäle, die kollabiert bzw. beschädigt worden waren und völlig neu erbaut werden mussten. Die gesamte Angelegenheit, die ich in einer anderen Studie ausführlich

dargelegt habe, zog sich monatelang hin und produzierte viele Dokumente. Ich fasse hier die wesentlichen Punkte zusammen.<sup>109</sup>

Die Schäden am Kamin und an den Füchsen traten in der zweiten Märzhälfte auf, wurden jedoch erst im folgenden Monat entdeckt, als die Zentralbauleitung Prüfer aufforderte, zu diesem Zeitpunkt ein neues Projekt für das Kaminfutter zu unterbreiten. Die Arbeiten zum Abriss der beschädigten Schamottauskleidung begannen einige Tage nach dem Eintreffen eines Briefs der Baufirma Robert Koehler vom 21. Mai, wahrscheinlich am 24. Mai, nach einem Telefongespräch Bischoffs mit Prüfer. Die Arbeiten wurden am 1. Juni unterbrochen, da zwecks Fortführung der Reparaturen die Ausführungsanweisungen für die neue Kaminauskleidung benötigt wurden, die aber noch nicht vorlagen. Dieses Projekt wurde von der Firma Koehler durchgeführt, deren Personal mit Sicherheit am 29. Mai in Auschwitz anwesend war, und es ist wahrscheinlich, dass die Fa. Koehler auch am Abriss der alten Auskleidung beteiligt war. In einem Brief der Fa. Topf vom 23. Juli heißt es, dass das Krematorium II seit sechs Wochen außer Betrieb war, also seit dem 11. Juni, aber jedwede Einäscherungstätigkeit muss sicherlich schon früher aufgehört haben, da man sich nicht vorstellen kann, dass Kremierungen durchgeführt wurden, während Bauarbeiter im Inneren des Kamins arbeiteten. Daher müssen die Kremierungen um den 24. Mai herum eingestellt worden sein. Das Krematorium wurde möglicherweise normal genutzt, bis der Schaden entdeckt wurde. Angesichts der Erfahrungen der Zentralbauleitung mit dem Krematorium im Stammlager ist es jedoch schwer zu glauben, dass die Öfen nach Entdeckung des Schadens noch weiter unter Volllast betrieben wurden. Tatsächlich wurden zwischen dem 24. und 30. April 1943 alle Fenster der Ofenhalle des Krematoriums II sowie die der Nebenräume gestrichen. Die Reparaturarbeiten am Kaminfutter begannen nach dem 19. Juni – als die Fa. Koehler immer noch nicht die neuen Baupläne von Prüfer erhalten hatte – und wurden im Wesentlichen am 17. Juli 1943 abgeschlossen, aber die beschädigten Füchse waren immer noch nicht repariert. Diese Arbeiten endeten wahrscheinlich erst Ende August, da die Zentralbauleitung am 30. August die Materialverwaltung um die Lieferung verschiedener Malereiprodukte an das Krematorium II zur Verwendung durch die Häftlingsmalerei bat.

Am 10. September 1943 reiste Prüfer letztmalig nach Auschwitz, um die Frage der Haftung für die Schäden am Kamin und den Füchsen und deren Bezahlung zu erörtern.

Die Geschichte der Experimentierkommission der Fa. Topf wird auch durch die Rechnungen widerlegt, die diese Firma nach Auschwitz schickte und die alle von ihr im Lager geleisteten Arbeiten aufführen.<sup>110</sup>

---

<sup>109</sup> Ebd., Bd. I, S. 238-243.

<sup>110</sup> Ebd., S. 425f. ("Summary of the Topf Company's Activities at Auschwitz-Birkenau").

Es kann daher mit Sicherheit festgestellt werden, dass in den Krematorien von Birkenau niemals Kremierungsexperimente durchgeführt wurden, um den Koksverbrauch und die Dauer einer Kremierung festzustellen.

Wie erinnerlich, behauptete Müller während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, er sei im Frühsommer 1943 ins Krematorium II verlegt worden und dort bis zum Ende des Sommers geblieben, wonach er ins Krematorium V geschickt worden sei. Im Widerspruch dazu schrieb er in seinem Buch (Müller 1979a, S. 103):

*“Das Kommando Lemke, dem ich damals angehörte, wurde nach ein paar Tagen ins Krematorium III zur Arbeit geschickt.”*

Dies ist eindeutig nur ein Kunstgriff, der es Müller ermöglichte zu behaupten, er sei auch in Bezug auf Ereignisse im Krematorium III ein “Augenzeuge”.

Tatsache ist, dass das Krematorium II zu dem Zeitpunkt, als Müller dort gearbeitet haben will – Ende Juni/Anfang Juli 1943 – völlig außer Betrieb war, da die umfangreichen Reparaturarbeiten am Kaminfutter und den Fuchsauskleidungen noch im Gange waren, wovon er jedoch nichts wusste, als er diese Geschichte zusammenbraute.

Der Zweck der von Müller behaupteten Kremierungsexperimente soll darin bestanden haben, den Koksverbrauch und die Kremierungsdauer mit verschiedenen Arten von Leichen festzustellen. Es sei daran erinnert, dass Müller zum behaupteten Zeitpunkt ein Heizer im Krematorium V gewesen sein will, was bedeutet, dass er persönlich an der Durchführung dieser vermeintlichen Experimente beteiligt gewesen sein müsste. Dass dies nur eine literarische Fiktion ist, wird durch die Tatsache bestätigt, dass er absolut nichts über die Ergebnisse dieser angeblichen Experimente sagt: Wieviel Koks wurde für eine Einäscherung bei “Normalarbeit” benötigte, und wieviel bei “Expreßarbeit”? Und wieviel Koks “für die Verbrennung von Leichen dieser und jener körperlichen Beschaffenheit”?

Bezüglich der Kremierungsdauer erwähnt er nur allgemein 20 Minuten, was sich wohl auf die “Normalarbeit” bezog. Zur “Expressarbeit” sagt er bloß, dass dies “die Verbrennungskapazität der Öfen nicht unwesentlich erhöht”.

Es ist nicht einmal klar, ob sich die Kremierungskapazität, die er dem Krematorium II/III (3.000 Leichen pro Tag) und dem Krematorium IV/V zuschreibt (2.000 Leichen pro Tag), und daher seine behauptete Gesamtzahl von 10.000 pro Tag auf “Expreßarbeit” oder “Normalarbeit” bezieht. In dieser Hinsicht verheddert er sich in einen Widerspruch. Aus seinen Daten für das erste Krematorienpaar (drei Leichen in einer Muffel binnen 20 Minuten) ergibt sich eine Kremierungskapazität von 3.240 Leichen binnen 24 Stunden gegenüber den von ihm deklarierten 3.000, und für das zweite Krematorienpaar ergibt sich eine Kapazität von 1.728 Leichen in 24 Stunden gegenüber seiner Zahl von 2.000. Daher ist die berechnete Kapazität für das Krematorium II/III größer als sein behaupteter Durchschnitt, womöglich weil die be-

rechnete Kapazität bei “Expressarbeit” erreicht wurde, während die berechnete Kapazität für das Krematorium IV/V kleiner ist als der von ihm angegebene Durchschnitt – womöglich, weil die berechnete Kapazität bei “Normalarbeit” erreicht wurde? Wie dem auch sei, der Unterschied zwischen diesen beiden Arbeitsweisen ist nicht sehr groß. Anscheinend stützte sich Müller mehr auf die Brennbarkeit als auf die Anzahl der Leichen pro Charge, da er die Kremierung von vier Leichen in einer Muffel für außergewöhnlich hielt.

Für Müller beschränkten sich die Versuche ausschließlich auf die Art der zu verbrennenden Leichen. Er wusste nichts über die wichtigsten Mittel, mit denen die Geschwindigkeit und Effizienz einer Kremierung beeinflusst werden konnten – und das ist für einen Heizer nicht trivial. Tatsächlich erwähnt er niemals die elementaren Aktivitäten des Heizers, zum Beispiel die Einstellung der Kaminverschlussklappe, um den Kaminzug zu erhöhen oder zu verringern; die Regulierung des Feuers im Gasgenerator durch die geeignete Einstellung seiner Luftzufuhr; die Regulierung der Luftströmung in den Muffeln mittels der Luftkanalverschlüsse.

Experimente, welche die Lagerverwaltung offiziell von der Firma Topf angefordert hätte, wären nur dann sinnvoll gewesen, wenn die Öfen mit den notwendigen technischen Geräten ausgestattet gewesen wären, die zur Überwachung und Auswertung zahlreicher Parameter erforderlich sind, sprich zumindest von:

1. ein elektrisches Strahlungsthermometer zum Messen und Aufzeichnen der Muffeltemperatur;
2. ein Gerät zur Messung des Kaminzuges;
3. ein Gerät zur Messung des Herdzuges;
4. ein kombinierter CO/CO<sub>2</sub>-Gasprüfer, um sowohl eine wirtschaftliche Verbrennung sicherzustellen als auch die Rauchentwicklung zu erfassen;
5. verschiedene Thermometer zur Messung der Temperaturen in der Aschenkammer, im Fuchs und der in die Muffel eingespeisten Verbrennungsluft.

Zum Vergleich siehe die Kremierungsexperimente, die zwischen 1926 und 1927 im Krematorium Dessau vom Diplom-Ingenieur Richard Kessler durchgeführt wurden (Mattogno/Deana, Band I, S. 61-73).

In seiner maßlosen Ignoranz betrachtete Müller die Kremierung als einen automatischen Prozess, der zu bestimmten Zeiten externe Eingriffe erforderte, anstatt vom Kremierungsverlauf abhängig zu sein, der von Leiche zu Leiche variieren kann. Tatsächlich behauptet er, er sei angewiesen worden, dass “alle zwölf Minuten gestochert wird” – doch was wurde da gestochert? Der Koks? Die Leichen? Oder beides? – und dass “die Ventilatoren eingeschaltet werden”. Da die Druckluftgebläse, wo sie existierten (bei den Doppel- und Dreimuffelöfen), dazu dienten, um kalte Luft in die Muffel einzuführen, würde das Herumstochern im Koks wahrscheinlich dazu beitragen, die Verbrennung im Herd ein wenig anzufachen – obwohl dieser Vorteil im Grunde durch das

gleichzeitige Eindringen kalter Luft durch die offene Herdtür aufgehoben wird – aber das gleichzeitige Einschalten des Druckluftgebläses würde die Muffel definitiv abgekühlt und somit die Einäscherung verlangsamt haben!

Hier spricht Müller jedoch vom Achtmuffelofen, der keine Druckluftanlage hatte.

Und was bedeutet eigentlich alle 12 Minuten? Wenn Müller 12 Minuten nach dem Einbringen der Leichen in die Muffel meinte, hätte es nichts zu “stochern” gegeben, da die Verdunstung des Leichenwassers gerade erst begonnen hätte. Das “Stochern” des Koks auf dem Herdrost wäre dagegen von geringem Nutzen gewesen, da bei einer vorgegebenen Herdkapazität und einer vollen Ladung Koks die vom Herd erzeugte Menge an Wärme und Verbrennungsgasen von der Luftmenge abhängt, die durch den Herd geleitet wird, also vom Luftzug des Kamins und von der richtigen Einstellung des Luftkanalverschlusses des Herdes, nicht aber vom Herumstochern. Ein solches 12-Minuten-Intervall ist überdies völlig unsinnig, da 12 Minuten kein Teiler von 20 Minuten ist, der behaupteten Kremierungszeit. Was auch immer alle 12 Minuten gestochert worden wäre, wäre zu jeweils anderen Phasen jeder nachfolgenden Einäscherung passiert.

Müllers Behauptung, “daß die Toten, wenn sie einmal Feuer gefangen hatten, selbständig weiterbrannten”, galt für alle Arten von Leichen, solange die Temperatur in der Muffel nicht unter 800°C fiel, was für die Verbrennung von Proteinen nötig ist (ebd., S. 31). Aber die Fortsetzung seines Satzes – “ohne daß noch weiterer Koks benötigt wurde” – ist schlicht falsch, denn selbst nachdem die gesamte feuerfeste Masse dieser Öfen die Betriebstemperatur erreicht hatte, konnten sie ohne weitere Wärmezufuhr nicht funktionieren, etwa indem sie lediglich von den brennenden Leichen befeuert wurden. Tatsächlich erforderte die anfängliche endotherme, sprich wärmeabsorbierende Phase der Einäscherung eine sehr große Wärmemenge, wie die Erfahrungen mit Zivilöfen zeigen.<sup>111</sup> Müllers Vorstellung, dass die Einäscherung nach Erreichen des thermischen Gleichgewichts der Öfen von selbst ohne weiteren Brennstoffverbrauch erfolgte, ist daher eine technische Absurdität. Jankowski bestand auch auf dieser Legende, ausdrücklich in Bezug auf den Achtmuffelofen im Krematorium V (siehe Kapitel 9):

*“In jede Öffnung des Ofens wurden drei Leichen mittels Tragen eingeführt, die sich auf Rollen bewegten. Wenn die Öfen richtig beheizt waren, brannten die Leichen wochenlang von selbst.”*

Ich habe genau diese Absurdität in einer anderen Studie ausführlich erörtert, auf die ich verweise (Mattogno 2020c, Kapitel 18, S. 171-179).

Doch zurück zu Müller. Die unterschiedliche Brennbarkeit verschiedener Leichenarten war seit den 1930er Jahren bekannt. Schon 1931 hatte Diplomingenieur Friedrich Hellwig festgestellt, dass von 100 Leichen 65 normal

<sup>111</sup> Ebd., Teil 1, Kapitel IV, V und VII, S. 58-93, 105-122.



brannten, 25 schwierig und 10 unter großen Schwierigkeiten (Mattogno/Deana, Bd. I, S. 106).

Anno 1933 schrieb Diplom-Ingenieur Hans Keller (ebd., S. 91):

*“Es gibt aber solche [Leichen], die nicht brennen wollen und 3 oder sogar noch mehr Stunden zur vollständigen Veraschung brauchen. Diese Verschiedenartigkeit drückt sich auch in der Gaszusammensetzung und in der Temperatur aus. Leicht brennbare Leichen entwickeln am Anfang bis zu 16% sogar 17% Kohlensäure [CO<sub>2</sub>]; bei den schwerbrennbaren sinkt dieser Wert bis auf 4% herunter.”*

Nachfolgende Experimente, die vom selben Ingenieur in den frühen 1940er Jahren durchgeführt wurden, zeigten, dass die Menge des Körperfetts eines der Hauptelemente der Brennbarkeit einer Leiche ist (ebd., S. 71-73; Mattogno 2020c, S. 174f.).

In Birkenau musste der Anteil der schwierig kremierbaren Leichen aus offensichtlichen Gründen vorherrschen: Juden, die aus den Ghettos und Sammellagern Europas deportiert wurden, waren üblicherweise unterernährt, und an Seuchen erkrankte Lagerinsassen waren oft extrem ausgezehrt. Daher ist eine Einäscherungsdauer von 20 Minuten – die in Anekdoten über Auschwitz so weit verbreitet ist – noch absurder.

Obwohl in den Krematorien von Birkenau keine Kremierungsexperimente durchgeführt wurden, kann man sich dennoch vorstellen, dass einige elementare Kenntnisse der Wärmetechnik und die mit der Zeit gesammelten Erfahrungen die Heizer dazu veranlassten, eine rationelle Verteilung der Leichen in den Muffeln durchzuführen – allerdings nicht mehrere Leichen Erwachsener in eine einzige Muffel – zum Beispiel durch die Kombination von abgemagerten Leichen mit mehr oder weniger normalen Leichen in alternierenden, miteinander verbundenen Muffeln. Tatsächlich waren sowohl im Dreimuffel- als auch im Achtmuffelofen alle Muffeln miteinander verbunden. Im Dreimuffelofen traten die von den beiden Gasgeneratoren erzeugten Gase in die äußeren Muffeln ein und strömten von diesen durch spezielle Öffnungen in den Trennwänden in die mittlere Muffel, von wo sie in den Fuchs und dann in den Kamin gelangten. Im Achtmuffelofen heizte jeder der vier Gasgeneratoren jeweils ein Paar miteinander verbundener Muffeln. Die Verbrennungsgase des Herdes traten in die erste, äußere Muffel ein, von der sie in die zweite Muffel gelangten, und traten dann durch den Rauchkanal aus. Angesichts dieser Struktur war es nicht irrelevant, eine bestimmte Art von Leiche in die erste und eine andere Art in die zweite (oder dritte) Muffel einzuführen, selbst wenn wir das Problem ausschließlich auf die Brennbarkeit der Leichen beschränken. Die Wahl konnte daher nur darin bestanden haben, eine abgemagerte und eine mehr oder weniger normale Leiche in alternierende Muffeln einzuführen, aber Müller offenbarte davon keine Kenntnis.

All dies bestätigt, dass seine Erzählung eine sinnlose, erfundene Geschichte ist, die in der Realität keine Grundlage hat.

## 7. Die Vernichtung der ungarischen Juden und die Verbrennungsgruben

### 7.1. Die Reparaturarbeiten im April 1944

Am 18. März 1944 traf Hitler auf Schloss Klessheim bei Salzburg den ungarischen Regenten Miklós Horthy. Als Ergebnis dieses Treffens erklärte sich Horthy bereit, dem Dritten Reich 100.000 jüdische Arbeiter und ihre Familien zur Verfügung zu stellen (Braham 1963, S. 363). Die Zahl wurde dann verdoppelt: Am 9. Mai befahl Hitler, 10.000 Männer aus Sewastopol abzuführen, um diese rund 200.000 Juden zu bewachen. Diese Juden sollten in verschiedene Konzentrationslager des Reiches geschickt werden, wo die arbeitsfähigen unter ihnen im "Jäger-Bauprogramm" (NO-5689) beschäftigt werden sollten, einem verzweifelten deutschen Versuch, das Kriegsglück zu wenden durch Wiedererlangung der Luftüberlegenheit in Europa. In diesen Vereinbarungen liegt der Ursprung und Zweck der Deportation der ungarischen Juden, die offensichtlich keinen Ausrottungszweck hatten.

In einem Brief vom 4. Mai 1944 von Edmund Veessenmeyer, dem Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Ungarn, wurde bereits ein Plan zur Abschiebung von 310.000 Juden erwähnt (NG-2262). Ab dem 17. Mai strömten ungarische Juden nach Auschwitz, und die Deportationen dauerten bis zum 11. Juli an. Die Zahl der aus Ungarn deportierten Juden belief sich letztlich auf 437.402, aber nicht mehr als 398.400 davon kam in Auschwitz an, obwohl die tatsächliche Zahl wahrscheinlich näher bei ungefähr 321.000 liegt. Es ist dokumentiert, dass mindestens 107.200 von ihnen für arbeitsfähig erklärt wurden. Da bekannt ist, dass 30-33% der Deportierten zu dieser Kategorie gehörten, bedeutet dies, dass die Gesamtzahl der ungarischen Juden, die im Lager Auschwitz ankam, etwa der soeben genannten niedrigeren Zahl entspricht. Von diesen 107.200 arbeitsfähigen Deportierten wurden rund 28.000 in Auschwitz registriert, während die restlichen 79.200 über das Birkenauer Durchgangslager in andere Lager überführt wurden (siehe Mattogno 2001/2007).

Laut der fantasiereichen Mär der Auschwitzer Widerstandsgruppen zielte diese Deportation im Wesentlichen auf eine Ausrottung der ungarischen Juden ab, zu welchem Zweck sie hektische Vorbereitungsaktivitäten der SS in Auschwitz erfanden. Müller sprang auf diesen Propagandazug auf, indem er ausführte (1979a, S. 197):

*“Für die Instandsetzung der Krematorien hatte man Zivilarbeiter eines ober-schlesischen Werkes herbeigeholt. Auch verschiedene Handwerkerkommandos waren zur Arbeit in die Krematorien geschickt worden.*

*Nachdem ihr Betrieb nach und nach vollständig eingestellt worden war, wurden die Risse im Mauerwerk der Öfen mit einer Spezialschamottmasse ausgefügt, die gußeisernen Türen mit schwarzer Farbe gestrichen und die Türangeln geschmiert. In die Öfen wurden neue Roste eingesetzt und die sechs Schornsteine wurden von oben bis unten inspiziert und ausgebessert. Man vergaß auch nicht, die Ventilatoren von Elektrikern sorgfältig prüfen und warten zu lassen. Zum Schluß wurden die Wände der vier Auskleideräume und der acht Gaskammern frisch getüncht.*

*All diese Arbeiten hatten ganz offensichtlich den Zweck, die Vernichtungsstätten in reibungslose Betriebsbereitschaft zu versetzen. Rätselhaft blieb uns allerdings, was mit den Schönheitsreparaturen im Krematorium V bezweckt wurde. Dort wurden nämlich nicht nur die Schamottziegel der beiden Ofenkomplexe, sondern auch die Speißfugen zwischen den Backsteinen an den Wänden mit weißer Farbe gestrichen.”*

Laut Müller wurden diese Reparaturarbeiten zwischen dem 7. April (ebd., S. 191) und vor Ende des Monats durchgeführt, als sich Gerüchte über die bevorstehende Ankunft ungarischer Juden verbreiteten (ebd., S. 198).

Die Dokumente zeigen jedoch Folgendes (Mattogno/Deana, Band I, S. 245). Am 13. April 1944 befahl die Zentralbauleitung der Schlosserei der DAW (Deutsche Ausrüstungswerke) die “Instandsetzung von 20 Ofentüren u. 10 Kratzen in den Krematorien I u. II”. Die Arbeiten wurden am 17. Oktober 1944 abgeschlossen. Anfang Mai wurden Schäden am Mauerwerk festgestellt, sicherlich in den Füchsen oder Kaminen, denn am 9. Mai bat der Bauleiter des KL II (Birkenau) das Hauptquartier des Lagers um eine “Genehmigung zum Betreten der Krematorien I-IV” für die Firma Koehler, da diese Firma “mit dringenden Instandsetzungsarbeiten bei Krematorien beauftragt ist”. Ende des Monats gab es noch mehr Schäden an den Öfen. Am 31. Mai befahl die Verwaltung der Krematorien in Birkenau der DAW, zwei Muffeltüren und fünf Verschlüsse zu reparieren sowie weitere kleinere Arbeiten durchzuführen. Die Reparaturarbeiten wurden zwischen dem 20. Juni und dem 20. Juli durchgeführt. Eine spätere Bestellung vom 7. Juni 1944 betraf “anfallende Reparaturen in den Krematorien 1-4 vom 8.6.-20.7.44”. Diese Arbeiten dauerten bis zum 6. September 1944.

Demnach wurden im April 1944 nur Ofentüren repariert, wovon Müller nichts wusste, der lediglich behauptete, diese Türen seien bloß gestrichen worden. Alle anderen von ihm erwähnten Arbeiten für diesen Zeitraum sind frei erfunden: Risse ausfügen, neue Roste einsetzen (in Muffeln oder Herden?), Schornsteine inspizieren, Ventilatoren warten. Die späteren Schäden an Kaminen und/oder Füchsen sind Müller ebenfalls unbekannt, beginnend mit

jenen, die bereits Anfang Mai auftraten, also noch vor der Ankunft der ungarischen Juden.

Der letzte Satz im obigen Zitat aus Müllers Buch ist an sich schon aufschlussreich (1979a, S. 197):

*“Dort wurden nämlich nicht nur die Schamottziegel der beiden Ofenkomplexe, sondern auch die Speißfugen zwischen den Backsteinen an den Wänden mit weißer Farbe gestrichen.”*

Diese Aussage steht im Gegensatz zu seinem selbsternannten Status als ehemaliger Heizer, sprich als Kremierungsfachmann aufgrund seiner Erfahrung, da es keinen Sinn ergibt, “Schamottziegel” des Achtmuffelofens zu streichen, weil sich diese Ziegel offensichtlich in den Öfen befanden (in den Muffeln, der Aschenkammer und den Gasgeneratoren), während die nach Belieben bemalbare Außenverkleidung aus gewöhnlichen Ziegeln bestand. Es ergibt auch keinen Sinn, dass “die Speißfugen zwischen den Backsteinen an den Wänden mit weißer Farbe gestrichen” wurden, was das Vorhandensein freiliegender Ziegel voraussetzt. Wie aus der Gebäudebeschreibung hervorgeht, die der Übergabeverhandlung des Krematoriums V vom 19. März 1943 beigelegt wurde, waren die Innenwände dieser Einrichtung jedoch “Ziegelsteinmauerwerk, verputzt und getüncht”.<sup>112</sup>

## 7.2. Die Vergasungen

Müller fasst die Bilanz der angeblichen Ausrottung der ungarischen Juden teilnahmsvoll zusammen (1979a, S. 231):

*“Allein in den drei Gaskammern des Krematoriums V waren seit dem Vorabend vielleicht 10000 Menschen verschwunden. Aber auch auf dem Gelände des Bunkers V mit seinen vier Gaskammern wurden in vier Gruben Leichen verbrannt. Außerdem wurde in den Krematorien II, III und IV<sup>113</sup> mit ihren insgesamt fünf Gaskammern und 38 Öfen mit Hochdruck gearbeitet. Bei dieser enormen ‘Vernichtungskapazität’ wird es vielleicht begreiflich, wie es möglich war, in wenigen Wochen rund 400 000 ungarische Juden zu vernichten.”*

Müller verschweigt, dass es in Birkenau ein Durchgangslager gab, durch das wie bereits erwähnt mindestens 79.200 unregistrierte ungarische Juden geschleust wurden, zu denen wir weitere 28.000 registrierte Deportierte hinzuzählen müssen, was aus orthodoxer Sicht bedeutet, dass mindestens 107.200 Deportierte vor den “Gaskammern” gerettet wurden. 1979 war die 1964er Zeitschriften-Ausgabe des “Kalendariums” von Auschwitz noch unangefochten, in der Danuta Czech das Durchgangslager von Birkenau nicht erwähnte

<sup>112</sup> RGVA, 502-2-54, S. 26.

<sup>113</sup> Dieses Krematorium war damals allerdings nicht in Betrieb, wenn wir Müller folgen: 60-70% der Häftlinge des Sonderkommandos waren dort untergebracht, “weil das Krematorium 4 außer Betrieb genommen worden war, das heißt, es funktionierte nicht” (Lanzmann 2010, S. 82).

und alle nach Auschwitz deportierten und dort nicht registrierten ungarischen Juden als vergast betrachtete. Da etwas mehr als 29.100 Deportierte registriert worden waren (Mattoigno 2007, S. 4), wurde angenommen, dass sich die Gesamtzahl der vergasten Personen auf etwa  $(437.402 - 29.100 =) 408.300$  oder ungefähr 400.000 belief, eine Zahl, die auch von den Aussagen des ehemaligen Lagerkommandanten Rudolf Höß beeinflusst wurde, der diese Zahl ebenso erwähnt hatte.<sup>114</sup>

Es ist klar, dass ein wahrer „Augenzeuge“ des „Sonderkommandos“ eine so wichtige Tatsache in gutem Glauben nicht hätte auslassen können.

Der von Müller verwendete Ausdruck „seit dem Vorabend“ weist darauf hin, dass er von einem ganzen Tag mit 24 Stunden Aktivität sprach. Daher waren innerhalb von 24 Stunden etwa 10.000 Menschen im Krematorium V vergast worden.

In seinem Buch gibt es eine parallele Passage, die weitere Einzelheiten enthält (1979a, S. 215):

*“Seit dem Vorabend waren im Abstand von etwa vier Stunden drei Transporte in den Gaskammern des Krematoriums V verschwunden und vergast worden. Nachdem das Schreien, Stöhnen und Röcheln verstummt war, wurden die Gaskammern ein paar Minuten lang entlüftet. Dann jagten die SS-Leute Häftlingskommandos hinein, um die Leichen herauszuschaffen.”*

Die Behauptung, die Lüftungen hätte nur „ein paar Minuten“ gedauert, ist lächerlich, weil die Krematorien IV und V keine mechanischen Lüftungsanlagen hatten und die Bauweise der Gebäude eine Lüftung durch Luftzug sehr schwierig machte. Unter solchen Umständen hätte selbst die von den seinerzeitigen deutschen „Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung)“ vorgeschriebene Mindestlüftungszeit von 20 Stunden<sup>115</sup> nicht ausgereicht, um alles Giftgas zu entfernen, so dass eine Belüftungszeit von nur ein paar Minuten völliger Unsinn ist. (Die Frage wird in Kapitel 9 weiter untersucht.)

Unter solchen Bedingungen wäre es katastrophal gewesen, „Sonderkommando“-Häftlinge in die Gaskammern zu jagen, zumal sie angeblich keine Gasmasken trugen. Ich habe bereits erwähnt, dass Müller den Geruch und Geschmack von Blausäure beschreibt, was voraussetzt, dass er keine Gasmaske trug. In diesem Zusammenhang erklärte er Lanzmann (2010, S. 111):

*“La: Sie hatten keine Gasmasken?”*

*Mü: Ja, manchmal gab es Gas... die Gasmasken, aber die verwendeten Filter waren für diese Situation nicht geeignet, so dass das Atmen in den, in den Gasmasken unmöglich war.*

*La: Unmöglich?”*

*Mü: Ja, sehr minimal. Ja, auf eine sehr kurze Zeit beschränkt.”*

<sup>114</sup> PS-3868. Eidesstaatliche Erklärung von Höß vom 5.4.1946; Mattoigno 2020b, S. 68.

<sup>115</sup> NI-9912. Abschrift des Dokuments in Rudolf 2016, S. 132-141, hier S. 139.

Die Vergasung eines Transports innerhalb von vier Stunden ist auch aus orthodoxer Sicht ein Märchen. Müller erklärt: “Während der Tagschicht arbeiten durchschnittlich 140 Häftlinge im Bereich der Krematorien IV und V”, die wie folgt aufgeteilt waren:

- 25 “Leichenträger” räumten die Gaskammern und trug die Leichen zu den Gruben;
- 10 “Zahntechniker und Leichenfriseur” zogen Goldzähne aus den Leichen und schnitten die Haare der Frauen;
- 25 “Leichenträger” ordneten die Leichen in den Verbrennungsgruben in drei Schichten an;
- 15 “Heizer” führten die Einäscherung durch;
- 35 Häftlinge bildeten das “Aschenkommando”, das dafür verantwortlich war, die Asche aus den Gruben zu entfernen, sie zum “Aschendepot” zu transportieren und die Knochenreste zu zermahlen.

Die restlichen 30 Häftlinge wurden in zwei Gruppen aufgeteilt: Die “kleine Gruppe” kümmerte sich um die Kleidung der Opfer, die anderen “waren im Krematorium IV eingesetzt, wo der Betrieb wie immer weiterlief” (Müller 1979a, S. 218).

Wenn diese drei Ladungen vergaster Deportierter die im Zitat zu Beginn dieses Unterkapitels genannten 10.000 Deportierten enthielten, dann mussten binnen vier Stunden mehr als 3.300 Deportierte die Gaskammern betreten und vergast werden, und anschließend mussten ihre Leichen von 25 Häftlingen aus dem Krematorium hinaus zu den Verbrennungsgruben in einer Entfernung von mindestens 10 bis 20 Metern geschleppt werden, wie ich im folgenden Unterkapitel erläutern werde. Jeder der 25 Häftlinge hätte 133 Leichen schleppen müssen, wobei das allein schon mehr als vier Stunden gedauert hätte, selbst wenn jede Tour nur zwei Minuten für den Weg hin und zurück gedauert hätte. Die behauptete Mannschaftsstärke war einfach unzureichend.

In der oben zitierten Passage stellt Müller fest, im Krematorium V seien “drei Transporte” vergast worden, aber er sagt auch, “jeder Transport bestand aus bis zu 5.000 Menschen” (Lanzmann 2010, S. 47). Falls dem so war, hätten drei Transporte 15.000 Menschen ergeben, nicht 10.000. Nach seinem indirekt behaupteten Prozentsatz der angeblich vergasten Deportierten (400.000 von insgesamt rund 437.000 Deportierten), was 91,5% entspricht, hätte die Zahl der von diesen drei Transporten zu verarbeitenden Opfer tatsächlich rund 13.700 betragen.

### 7.3. Die Verbrennungsgruben auf Luftbilder von Birkenau

Müller berichtet Folgendes über die Arbeiten, die zur Vorbereitung der behaupteten Vergasung der ungarischen Juden Anfang Mai 1944 durchgeführt worden sein sollen (Müller 1979a, S. 198, 200):

*“Auf Befehl von Moll wurde bald mit dem Aushub von fünf Gruben hinter dem Krematorium V, nicht weit von den drei Gaskammern, begonnen.”*

Auch in dieser Frage hatten zwei von Müllers Kollegen, Tauber und Dragon, in ähnlicher Weise ausgesagt. Tauber hatte die Verbrennungsgruben bereits in seinem Verhör durch die Sowjets vom 27. Februar 1945 erwähnt, wenn auch vage, und behauptet, es seien vier statt der kanonischen fünf Gruben gewesen:<sup>116</sup>

*“Im Sommer 1944 wurden viele Menschen ausgerottet; für die Ausrottung wurden 4 Krematorien und 4 große Feuer [больших костра] betrieben; französische und ungarische Mitglieder des Widerstands wurden ausgerottet.”*

Die Mär von Mitgliedern des französischen Widerstands, die angeblich in Auschwitz ausgerottet wurden, war 1945 in Mode. Der jüdische Historiker Filip Friedman schrieb, dass 670.000 “‘Terroristen’, also Patrioten und Partisanen aus Frankreich,” nach Auschwitz transportiert und dort im Sommer 1944 ermordet worden seien (Friedman, S. 74), und 1956 sprach Jan Sehn immer noch von “Mitgliedern der französischen Widerstandsbewegung”, die angeblich in den Monaten Mai bis August 1944 nach Auschwitz geschickt worden seien (Sehn, S. 118).

In einem anschließenden Verhör wusste Tauber auch nicht viel mehr über die Verbrennungsgruben. Er korrigierte bloß deren Zahl und beseitigte jegliche Bezugnahme auf die französischen Partisanen:<sup>117</sup>

*“Im Mai 1944 befahl uns die SS, im Hof des Krematoriums V, im Bereich zwischen dem Entwässerungsgraben und dem Krematoriumsgebäude, fünf Gruben zu graben, in denen die Leichen der vergasten Menschen verbrannt wurden, die mit den ungarischen Massentransporten gekommen waren.”*

Dragon hingegen hatte eine lebhaftere Fantasie, da er auch die Größe und Verbrennungskapazität der Gruben angab:<sup>118</sup>

*“Da die Krematorien jedoch nicht sehr produktiv waren, wurden neben dem Krematorium V Gruben für die Verbrennung der vergasten Ungarn gegraben. Es gab 3 größere und 2 kleinere Gräber.”*

*“Anfang Mai 1944 wurde im Krematorium V mit der Vergasung und Verbrennung von Transporten ungarischer Juden begonnen. Die Leichen der Vergasten von einigen der ersten Transporte wurden in den Öfen des Krematoriums IV kremiert, weil zu dieser Zeit die Kamine des Krematoriums V waren außer Betrieb. Letztlich wurden die ungarischen Juden in dafür ausgehobene Gruben in der Nähe des Gebäudes von Krematoriums Nr. V verbrannt. Fünf 25 Meter lange, 6 Meter breite und 3 Meter tiefe Gruben wurden ausgehoben. Täglich wurden in den Gruben etwa 5.000 Menschen verbrannt.”*

<sup>116</sup> GARF, 7021-108-13, S. 33.

<sup>117</sup> Höß-Prozess, Bd. 11, S. 149.

<sup>118</sup> Ebd., S. 108f.

Demnach waren die Gruben doch alle gleich groß. Er erinnerte sich offenbar nicht daran, kurz zuvor noch erklärt zu haben, drei von ihnen seien größer und zwei kleiner gewesen.

Müller ließ sich von seinen Kollegen großzügig inspirieren. Ihm zufolge waren die ersten beiden Gruben 40-50 Meter lang, 8 Meter breit und 2 Meter tief, daher mit einer durchschnittlichen Oberfläche von ( $45 \text{ m} \times 8 \text{ m} =$ )  $360 \text{ m}^2$  und einem Volumen von ( $360 \text{ m}^2 \times 2 \text{ m} =$ )  $720 \text{ m}^3$ . Gegen Mitte Mai soll Moll drei weitere Gruben im Hof des Krematoriums V und vier weitere in der Nähe des "Bunkers V" ausheben gelassen haben (Müller 1979a, S. 211f.). Müller gibt ihre Abmessungen nicht an, sagte aber zu Lanzmann, dass die fünf Gruben bei Krematorium V etwa 40 Meter lang, 8 Meter breit und über 2,5 Meter tief gewesen seien. Sie seien 10 bis 20 Meter vom Gebäude entfernt gewesen, und in jedem hätten innerhalb von 24 Stunden 1.200 bis 1.400 Leichen verbrannt werden können. In Bezug auf die Gruben bei "Bunker 5" behauptete er, in jeder von ihnen hätten binnen 24 Stunden 1.400 Leichen eingäschert werden können (Lanzmann 2010, S. 51f.). Dies bestätigt, dass Müller zufolge alle neun behaupteten Gruben ähnliche, standardisierte Abmessungen hatten, so dass wir mit diesen Daten beginnen können (ich verwende die in seinem Buch angegebene Tiefe von 2 m): Gesamtfläche der fünf Gruben in der Nähe des Krematoriums V ( $360 \text{ m}^2 \times 5 =$ )  $1.800 \text{ m}^2$ , Gesamtvolumen ( $1.800 \text{ m}^2 \times 2 \text{ m} =$ )  $3.600 \text{ m}^3$ ; für die vier Gruben in der Nähe von "Bunker V": ( $360 \text{ m}^2 \times 4 =$ )  $1.440 \text{ m}^2$ , ( $1.440 \text{ m}^2 \times 2 =$ )  $2.880 \text{ m}^3$ .

In einer separaten Studie, die den behaupteten Freiluftverbrennungen in Birkenau von 1944 gewidmet ist (Mattogno 2016b, S. 63-87), habe ich nachgewiesen, dass es auf den verschiedenen Luftbildern, die von US-amerikanischen und britischen Aufklärungsflugzeugen während der Zeit des behaupteten Höhepunkts der jüdischen Ausrottung aufgenommen wurden (am 31. Mai, 26. Juni, 8. Juli, 20., 23. und 25. August sowie am 13. September) nicht die geringste Spur von rauchenden oder nicht rauchenden Verbrennungsgruben in der Nähe des angeblichen "Bunkers V." gibt. Im Bereich nördlichen des Krematoriums V gibt es zwar einen Bereich, von dem Rauch aufsteigt, der jedoch sehr klein ist, nämlich bloß etwa  $50 \text{ m}^2$ . Bezüglich der Bilder verweise ich auf die jeweiligen Fotodokumente in dieser Studie, aber hier lohnt es sich, eine Vergrößerung jenes Fotos wiederzugeben, welches das Gebiet des Lagers Birkenau zeigt, wie es am 23. August 1943 von einem Flugzeug der Royal Air Force aufgenommen wurde (siehe DOKUMENT 17). Darauf ist im gesamten Lagerbereich nur eine einzige rauchende Stelle zu erkennen (siehe DOKUMENT 18). Um eine Vorstellung von der Größe zu bekommen, nehme man das Gebäude, das teilweise links in DOKUMENT 16 zu sehen ist: Krematorium V, das  $12,85 \text{ m}$  breit und  $67,50 \text{ m}$  lang war, mithin eine Oberfläche von  $867,3 \text{ m}^2$ . Wenn Müllers Behauptungen wahr wären, hätte es nördlich des Krematoriums V eine Gesamtfläche von  $1.800 \text{ m}^2$  mit Verbrennungsgruben gegeben müssen, was mehr als der doppelten Fläche des Krematoriums V entspricht. Dem



müssten wir die Fläche zwischen den Gruben zur Bedienung der Scheiterhaufen hinzufügen (zwecks Bewegens von Leichen, Feuerholz und Verbrennungsrückständen) sowie jene Fläche, die zum Lagern der immensen Mengen an benötigtem Feuerholz erforderlich gewesen wären. Hier gehe ich auf dieses Thema aber nicht weiter ein.

Müller kann der Versuchung nicht widerstehen, eine weitere grausame Anekdote zu erzählen, die Teil der Legenden über Auschwitz war. Zu Molls Zeitvertreib gehörte Folgendes (Müller 1979a, S. 226):

*“Er lief dann wie ein Fleischbeschauer durch den Auskleideraum und suchte sich ein paar junge, nackte Frauen aus, die er anschließend auf den hinteren Hof des Krematoriums zu einer der Gruben trieb, wo gerade Leichen verbrannt wurden. Wenn die Frauen dort sahen, was vor sich ging, waren sie so entsetzt, daß sie nicht mehr ein noch aus wußten. Sie standen verstört und wie angewurzelt am Rand der Grube und wandten ihre Blicke von der schaurigen Szenerie zu ihren Füßen ab. Man merkte Moll, der das Verhalten der Frauen aufmerksam beobachtete, an, daß er sich an ihren Ängsten und Schrecken weidete, bis er sie nach einiger Zeit von hinten erschoss, so daß sie vornüber in die brennende Grube fielen.”*

Aus welchem Grund sollte Moll sich zwei Deportierte herausgesucht und sie dann getrennt bei einer Verbrennungsgrube getötet haben? Das wäre ein eher kindischer Sadismus gewesen. Tatsächlich verwendet diese Geschichte das Muster einer anderen Lagerlegende: die Massenerschießung von Deportierten per Genickschuss am Rand der Verbrennungsgruben. Der prominenteste und leidenschaftlichste “Augenzeuge” und Unterstützer dieser Legende war Nyiszli, der diese Geschichte in Kapitel XIII seines Buches von 1946 ausführlich erzählte (Nyiszli 2005, S. 59-63). Als diese absurde Geschichte später aufgegeben wurde, hinterließ sie genau die fragliche Anekdote als “sadistischen” Rückstand. Sie wurde von einem anderen selbsternannten Sonderkommando-Mitglied, David Olère, in einem Gemälde von 1945 in “Kunst” verwandelt (Olère, S. 79; siehe DOKUMENT 19), und es ist klar, dass Müllers Geschichte Olères gemalte Szene schlicht erzählerisch wiedergibt: genau zwei Frauen am Rand einer brennenden Grube, von denen eine ihren Blick abwendet; hinter ihnen ist Moll drauf und dran, sie mit der Waffe in der Hand zu töten. Die Szene ist rein imaginär. In Wirklichkeit hätten die Frauen am Rand der Grube aufgrund der starken Hitze des Feuers tödliche Verbrennungen erlitten, ohne dass Moll hätte eingreifen müssen, der allerdings selbst ebenfalls ernsthafte Verbrennungen erlitten hätte.

Dieses Bild ist jedoch wichtig, da es die Verbrennungsgrube in Bezug auf das Krematorium V verortet, das im Hintergrund zu sehen ist. Die längste Seite der Grube verläuft parallel zum Krematorium, verläuft also in Ost-West-Richtung.

Das oben erwähnte Luftbild zeigt unwiderlegbar, dass die Geschichte der fünf Verbrennungsgruben eine erbärmliche Lüge ist. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass ein Kollege von Müller, Jankowski, diesbezüglich eine Aussage gemacht hat, die im Gegensatz zu Müllers Behauptung steht:<sup>119</sup>

*“Die Verbrennungsgruben mit enormer Kapazität befanden sich westlich der Gaskammern des Krematoriums V in einer Entfernung von einigen zehn Metern. Es gab zwei Gruben, von denen jede etwa 2000 Leichen aufnehmen konnte. Die Leichen wurden auf Holzschichten gelegt, abwechselnd Leichen von Männern und Frauen, weil sie auf diese Weise besser brannten. Dort wurden auch Kinderleichen verbrannt. Die Verbrennungsgruben wurden gleichzeitig mit den Öfen betrieben. Abflüsse [= Abflussrinnen] von menschlichem Fett waren in die Gruben gegraben worden, aber ich konnte nicht überprüfen, ob sich das Fett in ihnen sammelte – die Leichen brannten einfach vollständig.”*

Die der Aussage von Jankowski beigelegte Zeichnung (siehe DOKUMENT 20) gibt die Abmessungen der Gruben (20 m × 2 m × 2 m) und ihre Lage an. In DOKUMENT 21 habe ich Müllers fünf Gruben mit den Mindestabmessungen von 40 m × 8 m in einer Anordnung skaliert, die mit dem verfügbaren Raum kompatibel ist, sowie die beiden Gruben von Jankowski, die zur gleichen Zeit am gleichen Ort existiert haben sollen. Der Widerspruch könnte eklatanter nicht sein: Nördlichen von Krematorium V befanden sich fünf Gruben mit Mindestabmessungen von 40 m × 8 m × 2,5 m (320 m<sup>2</sup>, 800 m<sup>3</sup>), was einer maximalen Kapazität von 1.400 Leichen binnen 24 Stunden entsprochen haben soll, wenn wir Müller folgen. Für Jankowski gab es jedoch nur zwei Gruben mit den Maßen 20 m × 2 m × 2 m (40 m<sup>2</sup>, 80 m<sup>3</sup>). Obwohl Jankowskis Grube nur 10% des Volumens der von Müller behaupteten Gruben hatte, war ihre Einäscherungskapazität unerklärlicherweise 40% größer!

Es gibt eine weitere Zeichnung eines unbekanntenen Autors, die ebenfalls das Krematorium V zum Thema hat (Dafek/Świebocka, Zeichnung 18; siehe DOKUMENT 22). Dass es Krematorium V ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass das Gebäude von Bäumen umgeben ist (um Krematorium IV gab es keine Bäume). Das von Westen betrachtete Gebäude ist recht gut getroffen: Es zeigt den hinteren Anbau, in dem sich die Gaskammern befunden haben sollen, und die Struktur des eigentlichen Krematoriums mit seinen zwei hohen Kaminen (obwohl es die drei Dachgauben nicht gab und die Türen und Fenster recht ungenau sind). Diese Zeichnung zeigt ein anderes Thema der schwarzen Lagerpropaganda: Eine jüdische Kolonne wird zum Krematorium geführt und nähert sich dem Gebäude von Westen (die Herausgeber kommentierten es mit: “Do gazu”, “Ins Gas”), aber westlich von Krematorium V gab es nur den Lagerzaun. In dieser Zeichnung befindet sich keine Verbrennungsgrube.

<sup>119</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 6.

## 7.4. Die Betonplattform

Im Zusammenhang mit den imaginären Verbrennungsgruben fügt Müller eine weitere Fabel hinzu, die er wie folgt auslegt (1979a, S. 212; 1979b, S. 133):

*“Damit die aus den Krematorien und aus den Gruben stammende Asche rasch und unauffällig beseitigt werden konnte, ließ Moll neben den Gruben beim Krematorium eine Fläche von etwa 60 Meter Länge und 15 Meter Breite betonieren. Auf ihr wurde später die Asche aus den Gruben mit massiven Stampfern fein pulverisiert.”*

Dies bezieht sich auch auf Mai 1944. Eine solche Plattform, die für die behauptete Funktion eine Mindestdicke von etwa 10 cm haben musste, hätte eine Fläche von 900 m<sup>2</sup> und ein Mindestvolumen von 90 m<sup>3</sup> gehabt. Selbst wenn die Errichtung dieser Plattform von Moll höchstpersönlich angeordnet worden wäre, wäre die Zentralbauleitung notwendigerweise für die Umsetzung verantwortlich gewesen. Nach der damals geltenden bürokratischen Praxis (siehe Mattogno 2018a; 2018b, S. 23-29) – wenn wir die Amtsgruppe C (Bauwesen) des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes einmal übergehen, welche die entsprechenden Bauaufträge erteilte – musste auf örtlicher Ebene jedes Bauprojekt jeglichen Typs zunächst einmal ein offizielles Bauwerk definiert werden, das durch eine Nummer und einen Namen gekennzeichnet war (z. B. Krematorium II war BW 30 – Krematorium). Für die Umsetzung aller Bauprojekte wurden verschiedene Unterlagen benötigt: Lageskizze, Baubeschreibung, Kostenvoranschlag, Lageplan, Erläuterungsbericht, Übergabeverhandlung an die Lagerverwaltung sowie die Meldung der Fertigstellung.

Die Ausführung der Arbeiten, die von der Zentralbauleitung über die verschiedenen Kommandos ihrer Werkstätten umgesetzt wurden, erforderte überdies die Erledigung anderer bürokratischer Formalitäten: Anforderung an die Materialverwaltung, Aufträge, Arbeitskarten, Empfangs- und Lieferscheine. Die Arbeit der Gefangenen wurde von der Lagerverwaltung abgerechnet und der Zentralbauleitung mit einer Rechnung berechnet. Bei fast allen bekannten Projekten, die jemals von und im Lager Auschwitz gebaut wurden, sind zumindest einige dieser Dokumente erhalten geblieben.

Für Müllers Betonplattform gibt es allerdings in der Dokumentation der Zentralbauleitung nicht den geringsten Hinweis, und sie erscheint auch nicht in der Liste der bestehenden Bauwerke.

Die Luftbilder von Birkenau, beginnend mit den sehr klaren amerikanischen Aufnahmen vom 31. Mai 1944, zeigen keine Spur dieser Plattform (siehe Mattogno 2016b, Dok. 18 + 23, S. 173, 178). Darüber hinaus hat kein orthodoxer Holocaust-Fachmann, der diese Fotografien analysiert hat (Dino A. Brugioni und Robert G. Poirier, Mark van Alstine, Carroll Lucas, Nevin Bryant; ebd., S. 55-63), je behauptet, sie identifiziert zu haben.

Die Behauptung, dass eine solche Plattform existiert habe, ist daher unbegründet und wird darüber hinaus durch Luftbilder widerlegt. Mit anderen

Worten, es ist einfach ein Märchen, aber in diesem speziellen Fall ist es zudem ein weiterer Fall eines Plagiats. In der maschinengeschriebenen Abschrift von Höß' handschriftlicher Erklärung vom 14. März 1946 lesen wir nämlich:<sup>120</sup>

*“Nach Raumdung der Gruben wurden die Aschenreste zerstampft. Dies geschah auf einer Zementplatte wo Häftlinge mit Holzstampfern (Holzstampfern) die Knochenreste pulverisierten.”*

Dies allein reicht aus, um die Mär von den Verbrennungsgruben endgültig zu beerdigen, aber Müller würzt sie mit solch einem enormen Unsinn, dass es eine Beleidigung des Intellekts ist. Trotzdem wird sein Geschwätz von orthodoxen Holocaust-Historikern üblicherweise als sakrosankte Wahrheit hingenommen, und genau das macht die folgende Diskussion notwendig.

## 7.5. Ausgrabung und Abtransport des Aushubs

Wie wir bereits gesehen haben, sollen die fünf Phantomgruben im Hof des Krematoriums V ein Gesamtvolumen von 3.600 m<sup>3</sup> gehabt haben. Erfahrungsgemäß nimmt das Erdvolumen von Aushub um 10-25% zu (Colombo, S. 237). Daher betrug das tatsächliche Volumen des Aushubs unter der Annahme des minimalen Auflockerungswerts mindestens 3.960 m<sup>3</sup>. Was ist mit diesem Aushub passiert? Müller erklärt es mehr als einmal (1979a, S. 202):

*“Die Erde, die wir ausgestochen hatten, wurde am Grubenrand auf Schubkarren geladen und dann unter den Argusaugen unserer Peiniger im Laufschrift weggeschafft.”*

*“Auch der Abtransport der durch den Regen noch schwerer gewordenen Erde wurde kräftezehrender und zeitraubender.”* (ebd., S. 207; in der englischen Ausgabe ausgelassen, 1979b, S. 130)

*“Zusammen mit einigen anderen mußte ich die Reste des Erdaushubs, der noch am Rande der Gruben herumlag, mit Schubkarren wegschaffen.”* (ebd., S. 209; in der englischen Ausgabe verkürzt auf *“Mir [...] wurde stattdessen befohlen, die Erde in Schubkarren zu entfernen”*; 1979b, S. 131)

Wo der Aushub abgekippt wurde, wird von Müller nie angegeben, doch musste der Abladeort zumindest so weit von den Gruben entfernt sein, dass die notwendigen Verbrennungsarbeiten nicht behindert wurden, für welche diese gegraben worden waren.

Der “Erläuterungsbericht zum Vorentwurf für den Neubau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS, Auschwitz O/S” besagt, dass der Boden des Birkenauer Gebiets unter dem Mutterboden aus kalkhaltigem Ton mit geringen Mengen aus Sand und Kies bestand.<sup>121</sup> Das spezifische Gewicht von tro-

<sup>120</sup> Mattogno 2020b, S. 30, 260. Dieses Dokument ist am bekanntesten in seiner englischen Übersetzung: NO-1210.

<sup>121</sup> RGVA, 502-1-233, S. 14.

ckenem Lehm Boden liegt zwischen 1.700 und 2.000 kg pro Kubikmeter (Colombo, S. 65). Mit dem Mindestwert wogen die 3.960 m<sup>3</sup> Aushub, die weggeschleppt werden mussten, rund 6.732.000 kg. Da sich das Lager Birkenau auf sumpfigen Wiesen befand, muss das Erdreich sehr feucht gewesen sein, daher war sein Gewicht erheblich höher. Unter der Annahme einer Beladung von 60 kg Erdreich pro Schubkarre (was mit dem Gewicht der Schubkarre 90 kg übersteigt),<sup>122</sup> wären mindestens 112.000 Touren erforderlich gewesen, um diese Aushubmenge zu entfernen. Müller gibt nicht an, wie viele Häftlinge an dieser Arbeit beteiligt waren, gibt jedoch an, dass das Sonderkommando Mitte Mai aus 450 Insassen bestand (1979a, S. 211). Tatsächlich betrug die Mannschaftsstärke der "Heizer Krematorium" am 15. Mai 1944 318 Häftlinge, die von vier Wachleuten (!) bewacht wurden, von denen 157 in Krematorien IV und V arbeiteten,<sup>123</sup> wahrscheinlich 78 im einen und 79 im anderen.

Zum Vergleich: Die Firma Dr.-Ing. Richard Strauch aus Krakau berechnete in ihrer Antwort auf eine Ausschreibung für Entwässerungsarbeiten im Bauabschnitt II von Birkenau, die am 1. Oktober 1942 an die Zentralbauleitung gesandt wurde, die folgenden Zeiten für jeden Häftling:

1. "1 cbm [Kubikmeter] Stichboden lösen und auf den Rand [des Kanals] werfen: 0,95 Std."
2. "1 cbm in Kippwagen laden: 0,84 [Std]"
3. "1 cbm zu transportieren mittels muldenkipper [sic] bis zu einer Entfernung von 50 m und kippen: 0,16 [Std]"

Insgesamt: 1,95 Stunden pro Kubikmeter.<sup>124</sup>

Für die oben erwähnten 3.960 Kubikmeter Boden hätten diese Aktivitäten, die angeblich Anfang Mai 1944 begonnen hatten, bei hypothetischer Beschäftigung der oben genannten 79 Häftlinge für 10 Stunden am Tag ( $3.960 \text{ m}^3 \times 1,95 \text{ h/m}^3 \div [10 \text{ h/Tag} \times 79 \text{ Häftlinge}] \approx 10 \text{ Tage}$ ) gedauert. Hier war jedoch ein Muldenkipper für den Transport des Bodens vorgesehen, während der von Müller erzählte Fall, wie ich bereits ausgeführt habe, 112.000 Schubkarrenfahrten erforderlich gemacht hätte. Dies bedeutet, dass ungefähr die Hälfte der Belegschaft nichts anderes getan hätte, als Aushub von den Gruben dorthin zu schleppen, wo er abgelagert wurde. Wenn man dies berücksichtigt, verdoppelt sich im Grunde die Zeit, die für die Aushebung dieser Gruben benötigt worden wäre, und hätte somit bis gegen Ende Mai 1944 gedauert.

Da die ersten jüdischen Deportierten aus Ungarn am 17. Mai 1944 in Auschwitz eintrafen, gerät der Zeitplan für die Vorbereitungen der behaupteten Ausrottung völlig durcheinander.

<sup>122</sup> Die italienische Schubkarre wog ungefähr 32 kg leer und hatte eine Kapazität von ungefähr 0,04 m<sup>3</sup> (ungefähr 70 kg Tonerde), was zu einem Gesamtgewicht von über 100 kg führte; die deutsche Schubkarre wog ungefähr 53 kg leer und hatte eine Kapazität von ungefähr 0,07 m<sup>3</sup> (= ca. 120 kg). Ianino, S. 47.

<sup>123</sup> "K.L. Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den 15. Mai 1944." APMO, D-Au-I-3/1, S. 333a.

<sup>124</sup> RGVA, 502-1-167, S. 74.

Darüber hinaus gibt es nicht die geringste dokumentarische Spur dieser gigantischen Ausgrabungsarbeiten. Insbesondere sind auf den Luftbildern keine Anzeichen der fast 4.000 Kubikmeter ausgehobener Erde zu sehen, die sich in der Nähe der angeblichen Verbrennungsgruben hätten aufhäufen müssen.

## 7.6. Die Grubenbauweise und die “Wiedergewinnung von Menschenfett”

Unter dem von Müller nacherzählten Unsinn der Widerstandspropaganda ist die Mär über die Rückgewinnung von Menschenfett in den Verbrennungsgruben zweifellos der größte Unfug. Da ich mich in zwei gesonderten Artikeln ausführlich mit diesem Thema befasst habe (Mattoigno 2003b, 2014a), werde ich hier nur die wesentlichen Punkte wiederholen.

Müllers diesbezüglichen Aussagen sind ziemlich lang, daher fasse ich zusammen, wie seine imaginären Verbrennungsgruben aufgebaut gewesen sein sollen. Wie bereits erwähnt, betrug ihre Abmessungen 40-50 m × 8 m × 2 m. Von der Mitte aus verliefen zwei 25 bis 30 Zentimeter breite Kanäle, die “leicht abschüssig” quer zu den beiden Rändern der Grube verliefen und in zwei “Auffangbehältern” endeten, einer auf jeder Seite, die am Boden der Grube ausgegraben wurden (1979a, S. 207-210). Die Anordnung des Scheiterhaufens war wie folgt: eine Schicht “alte Eisenbahnschwellen, zersägte Balken, Holzstücke und Sägespäne”, bedeckt mit trockenen Tannenzweigen, darüber eine Schicht von 400 Leichen, die nebeneinander in vier Reihen angeordnet waren; dann zwei weitere ähnliche Schichten, so dass der Scheiterhaufen 1.200 Leichen enthielt (ebd., S. 219). Die letzte Schicht “ragte etwa einen halben Meter aus der Grube heraus”, was offensichtlich bedeutete, dass der Scheiterhaufen einen halben Meter über das umgebende Gelände stieg (1979a, ebd.; aus der englischen Ausgabe weggelassen; 1979b, S. 137). Die Einäscherung dauerte fünf bis sechs Stunden (ebd., S. 221). Die behaupteten fünf Gruben hatten daher eine Einäscherungskapazität von (1.200 × 5 =) 6.000 Leichen in fünf bis sechs Stunden.

Hier hat Müller die bereits 1945 verbreiteten Märchen fantasievoll überarbeitet, die vom Kollegen Tauber wie folgt zum Ausdruck gebracht wurden:<sup>125</sup>

*“Zuerst wurde Holz in die Grube gelegt, dann 400 Leichen abwechselnd mit Ästen, sie wurden mit Benzin bespritzt und in Brand gesetzt. Dann wurden die verbleibenden Leichen hineingeworfen, die aus den Gaskammern [kamen]; von Zeit zu Zeit wurde das Fett der Leichen zurückgeschüttet. Ein Scheiterhaufen brannte etwa 48 Stunden lang.”*

---

<sup>125</sup> GARF, 7021-108-8, S. 11.

Müller gibt die Dimensionen der beiden Auffangbehälter für das Fett nicht an, daher müssen wir uns an den einzigen Zeugen wenden, der dazu Angaben machte, nämlich Tauber:<sup>125</sup>

*“Der Scheiterhaufen zum Verbrennen der Leichen wurde in Gruben errichtet, an deren Boden sich über die gesamte Länge der Ausgrabung ein Kanal für die Zuführung von Luft befand. Von diesem Kanal führte eine Abzweigung zu einem 2 x 2 x 4 m tiefen Loch.”*

Mit diesen Daten war die Hälfte der Verbrennungsgrube 22,5 Meter lang (basierend auf der durchschnittlichen Länge von 45 m), von denen zwei Meter von der Fettsammelgrube eingenommen wurden. Wenn wir für den Fettsammelkanal eine Neigung von etwa 6% annehmen,<sup>126</sup> sank dieser bis zu einer Tiefe von (20,5 m × 0,06 =) ungefähr 1,2 m unter dem Boden der Verbrennungsgrube ab, und der Boden der Fettsammelgrube lag 2 Meter unterhalb des Grubenbodens, also 80 cm tiefer als die Stelle, an der die Sammelkanäle in ihn einmündeten. Ich habe die Struktur einer (spiegelsymmetrischen) Hälfte dieser Grube in DOKUMENT 23 dargestellt.

Der durchschnittliche Körperfettgehalt bei normalen Männern (Durchschnittsgewicht 70 kg) und Frauen (Durchschnittsgewicht 60 kg) im Alter von 25, 40 und 55 Jahren beträgt ungefähr 16,8 kg.<sup>127</sup> Die angeblich vergasteten Menschen kamen jedoch aus Ghettos oder Sammellagern, in denen das Essen notorisch knapp war. Im Minnesota Hunger-Versuch, der zwischen November 1944 und Dezember 1945 durchgeführt wurde, verloren 36 Freiwillige 67% ihres gesamten Körperfetts (Mattogno/Kues/Graf, S. 1265). Für die behaupteten Vergasungsoffer kann die Hälfte dieses Verlusts angenommen werden, daher ein Verlust von 33,5% Körperfett oder ungefähr (16,8 kg × 0,335 =) 5,6 kg, was (16,8 - 5,6 =) 11,2 kg verbleibendem Körperfett entspricht. Pressac und van Pelt waren sich einig, dass das Durchschnittsgewicht der behaupteten Vergasungsoffer 60 kg betrug,<sup>128</sup> was durchaus dem oben angegebenen Durchschnittsgewicht (65 kg) entspricht.<sup>129</sup> Dies ergibt eine Gesamtfettmenge von (1.200 Leichen × 11,2 kg/Körper =) 13.440 kg.

Das spezifische Gewicht von tierischem Fett beträgt 0,903 (Gabba, S. 406), daher entsprechen 13.440 kg Fett ungefähr 14.880 Litern.

<sup>126</sup> Für das Gefälle können wir die Ränder alter Straßen mit einer parabolischen Form nehmen, um das Regenwasser seitlich abfließen zu lassen. Ihr Gefälle lag zwischen 3% und 6% (Colombo, S. 200). Flüssiges Fett hat jedoch eine höhere Viskosität als Wasser. In Bezug auf menschliches Fett ist es schwierig, verlässliche Daten zu finden, aber es ist bekannt, dass Ochsenfett bei 100°C einen 17-mal höheren Viskositätskoeffizienten aufweist als Wasser bei 20°C (Gabba, S. 405). Daher mag sogar der Maximalwert von 6% Gefälle, den ich in diesem hypothetischen Fall annehme, unzureichend gewesen sein (bei größeren Gefällen nimmt die Tiefe der Sammelgrube proportional zu).

<sup>127</sup> *Enciclopedia Medica Italiana*, Eintrag “Adiposo tessuto” (Fettgewebe), Spalte 670.

<sup>128</sup> Pressac 1989, S. 475; van Pelt, S. 470, 472.

<sup>129</sup> Der Wert sollte jedoch aufgrund der vermuteten Anwesenheit von mindestens 1/3 Kinder niedriger sein.

In einer leeren Verbrennungsgrube wäre dieses Fett theoretisch gleichmäßig mit einer Flächenmenge von  $(14.880 \text{ l} \div (41 \text{ m}^{130} \times 8 \text{ m})) =$  etwa 45 Litern pro Quadratmeter verteilt worden, was einer gleichmäßigen Schicht von 4,5 Zentimetern entspricht. Wenn eine solche Menge gleichmäßig in einen Betonbehälter mit der gleichen Größe wie die hier diskutierte Verbrennungsgrube gegossen würde, würde nur ein kleiner Teil davon in den Abflusskanal fließen aufgrund der Viskosität von flüssigem Fett, und auch das nur, wenn der Boden der Grube auf beiden Seiten zum Sammelkanal hin geneigt wäre.

Für Müller war der Boden der Grube jedoch flach, so dass sich nur der Teil des flüssigen Fettes, der direkt in den Kanal geflossen war, darin angesammelt hätte, also  $(41 \text{ m} \times 0,275 \text{ m} \times 45 \text{ l/m}^2 =)$  etwa 507 Liter, oder ca. 253,5 Liter pro Sammelgrube. Wenn dies 2 x 2 Meter, also vier Quadratmeter, gemessen hätte, hätte das flüssige Fett die Grube nur bis zu einer Höhe von  $(0,2535 \text{ m}^3 \div 4 \text{ m}^2 =)$  etwa 6 cm gefüllt: wie wäre es dann möglich gewesen, es mit einem Eimer herauszuschöpfen?

Das für die Einäscherung einer 60 kg schweren Leiche benötigte trockene Holz beträgt ca. 160 kg, was ca. 304 kg grünem Holz entspricht.<sup>131</sup> Daher musste das Fett durch  $(1.200 \text{ Leichen} \times 160 \text{ kg/Leichen} =)$  192.000 kg Holz fließen und wäre aufgrund seines hohen Viskositätskoeffizienten weitgehend daran haften geblieben, weshalb die Menge, die in die beiden Sammelbrunnen gelangt wäre, wesentlich geringer gewesen wäre als die gerade berechneten 507 Liter.

Nach dem Handbuch des Ingenieurs John H. Perry liegt die Selbstentzündungstemperatur von Schweinefett bei 343°C (Perry, S. 1584). Andere Autoren sprechen von einer Temperatur von 355°C (DeHaan/Brien/Large, S. 235). Bei und über dieser Temperatur entzündet sich Fett von selbst und brennt weiter, ohne dass eine Zündung erforderlich ist. Aber der Flammpunkt von Fett liegt tatsächlich viel niedriger, nämlich bei 184°C (Perry, S. 1584). Dies bedeutet, dass flüssiges Fett bei und über dieser Temperatur Dämpfe in solchen Mengen abgibt, dass sich sein Gemisch mit Luft im Falle einer Zündquelle wie Funken, Glut oder einer offenen Flamme entzündet. Die Selbstentzündungstemperatur von trockenem Holz liegt im Vergleich normalerweise bei 220-250°C (Giacalone, S. 1268) bzw. bei 270°C (Richardson, S. 41). Andererseits beträgt die Mindesttemperatur, die erforderlich ist, um aus einer Leiche ausreichend brennbare Gase zu bilden, damit sich eine Leiche tatsächlich entzündet und verbrennt, bei etwa 600°C. Unterhalb dieser Temperatur verkohlt eine Leiche nur (Kessler, S. 137). Es ist daher unmöglich, dass sich flüssiges Menschenfett am Boden der Grube sammelt, die mit einem lodernden Holzfeuer gefüllt ist, das heiß genug ist, um darin Leichen zu verbrennen. Jegliches Fett an der Oberfläche einer menschlichen Leiche, das in ein Feuer ge-

<sup>130</sup> Grube wie in DOKUMENT 21 gezeigt: Länge 45 m minus die zwei Sammelgruben  $(2 + 2) = 41 \text{ m}$ .

<sup>131</sup> Mattogno/Kues/Graf, S. 1291 (bezüglich eines Normalkörpers von 57 kg).



legt wird, entzündet sich und verbrennt vollständig und sofort dort, wo es austritt, ohne dass es je die Chance hat, den Boden der Grube zu erreichen. Doch selbst wenn jemals ein Tropfen Fett auf den Boden fallen würde – der mit Glut gefüllt wäre –, würde des Fett schnell verbrennen, anstatt irgendwohin zu fließen.

Nicht weniger absurd ist Müllers Bericht darüber, wie dieses Fett von Häftlingen abgeschöpft worden sein soll (1979a, S. 217f.):

*“Da der Leichenhaufen immer mehr in sich zusammensackte und von außen keine Luft mehr bekam, mußten wir Heizer die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern herausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten. Wenn das Fett an allen möglichen Stellen in die Grube geschüttet wurde, schlugen Stichflammen unter heftigem Zischen und Prasseln in die Höhe.”*

Dazu die folgenden Bemerkungen:

1. Wenn man bedenkt, dass das Feuer aus drei übereinanderliegenden Holzschichten und Leichen in einer zwei Meter tiefen Grube bestand, ist klar, dass das Gießen von Öl, Methanol und Menschenfett auf die Oberfläche des Scheiterhaufens das Problem des Mangels an Verbrennungsluft in die mittlere Schicht des Scheiterhaufens nicht gelöst hätte und noch weniger in der unteren Schicht.
2. Diese Brennstoffe hätten sich bereits auf der ersten Holz- und Leichenschicht entzündet, ohne einen spürbaren Wärmeeintrag in das Innere des Scheiterhaufens zu geben.
3. Es ist zu beachten, dass es sich hier um eine mindestens 328 m<sup>2</sup> große Verbrennungsgrube handelte, in der 1.200 Leichen mit 192 Tonnen trockenem Holz bei einer Temperatur von mindestens 600°C brannten. Wie war es möglich, nahe genug an den Rand einer solchen Grube zu kommen, um einen Eimer Brennstoff hineinzuschütten, der sich schon bei der bloßen Annäherung an ein solches Inferno bereits im Eimer entzündet hätte? (Dies gilt insbesondere für Methanol.)
4. Das kochende Fett wurde angeblich mit “langen Rundeisen” abgeschöpft. Da die Grube zwei Meter tief war und die Sammelgrube noch tiefer war (der Eimer musste in das flüssige Fett eingetaucht werden), und das Rundeisen mindestens einen anderthalb Meter langen Griff haben musste, damit ein Mann, der es handhabte, dies im Stehen tun konnte, so mussten diese Rundeisen mindestens vier Meter lang sein. Wenn an ihrem Ende ein mit Fett gefüllter Eimer angebracht war, konnte dieser nur durch vertikales Halten der Stange herausgehoben werden, wie in DOKUMENT 23 darge-

stellt. Dies bedeutet, dass es unmöglich gewesen wäre, den Eimer aus der Ferne anzuheben. In der Praxis wäre der Arbeiter bei der Fettrückgewinnung einige Minuten am äußersten Rand der Sammelgrube geblieben, nur zwei Meter von einer acht Meter breiten Wand aus lodern den Flammen entfernt. Er hätte tödliche Verbrennungen erlitten.

Zusammenfassend:

1. Die Verbrennungsgruben gab es nicht.
2. Selbst wenn es sie gegeben hätte, wäre die Rückgewinnung von Menschenfett aus ihnen unmöglich gewesen.

### 7.7. Weitere Fantasien zu Verbrennungsgruben

In diesem Zusammenhang fügt Müller weitere Fantasien ein, von denen einige plagiiert und andere von ihm selbst erfunden wurden.

Rudolf Höß' Aussagen entnimmt er zwei weitere Elemente. Zunächst mit einer leichten Retusche die Dauer der Verbrennung in den Gruben (ebd., S. 221):

*“Die Einäscherung der Leichen hatte fünf bis sechs Stunden gedauert.”*

Die einzigen experimentellen Daten, die mit einer solchen angeblichen Massenverbrennung vergleichbar sind, stammen vom Verbrennen von Tierkadavern während der Rinderwahn-Epidemie (BSE), die England zwischen 1986 und 2001 heimsuchte, als an mehreren Orten Hunderte von Tierkadavern zusammen auf sehr langen Scheiterhaufen verbrannt wurden. Aus den detailliert beschriebenen Scheiterhaufen geht hervor, dass die stündliche Verbrennungskapazität dieser Scheiterhaufen 8 kg Tierkadavermasse pro Quadratmeter Scheiterhaufen betrug (Mattogno/Kues/Graf, S. 1295). Daraus lässt sich ableiten, dass eine hypothetische Massenverbrennung von 1.200 Leichen (72.000 kg) bei einer Scheiterhaufenfläche von  $(41 \text{ m}^{132} \times 8 \text{ m} =) 328 \text{ m}^2$  etwa  $(72.000 \text{ kg} \div [8 \text{ kg/m}^2 \times 328 \text{ m}^2] =) 27$  Stunden oder mehr als einen Tag gedauert hätte. Das ist wesentlich länger als die fünf bis sechs Stunden, die Müller sich vorgestellt hat.

Das Modell 4b des kohlebefeierten Kori-Ofens zur Tierkadaverbeseitigung, dem größten Ofen, den dieses Unternehmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts baute, benötigte 13,5 Stunden, um 900 kg Kadavermasse auf einem Rost mit einer Abmessung von  $0,92 \text{ m} \times 2,9 \text{ m} = 2,66$  Quadratmeter zu verbrennen.<sup>133</sup> Dies entspricht  $[(900 \text{ kg} \div 13,5 \text{ Stunden}) \div 2,66 \text{ m}^2 =] 25$  kg Kadavermasse pro Stunde und Quadratmeter. Müllers Feuerbestattungsgrube soll seinen Angaben zufolge eine Kapazität von  $[(1.200 \times 60 \text{ kg} \div 6 \text{ Std.}) \div (328 \text{ m}^2) =] 36,6$  kg organische Substanz pro Stunde und Quadratmeter gehabt haben,

<sup>132</sup> Minus der von den Fettsammelgruben belegten vier Metern.

<sup>133</sup> Mattogno/Deana, Bd. I, S. 314-316; Bd. II, Dok. 260, S. 419.

eine erstaunliche Effizienz für einen primitiven Scheiterhaufen im Lagerfeuerstil im Vergleich zu einem technisch fortgeschrittenen Ofen!

Zudem erwähnte Tauber in seiner zuvor zitierten Aussage eine viel realistischere Einäscherungsdauer von 48 Stunden.

Müller kopierte auch die folgende Geschichte von Höß (1979a, S. 219):

*“Das Heizerkommando wurde jedoch meistens auf die Hälfte reduziert, weil nachts wegen der Fliegergefahr in den Gruben kein Feuer entfacht werden durfte.”*

Hier ist, was Höß darüber schrieb (Broszat 1958, S. 161):

*“Durch die feindliche Lufttätigkeit ab 1944 durfte nachts nicht mehr gebrannt werden.”*

Tatsächlich ordnete der Auschwitz Standortbefehl Nr. 55 vom 15. Dezember 1943 an (Frei u.a., S. 380):

*“Nach Inkrafttreten der verschärften Luftschutzmaßnahmen für den Bereich Auschwitz wird hiermit die sofortige totale Verdunklung befohlen.”*

Diese Maßnahme war daher bereits fünf Monate vor der Ankunft der ungarischen Juden in Auschwitz in Kraft, und seit Dezember 1943 war es verboten, während der Nacht eine Verbrennung unter freiem Himmel durchzuführen.

Da eine von Müller beschriebene Freiluftverbrennung 27 Stunden gedauert hätte (oder laut Tauber sogar 48 Stunden), hätten das Feuer und die Glut die ganze Nacht über gebrannt bzw. geleuchtet. Um den gerade zitierten wichtigen Standortbefehl zu befolgen, wäre es notwendig gewesen, dieses riesige Feuer bei Sonnenuntergang mit den örtlichen Feuerwehrleuten zu löschen, um sich am nächsten Morgen der unmöglichen Herausforderung zu stellen, den nassen Haufen halb verbrannten Holzes und angekokelter Leichen wieder entzünden zu müssen!

In diesem Zusammenhang fügt Müller hinzu (1979a, S. 224):

*“Ein anderes Kommando, zu dem ich damals ebenfalls mehrmals abkommandiert wurde, fuhr zwei- bis dreimal in der Woche mit Lastwagen unter starker Bewachung in die Wälder der Umgebung, um von dort Tannenzweige und Reisig herbeizuschaffen.”*

Aber eine solche Aktivität ist rein imaginär. Es gibt nicht den geringsten dokumentarischen Beweis dafür. Eine solche Vorstellung ist überdies naiv, da davon ausgegangen wird, dass die umliegenden Wälder unter der Gerichtsbarkeit der Lagerbehörden standen, während sie tatsächlich dem örtlichen Forst- und Holzwirtschaftsamt unterstanden. 1943 gab es drei Hilfslager in Auschwitz — Altdorf, Radostowicz und Kobier –, in denen ein Waldkommando unter der Aufsicht des Oberforstamtes von Pless Bäume fällte (Pszczyna).<sup>134</sup>

<sup>134</sup> Strzelecka/Setkiewicz, S. 130f.; Czech 1968, S. 58f.; Benz/Distel, S. 175, 266f., 294f.

Im Januar 1943 wandte sich die Zentralbauleitung Auschwitz selbst an das Forst- und Holzwirtschaftsamt in Breslau zwecks Holzversorgung.<sup>135</sup>

Müller schrieb auch die folgende verrückte Anekdote, in der der Hauptschurke wieder einmal Moll ist (1979a, S. 228f.):

*“Eine andere Art, seine perverse Mordgier zu befriedigen, war die Tötung von Kleinkindern, die er lebendig in das siedende Menschenfett an den Stirnseiten der Gruben warf.”*

Der englische Text lässt hier das Wort “pervers” weg, das den Autor dieser Episode mehr kennzeichnet als irgendetwas anderes (1979b, S. 142).

Auch dies ist eine Gräuellüge, die von der Auschwitzter Widerstandsbewegung seit 1943 in verschiedenen Fassungen verbreitet wurde. Hier ist Jankowskis Version davon. Wenn wir ihm glauben, wurden die Gaskammern nur für große Deportiertengruppen mit mehr als 200 Personen verwendet. Wenn es weniger als 200 waren, wurden sie erschossen und in den Gruben verbrannt.<sup>136</sup>

*“Es kam vor, dass sich während der Erschießungen in der Grube einige Häftlinge wehrten oder dass die Kinder weinten; Oberscharführer Moll warf dann diese Kinder lebendig ins Feuer der Gruben.”*

In einer anderen Studie habe ich dokumentiert, wie sich die schwarze Propaganda über die Verbrennung von Leichen im Freien in verschiedenen Stadien entwickelte, von der Verbrennung halbbewusster Menschen zu lebendig verbrannten Menschen, um schließlich ihren grausamen Höhepunkt mit Kindern zu erreichen, die lebendig direkt ins Feuer geworfen wurden (Mattogno 2021, Kapitel 2.3., S. 125-232). Müller rundete dies ab, indem er “siedendes Menschenfett” dieser Geschichte hinzufügte und damit der Perversion den Wahnsinn hinzufügte.

---

<sup>135</sup> RGVA, 502-1-78, S. 160-175.

<sup>136</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 20.



Teil 2:  
Die Falschaussagen  
von acht weiteren Zeugen



## 8. Die Falschaussagen von Dov Paisikovic

### 8.1. Die erste Aussage (1963)

Dov Paisikovic ließ seine erste schriftliche Erklärung am 17. Oktober 1963, also fast zwanzig Jahre nach den mutmaßlichen Ereignissen, in Wien aufzeichnen. Er wurde dazu verleitet aufgrund des Klimas, das zur Zeit des Frankfurter Auschwitz-Prozesses herrschte, dessen Ermittlungsphase zu diesem Zeitpunkt fast vorbei war. Tatsächlich wurde Paisikovic noch vor dem Prozess am 24. Oktober 1963 vernommen, und nicht einmal ein Jahr später, am 8. Oktober 1964, sagte er während des 98. Verhandlungstags im Gerichtssaal aus (Fritz Bauer..., S. 20933-21049). Einige Monate zuvor, am 10. August, schrieb er jedoch einen langen Bericht, der von Tadeusz Szymański, dem damaligen Kurator des Auschwitz-Museums, archiviert wurde.<sup>137</sup>

Zunächst gebe ich den vollständigen Text seiner ersten Aussage wieder, die 1964 kommentarlos in einer französischen Übersetzung von Léon Poliakov veröffentlicht wurde (Poliakov, S. 159-171). Die Hauptpunkte der anderen Aussagen werden im Rahmen der folgenden kritischen Analyse untersucht. Und hier nun der Text:<sup>138</sup>

“Wien, den 17. Oktober 1963

*Ich heiße Dow Paisikovic, geb. 1.4.24 in Racowec (CSR), derzeit wohnhaft in Chedera, Israel. Ich wurde im Mai 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz von Munkacs (Ghetto) transportiert und erhielt dort die Häftlingsnummer A-3076, die mir auf meinen linken Unterarm eintätowiert wurde.*

*Unser Transport wurde an der Rampe einer Selektion unterworfen. Etwa 60 % wurden für die Gaskammern ausgesucht, die andern kamen wir [sic] ins Lager. Meine Mutter und 5 Geschwister wurden gleich in die Gaskammer geschickt. Während der Selektion war uns bekannt, wozu diese Einteilung erfolgt. Mein Vater und ich kamen mit den anderen Arbeitsfähigen in das Birkenauer Lager C [BIIC], wo wir sinnlos Steine zu tragen hatten.*

*Am dritten Tag kam SS-Hauptscharführer Moll in Zivil in Begleitung von anderen SS-lern in unseren Lagerabschnitt, wir mussten alle antreten und Moll suchte die kräftigsten von uns aus, insgesamt genau 250 Mann. Man führte uns bis in die Nähe der Krematorien III und IV, wo uns bewaffnete SS empfing. Wir mussten uns aufstellen und 100 Mann von uns wurden abgezählt und in das Krematorium III geführt. Die anderen mussten weitermarschieren zum sogenannten Bunker V (einem Bauernhaus, in dem ebenfalls vergast wurde). Dort nahm uns SS-Hauptscharführer Moll in Empfang, der mit einem Motor-*

<sup>137</sup> APMO, *Zespół Oświadczenia*, Bd. 44, S. 85-113a. Alle nachfolgenden Seitenzahlen im Text stammen daraus, sofern nicht anders angegeben.

<sup>138</sup> ROD, c [21] 96. Aussage von Dov Paisikovic, nachfolgend als “Wiener Aussage” zitiert.



rad in weisser Uniform dorthin gekommen war. Er empfing uns mit den Worten: 'Hier werdet Ihr zu fressen haben, aber arbeiten müsst Ihr'. Wir wurden auf die andere Seite des Bunkers V geführt, während wir auf der Vorderseite dieses Bunkers nichts besonderes wahrnehmen konnten, sahen wir auf der Rückseite, wozu dieser Bunker diente.

Es lag ein Berg nackter Leichen dort, die Leichen waren aufgequollen und uns wurde befohlen, die Leichen zu einer Grube zu schleppen, die etwa 6 m breit und 50 m lang war und in der bereits brennende Leichen lagen. Wir haben uns bemüht, die Leichen auf den befohlenen Platz zu tragen. Das war aber für die SS zu langsam, wir wurden wüst geschlagen und ein SS-Mann befahl uns: 'Ein Mann schleppt eine Leiche'. Da wir nicht wussten, wie wir diesen Befehl durchführen sollten, wurden wir wieder geschlagen und dann zeigte uns der SS-Mann, dass wir mit der Krümmung eines Stockes die Leiche beim Hals zu nehmen hatten und hinüber zu zerren hatten. Bis 18 Uhr mussten wir diese Arbeit durchführen. Zu Mittag war eine halbe Stunde Pause. Es wurde uns Essen gebracht, aber keiner von uns wollte essen. Dann mussten wir wieder antreten. Wir wurden in den Birkenauer Lagerabschnitt d, Block 13 – einem isolierten Block – geführt. An diesem Abend wurden wir mit unseren Häftlingsnummern tätowiert.

Am nächsten Tag mussten wir wieder ausmarschieren, die eine Gruppe von 100 zum Krematorium III und wir 150 zum Bunker V. Unsere Arbeit blieb dieselbe. Acht Tage lang blieb das so. Einige von uns haben sich in diesen Tagen selbst ins Feuer geworfen, weil sie nicht mehr weiterkonnten. Wenn ich die Zahl derer heute schätzen soll, so würde ich sie mit 8 – 9 beziffern. Unter ihnen war ein Rabbi.

Jeden Tag kam ein SS-Posten mit etwa 5 – 6 Häftlingen, die dieselbe Arbeit beim Krematorium I und II durchzuführen hatten, um im Lagerabschnitt d [BIId] das Essen für das Sonderkommando dort zu fassen. Am achten Abend hat der Blockälteste des Sonderkommandos vom Block 13 mich bestimmt, mit der Gruppe der Häftlinge mit dem Essen zum Krematorium II zu gehen, da ein Häftling dieser Arbeitsgruppe nicht da war und die Zahl der Ausmarschierenden dieselbe sein musste wie die der Einmarschierten. So kam ich durch einen Zufall zum Sonderkommando im Krematorium I. Dort war ein Kommando von 100 Häftlingen, im Krematorium II eines von 83. Der Obercapo für beide Kommandos (Krematorium I und II) war ein Pole mit dem Vornamen Mietek. Im Krematorium I waren im Sonderkommando zwei nichtjüdische Russen, im Sonderkommando Krematorium II zehn nichtjüdische Russen. Alle anderen in den beiden Kommandos waren Juden vor allem aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, sowie ein holländischer Jude.

Die Sonderkommandos schliefen in den Krematorien selbst und zwar einen Stock ober [sic] den Öfen.

Unser Kommando war ebenso wieder [sic] das Sonderkommando II in eine gleichstarke Tag- und Nachtschicht eingeteilt. In der Früh traten wir im Hof

zum Appell an, wurden zum Arbeitsplatz geführt und die Nachtschicht wurde auf den Hof geführt, gezählt und konnte dann Schlafen gehen.

Meine erste Arbeit in dem Kommando war folgende: Der Capo Kaminski, ein Jude aus Polen, hat mir den Auftrag gegeben, im Hof des Krematorium I eine Grube von etwa 2 m Länge, ein m Breite, 1 m Tiefe auszuheben. In dieses Loch wurden dann die Knochen aus den Krematoriumsöfen hineingeschüttet. Als diese Arbeit fertig war, wurde ich zum Leichentragen eingeteilt. Die Vergasung dauerte in der Regel etwa 3 – 4 Minuten. Dann war etwa eine Viertelstunde lang die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Dann öffnete der Vorarbeiter die Tür zu [der] Gaskammer – immer unter Aufsicht eines SS-Mannes und wir mussten die Leichen zum elektrischen Aufzug schleppen. Etwa 15 Leichen konnten gleichzeitig mit dem Aufzug befördert werden. Wir haben die Leichen mit der Hand hinzubringen gehabt. 6 Mann waren für diese Arbeit eingeteilt. In den meisten Fällen haben noch einige, die unmittelbar bei der Tür am Boden lagen, noch gelebt. Der SS-Mann hat diese dann erschossen. An der Lage der Leichen war in der Regel deutlich zu sehen, dass sich ein furchtbarer Todeskampf abgespielt haben musste. Die Körper waren oft aufgerissen; immer wieder ist es vorgekommen, dass Frauen in der Gaskammer entbunden haben. In der Regel befanden sich in der Gaskammer 3.000 Opfer. Der Raum war so gedrängt voll, dass die durch das Gas Getöteten nicht niederfallen konnten. Die Räumung von 3.000 Leichen aus den Gaskammern dauerte etwa 6 Stunden. Da die 15 Öfen des Krematorium[s] etwa 12 Stunden zum Verbrennen dieser Leichen gebraucht haben, wurden diese im Raum vor den Öfen gestapelt. Das machte eine andere Gruppe unseres Sonderkommandos. Wenn wir unten die Gaskammer geräumt hatten, musste unsere Gruppe mit zwei Schläuchen die Gaskammer reinigen, damit Platz für die nächste Vergasung geschaffen wird. Dann mussten wir hinauf zu den Krematoriumsöfen und mithelfen, die Leichen zu den Öfen zu bringen. Bei den Öfen selbst mussten zwei Gruppen von Häftlingen arbeiten, jede vier Mann stark. Die eine Gruppe hatte 7, die andere 8 Öfen zu bedienen. Diese Gruppen hatten die Leichen in die Öfen zu schieben und mit einem langen Haken für die richtige Verbrennung zu sorgen. Da es bei den Öfen sehr heiss war, haben diese Gruppen sonst keine weitere Arbeit bekommen, in den Arbeitspausen konnten sie sich abkühlen. Sie hatten sonst nur noch die Asche und die Knochen, die durch den Rost gefallen waren, wegzuführen. Die Asche wurde von Häftlingen unter SS-Begleitung zur Weichsel gebracht. Der Transport erfolgte in Lastautos.

Die Leichen verbrannten in etwa 4 Minuten. Während Leichen im Feuer lagen, hatten andere Häftlinge den vor den Öfen zur Verbrennung vorbereiteten Leichen die Haare zu scheren (nur bei weiblichen Leichen) und zwei Häftlingszahnärzte mussten Goldzähne und Goldringe einsammeln. Sie taten das mit Zangen. In der Wand des Vorraums vor den Öfen war ein grosses Fenster eingelassen. Zwei bis drei SS-Männer, die in der Stube auf der anderen Seite des Fensters waren, konnten unsere Arbeit von dort ständig kontrollieren.

*Wenn in den Öfen mit der Verbrennung der Leichen nicht nachgekommen werden konnte, wurden die Transporte, die zur Vergasung bestimmt waren, zum Bunker V geführt, wo praktisch unbegrenzt vergast werden konnte, weil die Leichen dort in die brennenden Gruben geworfen wurden.*

*Als ich ein paar Tage im Krematorium I war, wurde Mietek Obercapo über das Sonderkommando in den Krematorien I und II, Kaminski wurde Capo im Sonderkommando Krematorium I und Lemke (den Zunamen weiss ich nicht) Capo im Sonderkommando Krematorium II. Kaminski und Lemke waren Juden aus Bialistock [sic] mit der Häftlingsnummer der Serie 83.000. Lemke nahm mich in sein Kommando im Krematorium II, wo auch mein Vater war. In diesem Kommando blieb ich [bis] zur Evakuierung (18.1.1945).*

*In allen Sonderkommandos (bei den Krematorien I – V und beim Bunker V) waren insgesamt 912 Häftlinge, zu der Zeit, als unsere Gruppe zur Auffüllung dieses Kommandos zugeteilt wurde. Die anderen Häftlinge des Sonderkommandos, die schon dort waren, als unsere Gruppe diesem Kommando zugeteilt wurde, hatten die Häftlingsnummern zwischen 80.000 und 83.000; eine Gruppe, Juden aus Krakau, hatten Häftlingsnummern mit 123.000. Ich weiss nicht sicher, ob die anderen direkt nach der Einlieferung ins KZ für das Sonderkommando ausgesucht wurden oder vorher noch in anderen Kommandos waren. Einzelne Häftlinge waren noch längere Zeit im Sonderkommando: Der Obercapo Mietek, der nach meiner Erinnerung eine Nummer etwa um 5.000 hatte und von der Strafkompagnie dem Sonderkommando zugeteilt worden war; zwei Goldarbeiter – der eine hiess Feldmann und stammte aus der Tschechoslowakei, den Namen des anderen weiss ich nicht mehr – die die Aufgabe hatten, das gesammelte Gold zu giessen. (Das geschah in einem besonderen Zimmer im Krematorium II, wo alles Gold aus allen Krematorien gesammelt wurde und unter Aufsicht der SS in grosse Würfel gegossen wurde.) Jeden Freitag wurde das Gold von einem hohen SS-Offizier abgeholt. Ferner war der tschechische Jude Filip Müller ebensolang wie Mietek im Sonderkommando. Er stammt aus einem Theresienstädter Transport und konnte die Selektionen im Sonderkommando überdauern, weil ein SS-Mann, der aus den Sudeten stammte, ihn geschützt hat. Müller hätte im Sonderkommando Capo werden können, hat es aber abgelehnt. Ferner war ein Jude aus Paris, den man ‘Oler’ rief, schon lande [sic] im Sonderkommando. Er war ein Kunstmaler und hat in der Zeit, in der ich das Sonderkommando kenne, ausschliesslich für SS-ler Bilder gemalt gehabt. Von der sonstigen Arbeit des Sonderkommandos war er freigestellt.*

*Uns war bekannt, dass – abgesehen von den angeführten Ausnahmen – die Häftlinge des früheren Sonderkommandos vergast worden sind. Und zwar erfolgten diese Vergasungen gruppenweise, so wie die Gruppen seinerzeit dem Sonderkommando zugeteilt worden waren. Eine Gruppe im Sonderkommando stammte aus den KZ Majdanek bei Lublin. Diese Häftlinge waren bereits dort in einem Sonderkommando, das dieselbe Arbeit zu verrichten hatte.*

*Da es auch die Aufgabe unseres Kommandos war, die Effekten der Vergasten, die in den Auskleideräumen hingen, zu durchsuchen und einzusammeln, hatten wir die Möglichkeit, viele Esswaren, Alkohol, Gold und Devisen zu bekommen. Die SS tolerierte es, dass wir uns davon ernährten und auch getrunken haben. So bleiben wir bei Kräften. Trotzdem holten wir jeden Tag die Lagersuppe und die Rationen aus dem Lagerabschnitt d, damit die Verbindung mit dem Lager Birkenau nicht abbricht. Ich war meist bei der Gruppe, die das Essen von der Lagerküche im Abschnitt da [=BIId] holte. Meistens wurden wir auf diesem Weg von einem alten SS-Mann geführt, der schwerhörig war und der einzige war, der niemals uns geschlagen hat und der immer wegschaute, wenn etwas geschah, was er nicht hätte sehen sollen. So konnten wir das gefasste Brot, das wir ja nicht brauchten, den Häftlingen anderer Lagerabschnitte zuwerfen, die schon darauf warteten. Von uns wurde vor allem sehr viel Alkohol getrunken. Das war Voraussetzung, dass wir unsere Arbeit durchführen konnten.*

*Im Sonderkommando von jedem Krematorium gab es eine Gruppe, die versuchte, sich einen Widerstand vorzubereiten. Diese Gruppen hatten miteinander und mit Widerstandsgruppen in Birkenau und auch im Stammlager Auschwitz Kontakt. Ich gehörte dieser Bewegung an. Wir schmuggelten Gold und Devisen zu unseren Kameraden ins Lager, die diese Wertgegenstände benützten, um die Widerstandsfähigkeit besser organisieren zu können. Ich erinnere mich an drei Brüder aus Bialistock, die im Sonderkommando des Krematoriums III besonders aktiv in diesem Sinn tätig waren. Auch die Russen in unserem Kommando – es handelte sich um höhere Offiziere – waren sehr tätig. Von unserem Transport aus Ungarn wusste nur mein Vater und ich von dieser Widerstandsorganisation. Nach einer gewissen Zeit war mein Vater als Pförtner beim Krematorium II eingeteilt.*

*Unser Transport war der dritte in der langen Reihe der Transporte von Juden aus Ungarn. (Die Karpathoukraine, aus der ich stamme, war damals zu Ungarn dazugeschlagen).*

*Täglich kamen in dieser Zeit Transporte aus Ungarn, zwischendurch auch Transporte aus anderen Ländern und Muselmänner aus dem Lager. Nur selten gab es einen Tag, an dem keine Vergasung stattfand. Dann hatten wir das ganze Krematorium zu reinigen. Dadurch, dass die SS uns Befehle zur Vorbereitung gab (Anheizen der Öfen, etc.) war uns immer bekannt, wann ein Transport erwartet wurde. Nach Beendigung der grossen Ungarntransporte kamen als nächste grössere Aktion Transporte aus dem Ghetto von Lodz. Tagtäglich kamen – wie ich mich erinnere im August 1944 – zwei solche Transporte aus Lodz.*

*Als die sogenannte Ungarnaktion beendet war, wurden die ungarischen Juden, die seinerzeit dem Sonderkommando zugeteilt worden waren, liquidiert. Mein Vater und ich waren nur deshalb dieser Vernichtungsaktion entgangen, weil wir dem Sonderkommando II zugeteilt worden waren, die anderem aus unserem Transport waren beim Bunker V und den Krematorien III und IV. Die Häftlinge wurden ins Stammlager Auschwitz gebracht, dort vergast. Die Lei-*

chen wurden in der Nacht in das Krematorium II gebracht und von der SS selbst verbrannt, während unser ganzes Kommando die Stube nicht verlassen durfte. Wir erkannten diese Tatsache daran, dass wir die Häftlingskleider wegzubringen hatten. Wir kannten die Kleider und die Häftlingsnummern. Nach der Lodzer-Vernichtungsaktion wurden wiederum Häftlinge des Sonderkommandos liquidiert, die meisten, die beim Bunker V zu arbeiten hatten und auch ein kleinerer Teil des Sonderkommandos Krematorium III and IV. Der Vernichtungsvorgang war der gleiche. Insgesamt waren das ungefähr 200 Häftlinge. Während der ganzen Zeit, die ich im Sonderkommando war (vom Mai 1944 bis zur Evakuierung im Jänner 1945) kamen keine neuen Häftlinge zum Sonderkommando.

Die Krematorien waren so solide gebaut, dass während der Zeit mir kein Ausfall von Öfen oder ganzen Krematorien bekannt ist. Mehrmals versagte der Leichenaufzug, da die Belastung sehr gross war. Oft waren SS-Offiziere der Bauleitung in den Krematorien, um zu inspizieren.

Ein ungarischer Häftlingsarzt hatte in einem Raum Sektionen durchzuführen. Das geschah unter Aufsicht eines SS-Arztes, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere. In diesem Raum war ein Sektionstisch. Es wurden vor allem abnormal gebildete Menschen (z.B. Bucklige) und Zwillinge seziert. Ich erinnere mich mit Sicherheit, dass auch der Arzt Dr. Schumann bei Sektionen anwesend war und solche beaufsichtigte. Die Häftlinge, die von der SS für Sektionen ausgesucht wurden, sind nicht in den Gaskammern, sondern durch Injektionen ermordet worden. Man hat solchen Häftlingen auch Blut und verschiedene Organe entnommen, damit sollten Kriegslazarette beliefert werden.

Bereits längere Zeit wurde von uns ein Aufstand geplant. Das Zentrum dieser Organisation befand sich in unserem Krematorium II. Die Russen waren dabei leitend, ebenso wie die Capos Kaminski und Lemke. Als im Herbst 1944 die Vernichtungsaktionen ganz eingestellt wurden und zwar auf Befehl von Berlin und wir die Aufgabe bekamen, die Spuren der Vernichtungsaktionen zu verwischen, da war uns klar, dass nun unsere Vernichtung sich nähert. Unser Aufstand sollte dieser zuvorkommen. Der Plan war, dass unsere Gruppe, die das Essen aus dem Lagerabschnitt da [BIId] regelmässig holte und zu den Sonderkommandos in den verschiedenen Krematorien brachte, an einem Tag, an dem kein Transport kam und daher auch nicht SS-Verstärkung bei den Krematorien war, statt der Lagersuppe Kannen mit Benzin zu den einzelnen Krematorien brachte. Lediglich zu dem Krematorium I sollte kein Benzin gebracht werden, da diese es dort nicht brauchten. Beim Bunker V gab es zu dieser Zeit kein Sonderkommando mehr, da dort die Vernichtungsarbeit schon völlig eingestellt war. Das Benzin war von der Widerstandsorganisation im Lagerabschnitt d vorbereitet. An einem Sonntag Anfangs [sic] Oktober – ich glaube es war am 6. Oder 7. Oktober – sollte der Aufstand durchgeführt werden. Die Häftlinge, die zum Essenholen eingeteilt waren, wurden an diesem Tag so ausgesucht, dass nur solche dabei waren, die in dem [sic] Plan eingeweiht waren – alle kamen vom Krematorium II. Ich war auch dabei. Wir haben die

*Benzinkannen als Suppe getarnt in die Krematorien IV und III geliefert und als wir bei Canada vorbei zu unserem Krematorium II kamen, hörten wir schon eine Schiesserei aus der Richtung der Krematorien III und IV und sahen Feuer. Der Plan war gewesen, dass der Aufstand dadurch beginnt, dass von unserem Krematorium II aus ein Feuer angezündet wird. Durch den verfrühten Beginn war dieser Plan zunicht[e]gemacht. Die SS hat sofort Alarm gegeben und alle Häftlinge des Sonderkommandos im Krematorium II mussten antreten. SS-Oberscharführer Steinberg, der der Chef vom Krematorium II war, zählte uns und als er bemerkte, dass die Zahl stimmt, wurden wir alle in den Sezierraum eingesperrt. Das Krematorium III brannte und die Häftlinge des Sonderkommandos Krematorium III und IV haben die [Zaun-]Drähte durchgeschnitten und sind geflohen, soweit sie nicht sofort erschossen worden sind. Im Krematorium I zerschnitten des [sic] Häftlinge des Sonderkommandos mit vorbereiteten isolierten Scheren ebenfalls die elektrische [sic] geladene Umzäunung und flohen hinaus. Es war vorbereitet, dass die Drahtumzäunung des Frauenlagers ebenfalls durchgeschnitten werden sollte, um auch hier eine Massenflucht zu ermöglichen. Durch den vorzeitigen Ausbruch des Aufstandes ist das aber nicht mehr gelungen. Der SS ist es gelungen, alle Flüchtlinge einzufangen. Am Abend des Tages kam eine Gruppe von SS-Offizieren zu unserem Krematorium und forderte auf, dass 20 Mann herauskommen sollten, um die Arbeit aufzunehmen. Da wir trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Meinung waren, dass man uns in Gruppen aufteilen und so leichter liquidieren wollte, weigerten wir uns, aus den [sic] Sektionsraum herauszukommen. Da holte die SS Verstärkung und zwang 20 Häftlinge mit Gewalt zur Arbeit. Bald sahen wir, dass aus dem Krematorium I Rauch aufstieg. So wussten wir, dass also tatsächlich diese 20 Kameraden zur Arbeit geholt worden waren. Sie hatten die Aufgabe, die Leichen derer, die auf der Flucht erschossen worden waren, zu verbrennen. So wurden alle Häftlinge des Sonderkommandos der Krematorien I, III und IV ermordet. Von unserem Kommando im Krematorium II wurde leidlich [sic] ein Häftling ermordet, der einem SS-Mann die Fahrradschläuche durchgeschnitten hatte, damit er sein Fahrrad nicht benutzen könne. Der SS-Mann – er wurde der ‘Rote’ genannt – hat diesen Häftling zu Tode geprügelt.*

*Von diesem Zeitpunkt an waren die Krematorien I, III und IV stillgelegt. Die Krematorien III und IV waren durch den Aufstand ruiniert und unbrauchbar, das Krematorium I war unbeschädigt. Vergast wurde in keinem Krematorium mehr. Wir hatten die Leichen, die aus dem Lager kamen, zu verbrennen, kleinere Gruppen von Häftlingen und Zivilisten, die zum Tod bestimmt waren, wurden in unserem Krematorium von dieser Zeit an erschossen. Diese Erschiessungen erfolgten im Stock oben und wurden in der Regel von einem SS-Unterscharführer Holländer mit einem Schalldämpfergewehr durch Genickschuss durchgeführt. Holländer war uns schon vorher durch seine besondere Grausamkeit bekannt. Er hat die zur Vergasung Bestimmt[en] geschlagen, Kinder an die Wand geworfen, etc. Zu uns Häftlingen des Sonderkommandos*

war Holländer immer freundlich. Holländer war etwa mittelgross, war mager, hatte ein längliches Gesicht, bräunliche Haare und dürfte etwa aus der Gegend in der Nähe Jugoslawiens stammen. Er war ungefähr 32 Jahre alt. 82 Häftlinge des Sonderkommandos – eben wir vom Sonderkommando Krematorium II – haben bis zur Evakuierung von Auschwitz gelebt. Bei der Evakuierung am 18.1.1945 herrschte bei der SS bereits eine Desorganisation. Wir benützten das und marschierten ins d-Lager. Als wir dorthin liefen, wurden viele von uns erschossen, wieviele weiss ich nicht, da ich mich beeilte in das Lager zu kommen. Alle Häftlinge aus dem Lagerabschnitt d wurden in das Stammlager Auschwitz gebracht. Dort suchte in der Nacht die SS – und zwar diejenigen, die bei den Krematorien tätig waren und uns vom Sonderkommando her kannten – diejenigen Häftlinge, die aus dem Sonderkommando waren. Gemeldet hat sich selbstverständlich keiner von uns. Wen sie entdeckten, der wurde an Ort und Stelle erschossen. Mein Vater und ich haben uns unter einem Bett versteckt. Mir ist sonst nur bekannt, dass sich Filip Müller und Bernhard Sakal (der jetzt in Israel lebt und aus Bialistock stammt) ebenfalls retten konnten. Im Sonderkommando II war auch ein Leon der Koch, ein polnischer Jude, der in Paris gelebt hatte. Er war von der allgemeinen Arbeit des Sonderkommandos befreit, da er für die SS zu kochen hatte. Nur wenn es besonders viel Arbeit gab, musste er, ebenso wie wir alle, bei den Leichen mitarbeiten. Wir waren sehr gut befreundet und ich habe so erfahren, dass Leon bereits zu der Zeit, als ich in das Sonderkommando kam, Aufzeichnungen gemacht hat. Er hat eine Art Tagebuch geführt und die Verbrechen der SS sowie Namen einzelner SS-Verbrecher aufgezeichnet. Ferner hat er Dokumente, Pläne, etc., die bei den Effekten der Ermordeten gefunden wurden und ihm wichtig erschienen, gesammelt. Niemand von uns hat diese Aufzeichnungen gelesen, doch wusste ich von ihnen. Am Mittwoch, bevor der Aufstand durchgeführt wurde, habe ich an einem Platz, den ich mir genau gemerkt habe, diese ganzen Schriftstücke vergraben. Die Papiere befanden sich in einem grossen Glasbehälter (etwa Fassungsraum für 3 Liter), der eingefettet und hermetisch verschlossen war. Dann haben wir diesen Glasbehälter in einem Betonkasten, den wir ausgegossen hatten, gestellt. Innen wurde die Betonkiste mit Schmierfett eingefettet, die Kiste wurde zubetoniert. Wir haben auch Haare von Leichen, Zähne, etc. dazugegeben, aber grundsätzlich keinen Wertgegenstand, damit nicht jemand, der später einmal diese Kiste findet, sie eben wegen solcher Wertgegenstände plündert. Auch der Rabbi von Maków und Salmen Rosenthal [sic] haben Aufzeichnungen gemacht, die an einer anderen Stelle vergraben wurden. Die Stelle, wo diese die Dokumente vergraben hatten, ist mir nicht bekannt. Abschliessend will ich noch den Vorgang bei einer Vergasungsaktion schildern. Wir haben von den Fenstern gesehen, wie die Zugangstransporte an der Rampe selektiert worden sind. Wer für die Arbeit ausgesucht wurde, ist zwischen die Lagerabschnitte c und d geführt worden, die zur Vergasung bestimmten wurden zum FKL [Frauenkonzentrationslager] geführt. Diejenigen von ihnen, die gehen konnten, wurden zu den Krematorien (bzw. Bunker V) ge-

*führt, in dem dieser Transport ermordet werden sollte. Diejenigen, die nicht gehen konnten, wurden auf Lastwagen verladen und zu demselben Krematorium geführt. Dort wurde der Lastwagen gekippt und die Kranken so heruntergeworfen. Ein Ambulanzwagen mit dem Roten Kreuz brachte die Gasbüchsen zum Krematorium. Alle wurden in den Entkleideraum geführt und die SS befahl ihnen, sich auszuziehen. Es wurde ihnen gesagt, dass sie sich waschen sollten. Es befand sich bei jedem Kleiderhaken eine Nummer und ihnen wurde eingeschärft, sich die Nummer zu merken. Wer noch Pakete bei sich führte, musste diese vor den Ausziehraum niederlegen. Autos führten dann dieses Gepäck nach Canada. Zuerst kamen immer die Frauen mit den Kindern. Wenn diese ausgezogen waren, wurden sie von der SS in die Gaskammer geführt. Ihnen wurde gesagt, dass sie zu warten hätten, bis das Wasser kommt. Dann mus[s]ten sich die Männer ausziehen und ebenfalls in die Gaskammer gehen. Die Schuhe musste jeder zusammenbinden und mitnehmen. Bevor jeder in die Gaskammer kam, hatte er im Eck zwei Häftlingen die Schuhe abzugeben. Die meisten haben nicht gewusst, was mit ihnen geschah. Manchmal wussten sie doch, was ihr Schicksal ist. Diese beteten oft. Uns war es verboten, mit den Transporten zu reden. Sobald die Frauen ausgekleidet und in der Gaskammer waren, musste ein Kommando von uns die Kleider hinaustragen und mit Lastautos nach Canada führen; die Männer fanden wieder einen leeren, sauberen Auskleiderraum vor. Solchen, die sich nicht selbst auskleiden konnten, hatten Häftlinge unseres Kommandos beim Auskleiden zu helfen. Dabei waren immer bei zwei Häftlingen ein SS-Mann. Zu dieser Arbeit wurden nur solche Häftlinge eingeteilt, die der SS als besonders verlässlich erschienen. Bei jeder Vergasungsaktion waren auch mehrere SS-Offiziere anwesend. Das Gas haben in unserem Krematorium entweder der Holländer oder der 'Rote' – die sich schichtweise ablösten – eingeworfen. Dabei hatten die Gasmasken umgehängt. Öfters kam das Gas nicht rechtzeitig an. Dann mussten die Opfer längere Zeit in der Gaskammer warten. Man hörte ihr Schreien sehr weit. Der Vergasungsvorgang dauerte dann viel länger, wenn die Gaskammer nicht ganz gefüllt war. Öfters gab es auch ganz besonders sadistische Exzesse der SS. So wurden Kinder in den Armen ihrer Mütter noch vor der Gaskammer erschossen oder an die Wand geworfen. Wenn einer der Angekommenen ein Wort gegen die SS gesagt hat, dann wurde dieser vor allen anderen an Ort und Stelle erschossen. Meist ereigneten sich solche Exzesse, wenn höhere Offiziere anwesend waren. Wenn die Gaskammer überfüllt war, hat man öfters Kinder, die nicht mehr hineinkonnten, über die Köpfe der darin Stehenden geworfen. Das taten SSler. Durch das Drängen wurden oft in der Gaskammer noch vor der Vergasung Opfer niedergetreten. Uns wurde wiederholt von der SS gesagt, dass sie keinen Zeugen übriglassen werden. Diese Schilderung entspricht völlig der Wahrheit und ist nach besten [sic] Wissen und Gewissen gemacht.*

[gez.] Dov Paisikovic”



## 8.2. Ankunft in Birkenau und Zuweisung zum “Sonderkommando”

Paisikovic wurde im Mai 1944 mit einem Transport von 3.000 Menschen aus dem Ghetto Munkács deportiert, was “der dritte in der langen Reihe der Transporte von Juden aus Ungarn” war. Drei Tag später wurde er unter der Häftlingsnummer A-3076 registriert (“An diesem [dritten] Abend wurden wir mit unseren Häftlingsnummern tätowiert.”). Diese Tatsache steht jedoch im Gegensatz zu den Daten von Danuta Czech, wonach die Nummern A-2846 bis A-3095 250 Deportierten aus dem niederländischen Lager Westerbork zugewiesen wurden (Czech 1989, S. 779). Die “Liste der Judentransporte”, Czechs diesbezügliche Hauptquelle, enthält merkwürdigerweise eine Auslassung genau für die oben genannten Nummern, was bedeutet, dass wir tatsächlich nicht wissen, wer diese Nummern erhalten hat.<sup>139</sup> Czech wies sie dem Transport zu, der Westerbork am 19. Mai 1944 mit 453 Deportierten verließ,<sup>140</sup> da in der oben genannten Liste die Ankunft von 100 Häftlingen aus Westerbork für den 21. Mai verzeichnet ist, die unter den Nummern A-5242 bis A-5341 registriert wurden.<sup>141</sup> Czechs Annahme ist aber offenbar falsch und zudem willkürlich, da die Liste für die fünf Transporte männlicher Deportierter, die vom 19. bis 21. Mai ankamen, keinen Herkunftsort dieser Transporte angibt.

Die oben erwähnte Auslassung betrifft jedoch den 21. Mai, als die Nummern A-2546 bis A-2845 und A-3096 bis A-3099 zugewiesen wurden, während die Nummern A-2846 bis A-3095 einfach fehlen. Die Nummer A-3076 wurde daher wahrscheinlich am 21. Mai vergeben, aber Paisikovic war drei Tage zuvor, also am 18. Mai, in Auschwitz angekommen. Im Mai 1944 verließen Transporte das Ghetto Munkács am 14., 16., 17., 18., 19., 20. und 21. Mai (Braham 1981, S. 514). Da die Reise 2 bis 3 Tage dauerte, war Paisikovics Transport höchstwahrscheinlich der des 16. Mai. Er arbeitete acht Tage – bzw. laut seiner Aussage für das Auschwitz Museum zwei Wochen lang<sup>142</sup> – also vom 21. bis 28. Mai (bzw. 2. Juni), bei “Bunker V” bzw. “Bunker 5”. Die von ihm beschriebenen vermeintlichen Ereignisse beziehen sich also auf genau den gleichen Zeitraum wie der von Müller.

Das Merkwürdige ist, dass Paisikovic Müller erwähnt – wenn auch nicht auf sehr schmeichelhafte Weise – während Müller Paisikovic nie erwähnte.

Paisikovic schrieb in der Wiener Aussage:

*“Ferner war der tschechische Jude Filip Müller ebensolang wie Mietek im Sonderkommando. Er stammt aus einem Theresienstädter Transport und konnte die Selektionen im Sonderkommando überdauern, weil ein SS-Mann, der aus den Sudeten stammte, ihn geschützt hat. Müller hätte im Sonderkommando Capa werden können, hat es aber abgelehnt.”*

<sup>139</sup> APMO, Ruch oporu, Bd. XXc, D-RO/123, “Liste der Judentransporte”, Liste der Männer, S. 16.

<sup>140</sup> ROD, c[64]312.1, “Treinlist Westerbork” (Zugliste Westerbork).

<sup>141</sup> “Liste der Judentransporte”, Liste der Frauen, S. 20.

<sup>142</sup> APMO, *Zespół Oświadczenia*, Bd. 44, S. 89: “Ich arbeitete 2 Wochen in einem Landhaus namens ‘Bunker 5’” (“przy wiejskim domu zwanym ‘bunkrze 5’ pracowałem 2 tygodnie”).

Später hat er Müller ebenso erwähnt, jedoch nur flüchtig. Beim Frankfurter Auschwitz-Prozess sagte er (Fritz Bauer..., S. 20976f.):

*“Vorsitzender Richter: [...] Haben Sie bei diesem ‘Sonderkommando’ auch den Filip Müller getroffen?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Und in welcher Zeit war er denn dort?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Im Sommer.*

*Vorsitzender Richter: Neunzehnhundert?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: 44.”*

Die Aussage für das Auschwitz Museum enthält auch einen flüchtigen Hinweis auf Müller: “Der Slowake Filip Müller oder Müller hat bei der Einäschung von Leichen gearbeitet” (S. 98).

### 8.3. “Bunker V”

In seiner Erklärung für das Auschwitz Museum beschäftigte sich Paisikovic ausführlich mit “Bunker 5”. In einer anderen Studie, die dieser angeblichen Vergasungsanlage gewidmet ist, habe ich festgestellt, dass keiner der Zeugen, die darüber sprachen, die Änderung der Bezeichnung von “Bunker 2” zu “Bunker V” oder “Bunker 5” erklären konnte, genauso wenig wie die orthodoxen Historiker (Mattogno 2018b, S. 125). Piper zum Beispiel ignoriert den Begriff völlig. Für ihn war “Bunker 2 bis zum Herbst 1944 in Betrieb” (Piper 2000, S. 143), und er behält diesen Namen stets bei. In dieser Hinsicht beschränkte sich Paisikovic auf die Feststellung (S. 90):

*“Ich weiß nicht, warum dies ‘Bunker 5’ genannt wurde und ob es eine andere niedrigere oder höhere Nummer gab.”*

Müller war noch wortkarger: Ihm zufolge wurde im Mai 1944 der “Bunker II, jetzt Bunker V genannt”, wieder in Betrieb genommen.<sup>143</sup>

Der Ursprung dieses Begriffs bestätigt seinen märchenartigen Charakter voll und ganz: Nach einer der vielen Fiktionen, die der Widerstand erfunden hat, waren die Krematorien IV und V jeweils mit vier “Gaskammern” ausgestattet, die sinnloserweise<sup>144</sup> als “Bunker I, Bunker II, Bunker III, Bunker IV” bezeichnet wurden. Logischerweise konnte die nächste derartige Einrichtung nur “Bunker V” genannt werden, doch bezog sich der Begriff zunächst auf einen Scheiterhaufen im Freien und erst später auf eine vermeintliche Vergasungsanlage (Mattogno 2020b, S. 230-234). Sogar Dragon, der von Krematorien IV und V sprach, behauptete, dass sich “im Erdgeschoss Entkleidungs-

<sup>143</sup> Müller 1979a, S. 197; die gesäuberte englische Ausgabe verbirgt diese Namensänderung, da dort nur steht: “the whitewashed farmhouse [...] which was now called Bunker V”; 1979b, S. 124.

<sup>144</sup> Diese “Gaskammern” befanden sich im Erdgeschoss sehr fragiler Gebäude, daher war es absurd, sie als “Bunker” zu bezeichnen. Dies gilt freilich auch für das “Bauernhaus”, das in eine Menschenvergasungsanlage umgewandelt worden sein soll.

räume und Vergasungskammern /Bunker/ [komory do gazowania /bunkry/] befanden”.<sup>145</sup> Mandelbaum schrieb den Begriff Bunker stattdessen den angeblichen Gaskammern der Krematorien II/III zu (siehe Unterkapitel 10.4.).

Paisikovic lieferte eine detaillierte Beschreibung dieser behaupteten Anlagen anhand von vier Zeichnungen, die ich in der dieser Anlage gewidmeten Studie veröffentlicht und analysiert habe (Mattogno 2018b, Dok. 15f., S. 255f.):

*“Es war dies ein Bauernhaus, bestehend aus drei Räumen. Als wir uns dem Hause näherten, sah ich drei Fenster und drei Türen. Die Türen waren sehr stark und hatten Bolzen, die meine Aufmerksamkeit erweckten, und sie hatten nichts mit den normalen Türen eines Bauernhauses gemeinsam. Das Haus war mit Stroh gedeckt. Auf der anderen Seite des Hauses waren ebenfalls Türen. Soweit ich mich erinnern kann, gab es auch auf jener Seite drei Türen. Die Räume hatten einen Betonboden. Als man mich – wie die anderen – vor diesem Haus anhalten ließ, traf ein Hauptscharführer ein – ich erfuhr später, dass sein Name Moll lautete. Er fuhr auf einem schweren Motorrad herum. Moll machte uns klar, dass wir hier arbeiten müssen, aber auch Essen erhalten würden. Moll führte uns zur Rückseite des Hauses, wo wir die Hölle von Auschwitz sahen, die sich kein normaler Mensch vorstellen konnte: Es gab da einen riesigen Haufen von Leichen, die wie Heu aufgestapelt waren. Moll begann uns anzuschreien, um uns Beine zu machen. Er wies uns an, die Leichen von dem Haufen zu einem Graben zu bringen, der bereits ausgehoben worden war. Vier von uns packten eine Leiche, zwei an den Armen und zwei bei den Beinen. Als wir zum Graben kamen, der 30 m lang und 10 m breit war, bemerkten wir, dass auf dem Boden Holz lag, Scheite. In unserer Nähe sah ich einen zweiten Graben, der bereits in Flammen stand; derjenige, zu dem wir die Leichen trugen, war eben erst ausgehoben worden. In jenem Augenblick stürzte sich ein SS-Mann auf uns und begann uns zu schlagen, wobei er schrie, jeder von uns solle eine Leiche nehmen. Er zeigte uns viele Spazierstöcke, deren Knauf zu einem Bogen verkrümmt war, und erklärte uns, wie wir arbeiten sollten: Er legte den gekrümmten Teil unter den Hals einer Leiche und schleifte ihn über den Boden hinter seinem Rücken. Wir mussten unsere Arbeit nun auf diese Weise verrichten.” (S. 87f.)*

Wie bereits erwähnt wurde, sind auf den Luftbildern von Birkenau, auf denen das Gebiet des angeblichen “Bunkers V” zu sehen ist, insbesondere die Aufnahmen vom 31. Mai 1944, weder Feuerbestattungsgruben noch Spuren von Erdaushub, von Menschenmassen oder von Leichenbergen zu erkennen; keine Lastwagen, kein aufgestapeltes Feuerholz, keinerlei Anzeichen von Aktivitäten, insbesondere überhaupt kein Rauch; im Gegenteil, der Zugangsweg zu dem kleinen Haus, das “Bunker V” genannt wird, war an der Stelle, wo er in

---

<sup>145</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 107.

den Bereich um das Haus führte, von einer dicken Hecke blockiert (Mattogno 2016b, Dok. 20, 22, S. 175, 177).

Paisikovics Aussagen sind daher eklatante Lügen. Darüber hinaus steht seine Beschreibung in krassen Gegensatz zu Müllers Beschreibung, die sich auf dieselbe Zeit bezieht.

Müller gab an, “Bunker V” habe aus vier “Gaskammern” und vier Verbrennungsgruben von 40-50 m × 8 m bestanden (Müller 1979a, S. 231). Laut Paisikovic gab es jedoch drei “Gaskammern” und zwei Verbrennungsgruben mit den Maßen 30 m × 10 m oder 30 m × 6 m.

Müller erwähnte auch “drei Holzbaracken”, die vermutlich als Auskleideräume für die Opfer dienten (ebd., S. 212), obwohl er ihren Standort nicht angibt, obgleich sie sich an jenen Stellen befunden haben müssten, wo auf dem Luftbild vom 31. Mai etwa 50 bis 100 Meter südlich des vermeintlichen “Bunkers V” drei parallele, von jedweder Vegetation befreite Rechtecke zu sehen sind (Mattogno 2016b, Dok. 20, S. 175).

Paisikovic erwähnte diese Gebäude nicht. Für ihn “führte die SS die Menschen in die Räume des kleinen Hauses. 300 Personen traten gleichzeitig ein, und aus diesem Grund gab es ungefähr 8-10 SS Männer.” Der Rest des Transports wartete 700 Meter vom “Bunker” entfernt, um zu verhindern, dass sie die Schreie der Vergasten hörten (S. 89f.). Dies steht im völligen Widerspruch zu dem, was das Auschwitz-Museum behauptet: Es gab vier Gaskammern, ihre Kapazität betrug zusammen 1.200 Personen, und die Opfer zogen sich in drei gesonderten Baracken aus (Piper 2000, S. 137, 139).

Auch die Frage nach dem Sonderkommando von Bunker V ist alles andere als klar. Am 21. Mai 1944 wurde eine Gruppe von 150 Insassen, zu denen Paisikovic gehörte, dorthin geschickt. Zu diesem Zeitpunkt war diese Anlage bereits in Betrieb, und es gab bereits zwei Gruben, von denen eine brannte, während die andere gerade ausgehoben worden war. Es ist offensichtlich, dass “Bunker V” ohne ein angemessenes “Sonderkommando”, das bereits im Einsatz ist, nicht hätte funktionieren können. Wenn es jedoch bereits eine solche Gruppe gab, warum wurden diese 150 Insassen dann dorthin geschickt?

Wie ich bereits gezeigt habe, bestand das Personal der Krematorien IV und V im Wesentlichen aus der gleichen Anzahl von Häftlingen (118 bzw. 119 Häftlinge), was bedeutet, dass sie symmetrische Aufgaben wahrnahmen. Daher hätte es keinen Sinn ergeben, eine Gruppe von Insassen aus dem Krematorium V zum “Bunker V” zu schicken. Darüber hinaus hätte diese Häftlingseinheit eine eigene Bezeichnung erhalten – wie die Holzablader der Krematorien II, III und V, die offiziell eine Einheit namens “Kommando 61-B Holzablader”<sup>146</sup> bildeten –, aber es gibt keine dokumentarische Spur einer solchen Bunker-Einheit.

<sup>146</sup> Dieses Kommando taucht im Arbeitseinsatzbericht vom 28.7.1944 auf. APMO, D-AuI-3a/1a, S. 18.

Die behauptete Organisation der Vernichtung war nicht gerade der Höhepunkt der Rationalität und Effizienz. Die erste Gruppe von 300 Personen wurde in den “Bunker V” geführt, während die anderen etwa 700 Meter entfernt warten musste. Dann musste jede aufeinanderfolgende Gruppe von Zeit zu Zeit diese Strecke über die Auenwiesen zurücklegen. “Bunker V” befand sich tatsächlich etwa 200 Meter westlich des Westzauns des Lagers Birkenau. Der Ort, an dem diese Opfer warten mussten, muss sich also irgendwo in der Mitte der Wiesen und/oder Wälder befunden haben, die sich nach Westen erstreckten, irgendwo zwischen dem Lager und der Weichsel. Das angebliche Transportsystem der Leichen war geradezu verrückt: Ein Häftling musste mit der Biegung eines Spazierstocks den Hals einer Leiche erfassen und sie so über den Boden zu den Gruben schleppen!

#### 8.4. Die Vergasungen in den Krematorien II/III

Nachdem er acht Tage (bzw. zwei Wochen) im “Bunker V” gearbeitet hatte, wurde Paisikovic ins Krematorium II geschickt, wo er eine Woche blieb.<sup>147</sup> Dann wurde er ins Krematorium III verlegt, wo er bis zur Evakuierung von Auschwitz blieb.

Die Aussagen des Zeugen zu den Vergasungen sind verwirrend und widersprüchlich. Wie groß war die Kapazität der Gaskammer? In der Wiener Aussage stellte er diesbezüglich fest:

*“In der Regel befanden sich in der Gaskammer 3.000 Opfer. Der Raum war so gedrängt voll, dass die durch das Gas Getöteten nicht niederfallen konnten.”*

Ich übergehe hier die dumme Bemerkung, die Leichen seien stehen geblieben, merke jedoch an, dass der Zeuge während seiner Vernehmung beim Frankfurter Auschwitz-Prozess etwas ganz anderes sagte. Ich zitiere den diesbezüglichen Wortwechsel (Fritz Bauer..., S. 20958f.):

*“Vorsitzender Richter: [...] Wie viele Menschen wurden denn da ungefähr in die Gaskammer hineingeführt?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ungefähr 3.000.*

*Vorsitzender Richter: In eine Gaskammer?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Auf einmal?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Was heißt ‘auf einmal’?”*

*Vorsitzender Richter: Ja, wurden die zusammen hineingeführt oder in verschiedenen Abteilungen?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Nein, nein, nein. Nicht zusammen.*

*Vorsitzender Richter: Nicht zusammen?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Nein.*

<sup>147</sup> APMO, *Zespół Oświadczenia*, Bd. 44, S. 93: “Ich habe kurz im Krematorium I gearbeitet – nur eine Woche” (“Na terenie krematorium I pracowałem krótko – tylko 1 tydzień”).

*Vorsitzender Richter: Wie viele gingen denn auf einmal hinein?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ungefähr so eine [Menge] ging auf einmal rein.*

*Vorsitzender Richter: 3.000 auf*

*Zeuge Dov Paisikovic [unterbricht]: Aber die Leute sind nicht mit einmal dorten hinein. Der Auskleideraum hat nicht auf einmal so viele aufnehmen können. Man hat [+ sie] immer dort ausgekleidet."*

In Bezug auf den Auskleideraum sagte Paisikovic in seiner Aussage gegenüber dem Auschwitz-Museum, er habe "ca. 500 nummerierte Haken" ("około 500 numerowanych haków"; S. 91) gehabt, was bedeuten sollte, dass er 500 Personen aufnehmen konnte bzw. dafür vorgesehen war.

Leichenkeller 2, der angebliche Auskleideraum, war 49,49 m × 7,93 m groß, also etwa 392,5 m<sup>2</sup>, hatte aber 11 Betonsäulen von 0,4 m × 0,4 m (ca. 1,8 m<sup>2</sup>), wodurch die Nutzfläche auf knapp 391 m<sup>2</sup> reduziert wurde. Daher hätte jeder der 500 Menschen (391 ÷ 500 =) etwa 0,8 m<sup>2</sup> zum Ausziehen zur Verfügung gehabt, gerade genug Platz. Wenn aber, wie in der zugehörigen Zeichnung von Olère dargestellt (Olère, S. 52), im Raum zudem noch Bänke wären, wäre der Platz noch geringer gewesen.

Dies steht offensichtlich im Gegensatz zu den Behauptungen von Nyszli, Müller und Mandelbaum (siehe Kapitel 10) und anderen, denen zufolge 2.000 bis 3.000 Personen in den Auskleideraum und in die Gaskammer gedrängt wurden.

Im letzten Teil der Wiener Aussage legte Paisikovic weitere Details dieser angeblichen Praxis dar:

*"Zuerst kamen immer die Frauen mit den Kindern. Wenn diese ausgezogen waren, wurden sie von der SS in die Gaskammer geführt. Ihnen wurde gesagt, dass sie zu warten hätten, bis das Wasser kommt. Dann mus[s]ten sich die Männer ausziehen und ebenfalls in die Gaskammer gehen. Die Schuhe musste jeder zusammenbinden und mitnehmen. Bevor jeder in die Gaskammer kam, hatte er im Eck zwei Häftlingen die Schuhe abzugeben. Die meisten haben nicht gewusst, was mit ihnen geschah. Manchmal wussten sie doch, was ihr Schicksal ist. Diese beteten oft. Uns war es verboten, mit den Transporten zu reden. Sobald die Frauen ausgekleidet und in der Gaskammer waren, musste ein Kommando von uns die Kleider hinaustragen und mit Lastautos nach Canada führen; die Männer fanden wieder einen leeren, sauberen Auskleideraum vor."*

Daraus folgt, dass die Männer, da sie den Auskleideraum leer und sauber vorfanden, ihn betreten, nachdem die Vergasung der Frauen und Kinder bereits beendet war. In der Tat führt er weiter aus:

*"Wenn wir unten die Gaskammer geräumt hatten, musste unsere Gruppe mit zwei Schläuchen die Gaskammer reinigen, damit Platz für die nächste Vergasung geschaffen wird."*

Es hätte nicht viel Sinn ergeben, den Auskleideraum zu reinigen und die Gaskammer verdreckt zu lassen. In dem oben genannten Zusammenhang muss man das also so verstehen, dass die Männer einen sauberen Auskleideraum und eine saubere Gaskammer betraten, also nach dem Vergasen der Frauen und Kinder und nach der Entfernung ihrer Leichen aus der Gaskammer. Andererseits war Paisikovic diesbezügliche Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess die Antwort auf die Frage “Wie viele Menschen wurden denn da ungefähr in die Gaskammer hineingeführt?” – also die “Gaskammer”, nicht der “Auskleideraum”.

In der Wiener Aussage bekräftigt Paisikovic jedoch, dass die 3.000 Opfer alle zusammen die Gaskammer betraten, denn: “Die Räumung von 3.000 Leichen aus den Gaskammern dauerte etwa 6 Stunden”. Im weiteren Widerspruch dazu lesen wir in seiner Aussage für das Auschwitz Museum (S. 91):

*“Etwa 2.000 Menschen [około 2 tysiący osób] wurden in die Gaskammern gedrängt.”*

Die Behauptung, die Opfer hätten ihre Schuhe paarweise an zwei Häftlinge in der Nähe des Eingangs zur Gaskammer übergeben müssen, weist nicht auf einen besonderen Scharfsinn hin, da die beiden Unglücklichen binnen kurzer Zeit von 500, 2.000 bzw. 3.000 Paar Schuhen überwältigt worden wären. Zweifellos wäre es vernünftiger gewesen, wenn die Opfer sie im Auskleideraum gelassen hätten, wie es die orthodoxe Version vorsieht.

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses behauptete Paisikovic, dass das Befüllen der Gaskammer zwei Stunden gedauert habe (Fritz Bauer..., S. 20959). Wenn wir dies wohlwollend auslegen, müssten wir davon ausgehen, dass alle 3.000 Opfer auf einmal in die Gaskammer gebracht wurden, denn wenn sie in Chargen zu je 500 abgefertigt worden wären, hätte allein das Füllen der Kammer mit den  $(3.000 \div 500 =)$  sechs Ladungen zwölf Stunden gedauert. Dazu fügen man dann noch die benötigte Zeit für sechsmal Vergasen und Lüften hinzu –

*“Die Vergasung dauerte in der Regel etwa 3 – 4 Minuten. Dann war etwa eine Viertelstunde lang die Entlüftungsanlage eingeschaltet.”*

– plus die gerade erwähnten sechs Stunden für das Räumen der Kammer. Wären sie in Gruppen von 500 Personen ermordet worden, hätte die gesamte Operation  $(6 \times [120 + 4 + 15 + 360] = 2994 \text{ min})$  etwa 50 Stunden oder zwei Tage gedauert, ohne dass jemals jemand geschlafen oder eine Pause eingelegt hätte!

Zu diesem Punkt erklärte Paisikovic während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses Folgendes (Fritz Bauer..., S. 20964):

*“Vorsitzender Richter: Und was war das ungefähr, die längere Zeit? Äußerstenfalls.*

*Zeuge Dov Paisikovic: Längere Zeit – es konnte auch bis 20 Minuten [dauern].*

*Vorsitzender Richter: Und die kürzere Zeit?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Kürzere Zeit – fünf, sechs, sieben Minuten.”*

Daher war die reguläre Begasungszeit – 3-4 Minuten – kürzer als die kürzeste Zeit (5-7 Minuten)!

Paisikovic wusste wie Müller nichts über die Lüftungsanlage von Leichenkeller 1 und sprach ebenso wie Müller von Ventilatoren, die in den Wänden des Raumes eingebaut waren. In der diesbezüglichen Frankfurter Aussage führte Paisikovic aus (Fritz Bauer..., S. 20961f.):

*“Zeuge Dov Paisikovic: Nein, es war eine Entlüftung dorten mit [unverständlich]*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Entlüftung mit einem elektrischen*

*Dolmetscher Grünblatt [unterbricht]: Elektrischen Ventilator.*

*Zeuge Dov Paisikovic: Nein, nein, nein. Nicht Ventilator.*

*Dolmetscher Grünblatt: Nein?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Das [+ war] in den Wänden. Von draußen war kein Ventilator.*

*Dolmetscher Grünblatt: Sondern?*

*Zeuge Dov Paisikovic: In Dings war keiner, nur in den Wänden. Hier an den Seiten von den Wänden waren die Ventilatoren.*

*Dolmetscher Grünblatt: Die Ventilatoren waren eingebaut in den Seitenwänden der Gaskammer.”*

In seiner Aussage für das Auschwitz-Museum meinte Paisikovic dazu:

*“In der Mitte der Kammer befanden sich 3 oder 4 Betonsäulen [slupy betonowe]. An der Decke waren Duschen befestigt, von denen die meisten in der Nähe der Wände installiert waren, und in der Mitte der Decke befanden sich weniger. An den Seitenwänden, auf beiden Seiten, befanden sich Ventilatoren [były wentylatory], mit denen das Gas nach der Vergasung der Menschen aus der Kammer entfernt wurde. Mittels dieser Ventilatoren wurde Frischluft in die Kammer eingeleitet, was die weitere Arbeit der Sonderkommando-Häftlinge ermöglichte.”*

Freilich konnten die Ventilatoren nicht zugleich Frischluft zuführen und die Altluft abführen, weshalb offensichtlich sowohl Lufteinlässe als auch Luftauslässe erforderlich waren, damit eine Lüftungsanlage funktionieren konnte.

Dieser Unsinn der in den Wänden installierten Ventilatoren könnte durch die Geschichten inspiriert worden sein, die durch die Widerstandsbewegung des Lagers verbreitet wurden, die auf der Lüftungsanlage der Birkenauer Entlausungsbaracken (Bauwerke 5a und 5b) beruht haben mögen, die jeweils zwei Gebläse in den Außenwänden hatten, eines zur Belüftung, das andere zur Entlüftung, oder auch auf dem Lüftungsgebläse in der Außenwand der Entwesungskammer in Block 3 im Stammlager Auschwitz, von denen ich Fotografien veröffentlicht habe (Mattogno 2018b, Fotos 1-3, S. 267f.).

Paisikovic wusste auch nichts über die angeblichen Zyklon-B-Einfüllvorrichtungen und erzählte darüber eine äußerst einfallsreiche Geschichte (S. 91):



*“Um die inneren Säulen [wokól słupów wewnątrznych], die sich in der Gaskammer befanden, befand sich ein Netz. Der von außen hinter dieses Netz geschüttete Zyklon verteilte sich über eine große Fläche, und die Leute konnten zudem nicht dorthin gelangen, weil das dichte Netz es ausreichend schützte. Nachdem Verschluss der oben erwähnte Kammer stieg ein SS-Mann mit einer Gasmaske auf die Betonplattform – das Dach der Kammer – und schüttete von außen eine Dose Zyklon in jede der beiden Öffnungen [do dwu otworów po jednej puszcze cyklonu]. Ich habe ihn wiederholt gesehen [wielokrotnie].”*

Dies sind die zuvor erwähnten “Betonsäulen”, also die Stahlbetonsäulen, die die Decke stützten. In der Leichenhalle 1 gab es sieben dieser Säulen in gleichem Abstand über die gesamte Länge des Raumes verteilt und nicht bloß zwei. Diese massiven Säulen waren daher laut Paisikovic von einem Netz (Drahtgeflecht) umgeben, und das Zyklon wurde von oben zwischen die Säule und das Netz gegossen!

Es sei daran erinnert, dass diese Einfüllvorrichtungen laut Müller aus hohlen Blechsäulen bestanden, die in regelmäßigen Abständen perforiert und im Inneren mit einer Spirale ausgestattet waren. Und das Schöne daran ist, dass beide behaupten, zur gleichen Zeit in Krematorien II und III gearbeitet und diese Vorrichtungen “gesehen” zu haben!

In Bezug auf die Anzahl der angeblichen Zyklon-B-Einfüllvorrichtungen schwieg sich Müller aus. Paisikovic sagte ausdrücklich, dass es nur zwei von ihnen gab und dass jeweils eine Dose Zyklon B in jede geschüttet wurde. Es sei daran erinnert, dass die orthodoxe Erzählung davon ausgeht, es habe vier dieser Vorrichtungen gegeben.

In Anbetracht der vom Zeugen beschriebenen Bedingungen (nur zwei Dosen Zyklon B!) ist die behauptete Dauer der angeblichen Vergasung von nur 3-4 Minuten absurd. Die längste von ihm angegebene Zeit von 20 Minuten ist selbst mit vier Dosen Zyklon B nur etwas weniger absurd. Die tatsächlich benötigte Menge wäre im ersten Fall enorm viel größer gewesen, nämlich in der Größenordnung von 64 1-kg-Dosen.<sup>148</sup>

Ich habe bereits erwähnt, dass Danuta Czech behauptet, die angebliche Vergasung der im Birkenau Familienlager untergebrachten Juden aus Theresienstadt habe am 8. März 1944 in den Krematorien II und III stattgefunden, und Müller hat behauptet, ein Augenzeuge dessen gewesen zu sein. Hier sind Paisikovics diesbezügliche Ausführungen beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (Fritz Bauer..., S. 21001):

*“Nebenklagevertreter Ormond: Herr Zeuge, wissen Sie, in welchem Krematorium das tschechische Familienlager vergast worden ist? In welcher Gaskammer?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Das erinnere ich nicht genau. Aber ich denke, in Krematorium III, IV [=IV+V].*

<sup>148</sup> Rudolf 2020, Kapitel 7, “Zyklon B zur Menschentötung”, S. 233-306.

*Nebenklagevertreter Ormond: Wissen Sie etwas Näheres darüber, wie das vor sich gegangen ist?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Das hat [+ man] mit Maschinen dorthin geführt. Das habe ich nicht gesehen, nur gehört."*

Man bedenke, dass Paisikovic behauptet, zu dieser Zeit im Krematorium III gearbeitet zu haben.

Die angebliche Vergasung des Zigeunerlagers soll am 2. August 1944 stattgefunden und 2.897 Personen betroffen haben (Czech 1989, S. 838). Müller, der die von Jankowski erwähnte Zahl von 3.000 Opfern aufgreift, berichtet, dass einige von ihnen mit Lastwagen zum Krematorium V transportiert wurden, und erläutert (1979a, S. 241):

*"Wieder wurden die Menschen in den Auskleideraum dirigiert, während die Lastwagen erneut wegfuhrten. Das wiederholte sich noch zwei- oder dreimal, bis sich gegen Mitternacht mehr als 1000 Menschen im Auskleideraum des Krematoriums V befanden. Die übrigen hatte man ins Krematorium II gebracht."*

Daher wurden im Krematorium V etwa 1.000 Zigeuner und im Krematorium II etwa 2.000 vergast. Und hier ist Paisikovics diesbezügliche Aussage beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (Fritz Bauer..., S. 21002):

*"Nebenklagevertreter Ormond: Wissen Sie etwas über die Vergasung des Zigeunerlagers?"*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ja, das war dieselbe 'Aktion'. Die hat man in III, IV [=IV+V] vergast. Das ist sicher.*

*Nebenklagevertreter Ormond: Also nicht bei Ihnen, wo Sie gearbeitet haben dort.*

*Zeuge Dov Paisikovic: Bei uns war ein Teil, aber sehr wenig."*

Jankowski berichtete über die mutmaßliche Ausrottung der 3.000 Zigeuner von Birkenau wie folgt: Die Lagerverwaltung forderte zunächst die Überstellung qualifizierter Freiwilliger in ein anderes Lager, und diejenigen, die sich freiwillig meldeten, wurden ins Stammlager Auschwitz geschickt. Einige Tage später wurden die in Birkenau verbliebenen Zigeuner in das Krematorium V gebracht.<sup>149</sup>

*"Zur gleichen Zeit wurden die Zigeuner, die einige Tage zuvor nach Auschwitz gebracht worden waren, in dasselbe Krematorium geschickt, und alle zusammen wurden nach dem Ausziehen in die Krematoriumsräume [do sal krematoryjnych] gepfercht, wo sie vergast wurden. und dann wurden sie in den Gruben nahe diesem Krematorium verbrannt, weil dasselbe Krematorium V damals bezüglich Kremierungen außer Betrieb war. Ich persönlich habe diese Vergasung zusammen mit anderen Mitgliedern des Sonderkommandos erlebt."*

<sup>149</sup> AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 22.

Es ist eine dokumentierte Tatsache, dass die als arbeitsfähig ausgewählten Zigeuner – insgesamt 1.408 Personen – tatsächlich in andere Lager verlegt wurden, nämlich 918 Männer nach Buchenwald und 490 Männer in ein unbekanntes Lager (Mattogno 2016a, S. 181-186), doch Jankowski war ein “Augenzeuge” für ihren Transport zum Krematorium V und sogar für ihre Vergasung.

Die Vergasung der Zigeuner erfolgte daher sowohl ausschließlich im Krematorium V als auch gleichzeitig in den Krematorien V und II (Müller) sowie in den Krematorien IV und V, jedoch mit “sehr wenigen” im Krematorium III!

## 8.5. Die Kremierungen in den Krematorien II/III

Nach der angeblichen Vergasung wurde “eine Viertelstunde lang die Entlüftungsanlage eingeschaltet”. In seiner Aussage für das Auschwitz Museum hielt Paisikovic es für angebracht, diese Zeit zu verdoppeln (S. 102):

*“Die Lüftung – Entlüftung des Gases aus der Gaskammer dauerte mindestens 30 Minuten [najmnjej 30 minut].”*

Dies wurde mittels nicht vorhandener, in den Gaskammerwänden eingebauter Ventilatoren erreicht. Wie bereits erläutert, wäre es in einem Raum, der mit 3.000 Leichen vollgestopft war, physisch unmöglich gewesen, das Giftgas abzuführen.

Dann schleppte eine Gruppe von sechs Häftlingen binnen sechs Stunden 3.000 Leichen von der Gaskammer zum Lastenaufzug, auf den jeweils 15 Leichen geladen wurden. In der Aussage für das Auschwitz-Museum ist diese Zahl etwas niedriger (S. 92):

*“Die Anzahl der Leichen im Aufzug betrug je nach Gewicht 10-12 Leichen.”*

Paisikovics zufolge hätte jeder der sechs erwähnten Häftlinge 500 Leichen oder ( $500 \times 60 \text{ kg} =$ ) etwa 30 Tonnen zum Aufzug schleppen müssen, was etwa 43 Sekunden pro Leiche ausmacht, sechs Stunden lang, ununterbrochen, ohne eine Minute Ruhe – eine wirklich außergewöhnliche sportliche Leistung!

Der Lastenaufzug hätte ( $3.000 \div 12 =$ ) 250 Aufwärtsfahrten mit jeweils 12 Leichen gemacht, dann 250 leere Abwärtsfahrten. Bei der Beschreibung der Aufgaben der “Sonderkommando”-Häftlinge des Krematoriums III in seiner Aussage für das Auschwitz-Museum sprach Paisikovic von “2 Häftlingen am Kran” (“przy dźwigu 2 więźniów”; S. 110), von denen mithin jeder 1.500 Leichen oder 90 Tonnen hätte schleppen müssen, mit nur 24 Sekunden für jede Leiche! Hin- und Rückfahrt mit dem Aufzug, einschließlich Be- und Entladen, hätten nur etwa anderthalb Minuten gedauert, wenn alles perfekt abgelaufen wäre und keine Probleme aufgetreten wären. Aber in der Wiener Aussage meinte er:

*“Mehrals versagte der Leichenaufzug, da die Belastung sehr gross war.”*

Tatsache ist jedoch, dass das Krematorium II nur mit einem provisorischen Lastenaufzug ausgestattet war, der eine Kapazität von nur 300 kg hatte (Mattoigno 2019, S. 50-55), also von fünf Leichen zu je 60 kg. Dies führt zu  $(3.000 \div 5 =)$  600 Hin- und Rückfahrten. Selbst unter der Annahme, dass alle notwendigen Handlungen (Beladen, Auffahrt, Entladen, Abfahrt) nur zwei Minuten dauerten, hätte der Transport von 3.000 Leichen 1.200 Minuten oder 20 Stunden gedauert, nicht bloß sechs.

Was Paisikovic über die Kremierung von Leichen sagt, kann nur als Wahn bezeichnet werden. In Bezug auf die oben erwähnten 3.000 Leichen stellt er fest:

*“Da die 15 Öfen des Krematorium[s] etwa 12 Stunden zum Verbrennen dieser Leichen gebraucht haben, wurden diese im Raum vor den Öfen gestapelt. Das machte eine andere Gruppe unseres Sonderkommandos. Wenn wir unten die Gaskammer geräumt hatten, musste unsere Gruppe mit zwei Schläuchen die Gaskammer reinigen, damit Platz für die nächste Vergasung geschaffen wird. Dann mussten wir hinauf zu den Krematoriumsöfen und mithelfen, die Leichen zu den Öfen zu bringen.”* (Hervorhebungen hinzugefügt)

Daraus folgt:

1. Die fünf Dreimuffelöfen kremierten 6.000 Leichen in 24 Stunden oder 4,2 Minuten pro Leiche.
2. In diesem Krematorium wurden täglich mindestens zwei Vergasungen von 3.000 Menschen durchgeführt.

Im Widerspruch dazu behauptete der Zeuge in der Aussage für das Auschwitz-Museum (S. 102):

*“Die Einäscherung aller Leichen einer Vergasung – bis zu 2.000 Menschen – in den Öfen des Krematoriums II dauerte mindestens 15 Stunden.”*

Dies sind 8,9 Minuten pro Leiche. Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses erklärte der Zeuge unter Eid Folgendes (Fritz Bauer..., S. 21002f.):

*“Nebenklagevertreter Ormond: Herr Zeuge, in den Krematorien I und II [=II+III], wie viele Leichen konnten zur gleichen Zeit verbrannt werden?*

*Vorsitzender Richter: Der Zeuge hat gesagt, 3.000 in einer Gaskammer.*

*Nebenklagevertreter Ormond [unterbricht]: Ja, vergast.*

*Dolmetscher Grünblatt: Vergast.*

*Vorsitzender Richter: Ja.*

*Nebenklagevertreter Ormond: Und wie viele Leichen Vergaster konnten zur gleichen Zeit in den Öfen von Krematorium I und II verbrannt werden?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Da muß man schon rechnen. Das heißt, ungefähr 3.000 in 24 Stunden.*

*Nebenklagevertreter Ormond: Verbrannt?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Verbrannt.”*

Die Kapazität betrug also sowohl 3.000 Leichen in 12 Stunden, 2.000 in 15 Stunden als auch 3.000 in 24 Stunden! Und wenn die Kremierkapazität in 24 Stunden 3.000 Leichen betragen hätte, wäre es verrückt gewesen, zwei Vergasungen pro Tag durchzuführen, denn dann hätten sich jeden Tag 3.000 zusätzliche Leichen im Ofenraum aufgestapelt.

Bei Krematorium III gab es keine Verbrennungsgrube, wie Paisikovic in Frankfurt ausdrücklich feststellte (Fritz Bauer..., S. 20981):

*“Vorsitzender Richter: Hat man auch Leichen in Gruben verbrannt oder begraben?”*

*Zeuge Dov Paisikovic: Im Krematorium II hat man keine Leichen in Gruben verbrannt.*

*Vorsitzender Richter: Keine?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Nein.*

*Vorsitzender Richter: Nein. Und im Krematorium IV [=V]?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ja.*

*Vorsitzender Richter: Das haben Sie aber nicht selbst gesehen?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Nein, nur gehört von den anderen.”*

In seiner Aussage für das Auschwitz Museum stellte Paisikovic zum Thema Gruben bei den Krematorien jedoch eine überraschende Behauptung auf (S. 101):

*“Es gab eine Zeitspanne, als die Leichen beim Krematorium IV in der Grube begraben wurden [zakopywano zwłoki w dole], aber nach dem Ende der Arbeiten im Bunker 5 wurden diese Leichen aus der Grube nahe Krematorium IV ausgegraben und in den Krematorien verbrannt.”*

Und was ist mit Müllers *fünf* Verbrennungsgruben?

Mit diesem Unsinn immer noch nicht zufrieden, wagte der Zeuge in seiner Wiener Aussage zu behaupten: “Die Leichen verbrannten in etwa 4 Minuten” – da wird der Wahnsinn zur Methode. Bei einer üblicherweise behaupteten Beladung der Muffel mit je drei Leichen lieferte dies auf eine theoretische Kremierkapazität von 32.400 Leichen in 24 Stunden allein für die Krematorien II und III hinaus!

In seiner Aussage für das Auschwitz-Museum versuchte Paisikovic, diese Absurditäten ein wenig abzumildern, blieb aber immer noch im Bereich der wärmetechnischen Wahnvorstellungen (S. 92):

*“Im Erdgeschoss des Krematoriums, im Ofenraum, wurden die aus dem Lastenaufzug entfernten Leichen zu zweit oder dritt in jede Kremierungsöffnung gelegt. Es gab 5 Öfen, und jeder Ofen hatte drei Kremiermuffeln [retorty]... die Leichen brannten 15 bis 20 Minuten lang [ciała spalały się od 15 do 20 minut].”*

In der Wiener Aussage erklärte Paisikovic, das Krematorium II/III habe 15 Öfen gehabt. Zu diesem Zeitpunkt wusste er offenbar noch nicht, dass es sich

um fünf Dreimuffelöfen handelte, da er eindeutig von 15 *einzelnen* Öfen berichtete. Dies geht aus dem hervor, was er über ihre Arbeitsweise behauptete:

*“Bei den Öfen selbst mussten zwei Gruppen von Häftlingen arbeiten, jede vier Mann stark. Die eine Gruppe hatte 7, die andere 8 Öfen zu bedienen. Diese Gruppen hatten die Leichen in die Öfen zu schieben und mit einem langen Haken für die richtige Verbrennung zu sorgen.”*

Eine solche Aufteilung wäre nur für 15 Einzelöfen sinnvoll. Bei fünf Dreimuffelöfen würde dies bedeuten, dass die sechs Muffeln des ersten und zweiten Ofens plus eine Muffel des dritten von einer Häftlingsgruppe bedient wurden, während die anderen beiden Muffeln des dritten Ofens plus die sechs des vierten und fünften Ofens von der anderen Gruppe bedient wurden. Bei diesem Ofentyp waren die drei Muffeln jedoch miteinander verbunden, sodass die Bedienung von nur einer oder zwei Muffeln einfach Unsinn ist.

Wenn die Kremierung von zwei (oder drei) Leichen nur vier Minuten gedauert hätte, hätten die vier Häftlinge, die sich um sieben Muffeln kümmerten, vier Minuten Zeit, um 14 (oder 21) Leichen zu beladen, also nur 17 (oder 11) Sekunden pro Leiche, und dann mussten sie wieder zu ihrer ersten Muffel zurückkehren, in der die Kremierung inzwischen beendet war, und so weiter! Die Heizer mussten zudem durch das Herumstochern *“mit einem langen Haken für die richtige Verbrennung”* der Leichen sorgen. Dies bedeutet, dass sowohl Paisikovic als auch Müller nicht die geringste Ahnung hatten, wie man einen Kremierungssofen betreibt; Paisikovic ging schlicht davon aus, dass man nur mit einem Haken herumstochern musste, damit die Leichen richtig verbrannten!

Das Schneiden der Haare weiblicher Leichen und das Ziehen von Goldzähnen fanden laut Paisikovic im Ofenraum statt:

*“Während Leichen im Feuer lagen, hatten andere Häftlinge den vor den Öfen zur Verbrennung vorbereiteten Leichen die Haare zu scheren (nur bei weiblichen Leichen) und zwei Häftlingszahnärzte mussten Goldzähne und Goldringe einsammeln.”*

Die orthodoxe Fassung besteht jedoch auf etwas Anderes:

*“Brillen und Prothesen wurden von den Körpern im Raum außerhalb der Gaskammer entfernt, und die Haare der Frauen wurden geschoren.”*

Bei den Öfen wurden lediglich die Goldzähne gezogen (Piper 2000, S. 170f.).

Paisikovic erklärte auch, dass *“nicht viel Koks benötigt wurde, denn wenn die Öfen erst einmal brannten, speisten die Leichen selbst das Feuer”* (S. 92), was, wie bereits erwähnt, nicht wahr ist.

Paisikovic führte in der Wiener Aussage weiter aus:

*“Die Krematorien waren so solide gebaut, dass während der Zeit mir kein Ausfall von Öfen oder ganzen Krematorien bekannt ist”* –

was den erhalten gebliebenen Dokumenten zufolge völlig falsch ist.<sup>150</sup> In seiner Aussage für das Auschwitz Museum änderte Paisikovic diesbezüglich jedoch seine Meinung:

*“Während meiner Arbeit im Krematorium II gab es Fälle von Versagen der Gebläse, die Luft in die Kremierungsöfen bliesen, die die Verbrennung speisten.”* (S. 101)

Es ist unklar, ob Paisikovic hier von der Verbrennung des Koks oder der Leichen sprach.

## 8.6. Das “Sonderkommando”

Im Krematorium III, in dem Paisikovic gearbeitet haben will, bestand das Sonderkommando aus 83 Insassen, die keine besonderen Aufgaben hatten, wie der Zeuge während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses erklärte:

*“Die Leute waren nicht eingeteilt. Der mußte nur dort arbeiten, und der andere mußte dort nur.”* (Fritz Bauer..., S. 20954)

In seiner Aussage für das Auschwitz-Museum hingegen führte Paisikovic eine genaue Arbeitsteilung ein: zwei Goldschmiede, ein Friseur, zwei Zahntechniker, ein Heizer, ein Koch (Leon), ein Künstler (Oler), sechs Ofenbediener, drei Arbeiter, die Leichen zu den Öfen schleppten, zwei Arbeiter beim Lastenaufzug, sechs Arbeiter, die die Gaskammer ausräumten, zehn Arbeiter im Auskleideraum, zehn Arbeiter für diverse Tätigkeiten (S. 110). Diese Aufschlüsselung führt allerdings nur 45 der 83 Häftlinge an; was machten die restlichen 38 Insassen?

Paisikovic erwähnte den Sezierraum des Krematoriums II, ohne jedoch Nyiszli zu erwähnen, der damals der verantwortliche Arzt gewesen sein müsste. In der Wiener Aussage behauptete Paisikovic:

*“Ein ungarischer Häftlingsarzt hatte in einem Raum Sektionen durchzuführen. Das geschah unter Aufsicht eines SS-Arztes, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere. In diesem Raum war ein Sektionstisch. Es wurden vor allem abnormal gebildete Menschen (z.B. Bucklige) und Zwillinge seziert. Ich erinnere mich mit Sicherheit, dass auch der Arzt Dr. Schumann bei Sektionen anwesend war und solche beaufsichtigte. Die Häftlinge, die von der SS für Sektionen ausgesucht wurden, sind nicht in den Gaskammern, sondern durch Injektionen ermordet worden. Man hat solchen Häftlingen auch Blut und verschiedene Organe entnommen, damit sollten Kriegslazarette beliefert werden.”*

Im Gegensatz zu Müller war Paisikovic mit Nyiszlis “Augenzeugenbericht” nur sehr vage vertraut und bereicherte die Geschichte der Blutentnahme auf fantasievolle Weise mit Organtransplantationen.

<sup>150</sup> Mattogno 2020c, S. 181-185; 2019, Unterkapitel 8.8.1., S. 279-286.

Was die “Selektion” unter den “Sonderkommando”-Mitgliedern betrifft, hat Paisikovic eine erfunden, die von der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung nicht bestätigt wurde. In seiner Wiener Aussage behauptete er dazu:

*“Als die sogenannte Ungarnaktion beendet war, wurden die ungarischen Juden, die seinerzeit dem Sonderkommando zugeteilt worden waren, liquidiert. Mein Vater und ich waren nur deshalb dieser Vernichtungsaktion entgangen, weil wir dem Sonderkommando II zugeteilt worden waren, die anderem aus unserem Transport waren beim Bunker V und den Krematorien III und IV. Die Häftlinge wurden ins Stammlager Auschwitz gebracht, dort vergast. Die Leichen wurden in der Nacht in das Krematorium II gebracht und von der SS selbst verbrannt, während unser ganzes Kommando die Stube nicht verlassen durfte. Wir erkannten diese Tatsache daran, dass wir die Häftlingskleider wegzubringen hatten. Wir kannten die Kleider und die Häftlingsnummern. Nach der Lodzer-Vernichtungsaktion wurden wiederum Häftlinge des Sonderkommandos liquidiert, die meisten, die beim Bunker V zu arbeiten hatten und auch ein kleinerer Teil des Sonderkommandos Krematorium III and IV. Der Vernichtungsvorgang war der gleiche. Insgesamt waren das ungefähr 200 Häftlinge.”*

Wie wir bereits gesehen haben, werden für 1944 vor dem Aufstand vom 7. Oktober nur zwei “Selektionen” unter den “Sonderkommando”-Mitgliedern behauptet, eine am 24. Februar, als Paisikovic noch nicht in Auschwitz war, und die andere Ende September 1944. Genau nach dieser Selektion sollen die 200 davon betroffenen Häftlinge in der Entwesungskammer des Effektenlagers “Kanada I” im Stammlager vergast worden sein.

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses ging die Debatte auch auf diesen Punkt ein. Der Vorsitzende Richter fragte den Zeugen, ob während seiner Tätigkeit beim Sonderkommando Mitglieder dieser Einheit getötet worden seien. Der Wortwechsel entfaltet sich wie folgt (Fritz Bauer..., S. 20977-20980):

*“Zeuge Dov Paisikovic: Von dem Krematorium, wo wir gearbeitet haben, hat man [+ das] nie gemacht. Man hat [+ das] gemacht im Krematorium von Bunker V, und von III, IV hat man 200 Häftlinge in Auschwitz getötet.*

*Vorsitzender Richter: Von III, IV und vom Bunkerkommando V.*

*Zeuge Dov Paisikovic: Und Bunker V, ja.*

*Vorsitzender Richter: Da hat man 200 Häftlinge in Auschwitz*

*Zeuge Dov Paisikovic [unterbricht]: In Auschwitz getötet.*

*Vorsitzender Richter: Wann war denn das ungefähr?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Das war [Pause] ungefähr im August, denke ich. Juli, August, ich weiß nicht genau. [...]*

*Zeuge Dov Paisikovic: Ich habe nur gehört, daß man sie in Auschwitz im Stammlager getötet hat.*

*Vorsitzender Richter: Auch mit Gas?*



*Zeuge Dov Paisikovic: Auch mit Gas.*

*Vorsitzender Richter: Und wissen Sie, wo man sie getötet hat?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Wie heißt das? Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie das heißt.*

*Vorsitzender Richter: In der Effektenkammer?*

*Zeuge Dov Paisikovic: In der Effektenkammer. Richtig, ja.”*

Paisikovic verdoppelte also praktisch die für Ende September 1944 behauptete Selektion.

Wie alle seine Artgenossen projiziert auch Paisikovic seine eigene Dummheit auf die SS: Um die Ermordung von 200 Mitgliedern des Sonderkommandos zu verbergen, überführten sie diese in der Nacht ins Stammlager Auschwitz, vergasten und verbrannten sie persönlich – während der Rest des Sonderkommandos in ihren Wohnstuben eingesperrt waren –, aber dann schickten die Schlauberger von der SS Mitglieder desselben Sonderkommandos zur Hinrichtungsstätte, um die Kleidung ihrer vergasteten Kameraden zu holen!

Der Aufstand des Sonderkommandos, der am 6.-7. Oktober 1944 (Wiener Aussage) oder “vielleicht am 13. September 1944” stattfand (Aussage für das Auschwitz-Museum, S. 95), ist hier vor allem wegen der behaupteten Anzahl Überlebender von Interesse. In der Erzählung des Zeugen wurde der Ausbruch der Revolte zwar erwartet, aber der Zeitpunkt überraschte die Insassen des Sonderkommandos im Krematorium III.

Paisikovic berichtete über die sich anschließenden Ereignisse wie folgt:

*“Die SS hat sofort Alarm gegeben und alle Häftlinge des Sonderkommandos im Krematorium II mussten antreten. SS-Oberscharführer Steinberg, der der Chef vom Krematorium II war, zählte uns und als er bemerkte, dass die Zahl stimmt, wurden wir alle in den Sezierraum eingesperrt.”* (Wiener Aussage)

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses griff der Zeuge dieses Thema wie folgt auf (Fritz Bauer..., S. 20986):

*“Zeuge Dov Paisikovic: Sie haben uns in ein Zimmer – wie heißt das –, wo man hat probiert die Körper...*

*Dolmetscher Grünblatt: Sezierzimmer.*

*Vorsitzender Richter [unterbricht]: Sezierraum.*

*Zeuge Dov Paisikovic: Sezierzimmer. [+ Da] hat man uns reingesetzt.*

*Vorsitzender Richter: Wie viele?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Alle die Leute. 83 Mann waren wir.*

*Vorsitzender Richter: 83 Mann.”*

Und hier schließlich seine diesbezüglichen Ausführungen in seiner Aussage für das Auschwitz Museum:

*“Im Krematorium II gab es einen Raum, in dem Mengele<sup>151</sup> und ein jüdischer Häftling ungarischer Herkunft verschiedene Experimente an Toten und Lebenden durchführten. Lebende Zwillinge wurden genommen, einige Experimente mit ihnen durchgeführt und dann ihre Leichen eingäschert. Diese Leichen wurden seziiert. Was sie mit ihnen machten, weiß ich nicht. Sie sperrten uns alle in Mengeles Zimmer ein. Wir blieben dort bis zum Abend.”* (S. 95)

Die SS ergriff dann gewaltsam 20 Häftlinge und schickte sie zur Arbeit im Krematorium II. Von allen “Sonderkommando”-Mitgliedern des Krematoriums III wurde nur ein Insasse getötet, so dass “82 Häftlinge des Sonderkommandos – eben wir vom Sonderkommando Krematorium II[I] – [...] bis zur Evakuierung von Auschwitz” überlebt haben (Wiener Erklärung).

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses und in seiner Aussage für das Auschwitz-Museum (S. 96) behauptete er stattdessen, 30 Mitglieder seiner Einheit seien ergriffen worden. Alle überlebenden Gefangenen wurden dann dem Abbruchkommando zugeteilt (Fritz Bauer..., S. 20992):

*“Zeuge Dov Paisikovic: Nein. Als die russische Armee nähergekommen ist, sind wir in das Abbruchkommando überführt worden.*

*Vorsitzender Richter: Ins Abbruchkommando. Und zwar was haben Sie abgebrochen?*

*Zeuge Dov Paisikovic: Das Krematorium I [=II] und Krematorium II [=III].”*

In seiner Aussage für das Auschwitz-Museum bestätigte Paisikovic dies, gab jedoch an, dass seine Einheit “Abbruchkommando Krematorium” genannt wurde und dass “seine effektive Stärke 70 Häftlinge betrug” (S. 113), eine Zahl, die der vom Auschwitz Museum vertretenen “offiziellen” Zahl entspricht. Zuvor hatte Paisikovic jedoch von 82 Überlebenden gesprochen, die dieser Einheit angehörten.

Paisikovic ist daher ein dritter “Augenzeuge” desselben mutmaßlichen Ereignisses, der eine andere Fassung verbreitet. Laut Nyiszli wurden 460 Häftlinge des Sonderkommandos im Ofenraum des Krematoriums III eingesperrt; hier wurde die denkwürdige Rede des Dajan gehalten. Laut Müller waren 200 Insassen des Sonderkommandos im Hof des Krematoriums II versammelt, und auch er berichtet über eine Rede des Dajan. Laut Paisikovic waren jedoch 82 (oder vielleicht nur 70) “Sonderkommando”-Häftlinge im Sezierraum des Krematoriums III eingesperrt, und es gab keine Rede des Dajan.

Und da wir schon dabei sind, können wir auch gleich noch eine vierte abweichende Fassung hinzufügen, die von Dragon:<sup>152</sup>

*“Im Oktober 1944 wurden 500 Gefangene erschossen, insbesondere 400 im Hof des Krematoriums Nr. IV und 100 auf dem Feld in der Nähe des Krematoriums Nr. II.”*

<sup>151</sup> Die Person, die zuvor als “SS-Arzt, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere” beschrieben wurde.

<sup>152</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 112.

Nyiszli behauptete, dass die Häftlinge des Sonderkommandos alle umgebracht wurden, mit Ausnahme von sich selbst und seine drei Mitarbeiter, die daher die einzigen vier Überlebenden gewesen wären. Müller behauptet, es habe 100 Überlebende gegeben, darunter die Einheit von 30 Häftlingen aus dem Krematorium V, zu der er gehört haben will. Paisikovic gibt an, dass 82 Häftlinge gerettet wurden, die ausschließlich aus der gesamten Einheit des Krematoriums III bestanden. Daher wurden alle 30 Insassen des Krematoriums V getötet, einschließlich Müller. Im Widerspruch dazu sagte er jedoch in seiner Wiener Aussage, "dass sich Filip Müller und Bernhard Sakal [...] ebenfalls retten konnten".

Wie bereits erwähnt, wurde Müller nach dieser "Selektion" zusammen mit seiner 30 Mann zählenden Einheit ins Krematorium V zurückgeschickt, das bis zuletzt in Betrieb blieb. Paisikovic sagte stattdessen:

*"Von diesem Zeitpunkt an waren die Krematorien I, III und IV [=II,IV+V] stillgelegt. Die Krematorien III und IV [=IV+V] waren durch den Aufstand ruiniert und unbrauchbar, das Krematorium I [=II] war unbeschädigt."* (Wiener Aussage)

Mit anderen Worten, das Krematorium V war ebenfalls zerstört worden und daher außer Betrieb. Wie Müller wurde Paisikovic nach "Wadzlislaw-Leslau/Loslau" und dann nach Mauthausen evakuiert (S. 97), aber die hektische und vergebliche Suche der SS nach Häftlingen des "Sonderkommandos" fand seiner Aussage zufolge nicht in diesem Lager statt, wie Müller behauptet hatte, sondern schon in Auschwitz:

*"Alle Häftlinge aus dem Lagerabschnitt d wurden in das Stammlager Auschwitz gebracht. Dort suchte in der Nacht die SS – und zwar diejenigen, die bei den Krematorien tätig waren und uns vom Sonderkommando her kannten – diejenigen Häftlinge, die aus dem Sonderkommando waren. Gemeldet hat sich selbstverständlich keiner von uns. Wen sie entdeckten, der wurde an Ort und Stelle erschossen."* (Wiener Aussage)

Da er hinzufügt, "Uns wurde wiederholt von der SS gesagt, dass sie keinen Zeugen übriglassen werden" (Wiener Aussage), ist auch diese Variante der Mär nicht sehr glaubwürdig. Ich darf hier vorwegnehmen, dass es laut Henryk Mandelbaum 70-80 Überlebende des "Sonderkommandos" oder jedenfalls nicht mehr als 100 gab, die aus Auschwitz evakuiert wurden, wobei sie in einer separaten Kolonne unter der Überwachung von sechs bis acht SS-Männern marschierten (siehe Unterkapitel 10.6.)! Joshuah Rosenblum gab stattdessen an, dass es nach der Revolte etwa 120 Überlebende des Sonderkommandos gegeben habe, die im Hof des Krematoriums V versammelt worden seien (siehe Unterkapitel 11.2.).

## 9. Die Falschaussagen von Stanisław Jankowski

### 9.1. Jankowskis Aussagen

Aus Sicht der vorliegenden Studie kann ich die Begeisterung des Auschwitz-Museums für Jankowskis Aussage vom 16. April 1945 nicht teilen. Der gesamte Text ist für die Holocaust-Geschichtsschreibung nicht so wichtig, dass eine vollständige Übersetzung des polnischen Textes auf diesen Seiten erforderlich oder gar verdient wäre, die zwar nützlich sein könnte, aber nicht unverzichtbar ist, da bereits eine vollständige italienische Fassung vorhanden ist, obwohl es sich um eine Rückübersetzung handelt,<sup>153</sup> während veröffentlichte Übersetzungen des Originals ins Deutsche und Englische verfügbar sind.<sup>154</sup> Was den Inhalt anbelangt, so sind die für Holocaust-Historiker bedeutenden Teile, auf die ich mich hier konzentrieren werde, kurz und unter irrelevanten Abschweifungen zerstreut.

Am 3. Oktober 1980 gab Jankowski eine kurze notariell beglaubigte Erklärung ab, die von Jean-Claude Pressac veröffentlicht wurde (1989, S. 124f.). Erwähnenswert ist die folgende Passage zum Krematorium im Stammlager:

*“Während meiner Haft in Auschwitz war ich Zeuge von Massenhinrichtungen. Die SS erschoss Hunderte von Menschen mit Maschinengewehren in der großen Halle des Krematoriums, 30 Meter lang und 5 Meter breit – von der SS ‘Leichenhalle’ genannt. Bevor ihre Opfer den Hof des Krematoriums betraten, erschoss die SS die neun Juden des SonderKommando [sic] im angrenzenden Kokslagerraum. Dort konnten wir die Schüsse und Schreie der Opfer hören. Dann ließen sie uns rauskommen und die blutverschmierten und noch warmen Leichen zu den Öfen tragen. Es war in AUSCHWITZ, wo ich zum ersten Mal eine Vergasung in der Leichenhalle sah. Dieser Raum hatte keine Fenster, aber Ventilatoren an der Decke. Die beiden dicken Holztüren der Halle, von denen sich eine auf der langen Seite der Halle und die andere auf der kurzen Seite öffnete, waren gasdicht gemacht worden. Die Beleuchtung der Halle war elektrisch. Die Opfer der Vergasung waren etwa 400 Juden aus Birkenau. Die Männer des SonderKommando, einschließlich ich selbst, sahen sie den Hof betreten, dann wurden wir in den Kokslagerraum gesperrt. Als die SonderKommando-Männer herauskamen, sahen sie und ich nur ihre Kleidung im Hof. Dreißig Minuten später wurde den SonderKommando-Männern befohlen, die Überreste zum Ofen zu transportieren, der sich etwa fünf Meter von der Tür der Leichenhalle [sic] entfernt in einer separaten Halle befand.”*

Zwischen dem 28. August und dem 6. September 1985 hatte Jankowski eine Reihe von Treffen mit Mitarbeitern des Auschwitz-Museums, die zu einer

<sup>153</sup> Saletti 2004. Der Herausgeber erklärt, dass sie für diese Übersetzung “die auf Französisch, Englisch und Deutsch verfügbaren, auf dem Original basierenden Fassungen berücksichtigt haben”. (S. 13).

<sup>154</sup> Bezwińska/Czech 1972, S. 32-71; 1996, S. 25-57; 1973, S. 31-68.

schriftlichen Erklärung führten, die der Holocaust-Geschichtsschreibung praktisch unbekannt ist. Ich übersetze sie hier vollständig:<sup>155</sup>

*“Alter Fajnzylberg, ehemaliger Insasse Nr. 27675 des Konzentrationslagers Auschwitz, derzeit wohnhaft in 75019 Paris, 37 Avenue Jean Jaures, hat in Auschwitz vom 28. August 1985 bis 6. September 1985 die folgende Erklärung über den Betrieb der Gaskammern, Krematorien und die Arbeit des Sonderkommandos aufzeichnen lassen.*

*Ich war von März 1942 bis Januar 1945 im Lager Auschwitz. Zuerst arbeitete ich als Zimmermann im Stammlager und dann in der Belegschaft der Krematorien und Gaskammern: von November 1942 bis Juli 1943 im Krematorium I in Auschwitz und anschließend bis Januar 1945 in den Krematorien IV und V in Birkenau. Aus Grund dessen habe ich das gesamte Verfahren der Massenvernichtung von Menschen in den Gaskammern im Detail erlebt.*

*Als ich im Krematorium I anfang, waren dort drei polnische Insassen als Kapos beschäftigt sowie neun Juden, darunter auch ich.*

*Zum Thema Arbeit in den Krematorien machte ich im April 1945 vor den Ermittlungsbehörden ausführliche Angaben. Sie wurden während des Prozesses gegen den Lagerkommandanten Höß verwendet und 1971 in den Heften von Auschwitz, Sonderausgabe II, mit dem Titel ‘Handschriften von Männern des Sonderkommandos’ veröffentlicht. Ich bestätige in jeder Hinsicht den Inhalt der damals abgegebenen und 1971 veröffentlichten Erklärungen.*

*Mit Bezug auf gezielte Fragen stelle ich außerdem klar:*

*Der Koks wurde durch ein Fenster in den Lagerraum geschüttet, und es wurde von dort zum Befeuern der Öfen genommen. Die derzeit rekonstruierten Öfen unterscheiden sich ein wenig von denen, die wir betreiben mussten, das heißt, der Koks wurde von oben durch eine spezielle Öffnung auf Bodenhöhe eingeschüttet.*

*Ein Holztor mit Gitter führte in den Vorhof des Krematoriums, der von einer hohen Mauer aus Beton oder verputzten Ziegeln umgeben war. Dies war auf der Seite der Baracke, also gegenüber dem SS-Lazarett. Die Mauer reichte bis zum Dach des Krematoriums. Das Tor hatte die gleiche Höhe. Das Tor und das Gitter waren immer geschlossen. Am Tor befand sich eine elektrische Schelle, auf deren Signal ein Kapo kam, um es zu öffnen.*

*Im Krematorium wurden die Leichen von Häftlingen, die im Lager gestorben waren, eingäschert, die Leichen der in der Gaskammer Getöteten – ich erinnere mich an die Vergasung von etwa 400 Mitgliedern des Birkenauer Sonderkommandos, die bei der Einäscherung von Leichen im Freien eingesetzt worden waren, und an einige andere, die vergast wurden. In der Leichenhalle erschossen sie auch Menschen vor einer speziellen Bretterwand. Die Wand war tragbar und wurde vor der Leichenhalle-/Gaskammerwand an der Seite des Kommandantenhauses gestellt. Sie war 2 Meter hoch und 1,5 Meter breit. Au-*

<sup>155</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 1-7; nachfolgend als “1985er Aussage” zitiert.

ßerdem wurden die Leichen guillotiniertes Menschen eingäschert und von außerhalb des Lagers mit ihren Köpfen in Holzkisten gebracht.

Im Krematorium gab es drei Öfen mit jeweils zwei Muffeln. In jede Öffnung wurden im Allgemeinen drei Leichen gelegt. Erst am Ende der Arbeit [Schicht] wurden 10-12 Leichen in sie gelegt, die in unserer Abwesenheit brannten. Die Einführung einer solchen Anzahl von Leichen war keine leichte Sache, weshalb die Kapos sich selbst darum gekümmerten. Die Leichen wurden hineingestopft durch das Platzieren eines speziellen Schüreisens unter ihren Achseln. Die Einäschierung einer Ladung von fünf Leichen dauerte eine halbe Stunde.

Die Öfen des Krematoriums I wurden ursprünglich von drei polnischen Häftlingen betrieben, die die Funktion von Kapos wahrnahmen: Mieczysław Morawa aus Krakau, der zudem älter war als die beiden anderen, Waclaw Lipka und Józef Ilczuk aus Lublin, sowie sechs Juden: Ich, Müller aus der Slowakei, Schwarz aus der Slowakei, Chil, bekannt als Kuzyn, ein Häftling, an dessen Vor- und Nachnamen ich mich nicht erinnere, der aber während der Evakuierung mit Dragon floh. Später wurden drei weitere polnische Häftlinge namens Władysław, Jan und Stanisław mit der Arbeit im Krematorium beauftragt.

Die Gaskammer im Inneren war weiß gestrichen, an der Decke gab es meiner Erinnerung nach zwei Gaszufuhrlöcher [były dwa otwory do wspiwywania gazu]; es gab keine falschen Duschen; ich erinnere mich nicht an ein Gebläse. Der Raum hatte auch elektrische Beleuchtung. Das Aussehen der Frontmauer des Krematoriums hat sich nicht verändert, außer dass an den Fenstern keine Gitter angebracht waren. Die Tür ist womöglich dieselbe, ebenso die darüber hängende Lampe. Der Hof war gepflastert. Die Lage der einzelnen Räume wird in dem diesem Bericht beigefügten Plan aufgezeigt.

Im Juli 1943 wurde das Krematorium I geschlossen. Wir dachten, dass wir dann getötet werden würden. Stattdessen wurde das gesamte Kommando nach Birkenau verlegt, in den Lagerabschnitt BIId, und in Block 13 untergebracht.

Die Mitglieder des Sonderkommandos waren bereits dort und waren in den kürzlich in Betrieb genommenen Krematorien von Birkenau beschäftigt. Ich wurde zur Arbeit in die Krematorien IV und V geschickt. Wir hatten einen Kommandoführer und die gleichen Kapos. Erst am Morgen erfuhren wir, in welchem Krematorium jeder von uns arbeiten würde. Es gab keine festen Aufgaben im Krematorium, das heißt, wir arbeiteten ständig an verschiedenen Aufgaben.

Der Vernichtungsprozess in den Krematorien IV und V war wie folgt.

Die in den Tod geschickten Insassen kamen von der Straßenseite /Krematorium IV/ im Krematorium V an. Der erste Raum, den sie durchquerten, war der Vorraum, von dem eine Tür nach rechts in den Auskleideraum führte. All dies geschah schnell unter den unerbittlichen Schlägen der SS, um den Menschen keine Zeit zu geben, zu verstehen, was um sie herum geschah. Im Auskleideraum hielt Kommandoführer Moll manchmal eine Rede vor den in der Gaskammer versammelten Leuten und kündigte ihnen das Bad und die Desinfektion an.

Nachdem sie sich ausgezogen hatten, wurden die Menschen wieder unter Schlägen in den Vorraum gedrängt und von dort in die Gaskammer. Der Raum war zum Bersten voll mit 1500-2000 Menschen, Männern, Frauen und Kindern. Nach dem Schließen der Tür schüttete ein SS [Mann] den Inhalt von 2 Zyklon-Dosen durch eine Öffnung in der Seitenwand /an der Seite des Krematoriums IV/. Um die Öffnung zu erreichen, musste er auf einen Hocker steigen. Von der Innenseite der Gaskammer hatte die Öffnung eine untere Wand, die unten quer angeschnitten war.<sup>156</sup> Ich erinnere mich an zwei Räume, die zum Vergasen verwendet wurden: einen großen, den ich oben erwähnte, und einen kleineren für etwa 200-300 Personen, in den das Gas durch die Tür eingeschüttet wurde.

Die Gaskammer hatte eine normale Decke, war verputzt und weiß gestrichen. Anstelle von Fenstern hatte es eine kleine Öffnung zum Einfüllen des Gases. Im Raum gab es zwei Türen: zum Vorraum und nach außen. Die Vergasung dauerte etwa eine halbe Stunde. Danach wurde die Außentür geöffnet, und nach der Lüftung, die kurze Zeit dauerte, schleppten die Häftlinge des Sonderkommandos die Leichen zurück in den von den Kleidern geräumte Entkleidungsraum. Dort wurden die Leichen in Schichten angeordnet und nach und nach in den Öfen eingäschert. Aus dem Auskleideraum wurden die Leichen durch zwei kleine Räume rechts und links vom Schornstein zu den Öfen geschleppt. In diesen Räumen zogen Häftlinge, von Beruf Zahnärzte, Zähne aus Edelmetallen, entfernten alle Juwelen und warfen sie in eine spezielle Kiste mit einem verschlossenen Deckel und einer Öffnung, um sie hineinzuworfen. Von Zeit zu Zeit brachte die SS diese Kisten zum Krematorium III, wo sich die Schmelzerei für diese Objekte befand. Häftling Katz hat sich darum gekümmert. In jede Öffnung des Ofens wurden drei Leichen mittels Tragen eingeführt, die sich auf Rollen bewegten. Wenn die Öfen richtig beheizt waren, brannten die Leichen wochenlang von selbst. Wir zerkleinerten die Asche mit knöchernen Überresten mit Holzstampfern, die am Ende ein Brett hatten, um die Oberfläche zu vergrößern.

Das Krematorium V war auf der Straßenseite von einer temporären Hecke aus Ästen umgeben, die um Eisendrähte geflochten waren, welche an Bäumen und Holzpfosten befestigt waren. Menschen, die des Todes waren, zogen sich zwischen dieser Hecke und dem Krematorium aus, wenn keine Zeit blieb, den Auskleideraum zu räumen.

Das Foto – eines von dreien, die als Widerstandsbewegungsfotos bekannt sind –, das Frauen zeigt, die aus einem Wäldchen kommen, wurde von uns aufgenommen, das heißt von Alex, einem griechischen Juden, von mir und von anderen, dem Vorraum aus, der zur Gaskammer führte. Zwei weitere Fotos, die Leichen zeigen, die vor rauchenden Gruben liegen [przed dymiącymi dołami], wurden von der Außentür der Gaskammer aus aufgenommen. Wir haben alle Fotos mit einer von Dawid Szmulewski beschafften Kamera aufgenommen. Die

<sup>156</sup> Die Fensterbank war also nach innen geneigt.

*Kamera stammte aus dem Gepäck der Opfer; sie hatte nur noch drei freie Bilder. Szmulewski entfernte den belichteten Film, und wir vergruben die Kamera in der Nähe des Krematoriums. Im Moment kann ich den Ort nicht angeben.<sup>[157]</sup>*

*Die Verbrennungsgruben mit enormer Kapazität befanden sich westlich der Gaskammern des Krematoriums V in einer Entfernung von einigen zehn Metern. Es gab zwei Gruben, von denen jede etwa 2000 Leichen aufnehmen konnte. Die Leichen wurden auf Holzschichten gelegt, abwechselnd Leichen von Männern und Frauen, weil sie auf diese Weise besser brannten. Dort wurden auch Kinderleichen verbrannt. Die Verbrennungsgruben wurden gleichzeitig mit den Öfen betrieben. Abflüsse [= Abflussrinnen] von menschlichem Fett waren in die Gruben gegraben worden, aber ich konnte nicht überprüfen, ob sich das Fett in ihnen sammelte – die Leichen brannten einfach vollständig.*

*Die Gaskammer war weder mit einer mechanischen Lüftung noch mit falschen Duschen ausgestattet. Diese gab es nur während der Anfangszeit; dann haben die Leute sie zerbrochen, und sie wurden nicht mehr installiert. Im Auskleideraum wurden den Menschen alle Juwelen weggenommen, und aus den Leichen wurden nur Zähne mit Edelmetallen gezogen und einzelne versteckte Juwelen entfernt. Alle zwei Wochen kamen SS-Ärzte in den Auskleideraum und schnitten von den Leichen Muskeln ab, die in Tontöpfe mit etwas Desinfektionsflüssigkeit gegeben wurden. Muskeln wurden aus den Leichen von Männern und Frauen geschnitten, solange sie erschossen und nicht vergast worden waren. Hinrichtungen wurden auch im Auskleideraum durchgeführt. Es gab drei Gaskammern, aber meistens wurde die letzte benutzt. Die anderen [wurden benutzt], als sie die letztgenannte nicht betreten konnten.*

*Um auf die Ereignisse im Krematorium von Auschwitz zurückzukommen, so möchte ich hinzufügen, dass sowohl Morawa als auch Ulczuk blutrünstige Banditen waren, die uns Juden mit großer Rücksichtslosigkeit behandelten. Die von Morawa besonders verprügelten Sonderkommando-Leute konnten nicht mehr arbeiten und wurden deshalb erschossen. Die anderen Polen haben uns hingegen gut behandelt. Wacek Lipka sagte sogar zu Morawa: 'Mietek, um Gottes Willen, was machst du?' Er stritt sich sogar mit ihm zu unserer Verteidigung.*

*Die SS benutzte beim Einschütten des Cyklons Gasmasken. Wir verwendeten keine Masken, obwohl die Gaskammer nur kurz belüftet wurde, ungefähr 15 Minuten. Aber aus diesem Grund gab es Fälle von Benommenheit [oszołomienia] aufgrund von Cyklon.*

*Damit endet dieser Bericht."*

In der Erklärung vom 6. September 1985 lieferte Jankowski Klarstellungen zur Sammlung von Wertsachen im Krematorium V, zur Goldschmelzerei im Krematorium III und zum Schneiden von Frauenhaaren. Für die vorliegende

<sup>157</sup> Ich habe diese Fotos ausführlich in Mattoigno 2016b, S. 45-55, diskutiert.



Studie ist nur das zweite Thema von Interesse. Ich übersetze daher den entsprechenden Abschnitt dieser Erklärung:<sup>158</sup>

“2/ [Klarstellungen] bezüglich der [Gold-]Schmelzerei im Krematorium III /II/ Nach meiner Ankunft im Lager sprach ich mehrmals mit dem Häftling Paul Katz aus Frankreich und mit einem Häftling aus der Tschechoslowakei, dessen Namen ich nicht kenne, die lange Zeit als Goldschmiede /Goldarbeiter/ in der dortigen Schmelzwerkstatt beschäftigt waren, die sich im Krematorium III /II/ befand und unter der Kontrolle der SS schmolzen sie Juwelen aus Gold und andere Edelmetall zu Barren mit einem Gewicht von etwa 0,5 kg und sogar 1 kg. Ich weiß von den beiden vorgenannten Häftlingen, dass im vorgenannten Labor nicht nur die Goldzähne, die aus den Zähnen der Opfer, den in den Krematorien getöteten Menschen gezogen wurden, zu Barren eingeschmolzen wurden, sondern zusammen mit den Zähnen auch andere Wertgegenstände, zum Beispiel Uhren, Halsketten, Eheringe, die an den Leichen der Opfer der Massenvernichtung oder in ihren Kleidern oder ihrem Gepäck in den Auskleideräumen der Krematorien gefunden worden waren. Die von den beiden vorgenannten Insassen gegossenen Barren hatten eine rechteckige Form [ksztact prostopadłościenny], die den üblicherweise in Banken gelagerten Goldbarren ähnelte. Einige ‘organisierten’ geschmolzene Barren und schmuggelten sie in den Lagerabschnitt BIIId in den Wohnbaracken der Sonderkommando-Mitglieder. Sie gaben die Barren anderen Insassen. Diese wiederum gaben sie der SS im Austausch für Lebensmittel. Obwohl ich manchmal im Gebäude des Krematoriums III /II/ war, kann ich nicht genau angeben, in welchem Teil /in welchem Raum/ sich die Schmelzerei befand.

Ich bin überzeugt, dass die beiden oben genannten Insassen, die Arbeiter der Schmelzerei, nicht mehr leben. Sie wurden bei der letzten Selektion, die im Dezember 1944 unter den Sonderkommando-Insassen durchgeführt wurde, von der SS selektiert. Bisher habe ich keine Beweise dafür gefunden, dass irgendeiner der damals selektierten Häftlinge den Krieg überlebt hat.”

Am 10. Mai 1945 schrieb Jankowski auf einer Zugreise durch die Karpaten eine Erklärung für einen ungarischen Beamten. Leider ist der im Yad-Vaschem-Archiv gespeicherte Text nur schwer zu lesen (Katalog-Nr. 182).

## 9.2. Jankowskis Ankunft in Auschwitz

Jankowskis persönlicher Hintergrund ist hier von geringem Interesse. Hier reicht der Hinweis, dass er sich 1942 im französischen Konzentrationslager Compiègne wiederfand, nachdem er 1937 am spanischen Bürgerkrieg auf Sei-

<sup>158</sup> APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzyllberg/2613, S. 13f.

ten der Internationalen Brigade teilgenommen hatte. Von Compiègne wurde er nach Auschwitz deportiert. Er beschrieb seine Deportation wie folgt:<sup>159</sup>

*“Der Transport enthielt 1118 Personen, nur Juden aus verschiedenen Ländern. Wir wurden zu jeweils 50 Personen in kleine Güterwaggons verladen. Für die Reise erhielten wir jeweils 2,5 kg Brot und 250 Gramm Wurst, und es musste für die gesamte Fahrt ausreichen, die ungefähr 12 Tage dauern sollte. Während der Fahrt erhielten wir nichts zu trinken. Der Transport kam jedoch nach etwa fünf Tagen in Auschwitz an. Bereits zum Zeitpunkt der Ankunft fehlten viele von uns [wielu z nas], da während der Fahrt viele Leute [szereg osób] wegen der schwierigen Transportbedingungen starben. Ich weise darauf hin, dass wir während des Transports keine medizinische Versorgung hatten. Wir kamen am 27. März 1942 gegen 10 Uhr morgens in Auschwitz an.”*

Serge Klarsfeld teilt uns in seinen Darlegungen zu diesem Transport mit, dass er 1.112 Personen enthielt, die am 27. März um 19:40 Uhr von Compiègne abreisten und am 30. März um 5:33 Uhr in Auschwitz ankamen. Die 1.112 Deportierten wurden alle in Auschwitz unter den Nummern 27533-28644 registriert. Klarsfeld behauptet zwar, dass sich unter den Deportierten auch ein gewisser “Stanislas Jankowski (Alter Feinsilber)” befand, allerdings erscheint keiner der beiden Namen in der diesbezüglichen “Alphabetischen Liste des Konvois Nr. 1.”<sup>160</sup>

Die Reisedauer betrug daher weder zwölf Tage noch fünf Tage, sondern noch nicht einmal drei Tage. Der Zug transportiert 1.112 statt 1.118 Deportierte, und kein einziger von ihnen starb während der Fahrt, da sie alle ordnungsgemäß registriert wurden.<sup>161</sup>

Bezüglich des zur Verfügung gestellten Essens schrieb der für jüdische Angelegenheiten in Frankreich zuständige SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker in einem Vermerk vom 10. März 1942 über diesen Transport (Dokument T/403 des Eichmann-Prozesses):

*“Die zur Deportierung kommenden Juden dürfen höchstens 50 kg Gepäck mit sich führen und müssen Verpflegungsrationen für 3 Wochen mitbekommen. Vor allem wird darauf gesehen, daß das Schuhwerk in Ordnung ist und jeder Jude mindestens eine Decke bei sich hat.”*

Daher sind noch nicht einmal Jankowskis “2,5 kg Brot und 250 Gramm Wurst” wahr.

<sup>159</sup> Vernehmung von S. Jankowski durch Staatsanwalt Edward Pęchalski am 16.4.1945; AGK, NTN, 82, Bd. 1, S. 8; nachfolgende Seitenzahlen im Text stammen von dort, sofern nicht anders angegeben.

<sup>160</sup> Klarsfeld, “Convoi N° 1 en date du 27 mars 1942” und “Liste alphabetique du convoi N°1” (das Buch ist unpaginiert).

<sup>161</sup> Mit Bezug auf die englische Ausgabe von Klarsfelds Buch, das in der vorherigen Fußnote erwähnt wurde, schreibt Saletti, dass “von den 1.118 Deportierten 6 während der Reise starben, während die restlichen 1.112 mit den Nummern 27.533 bis 28.644 registriert wurden” (Anm. 6, S. 86). Es ist klar, dass er dem Zeugen mehr Gewicht zumisst als den Dokumenten. Andererseits können die behaupteten sechs toten Deportierten sicherlich nicht als “viele Menschen” betrachtet werden.

### 9.3. Die Vergasungen in Birkenau

Im ersten Teil dieser Studie habe ich bisweilen verschiedene Aussagen Jankowskis mit denen von Müller verglichen. Hier betrachte ich die bedeutendsten seiner Behauptungen über die Vergasungen in Birkenau hinsichtlich ihrer Richtigkeit. Er führt das Thema wie folgt ein (S. 18):

*“Im Durchschnitt wurden etwa 50% jedes Transports vergast. In dieser Zeit [w tym czasie] kamen Transporte griechischer Juden (ungefähr 50.000), französischer Juden (alle zwei Wochen ein Transport von ungefähr 1.000 Menschen aus dem wohlbekanntem französischen Lager), Belgier, Holländer (ungefähr 15.000), Deutscher, Italiener Juden (ca. 20.000), große Transporte slowakischer und polnischer Juden. Ich erinnere mich, dass in nur einer Woche 35.000 Juden aus Kattowitz, Bendsburg und Sosnowitz ins Gas gingen. Auch Juden aus Krakau gingen ins Gas. Die Theresienstädter Juden gingen nicht sofort ins Gas. Sie wurden zuerst im jüdischen Familienlager untergebracht und genau 6 Monate nach ihrer Ankunft im Lager vergast. Der erste Transport aus Theresienstadt enthielt rund 3.500 Menschen, die alle im Krematorium vergast und kremiert wurden.”*

Der Ausdruck “in dieser Zeit” bezieht sich auf den Zeitpunkt von Jankowskis Verlegung nach Birkenau, also Juli 1943 (S. 19f.), und im weiteren Sinne vielleicht auch auf den August und September.

Von den 22 Transporten griechischer Juden, die nach Auschwitz deportiert wurden (etwa 54.500 Menschen), kamen 18 vor Jankowskis Überstellung nach Birkenau an. In dem von ihm betrachteten Zeitraum traf nur ein Transport ein, und zwar am 18. August 1943 (Piper 1993, S. 191). Drei Transporte kamen aus Frankreich an (18. und 31. Juli, 2. September 1943; ebd., S. 188). Die acht Transporte aus Belgien und Holland, die von Juli bis September 1943 eintrafen, enthielten etwa 7.950 Deportierte (ebd., S. 190, 197). In diesem Zeitraum wurden etwa 500 deutsche Juden deportiert (ebd., S. 193f.), während der erste Transport italienischer Juden erst am 18. Oktober 1943 nach Auschwitz gelangte (ebd., S. 198) und im Jahr 1943 kein einziger Transport slowakischer Juden (ebd., S. 196).

Da Laut Jankowski etwa 50% jedes Transports vergast worden sein sollen, würde die von ihm behauptete Vergasung von “35.000 Juden aus Kattowitz, Bendsburg und Sosnowitz” 70.000 Deportierten entsprochen haben, was selbst aus orthodoxer Sicht falsch ist: Die offizielle Zahl beläuft sich auf 32.000 (ebenda, S. 184f.), aber das ist eine reine Mutmaßung, weil es keine Dokumente über die Deportation von Juden aus den Ghettos Bendsburg und Sosnowitz nach Auschwitz gibt (siehe Mattogno 2021, S. 179f.; in diesem Zeitraum kam kein Transport aus Kattowitz an).

Der erste Transport aus Theresienstadt kam am 8. September 1943 in Auschwitz an. Die 5.006 Deportierten wurden alle registriert, 2.293 Männer mit den Nummern 146694-148986, 2.713 Frauen mit den Nummern 58471-

61183 (Czech 1989, S. 600). Jankowskis Behauptungen sind daher äußerst unzuverlässig.

Ihm zufolge kamen ungarische Juden ab “Juli 1944” in Auschwitz an, und “in dieser Zeit wurden durchschnittlich 18.000 Ungarn pro Tag in Birkenau getötet”. Nur 20% der Deportierten aus diesen Transporten seien zwecks Arbeitseinsatz selektiert worden – Jankowski erklärt nicht warum (S. 18). Dies entspricht der Ankunft von ungefähr 22.500 Deportierten pro Tag oder dem Äquivalent von sieben bis acht Transporten, was wenig mit der Wirklichkeit zu tun hat.

Diese unverhältnismäßigen Übertreibungen trugen dazu bei, die Zahl der angeblich Vergasteten enorm zu erhöhen, die Jankowski zu noch absurderen Höhen trieb als schon Müller (S. 61):

*“Ich versichere hier, was ich bezüglich der Anzahl der Juden in den ungarischen Transporten, die in dieser Zeit verbrannt wurden, vergessen hatte, dass es sich um eine halbe Million Menschen handelte [1/2 million osób].”*

In der Erklärung vom 10. Mai 1945 erwähnte Jankowski die Ankunft von 500.000 ungarischen Juden in Birkenau innerhalb von fast drei Monaten und insgesamt 600.000 bis 700.000. In diesem Zusammenhang führte er aus:<sup>162</sup>

*“Jeden Tag wurden in jedem der Krematorien I und II über einen Zeitraum von 24 Stunden 2.000 bis 3.000 Leichen kremiert und 2.000 bis 2.500 Leichen in Krematorium III und IV. Im Durchschnitt wurden 8.000 Leichen in den Krematorien kremiert und der Rest stattdessen in Gruben. Die tägliche Anzahl der Kremierungen überstieg 18.000.”*

Die Verteilung der Kremierungen auf die einzelnen Anlagen steht im Gegensatz zu dem, was er zuvor behauptet hatte: 2.500 in jedem der Krematorien II und III und nur 1.500 in jedem der Krematorien IV und V.

Es versteht sich von selbst, dass Jankowski auch das Birkenau Durchgangslager nicht erwähnte; ganz im Gegenteil, es gelang ihm, sogar diesen wichtigen Aspekt der Lagergeschichte verzerrt darzustellen. Er behauptete, gegen Ende 1943 sei “Meksyk” [Mexiko] erstellt worden, in dem ursprünglich britische und amerikanische Gefangene untergebracht werden sollten, in dem dann aber stattdessen ungarische Juden untergebracht wurden. “Mexiko” war Lagerjargon für den Bauabschnitt III des Lagers Birkenau, der zu dieser Zeit zusammen mit den Bauabschnitten BIIC und BIIE genau das Durchgangslager bildete, aus dem die Häftlinge in andere Lager verlegt wurden. Nach einem Brief der “Häftl.[ings-]Bekleidungs-Kammern KL Auschwitz II” vom 14. Juli 1944 hatten vom 16. Mai 1944 bis zu diesem Tag 48 Transporte mit insgesamt 45.132 Insassen das Lager verlassen (Mattoigno 2007, S. 12-14). Für Jankowski war “Mexiko” stattdessen ein Lager des Siechtums und langsamen Sterbens (S. 24):

<sup>162</sup> YVA, Katalog Nr. 182, S. 3.

*“Die Juden und ihre Kinder arbeiteten nicht, wurden aber mehrere Monate lang ohne Essen und schlechte Kleidung, ohne Decken in den unfertigen Baracken des Lagers ‘Mexiko’ festgehalten. Unter solchen Bedingungen starben diese Menschen massenhaft; ihre Leichen wurden dann ins Krematorium gebracht.”*

Tatsache ist jedoch, dass die Häftlinge des Durchgangslagers auch medizinisch versorgt wurden, wie ich anderswo dokumentiert habe. Ein Dokument vom 26. Juli 1944 mit der Überschrift *“HKB [=Häftlings-Krankenbau] Ambulanz BII/a. Auschwitz II. Monatsbericht über vorübergehend im Lager untergebrachte u[ngarische Juden]”*, das sich auf den Zeitraum vom 26. Juni bis 26. Juli bezieht, erwähnt medizinische Behandlungen für 3.135 Häftlinge, einschließlich 1.426 chirurgischer Eingriffe (Mattogno 2007, S. 14-16, 26f.).

Jankowski führte zudem Folgendes aus (S. 22f.):

*“Zur gleichen Zeit, als die Transporte ungarischer Juden vergast wurden, also im späten Frühjahr und Frühsommer 1944, wurden auch etwa 50.000 bis 60.000 Juden aus Lodz und etwa 30.000 Juden aus Theresienstadt vergast. Dies geschah auf folgende Weise: Unserer Sonderkommando-Mannschaft wurde mitgeteilt, dass sehr große Lieferungen von ‘Rohstoffen’ ankommen würden, also Menschen fürs Gas. Kurz nach dieser Ankündigung kamen Transporte aus Theresienstadt mit [jeweils] 1.000 bis 2.000 Personen an, und Transporte aus Lodz, von denen nur ein kleiner Teil nach dem Entladen zur Arbeit bestimmt war, der Rest wurde direkt zu den Krematorien geschickt (ohne jede Registrierung) und vergast und dann in den Krematorien und Gruben verbrannt.*

*Ich konnte die Anzahl der Juden aus Theresienstadt und Lodz ermitteln, die verbrannt wurden, weil ich zu jener Zeit Teil der Krematoriumsmannschaft war. Ich hatte daher die Möglichkeit, mit eigenen Augen die Anzahl der in meiner Nähe [= von meinem Kommando] kremierten Personen zu bestimmen. Dem fügte ich die Anzahl der kremierten Personen hinzu, die mir meine Gefährten vom Sonderkommando mitteilten, die im Krematorium in einer anderen Schicht als ich arbeiteten.”*

Wie Müller so war auch Jankowski seit Juli 1943 dem Krematorium V zugewiesen (S. 17), weshalb diese enorme Ausrottung in diesem Krematorium stattgefunden haben würde. Müller erwähnt jedoch die Vergasung der Juden aus dem Ghetto von Lodz überhaupt nicht. Jankowski war dagegen die angebliche Liquidierung des mit deutschen Juden aus Theresienstadt belegten Familienlagers unbekannt. Für ihn wurden die aus dem Theresienstädter Ghetto deportierten Juden gleich bei Ankunft vergast. Tatsächlich kamen im Mai 1944 drei Transporte aus diesem Ghetto nach Auschwitz: am 16., 17. und 19. Mai, aber die 7.449 Deportierten wurden alle registriert (Czech 1989, S. 776-778). Laut Jankowski wurden 30.000 dieser 7.440 Deportierten vergast! In seiner Erklärung vom 10. Mai 1945 beträgt diese Zahl 33.000 bis 35.000 und die Zahl der Juden aus 70.000 bis 80.000.<sup>162</sup>

Wie ich an anderer Stelle dokumentiert habe, wurden etwa 22.500 Juden aus dem Ghetto von Lodz nach Auschwitz deportiert. Aus den vorliegenden Unterlagen geht hervor, dass von diesen Deportierten 3.100 Männer registriert und 11.500 Frauen von Auschwitz nach Stutthof verlegt wurden (Mattogno 2004, S. 17-36). Jankowskis Behauptung, er habe "ermittelt", dass damals mindestens 80.000 bis 90.000 Menschen im Krematorium V vergast und kremiert wurden, ist daher eine weitere erbärmliche Lüge, genauso wie jene in Bezug auf die Gesamtzahl der Opfer, die der damaligen Propaganda entspricht: "Die Zahl der unregistrierten kremierten Deportierten beträgt einige Millionen" (S. 19). Aufgrund seiner Gespräche mit anderen "Sonderkommando"-Mitgliedern kam er zu dem Schluss, dass innerhalb von zwei Jahren "nicht weniger als 2 Millionen Menschen in den Krematorien und Bunkern von Birkenau kremiert wurden", doch beinhalte diese Zahl nicht diejenigen, die vorher ermordet worden seien (S. 23), eine "Beobachtung", die eindeutig darauf abzielte, die kanonische Propagandazahl von vier Millionen Auschwitz-Opfern zu bestätigen.

Über "Bunker V", in der Tat über die "Bunker" im Allgemeinen, wusste Jankowski nichts. In dieser Hinsicht war er sehr flüchtig (S. 17):

*"In Birkenau töteten sie mit Gas zuerst in den Bunkern und die Leichen wurden in Gruben verbrannt. Diese Bunker wurden normalerweise als harmlose Bauernhäuser getarnt. Bunker 1 befand sich auf einem Feld auf der rechten Seite von Brzezinka (Birkenau), Bunker 2 auf der linken Seite."*

Hier wird die orthodoxe Version auf den Kopf gestellt: Anstelle von zwei zu Gaskammern umgebauten Bauernhäusern, wie es die Orthodoxie behauptet, sollen die Gaskammern als Bauernhäuser getarnt gewesen sein. Die behauptete Lage dieser Anlagen ergibt keinen Sinn, da sich die vermeintlichen "Bunker" beide "links" (also westlich) des Lagers befanden, oder wenn man die Perspektive umdreht, dann beide "rechts".

In seiner Erklärung vom 10. Mai 1945 lesen wir zu diesem Thema:<sup>162</sup>

*"Krematorien. Insgesamt gab es in Birkenau 4 Krematorien und 2 Bunker. Die Krematorien waren nummeriert, genau I, II, III und IV. Es gab auch einen Bunker mit der Nummer V und einen weiteren Bunker neben dem Krematorium IV."*

Jankowski fügte hinzu, dass es ein Kommando Krematorium II und III mit 100 Häftlingen gab, ein Kommando Krematorium IV und V mit 60 Häftlingen sowie ein "Sonderkommando" mit 60 Häftlingen. Zu letzterem erklärte er (S. 17f.):

*"Dieses Sonderkommando wurde ursprünglich für den Abriss von Häusern verwendet und arbeitete dann bei den Gruben, die speziell zur Verbrennung der Juden ausgehoben worden waren. Diese Gruben gab es schon vorher, sogar schon vor der Ankunft ungarischer Transporte",*

aber der orthodoxen Version zufolge sollen sie im Frühjahr 1943 aufgefüllt worden sein. Schließlich meinte Jankowski, dass

“in Birkenau die Leichen auch in speziellen Gruben in der Nähe der sogenannten Bunker Nr. 1 und 2 verbrannt wurden, bevor die Krematorien in Betrieb genommen wurden.” (S. 23)

Seiner Aussage vom 16. April 1945 nach zu urteilen kannte er den Ausdruck “Bunker V” damals noch nicht. Diesen Ausdruck verwendete er zum ersten Mal in seiner Erklärung vom 10. Mai 1945.

#### 9.4. Die Vergasungstechnik im Krematorium V: Dragon, Tauber und Jankowski

In meiner Studie *Die Schaffung des Auschwitz-Mythos* (Mattogno 2021) habe ich unter anderem mittels der Aussagen von Häftlingen, die Teil der verschiedenen Widerstandsorganisationen des Lagers waren, die literarische Entwicklung der Überlieferungen zu den Gaskammern in Auschwitz rekonstruiert. In dieser enormen Menge an Quellmaterial sind Details zur Bau- und Arbeitsweise der Krematorien IV und V sehr begrenzt, während Details zur darin angeblich angewandten Vergasungstechnik völlig fehlen. Daher konnten Schriften zu diesem Thema keine bereits vorgefertigten, mehr oder weniger fabelartige Bausteine benutzen, wie sie seit den Jahren 1943-1944 für die Krematorien II und III verfügbar waren, sondern mussten stattdessen Geschichten von Grund auf neu erfinden.

Darüber hinaus boten sich die Pläne der Krematorien IV und V, die ohne kriminelle Absicht geplant und gebaut worden waren (genauso wie die Krematorien II und III), überhaupt nicht für ein rationales Vergasungsverfahren an. Aus diesen Gründen mussten die Schöpfer und Propagatoren dieses Märchens – vor allem Dragon, dann Henryk Tauber und viel später auch Jankowski – ein Verfahren erfinden, das selbst Pressac für absurd hielt, wie wir sehen werden.

Diese Vergasungsmärchen wurde bereits im Februar 1945 verfasst und im April vollendet, ohne Zweifel zumindest mit indirekter Hilfe der sowjetischen und polnischen Ermittlungsbeamten, die kooperationswilligen ehemaligen Lagerinsassen deutsche Dokumente zeigten, die sie beschlagnahmt hatten, um damit aus diesen Häftlingen deren “Aussagen” herauszukitzeln.

Im Wesentlichen erscheint diese literarische Version bereits in der sowjetischen Befragung von Szlama Dragon am 26. Februar 1945 und wurde in seiner anschließenden polnischen Befragung vom 10. und 11. Mai 1945 weiterentwickelt.

Gegenüber dem Ermittlungsrichter des Militärstaatsanwalts der Ersten Ukrainischen Front, Kapitän Levin, erklärte Dragon:<sup>163</sup>

*“In den Krematorien Nr. 4 und 5 gab es einen Anbau mit einer Länge von etwa 20 Metern. Im Inneren war dieses Gebäude durch Wände in drei Teile unterteilt, von denen jeder eine Gaskammer war. Um den Zyklon zu gießen, wurden an den Außenwänden der Gaskammern in einer Höhe von etwa 2 Metern Luken mit Gittern [люки с решотками:<sup>164</sup> ljuki s rešjotkami], angeordnet, die mit Deckeln [Läden] hermetisch verschlossen werden konnten. [...] Der Prozess der Vergiftung von Menschen verlief ähnlich wie in den Gaskammern der Krematorien Nr. 2-3. Der Unterschied bestand nur darin, dass die SS den Zyklon durch die Luken in der oben erwähnten Wand hineinschüttete, nicht durch das Dach.”*

In der gegenüber Richter Jan Sehn gemachten Aussage fügte der Zeuge weitere Elemente hinzu:<sup>165</sup>

*“Die für Vergasungen verwendeten Räume des Krematoriums Nr. 5 waren etwa 2,5 Meter hoch. Mit erhobenem Arm konnte ich die Decke jedenfalls nicht berühren. Von der Oberseite der Tür bis zur Decke waren es noch 70 cm. Ein erwachsener Mann mittlerer Größe konnte mit erhobenem Arm den unteren Rand der Fensteröffnung erreichen, durch den der Inhalt einer Cyklon-Büchse in die Kammer geschüttet wurde. Scheinmetz hatte jedoch eine spezielle Leiter, auf der er stand, wenn er das Cyklon in die Kammer schüttete.”*

*“Wenn der Raum voll war, wurde die Tür geschlossen. Die SS-Wachen taten dies, sehr oft Moll persönlich. Dann gab Mengele Scheinmetz den Befehl, der wie bei den Bunkern zum Rotkreuzwagen ging, die Gasbüchsen herausnahm, sie öffnete und ihren Inhalt durch ein kleines Fenster in der Seitenwand in die Kammer schüttete. Dieses Fenster war hoch genug, um es über eine kleine Leiter zu erreichen. Und auch hier tat er dies wie bei den Bunkern mit einer Maske.” (S. 107f.)*

Um genau zu sein, war gemäß Plan 2036(p) des Krematoriums IV (und des spiegelsymmetrischen Krematoriums V) vom 11. Januar 1943 der Anbau des Gebäudes, in dem sich die angeblichen Gaskammern befanden, innen nur 2,20 Meter hoch. Die Oberkante der kleinen, 40 Zentimeter hohen Öffnungen in den Wänden waren etwa 10 cm von der Decke und die Unterkante etwa (220 – 10 – 40 =) 170 cm vom Boden entfernt (Pressac 1989, S. 399). In der Praxis hätte ein erwachsener Mann von durchschnittlicher Größe bereits mit dem Kopf die Unterkante erreicht, und wenn er die Arme hob, hätte er mindestens die Hälfte des Fensters erreicht.

<sup>163</sup> GARF, 7021-108-8, S. 25.

<sup>164</sup> Richtig: решётками.

<sup>165</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 109; nachfolgende Seitenzahlen im Text stammen von dort, sofern nicht anders angegeben.



Während der Vernehmung durch den stellvertretenden Militärstaatsanwalts der Ersten Ukrainischen Front, Major Pakhomov, am 27. Februar 1945 verwendete Henryk Tauber fast die gleichen Worte wie sein Kollege Dragon:<sup>166</sup>

*“In den Krematorien 4 und 5 befand sich ein etwa 20 Meter langer Anbau. Im Inneren war das Gebäude in drei Teile unterteilt, die alle eine Gaskammer waren. Um das ‘Zyklon’ einzuwerfen, gab es in einer Höhe von etwa zwei Metern in die Wände Luken mit Gittern [люки с реше[ѐ]тками, ljuki s rešjotkami] die sich hermetisch mit Läden schlossen [...]. Der Prozess der Vergiftung von Menschen verlief ähnlich wie der, den die Faschisten in den Gaskammern der Krematorien Nr. 2 und 3 anwandten. Der Unterschied bestand darin, dass das ‘Zyklon’ von der SS durch die oben genannten Luken geworfen wurde, die in den Wänden eingebaut waren, nicht durch das Dach wie in Krematorien Nr. 2 und 3.”*

Die Aussagen Taubers gegenüber Jan Sehn folgten ebenfalls denen von Dragon (S. 148):

*“Alle [Räume] hatten gasdichte Türen, an der Außenseite vergitterte Fenster [okna zakratowane od strony zewnętrznej] und waren von außen durch gasdichte Läden verschlossen. Diese Fenster, die ein stehender Mann mit erhobener Hand erreichen konnte, wurden verwendet, um den Inhalt der ‘Cyklon’-Dosen in die mit Menschen gefüllten Gaskammern zu schütten. Die Gaskammern waren ungefähr 2 Meter hoch, sie hatten ein elektrisches Beleuchtungssystem, das an den Wänden verlegt war; sie hatten keine Lüftungsanlage.”*

In seiner 1985er Aussage beschrieb Jankowski die angebliche Vernichtungstechnik in Krematorien IV und V ebenso und fügte eine erklärende Zeichnung des Krematoriums V bei (siehe DOKUMENT 24), wie es sein Kollege Dragon bereits getan hatte (S. 118). Die Nummern entsprechen folgenden Bezeichnungen:

- “1 – Zimmer von Kommandoführer Foss, dann von Moll, kleine Küche für die SS.*
- 2 – Koks-Lager und Raum /Umkleideraum/ für Sonderkommando-Mitglieder.*
- 3 – Ofenraum.*
- 4-5 – Räume zum Ziehen von Edelmetallzähnen aus den Leichen und zum Entfernen anderer versteckter Wertgegenstände.*
- 6 – Auskleideraum, Leichenlagerung, Hinrichtungsort.*
- 7 – Vorraum.*
- 8 – Raum, in dem alte Gasmasken waren und [die Häftlinge] darauf warteten, erschossen zu werden /unter anderem Rumkowski mit seiner Frau, gesehen von Fajnzylberg.*
- 9 – Raum.*
- 10-12 – Gaskammern.”*

<sup>166</sup> GARF, 7021-108-13, S. 33f.

Pfeile verweisen auf Türen. Die Vergasung erfolgte daher wie folgt: Die Opfer betraten den Vorraum [7] und gingen dann in den Auskleideraum [6], wo sie ihre Kleidung zurückließen. Dann kehrten sie in den Vorraum zurück und gingen von dort in die Gaskammern 10, 11 und 12. Von dort brachten die Häftlinge des Sonderkommandos die Leichen durch den Vorraum zurück in den Auskleideraum und brachten sie schließlich in den Ofenraum [3] durch Durchqueren der Räume 4 und 5.

Jankowski hat dieses Verfahren aus Dragons Aussagen übernommen und hier und da ein paar Änderungen vorgenommen. Um beispielsweise die Vergasung von außerhalb des Krematoriums durchzuführen, benutzte die SS keine Leiter, sondern einen Hocker. Abgesehen von diesem Detail gelten die Beobachtungen, die Pressac in Bezug auf das von Dragon behauptete Verfahren gemacht hat, auch für Jankowski (Pressac 1989, S. 386):

*“Obwohl sich der Verfahrensablauf recht einfach anhört, war er irrational und lächerlich geworden. Es war irrational, dass die Opfer vom zentralen Raum in die Gaskammern gingen und dann [nachdem sie getötet wurden] zurückgebracht wurden, wodurch die lineare Logik des ursprünglichen Entwurfs zerstört wurde. Es war lächerlich, einen SS-Mann mit einer Gasmaske auf eine 1-kg-Dose Zyklon B in der linken Hand auf seiner kurzen Leiter balancieren zu lassen, während er mit der rechten Hand den 30 x 40 cm großen Laden öffnete und dann wieder verschloss, durch den er das [Zyklon-B-]Granulat einführte. Dieser Akt musste sechsmal wiederholt werden. Wenn er zu einem solchen Balanceakt nicht fähig war, musste der SS [Mann] für jede Öffnung dreimal auf seine kleine Leiter klettern: erstens, um den Verschluss zu öffnen (auf und ab), zweitens, um das Zyklon B einzuführen (auf und ab), und drittens, um den Laden wieder zu verschließen (auf und ab). Sechs Öffnungen: mit einer Gasmaske achtzehn Mal auf der Leiter auf und ab. Eine Simulation zeigt, dass diese Übung 10 Minuten dauern würde. Ein paar Stufen unter jeder Öffnung hätten all diese Verrenkungen vermieden.”*

In seinem zweiten Buch fügte Pressac dem hinzu (1994, S. 87):

*“Die Umgestaltung des Krematoriums IV (und V) für die kommenden Verbrechen, die ausschließlich von Technikern und Ingenieuren der Bauleitung geplant wurde, erwies sich als so abwegig, daß ohne das Eingreifen der Topf (die im übrigen teilweise für das schlechte Funktionieren der Öfen verantwortlich war) seine Nutzung quasi nicht möglich gewesen wäre.”*

Unglaublicherweise schrieb Pressac der Zentralbauleitung von Auschwitz ein derart irrationales, lächerliches, ja “quasi nicht mögliches” Verfahren zu, das ein Häftling mit nicht gerade umwerfender Intelligenz erfunden hatte, als bestünde das Personal der Bauleitung aus einer Gruppe geistig behinderter Menschen!

DOKUMENT 25 zeigt den Plan des Krematoriums IV (und spiegelsymmetrisch des Krematoriums V). Die hinzugefügten Buchstaben und Zahlen geben Folgendes an:

E: Eingang

F 1-7: Öffnungen von 30 cm × 40 cm (angebliche Zyklon-B-Einfüllöffnungen)

1-3: angebliche Gaskammern

4: Vorraum

5: angeblicher Auskleideraum für die Opfer

6: Doppeltürschleuse, Druckausgleichsraum

7: Ofenraum.

Die Opfer traten also durch den Eingang (E) in den Vorraum (4) ein, gingen dann in den Auskleideraum (5), kehrten dann nackt durch den Vorraum (4) zurück und verteilten sich auf die Gaskammern (1-3). Nach der Tat wurden ihre Leichen zurück durch den Vorraum (4), den Auskleideraum (5) und schließlich durch den Druckschleusenraum (6) in den Ofenraum (7) gebracht.

Bei der Untersuchung dieses irrationalen und lächerlichen Verfahrens übersah Pressac ein entscheidendes Element. Wie in einer anderen Studie erwähnt<sup>167</sup> veröffentlichte er Fotos von drei gasdichten Fensterläden, die den Inventarnummern des Auschwitz-Museums zufolge einst zu den Krematorien IV/V gehörten.<sup>168</sup> Die Außenabmessungen der Rahmen betragen 30 cm × 40 cm, aber die dazugehörigen Fensterläden sind kleiner als die Rahmen, und aufgrund der besonderen Struktur der Fensterläden war die innere Öffnung noch kleiner: etwa 20 cm × 30 cm für Rahmen mit der Archivnummer II-5-64/2 und /3, und etwa 15 cm × 25 cm für den mit Nr. II-5-64/1 archivierten Rahmen. DOKUMENT 26 zeigt den Verschluss Typ II-5-64/2 (Innenseite), den mit der größten nutzbaren Oberfläche. Ich habe die äußeren (30 cm × 40 cm) und die inneren Abmessungen (20 cm × 30 cm), zwei Gitterstäbe im inneren Freiraum<sup>169</sup> sowie die Abmessungen der vier rechteckigen Öffnungen hinzugefügt, die durch die Gitterstäbe begrenzt sind: 9,5 cm (Breite) × 14,5 cm (Höhe). Die Außenansicht dieses Verschlusses ist in DOKUMENT 27 zu sehen.

Eine 500-Gramm-Dose Zyklon B hatte einen Durchmesser von 15,4 cm und eine Höhe von 12,5 cm. Die 1.500-Gramm-Dose hatte den gleichen Durchmesser, war aber 31,5 cm groß. Die 1000-g-Dose hatte wieder den gleichen Durchmesser, aber eine dazwischen liegende Höhe. Man muss zudem die Hand des SS-Manns berücksichtigen, der die Dose durch die Öffnung einführen will. Daher wäre das Einführen einer Zyklon-B-Dose in eine so kleine Öffnung physikalisch unmöglich gewesen.

<sup>167</sup> Mattogno 2019, Unterkapitel 5.7., „Die Einführung des Zyklon B,“ S. 162f.

<sup>168</sup> II-5-64/1-3; Pressac 1989, S. 426-428.

<sup>169</sup> Die Rahmen waren in Wandöffnungen von 30 cm × 40 cm eingesetzt (F1-7 in DOKUMENT 25).

Es sei darauf hingewiesen, dass die Behauptung, diese Öffnungen der angeblichen Gaskammern seien vergittert gewesen, kein Fehler oder eine Laune der zuvor zitierten Zeugen ist, sondern durch zwei Bestellungen der Zentralbauleitung bei der Schlosserei bestätigt wird. Die erste ist die Bestellung Nr. 252 vom 29. März 1943 für die Krematorien IV und V, welche die Herstellung von "Eisengitter" für verschiedene Fenster betraf, darunter vier mit einer Größe von 0,30 m × 0,40 m (S. 89). Die Arbeiten wurden am 30. April abgeschlossen. Die zweite Bestellung (Nr. 351 vom 27. April) betrifft ebenfalls die Krematorien IV und V, worin unter anderem "12 Stück Fenstergitter 50 × 70 cm" (S. 92) erwähnt wird. Die Arbeiten wurden am 30. April abgeschlossen. Da alle Fenster der beiden Krematorien Standardgrößen von 100 cm × 150 cm, 50 cm × 100 cm und 30 cm × 40 cm hatten, ist es klar, dass die vier Gitter von 30 cm × 40 cm und die 12 von 50 cm × 70 cm nur für Fenster mit einer Größe von 30 cm × 40 cm verwendet werden konnten, also für die Luken der angeblichen Menschengaskammern. Tatsächlich entspricht die Gesamtzahl – 16 – der Gesamtzahl der Öffnungen von 30 cm × 40 cm der Krematorien IV und V.

Die Abmessungen von 50 cm × 70 cm können das Ergebnis späterer Änderungen an der Gestaltung der Öffnungen gewesen sein, wie etwa das Einlassen der Gitterstäbe ins Mauerwerk hinein.

Pressacs Erwähnung des Eingreifens der Fa. Topf bezog sich zweifellos auf das Angebot einer "Entlüftungsanlagen für die Krematorien IV und V" vom 9. Juni 1943. Ohne diese Anlagen hätte die natürliche Belüftung der drei angeblichen Gaskammern durch die drei Türen und die sieben kleine Luken Tage gedauert,<sup>170</sup> was es unmöglich gemacht hätte, Vergasungen in einem kontinuierlichen Zyklus durchzuführen. Pressac glaubte, dass die Entlüftungsanlage nur im Krematorium V installiert wurde, und zwar genau im Mai 1944 (Pressac 1994, S. 115), was seiner Ansicht nach durch den dritten Absatz des Briefes von SS-Mann Betzinger vom 13. Juni 1944 gestützt wird (Pressacs Anmerkung 290, S. 145), in dem steht:<sup>171</sup>

*"Auf Ihre Rechnung vom 23.12.43 wurde Ihnen bei Anlieferung des Materials eine Abschlagszahlung in Höhe von RM. 1200,- angewiesen. Da die Anlage bereits fertiggestellt ist, kann der Restbetrag nunmehr zur Auszahlung kommen. Hierzu wird eine Schlußrechnung benötigt, welche von hier aus erstellt und in der Anlage zwecks Anbringung Ihres Firmenstempels mit Unterschrift beigelegt wird."*

Obwohl der an Topf adressierte Briefkopf die Initialen des SS-Oberscharführers Ewald Betzinger ("Btz") enthält, wurde er vom Leiter der Zentralbauleitung unterzeichnet, SS-Obersturmführer Werner Jothann.

<sup>170</sup> Mattogno 2019, Unterkapitel 5.9., S. 164-166.

<sup>171</sup> RGVA, 502-1-327, S. 28.

Vor Prüfung dieser Angelegenheit sei angemerkt, dass in keinem Dokument angegeben ist, dass die beiden Entlüftungsanlagen für die Räume bestimmt waren, die angeblich als Gaskammern genutzt wurden. Dies ist eine einfache Vermutung, die von Pressac ex cathedra heraufbeschworen und so in eine "Tatsache" umgewandelt wurde. Es kann nicht ausgeschlossen werden, und es ist tatsächlich viel wahrscheinlicher und vernünftiger, dass ein solches System für die Ofenräume der beiden Krematorien geplant war. Da andererseits Pressac behauptet, nur eine der beiden Anlagen sei montiert worden – und dann erst im Mai 1944 –, wären alle für Krematorien IV und V behaupteten Menschenvergasungen bis dahin in einer Katastrophe geendet. Jede Vergasung hätte Tage der Lüftung erfordert, wobei das ernsthafte Risiko bestand, dass die Giftgasdämpfe das gesamte Gebäude durchwehten, einschließlich der Diensträume der SS und des Ofenraums.

Die Rechnung der Fa. Topf vom 23. Dezember 1943 betrifft die beiden Entlüftungsanlagen für die Krematorien IV und V, die zum Gesamtpreis von 2.524 RM geliefert wurden, und bestätigt eine Anzahlung von 1.200 RM.<sup>172</sup> Die im Schreiben erwähnte und beigefügte Abschlussrechnung vom 13. Juli 1944 bestätigte die Zahlung der ausstehenden RM 1.324.<sup>173</sup> Die Daten stimmen überein, es ist jedoch keineswegs sicher, dass der Ausdruck "da die Anlage bereits fertiggestellt ist" bedeutet, dass sie auch installiert bzw. montiert worden war. Dies kann sich schlicht darauf bezogen haben, dass die Anlagen speziell für das Lager Auschwitz bereits hergestellt worden waren. Da "Anlage" im Singular steht, die Zahlung jedoch beide Anlagen betraf, ist es offensichtlich, dass beide gemeint waren. Andererseits erwähnt Jothanns Brief den Monat Mai nicht: Wie konnte Pressac daraus schließen, dass im Mai 1944 nur eine Einrichtung eingebaut wurde, nämlich die des Krematoriums V?

Ein undatiertes Aktenvermerk des SS-Oberscharführers Wegner erwähnt, dass Ausrüstung, die auf der Rechnung Nr. 2134 vom 23. Dezember 1943 aufgeführt ist, am 1. Januar 1944 übernommen wurde,<sup>174</sup> und die Abschlussrechnung vom 13. Juli dokumentiert den Eingang der ersten Anzahlung von RM 1.200 am 2. Februar 1944.

Jothanns dringendes Telegramm vom 12. Mai 1944 an die Fa. Topf lautete:<sup>175</sup>

*"Montage der 2 Aufzüge kann jetzt nicht erfolgen. Einbau erfolgt später zusammen mit dem Einbau der Entlüftungsanlagen in [Krematorien] 4 u. 5."*

Daher waren die Entlüftungssysteme bis zu diesem Datum noch nicht eingebaut worden, und zwei Tage vor Beginn der Deportation der ungarischen Juden, von der Jothann Kenntnis gehabt haben muss, war er nicht im Geringsten

<sup>172</sup> RGVA, 502-1-327, S. 1.

<sup>173</sup> RGVA, 502-2-26, S. 217-220.

<sup>174</sup> RGVA, 502-1-327, S. 4.

<sup>175</sup> RGVA, 502-1-313, S. 10.

darüber besorgt, die angeblichen Gaskammern in den Krematorien IV und V tadellos funktionsfähig zu machen, genauso wie er auch völlig unbeeindruckt davon war, dass die Lastenaufzüge mit hoher Tragfähigkeit für die Krematorien II und III nicht verfügbar sein würden. Pressac hingegen, der von Zeugen wie Müller in den Bann gezogen wurde, behauptete:

*“Im Hinblick auf die bevorstehende Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz bemühte sich Jothann, die Krematorien II und III überholen zu lassen und Nr. IV und V, die seit September 1943 nicht mehr benutzt wurden, wieder in Betrieb zu nehmen. Er bat bei der Topf um den Einbau der elektrischen Aufzüge in die Krematorien II und III und um die Installation der Entlüftungen in die Gaskammern der Krematorien IV und V, denn ansonsten war jegliche Massenvergasung unmöglich.”* (Pressac 1994, S. 115)

In Wirklichkeit hat Jothann die Fa. Topf jedoch überhaupt nicht “gebeten”, die Aufzüge und Entlüftungsanlagen einzubauen, sondern ihr im Gegenteil mitgeteilt, dass der Einbau der Aufzüge damals nicht möglich war und irgendwann später zusammen mit den Entlüftungsanlagen eingebaut werden sollte.

Das Telegramm vom 12. Mai 1944 bedeutet, dass die Firma Topf von der Bereitstellung eines Mechanikers für die Zentralbauleitung befreit war (der Fachbegriff war “Monteurgestellung” oder “Monteurstellung”), für den unter anderem ein Kostenvoranschlag erforderlich war, wie zum Beispiel für Reparaturen am zweiten Ofen des Krematoriums im Stammlager.<sup>176</sup>

Es gibt kein Dokument über den tatsächlichen Einbau der Entlüftungsanlagen. Im Gegenteil, ein solcher Einbau kann ausgeschlossen werden, da er nicht in der Liste der offenen Rechnungen der Fa. Topf vom 24. Mai 1943 bis 2. Dezember 1944 enthalten ist.<sup>177</sup> Am 21. Dezember 1944 finden wir einen Eintrag für die Rechnung der “Entlüftungsanlagen für Kr. IV. V.”, aber keiner der für 1944 aufgeführten Rechnungen enthält Beträge für den Einbau der Anlagen durch den Topf-Monteur Heinrich Messing, wie dies bei den Krematorien II und III der Fall ist. Tatsächlich erwähnt die Liste diesbezüglich eine Rechnung über 921 RM vom 22. Februar 1943 und eine weitere über 916 RM vom 25. Mai 1943. In einem Brief der Fa. Topf an die Zentralbauleitung vom 20. August 1943 beziehen sich diese Rechnungen ausdrücklich auf eine “Monteurstellung (Messing)”, also für die Arbeit von Topfs Monteur Messing.<sup>178</sup>

Darüber hinaus erklärten die drei Hauptzeugen, dass die Krematorien IV und V keine Lüftungsanlagen hatten:

- Jankowski: “Die Gaskammer war weder mit einer mechanischen Lüftung noch mit falschen Duschen ausgestattet.” (Wie zuvor zitiert.)

<sup>176</sup> RGVA, 502-1-327, S. 167-167a: “Kosten-Anschlag” für eine “Monteurgestellung.” 15.1.1941.

<sup>177</sup> RGVA, 502-1-96, S. 33-33a.

<sup>178</sup> RGVA, 502-1-313, S. 27.

- Dragon: “In den Gaskammern der Krematorien Nr. 4-5 gab es keine Lüftungsanlage, so dass die Lüftung der Räume durch Öffnen der Türen und Fenster erfolgte.”<sup>179</sup>
- Tauber: “Die Gaskammern waren ungefähr 2 Meter hoch, sie hatten ein elektrisches Beleuchtungssystem, das an den Wänden verlegt war; sie hatten keine Lüftungsanlage.” (Wie zuvor zitiert.)

Das heißt, hier ist Jankowskis überraschendste Aussage (1985er Aussage):

*“Die SS benutzte beim Einschütten des Cyklons Gasmasken. Wir verwendeten keine Masken, obwohl die Gaskammer nur kurz belüftet wurde, ungefähr 15 Minuten. Aber aus diesem Grund gab es Fälle von Benommenheit aufgrund von Zyklon.”*

Nach nur 15 Minuten natürlicher Belüftung, die praktisch unwirksam war, betraten die Häftlinge des Sonderkommandos die Gaskammern also ohne Maske und fühlten sich bisweilen höchstens benommen! Dies ist nicht nur Unsinn, sondern widerspricht auch den Behauptungen von Dragon bezüglich der Räumung des angeblichen “Bunkers 1”, dessen Lüftung unter ähnlichen Bedingungen stattgefunden hätte, nämlich durch einfaches Öffnen der Türen und Fenster der Kammern.<sup>180</sup>

*“Die Räumung der Leichen aus der Kammer wurde, wie ich bereits erklärt habe, von 12 Personen durchgeführt, 6 Personen räumten 15 Minuten lang aus. Es war schwierig, länger als 15 bis 20 Minuten in der Gaskammer zu bleiben, da der Geruch von Zyklon trotz der offenen Türen nicht sofort verschwand.”*

Dragon gab an, dass die Männer des “Sonderkommandos” bei dieser Aufgabe mit Gasmasken ausgestattet waren (“Alle 12 von uns wurden mit Masken ausgerüstet und zur Türe des Hauses geführt”<sup>181</sup>), und dies geschah ihm zufolge auch im Krematorium V.<sup>182</sup>

*“Dann öffnete Moll die Tür der Gaskammer, wir setzten die Maske auf und schleppten die Leichen von den einzelnen Kammern durch kleine Flure zu den Öfen.”*

Zusammenfassend ist festzustellen, dass einerseits die Einführung von Zyklon B in die angeblichen Gaskammern durch die zuvor erwähnten Öffnungen unmöglich war, und andererseits – falls dies doch möglich gewesen sein sollte, ohne dass ich dies zugestehe – “war jegliche Massenvergasung unmöglich” aufgrund des Fehlens einer mechanischen Lüftungsanlage.

In seiner Aussage vom 6. September 1985 nutzte Jankowski auch seine literarischen Erinnerungen an das Einschmelzen von Zahngold nur mangelhaft.

<sup>179</sup> GARF, 7021-108-8, S. 25.

<sup>180</sup> GARF, 7021-108-8, S. 18.

<sup>181</sup> Höß-Prozess, Bd. 11, S. 103.

<sup>182</sup> Ebd., S. 108.

Er erwähnte zwar Paul Katz, erinnerte sich aber nicht an Franz Feldmann. Das Gold wurde “zu Barren mit einem Gewicht von etwa 0,5 kg und sogar 1 kg” gegossen, die “eine rechteckige Form” hatten, “die den üblicherweise in Banken gelagerten Goldbarren ähnelte”. Angesichts des spezifischen Gewichts von Gold (19,3 g/cm<sup>3</sup>) hätten diese “Barren” praktisch die Größe einer Kreditkarte mit einer Dicke von 7 Millimetern gehabt! Ich erinnere den Leser daran, dass das Gold laut Paisikovic “in grosse Würfel gegossen” wurde (Wiener Aussage). Offensichtlich hat er die Geschichte der von Kraus und Kulka erwähnten würfelförmigen Schamottiegel falsch verstanden.

## 10. Die Falschaussagen von Henryk Mandelbaum

### 10.1. Mandelbaums Aktivitäten als Zeuge

Dieser Zeuge, ein 1922 in Olkusz (Polen) geborener polnischer Jude, wurde Ende April 1944 von Bendsburg nach Auschwitz deportiert, wo er mit der Nummer 181970 registriert wurde. Im Juni dieses Jahres wurde er dem Sonderkommando zugeteilt, wo er bis Januar 1945 blieb.

Am 27. Februar 1945 wurde Mandelbaum vom sowjetischen Major Kotikov vernommen. Am 26. September 1946 wurde er von Richter Artur Bublik während der Ermittlungen im Vorfeld des Höß-Prozesses vernommen, bei dem er als Zeuge für die Anklage aussagte. Er sagte auch während des Prozesses gegen die ehemaligen Lagermannschaft von Auschwitz aus (der Krakauer Prozess).

In den Jahren 2003-2004 haben Igor Bartosik und Adam Willma Mandelbaum wiederholt interviewt, und aus diesen Gesprächen entstand der Kern eines Buches, das erst 2009 erschien, nachdem der Zeuge am 17. Juni 2008 verstorben war. Das polnische Buch, dessen Titel übersetzt lautet *Ich war im Auschwitz-Krematorium: Ein Gespräch mit Henryk Mandelbaum, ehemaliger Häftling und Mitglied des Sonderkommandos in Auschwitz* (Mandelbaum 2009), erschien zwei Jahre später auch in einer englischen Übersetzung mit einem äquivalenten Titel (Mandelbaum 2011/2015).

In der Einleitung zu diesem Buch bekräftigt Bartosik, dass “das Schicksal Henryk Mandelbaum zu einem der wichtigsten Zeugen des Holocaust gemacht hat” (Mandelbaum 2015, S. 5), was zweifellos ein übertriebenes Urteil ist, doch Franciszek Piper unterschätzt ihn sehr und erwähnt ihn nur zweimal, und dann in fast irrelevanten Zusammenhängen (Piper 2000, S. 189, 194). Robert J. van Pelt hingegen erwähnt ihn in seinem Buch *The Case for Auschwitz* überhaupt nicht.

Nach Erwähnung von Mandelbaums Registriernummer (181970) erklären die Interviewer, dass er nach unvollständigen Unterlagen des Lagers am 28. April 1944 mit einem Transport von 21 Personen, von denen nur drei regis-



triert wurden, aus Sosnowitz nach Auschwitz kam (Nummern 181970-81972; Mandelbaum 2015, S. 38; 2009, S. 34). Die Quarantäneliste des ehemaligen Häftlings Otto Wolken dokumentiert die Ankunft der drei Häftlingen, allesamt polnische Juden aus Sosnowitz, jedoch für den 25. April. Sie wurden im Block 7 untergebracht (wie vom Zeugen angegeben; ebd.), und ihre Quarantäne endete am 21. Mai.<sup>183</sup> Während einer Vernehmung vom 24. April 1945 legte Wolken eine maschinengeschriebene Abschrift der Quarantäne-Liste vor, die dem Vernehmungsprotokoll hinzugefügt wurde und die – anders als die ursprüngliche Manuskriptversion – eine zusätzliche Spalte enthält, in der die jeweilige Anzahl der angeblich vergasteten Deportierten aufgeführt ist; im fraglichen Fall 18 Personen.<sup>184</sup>

## 10.2. Die Vernehmung vom 27. Februar 1945

Diese Aussage, chronologisch gesehen die erste des Zeugen, ist der Holocaust-Geschichtsschreibung völlig unbekannt, daher gebe ich sie hier vollständig wieder:<sup>185</sup>

*“Ich wurde am 16. April 1944 von den Deutschen in der Stadt Bendsburg verhaftet. Zuvor habe ich mich bei meinen Kameraden versteckt und Dinge gekauft und verkauft. Dies war meine Einnahmequelle. Ich kam am 23. April 1944 in Auschwitz/Oświęcim an. Ich verbrachte sechs Wochen in Quarantäne, danach wurde ich sofort dem Sonderkommando zugewiesen. Ich wollte nicht dorthin, aber ich wurde gezwungen. Am ersten Tag, als ich ins Krematorium Nr. 4 [= V] kam, wurde ich damit beauftragt, Menschen auf Scheiterhaufen zu verbrennen, die in den Gaskammern erstickt worden waren.*

*Frage: Gab es viele Leute in diesem Sonderkommando?*

*Antwort: In diesem Kommando waren allein in einer Schicht 135 Personen, in der anderen ebenso viele.*

*Frage: Aus welchen Ländern wurden die Sonderkommando-Männer rekrutiert?*

*Antwort: Im Kommando gab es Juden aus Griechenland, Frankreich, Holland, Ungarn, der Slowakei und sogar Polen. Leiter des Krematoriums war der SS-Oberscharführer Fass [Peter Voß] und später der Hauptscharführer Moll Otto.*

*Frage: Wie lange arbeiteten Sie im Krematorium?*

*Antwort: Ich habe sieben Monate im Krematorium gearbeitet.*

*Frage: Wie viele Menschen wurden jeden Tag in dem Krematorium, in dem Sie gearbeitet haben, getötet oder kremiert?*

<sup>183</sup> APMO, D-AuII-3/1, “Quarantäne-Liste”, S. 5.

<sup>184</sup> GARF, 7021-108-50, S. 65.

<sup>185</sup> GARF, 7021-101-13, S. 94-99; die Seiten 100-106 enthalten Mandelbaums handschriftlichen Text. Jede Seite trägt die handschriftliche Unterschrift des Zeugen. Auf S. 93 befindet sich ein zeitgenössisches Porträtfoto des Zeugen, auf dem er gut genährt aussieht.

*Antwort: Jede Schicht arbeitete 12 Stunden und kremierte 6.000 bis 7.000 Leichen.*

*Frage: Wie viele Personentransporte kamen pro Tag zwecks Kremierung während Ihres Aufenthalts im Krematorium an?*

*Antwort: Drei oder vier und sogar sieben Transporte trafen ein. Es gab selten Tage, an denen keine Transporte ankamen, außer im Oktober und November. Nun, wenn es keinen Transport gab, hörte die Arbeit im Krematorium nicht auf; die Leichen von hingerichteten Menschen und Häftlingen, die im Lager starben, kamen an – jeden Tag 20, 30, 40, 70, 100 und 200 und mehr.*

*Frage: Aus welchen Ländern kam damals die Personentransporte an?*

*Antwort: Aus Griechenland, Ungarn, der Tschechoslowakei, weniger aus Frankreich – Amerikaner von Warschau überführt – etwa 60 Personen aus Italien und anderen Ländern.*

*Frage: Wie viele Menschen wurden während Ihrer Arbeit ermordet?*

*Antwort: In dieser Zeit wurden etwa 1,5 Millionen Menschen ermordet, möglicherweise mehr.*

*Frage: Worauf stützen Sie sich, wenn Sie diese Zahl angeben?*

*Antwort: Es ist nicht schwer zu berechnen. Ich habe bereits gesagt, dass jede Schicht 6.000-7.000 Menschen [kremierte]; wenn dies mit den größten 20 Tagen [des größten Zustroms] und dann mit zwei Schichten multipliziert wird, ergibt das bereits ungefähr eine Million. Dazu müssen wir die Leichen von Häftlingen addieren, die aus dem Lager kamen und gleichzeitig in den anderen Krematorien kremiert wurden.*

*Frage: Wie hat [die SS] die Menschen behandelt, sobald sie hereingebracht wurden?*

*Antwort: Auf der Rampe /Plattform/ hat der deutsche Arzt Mengele sie selektiert. Einige gesunde Menschen wurden zur Arbeit gelassen, der Rest wurde sofort ins Krematorium geschickt. Im Allgemeinen verbrannten sie hauptsächlich Frauen und Kinder, und alte Menschen.*

*Frage: Wie viele Menschen haben die Deutschen gleichzeitig zwecks Tötens in die Gaskammer gedrängt?*

*Antwort: 1000 bis 1500 in jedem Raum. Die Menschen starben innerhalb einer halben Stunde, nachdem das Gas in die Kammer eingeführt worden war.*

*Frage: Was wurde vor der Kremierung mit den Leichen gemacht?*

*Antwort: In jeder Schicht arbeitete ein besonderer Mann, der Goldzähne zog, andere schnitten Frauenhaare. Ich erinnere mich an den Fall, als ein deutscher Militärarzt im Krematorium erschien; Er suchte einige gesunde Menschen aus, nahm sie beiseite, erschoss sie und entfernte dann das Fleisch von ihren Beinen. Manchmal entnahm er Blut aus den Menschen und erschoss sie dann.*

*Frage: Was machten die Deutschen mit der menschlichen Asche?*

*Antwort: Die Asche wurde zu Flüssen, Feldern und nach Brenitze [?] gebracht, wo sie ins Wasser geworfen wurde. Eines Tages versank das Rad eines Lastwagens im Bereich des Lagers; an dieser Stelle fiel viel Asche aus dem*

Fahrzeug. Ich denke, dass die Asche dort auch begraben wurde; ich kann diese Stelle angeben. Die Häftlinge des Sonderkommandos sagten mir dann, wenn sie die Asche durchsuchten und goldene Gegenstände fanden, warfen sie diese in das Becken, um sie nicht der SS auszuhändigen. Ich kann auch diese Becken angeben.

Frage: Was wissen Sie über Massenhinrichtungen durch Erschießungen im Lager?

Antwort: Die SS führte sie im Krematorium durch, jeden Tag wurden 8, 10, 15 Menschen von ihnen erschossen, manchmal sogar mehr.

Frage: Welcher Nationalität waren die erschossenen Menschen?

Antwort: Hauptsächlich Russen und Polen.

Frage: Bitte sagen Sie uns, wie die Scheiterhaufen aussahen, auf denen die Leichen verbrannt wurden.

Antwort: Wir haben abwechselnd eine Schicht Holz und eine Schicht Leichen aufgestapelt, etwa in zehn Schichten [так в десять рядов: tak v desjat 'rjadov]. Insgesamt haben wir 150-180 Leichen verbrannt. Wir zündeten den mit Benzin übergossenen Scheiterhaufen aus Kiefernholz an. Wir haben auch Wurzeln von entwurzelten Bäumen verwendet, weil sie viel Teer enthalten [sic]. In den Scheiterhaufen haben wir sie besonders benutzt, wenn wir Leichen aus dem Lager verbrannten, weil sie sehr mager waren und schlecht brannten.

Frage: Wer von der deutschen Regierung hat das Krematorium besucht?

Antwort: Gegen Ende August oder September 1944 kam Himmler mit anderen Generälen und Offizieren aus Berlin an. Sie waren während der zweiten Schicht im Krematorium, als ich nicht arbeitete. Aber die Häftlinge des Sonderkommandos sagten mir, dass die gesamte Kommission im Krematorium lachte und zufrieden war. Einer sagte laut: 'Die Juden brennen gut!'

Während meines Aufenthalts dort [im Lager] gab es viele Kommissionen aus Berlin; ich erinnere mich nicht, welche sie waren. Im Sonderkommando zeichnete eine Gruppe von Häftlingen die Kremierungen auf und vergrub diese irgendwo in einer Flasche oder Schachtel im Krematoriumsbereich.

Frage: Gab es Tage, an denen die Gaskammer aufgrund der großen Anzahl von Menschen die Arbeit nicht bewältigen konnte?

Antwort: In diesen Fällen war die Kammer maximal gefüllt; ich erinnere mich, dass dann die Toten beim Öffnen der Gaskammer mit geneigten Köpfen übereinander auf den Beinen standen.

Frage: Wurden Häftlinge des Sonderkommandos [ebenfalls] getötet?

Antwort: Ja, sie wurden getötet. Ende Oktober durften wir Sonderkommando-Häftlinge, die im Lager waren, das Krematorium nicht betreten, obwohl das Krematorium an diesem Tag in Betrieb war. Die SS hat es selbst betrieben. An diesem Tag verbrannten sie 230 Insassen des Sonderkommandos, und sie verkündeten dann, dass sie alle auf einen Transport gegangen seien. Die Deutschen hatten Angst vor uns, weil wir enthüllen konnten, was sie im Lager und in den Krematorien getan hatten.

Frage: Wann fingen sie an, die Krematorien abzureißen?

*Antwort: Ende Oktober begannen sie mit dem Abriss des ersten Krematoriums, der Abriss wurde vom Sonderkommando begonnen, und dann wurden Häftlinge geschickt, dann wurden auch Häftlinge mit dem Abriss beauftragt. Insgesamt 300-350 Menschen arbeiteten am Abriss des Krematoriums. Die Deutschen, immer SS, kamen und schlugen alle, damit sie schneller arbeiteten. Während des Abrisses fuhren Lastwagen und nahmen sofort Teile der Öfen und des Mauerwerks weg; ich weiß nicht wohin. Das erste Krematorium wurde innerhalb von 3-4 Wochen komplett abgerissen.*

*Als das erste Krematorium noch nicht abgerissen worden war, schickten sie uns, um das zweite abzureißen, also im Oktober wurden normalerweise zwei Krematorien abgerissen. Im Januar 1945 sprengten die Deutschen die übrigen Krematorien, die sie nicht hatten abreißen können.*

*Frage: Was können Sie uns noch über das Sonderkommando erzählen?*

*Antwort: Anfang Oktober 1944 wurde das im Lager untergebrachte Sonderkommando in das Krematorium verlegt, und wir blieben dort etwa einen Monat. Einmal, im Oktober, brach im Krematorium 3 ein Feuer aus; es wurde vom Sonderkommando gelegt; dann wurde dieses Krematorium von der SS umgeben, und ein Kampf begann, der 2 Stunden dauerte. Damals hatte das Sonderkommando die Wachen in einem der Krematorien entwaffnet und war aus dem Krematorium geflohen. Ich weiß, dass die SS alle Aufständischen gefangen nahm und 400 von ihnen erschoss. Das Krematorium brannte vollständig ab und wurde zuerst abgerissen.*

*Frage: Hat das Sonderkommando besseres oder das gleiche Essen erhalten wie die übrigen Häftlinge?*

*Antwort: Das gleiche wie bei den anderen Häftlingen.*

*Frage: Wie alt waren die SS [Männer]?*

*Antwort: Im Krematorium waren sie 25-30 Jahre alt; einer war 50 Jahre alt; sein Name war Puch; er war Scharführer.*

*Frage: Bitte geben Sie mir die Namen der SS [Männer], die in den Krematorien gedient haben.*

*Antwort: Kurschluss, er war Kommandoführer, ein schrecklicher Despot; er schlug alle mit der Pistole auf den Kopf. Er hat auch mich geschlagen. Ich habe immer noch die Narbe. Konzelmann,<sup>[186]</sup> ein Soldat, der die ganze Zeit im Krematorium Wache schob."*

### 10.3. Die Aussage vom 26. September 1946

Dies ist eine relativ kurze Aussage, die der Holocaust-Geschichtsschreibung ebenfalls unbekannt ist und in der der Zeuge frei sprach, ohne Fragen beantworten zu müssen:<sup>187</sup>

<sup>186</sup> Eine der Holocaust-Literatur unbekannt Person.

<sup>187</sup> AGK, NTN, 85, Bd. 4 (Höß-Prozess, Bd. 4), S. 147f.

*“Ich wurde im Mai 1944 im Lager Auschwitz interniert. Ich blieb zwei Monate in Quarantäne und wurde dann (als gesund, körperlich robust) dem sogenannten Sonderkommando zugewiesen, also der besonderen Häftlingsmannschaft, die mit Vergasung, Kremierungen usw. zu tun hatte. Der Leiter des Sonderkommandos war ein gewisser Otto Moll, Hauptscharführer. Persönlich wurde ich beauftragt, nach den Vergasungen Kleidung auf einen Lastwagen zu laden. Insbesondere nach der Vergasung ungarischer Transporte. Die gesamte Aktion fand so statt, dass ein Arzt einen Transport an der Eisenbahnrampe empfing. Vom gesamten Transport erkannte er etwa 200-300 Menschen als arbeitsfähig an (der gesamte Transport zählte im Allgemeinen 3.000 Personen), der Rest war stattdessen für den Tod bestimmt. Diesem Rest wurde gesagt, dass sie in ein Bad gehen und Handtücher bekommen mussten usw. Sie gingen tatsächlich in einen Raum, der wie ein Bad aussah (die Räume waren groß, so dass ein ganzer Transport einen Raum betrat). Natürlich zogen sich diejenigen, die man dazu brachte, dort hineinzugehen, vorher in speziellen Auskleideräumen aus. Dann schloss die SS die Tür der Halle (weil während der Vergasung selbst nur SS-Männer eingesetzt wurden), und dann wurde das Gas mittels spezieller Vorrichtungen von der Decke aus eingeleitet. In einer Halle befanden sich 4 Gasinjektionsgeräte (Cyklon).*

*Bezüglich der Person von Rudolf Höß, er kam ein- bis zweimal pro Woche. Jeder seiner Besuche bedeutete die Ankunft eines neuen Transports von Häftlingen. Er lächelte stets, war gelassen, er trug seine Mütze nach links [heruntergezogen], auf halber Höhe seines Ohrs. Nach all seinem Verhalten zu urteilen schien es, dass er seine Untergebenen anhielt, schnell zu arbeiten. Ich sah einmal, dass die Mitarbeiter ihre Arbeit mit einer Menge Leichen nicht so gut machten. Dann zeigten Höß und Moll anhand ihres Beispiels, wie Leichen am besten [in Gruben] geworfen wurden.*

*Ich möchte darauf hinweisen, dass das Personal der im Sonderkommando beschäftigten Häftlinge keinen Kontakt zu den anderen Häftlingen hatte; es gab keine Verbreitung von Informationen über die Dinge, die dort geschahen. Darüber hinaus wurde dieses Personal von Zeit zu Zeit ausgetauscht, beginnend mit der Liquidation des alten Personals.*

*Als die Dinge für die Deutschen an der Ostfront schief gingen, wenn ich mich nicht irre im November 1944, begannen sie, die Gaskammern [gazownie], Krematorien usw. abzureißen, und schließlich sprengten sie alles, aber einen Teil der Dinge, also die Geräte, wurden zuerst weggebracht. Sie brachten auch die Häftlinge mit Transporten von 5.000 Menschen weg und sagten ihnen, dass sie nach Gross-Rosen fahren würden. Ich erkläre zudem, dass die Asche der Leichen zuerst begraben und dann in die Weichsel geworfen wurde. Ich bitte darum, beim Prozess gegen Rudolf Höß auszusagen zu dürfen.”*

## 10.4. Die Aussage während des Höß-Prozesses (1947)

Mandelbaum wurde während des 8. Verhandlungstages am 19. März 1947 vernommen. Ich übersetze den wesentlichen Teil der Aussage, die auf ziemlich verwirrende Weise abgegeben wurde (und bisweilen die Heiterkeit des Gerichtssaals erregte), und füge wo erforderlich entsprechende Erklärungen hinzu:<sup>188</sup>

*“Sie brachten uns nach Auschwitz. In Auschwitz ließen sie einen Russen aussteigen, und sie brachten uns nach Birkenau. In der Sauna warteten wir 3 Tage ohne Essen auf den Arzt, [dann] kam der Arzt, um uns zu untersuchen. Unter uns waren auch alte Leute; wir waren nur 2 junge Kerle und ein junges Mädchen.*

*Staatsanwalt: Wann kam der Zeuge in Auschwitz an?*

*Zeuge Mandelbaum: Anfang Mai 1944. Nach der [ärztlichen] Untersuchung wurden die anderen Häftlinge weggebracht, und nur wir drei blieben übrig. Wir waren noch nicht in gestreiften Hemden gekleidet, sondern in Zivil, und wurden unter Quarantäne gestellt. Nach zwei Monaten kam ein Arbeitsführer und wählte uns für die Arbeit aus. Ich kam in den Block 13, das sogenannte Sonderkommando [war da untergebracht]. Ich wollte nicht dorthin gehen, weil ich wusste, worum es ging. Feuer Tag und Nacht. Die Transporte kamen in der Nähe dieses Krematoriums an. Natürlich habe ich Schläge erhalten, und ich kann erklären, dass ich gezwungenermaßen und mit Gewalt dazu gebracht wurde, dorthin zu gehen. Als ich mich dort befand, ging ich nach zwei Tagen zum ersten Mal zur Arbeit, natürlich ins Krematorium. Ich dachte, dies war die Hölle, weil ich nie einen [lebenden] Mann gesehen habe. Leichen, Leichen und noch mehr Leichen. Zuerst konnte ich nicht verstehen, ich war sogar fassungslos, aber nach einer Weile kehrte ich zur Normalität zurück und konnte dann beobachten, wie sich dies zutrug. Damals verbrannten sie nicht in den Öfen, sondern auf Scheiterhaufen, weil Transporte massenhaft ankamen; dann gab es ungarische Transporte. Wir mussten 12 Stunden in zwei Schichten arbeiten, der Tagschicht und der Nachtschicht, und jede Woche wechselten wir uns ab, diejenigen, die nachts arbeiteten, arbeiteten tagsüber in der folgenden Woche und umgekehrt. Dort wurde eine Schmalspurbahn eingerichtet, da der Boden lehmig war, so dass es schwierig war, die Toten zu transportieren. Unser Anführer war Otto Mohl, ein großer Sadist, ich kann sogar sagen, ein Perverser. Es gab auch seinen Stellvertreter, einen gewissen Schultz, und es gab noch andere, an deren Namen ich mich nicht erinnere. Wenn ein Transport ankam, stand Mohl auf einer Bank – dort gab es solche Bänke – und hielt ihnen eine Rede: Ihr seid zur Arbeit gekommen. Euch wird hier nichts Schlimmes passieren. Ihr werdet eine Arbeit haben, und Ihr werdet zu Eurer Arbeit gehen. Und jetzt zieht Euch bitte aus, nehmt ein Bad, lasst Eure Kleider zu-*

<sup>188</sup> AGK, NTN, 108, Bd. 26 (Höß-Prozess, Bd. 26), S. 838-859.

rück, und Ihr werdet neue haben. Nun, die Leute sind so [leichtgläubig]. Sie gingen ins Bad.

Dieses Bad war wie folgt aufgebaut: Es gab eine Halle, in die 3.000 Personen eintraten, manchmal 2.500 Personen. Die Halle sah so aus: Es waren zeitweilige Duschen eingebaut. Natürlich gab es auch Wasserleitungen. Wenn eine Person zum ersten Mal eintrat, fühlte sie sich wirklich wie in einem Bad. Beim Betreten sagte es [ein Schild]: 'Eingang', und an der letzten Wand, an der letzten Tür, stand die Aufschrift 'Ausgang'. Auf diese Weise täuschten sie die Menschen. Wenn dieser Bunker [bunkier] voll war, schlossen SS-Männer und der Kommandoführer die Tür, und sofort kam ein Lastwagen mit einem roten Kreuz an. Zwei SS-Männer stiegen aus diesem Lastwagen. Sie trugen Gasmasken und nahmen das 'Cyklon' heraus. Es war ein farbloses Gas, wie Reisstärke vor dem Krieg, aber die Farbe war blau. Sie warfen das Gas in die Fenster [do okienka] und schlossen sie, damit keine Luft eindringen konnte. Der Todeskampf dieser Menschen dauerte je nach Gasmenge 7-8 Minuten. Wenn es mehr war, war der Todeskampf kürzer, wenn es weniger war, dauerte er länger.

Nach 7 Minuten wurden die Türen auf beiden Seiten geöffnet, damit ein Luftzug herrschte. Sie warteten, bis sich das Gas verflüchtigt hatte, eine Stunde. Je nach dem, wann der nächste Transport ankommen würde, drängten uns unsere Vorgesetzten: 'Schneller, schneller und noch einmal schneller.' Nach der Eröffnung gingen sie also zu diesen Bunkern [do tych bunkrów]. Beim Betreten dieser Bunker – verzeihen Sie, Hohes Gericht, aber ich muss es sagen – waren alle mit Kotze verdeckt, blutverschmiert, weil alle atmen wollten, aber sie atmeten Gas ein; aber da das Gas farblos war, konnten sie es nicht sehen. Die Leute waren sogar miteinander verschlungen. Einer klammerte sich an den anderen. Als sie verstanden, wo sie waren, war es zu spät; einer klammerte sich an den anderen, als ob sie sagten: 'Gottes Wille geschehe'<sup>189</sup> – es fällt mir schwer, das zu verstehen.

Nun muss ich darauf hinweisen, dass die Häftlinge ihre Wertsachen mitgenommen haben, weil Moll ihnen das befohlen hat. Wenn diese Gegenstände nach der Vergasung weggenommen wurden, blieben sie im Bunker. Als die Toten herausgebracht wurden, war die SS anwesend, und all diese Wertsachen wurden aufgehoben und in eine Wertsachenkiste mit zwei Vorhängeschlössern gelegt. Diese Kiste war in der Nähe von Oberscharführer Moll in seinem Büro. Nach einer Weile, als sie voll war, wurde sie weggebracht. Wohin? Das ist unbekannt.

Als die Leute aus dem Bunker gezogen wurden, wurden ihre Haare geschnitten und ihre Goldzähne gezogen. Hierfür wurden Spezialisten ausgewählt. Es gab einen Zahnarzt von Beruf, es gab einen Friseur, soweit ich weiß, Hohes Gericht, es gab auch Professoren, Anwälte usw. Diese [Goldzähne] wurden gereinigt und in diese Kiste gelegt. Im Lager gab es einen Goldschmied, der un-

---

<sup>189</sup> Sprich, die Opfer waren unterwürfig.

ter Schloss und Riegel gehalten und von der SS bewacht wurde. Er goss dieses Gold in Barren. Wie mir ein Kamerad von diesem Kommando erzählte, nahmen sie 1942 aus Auschwitz weg – nicht viel, aber ungefähr 4 Goldwaggons, ungefähr 30 Züge [sic] – ich kann nicht genau sagen, vielleicht 25 von ihnen nur Brillen. Auch verschiedene Dinge: Schuhe, Bettdecken, Kleidung, die, wie mir gesagt wurde, von irgendwo nach Berlin verschickt wurden. Dort [für diese Aufgabe] wurden nur Deutsche eingesetzt. Offensichtlich wollten sie sich damit ausstatten. Ich möchte noch etwas sagen.

Einmal, während meiner Zeit [während meines Aufenthalts im Lager], kam eine Gruppe von 5 oder 6 Personen aus Berlin, hohe Persönlichkeiten. Ich kenne die deutschen Ränge nicht. Natürlich kam auch der Lagerkommandant Höß. Er stieg zuerst aus dem Mercedes aus, denn als Lagervertreter war er gekommen, um seine Fabrik zu besuchen. Er wollte diesen [Berliner] Vertretern, die angekommen waren, zeigen, wozu er fähig war. Er wandte sich an die Häftlinge. Er packte eine Leiche an einem Bein, Oberscharführer Moll am anderen, Schulte am dritten, ein weiterer Kommandoführer am vierten (Gelächter im Gerichtssaal).

Vorsitzender Richter: Nicht am Bein.

Zeuge: Ich entschuldige mich, an einem Arm. Er wollte zeigen, wie diese Arbeit zu erledigen war, mit welcher Geschwindigkeit. Also ergriffen sie den toten Mann und warfen ihn ins Feuer.

Vorsitzender Richter: Ins offene Feuer?

Zeuge: Ja, es war bei einem offenen Feuer. Bei den Scheiterhaufen. Dann begannen nur unsere Vorgesetzten, das heißt der Kommandoführer, uns mit Schlagstöcken zu schlagen, da die Arbeit nicht so verlief, wie wir es gezeigt bekommen hatten, weil keine Zeit war, weil ein weiterer Transport kurz vor dem Eintreffen stand. Aber den Männern [des Sonderkommandos] war das egal, weil auch sie genug davon hatten, wie sie arbeiten mussten [d.h. das Tempo der Arbeit], aber sie konnten mehr Zeit verschwenden. Je lässiger sie arbeiteten, desto weniger Transporte würden ankommen.

Vorsitzender Richter: Wie meinten Sie würden weniger Transporte ankommen?

Zeuge: Ohne Grund. Dann einmal – das war nicht zu meiner Zeit, aber ein Kamerad erzählte mir davon – kam es vor unter uns, dass die Häftlinge, die im Krematorium arbeiteten, ausgerottet wurden. Warum? Damit dies nicht ans Licht kommt. Also haben sich die SS-Männer für diese Aufgabe organisiert. Sie gaben vor, sie [die Häftlinge] in andere Lager zu bringen, und brachten sie dann zurück ins Krematorium. Da man nun die Häftlinge losgeworden war, führten nur sie [die SS] die Kremierungen selbst durch, wie ich genau aus der Tatsache ableite, dass die Häftlinge nichts davon erzählten [dass die SS diese Einäscherungen selbst durchführte].

Vorsitzender Richter: Ist das alles?



*Zeuge: Ich kann auch angeben, mehr oder weniger wie viele Menschen von den griechischen und niederländischen Transporten sterben könnten, zumal meine Kameraden mir das sagten.*

*Vorsitzender Richter: Bitte, der Zeuge möge sprechen.*

*Zeuge: Wie mir meine Gefährten sagten, verbrannten sie eine gewisse Zeit lang wie folgt: Es gab 4 große Gruben, 25 Meter lang, 2,5 Meter tief und 15 Meter breit. Dies war eine Fabrik. Die zweite Fabrik war vielleicht 2 Meter weit weg. Wenn kleinere Transporte eintrafen, wurden die Öfen wieder in Betrieb genommen.*

*...In diesen neuen Öfen,<sup>[190]</sup> die gebaut wurden – nicht zu meiner Zeit, zwischen 1942 und 1943 – ein weiteres Krematorium wurde ebenso gebaut; es gab zwei Öfen, in jedem gab es zwei Herde. Er wurde mit Holz befeuert, die Ordner [segregatory; sic] von hinten.<sup>[191]</sup> Wenn ein Ofen gut angeheizt war, so dass die feuerfeste Auskleidung rot war, dann verbrannten sie immer noch nicht, denn wenn ein Toter eingeführt wurde, brannte er wie Papier vollständig zu Ende. Wenn ein anderer Transporter ankam, wurde er verbrannt, so dass sie kein zweites Mal anheizten.<sup>[192]</sup> Während des gesamten Zeitraums kamen, wie meine Kameraden mir sagten, über 4,5 Millionen [Menschen] in Auschwitz ums Leben. Zusätzlich zu Vergasungen wurden gelegentlich Menschen aus unserem [sic] Transport erschossen, wenn sie [hierher] aus der Freiheit [von außerhalb des Lagers] deportiert wurden. Sie waren Verschwörer, die in Gruppen von 40, 50, 70 Personen kamen. Einmal, zu meiner Zeit, im Jahr 1944, wurden ungefähr 123 amerikanische Staatsbürger hereingebracht; dann wurden auch sie erschossen. Verschiedene Partisanen wurden ebenfalls erschossen.*

*Vorsitzender Richter: Woher weiß der Zeuge, dass sie amerikanische Staatsbürger waren?*

*Zeuge: Weil unter uns einige waren, die mit der Kleidung arbeiteten, die Kleidung auf die Lastwagen luden, sie zur Durchsicht brachten, wo sie sortiert wurden, was am besten und was am schlechtesten war; sie fragten sie [die Deportierten] also, woher sie kamen. Sie antworteten, wenn ich mich nicht irre, dass sie aus einem anderen Lager gebracht wurden, wo sie nicht lange blieben, so dass sie Zivilkleidung trugen. Haben sie gesagt, sie seien amerikanische Staatsbürger? [sic]*

*Staatsanwalt Siewierski: Kann der Zeuge genauer erklären, woraus seine eigene Arbeit bestand, was der Zeuge selbst in diesem Sonderkommando während der Kremierung tat?*

*Zeuge: Mehr als einmal habe ich Kleidung auf einen LKW geladen.*

---

<sup>190</sup> Die Seite 845 fängt so an.

<sup>191</sup> Dieser Satz ergibt auch im polnischen Original wenig Sinn. Vielleicht meinte der Zeuge, dass die Öfen mit Holz befeuert wurden, das in ein Abteil auf der Rückseite des Ofens eingefüllt wurde, wo sich die Gasgeneratoren der Kremierungsöfen der Krematorien II und III tatsächlich befanden, obwohl diese mit Koks befeuert wurden.

<sup>192</sup> Die Öfen mussten nicht erneut aufgeheizt werden.

*Staatsanwalt Siewierski: Die Kleidung, die zurückblieb, nachdem die Leute in den Bunker gegangen waren?*

*Zeuge: Mehr als einmal wurde Holz unter die Feuerstellen gelegt, wenn ein Transport eintreffen sollte, denn wenn in den Gruben verbrannt wurde, musste man hin und wieder die Asche herausnehmen und es wieder anzünden und den Herd [Scheiterhaufen] wieder bauen, weil sich im Laufe der Zeit so viel angesammelt hat, dass die Asche die Oberfläche des Erdbodens erreichte. Bevor sie aus einer Grube entnommen wurden, brannte eine andere, und dies geschah abwechselnd. Die Asche, die entnommen wurde, wurde verfeinert [fein gemacht], es gab Stößel aus Holzstämmen. Es wurde zu Staub reduziert.*

*Staatsanwalt Siewierski: Wie haben Sie sich erklärt, dass [die Asche] gesiebt und zerkleinert wurde?*

*Zeuge: Damit die Schande, die sie begangen haben, nicht ans Licht kam.*

*Staatsanwalt Siewierski: Woher wussten Sie, was aus dieser Asche werden würde?*

*Zeuge: Sicher wussten wir das. Wenn die Transporte kleiner oder sporadisch waren, kümmerte sich ein Teil [der Sonderkommando-Häftlinge] um diese Asche, der andere Teil kümmerte sich um ihre Arbeit. In der Gegend, wo das Krematorium war, wurden Gruben gegraben, Kies wurde von der Sola gebracht und der Boden wurde eingeebnet, eine Walze [Dampfwalze] wurde gebracht, wir waren die Zugpferde. Nach einiger Zeit bedachten sie, dass das [die Asche] vielleicht ans Licht kommen würde. Vielleicht würde jemand fliehen und [dann] hierherkommen, um diesen Ort aufzuzeigen. Also gruben wir es wieder aus, entnahmen die Asche, verfeinerten sie erneut, und sie wurde zur Weichsel gebracht.*

*Staatsanwalt Siewierski: Wer brachte sie?*

*Zeuge: Die Häftlinge des Sonderkommandos, aber der Kommandoführer bewachte sie.*

*Staatsanwalt Siewierski: Wie viele Mitarbeiter hatten das Sonderkommando?*

*Zeuge: In unserer Schicht waren 120, manchmal 110, einige wurden krank, [andere] flohen.*

*Staatsanwalt Siewierski: Wie waren Sie in der Wohnbaracke untergebracht, die keinen Kontakt zum Lager hatte?*

*Zeuge: Nein, am Anfang, ich denke im September, waren wir zusammen mit allen anderen im Lager, aber im Wohnblock, der umzäunt war, so dass es keinen Kontakt gab, damit wir die Häftlinge nicht darüber informierten, was geschah, aber [die Deutschen] waren dumm, weil wir schlauer waren.*

*Staatsanwalt Siewierski: Also haben Sie es Ihren Kameraden gesagt?*

*Zeuge: Freilich. Am 5. März sind zwei Jahre vergangen, seit die Kommission aus Moskau eintraf, und ich war auch dort als Mitglied dieses Kommandos. Die älteren Häftlinge wussten, dass es auch von uns nichts geben würde [dass niemand überleben würde], und sie zeichneten auf, wie viele Transporte es gab, notierten die Tage; und all diese Daten wurden zusammen mit der Kamera in eine Blechdose gelegt und vergraben. Ich weiß davon. Dies wurde ver-*

graben, als das Krematorium in Brand gesteckt wurde. Als wir mit der [sowjetischen] Kommission zusammenkamen, wies ich auf alle Gruben hin, in denen sich die Asche befand und wo diese Blechdose und die Kamera war; alles wurde übergeben.

Staatsanwalt Siewierski: Was sonst hat der Zeuge getan, außer Kleidung entgegenzunehmen und mit der Asche zu arbeiten?

Zeuge: Als es Massentransporte gab, kamen viele Eisenbahnwaggons mit Holz an, Buchenholz, aufgespaltet in Scheite. Wir mussten es aus dem Waggons entladen und ungefähr anderthalb Kilometer zum Arbeitsplatz bringen. Wenn es keine Transporte gab, befahlen sie uns, eine Sichtblende [blendę<sup>193</sup>], einen Zaun aus Zweigen, um das Krematorium herum anzufertigen. [Diese] Art von Arbeit hing von einem Kommandoführer ab.

Staatsanwalt Siewierski: Wo hat die SS [Sie] nicht hereingelassen?

Zeuge: Wir könnten überall hingehen. Wir hatten Zugang zum gesamten Gebiet. Uns wurde keine bestimmte Art von Arbeit zugewiesen. Sobald ich mit der Kleidung arbeiten konnte, am zweiten, dritten Tag, konnte ich zu einer anderen Arbeit gehen.

Staatsanwalt: Brachte der Zeuge es [das Holz] zu diesem Vergasungsbunker?

Zeuge: Ja, es gab eine Schmalspurbahn, zwei Waggons, mit denen die vergasteten Leute zu diesen Gruben gebracht wurden.

Staatsanwalt: Bitte sagen Sie mir genau, wie es war, als Höß den SS-Männern zeigte, wie sie die Leichen schnell werfen mussten.

Zeuge: Eine bestimmte Delegation war aus Berlin eingetroffen. Sie waren in ihren Fahrzeugen gekommen. Sie kamen an, sie beobachteten, wie diese Arbeit ablief, wie die Einäscherung schnell erledigt wurde; mit einem ironischen Lächeln sagten sie, dass es hervorragend lief, dass [die Leichen] wie Papier brannten. Der Kommandoführer wurde zuversichtlich und trieb die Arbeit an, begann [die Häftlinge] zu hetzen. Es war eine schwierige Arbeit. Oft wogen die Leichen 80-90 kg, oft war der Häftling [des Sonderkommandos] schwach und erschöpft, sie [die Arbeit] verlief nicht so effizient wie nötig. Dann befahl Höß, wie sie arbeiten mussten. Das erste Mal nahm ich eine wohlgenährte [Leiche], aber wenn man den ganzen Tag so arbeiten musstest...

Staatsanwalt: Wer hat Ihnen geholfen?

Zeuge: Moll, Schulte, Untersturmführer, Kurschluss, Ottomar, unsere Kapos, zwei Sterne, der [ihr] Rang.

Staatsanwalt: Hat der Zeuge bis zum Ende im Sonderkommando gearbeitet?

Zeuge: Ja. Bis zum Ende, im Januar 1945. Wir wurden mit dem letzten Transport nach Gross-Rosen evakuiert. Es gelang mir, auf der Straße nach Jastrzębie-Zdrój zu fliehen. Ich versteckte mich 4 Wochen lang. Ich war seit Juni 1944 im Sonderkommando gewesen. Im Oktober [1944] hörte die Vergasung der Menschen auf, der Abriss der Krematorien begann. Zu Beginn wurden die Dachziegel und Sparren entfernt; es wurde befohlen, die Öfen anzubauen; die-

<sup>193</sup> Polonisierte Version des deutschen Worts "Blende".

se Krematorien waren moderne Anlagen, die Auskleideräume waren unterirdisch, auch die Vergasungsbunker [bunkry do gazowania], und mit den Aufzügen wurden die Leichen aus den Bunkern [z bunkrów] zu den Öfen gebracht. Also bohrten wir bis Dezember 1944 Löcher in die Wände. In diese Löcher wurden Dynamitladungen eingeführt. Wir gingen alle ins Lager, und dann wurde alles in die Luft gesprengt. Dann wurden alle diese Einrichtungen abgebaut und weggenommen. Ich weiß nicht wohin.

Staatsanwalt: Zeuge, sprich über die letzte Selektion.

Zeuge: Das geschah so: 400 der älteren Arbeitnehmer wurden selektiert, die seit 2 Jahren gearbeitet hatten. Das war im September oder Anfang Oktober. Ich kann mich nicht an das Datum erinnern. Es war wie folgt organisiert, sie nahmen 100 Leute mit. [...]

Staatsanwalt Cypryan: Ich möchte zwei Fragen stellen. Kann der Zeuge bitte diesen Aufstand im Krematorium beschreiben?

Zeuge Mandelbaum: [Es geschah] im Oktober 1944, als unsere SS-Führer die Häftlinge unseres Kommandos wie zuvor in einem Transport wegschicken mussten, das heißt, sie mussten sie selbst töten und kremieren, ohne uns – aber es gelang ihnen nicht. Denn als sie im Krematorium ankamen, wohin wir aus dem Lager verlegt worden waren, und wir alle verbrachten die Nächte in den Krematorien, dort wurden dreistöckige Betten und Strohmattressen aufgestellt, und wir blieben dort einen Monat lang; als sie ankamen, um uns mitzunehmen, brach unter den Häftlingen ein Aufstand aus. Als die SS ankam, um sie in Viererreihen aufzustellen, wurden ihr Kommandant und andere mit einem Hammer geschlagen. Panik brach aus. Sie [die Häftlinge] schlossen sich dem Handgemenge an. Das Krematorium wurde in Brand gesetzt. Es wurde Alarm geschlagen, und Feuerwehrleute stürmten aus dem ganzen Lager herbei, um ihn zu löschen. Aber sie haben es nicht gelöscht, weil das Gebäude aus Holz bestand, nur das Skelett [die Mauern] und die Öfen blieben, weil sie aus Eisen waren. Natürlich traf der Kommandant ein, Wachen wurden organisiert und verstärkt, um diese Häftlinge zu umzingeln, aber es gelang ihnen, den Stacheldraht zum Frauenlager zu durchtrennen, um zu fliehen. Leider ist jedoch niemand [aus diesem Abschnitt] geflohen. Als das Feuer in den anderen Krematorien ausbrach – weil alles eine parallele Linie war [die Krematorien befanden sich entlang derselben Linie] –, so dass die anderen [Häftlinge] sahen, dass etwas nicht stimmte; als sie das gleichzeitig entzündete Feuer sahen, gelang es ihnen, die SS-Männer, die sich auf Wachständen befanden, zu entwaffnen, und dann wurden 5 SS-Männer getötet. Aber sie konnten nicht entkommen, denn in einer Entfernung von 7 km befand sich ein Wachpostenreihe von SS-Männern, und sie wurden alle gefangen genommen, ja getötet, weil sie sich nicht lebendig festnehmen ließen. Am Abend, um 7 Uhr, brachten sie alle Getöteten [Ausbrecher] zu uns, um sicherzustellen, dass niemand mehr am Leben war. Gleichzeitig wurden die 200 verbliebenen Personen, die den Aufstand provoziert hatten, von einem Unterscharführer erschossen, dessen Namen ich nicht kenne. Nach all dem traf der stellvertretende Kommandant ein und gab

den Befehl, dass jeder im Lager bis zum letzten Mann erschossen würde, wenn sich etwas Ähnliches wiederholen würde. Nach all dem wurde die normale Arbeit wieder aufgenommen.

Ich kehre zu dem zurück, was ich vergessen habe zu sagen. Wenn die Transporte ankamen, kam ein Arzt – Höß wird seinen Namen kennen; er wählte gesunde Menschen und Frauen aus den Transporten aus, ungefähr 30-40; jedem entnahmen sie das Blut vollständig aus der Aorta, und dann wurden sie erschossen. Männern wurden die Muskeln hauptsächlich von den Beinen abgeschnitten, und [das Fleisch] wurde in Blechkisten gelegt, die dann wurden weiß wohin gebracht wurden, aber wir nahmen an zum deutschen Lazarett für Soldaten, die an der Front durch Schrapnell verletzt worden waren, also wollten sie diese so behandeln.

Staatsanwalt Cyprian: Noch eine Frage. Der Zeuge gab an, dass diese Mannschaft im Krematorium in zwei Schichten [aufgeteilt] war und dass die Menschenmassen von der Eisenbahnrampe nacheinander zur Einäscherung kamen. Haben diese Leute auf dem Weg erkannt, was sie erwartete? Immerhin waren dort Flammen zu sehen. Sind sie derart ruhig dorthin gegangen, ohne etwas zu ahnen?

Zeuge Mandelbaum: Sie haben sie nicht gesehen; vielleicht haben einige es bemerkt, aber im Allgemeinen waren sie so naiv, dass sie nichts verstanden haben.

Staatsanwalt Cyprian: Haben die Menschen erst verstanden, dass sie in den Tod gehen, als sie im Lager waren?

Zeuge: Ja.

Verteidiger Ostaszewski: Der Zeuge kam im Mai 1944 im Lager an. Wer war damals der Lagerkommandant?

Zeuge: Als ich ankam, war der Kommandant des Lagers Birkenau ein gewisser Schwarzhuber.<sup>[194]</sup>

Verteidiger Ostaszewski: War Birkenau dem Lager Auschwitz unterstellt?

Zeuge: Es war unterstellt.

Verteidiger Ostaszewski: Und wer war der Kommandant des gesamten Lagers?

Zeuge: Höß.

Verteidiger Ostaszewski: Hat der Zeuge nichts von einem anderen Kommandanten gehört?

Zeuge: Nach Kommandant Schwarzhuber gab es einen anderen Kommandanten, aber ich erinnere mich nicht an seinen Namen.

Verteidiger Ostaszewski: Wann kam dieser andere Kommandant an?

Zeuge: Ich erinnere mich nicht.

Verteidiger Ostaszewski: Der Zeuge sprach über die Kremierungen im Krematorium. [Das] interessiert mich für einen Moment. Die Vergasung dauerte, wie

---

<sup>194</sup> SS-Obersturmführer Johann Schwarzhuber war damals 1. Schutzhaftlagerführer des Birkenauer Männerlagers.

der Zeuge feststellt, weniger als 7 Minuten. Und wie lange dauerte die gesamte Einäscherung mehr oder weniger im Krematorium?

Zeuge: In normalen Öfen, wie sie [in] den neuen Krematorien gebaut wurden, das heißt ein neues System – weil es ein altes und ein neues System gab. Sie [die Kremierung] dauerte je nach Person. Wenn die Leute leichter waren, luden sie 3, 4 und sogar 5 in einen Ofen; es gab 10 dieser Öfen. Dies bedeutet, dass jeweils 50 Leichen geladen wurden. Die Kremierung dauerte 12-13 Minuten [spalenie trwalo 12-13 minut]. Dies hing vom Gewicht der Leiche ab, aber ich spreche von einem durchschnittlichen Mann – 12 bis 15 Minuten. Ich kann es nicht genau sagen.

Verteidiger Ostaszewski: Hat der Zeuge den Lagerkommandanten getrennt vom inneren Lagerkommandanten, dem sogenannten Lagerführer, gesehen?

Zeuge: Ich habe einmal den Lagerkommandanten – Höß selbst – auf einem Pferd reiten sehen. Die Häftlinge, die ihn von weitem sahen, sagten: Der Kommandant kommt, und alle sind verschwunden, alle sind wie Ratten in ein Loch geglitten. Dann erkannte ich den Hauptkommandanten, nämlich Höß.

Verteidiger Ostaszewski: War er weit weg vom Zeugen?

Zeuge: Nicht weit weg, weil ich fast vor Ort war.

Ostaszewski: Mehr oder weniger wann war das in Bezug auf den Aufenthalt des Zeugen im Lager?

Zeuge: In [den ersten] zwei oder drei Monaten.

Verteidiger Ostaszewski: Das heißt, es könnte im September 1944 gewesen sein.

Zeuge: Im Juli oder September 1944.

Vorsitzender Richter: Ich habe noch eine Frage an den Zeugen. In Bezug auf das, was der Zeuge sagte, dass 4-5 Personen pro Ofen geladen wurden, wenn sie leichter waren, und wenn sie größer waren, wurden mehr eingeführt, wie sollten wir das verstehen.[?]

Zeuge: Im Gegenteil, ich sagte, wenn die Leute leichter waren [wurden] mehr [geladen], wenn sie schwerer waren, weniger.

Anwalt Umbreit: Ich habe noch eine Frage. Lag der Zeuge nicht falsch, kann er mit großer Entschlossenheit behaupten, dass der Angeklagte die Leichen in den Ofen geworfen hat, als diese vier [Höß, Moll, Schulte und "ein weiterer Kommandoführer"] demonstrierten, wie die Arbeit zu erledigen war?

Zeuge: Ja.

Anwalt Umbreit: War er im Krematorium oder am Scheiterhaufen im Freien?

Zeuge: Ich war am offenen Feuer.

Anwalt Umbreit: Wann?

Zeuge: Eines Abends.

Anwalt Umbreit: Aber in welchem Monat?

Zeuge: Daran kann ich mich nicht erinnern.

Umbreit Anwalt: Aber mehr oder weniger?

Zeuge: Ich glaube, es war während der ungarischen Transporte.

*Verteidiger Ostaszewski: Mehr oder weniger, wie viel Zeit könnte seit der Ankunft des Zeugen [im Lager] vergangen sein, zwei, drei, vier Monate?*

*Zeuge: Ungefähr zwei Monate, ich kann das nicht genau sagen.*

*Verteidiger Ostaszewski: Wann hat der Zeuge Höß zu Pferd gesehen?*

*Zeuge: Es war an einem ruhigen Tag, als es kaum Transporte gab. Wir haben diesen Ort gereinigt, nach jedem Transport musste er gereinigt werden, weil ein anderer Transport ankam.*

*Ostaszewski: Aber weiß der Zeuge, dass Höß ab 1943 Kommandant eines Lagers anderswo war?*

*Zeuge: Ich bin mir dessen nicht bewusst.”*

Später wurde Höß in den Zeugenstand gerufen, um darauf zu antworten. Als er von Adolf Eichmann sprach, erklärte er:

*“Anlässlich seines [Eichmanns] Besuchs in Auschwitz stellte er fest, dass die Anlage des Krematoriums Nr. 5, das für Freiluftverbrennungen verwendet wurde, außer Betrieb war, und die Erweiterung der Eisenbahnlinie ins Lager hinein wurde nicht einmal in Betracht gezogen und vernachlässigt. Aufgrund dieser Beobachtungen ordnete Reichsführer Himmler an, dass ich diese Aktion in Auschwitz persönlich durchführe. [...]*

*Ich erinnere mich dann, dass ich die Erweiterung des Bahnhofs, der im Lager befindlichen Eisenbahnlinie mit den erforderlichen Gleisen beschleunigte und dann die Freiluftverrennungsanlage, die sogenannte Anlage V, reaktivierte, und das Kommando zur Sortierung des Gepäcks der Verurteilten wurde verstärkt [...].*

*Nach der Ausbeutung [intensiven Nutzung] zur Einäscherung wurden die Krematorien innerhalb von 8-10 Wochen für die weitere Nutzung unbrauchbar, so dass eine kontinuierliche Arbeit in diesen einzelnen Krematorien unmöglich war.”*

## 10.5. Die Aussagen beim Prozess gegen die Lagermannschaft (1947)

Ende November 1947 trat Mandelbaum auch während des Krakauer Prozesses als Zeuge auf. Während des 5. Verhandlungstages machte er folgende Aussagen:<sup>195</sup>

*“1944, Ende Mai oder Anfang Juni, wurde ich im Lager Auschwitz interniert. Anfangs war ich knapp zwei Monate in Quarantäne, und eines Tages erschien der ‘Arbeitsdienstführer’ und wies mich dem sogenannten Sonderkommando in Block 13 zu.*

*Als ich zum ersten Mal zur Arbeit ging, wurde mir sofort klar, wo es stattfand. Mir wurde klar, dass ich in der Hölle war, voller Leichen, Feuer, SS-Personal*

<sup>195</sup> AGK, NTN, 162, Prozess gegen die Lagermannschaft von Auschwitz, 8. Verhandlungstag, S. 162-170.

überall, das diejenigen beobachtete, die arbeiteten, und drängten sie, die Leichen der Vergasungsoffer so schnell wie möglich zu entfernen, weil neue Transporte ankamen.

Als ich dort arbeitete, fand Kremierungen in Gruben und auf Scheiterhaufen statt. Die Scheiterhaufen wurden wie folgt gemacht: Sie waren ungefähr 30-35 Meter lang, etwa 15 Meter breit. Die Vorbereitung für die Kremierung der Vergasten wurde wie folgt durchgeführt: Große Transporte von Holz oder sogenannten Scheiten wurden mit Waggons gebracht, sie wurden in die Gruben entladen, dann wurden Äste aus dem Wald gebracht, und nur auf solch eine Schicht wurden die vergasten Leichen geworfen. Von der Gaskammer zu den Gruben wurde eine Eisenbahn gebaut, mit der Leichen auf Flachwagen zu den Gruben transportiert wurden, wo sie dann hineingeworfen wurden. Als ein Teil der Leichen bereits hineingeworfen worden war, wurden sie mit Benzin übergossen, und der Scheiterhaufen wurde an den vier Ecken angezündet, dann wurde je nach der Verbrennung der Leichen die zweite Schicht von Leichen und Holz darauf geworfen, so dass die Gruben 24-48 Stunden lang ununterbrochen brannten. Nach der Kremierung folgte die Entfernung der Asche aus den Gruben und ihr Transport an den gleichen Ort, wo das Krematorium war. Wenn keine Transporte ankamen, sondern Lagerhäftlinge gebracht wurden, wurden sie nicht vergast, sondern erschossen, während meines Aufenthaltes von Oberscharführer Foss [Voß]. Sie wurden mit einer kleinkalibrigen Waffe mit einem Schuss ins Rückgrat hingerichtet. Bei größeren Transporten wurde den in diesem Kommando beschäftigten Häftlingen befohlen, alle Rückstände in Asche und Staub zu zerkleinern und in einer Grube zu begraben. Wenn die Grube mit solcher Asche voll war, wurde sie eingeebnet, Kies wurde von der Weichsel gebracht, und ein paar Schichten Kies wurden hineingeschüttet, damit die Grube so aussah, als sei sie vollständig mit Kies gefüllt, und so wurde sie getarnt, damit die Welt nie erfahren würde, was in Auschwitz passiert war. Als dann Oberscharführer Mohl [Moll] Otto von Foss übernahm, waren seine Befehle sehr streng. Mohl verbesserte die Arbeit von Tag zu Tag zugunsten der Lagerverwaltung. Er befahl dann, dass um das Krematorium Sichtblenden [blends] aufgestellt wurden, das heißt, ein Zaun aus Zweigen. Als dieser Zaun gebaut wurde, befahl er, die Asche nicht im Lager zu vergraben, sondern mit Lastwagen zur Weichsel zu bringen, und so wurde es gemacht. Und jetzt werde ich erzählen, wie die Transporte während meiner Zeit dort vergast wurden. Es gab ungarische, slowakische, griechische Transporte, einige aus Holland, aus Belgien, einige aus Frankreich, und einmal kamen 100 amerikanische Bürger aus Warschau, die erschossen wurden. Wenn ein kleiner Transport von Menschen ankam, war es offensichtlich nicht die Mühe wert, sie zu vergasen. Je mehr Personen sich in der Gaskammer befanden, desto schneller wurde vergast. In den [Krematorien] III und IV waren die Gaskammern kleiner, während die Krematorien I und II Krematorien eines neuen Typs waren: Ein Transport von etwa 3.000 Personen trat in sie ein. Ein solcher Bunker war ungefähr 50 Meter lang; er war in zwei Teile geteilt. In die-



sem Bunker gab es ein provisorisches Bad mit Duschen und Wasserhähnen, so dass normale Personen beim Betreten glauben konnten, dass es sich wirklich um ein Bad handelte, insbesondere wenn dies während der Reise oder nach der Ankunft vor in Auschwitz Ort hervorgehoben worden war, wie es Hauptscharführer Mohl tat, der den Menschen eine Rede hielt, [in der er sagte,] sie seien zur Arbeit gekommen und würden dort ein Gehöft erhalten. Obwohl sie an dem Ort, von dem sie deportiert worden waren, viele Reichtümer zurückgelassen hätten, würden sie im Gegenzug mehr erhalten; sie würden dort arbeiten, sich niederlassen und leben. Dann befahl er ihnen, sich auszuziehen und sagte ihnen, dass sie andere Kleidung erhalten würden, weil sie an einen Ort gehen würden, an dem Sauberkeit herrschen musste, damit sich bestimmte Krankheiten nicht ausbreiten würden. Naiv wie die Leute waren, glaubten sie es, zogen sich normal aus, und nachdem sie sich ausgezogen hatten, gingen sie ins Bad. Sie durften keine Wertsachen mitnehmen, die im Auskleideraum blieben;<sup>[196]</sup> sie würden sie [später] zurückbekommen. Wenn die Gaskammer endlich voll und die Tür hermetisch verschlossen war, wurde Cyklon hineingeschüttet, was die Menschen erstickte. Zur gleichen Zeit, da auch alte, kranke und behinderte Menschen im Transport waren, um sie zu täuschen, kam ein Krankenwagen des Roten Kreuzes an, der von zwei SS [Männern] gefahren wurde. Die Kranken wurden in einem Krankenwagen weggebracht und dann zum Vergasen bestimmt. In der Gaskammer gab es zwei Lüftungsöffnungen [lufty<sup>197</sup>], die eine Erdfüllung [um sie herum] hatte von oben bis zu einer Dicke von etwa einem Meter, [und] auf die eine Platte [płyta] gelegt wurde. Wenn ein Transport in der Gaskammer war, zogen zwei SS-Männer die Gasmasken an, und das Einfüllen des Cyklons folgte. Die Leute in der Gaskammer litten ungefähr 7 Minuten lang qualvoll, währenddessen einige von ihnen bluteten. Nach Beendigung der Vergasung wurde nach dem Öffnen der Kammer immer noch Gas freigesetzt, und die dort arbeitenden Häftlinge erlagen häufig der Vergasung [dem Gas], auch wenn sie nicht starben. Die Kammern wurden nach etwa 15 Minuten geöffnet und gelüftet. Masken wurden getragen, und die Leichen wurden aus der Kammer entfernt, und in der Nähe befand sich der Lastenaufzug, der die Leichen zu den Öfen brachte. Es gab 5 Öfen mit drei Herden [Muffeln]. An jedem Ofen waren drei Häftlinge im Einsatz. Das heißt, zwei, um sie in den Aufzug zu laden, und einer, um sie zu entladen; dieser Häftling legte die Leichen auf die sogenannte Pfanne. Auf dem Ofen befand sich eine Spule [szpulka] mit zwei Rädern wie ein Schneidewerkzeug; dies erleichterte das Einführen [der 'Pfanne'] in den Ofen.<sup>[198]</sup> In jeden Ofen wurden 4 Leichen gelegt, 6, wenn sie gebrechlich waren. Die Kremierung dauerte 12,

<sup>196</sup> Während des Höß-Prozesses hatte der Zeuge jedoch das Gegenteil behauptet: "Nun muss ich betonen, dass die Häftlinge ihre Wertsachen mitgenommen haben, weil Moll ihnen dies befohlen hat."

<sup>197</sup> Polonisierte Version des deutschen Wortes "Luft," hier offenbar im Sinne von Lüftungsöffnungen.

<sup>198</sup> Diese "Pfanne" war die Einführtrage bzw. Leichentrage. Die "Spule mit zwei Rädern" waren die bereits erwähnten Laufrollen.

13 und 15 Minuten. Ein solcher Transport von 3.000 Menschen musste, wie der Kommandoführer immer sagte, in einer Schicht eingäschert werden. [...] Staatsanwalt: War der Zeuge daran interessiert, wie sich der Vergasungsprozess als solcher abspielte?

Zeuge: Ja, ich habe es gesehen.

Staatsanwalt: Welche Rolle spielte der Arzt bei dieser Vergasung?

Zeuge: Nach der Auswahl kam ein Transport aus dem Lager, normalerweise mit Lastwagen. Der Arzt beobachtete die Häftlinge, die in die Gaskammer gingen, um zu sehen, ob sie freiwillig dorthin gingen oder sich widersetzten. Es gab Fälle, in denen Häftlinge merkten, dass sie in die Gaskammer gingen, und sie widersetzten sich. In diesem Fall kam die SS mit Hunden angerannt oder sie standen auf beiden Seiten und zwangen die Häftlinge mit Schlägen in die Gaskammer.

Staatsanwalt Szewczyk: War dieser Arzt daran interessiert, wie die Vergasung ablief, als die Gaskammern geöffnet wurden?

Zeuge: Dieser Arzt, ich weiß nicht, wie er hieß, war anwesend, als die Häftlinge in die Gaskammern gedrängt wurden, und als sie geöffnet wurden, überwachte er jedes Mal die gesamte Kremierung. Die vergasteten Menschen wurden aus den Kammern gezogen und ins Feuer geworfen.

Staatsanwalt Szewczyk: Wie kam es, dass der Zeuge selbst nicht umkam, wie auch die anderen Kommandos [komanda]?

Zeuge: Im Oktober [1944] mussten sie einen Transport von 100 Personen überstellen. Dann wurden die stärksten Männer ausgewählt, die seit einem Jahr oder anderthalb Jahren im Lager waren. Ich war noch ein Neuling. Einige der Häftlinge, die in einer [Schieß-]Pulverfabrik in Birkenau arbeiteten, brachten Pulver in unser Lager, mit dem wir Handgranaten herstellten. Einige hatten sogar Waffen. Als dieser Transport abfahren sollte, wurde der Aufstand ausgerufen. Die Häftlinge, die zur Abfahrt vor dem Krematorium angetreten waren, warfen sich auf die SS [Männer], das Krematorium selbst wurde in Brand gesetzt, einige der Soldaten wurden entwaffnet, und die SS [Männer], die auf den Wachtürmen waren, wurden entwaffnet oder getötet. Dann gelang es 14 Häftlingen, über die Grenzen des Lagers hinaus zu fliehen. Während der Flucht wurden die Zäune des Frauenlagers durchgeschnitten, aber keiner [dort] wollte fliehen. Die SS organisierte eine Jagd, und alle [Ausbrecher] wurden gefangen genommen und erschossen, sogar alle, die mit dem Transport abreisen sollten. Dann mussten wir uns mit dem Gesicht auf den Boden legen.

Staatsanwalt Pęchalski: Der Zeuge beschrieb die Zeit, als Leichen in Gruben im Freien kremiert wurden. Hat er selbst damals auch im Krematorium kremiert?

Zeuge: Ja, ich habe kremiert.

Staatsanwalt Pęchalski: Haben sie in der Grube kremiert, weil die Krematorien überlastet waren?

Zeuge: Das ist richtig.

*Staatsanwalt Pęchalski: Fuhr die SS mit einem Rot-Kreuz-Krankenwagen zum Krematorium?*

*Zeuge: Ja.*

*Staatsanwalt Pęchalski: Wurde der Cyklon auch mit dem Krankenwagen gebracht?*

*Zeuge: Das ist richtig. Anscheinend war es unter dem Sitz.*

*Staatsanwalt Pęchalski: Weiß der Zeuge, ob die Leichen der Vergasten gefledert wurden, indem ihnen die Haare geschnitten und die Zähne gezogen haben?*

*Zeuge: Ja, ich weiß das.*

*Staatsanwalt: Kennt der Zeuge den Angeklagten Koch?*

*Zeuge: Ja, ich kenne Koch, Muhsfeldt, Münch und Götz.*

*Staatsanwalt: Was haben sie gemacht?*

*Zeuge: Ich habe Muhsfeldt im Krematorium gesehen. Er kam oft dorthin. Ich kenne die anderen nur aus dem Lager, als sie mit zu unserem Kommandoführer in Verbindung traten. Deshalb kenne ich sie nur vom Sehen."*

## 10.6. Das Interview (2003-2004)

Der Text dieses Interviews enthält viele persönliche Daten und verschiedene Abschweifungen. Aus der Perspektive dieser Studie ist das dritte Kapitel mit dem Titel "In den Krematorien" das wichtigste des Buches.

Nach drei Wochen Quarantäne arbeitete Mandelbaum weitere zwei Wochen in einem Lagerhaus und wurde dann zusammen mit fünf anderen Häftlingen ausgewählt, um dem "Sonderkommando" zugeteilt zu werden.<sup>199</sup>

Hier sind die Wortwechsel zu diesen wesentlichen Teilen dieser Aussage (Fragen in Fettdruck wie im Original):

***"Wie war Ihr erster Arbeitstag im Sonderkommando?"***

*Sie brachten uns zur Arbeit ins Krematorium V. Überall waren Leichen von Menschen, die vergast worden waren. [...]*

*Sie haben mich nach ungefähr einem Monat dorthin verlegt, und ich habe dort ein paar Wochen gearbeitet, aber danach haben sie mich zurück zur 'Nummer fünf' geschickt. Ganz bis zum Ende. [...]*

*Wer hat die Anweisungen gegeben?*

*Jeder wusste, was zu tun war, ohne zu reden. Aber der Ekel blieb. Ich wollte den Verstorbenen nicht an den Händen ziehen, weil die Leichen eine ganze Weile dort gelegen hatten und darauf warteten, verbrannt zu werden, und es kam manchmal vor, dass sich die Haut wie ein Handschuh von den Händen löste. Also kam mir die Idee, aus einem Hemd eine spezielle Schleife zu machen. Auf der anderen Seite des Krematoriums, wo der Auskleideraum war, lagen Kleidungsstücke herum, die noch nicht aus dem Auskleideraum geholt*

<sup>199</sup> Mandelbaum 2015, S. 41; 2009, S. 35; Sofern nicht anders angegeben, stammen die nachfolgenden Seitenzahlen im Text von dort mit dem Muster "S. [2015]/[2009]".

worden waren. Also nahm ich eines der Hemden, zerriss es, machte mir so etwas wie ein Seil und schleppte die Leichen mittels dieser Schlaufe. Das heißt, zwei von uns zogen, weil der Kopf des Verstorbenen im Weg ist, wenn man am Arm zieht.

**Wie haben die anderen Männer reagiert?**

Genauso wie ich. Sie sahen sich selbst in den Verstorbenen.” (S. 42-44/36-38)

**“Wie sah die Verbrennungstechnik aus?**

Die Technik ist kurz und bündig. Das bis heute in Oświęcim existierende Krematorium war primitiv. Nummer vier und Nummer fünf in Brzezinka waren genauso schlecht durchdacht. Wenn drei Transporte mit jeweils tausend Personen hereinkamen, konnte man es nicht einmal in drei Schichten schaffen. Deshalb beschlossen die Deutschen, das es besser wäre, Scheiterhaufen zu verwenden anstatt der Brenner in den alten Krematorien. Sie dachten, sie könnten mehr auf den Scheiterhaufen verbrennen.

In den neuen Krematorien waren die technischen Lösungen dagegen sehr fortschrittlich. Vor allem die Öfen waren gut belüftet [piece dobrze wentylowane], und das Feuer wurde durch das Fett der Leichen gespeist, so dass es schneller brannte. Ein Aufzug brachte den Verstorbenen zum Verbrennen aus der unterirdischen Kammer.

Ich habe mir sogar eine kleine Verbesserung ausgedacht – wenn man die Verstorbenen vom Aufzug schleppt, muss man ihn entlang einer flachen Mulde im Beton ziehen. Ich habe Wasser auf diesen Beton gegossen, damit es rutschte. Weil die Haut immer ein wenig klebt und das Ziehen erschwert.

**Haben sie Ihnen Verbrennungstechniken beigebracht?**

Niemand hat das geplant. Es wurde in der Praxis ausgearbeitet. Wie wenn ein Ingenieur eine Fabrik betritt. Er hat die Theorie, aber nicht die Praxis. Grundsätzlich verwendeten die Menschen zwei Techniken. Einige legten die Verstorbenen direkt auf das Blech, als es auf den Rollen lag, aber auf diese Weise riskierten sie, dass die Verstorbenen verrutschten. Es war besser, die Verstorbenen zuerst auf das Blech zu legen und erst dann das Blech auf die Rollen zu legen. Einer von uns hatte immer eine Art Heugabel, um die Leiche beim Schritt hineinzuschieben. Die Beine durften nicht herausragen, da sich die Türen sonst nicht dicht verschließen ließen.

**Wie viele Leichen passten gleichzeitig in einen einzigen Ofen?**

Wir haben drei Personen gleichzeitig in einem Ofen verbrannt, und sogar vier, wenn sie dünn waren, aber selten, denn wenn eine Person dünn war, haben wir sie zur Seite gelegt, um sie einer dickeren hinzuzufügen. Eine kräftige Person brennt wie Holzspäne. So wie Holzspäne Harz enthalten, enthält eine Person Fett. Die Knochen einer dünnen Person brennen wie Eichenholz, bevor sie die richtige Temperatur erreichen. Ein Lagermuselman wog dreißig Kilogramm, sodass Sie sich vorstellen können, wie er brannte. Manchmal verbrannte nicht alles, und es waren noch Beinknochen oder Schädelstücke übrig. Wenn man neue Leichen einfuhrte, entzündeten sie sich sofort aufgrund der Temperatur.

**Wie lange hat es gedauert, sie einzuäschern?**

*Fünfzehn bis zwanzig Minuten.*” (S. 44f./39,42; auf S. 40f. ist ein Foto)

**“War das Verbrennen von Leichen auf Scheiterhaufen anders als in den Öfen?**

*Die Leichen wurden für die Scheiterhaufen in Gruben angeordnet. Die Verbrennung war anders, langsamer. Holzstücke wurden zwischen die Leichenschichten gelegt. Außerdem legten wir einen Tannenbaum aus Kobiór auf den Scheiterhaufen. Benzin oder Altöl wurde darüber gegossen. Manchmal schlugen die Flammen bis zu vier oder fünf Meter hoch. Der Rauch war gelblich-grau. Das Feuer war gut, bis das ganze Holz verbrannt war. Die Köpfe, Beine und Arme verbrannten schnell, aber Rumpf und Schenkel blieben zurück. Es war wie bei Holz – die Zweige brennen zuerst und der Stamm schwelt langsam.*

*Das Fett hatte keine Chance zu verbrennen; es lief in Rinnen zu Löchern. Dieses Fett wurde in kleinen Pfannen gesammelt und auf den Scheiterhaufen gegossen. Daher brieten die Verstorbenen an der Grube eher als sie verbrannten. Es brauchte die richtige Temperatur, damit die Eingeweide, die Leber oder das Herz anfangen zu brennen. Und die Leichen zischten in den Gruben wie Grieben. Sie platzen wie ins Feuer geworfene Kastanien. Deshalb wurden beim Entleeren der Gruben Haken benutzt, um die Oberschenkel und Eingeweide in eine andere Grube zu werfen.*

*Das Verbrennen an den Gruben war nicht gut durchdacht; es war sehr arbeitsreich, und letztlich brannte der Verstorbene nicht richtig.*

**Wie groß waren die Gruben?**

*Grube ist das falsche Wort. Sie waren eher wie Gräben. Sie waren einen Meter oder vielleicht anderthalb Meter tief, ich kann es nicht genau sagen, weil wir die Asche nie bis zum Boden entfernt haben. Aber ich glaube nicht, dass sie tiefer waren, denn warum sollten sie es gewesen sein? Je größer die Grube, desto schlimmer das Verbrennen. Es war schrecklich primitiv im Vergleich zu den Krematorien, besonders zu den modernen. Ich wollte einmal nach Ruda Śląska gehen, wo es jetzt ein privates Krematorium gibt, und sehen, wie es heute aussieht, so rein aus Neugier.*” (S. 46/42f.)

Als Mandelbaum das Krematorium II beschrieb, meinte er, die dortige Gaskammer sei in zwei Hälften (*w połowie*) geteilt gewesen.

**“Könnten Sie den Gestank brennender Leichen in der Ofenhalle riechen?**

*Nein, dort konnte man wirklich nichts riechen. Es war nicht so primitiv wie das, was Sie im Krematorium in Oświęcim sehen können. Es war kolossal, modern! Hinter den Öfen befand sich ein Maschinenraum, der das Feuer mit Luft versorgte. Deshalb war die Temperatur richtig, und es ging schnell. Abgesehen davon wurden die Verstorbenen nicht wie im alten Krematorium mit Hilfe von Wagen eingeführt. Ich fühle mit der Mannschaft, die so arbeiten mussten.*” (S. 47/44)

**“Konnte man das Feuer der Scheiterhaufen von weitem sehen?**

*Na sicher. Nachts gab es ein solches Leuchten, dass man dabei ein Buch lesen konnte.*

**Wie hoch waren die Scheiterhaufen?**

*Das variierte. Um die zwei bis drei Meter. Ich könnte mich irren, weil die Flammen hoch schlugen. Diese Höhe war ein Problem, weil man jedes Mal richtig wuchten musste, um die Leichen ganz oben drauf zu werfen.” (S. 48/44f.)*

**“In verschiedenen Berichten wird beschrieben, wie lebende Menschen ins Feuer geworfen wurden. Otto Moll und andere SS-Männer haben dies angeblich erlaubt.**

*Als ich im Sonderkommando war, habe ich solche Dinge nicht gesehen. Aber es könnte früher passiert sein. Damals war die Arbeit noch ‘fieberhafter’. Sie brachten Menschen aus ganz Europa, und es gab noch nicht den richtigen Ablauf von Vergasung und Verbrennung.*

**Sind Sie bei Ihrer Arbeit im Krematorium auf die Leichen von Kindern gestoßen?**

*Nein.*

**Herr Mandelbaum, aus den Unterlagen geht eindeutig hervor, dass sich Kinder in den Transporten befanden.**

*Aber ich habe es nicht gesehen! Sie sprechen mit einem ernsthaften Mann, und ich habe viel durchlebt. Ich bin nicht hierhergekommen, um Sie beide anzulügen. Wenn ich etwas nicht weiß, sage ich, ich weiß es nicht. Ich habe keine Kinder gesehen. Vielleicht gab es keine in meiner Schicht.*

**Oder vielleicht hat Ihr Gedächtnis diese schmerzhaften Bilder gelöscht.**

*Es gab Frauen. Aber Kinder? Immerhin würde ich mich an Kinder erinnern, die ins Gas gehen, wie sie verbrannt werden.” (S. 49/45)*

Um diese einzigartige Behauptung Mandelbaums zu rechtfertigen, verweisen die Interviewer in einer Fußnote auf psychologische Studien vormaliger Häftlinge, aus denen hervorgeht, dass “bei Augenzeugen das Gedächtnis sehr selektiv war”. (S. 49/45, Anm. 65).

**“Als Sie anfangen, im Krematorium zu arbeiten, kamen die Transporte ungarischer Juden immer noch an, und es waren viele Kinder unter ihnen.**

*Als wir in drei Schichten arbeiteten, konnten zwei andere Transporte in den anderen Schichten ankommen. Und haben Sie von der Vernichtung der Zigeuner in Auschwitz gehört?*

**Na sicher.**

*Nun, eine Vielzahl von Menschen wurde ermordet, und ich habe nie einen einzigen Zigeuner auf dem Scheiterhaufen gesehen. Ich habe nur von den anderen Jungs gehört, dass es eine Art Kampf mit ihnen gab. Sie wurden offensichtlich während einer anderen Schicht verbrannt. Ich wiederhole, dass es während meiner Arbeit nur kinderlose Transporte gab.” (S. 50/48)*

**“Wie viele Gefangene arbeiteten in einer Schicht im Krematorium?**

Es gab fünf Öfen mit jeweils drei Brennern, und daher muss es an jedem drei Männer gegeben haben. Außerdem Leute, die die Leichen aus den Gaskammern in den Aufzug geworfen haben. Es müssen also ungefähr fünfzig bis sechzig von uns gewesen sein.” (S. 52/49)

**“Haben Mitglieder des Sonderkommandos beim Ausziehen geholfen?**

Sie halfen den Menschen manchmal, sich auszuziehen.

**Sie auch?**

Nein, niemals. Ich habe oben an den Öfen gearbeitet.

**Haben Sie nicht auch in der Gaskammer gearbeitet?**

Ja, in der ‘Nummer fünf’.

**Können Sie das beschreiben?**

Es sah alles aus wie ein Badehaus. Es gab vier Reihen von Duschen [były cztery rzędy pryszniców]. Die Leute merkten zunächst nicht, was los war.” (S. 52f./50)

**“Wie sah die Straße von der Entladerampe zu den Krematorien IV und V aus?**

Es war ein langer Weg. Die Leute gingen durch das Tor und betraten ein Wäldchen. Vom Tor zu den Krematorien IV und V verlief ein langer Zaun aus grünen Ästen. Dieser Zaun war über zwei Meter [ponad dwa metry] hoch und schirmte das Krematorium effektiv ab.” (S. 54/54)

**“Was haben sie in die Kammer mitgenommen?**

Was man normalerweise ins Bad nimmt – ein Handtuch, Seife, eine Zahnbürste...” (S. 56/55)

**“Waren Masken für diejenigen verfügbar, die zuerst hineingingen?**

Nein, ich kann mich an keine Masken erinnern.

**Wie wurde die Kammer geleert?**

Die Tür öffnete nach außen. Wir warteten eine Weile [chwilę], bis sich der Rest des Gases verzogen hatte. Die vergasteten Menschen bedeckten die gesamte Fläche. Die Transporte wurden so gehandhabt, dass das Gedränge in den Kammern maximiert wurde. Denn bekanntlich ist die Vergasung umso schneller, je größer das Gedränge. Die Leichen standen, weil die Dichte so hoch war, dass sie nicht umfallen konnten. Darüber hinaus gab es Anzeichen von Krämpfen, Blutungen und Kot. Der bloße Anblick war genug für jeden.

**Fielen die durch die Öffnung geworfenen Gaskristalle [kryształki z gazem] direkt auf die Menschen?**

Ja. Anders war es in ‘Nummer zwei’, wo Maschendrahtsäulen [kolumny z siatki] in der Mitte der Gaskammer [pośrodku komory gazowej] waren, und das Gas fiel in sie hinein. Das heißt, diese bläulich-grünlichen Kristalle.

**Unter welchen Umständen haben Sie diese Kristalle gesehen?**

Beim Reinigen des Krematoriums. Sie hatten nicht alle genug Zeit, um sich aufzulösen [nie wszystkie zdążyły rozpuścić], besonders wenn sie zwischen die Menschen an einen trockenen Ort fielen.” (S. 58f./58f.)

**“Was ist mit der Asche passiert?**

Die Asche wurde aus dem Ofen entfernt und daneben aufgehäuft. Später nahmen wir einen Holzstamper mit einer Holzplatte oder einem Stück Blech am

*Ende. Wir benutzten diesen Stampfer, um die Knochen zu zerbrechen. Wir durchsiebten die Asche, bis die Knochen so fein wie Salz waren. Ein Lastwagen holte diese vorbereitete Asche und brachte sie zur Weichsel.” (S. 62/60)*

**“Wie erinnern Sie sich an die Meuterei im Sonderkommando?”**

*Als das Kommando zur Arbeit ausrückte, rannte einer unserer Männer zum Krematoriumsgebäude und zündete die Matratzen, Kojen und Holzteile an.” (S. 70f./70)*

**“Was machte der Rest des Kommandos in der Zwischenzeit?”**

*Nichts. Wir standen da. Später machten wir uns wieder auf den Weg zur Arbeit.” (S. 71/71)*

**“Kam damals die Idee auf, Ihr Kommando zu liquidieren?”**

*Das war uns klar. Wir waren uns bewusst, dass wir nicht mehr existierten, dass wir schon tot waren. Aber sie ließen uns am Leben, weil sie das Krematorium noch abreißen mussten.*

**Woraus bestand diese Arbeit?**

*Wir machten Löcher für die Sprengladungen in die Betonwände des Krematoriums. Wir benutzten eine Handbohrmaschine.” (S. 73f./73f.)*

**“Wann haben sie Sie alle aus dem Lager abmarschiert?”**

*Es war Morgen. Als wir abreisten, lag in Oświęcim Schnee auf dem Boden, aber es war kein starker Frost. Unser Kommando marschierte als separate Kolonne, siebzig bis achtzig von uns, mit Sicherheit weniger als hundert. Ich ging in derselben Reihe wie der Blockälteste Georgi.*

**Wie viele SS-Männer bewachten diese Kolonne?**

*Sechs oder acht.” (S. 75/74)*

Während des Marsches gelang es Mandelbaum, in Jastrzębie zu fliehen (S. 75/74).

**“Sind Sie auf Leute gestoßen, die sagen, dass es in Auschwitz keine Gaskammern gab?”**

*Ja, ich wollte sogar einen bestimmten Historiker einen besuchen, der solche Dinge schreibt. Ich wollte ihn nach Oświęcim einladen und ihm alles zeigen.” (S. 84/82)*

**“Wann sind Sie zum ersten Mal als freier Mann ins Lager zurückgekehrt?”**

*Kurz nach dem Krieg, als viele Menschen suchten und gruben.*

**Haben Sie davon gehört oder es gesehen?**

*Ich sah es.*

**Was haben Sie gesehen?**

*Ich sah Menschen im Wäldchen in der Nähe des Krematoriums suchen und im Boden graben.*

**Was suchten sie?**

*Gold, Wertsachen.*

**Haben Sie ihnen irgendwas gesagt?**

*Warum sollte ich? Ich sah es und ging weiter. Wenn sie wollen, lass sie suchen.*



**Die Männer, mit denen Sie gearbeitet haben, haben verschiedene Gegenstände im Boden vergraben, einschließlich ihrer Notizen. Haben Sie davon gehört?**

*Ja. Heute weiß ich [dziś wiem], dass sie die in Auschwitz ankommenden Transporte aufgeschrieben haben. Damals prahlte niemand damit. Solche Dinge wurden insgeheim getan.” (S. 86/84)*

**“Gab es nach dem Krieg noch Spuren der Verbrennungsgruben?**

*Ja.*

**Bis zu welchem Jahr?**

*Als ich einige Jahre später wieder kam, waren die Gruben noch da. Später wuchsen Bäume über ihnen. Jetzt ist da Gras. Ich dachte sogar, dass diese Gruben auf irgendeine Weise erhalten bleiben sollten, weil es einfacher wäre, die Dinge zu erklären, wenn Leute durch Auschwitz geführt werden. Sie hätten abgestützt und mit Rasen bedeckt worden sein sollen, aber sie brachen ein.” (S. 87/85)*

## 10.7. Kritische Analyse von Henryk Mandelbaums Aussagen

Mit Ausnahme des Interviews verwendete Mandelbaum in seinen Aussagen die arabischen Ziffern 1 bis 4 für die Krematorien von Birkenau, die den heute üblichen römischen Ziffern II bis V entsprechen. In der nachfolgenden Analyse verwende ich die folgenden Abkürzungen:

- 1945: Vernehmung vom 27.2.1945
- 1946: Erklärung vom 26.9.1946
- 1947/1: Aussage beim Höß-Prozess
- 1947/2: Aussage beim Prozess gegen die Lagermannschaft von Auschwitz
- 2003-2004: Interview mit Igor Bartosik und Adam Willma.

Im Juni 1944 wurde Mandelbaum dem Krematorium V zugewiesen und in Block 13 des Birkenauer Lagerabschnitts BII d (1947/2) untergebracht, wo er bis September blieb, aber “Anfang Oktober 1944 wurde das im Lager untergebrachte Sonderkommando in das Krematorium verlegt, und wir blieben dort etwa einen Monat” (1945). Diese Versetzung fand möglicherweise “im September” (1947/1) statt. Wie F. Piper betont, muss dies jedoch notwendigerweise “vor dem 28. Juni 1944 stattgefunden haben, da die Strafkompagnie am 29. Juni in die Baracke 13 im Lagerabschnitt BII d einzog” (Piper 2000, S. 190). Im Widerspruch zu beiden erklärte Dragon:<sup>200</sup>

*“Ende Mai 1944 wurde ich zusammen mit dem gesamten Sonderkommando von Block 11 des Abschnitts BII d in das Krematorium Nr. IV überführt, wo ich bis Oktober 1944 blieb.”*

<sup>200</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 112; nachfolgende Seitenzahl im Text von dort, sofern nicht anders angegeben.

Die ihm übertragene Aufgabe bestand darin, die Leichen der Vergasungsoffer auf den Scheiterhaufen zu verbrennen (1945), aber er war auch daran beteiligt, “nach den Vergasungen Kleidung auf einen Lastwagen zu laden” (1946), das Holz für die Scheiterhaufen zu arrangieren und die Asche aus den Verbrennungsgruben wegzuschaffen (1947/1), Holz aus Eisenbahnwaggons abzuladen und abzutransportieren (1947/1), aber er arbeitete auch “oben an den Öfen” (also im Krematorium II/III) und in der Gaskammer des Krematoriums V (2003-2004).

In einer Schicht gab es 135 Gefangene, und sie arbeiteten 24 Stunden am Tag in zwei Schichten zu je 12 Stunden (1945), eine tagsüber und die andere nachts (1947/1), aber eine Schicht umfasste manchmal 120 oder 110 Insassen (1947/1). Darüber hinaus gab es nicht etwa nur zwei Schichten, sondern deren drei: “Als drei Transporte mit jeweils tausend Personen eintrafen, konnte man es nicht einmal in drei Schichten schaffen”, “Als wir in drei Schichten arbeiteten” (2003-2004). Ich werde auf die Bedeutung dieser Aussage weiter unten zurückkommen.

Diese Schichten bestanden aus keinen spezifischen Aufgaben (1947/1):

*“Uns wurde keine bestimmte Art von Arbeit zugewiesen. Sobald ich mit der Kleidung arbeiten konnte, am zweiten, dritten Tag, konnte ich zu einer anderen Arbeit gehen.”*

Dies steht im Gegensatz zu Taubers Behauptungen, dass in Krematorien II/III eine Schicht von 60 Insassen in 11 Einheiten aufgeteilt wurde, von denen jede ihre eigene Aufgabe hatte.<sup>201</sup>

1945 erklärte Mandelbaum, in jeder Schicht seien 6.000 bis 7.000 Leichen eingäschert worden. Die Opferzahl habe 1.500.000 oder mehr betragen, und zur Untermauerung dieser Zahl legte er die folgende Berechnung vor: 20 Tage im Monat mit großem Zustrom von Transporten für etwa viereinhalb Monate (Juni-Oktober) multipliziert mit zwei Schichten ergeben bereits etwa eine Million, was wahrscheinlich wie folgt zu verstehen ist:  $[(6.000 + 7.000) \div 2] \times 20$  Tage/Monat  $\times 4,5$  Monate = 1.170.000. Zu dieser Million muss man “die Leichen von Häftlingen addieren, die aus dem Lager kamen”, woraus zu schließen ist, dass das Krematorium V allein 1.000.000 Opfer einäscherte, die anderen drei zusammen etwa 500.000, und dass nur das Krematorium V zur Ausrottung verwendet wurde, da die anderen drei nur die Leichen registrierter Häftlinge verarbeiteten.

Dragon erklärte eine zahlenmäßig “gemäßigtere”, aber nicht weniger absurde Version dieser Fabel (S. 110):

*“Eine solche Arbeit erstreckte sich über die Monate Mai und Juni. Aufgrund meiner Beobachtungen berechne ich, dass im Krematorium Nr. V in diesen zwei Monaten rund 300.000 ungarische Juden kremiert wurden. Diese Leute*

---

<sup>201</sup> GARF, 7021-108-13, S. 35f.

*erreichten das Krematorium V zu Fuß direkt von der Entladerampe in Brzezinka.“*

Mandelbaum wiederholte auch eine andere, noch größere Geschichte, jene über die damals weitverbreitete Gesamtopferzahl von Auschwitz, dass nämlich “über 4,5 Millionen [Menschen] in Auschwitz” umgekommen seien (1947/1). Dieser Wahnsinn wurde auch von seinen beiden wichtigsten Kollegen erklärt. Dragon (S. 111):

*“Ich berechne die Anzahl der vergasten Menschen in den zwei Bunkern und vier Krematorien auf über 4 Millionen. Die anderen dort beschäftigten Häftlinge waren der gleichen Meinung.“*

Tauber (S. 150):

*“Insgesamt berechne ich daher die Gesamtzahl der in Auschwitz vergasten Menschen auf etwa 4 Millionen.“*

In seinen Aussagen verwendete Mandelbaum den Begriff “Bunker” recht häufig. Allerdings meinte er damit die angebliche unterirdische Gaskammer (Leichenkeller 1) der Krematorien II und III und nicht etwa den phantomhaften “Bunker”, der gemeinhin als “Bunker 2” oder “Bunker 2/V” bzw. “Bunker V” bezeichnet wird, worüber er nichts ausführte. Genau aus diesem Grund verwendete er den Begriff sowohl im Singular als auch im Plural. Die folgende Aussage zeigt dies perfekt:

*“diese Krematorien waren moderne Anlagen, die Auskleideräume waren unterirdisch, auch die Vergasungsbunker, und mit den Aufzügen wurden die Leichen aus den Bunkern zu den Öfen gebracht.“ (1947/1)*

“1000 bis 1500” Opfer gingen “in jeden Raum” (jede Gaskammer) von Krematorium V, was nahelegt, dass es mehr als eine gab, aber der Zeuge gibt nicht an, wie viele es gab (1945). Diese Anlage enthielt jedoch auch “eine Halle, in die 3.000 Personen eintraten, manchmal 2.500 Personen” (1947/1), eine Kapazität, die praktisch mit der des Krematoriums II/III identisch war: “während die Krematorien I und II Krematorien eines neuen Typs waren: Ein Transport von etwa 3.000 Personen trat in sie ein” (1947/2). Hier war die Gaskammer, die er noch einmal “Bunker” nennt, “ungefähr 50 Meter lang; er war in zwei Teile geteilt” (1947/2), obwohl bekannt ist, dass die angebliche Gaskammer (Leichenkeller 1) 30 Meter lang war, und ihre angebliche Unterteilung in zwei Räume, die ebenfalls von Tauber behauptet wurde,<sup>202</sup> keine objektive (dokumentarische) Bestätigung findet.

Und hier sind seine Beschreibungen der (nunmehr einzigen) Gaskammer des Krematoriums V:

<sup>202</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 129: “Ende 1943 wurde die Gaskammer durch eine Mauer in zwei Teile geteilt, so dass sie zum Vergasen kleinerer Transporte geeignet war.” Aus orthodoxer Sicht ergibt dies wenig Sinn, da es damals in Krematorien IV und V angeblich je drei kleinere Gaskammern von etwa 43, 95 bzw. 98 Quadratmetern gab.

*“Es waren zeitweilige Duschen eingebaut. Natürlich gab es auch Wasserleitungen. Wenn eine Person zum ersten Mal eintrat, fühlte sie sich wirklich wie in einem Bad. Beim Betreten sagte es [ein Schild]: ‘Eingang’, und an der letzten Wand, an der letzten Tür, stand die Aufschrift ‘Ausgang’. Auf diese Weise täuschten sie die Menschen.” (1947/1)*

*“Es sah alles aus wie ein Badehaus. Es gab vier Reihen von Duschen.” (2003-2004)*

Die orthodoxe Fassung besagt jedoch, dass es eine Tarnung der Gaskammer mit falschen Duschköpfen (die ohne “Wasserleitungen” direkt an der Decke installiert waren) nur in den Krematorien II und III gab, wie der Zeuge im Prozess gegen die Lagermannschaft selbst behauptete:

*“In diesem Bunker gab es ein provisorisches Bad mit Duschen und Wasserhähnen, so dass normale Personen beim Betreten glauben konnten, dass es sich wirklich um ein Bad handelte [...].” (1947/2)*

Mandelbaum wird auch ausdrücklich von Jankowski widersprochen, für den die Gaskammer “weder mit einer mechanischen Lüftung noch mit falschen Duschen ausgestattet” war, wie wir in Unterkapitel 9.1 gesehen haben. Und da die “Gaskammern” in den Krematorien IV/V nicht als Baderäume getarnt waren, hätte es für die Opfer keinen Sinn ergeben, dorthin mitzunehmen, “Was man normalerweise ins Bad nimmt – ein Handtuch, Seife, eine Zahnbürste” (2003-2004), wobei die Mitnahme von Zahnbürsten – woher wären die wohl gekommen? – eine Behauptung ist, die einzig und allein Mandelbaum aufstellte.

Laut Dragon hatte das Krematorium V zunächst drei Gaskammern, später vier, mit einer Kapazität von jeweils 1.500, 800, 600 und 150 Personen – während Mandelbaum “in jedem Raum” von 1.000 bis 1.500 Personen sprach. Darüber hinaus behauptet Dragon, dass auf dem Schild über der Tür nicht “Eingang”, sondern “Zur Desinfektion” stand (S. 107).

Mandelbaum hatte ziemlich seltsame Vorstellungen von Zyklon B: Für ihn bestand es aus “bläulich-grünlichen Kristallen”, die sich nicht auflösten, wenn sie trocken blieben! (“Sie hatten nicht alle genug Zeit, um sich aufzulösen, besonders wenn sie [...] an einen trockenen Ort fielen.”; 2003-2004)

Mandelbaums erste Beschreibung der Vorrichtungen zur Einführung von Zyklon B aus dem Jahr 1946 bezieht sich offensichtlich auf die Krematorien II und III, obwohl er dies nicht ausdrücklich sagt: “und dann wurde das Gas dank spezieller Vorrichtungen von der Decke aus eingeleitet. In einer Halle befanden sich 4 Gasinjektionsgeräte (Cyklon)” Im Gegensatz dazu steht seine zweite Aussage von 1947:

*“In der Gaskammer gab es zwei Lüftungsöffnungen, die eine Erdfüllung [um sie herum] hatte von oben bis zu einer Dicke von etwa einem Meter, [und] auf die eine Platte gelegt wurde.” (1947/2)*

Daher gab es entweder eine einzelne Gaskammer mit vier Einführungsöffnungen oder zwei Gaskammern, von denen eine vier Öffnungen hatte, die andere keine, oder es gab eine Kammer mit zwei Öffnungen.

Das von Mandelbaum für das Krematorium V behauptete Verfahren war anders: Zwei SS-Männer kamen in einem Rotkreuz-Lastwagen an und warfen Zyklon “in die Fenster” (1947/1). Die Gaskristalle fielen im Gegensatz zum Krematorium II direkt auf die Opfer, “wo Maschendrahtsäulen in der Mitte der Gaskammer waren, und das Gas fiel in sie hinein” (2003-2004). Die orthodoxe Fassung besagt jedoch, dass diese Säulen auf beiden Seiten des zentralen (Längs-)Betonträgers, der die Decke des Leichenkellers stützte, versetzt angeordnet gewesen sein müssen.

Mandelbaum schrieb dem Rotkreuz-Lastwagen und den beiden SS-Männern zwei gegensätzliche Funktionen zu: den Transport sowohl von Zyklon B als auch von Deportierten zu den “Gaskammern”: “um sie zu täuschen, kam ein Krankenwagen des Roten Kreuzes an, der von zwei SS [Männern] gefahren wurde. Die Kranken wurden in einem Krankenwagen weggebracht und dann zum Vergasen bestimmt.” (1947/2)

Wie lange hat die Vergasung gedauert? In diesem Zusammenhang gab Mandelbaum widersprüchliche Antworten: “Die Menschen starben innerhalb einer halben Stunde, nachdem das Gas in die Kammer eingeführt worden war” (1945). “Der Todeskampf dieser Menschen dauerte je nach Gasmenge 7-8 Minuten” (1947/1). “Die Leute in der Gaskammer litten ungefähr 7 Minuten lang qualvoll, währenddessen einige von ihnen bluteten” (1947/2).

Wie zuvor erwähnt ist eine solch kurze Dauer absurd. Nicht weniger absurd ist, wie der Zeuge die Belüftung der “Gaskammern” darstellt:

*“Nach 7 Minuten wurden die Türen auf beiden Seiten geöffnet, damit ein Luftzug herrschte. Sie warteten, bis sich das Gas verflüchtigt hatte, eine Stunde.”* (1947/1)

*“Nach Beendigung der Vergasung wurde nach dem Öffnen der Kammer immer noch Gas freigesetzt, und die dort arbeitenden Häftlinge erlagen häufig der Vergasung [dem Gas], auch wenn sie nicht starben. Die Kammern wurden nach etwa 15 Minuten geöffnet und gelüftet.”* (1947/2)

*“Wir warteten eine Weile, bis sich der Rest des Gases verzogen hatte.”* (2003-2004)

Aber keine der behaupteten “Gaskammern” hatte Türen “auf beiden Seiten”! Darüber hinaus begann die Lüftung nach 7 bzw. 15 Minuten und dauerte eine Stunde oder nur “eine Weile”. Die Opfer waren so eng gepackt, dass sie “auf den Beinen standen” und “nicht umfallen konnten”, obwohl sie tot waren (1945; 2003-2004), ein ziemlich häufiger Unfug unter den Zeugen, der auch von Dragon wiedergekäut wurde (S. 106):

*“Die Leichen der Vergasungsopfer lagen größtenteils, als die Kammer geöffnet wurde. Wenn sie sehr zusammengedrängt waren, lagen sie übereinander*

*und lehnten sich aneinander, einige in aufrechter Position mit geneigtem Oberkörper.“*

Die Art und Weise, wie der Arbeitsablauf Mandelbaum zufolge organisiert gewesen sein soll, grenzt auch an Wahnsinn:

*“Das heißt, zwei, um sie in den Aufzug zu laden, und einer, um sie zu entladen; dieser Häftling legte die Leichen auf die sogenannte Pfanne. Auf dem Ofen befand sich eine Spule mit zwei Rädern wie ein Schneidewerkzeug; dies erleichterte das Einführen [der ‘Pfanne’] in den Ofen. In jeden Ofen wurden 4 Leichen gelegt, 6, wenn sie gebrechlich waren. Die Kremierung dauerte 12, 13 und 15 Minuten. Ein solcher Transport von 3.000 Menschen musste, wie der Kommandoführer immer sagte, in einer Schicht eingäschert werden.“ (1947/2)*

Angesichts der Tatsache, dass in einer zwölfstündigen Schicht 3.000 Leichen transportiert werden mussten, mussten zwei Häftlinge den Aufzug mit (3.000 × 60 kg ÷ 2 =) 90.000 kg oder 90 Tonnen Leichen beladen, und der Häftling im Ofenraum musste 180.000 kg oder 180 Tonnen entladen! Dies bedeutet überdies, dass das Aufladen einer Leiche im Keller weniger als 30 Sekunden und das Entladen im Ofenraum weniger als 15 Sekunden dauern musste, und das alles ohne die geringste Unterbrechung zwölf Stunden lang!

Es ist nicht weniger sinnlos, dass nur ein Häftling die Goldzähne von 1.000 bis 1.500 Leichen gezogen haben soll (1945).

Mandelbaums Unterscheidung zwischen “neuen” und “alten” Öfen bzw. Krematorien ist ebenso einzigartig, wobei diese Adjektive keinerlei chronologische Bedeutung hatten, sondern sich auf technische Fortschrittlichkeit bezogen. Für ihn waren die Krematorien II und III daher “neu”, während die Krematorien IV und V “alt” waren. Tatsächlich erklärte er ausdrücklich, dass letztere “schlecht durchdacht” gewesen seien. “Wenn drei Transporte mit jeweils tausend Personen hereinkamen, konnte man es nicht einmal in drei Schichten schaffen. Deshalb beschlossen die Deutschen, das es besser wäre, Scheiterhaufen zu verwenden anstatt der Brenner in den alten Krematorien. Sie dachten, sie könnten mehr auf den Scheiterhaufen verbrennen.” (2003-2004). Er hatte vergessen, was er 1945 behauptet hatte, dass im Krematorium V während jeder Schicht 6.000 bis 7.000 Leichen eingäschert wurden, also 12.000 bis 14.000 pro Tag, und 24.000 bis 28.000, wenn man dem das Krematoriums IV hinzufügt. Wenn das bedeutet, dass diese Einrichtungen schlecht durchdacht waren, wie viele Leichen konnten dann die Krematorien II und III einäschern, wenn diese Einrichtungen gut durchdacht waren? Ich habe bereits früher die Absurdität der diesbezüglich von Mandelbaum angeführten Zahlen aufgezeigt. Zwischen diesen beiden Krematorienpaaren fügt er ein weiteres Krematorium hinzu, das zu keinem der beiden Paare gehört haben kann:

*“[...] ein weiteres Krematorium wurde ebenso gebaut; es gab zwei Öfen, in jedem gab es zwei Herde.“ (1947/1)*

Daraus lässt sich ableiten, dass es 4 “Herde” (wahrscheinlich Muffeln) hatte, aber der Ofen der Krematorien IV und V bestand aus zwei spiegelsymmetrischen Teilen, die zu einer einzigen Anlage gebündelt waren. Jeder Teil hatte jedoch vier Muffeln, nicht zwei.

Laut der Fabel, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit verbreitet wurde, sollen die Öfen zugunsten der Scheiterhaufen aufgegeben worden sein, und Mandelbaum plappert auch diese Geschichte nach:

*“Damals verbrannten sie nicht in den Öfen, sondern auf Scheiterhaufen, weil Transporte massenhaft ankamen; dann gab es ungarische Transporte.”*  
(1947/1)

Und umgekehrt (ebd.):

*“Wenn kleinere Transporte eintrafen, wurden die Öfen wieder in Betrieb genommen.”*

Laut Mandelbaum waren “[a]n jedem Ofen [...] drei Häftlinge im Einsatz” (1947/2), insgesamt also 15 Personen, aber Paisikovic zufolge mussten “[b]ei den Öfen selbst [...] zwei Gruppen von Häftlingen arbeiten, jede vier Mann stark. Die eine Gruppe hatte 7, die andere 8 Öfen zu bedienen.”, insgesamt also acht Personen.

In jeden Ofen wurden zwischen drei und sechs (oder vier und sechs) Leichen geladen, und da es zehn Öfen gab, wurden zwischen 30 und 60 Leichen in einer Charge geladen. Eine solche Ladung verbrannte innerhalb von 12-15 Minuten (1947/1; 1947/2) oder in 15-20 Minuten (2003-2004). Mit dem Begriff Ofen meinte der Zeuge eindeutig eine Muffel, aber kein Krematorium hatte deren zehn: Es sei daran erinnert, dass die Krematorien II und III jeweils fünf Öfen mit jeweils drei Muffeln hatten, während die Krematorien IV und V je einen Ofen mit jeweils acht Muffeln hatten.

Die behauptete Dauer für die Einäscherung einer Charge innerhalb von 12 bis 20 Minuten, insbesondere bei einer Beladung mit drei bis sechs Leichen, ist offenkundiger technischer Unfug. Ein weiterer wärmetechnischer Unsinn ist die Aussage, “[w]enn man neue Leichen einführte, entzündeten sie sich sofort aufgrund der Temperatur” (2003-2004), als wären die Leichen aus Papier oder trockenem Holz! Diese Absurdität war auch Teil der üblichen Zeugnisse der damaligen Zeit.

Mandelbaums krasse Ignoranz in Bezug auf Kremierungsöfen und Kremierungen ergibt sich auch aus seiner Behauptung, “Hinter den Öfen befand sich ein Maschinenraum, der das Feuer mit Luft versorgte” (2003-2004). Bestenfalls könnte dies eine falsche Interpretation der drei Saugzuganlagen sein, die ursprünglich Anfang 1943 für einige Wochen in einem Raum hinter dem Ofenraum neben dem Schornstein des Krematoriums II installiert, aber kurz danach wieder abgebaut wurden.<sup>203</sup> In der Zeit, als Mandelbaum behauptet,

<sup>203</sup> Mattogno/Deana, Bd. I, S. 238f.; Bd. II, Dok. 220, 220a, S. 375f.; Dok. 224, S. 378.

dort gearbeitet zu haben, gab es jedoch in keinem der Krematorien von Birkenau solche Anlagen. Außerdem dienten diese Anlagen dazu, die aus dem Schornstein austretende Verbrennungsluft zu beschleunigen, und nicht etwa, um Luft in die Muffeln oder Herde zu blasen. Der Zeuge mag von dem beeinflusst worden sein, was Nyiszli darüber geschrieben hatte, der fälschlicherweise behauptete (Nyiszli 2005, S. 133):

*“Es brummen die Motoren der großen Ventilatoren, die das Feuer in den Öfen anfachen.”*

Genau in diesem Sinne behauptete Mandelbaum fälschlicherweise, die Öfen seien “gut belüftet” gewesen, während seine sich daran anschließend Aussage, “das Feuer wurde durch das Fett der Leichen gespeist, so dass es schneller brannte”, sowohl banal als auch irreführend ist, weil in jedem Kremierofen das Körperfett in der Muffel verbrennt und die Verbrennung nährt, weshalb es absurd ist, diese selbstverständliche Tatsache als exklusives Merkmal der Krematorien II und III hinzustellen, abhängig von der Tatsache, dass in diesen Gebäuden “die technischen Lösungen dagegen sehr fortschrittlich” gewesen seien (2003-2004).

1944 hatten Alfred Wetzler und Rudolf Vrba in ihrem bekannten Bericht über Auschwitz die Geschichte über die Anwesenheit einer Kommission hochrangiger Persönlichkeiten aus Berlin anlässlich der Einweihung des Krematoriums II wie folgt ausgemalt:<sup>204</sup>

*“Ende Februar 1943 wurde das neu gebaute moderne Krematorium und die Vergasungsanstalt in Birkenau eröffnet. [...] Bei der Einweihung des ersten Krematoriums anfangs März [sic] 1943, welche durch die Vergasung und Verbrennung von 8000 Juden aus Krakau begangen wurde, kamen prominente Gäste aus Berlin, hohe Offiziere und Zivile. Sie waren mit der Leistung sehr zufrieden und haben fleißig das Guckloch, welches an der Tür zur Gaskammer angebracht ist, benützt. Sie sprachen sich sehr lobend über das neu errichtete Werk aus.”*

In späteren Wiederholungen dieser Fabel durch andere “Zeugen” wurde die Anwesenheit von Himmler selbst an der Spitze dieser Phantomkommission behauptet, und das Datum des Besuchs wurde nach Belieben verschoben, um den “Bedürfnissen” des jeweiligen Zeugen zu dienen. Zum Beispiel konnten diejenigen, die 1944 im Lager angekommen waren, sicherlich keinen Besuch Himmlers im Jahr 1943 erlebt haben, und so verschoben sie den angeblichen Besuch auf 1944. In diesem Zusammenhang setzte Mandelbaum all seine leidenschaftliche Fantasie ein, was sich bereits in seinem ersten Verhör zeigte:

*“Gegen Ende August oder September 1944 kam Himmler mit anderen Generälen und Offizieren aus Berlin an. Sie waren während der zweiten Schicht im Krematorium, als ich nicht arbeitete. Aber die Häftlinge des Sonderkomman-*

<sup>204</sup> “Tatsachenbericht über Auschwitz und Birkenau”, FDRL, WRB, Box Nr. 61, S. 15, 17.



*dos sagten mir, dass die gesamte Kommission im Krematorium lachte und zufrieden war. Einer sagte laut: 'Die Juden brennen gut!'*

*Während meines Aufenthalts dort [im Lager] gab es viele Kommissionen aus Berlin; ich erinnere mich nicht, welche sie waren."* (1945)

In seinen späteren Aussagen verschwindet Himmler, und Höß tritt in den Vordergrund:

*"Einmal, während meiner Zeit [während meines Aufenthalts im Lager], kam eine Gruppe von 5 oder 6 Personen aus Berlin, hohe Persönlichkeiten. Ich kenne die deutschen Ränge nicht. Natürlich kam auch der Lagerkommandant Höß. Er stieg zuerst aus dem Mercedes aus, denn als Lagervertreter war er gekommen, um seine Fabrik zu besuchen. Er wollte diesen [Berliner] Vertretern, die angekommen waren, zeigen, wozu er fähig war. Er wandte sich an die Häftlinge. Er packte eine Leiche an einem Bein, Oberscharführer Moll am anderen, Schulte am dritten, ein weiterer Kommandoführer am vierten (Gelächter im Gerichtssaal)."* (1947/1)

Während der gleichen Aussage meinte der Zeuge etwas später:

*"Eine bestimmte Delegation war aus Berlin eingetroffen. Sie waren in ihren Fahrzeugen gekommen. Sie kamen an, sie beobachteten, wie diese Arbeit ablief, wie die Einäscherung schnell erledigt wurde; mit einem ironischen Lächeln sagten sie, dass es hervorragend lief, dass [die Leichen] wie Papier brannten. Der Kommandoführer wurde zuversichtlich und trieb die Arbeit an, begann [die Häftlinge] zu hetzen. Es war eine schwierige Arbeit. Oft wogen die Leichen 80-90 kg, oft war der Häftling [des Sonderkommandos] schwach und erschöpft, sie [die Arbeit] verlief nicht so effizient wie nötig. Dann befahl Höß, wie sie arbeiten mussten. Das erste Mal nahm ich eine wohlgenährte [Leiche], aber wenn man den ganzen Tag so arbeiten musstest..."* (1947/1)

Dass Juden, die aus Ghettos deportiert wurden, "oft" 80-90 kg wogen, ist eklatanter Unsinn, es sei denn, die SS hatte sie absichtlich gemästet, um ihr Körperfett in den Verbrennungsgruben auszubeuten!

Hier tritt ein eklatanter Widerspruch zutage, den Mandelbaum geschaffen hat, um die possenhafte Episode in Bezug auf Höß einzuführen: Wenn die Kommission einerseits festgestellt hatte, dass die Arbeit "hervorragend lief" und dass die Leichen "wie Papier brannten", kann man andererseits nicht behaupten, dass die Arbeit "nicht so effizient wie nötig" verlief; entweder es lief alles hervorragend oder eben nicht. Da Mandelbaum während dieses Prozesses im Wesentlichen zwecks Belastung des Angeklagten Rudolf Höß aussagte, ermöglichte ihm dieser Unsinn zu behaupten, dass "Höß und Moll anhand ihres Beispiels [zeigten], wie Leichen am besten [in Gruben] geworfen wurden" (1946).

Die Anekdote ist absolut absurd, wie ich später noch erläutern werde.

Mandelbaum ist hinsichtlich der Scheiterhaufen sowohl sehr wortreich und auch sehr zurückhaltend. Er sagt nie, wie viele es waren und wo sie sich be-

fanden, beschreibt sie aber mit vielen Einzelheiten, wenn auch auf widersprüchliche Weise. Aus seinen Aussagen geht jedoch klar hervor, dass sie sich in Gruben im Bereich des Krematoriums V befanden, wie er ausdrücklich feststellt. In Bezug auf den Transport der Leichen behauptete der Zeuge:

*“Von der Gaskammer zu den Gruben wurde eine Eisenbahn gebaut, mit der Leichen auf Flachwagen zu den Gruben transportiert wurden, wo sie dann hineingeworfen wurden.”* (1947/2)

Beim Krematorium V “wurde eine Schmalspurbahn eingerichtet, da der Boden lehmig war, so dass es schwierig war, die Toten zu transportieren” (1947/1). Wenig später wiederholte der Zeuge, es habe “eine Schmalspurbahn [gegeben], zwei Waggon, mit denen die vergasten Leute zu diesen Gruben gebracht wurden” (1947/1). Auch dies war Teil der damals üblichen Zeugnisfabel, die sogar widersprüchliche Aspekte aufwies. Zwei Jahre zuvor, anno 1945, hatte Tauber erklärt:<sup>205</sup>

*“Tatsächlich wurde zwischen diesen Gruben eine Lorenbahn gebaut, obwohl wir diese Loren nicht benutzten, [weil] die SS sie für umständlich hielt, und die Häftlinge des Sonderkommandos schleppten die Leichen der Vergasungsoffer von den Gaskammern direkt in die Gruben.”*

Daher wurde die Bahn laut Mandelbaum gebaut *und* benutzt, weil der manuelle Transport der Leichen zu schwierig war, während sie für Tauber zwar gebaut, aber nicht benutzt wurde, weil der manuelle Transport der Leichen weniger umständlich war!

Es versteht sich von selbst, dass die Luftbilder von 1944 das Vorhandensein einer solchen Bahn ausschließen. Immerhin erwähnte Jankowski sie nicht und zeichnete sie auch nicht in seine Skizze des Krematoriums V ein (siehe DOKUMENT 20). Im Bereich von “Bunker V”, wo der Abstand zwischen den “Gaskammern” und den angeblichen Verbrennungsgruben viel größer gewesen sein soll, weshalb dort Loren auf Schienen wesentlich sinnvoller gewesen wären, war das Leichentransportsystem manuell, unbeholfen und ineffizient: Die Leichen wurden über den Boden geschleift, indem man einen Spazierstock um den Nacken hakte, wenn man geneigt ist, Paisikovic zu glauben!

Mandelbaum greift auch eine andere Fabel auf, die unter einigen Zeugen weit verbreitet war: den Zaun aus Ästen, der angeblich gemacht wurde, um die Aktivitäten im Krematorium zu verbergen:

*“Wenn es keine Transporte gab, befahlen sie uns, eine Sichtblende, einen Zaun aus Zweigen, um das Krematorium herum anzufertigen.”* (1947/1)

*“Er befahl dann, dass um das Krematorium Sichtblenden aufgestellt wurden, das heißt, ein Zaun aus Zweigen.”* (1947/2)

<sup>205</sup> Höß-Prozess, Bd. 11, S. 149.

*“Vom Tor zu den Krematorien IV und V verlief ein langer Zaun aus grünen Ästen. Dieser Zaun war über zwei Meter hoch und schirmte das Krematorium effektiv ab.” (2003-2004)*

Jankowski stellte ihn in seiner Zeichnung als “*plot z gałazi*” dar, einen Zaun aus Ästen, der entlang der Südseite des Krematoriums verlief, dann rechtwinklig nach Norden abbog und das Gebäude von den angeblichen Verbrennungsgruben trennte (ebd.). Von diesem angeblichen Zaun, der insgesamt mehr als 100 Meter lang gewesen sein müsste, gibt es jedoch keine dokumentarische Spur. Auf dem Luftbild vom 23. August 1943 erscheint südlich (links) des Krematoriums ein Wäldchen, und der Bereich, aus dem nördlich der Nordwestecke des Krematoriums eine Rauchwolke aufsteigt, ist durch keine Hecke von diesem Gebäude getrennt (siehe die DOKUMENTE 17f.). Diese Fabel wurde auch von Müller aufgegriffen:

*“Zuvor hatte Moll hier und bei den Höfen der Krematorien IV und V etwa 3 Meter hohe Sichtblenden aus langen Stecken, Gerten und Reisig errichten lassen, um Außenstehende daran zu hindern, neugierige Blicke auf die Vernichtungsstätten zu werfen.” (Müller 1979a, S. 200)*

Ein Foto des Berufsfotografen Stanisław Kolowca (1904-1968) aus dem Jahr 1945 zeigt einen Abschnitt eines dichten Zauns aus Holzpfosten und Zweigen. Die Bildunterschrift lautet “Teil des Weidenzauns, der das Krematorium verdeckte” (Boguslawska-Swiebocka, S. 168). Der Aufnahmewinkel wurde bewusst von unten nach oben gewählt, um den Eindruck zu erwecken, dass der Zaun höher zu sein erscheint als er tatsächlich war. Pressac, der das Foto erneut veröffentlichte, stellte fest, dass die angebliche Höhe von 3 Metern “angesichts der Kameraposition übertrieben zu sein scheint” (Pressac 1989, S. 501). Andererseits zeigt das Foto keine Details, anhand derer man überprüfen könnte, wo dieses Foto aufgenommen wurde. Ich werde später auf seine Auslegung zurückkommen.

Hier ist es auch angebracht, noch einmal zu wiederholen, was Jankowski diesbezüglich in seiner Erklärung von 1980 für das Auschwitz-Museum behauptet hat, die ich in Kapitel 9 erörtert habe:

*“Das Krematorium V war auf der Straßenseite von einer temporären Hecke aus Ästen umgeben, die um Eisendrähte geflochten waren, welche an Bäumen und Holzpfosten befestigt waren. Menschen, die des Todes waren, zogen sich zwischen dieser Hecke und dem Krematorium aus, wenn keine Zeit blieb, den Auskleideraum zu räumen.*

*Das Foto – eines von dreien, die als Widerstandsbewegungsfotos bekannt sind –, das Frauen zeigt, die aus einem Wäldchen kommen, wurde von uns aufgenommen, das heißt von Alex, einem griechischen Juden, von mir und von anderen, dem Vorraum aus, der zur Gaskammer führte. [...]*

*Die Kamera stammte aus dem Gepäck der Opfer; sie hatte nur noch drei freie Bilder. Szmulewski entfernte den belichteten Film, und wir vergruben die Ka-*

*mera in der Nähe des Krematoriums. Im Moment kann ich den Ort nicht angeben.“*

Die Kamera wurde auch von Mandelbaum erwähnt:

*“Die älteren Häftlinge wussten, dass es auch von uns nichts geben würde [dass niemand überleben würde], und sie zeichneten auf, wie viele Transporte es gab, notierten die Tage; und all diese Daten wurden zusammen mit der Kamera in eine Blechdose gelegt und vergraben. Ich weiß davon. Dies wurde vergraben, als das Krematorium in Brand gesteckt wurde. Als wir mit der [sowjetischen] Kommission zusammenkamen, wies ich auf alle Gruben hin, in denen sich die Asche befand und wo diese Blechdose und die Kamera war; alles wurde übergeben.“ (1947/1)*

Daraus folgt, dass Jankowski von den Fotos wusste, aber nicht, wo die Kamera vergraben worden war, während Mandelbaum wusste, wo sie begraben worden war (und es der Sowjetkommission sagte, doch wurde sie nie gefunden), aber er wusste nichts über die Fotos. Eine weitere Inkonsistenz ist hier zu beachten. Auf die Frage der Interviewer nach den von Häftlingen des Sonderkommandos begrabenen Gegenständen antwortete Mandelbaum:

*“Ja. Heute weiß ich, dass sie die in Auschwitz ankommenden Transporte aufgeschrieben haben. Damals prahlte niemand damit. Solche Dinge wurden insgeheim getan.“ (2003-2004)*

Beim Höß-Prozess von 1947 hatte er jedoch behauptet, er habe bereits 1944 über geheime Transportaufzeichnungen Bescheid gewusst!

Zurück zu Jankowski: Wenn sich die Opfer entweder im Auskleideraum des Krematoriums V oder zwischen der Hecke und dem Krematorium ausgezogen haben, folgt daraus, dass das Foto mit den “Frauen, die aus einem Wäldchen kommen” – es zeigt nackte Frauen im Freien – Deportierte zeigt, die sich im Freien im Bereich zwischen dem Krematorium und der Hecke ausgezogen haben müssen. Im Hintergrund sieht man jedoch nur Bäume, also weder das Krematorium noch eine Hecke. Wie ich in einer anderen Studie dokumentiert habe, wurde die Szene außerdem in der Nähe des kleinen Teichs östlich des Krematoriums IV fotografiert. Wenn dieses Foto zeigt, wie Frauen in die “Gaskammern” gehen, wie das Foto von der Orthodoxie ausgelegt wird, wo hatten sich dann diese Opfer ausgezogen? Und warum zeigt es Becken und Behälter, aus denen Wasser gegossen wird?

Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass die Zentralsauna in jener Zeit des großen Zustroms von Häftlingen überlastet war und provisorische Bäder in der Nähe des Teiches eingerichtet wurden.<sup>206</sup> In diesem Zusammenhang hätte ein Weidenzaun nur dazu gedient, nackte Frauen vor neugierigen Blicken zu schützen.

<sup>206</sup> Mattogno 2016b, S. 51-54; Dok. 12-16, S. 170-172.

Nach Angaben von Mandelbaum hatten die Gruben eine Größe von 25 m × 15 m × 2 m (1947/1); oder aber sie waren 30-35 Meter lang (1947/2) und “einen Meter oder vielleicht anderthalb Meter tief” (2003-2004). In diesen Gruben wurden abwechselnd eine Holzschicht und eine Leichenschicht mit bis zu zehn Schichten und einer Gesamtzahl von 150-180 Leichen angeordnet (1945). Der Scheiterhaufen erreichte eine Höhe von “[u]m die zwei bis drei Meter” (2003-2004). Diese Daten sind absurd, denn wenn die Grube (25 m × 15 m × 2 m =) 750 m<sup>3</sup> maß und zwei Meter über den Erdboden hinausragte, hätte das Gesamtvolumen des Scheiterhaufens 1.500 m<sup>3</sup> betragen, so dass jede Leiche mit ihrem Brennholz (1.500 m<sup>3</sup> ÷ 180 =) mehr als 8 m<sup>3</sup> eingenommen hätte!<sup>207</sup> Wenn die Grube nur einen Meter tief war, wäre dieser Wert immer noch zu hoch: über 6 m<sup>3</sup>. Dies ist jedoch bloß Mandelbaums erste und am wenigsten unlogische Version. Nach der anderen Version wurde der Scheiterhaufen nicht zuerst vorbereitet und dann verbrannt, sondern die Schichten aus Holz und Leichen wurde anschließend in die Grube geworfen:

*“[...] mit der Leichen auf Flachwagen zu den Gruben transportiert wurden, wo sie dann hineingeworfen wurden. Als ein Teil der Leichen bereits hineingeworfen worden war, wurden sie mit Benzin übergossen. und der Scheiterhaufen wurde an den vier Ecken angezündet, dann wurde je nach der Verbrennung der Leichen die zweite Schicht von Leichen und Holz darauf geworfen, so dass die Gruben 24-48 Stunden lang ununterbrochen brannten.” (1947/2)*

Im Interview gab Mandelbaum eine dritte Version zum Besten, mit der die beiden vorherigen in gewisser Weise zusammengeführt wurden: Leichen wurden bis zu einer Höhe von 2-3 Metern auf den Scheiterhaufen geworfen, aber “Diese Höhe war ein Problem, weil man jedes Mal richtig wuchten musste, um die Leichen ganz oben drauf zu werfen.” (2003-2004). Da jedoch manchmal “die Flammen bis zu vier oder fünf Meter hoch” schlugen, “die Flammen hoch schlugen” (ebd.), ist diese Praxis, Leichen vom Rand der Verbrennungsgrube oben auf die Scheiterhaufen zu schleudern, nicht weniger absurd als Eimer mit Menschenfett hineinzuschütten. Daher kann die von Mandelbaum erzählte Anekdote, bei der Höß, Moll und zwei andere SS-Männer eine Leiche an allen vier Gliedern packten und sie auf den Scheiterhaufen warfen, nicht wahr sein.

Damals wiederholte Mandelbaum auch das Gerücht über die Rückgewinnung von Menschenfett, das er noch sinnloser interpretierte:

*“Das Fett hatte keine Chance zu verbrennen; es lief in Rinnen zu Löchern. Dieses Fett wurde in kleinen Pfannen gesammelt und auf den Scheiterhaufen*

<sup>207</sup> Die ungefähr 300 kg grünes Holz, die für die Einäscherung einer Leiche benötigt werden, entsprechen wie bereits erwähnt etwas weniger als einem halben Kubikmeter gestapeltem Holz. 8 m<sup>3</sup> entsprechen daher etwa der Holzmenge, die für die Einäscherung von etwas mehr als 16 Leichen benötigt wird. Siehe Fiala, S. 31. 1 m<sup>3</sup> gestapeltes Holz entspricht in der Tat ungefähr 0,70 m<sup>3</sup> massivem Holz, und umgekehrt sind etwa 1,4 m<sup>3</sup> gestapeltes Holz ungefähr 1 m<sup>3</sup> massives Holz.

*gegossen. Daher brieren die Verstorbenen an der Grube eher als sie verbrannten.*” (2003-2004)

Er stellte also nicht nur die absurde Behauptung auf, das von den Leichen tropfende Fett sei nicht verbrannt und habe gesammelt werden können, sondern für ihn hatte sich der Scheiterhaufen in eine riesige Pfanne voll heißem Fett verwandelt, in der die Leichen brieren und “zischen [...] wie Grieben”!

In diesen Verbrennungsgruben brannten die Leichen laut Jankowski “vollständig”, aber laut Mandelbaum verbrannten “[d]ie Köpfe, Beine und Arme [...] schnell, aber Rumpf und Schenkel blieben zurück”, deshalb “wurden beim Entleeren der Gruben Haken benutzt, um die Oberschenkel und Eingeweide in eine andere Grube zu werfen. Das Verbrennen an den Gruben war nicht gut durchdacht; es war sehr arbeitsreich, und letztlich brannte der Verstorbene nicht richtig.” (2003-2004).

Aber dann ist nicht klar, warum die SS für große Transporte die Krematorien zugunsten der Scheiterhaufen aufgab, wie er während des Höß-Prozesses behauptete, zumal er auch behauptete, dass die Krematorien IV und V allein 24.000 bis 28.000 Leichen pro Tag einäschern konnten!

Es ist auch nicht klar, wie die Verbrennungsrückstände mit Stampfern oder Holzstößeln zerkleinert werden konnten, da es sich nicht um perfekt verbrannte, spröde Knochen handelte. Die Asche aus diesen Gruben stellt ein weiteres Problem dar, da sich einerseits “im Laufe der Zeit so viel angesammelt hat, dass die Asche die Oberfläche des Erdbodens erreichte” (1947/1), was diese Verbrennungstechnik unpraktisch machte, andererseits folgte “[n]ach der Kremierung [...] die Entfernung der Asche aus den Gruben” (1947/2).

Das Verfahren der SS, die Überreste der vom Zeugen erzählten Verbrennung zu verstecken, ist ziemlich seltsam, um nicht zu sagen sinnlos: Die Überreste wurden in speziell ausgehobene Gruben im Bereich des Krematoriums (vermutlich Krematorium V) geworfen, aber als sie voll waren, wurde Kies aus der Soła oder der Weichsel gebracht, der als letzte Schicht über die Gruben geschüttet und mit einer Dampfwalze komprimiert wurde. Anschließend seien die Gruben aber wieder geöffnet, geleert und die Asche in die Weichsel geschüttet worden (1947/1 + 2).

Mandelbaum besteht auf Freiluftverbrennungen während der Nacht. Wir haben bereits gesehen, dass der von ihm behauptete Vorgang 24-48 Stunden gedauert habe und ununterbrochen vonstatten gegangen sei (1947/2) bzw. “Tag und Nacht” (1947/1), oder vielmehr: “Nachts gab es ein solches Leuchten, dass man dabei ein Buch lesen konnte” (2003-2004). Ich habe bereits zuvor angemerkt, dass eine solche Praxis damals unzulässig war, weil in Auschwitz seit Dezember 1943 eine totale Verdunklung bei Nacht befohlen war.

Im Interview von 2003-2004 machte Mandelbaum Aussagen in starkem Kontrast zum derzeit vorherrschenden orthodoxen Holocaust-Narrativ. Zunächst behauptete er, er habe nie Menschen gesehen, die lebend in die Ver-

rennungsgruben geworfen worden seien, ein Verbrechen, das normalerweise Moll zugeschrieben wird, wie Jankowski ausdrücklich erklärte: “Oberscharführer Moll warf dann diese Kinder lebendig ins Feuer der Gruben.” Außerdem hat Mandelbaum nie die Leichen von Kindern gesehen, und als diesbezüglich Zweifel angemeldet wurden, bestand er entschlossen darauf, aber selbst dies wurde von Jankowski widerlegt: “Dort wurden auch Kinderleichen verbrannt.” Bartosik und Willma, die dafür gelobt werden müssen, dass sie diese Aussagen veröffentlicht haben, versuchen, sie wegzuerklären, indem sie auf die angeblichen psychischen Traumata verweisen, welche das Gedächtnis der Überlebenden “hochselektiv” gemacht habe: “Oder vielleicht hat Ihr Gedächtnis diese schmerzhaften Bilder gelöscht,” schlugen sie vor. Aber wenn dem so ist, warum wurde Jankowski dann nicht auch von diesem Anblick dermaßen traumatisiert, dass es auch bei ihm zu einer selektiven Amnesie führte?

Mandelbaum, der wahrscheinlich nicht mit der strengen Reaktion seiner Interviewer gerechnet hatte, versuchte selbst, seinen angeblichen Mangel an diesbezüglichen Erinnerungen zu erklären: Vielleicht waren alle Kinderleichen in seiner Abwesenheit, also während einer anderen Schicht, vergast und eingäschert worden, und um die Wahrscheinlichkeit dafür zu erhöhen, führte er eine nichtexistierende dritte Schicht ein.

Ebenso überraschend ist seine Behauptung, er habe “nie einen einzigen Zigeuner” bei Verbrennungen gesehen. Obwohl unklar ist, wie jemand eine Leiche durch bloßes Anschauen als Zigeuner identifizieren könnte, ist es eine Tatsache, dass die Zigeuner laut seinem Kollegen Jankowski genau im Krematorium V, wo Mandelbaum damals ebenfalls arbeitete, vergast und eingäschert worden sein sollen, so dass es schwierig gewesen wäre, das Tagesgespräch unter den Sonderkommando-Mitgliedern nicht zu kennen, als es angeblich passierte!

Diese Aussagen müssen daher zu den wenigen wahrheitsgemäßen Aussagen dieses Zeugen gezählt werden.

Mandelbaum prahlte auf erbärmliche Weise, er habe zwei Methoden erfunden, um Leichen zu ziehen. Wenn das wahr wäre, würde dies die behauptete idiotische (Des-)Organisation der SS erneut ins Rampenlicht rücken: Er machte “aus einem Hemd eine spezielle Schleife”, die er dann um das Handgelenk einer Leiche festzog und sie so mit einem Kollegen “entlang einer flachen Mulde im Beton” schleppte, und er hatte die andere geniale Idee, Wasser auf den Boden zu schütten, damit der Leichen besser rutschten. Laut Müller wurde das Leichenschleppen hingegen wie bereits erwähnt mit einem Gürtel durchgeführt (1979a, S. 185):

*“Dabei wurde den Toten die Schlaufe eines Lederriemens um eines ihrer Handgelenke gelegt und zugezogen, um sie so in den Lift zu schleifen und nach oben ins Krematorium zu befördern.”*

In den Krematorien II/III war die Ofenhalle 30 Meter lang, und die Entfernung vom Aufzug bis zur letzten Muffel des fünften Ofens, der vom Aufzug am weitesten entfernte war, betrug etwa 27 Meter. Kann man da ernsthaft glauben, dass die SS kein schnelleres und effizienteres System entwickelt hätte, um die Leichen (bis zu 3.000 am Tag!) zu den Öfen zu transportieren? Zum Beispiel mit Karren?

Tauber gab an, dass in diesen Krematorien während einer 12-stündigen Schicht mit 60 Häftlingen nur zwei Häftlinge mit dem "Transport der Leichen zu den Retorten [Muffeln] der Öfen" beschäftigt waren<sup>208</sup> – daher mussten zwei Personen innerhalb von 12 Stunden 1.500 Leichen den Ofenraumboden entlang ziehen!<sup>209</sup> Wenn zwei Häftlinge eine Leiche schleppten, wäre das alle 30 Sekunden eine Leiche gewesen!

1945 erzählte Mandelbaum möglicherweise den ersten Kern der Mär über die Entnahme von Fleisch und Blut von den Opfern, die später von ihm selbst und auch von Müller weiterentwickelt wurde:

*"Ich erinnere mich an den Fall, als ein deutscher Militärarzt im Krematorium erschien; Er suchte einige gesunde Menschen aus, nahm sie beiseite, erschoss sie und entfernte dann das Fleisch von ihren Beinen. Manchmal entnahm er Blut aus den Menschen und erschoss sie dann."*

Während des Höß-Prozesses schmückte Mandelbaum diese spärliche Geschichte wie folgt aus:

*"Ich kehre zu dem zurück, was ich vergessen habe zu sagen. Wenn die Transporte ankamen, kam ein Arzt – Höß wird seinen Namen kennen; er wählte gesunde Menschen und Frauen aus den Transporten aus, ungefähr 30-40; jedem entnahmen sie das Blut vollständig aus der Aorta, und dann wurden sie erschossen. Männern wurden die Muskeln hauptsächlich von den Beinen abgeschnitten, und [das Fleisch] wurde in Blechkisten gelegt, die dann wurden wer weiß wohin gebracht wurden, aber wir nahmen an zum deutschen Lazarett für Soldaten, die an der Front durch Schrapnell verletzt worden waren, also wollten sie diese so behandeln." (1947/1)*

Offensichtlich blieben diese völlig ausgebluteten Häftlinge am Leben, und um sie zu töten, mussten sie erschossen werden!

Unter den diversen Märchen, die Mandelbaum erzählt, gibt es jene von US-Bürgern, die angeblich von Warschau nach Auschwitz überstellt und dort erschossen wurden, deren Zahl sich seltsamerweise von einer Aussage zur anderen ändert: 60 Personen (1945), "ungefähr 123" (1947/1) und 100 (1947/2). Wie bereits erwähnt wurde laut Kraus und Kulka, "im Sommer 1943 wurde in Birkenau ein Transport von 2000 internierten Juden amerikanischer Staatsangehörigkeit eingeliefert".

<sup>208</sup> GARF, 7021-108-13, S. 36.

<sup>209</sup> Unter der Annahme, dass die Räumung der angeblichen Gaskammer Hand in Hand mit der Kremierung der Leichen ging.



Abschließend möchte ich auf Mandelbaums Wahnvorstellungen über die Waren hinweisen, die den Opfern angeblich abgenommen wurden:

*“Wie mir ein Kamerad [...] erzählte, nahmen sie 1942 aus Auschwitz weg – nicht viel, aber ungefähr 4 Goldwaggon, ungefähr 30 Züge [sic] – ich kann nicht genau sagen, vielleicht 25 von ihnen nur Brillen.” (1947/1)*

Es ist schwer vorstellbar, wie viele Brillen in 25 Eisenbahnwaggonen passen (geschweige denn Züge)!

## 11. Die Falschaussagen von Ludwik Nagraba, Joshuah Rosenblum, Aaron Pilo, David Fliamenbaum und Samij Karolinskij

### 11.1. Ludwik Nagraba

Dieser ehemalige Auschwitz-Häftling sagte beim Höß-Prozess während des 11. Verhandlungstages am (22. März 1947) und wurde später, am 16. September 1947, von Richter Henryk Gawacki zur Vorbereitung des Prozesses gegen die Lagermannschaft von Auschwitz vernommen.

Obwohl er behauptet, Mitglied des Sonderkommandos gewesen zu sein, ist dieser Zeuge praktisch unbekannt. Franciszek Piper erwähnt ihn nur ein paar Mal in Anmerkungen flüchtig und in unbedeutenden Zusammenhängen (Piper 2000, S. 190, 194).

Seinen Aussagen zufolge wurde Nagraba, ein römisch-katholischer Pole, am 15. Februar 1941 in Auschwitz interniert und unter der Nummer 2549 registriert (obwohl diese Nummer schon am 15. August 1940 vergeben wurde; Czech 1989, S. 51). Am 26. Oktober 1944 wurde er nach Buchenwald verlegt. Nachdem er sechs Wochen in Quarantäne verbracht hatte, war er etwa vier Monate lang im Stammlager in der Entwesungskammer des Effektenlagers namens “Kanada I” beschäftigt. Dann wurde er dem Sonderkommando von Birkenau zugeteilt, aber während der ersten elf Monate dieses Einsatzes arbeitete er lediglich an der Eisenbahnrampe, auf der die ankommenden Deportationszüge entladen wurden. Im Lager erkrankte er an Fleckfieber und Paratyphus und wurde nach seiner Genesung dem Krematorium III zugewiesen. Im Mai 1944 war er in diesem Krematorium untergebracht, und nach dessen Abriss war er im Lagersektor BIId untergebracht.

Während des Höß-Prozesses erklärte Nagraba Folgendes:<sup>210</sup>

*“Zeuge Nagraba: Wenn ein Transport an der Eisenbahnrampe ankam, folgte die Selektion. Da waren der Lagerkommandant und die Ärzte. Es waren Last-*

<sup>210</sup> Höß-Prozess, 11. Verhandlungstag, 22.3.1947 (Bd. 28), S. 1145-1148.

wagen anwesend. Schwangere Frauen und Kinder wurden selektiert und aufgefördert, auf die Lastwagen zu steigen, da die Straße lang war. Sie wurden direkt zum Krematorium gebracht. Dann wurden die alten Leute selektiert. Die älteren Menschen galten als nutzlose Menschen und gingen sofort in den Tod. Junge Menschen im Alter von 18, 20, 25 Jahren wurden stattdessen selektiert und im Lager interniert. Im Krematorium wurde die geringste Verletzung eines Befehls, [zum Beispiel] Widerstand gegen das Betreten der Gaskammer, mit einem Schuss [mit einer Schusswaffe] bestraft; die Wachen schossen. Nach der Vergasung nahmen sie die Haare und [Gold-]Zähne der Menschen, und je nach körperlicher Konstitution wurden sie zu 9, 8 Personen in den Ofen gelegt. Es gab Fälle, in denen ein an der Rampe ankommender Transport merkte, dass sie in den Tod gingen. Die Leute rannten die Rampe hinunter in der Hoffnung zu entkommen. Der Lagerkommandant gab den Befehl zu schießen. Viele Leichen wurden zurückgelassen.

Insgesamt wurden 2.850.000 [Deportierte] vergast. Ich stütze mich darauf, dass die Transporte aufgezeichnet wurden. Der Transportkommandant übermittelte die Zahl dem Lagerkommandanten. Wir schrieben diese Zahl auf. Wir waren 10, 11. Während meiner Anwesenheit [im Lager] zeigten diese Listen, dass 2.850.000 Menschen ums Leben kamen. Viele kamen ums Leben, von deren Schicksal das Hauptquartier nichts wusste, die nicht vom Hauptquartier geschickt worden waren, weil sie sofort von der Rampe zum Krematorium gingen. Sie kamen aus verschiedenen Teilen Polens. Dies war 1942, 1943.

Viele Deutsche in Uniform kamen ebenfalls an, wurden aber von der SS im Bunker des Krematoriums erschossen [na bunkrze w krematorium].

Eine große Anzahl von Zivilisten, Professoren und Priestern, kam aus verschiedenen Teilen Polens und wurde sofort in die Krematorien geleitet.

Ich arbeitete im Sonderkommando. Wenn ein Transport ankam, wurde uns befohlen anzutreten. Wir waren 60. Einige von uns mussten die Gegenstände wegnehmen; diese Gegenstände wurden [von den Opfern] an Ort und Stelle übergeben. Wir mussten sie zum 'Kanada' bringen, und dann kehrten wir vom 'Kanada' nach Birkenau zurück, wo das Krematorium war.

Als es noch kein Krematorium gab, gab es ein weißes Häuschen, eine Baracke [biały, domek, barak]. Die Menschen wurden mit Lastwagen dorthin gebracht, zogen sich aus, ausgezogen und gingen zur Kläranlage [do oczyszczalni]. Menschen traten durch eine Tür ein, und Leichen kamen aus der anderen heraus. Dann wurden diese Leute verbrannt. Bis es das moderne 2-Ofen-Krematorium gab, wurden sie in Gruben verbrannt. Es gab 18 Gruben. Im Durchschnitt konnten 8.000 bis 10.000 Leichen in einer Grube verbrannt werden. Das hing von der Art der vergasteten Menschen ab. Die Leichen wurden angeordnet, brennbare Substanzen wurden [auf sie] gegossen, und sie wurden angezündet. Kremierungen wurde hauptsächlich in der Nacht durchgeführt.

Vorsitzender Richter: Hat der Zeuge den Angeklagten Höß beim Empfang dieser Transporte gesehen?

Zeuge: Er war immer da.

*Vorsitzender Richter: Hat der Zeuge gesehen, dass der Angeklagte Höß Kinder [von den Eltern] weggenommen hat?*

*Zeuge: Dafür gab es Helfer, Banditen, die alles auf seinen Befehl hin taten. Er hatte immer ein Gefolge. Der Empfang eines Transports erfolgte schnell, dauerte 40 Minuten; die Leute waren in Bunkern [w bunkrach] eingesperrt, die geräumig waren, wenn auch nur [damit] sie alle eintraten, und die Tür wurde geschlossen.*

*Staatsanwalt Siewierski: Also, wenn jüdische Transporte im Krematorium ankamen, welche Maßnahmen wurden ergriffen, um den Ladevorgang zu beschleunigen?*

*Zeuge: Zuerst wurden schwangere Frauen und Kinder selektiert, die alten wurden beiseite genommen, dann die jungen Leute im Alter von 18, 20, 25 Jahren, die 2-3 Monate lang für das Lager geeignet sein konnten. Frauen wurden aufgefordert, sich sofort zu setzen, da sie aufgrund ihrer Hindernisse [Schwangerschaft] schneller untergebracht würden.“*

Die Vernehmung vom 16. September 1947, aus der die zuvor angegebenen biografischen Angaben stammen, enthält viele Abschweifungen. Daher übersetze ich nur die Teile, die sich auf die Aktivitäten des Zeugen im “Sonderkommando” beziehen.<sup>211</sup>

*“Im Birkenauer Krematorium war ich als Leiter eines Kommandos eingesetzt, das sich aus Juden verschiedener Nationalitäten zusammensetzte, mit Ausnahme von polnischen Juden. Dieses Kommando hatte ungefähr 700 Leute. Zu den Aufgaben dieses Kommandos gehörten die Entfernung der Leichen aus den Gaskammern sowie die Kremierung von Leichen in den Öfen, nachdem die Haare geschnitten, Zähne gezogen und weibliche Leichen auf der Suche nach versteckten Wertsachen überprüft worden waren. In diesem Krematorium arbeitete Mieczyslaw Morawa mit mir als Oberkapo der sogenannten Heizer,<sup>[212]</sup> auch Juden. Die Gaskammer selbst wurde von SS unterhalten. Als ich im Krematorium arbeitete, ging ich fast jeden Tag sowohl ins Lager Birkenau als auch ins Stammlager, um den Rollwagen<sup>[213]</sup> mit Leichen zum Krematorium zu bringen. [...]*

*Während meiner Arbeit im Krematorium Birkenau kam ich mit Muhsfeldt in Kontakt, den ich auf dem mir gezeigten Foto gut wiedererkenne. Muhsfeldt war fast immer betrunken, und wenn er nüchtern war, verlangte er, ihm aus den Koffern und Truhen, die mit einem Judentransport ankamen, alles Trinkbare zu bringen. Er schlug die [im Krematorium] eingesetzten Juden wegen des geringsten Fehlers (unzureichende Sauberkeit, verstreute Kleidung usw.) und aus [seinen] Aussagen, dass es notwendig sei, die Juden auf der ganzen Welt zu vernichten, ging hervor, dass er Juden gewaltig zu hassen schien.*

<sup>211</sup> AGK, NTN 144, Bd. 61, S. 302-307.

<sup>212</sup> “Heizerów,” polonisiertes Wort für “Heizer”.

<sup>213</sup> Im polnischen Text “Rollwaga.” Für Müller war der Rollwagen hingegen die Einrichtung zur Einführung der Leichen in die Muffel (Leicheneinführungs-Vorrichtung).

*Während der Vergasungsaktion ging er mit einer Waffe in der einen und einer Peitsche in der anderen Hand herum. Er drängte widerstrebende Opfer mit der Peitsche in die Gaskammer und erschoss sie mit seiner Pistole. Ich hatte lange keinen Kontakt zu Muhsfeldt.*

*Ein paar Mal, 3 oder 4, ging ich zur Politischen Abteilung im Stammlager zum Einsammeln von Leichen. Außerdem gingen die Juden aus meinem Kommando des Krematoriums durchschnittlich zweimal pro Woche, um die Leichen einzusammeln. Die gesammelten Leichen waren brutal zerschlagen, massakriert, und die Körper waren fast vollständig schwarz. Grabner führte als Leiter der politischen Abteilung die Verhöre durch, und die weggetragenen Leichen waren die Opfer seiner Verhöre. Mindestens 2-3 Leichen wurden weggetragen, höchstens 6 Leichen. Ich habe Grabner während der Aktion sehr oft selbst im Krematorium gesehen. [...]*

*Ich erinnere mich gut und erkläre mit Bestimmtheit, dass ich im Birkenauer Krematorium die Verdächtigen Hans Koch und Kirschner getroffen habe; letzterer wurde wegen seiner krummen Beine 'Fröschen' genannt. Ich kenne Kirschners Namen nicht. Beide übten die Funktion des Gasmeisters<sup>[214]</sup> aus, und die Deutschen nannten sie so. Beide hatten immer eine Gasmaske dabei und trugen in ihrem Rucksack [w plecaku], meistens Kirschner, Dosen mit Zyklon [Zyklon]. Ich hatte diese Dosen fast immer in der Hand, nachdem der Inhalt ausgeschüttet worden war, weil ich sie beiseite legen [einsammeln] musste, nachdem sie auf dem Boden liegen geblieben waren. Dann wurden diese Dosen im Rollwagen ins Stammlager gebracht. Nachdem die Gaskammer geschlossen worden war, stiegen sowohl Koch als auch Kirschner auf das Dach der Gaskammer, setzten dort die Gasmaske auf, öffneten die Dosen und schütteten den Inhalt der Dosen durch eine Öffnung. In Gesprächen mit ihnen fragte ich, wann mir das passieren würde – also eine Vergasung –, worauf sie antworteten: 'Warte etwas länger'. Ich erinnere mich auch gut daran, dass das vorletzte Sonderkommando, welches ausschließlich aus jüdischen Häftlingen bestand, die im Krematorium III [=IV] waren, vergast wurden – nicht wie sonst immer in einem der Krematorien, sondern in der Gaskammer, die sich in dem kleinen roten Gebäude in der Nähe des Lagerhauses 'Kanada' befand. Diese Kammer wurde zur Desinfektion [Entwesung] von Kleidern verwendet. Ich weiß das aus der Tatsache, dass ich dann dorthin gegangen bin und die Leichen der vergasten Häftlinge dieses Kommandos dort herausgenommen und im Krematorium II [=III] verbrannt habe. Also dort, sprich in dieser Gaskammer, traf ich die Verdächtigen Koch und Kirschner, das 'Fröschen', mit der Gasmaske. Der Angeklagte Kirschner – Fröschen – zeigte großes Interesse und Entschlossenheit an der Vergasungsaktion. Er war sehr aktiv und initiativ und wurde einige Zeit später zum Hauptscharführer befördert."*

<sup>214</sup> Im polnischen Text "Gazmeitrów."

Wie Mandelbaum verwendete Nagraba den Begriff "Bunker" ausschließlich für die angeblichen Gaskammern der Krematorien II und III, wie aus seinen ausdrücklichen Aussagen hervorgeht:

*"Viele Deutsche in Uniform kamen ebenfalls an, wurden aber von der SS im Bunker des Krematoriums erschossen."*

*"Der Empfang eines Transports erfolgte schnell, dauerte 40 Minuten; die Leute waren in Bunkern eingesperrt, die geräumig waren, wenn auch nur [damit] sie alle eintraten, und die Tür wurde geschlossen."*

Es versteht sich von selbst, dass das Töten von Deutschen in Uniform wie auch von polnischen Intellektuellen und Priestern alberner Blödsinn ist:

*"Eine große Anzahl von Zivilisten, Professoren und Priestern, kam aus verschiedenen Teilen Polens und wurde sofort in die Krematorien geleitet."*

Der Zeuge kannte jedoch vage die Mär von "Bunker" 2 oder V bzw. 2/V, aber nicht diesen Begriff:

*"Als es noch kein Krematorium gab, gab es ein weißes Häuschen, eine Baracke. Die Menschen wurden mit Lastwagen dorthin gebracht, zogen sich aus, ausgezogen und gingen zur Kläranlage. Menschen traten durch eine Tür ein, und Leichen kamen aus der anderen heraus. Dann wurden diese Leute verbrannt."*

Der orthodoxen Version zufolge war das "weiße Häuschen" genau "Bunker 2", aber es hatte angeblich vier Räume und vier Paar Türen, nicht bloß eine einzige Eingangs- und Ausgangstür. Es ist offensichtlich, dass Nagraba keine Kenntnis von "Bunker 1" hatte. Dass die Opfer nach dem Ausziehen "zur Kläranlage" gingen, ist eine offensichtlich sinnlose Aussage.

Zu den angeblichen Vergasungen ist Nagraba sehr wortkarg, erwähnt jedoch die Namen der beiden Desinfektoren, die dafür verantwortlich gewesen sein sollen, Zyklon B in die vermeintlichen Gaskammern zu schütten:

*"[...] dass ich im Birkenauer Krematorium die Verdächtigen Hans Koch und Kirschner getroffen habe; letzterer wurde wegen seiner krummen Beine 'Fröschen' genannt. Ich kenne Kirschners Namen nicht. Beide übten die Funktion des Gasmeisters aus, und die Deutschen nannten sie so. Beide hatten immer eine Gasmaske dabei und trugen in ihrem Rucksack, meistens Kirschner, Dosen mit Zyklon."*

Laut der Anklage beim Krakauer Prozesses wurden Hans Koch und Hermann Kirschner genau dieser Aufgabe zugeordnet, und Nagraba ließ sich zweifellos von dieser Anklage inspirieren, eine unwahrscheinliche Geschichte zu erfinden: er wusste nichts vom orthodoxen Dogma, demzufolge ein Rotkreuz-Krankenwagen die Zykon-B-Dosen zu den Krematorien transportierte, und steckte sie stattdessen in die Rucksäcke der Desinfektoren!

Ihre vermeintliche Bezeichnung als "Gasmeister" ist hingegen der Hirnfurz des Zeugen. Im breiteren orthodoxen Holocaust-Narrativ wird dieser Name

notorisch und ausschließlich SS-Oberscharführer Ernst Bauer zugeschrieben, der im Lagers Sobibór der “Gasmeister” gewesen sein soll.

Schwangere und Kinder wurden von Lastwagen “direkt zum Krematorium gebracht”, was laut der orthodoxen Holocaust-Version nur geschah, wenn die Transporte an der alten Eisenbahnrampe außerhalb des Lagers entladen wurden und zum phantomhaften “Bunker” gebracht werden mussten.

Der Zeuge bewies eine überraschende Unkenntnis über die Krematorien und legte eine lebhaftere Fantasie über die Feuer zutage:

*“Bis es das moderne 2-Ofen-Krematorium gab, wurden sie in Gruben verbrannt. Es gab 18 Gruben. Im Durchschnitt konnten 8.000 bis 10.000 Leichen in einer Grube verbrannt werden. Das hing von der Art der vergasten Menschen ab. Die Leichen wurden angeordnet, brennbare Substanzen wurden [auf sie] gegossen, und sie wurden angezündet. Kremierungen wurde hauptsächlich in der Nacht durchgeführt.”*

Er griff Mandelbaums Fantasie vom Krematorium mit zwei Öfen auf (“ein weiteres Krematorium wurde ebenso gebaut; es gab zwei Öfen”, 1947/1), und erhöhte die Anzahl der Gruben übermäßig auf satte 18! Und da 8.000 bis 10.000 Leichen in einer Grube eingeäschert werden konnten – vermutlich innerhalb eines Tages –, hätte die Gesamtkapazität der Gruben ( $18 \times 8.000$  oder  $10.000 =$ ) 144.000 bis 180.000 Leichen pro Tag betragen! Die Einäscherungstechnik war lächerlich: brennbare Flüssigkeiten, die über in Gruben aufgestapelte Leichen gegossen wurden, ohne dass ein anderer, geeigneter Brennstoff wie Holz oder Koks erwähnt worden wäre. Das seit Ende 1943 bestehenden Verbot nächtlicher Verbrennungen habe ich bereits erwähnt.

In Bezug auf die Krematorien sagte Nagraba nichts, außer dass jeder Ofen (was wahrscheinlich Muffel bedeutet) mit 8-9 Leichen beladen wurden, was heller Wahnsinn ist.

Zur Anzahl der Opfer erklärte der Zeuge:

*“Insgesamt wurden 2.850.000 [Deportierte] vergast. Ich stütze mich darauf, dass die Transporte aufgezeichnet wurden. Der Transportkommandant übermittelte die Zahl dem Lagerkommandanten. Wir schrieben diese Zahl auf. Wir waren 10, 11. Während meiner Anwesenheit [im Lager] zeigten diese Listen, dass 2.850.000 Menschen ums Leben kamen.”*

Egal, wie wir die Zeit seines Aufenthalts im Lager auch betrachten (seit seiner Ankunft in Auschwitz im Februar 1941 oder seit er im Juni 1943 mit der Arbeit an der Rampe begann<sup>215</sup>), seine Zahl ist und bleibt absurd. Es muss jedoch zugegeben werden, dass Nagraba ein sehr originelles Transportaufzeichnungssystem erfunden hat.

Ich übergehe Höß’ angebliche Allgegenwart bei der Ankunft jedes Transports (“Vorsitzender Richter: Hat der Zeuge den Angeklagten Höß beim Emp-

<sup>215</sup> Nagraba führte diese Arbeiten 11 Monate lang durch, also von Juni 1943 bis April 1944, bevor er im Mai 1944 in das Sonderkommando versetzt wurden.

fang dieser Transporte gesehen? Zeuge: Er war immer da.”), als hätte der Lagerkommandant nichts anderes zu tun gehabt oder als ob dies seine Hauptaufgabe gewesen wäre, und ich mache auf die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit aufmerksam, welche die Insassen des Sonderkommandos genossen haben sollen:

*“Als ich im Krematorium arbeitete, ging ich fast jeden Tag sowohl ins Lager Birkenau als auch ins Stammlager, um den Rollwagen mit Leichen zum Krematorium zu bringen. [...] Ein paar Mal, 3 oder 4, ging ich zur Politischen Abteilung im Stammlager zum Einsammeln von Leichen. Außerdem gingen die Juden aus meinem Kommando des Krematoriums durchschnittlich zweimal pro Woche, um die Leichen einzusammeln.”*

Obwohl es seit dem 3. Mai 1944 ein Leichenkommando mit 10 Häftlingen gab,<sup>216</sup> kann angesichts der geringen Anzahl seiner Mitglieder nicht ausgeschlossen werden, dass eine Einheit des Krematoriumspersonal die von Nagraba angegebene Aufgabe tatsächlich ausführte. Seine Aussage steht jedoch im Gegensatz zu der orthodoxen Behauptung der strengen Isolation des “Sonderkommandos” und setzt voraus, dass diese Einheit nicht der Hüter eines “schrecklichen Geheimnisses” war.

Schließlich schmückt der Zeuge die Geschichte der angeblichen Selektion vom Ende September 1944 wie folgt aus:

*“Ich erinnere mich auch gut daran, dass das vorletzte Sonderkommando, welches ausschließlich aus jüdischen Häftlingen bestand, die im Krematorium III [=IV] waren, vergast wurden – nicht wie sonst immer in einem der Krematorien, sondern in der Gaskammer, die sich in dem kleinen roten Gebäude in der Nähe des Lagerhauses ‘Kanada’ befand. Diese Kammer wurde zur Desinfektion [Entwesung] von Kleidern verwendet. Ich weiß das aus der Tatsache, dass ich dann dorthin gegangen bin und die Leichen der vergasteten Häftlinge dieses Kommandos dort herausgenommen und im Krematorium II [=III] verbrannt habe.”*

Wie bereits erwähnt sollen dem orthodoxen Narrativ zufolge 200 Insassen des Sonderkommandos der Krematorien IV und V (und des Bunkers 2) in der Entwesungskammer der Effektenkammer (dem sogenannten “Kanada I”) versammelt und vergast worden sein, und die Leichen wurden dann angeblich von der SS selbst kremiert (Piper 2000, S. 186f.).

Für Nagraba war es stattdessen das “vorletzte Sonderkommando” des Krematoriums IV, dessen Leichen nicht von der SS, sondern von ihm selbst eingäschert wurden!

Die Anekdote wurde auch mit anderen Varianten von Mandelbaum (1945) in Verbindung gebracht:

<sup>216</sup> Arbeitseinsatzbericht für den 3. Mai 1944. APMO, D-AuII-3a/16, S. 324a. Die Zahl wurde dann auf sechs Häftlinge reduziert, und am 16.1.1945 auf fünf. RGVA, 502-1-67, S. 17.

*“Frage: Wurden Häftlinge des Sonderkommandos [ebenfalls] getötet?*

*Antwort: Ja, sie wurden getötet. Ende Oktober durften wir Sonderkommando-Häftlinge, die im Lager waren, das Krematorium nicht betreten, obwohl das Krematorium an diesem Tag in Betrieb war. Die SS hat es selbst betrieben. An diesem Tag verbrannten sie 230 Insassen des Sonderkommandos, und sie verkündeten dann, dass sie alle auf einen Transport gegangen seien.”*

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass dieses angebliche Ereignis von verschiedenen Zeugen in kontrastierender Weise datiert wurde: Laut Müller ereignete es sich “Ende September 1944”, für Dragon nach dem Aufstand vom 7. Oktober, für Tauber vor diesem Ereignis. Paisikovic datierte es auf die Zeit nach dem Ende der ungarischen Aktion (Mitte Juli 1944 oder kurz danach), während Mandelbaum behauptete, dass dies nicht “zu meiner Zeit” geschehen sei (1947/1), und da er Teil der “Sonderkommando” von Juni 1944 bis Januar 1945 gewesen sein will, muss dieses mutmaßliche Ereignis vor Juni 1944 stattgefunden haben. Jankowski hingegen erwähnte davon nichts.

## 11.2. Joshua Rosenblum

Dieser Zeuge ist der Holocaust-Geschichtsschreibung praktisch unbekannt. Seine erste Aussage, die unten wiedergegeben wird, stammt aus dem Jahr 1970, doch erst 1986 veröffentlichte Robert Jay Lifton einige Auszüge daraus in einem Buch, das zwei Jahre später ins Italienische übersetzt wurde. 1996 wurde der Zeuge von Barbara Siebert interviewt; es wurden jedoch nur praktisch irrelevante Fragmente seiner Aussagen veröffentlicht.<sup>217</sup> Rosenblum, geboren 1923 in Jaworzno, Polen, wurde zusammen mit anderen Juden im Mai 1941 in Krenau (Chrzanów) verhaftet und in das Durchgangslager Sosnowitz und dann nach Wiesau geschickt. Nachdem er mit etwa 300 Juden auf einer Autobahn, etwa 125 km von Berlin entfernt, gearbeitet hatte, wurde er nach Klettendorf bei Breslau verlegt, von wo er floh. Im März 1944 von der deutschen Polizei festgenommen, wurde er in Auschwitz interniert. Der Bericht des Zeugen, der in deutscher Sprache verfasst ist, lautet wie folgt:<sup>218</sup>

*“Das Sonderkommando in Birkenau.*

*In Auschwitz war ich ca sechs Wochen in Quarantaene und wurde dann zum Sonderkommando nach Birkenau geschickt. Es gab dort fuenf Krematorien wo ca 800 Haeftlinge beschaefigt waren, darunter Juden, Russen, Polen und einige deutsche Kapos. Die Krematorien bestanden aus vier speziell dafuer gebauten Raeumlichkeiten, sowie einem provisorischen Raum, der frueher ein Bauernhaus gewesen war. In jedem Krematorium waren ca 180 Haeftlinge beschaefigt. Am 15. Mai 1944 begann ich dort zu arbeiten und zwar bei den Oe-*

<sup>217</sup> Friedler/Siebert/Kilian, S. 153, 163-165, 272.

<sup>218</sup> Joshua Rosenblum, Erklärung mit der Überschrift “Haifa, den 23.11.1970. Zeugenaussage. (Betrifft das Sonderkommando in Birkenau).” Friedmann-Archiv, Haifa. Unterstreichungen im Original. Ich habe die zahlreichen Wiederholungen des Textes beibehalten.



*fen Nr. 3 und 4. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden – wie mir erzahlt wurde – die polnischen Juden verbrannt. Dann kamen Transporte aus allen Richtungen Europas an die Reihe.*

*In jedem Ofen konnten in 24 Stunden ungefaehr 800 Leichen verbrannt werden. Das genuegte jedoch nicht. Es wurden weitere Massengraeber ausgehoben, die 2 Meter tief, 10 Meter lang und 5 Meter breit waren, um Menschen zu verbrennen.*

*Unsere Aufgabe bestand darin die Leichen auf einer Tragbahre an die Oefen heranzubringen und hineinzuworfen. Jede 10 Minuten wurden 4 Leichen eingeworfen. Wenn sich genuegend Asche in den Oefen gesammelt hatte, mussten wir diese – ungefaehr einmal woeentlich) herausnehmen, zerstoessen und auf Lastautos schuetten. Die Asche wurde dann zu dem Fluss Wisla (Weissel) gebracht und hineingeworfen.*

*Ich moechte hier noch bemerken, dass bei kleineren Transporten die Menschen erschossen und dann im Ofen verbrannt wurden. Als aber ab Mai 1944 die grossen Menschentransporte aus Ungarn und dem Getto Lodz eintrafen und fuer jedes Krematorium taeglich 10 000 Menschen da waren, wurden sie vergast und aann in die Graeber geworfen, wo im Verlauf von 2 – 3 Stunden 2 000 Menschen verbrannten.*

*Meine Geburtsstadt Jawozno ist nur 18 km von Auschwitz entfernt. Die christlichen Einwohner sahen staendig den Rauch und wussten genau, was sich in Auschwitz abspielte.*

### Empfang der Juden in Auschwitz.

*Wenn ein Transport Menschen in Auschwitz eintraf, wurde dieser von einer speziellen Gruppe der Abteilung, die 'Kanada' genannt wurde, empfangen. Das Gepaeck wurde den Leuten sofort weggenommen und die Leute blieben nur mit den Sachen, die sie auf dem Leib hatten und kleinerem Handgepaeck zurueck. Es wurde mir erzahlt, dass in den Jahren 1942 und 1943 SS-Leute die Menschentransporte in Empfang genommen hatten. Sie hatten die Neuankoemmlinge mit Gejohl, Kolbenschlaegen, Bajonettstichen und durch Hundegeheil in Panik versetzt und ins Krematorium getrieben.*

*Spaeter wandte die SS eine andere Methode an, die ihr die Arbeit erleichterte, indem sie den Ankoemmlingen einredete, dass sie nach der langen Reise eine Dusche zur Reinigung nehmen muessten. Diese Aufgabe uebernahm dann das Sonderkommando, dass die Aufgabe hatte die Menschen zu beruhigen. Stellt man die Frage, warum Juden das taten und somit die Menschen irrefuehrten, so ist die Antwort darauf, dass die Menschen eben in einem Schlachthof waren, aus dem es kein Entrinnen gab und jeder sich an sein Leben klammerte.*

*Die SS-Leute hatten die Menschen beim Hineinjagen in die Gaskammern fuerchterlich gequaelt. So sahen die Juden, dass es besser sei den Opfern diese Qualen zu ersparen, indem sie den Dienst der SS-Maenner uebernahmen, erwiesen sie den Todeskandidaten den letzten Dienst. So waren es psychologi-*

*sche Gruende, aus denen die Juden im Sonderkommando ihren Dienst verrichteten.*

*Jedoch blieben die Juden vom Sonderkommando nicht verschont. Immer wieder wurden einige von ihnen erschossen, denn auch die Zeugen sollten nicht zu lange am Leben bleiben. Bei jedem Krematorium versahen auch zwei deutsche Kapos ihren Dienst.*

*Am Anfang unserer Taetigkeit beim Sonderkommando konnten wir Juden nicht immer schweigen und erzaehten den Ankoemmlingen, welches Schicksal sie erwarte – dass sie vergast werden sollen. Die armen Menschen gerieten in fuerchterliche Panik. Sie wurden wahnsinnig, so das wir es spaeter vorzogen zu schweigen.*

*Nachdem die ankommenden Menschen also auf den Platz neben den Krematorien gebracht wurden, mussten sie sich ganz ausziehen, da man ihnen sagte, dass sie unter die Dusche kommen sollten. Daraufhin wurden sie von der SS – oft unter Schlaegen – in das sogenannte Bad getrieben, das in Wirklichkeit die Gaskammer war. Hierbei handelte es sich um einen hermetisch abgeschlossenen Raum, der ca 80 qm gross und ca 2.25 m hoch war. Er hatte zwei Tueren – die eine war der Eingang, die andere diente zum Herausnehmen der Leichen. Durch zwei kleine Fenster, die sich dicht unter dem Dach befanden, wurde von einem SS-Mann das Zyklon-Gas aus einer Dose in den Raum geschuettet. Der Todeskampf der Menschen dauerte ungefaehr 15 Minuten. Das schreckliche Schreien dieser Menschen hoere ich im Geiste noch bis heute, und ich kann mich nicht davon befreien.*

*Die Erschossenen werden ins Feuer geworfen.*

*Als die vier Krematorien nicht mehr ausreichten, um die immer zahlreicher werdenden Transporte zu vernichten – einmal kamen 10 000 Zigeuner aus der Opel-Umgebung [=Opole/Oppeln] – mussten wir die Leichen in brennende Gruben werfen, wo sie verbrannten. Dabei fanden die Deutschen heraus, dass man – um Benzin zu sparen – die Leichen auch mit Menschenfett ueberschuetten koenne, das in eine tiefer gelegene Grube abfloss. Wir gossen das Menschenfett mit Eimern auf die Menschen, die schneller verbrennen sollten. Hier arbeiteten wir von Mai 1944 – bis Oktober 1944. Wir arbeiteten 12 – 16 Stunden taeglich, wobei 4 SS-Maenner neben jedem Krematorium waren, denen ca 180 Haefftlinge helfen mussten. Das Feuer brannte unaufhoerlich – Tag und Nacht.*

*Ich wohnte im D-Block Nr. 13. Dort waren wir ca 300 Juden, die die Oefen 3 und 4 bedienten.*

*Der Chef der SS ueber dieses Sonderkommando hiess Hauptscharfuehrer Moll, der ungefaehr 40 Jahre alt war. Seine rechte Hand war der Unterscharfuehrer Georgi – ungefaehr 45 Jahre alt, der wahrscheinlich aus Westfalen [sic] stammte. Georgis Aufgabe bestand hauptsaechlich darin, die Leute, nachdem sie sich ausgezogen und neben die Gruben gelegt hatten, persoendlich zu erschiessen, einen nach dem anderem [sic], wobei es oft vorkam, dass der*

Schuss nicht toedlich war und die armen Opfer dann auf der brennenden Grube herumliefen und fuerchterlich schrieen [sic], ohne den Gnadenschuss zu bekommen. Das geschah hauptsaechlich dann, wenn kleinere Transporte von ungefaehr je 120 Menschen eintrafen, bei denen sich eine Vergasung nicht lohnte. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein ganz junges Maedchen, das dieses Schicksal hatte. Der Anblick war fuerchtbar. Das Maedchen jammerte man soll sie doch mit noch einer Kugel erschieszen.

Bei den kleineren Transporten handelte es sich meistens um Partisanengruppen oder um sog. Muselmaenner, die aus Arbeitslagern kamen, wo man sie zur Vernichtung selektiert hatte, weil sie keine Arbeit mehr leisten konnten. Bei solcher Gruppe [sic] traf ich einmal einen Cousin von mir, der mich flehentlich bat, ihm doch zu helfen. Ich konnte ihm jedoch nur sagen, dass es keine Rettung gaebe. 'Heute Du morgen ich' – war alles was ich ihm sagen konnte. Darauf fragte er mich, welcher Tod der schnellere sei – der durch Vergasung oder der durch Erschieszung. Ich sagte ihm, erschieszen waere besser, und da er zu einer kleinen Gruppe gehoere, werde er wahrscheinlich erschossen werden. Ich fand dann auch seine Leiche unter den Erschossenen.

Anfangs stand Georgi meist hinter der Tuer, liess das naechste Opfer durch zwei von uns herausbringen und erschoss dasselbe von hinten durch einen Schuss ins Genick. Spaeter wurde er mutiggr [sic] und brutaler. Er liess die Opfer durch das Sonderkommando bis zur brennenden Grube bringen, dort wurde ihnen befohlen sich hinzulegen, und er erschoss sie nacheinander. So brachte Georgi Tausende von Menschen um.

Einmal traf ein Transport von ca 60 polnischen Partisanen aus Warschau ein. Wir glaubten, die Gelegenheit sei nun gekommen, zusammen mit den Partisanen einen Aufstand zu machen. Aber die Partisanen hatten keinen Mut und wollten nicht. Gleichgueltig gingen sie in den Tod. Sie wurden vom SS-Mann Georgi einzeln erschossen und ins Feuer geworfen.

Ungarische Juden, Juden aus dem Getto Lodz, die deutschen Zigeuner, alle Muselmaenner aus den Arbeitslagern usw. – alle gingen mutlos zur Vergasung.

### Der Aufstand in Birkenau.

Wir waren ca 800 Haeflinge im Sonderkommando in Birkenau. Nachdem keine massenweisen Transporte mehr eintrafen, wollte die SS 300 von den 800 Leuten des Sonderkommandos liquidieren. Es wurde vom Blockaeltesten – ein franzoesischer Jude, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere – verlangt, er solle eine Liste von 300 Juden aufstellen, unter dem Vorwand, dass man sie in einer Schneiderhalle benoetige.

Da wir aber wussten, worum es sich handelte, wollten wir uns nicht freiwillig melden. Es gab daraufhin einen Appell von ungefaehr 400 Haeflingen aus den Krematorien 3 und 4 und als die SS-Maenner anfangen dieselben zu zaehlen, setzten wir uns zur Wehr, fingen an zu schreien und um uns zu schlagen. Wir rissen die Umzaeunung auseinander, um zu entkommen. Daraufhin schossen

*die SS-Leute in die Masse hinein. Unterdessen sprengte eine vorbereitete Widerstandsgruppe das Krematorium Nr. 3 mit Dynamit. Inzwischen kam Verstärkung von der SS und wir bekamen von einem Kapo den Befehl, gemeinsam zum Platz vor Krematorium Nr. 4 zu laufen.*

*Wie mir später bekannt wurde, kamen bei diesem Aufstand 11 SS-Leute ums Leben. Bei dem Aufstand wurden ca 600 der Leute des Sonderkommandos erschossen, die meisten von Georgi selbst. Ich selbst befand mich unter der Gruppe, die sich vor Krematorium 4 versammelte. Es waren nur ca 120 von uns übrig geblieben, denen befohlen wurde, alle Krematorien ganz auseinanderzunehmen.*

*Ich blieb in Birkenau bis zum 18. Januar 1945. An diesem Tag kam der Befehl, Birkenau zu räumen, da die Russen sich näherten und schon in Krakau waren. Es war keine Zeit mehr uns zu liquidieren, und wir wurden auf einen Fussmarsch in Richtung Gleiwitz geführt.*”

Während des Evakuierungsmarsches floh Rosenblum mit einem anderen Häftling und traf in Mislowitz auf sowjetische Truppen.

*“Im Februar 1945 besuchte ich zusammen mit einer russischen Kommission Auschwitz, wo man mich über das Schicksal von 30 russischen höheren Offizieren ausfragte, die dort umgebracht worden waren. Ich erzählte alles, was mir darüber bekannt war und auch über das allgemeine Schicksal der Häftlinge.”*

Es folgt eine halbe Seite mit zwei unwichtigen Anekdoten.

Es sei darauf hingewiesen, dass dieser Zeuge die Krematorien von Birkenau mit den arabischen Ziffern 1 bis 4 nummerierte.

Ihm zufolge gab es in Birkenau fünf Krematorien, bestehend aus vier Gebäuden und einem “provisorischen Raum”, einem Bauernhaus, das der schwer fassbare “Bunker 2/V” sein sollte, von dem er jedoch nichts wusste und es nie mit Vergasungen in Verbindung brachte. Jedes Krematorium beschäftigte 180 “Sonderkommando”-Häftlinge, insgesamt 800, obwohl 180 mal fünf 900 ergibt. Rosenblum begann am 15. Mai 1944 “bei den Öfen Nr. 3 und 4”, was sich wahrscheinlich auf die Krematorien IV und V bezieht, obwohl er nicht in beiden gleichzeitig gearbeitet haben kann, daher ist unklar, in welchem der beiden.

Er erklärt: “In jedem Ofen konnten in 24 Stunden ungefähr 800 Leichen verbrannt werden.” Wenn sich “Ofen” auf Muffel bezieht, wären das Ergebnis  $(800 \times 46 =)$  36.800 Kremierungen innerhalb von 24 Stunden. Wenn sich “Öfen” jedoch auf ein ganzes Krematorium beziehen, ist die Aussage nicht weniger falsch, absurd und widersprüchlich. Falsch, weil die Krematorien II und III jeweils fünf Dreimuffelöfen hatten, während die Krematorien IV und V jeweils nur einen Achtmuffelofen hatten, so dass es unmöglich ist, dass alle Krematorien die gleiche Kapazität hatten. Der Widerspruch betrifft die vom Zeugen angegebenen Daten: vier Leichen pro Muffel alle 10 Minuten – ein-

deutig eine absurde Dauer für Kremierungen – daher 24 Leichen pro Stunde und 576 innerhalb von 24 Stunden, nicht 800. Diese Kapazität ist jedoch sowohl mit den 15 Muffeln des Krematoriums II/III unvereinbar ( $576 \times 15 = 8.640$ , nicht 800) als auch mit den 8 Muffeln des Krematoriums IV/V ( $576 \times 8 = 4.608$ ). Solche Kapazitäten würden für alle vier Krematorien zusammen ( $576 \times 46 =$ ) 26.496 Leichen in 24 Stunden entsprechen, was offensichtlich absurd ist.

Die Einführung von Feuerbestattungsgruben sei auf die Tatsache zurückzuführen gewesen, dass auf dem Höhepunkt der Deportationen “fuer jedes Krematorium taeglich 10 000 Menschen da waren”, sodass jeden Tag mindestens 40.000 Menschen ausgerottet und eingeäschert wurden (oder sogar 50.000, wenn Rosenblum “Bunker2/V” darin mit einschloss), was auch aus orthodoxer Sicht schlicht eine Torheit ist. In diesem Zusammenhang erwähnt Rosenblum den Transport von “10.000 Zigeunern” nach Auschwitz, die “aus der Opel-Umgebung” (=Oppeln) kamen, was ein reines Produkt seiner Fantasie ist.

In Bezug auf die Verbrennungsgruben sagt der Zeuge weder, wie viele es gab noch wo sie sich befanden, aber er gibt ihre Größe und Kapazität an: 10 m lang  $\times$  5 m breit  $\times$  2 m tief, mit einer vermeintlichen Gesamtkapazität von 2.000 Leichen in zwei bis drei Stunden, was genauso wahnsinnig ist.

Laut Rosenblum hatten die Krematorien IV/V jeweils eine einzige Gaskammer mit einer Fläche von etwa 80 Quadratmetern und zwei Türen, die eine als Eingang und die andere als Ausgang, was wie bereits aufgezeigt in offenem Gegensatz zu den Aussagen von Jankowski und Dragon steht sowie zu Pipers Ansicht, die sich daraus ergibt.

In Bezug auf Verbrennungsgruben kann es sich der Zeuge auch nicht verkneifen, die absurde Geschichte der Rückgewinnung von Menschenfett zu wiederholen, das dann “mit Eimern” auf die brennenden Leichen geschüttet wurde. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch die “Nyiszli-Variante” dieser Gruben, der zufolge die Deportierten an den Rand der Verbrennungsgruben gebracht, mit einem Nackenschuss getötet und dann kurzerhand hineingeworfen wurden. Der SS-Bösewicht, der “die Opfer durch das Sonderkommando bis zur brennenden Grube bringen [liess]”, wo ihnen befohlen wurde, “sich hinzulegen, und er erschoss sie nacheinander”, war laut der am häufigsten wiederholten Fassung dieser Mär nicht Moll, sondern ein gewisser “Georgi”, eine nicht identifizierte Person, deren Name möglicherweise Johann Gorges oder Goger oder Gorger oder Gorgies war (Piper 2000, S. 235), woraus wir bereits ableiten können, wie “sicher” die (ausschließlich anekdotische) Informationen über ihn sind.

Die Erzählung über den Aufstand des Sonderkommandos, für den der Zeuge nicht einmal den Monat angibt, enthält fantasiereiche Details und steht im Gegensatz zu den anderen zuvor untersuchten Aussagen: Er kostete 600 Insassen und 11 SS-Männern das Leben (der orthodoxen Version zufolge waren es

451 Insassen und drei SS-Männer); das Krematorium IV wurde mit Dynamit gesprengt (anstatt niedergebrannt zu werden), und 120 anstatt 212 Häftlinge überlebten.

### 11.3. Aaron Pilo

Der vormalige Auschwitz-Häftling Aaron Pilo, ein griechischer Jude mit der Registriernummer 113204, gab seine Erklärung am 12. Juni 1945 in Traunstein ab. Ich entnehme seine Erklärung einem Buch des Historikers des Auschwitz-Museums, Piotr Setkiewicz, der einige persönliche Kommentare in eckige Klammern mit seinen Initialen PS hinzufügte (Setkiewicz, S. 47f.):

*“Von Januar 1943 bis Januar 1945 war ich zwei Jahre lang im polnischen Konzentrationslager Birkenau inhaftiert und wurde in dieser Zeit gezwungen, in einem der dortigen Krematorien arbeiten. Im Lager Birkenau gab es insgesamt vier Krematorien, von denen jedes im Laufe eines Tages 3.000 Leichen verbrennen konnte. Für zwei Jahre, in denen ich von meinen deutschen Meistern zur Arbeit gezwungen wurde, schätze ich, dass in diesen vier Krematorien fünf Millionen menschliche Leichen verbrannt wurden [eine überhöhte Schätzung – P.S.]. Täglich kamen Züge voller Gefangener in Birkenau an. In diesem Moment teilte der Kommandant zusammen mit den Ärzten die Gefangenen in zwei Gruppen auf. Eine bestand aus relativ gesunden Personen im Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahren. Die andere Gruppe waren kleine Kinder, ältere Menschen und Frauen [eher: Mütter mit Kindern und sichtbar schwangere Frauen – P.S.]. Als nächstes befahlen die SS-Männer den für diese zweite Gruppe bestimmten Personen, sich auszuziehen und die Kleidung, die sie ausgezogen hatten, zusammenzufalten. Um ihre Angst zu lindern, teilten die SS-Männer ihnen mit, dass sie jetzt gebadet und ihre Kleider zur Entlausung genommen würden. In diesem Moment drängte die SS diese kleinen Kinder, alten Männer und Frauen in eine große Kammer, schob sie und schlug sie mit Knüppeln. Bis zu dreitausend Menschen gleichzeitig passten in eine solche Kammer. In diesem Moment schloss einer der SS-Männer die in die Kammer führende gasdichte Tür, und ein zweiter mit einer Gasmasken im Gesicht öffnete kleine Luken in der Decke und schüttete das tödliche Gas in die Kammer. Nach drei Minuten starben alle in der Kammer, vergiftet durch das Gas. Der Prozess des Massenmordes ereignete sich täglich während der zwei Jahre meines Aufenthalts in Birkenau. Das Kommando [Sonderkommando – P.S.] der Gefangenen, ausgewählt aus anderen Gruppen von Neuankömmlingen im Lager, bereitete die Leichen der Getöteten für die Einäscherung vor. Sie zogen die Leichen aus der Gaskammer und inspizierten sie auf Befehl der SS-Männer auf der Suche nach goldenen Zahnfüllungen und Schmuck, der dort gefunden werden konnte. Nachdem die Leichen von allen Wertsachen befreit und die Haare von den Köpfen der Opfer rasiert worden waren, wurden die Haare zur Herstellung von Material verwendet, aus dem später Hüte hergestellt wurden*

*[unbestätigt – PS], und die Leichen wurden zu den Krematorien transportiert, wo sie auf einen Stapel im Aufzug gelegt wurden, der sie zum Erdgeschoss hochfuhr. Dort goss ein Gefangener Benzin auf die Leichen und warf sie ins Feuer. Die vier Krematorien waren vierundzwanzig Stunden am Tag in zwei Schichten in Betrieb und verbrannten Leichen mit einem Durchsatz von 120 pro Stunde.“*

Die tägliche Einäscherungskapazität der Birkenauer Krematorien – ( $4 \times 3.000$  =) 12.000 Leichen – ist in zweierlei Hinsicht absurd, zunächst aufgrund der Zahl an sich, und weil sie den Krematorien II/III, die jeweils mit fünfzehn Muffeln ausgestattet sind, die gleiche Kapazität zuschreibt wie den Krematorien IV/V, die mit jeweils acht Muffeln ausgestattet waren.

Die fünf Millionen Kremierungen binnen zwei Jahren sind eine irre Propagandageschichte.

Die Anzahl der Personen, die in die Kammer gedrängt wurden (3.000 in einem Raum von  $210 \text{ m}^2 = 14,3$  pro  $\text{m}^2$ ), ist physisch unmöglich.

Das “Wissen” des Zeugen über das Vernichtungsverfahren stammt eindeutig nicht aus seiner eigenen Erfahrung, sondern aus anderen Quellen: Die Beschreibung ist vage (“eine große Kammer”, “kleine Luken”), während die kurze Dauer des Todeskampfes der Opfer – lediglich drei Minuten – praktisch unmöglich ist. Der Zeuge wusste nicht einmal, dass die Krematoriumseinheit “Sonderkommando” heißen sollte.

Die Behandlung von Leichen im Ofenraum grenzt an Wahnsinn:

*“Dort goss ein Gefangener Benzin auf die Leichen und warf sie ins Feuer”!*

Hier fühlt sich Setkiewicz gezwungen, eine “Erklärung” zu liefern (ebd., FN 5, S. 47):

*“In Berichten ehemaliger Gefangener wird erwähnt, dass Methanol oder schwere Fraktionen raffinierten Erdöls über die Leichen der Opfer gegossen wurden, die auf den Scheiterhaufen aufgestapelt waren, damit sie besser brannten. Es scheint, dass es eher Holz war, mit dem die Feuer in den Krematorien entfacht wurden. Es sind mehrere Belege erhalten für die Lieferung kleiner Holzmengen an die Krematorien zu Zeiten, als die Scheiterhaufen in Birkenau nicht benutzt wurden. Pilo hat möglicherweise auch gesehen, wie Wasser auf die Leichen gegossen wurde. Die Heizer, Mitglieder des Sonderkommandos, die in der Ofenhalle arbeiteten, taten dies, um das Ziehen von Leichen über den feuchten Boden zu erleichtern.“*

Diese Beobachtungen sind irrelevant und unschlüssig. Die Behauptung einiger Zeugen, dass Methanol- oder Ölrückstände auf die Leichen in den “Verbrennungsgruben” gegossen wurden, hat nichts mit der vom Zeugen beschriebenen Szene zu tun, die sich im Ofenraum abspielte!

Wenn man bedenkt, dass Mineralöl einen stechenden und unverwechselbaren Geruch hat, hätte nur eine schwachsinnige Person klares Wasser mit Öl verwechseln können.

Setkiewicz überstrapazierte hier seinen Versuch, diese Absurdität wegzuerklären, weil die Zeugen, die darüber berichten, wie Wasser benutzt wurde, um das Leichenschleppen im Ofenraum zu erleichtern, dies auf vernünftiger Weise geschehen ließen, wie zum Beispiel Shlomo Venezia (Venezia 2007, S. 91; vgl. Mattogno 2017):

*“In der Zeichnung von David Olère kann man eine Wasserfurche vor den Öfen sehen, die benutzt wurde, um die Leichen leichter zwischen den Aufzügen und den Öfen transportiert zu können. Wir haben Wasser in diese Furche geschüttet, und so rutschten die Körper ohne große Anstrengung.”*

Wenn es also eine Art Furche im Boden des Ofenraums gegeben hätte, um die Leichen dort entlang zu schleppen, wäre es viel sinnvoller gewesen, das Wasser in diese Furche zu schütten, als auf die Leichen. Außerdem hatte das deutsche “technische Genie” anscheinend nicht an einen Karren gedacht, um die Leichen einfacher zu den Öfen zu transportieren, sondern man ließ sie die Leichen einzeln am Boden entlang schleppen!

#### 11.4. David Fliamenbaum

Dieser Zeuge, der der Holocaust-Geschichtsschreibung völlig unbekannt ist, wurde 1924 in Garbatka bei Radom geboren und war höchstwahrscheinlich ein polnischer Jude. Am 1. März 1945 wurde er von Kapitän Popov von der sowjetischen Militärstaatsanwaltschaft vernommen. Obwohl sich Fliamenbaum, wie aus der unten wiedergegebenen Übersetzung hervorgeht, nicht ausdrücklich zum Mitglied des “Sonderkommandos” erklärt hat – er kannte den Begriff noch nicht einmal –, behauptete er dennoch, Vergasungen in den Krematorien von Birkenau erlebt zu haben, was ihn in jeder Hinsicht zu einem (selbsternannter) Augenzeuge macht. Ich lasse seine Antworten auf die Formalfragen (Name, Nachname, Familienstand usw.) weg und wende mich sofort den relevanten Inhalten der Vernehmung zu:<sup>219</sup>

*“Ich wurde am 12. Juni 1942 verhaftet und sofort im Lager Auschwitz interniert. Ich verbrachte einen Monat im Lager und wurde im Juli 1942 zusammen mit 600 Jungen im Alter von 16 bis 21 Jahren in die Maurerschule im Abschnitt Birkenau geschickt. Dort wurden wir zwei Monate lang unterrichtet. Von uns 600 Lehrlingen kamen 400 ums Leben oder wurden während der Ausbildung von den Lehrern und Blockältesten getötet. Ich persönlich habe gesehen, dass der ältere Kapo des Blocks, Albert Gemerle [oder Hemerle<sup>220</sup>], der die Nummer 15649 hatte, und sein Assistent Alfred Kin, der die Nummer 11112 hatte, viele von uns Lehrlingen getötet haben. Sie haben die Franzosen, die Belgier, die Holländer getötet, deren Namen ich nicht kenne.*

<sup>219</sup> GARF, 7021-108-8. S. 173-178.

<sup>220</sup> In russischen Übersetzungen wird das deutsche “h” stets mit dem Buchstaben “g” (r) transliteriert.



*Am Ende der [Unterrichts-]Kurse wurden wir an verschiedenen Orten zur Arbeit gelassen. Zusammen mit 19 anderen Lehrlingen wurde ich zum Bau der neuen Krematorien geschickt, die auf den Plänen die Nummern 2 und 3 haben. Der Bau wurde von Kapo Wilhelm Herkules geleitet, der einer der großen Banditen war. Er schlug die Arbeiter persönlich und tötete mehrere von ihnen. Jeden Tag tötete er 15 bis 20 Häftlinge von den 200 Leuten, die beim Bau des Krematoriums arbeiteten. Unter den Getöteten starb ein Kollege von mir, Nummer 48885; ich kenne seinen Namen nicht. Wilhelm wurde bei der Tötung von Menschen von seinem Assistenten unterstützt, der die Nummer 15667 hatte und dessen Namen ich nicht kenne.*

*Der Bau dieser beiden Krematorien dauerte von August 1942 bis März 1943. Das Krematorium bestand aus folgenden Teilen: Der erste Teil war der Auskleideraum, gefolgt von einem Flur und einer Halle mit einem Duschsystem mit drei hermetisch verschließbaren Fenstern in der Decke, und der letzte Teil waren die Kremierungsöfen. Im März 1943 wurden beide Krematorien in Betrieb genommen. Der erste Test wurde mit Leichen durchgeführt, die aus dem Lager gebracht wurden. 60-80 dieser Leichen wurden aus dem Lager gebracht, die in unserer Gegenwart [в присутствии нас: v prisutstvi nas] in die Öfen eingeführt und verbrannt wurden. Nachdem die Öfen getestet worden waren, kam der erste Transport von Griechen im Krematorium an, 2.000 Menschen, denen in meiner Gegenwart [в моем присутствии: v mojem prisutstvi] mitgeteilt wurde, dass sie in ein Bad gehen würden. Alle Griechen erhielten Handtücher und Seife. Die Griechen zogen sich im Auskleideraum aus und betraten durch den Flur die Halle, in der sie baden sollten, obwohl sie es nicht konnten. Als sie in der Halle waren, kletterte einer der SS [Männer], dessen Namen ich nicht kenne, mit Zyklonen [с циклонами:<sup>221</sup> s tsiklonami] auf das Dach der Halle, in der sich die Leute befanden, und warf höchstwahrscheinlich Gas durch die Fenster, die in der Decke waren, und die Menschen wurden durch das Gas erstickt. Dann wurde ein Hebekran [подъёмный кран: pod'jemnyj kran] in Betrieb genommen, die Leichen gingen nach oben und wurden zu den Kremierungsöfen gebracht. Vor meinen Augen [на моих глазах: na moikh glazakh] wurden also alle 2.000 Griechen ausgerottet. Später sah ich [я видел: ja vidjel], dass in dieses Krematorium jeden Tag Tausende von Personen gebracht wurden, die in neuen Transporten ankamen. Ich sah [я видел: ja vidjel], dass die Transporte der Ungarn, die ankamen, dorthin gebracht wurden.*

*Frage: Wie viele Transporte kamen an, und wie viele Personen von jedem Transport wurden zum Krematorium gebracht.[?]*

*Antwort: Ich kann das für 4 Monate des Jahres 1943 sagen: Im Juni, Juli, August und September kamen durchschnittlich 3 bis 6 Transporte pro Tag an. Jeder Transport enthielt 1.000 bis 1.500 Personen, von denen nicht weniger als 85-90% zum Krematorium gingen, der Rest ging in die Baracken, wo ihnen*

<sup>221</sup> Der Begriff ist im Plural, instrumenteller Fall.

Nummern zugewiesen wurden. Diejenigen, die zum Krematorium gingen, erhielten jedoch keine Nummern.

Frage: Wissen Sie, wohin die Deutschen die Asche aus den Krematorien gebracht haben?

Antwort: Zuerst zerstreuten die Krematoriumsarbeiter [работы крематория: raboty krematorija] die Asche der eingeesicherten Menschen auf dem Boden, aber dann, als es viel davon gab, trugen sie sie mit Pferden [на лошадах: na lošadjakh] zur Weichsel und Sola. Ich persönlich habe gesehen, dass fünf Häftlinge, deren Namen ich nicht kenne, die auf einen Wagen [на повозку: na povozku] geladene Asche begleitet und entladen haben. Ein SS-Mann mit einem Gewehr begleitete sie; seinen Namen kenne ich auch nicht.

Frage: Was können Sie noch aussagen?

Antwort: Ich kann hinzufügen, dass ich beim Bau des Krematoriums einen Tisch darin gesehen habe, der für mich unerklärlich war. Ich fragte meinen Partner Kokhan [Johann?] Bernat, was dieser Tisch sei. Kokhan antwortete mir, dass er 4 deutsche Ärzte gesehen habe, deren Namen er nicht kannte, die die Goldzähne der getöteten Menschen auf diesem Tisch gezogen hätten. Kokhan wurde später von den Deutschen erschossen.

Ich kann meinen Ausführungen über die Ausrottung von Menschen in der Gaskammer Folgendes hinzufügen: Als große Transporte ankamen und die Leute die Gaskammer [aus Platzmangel] nicht alle zusammen betraten, sah ich persönlich [то лично я видел: to lično ja vidjel], dass die Deutschen einen Schlauch nahmen und die Menschen mit kaltem Wasser übergossen. Dies zwang die Menschen, näher zusammen zu rücken und dicht beisammen zu stehen. Auf diese Weise stopften sie die Gaskammer voll und erstickten die Menschen mit Gas.

[Fortsetzung des Interviewberichts des Zeugen David Fliamenbaum]

Frage: Kennen Sie die Durchflusskapazität [Kremierungskapazität] jedes Krematorienofens Nr. 2-3 und 4-5.[?]

Antwort: In den Krematorien Nr. In den 2 und 3 erhielt jeder Ofen [Muffel?] 6 Leichen gleichzeitig, die innerhalb von 15 Minuten verbrannten, und es gab 5 Öfen in einem Krematorium. Daher hatte ein Krematorium einen Durchfluss von 120 Leichen pro Stunde. Die Krematorien Nr. 4 und 5 hatten die gleiche Durchflusskapazität.

Frage: Wie wurden die Leichen in den Ofen eingeführt.[?]

Antwort: Von der Kammer wurden die Leichen auf eine Plattform [на площадку: na ploščadky] geladen, die sie mittels eines Hebemechanismus nach oben und zum Krematorium [Öfen] trug. Dort wurde es abgesenkt, auf Schienen gesetzt und erreichte die Öfen entlang der Schienen. Neben jedem Ofen befand sich eine rotierende Scheibe, auf der sich der Wagen in der Nähe seiner Eisenhülse<sup>[222]</sup> zum Ofen drehte, und die Leichen wurden mittels eines

<sup>222</sup> Im Originaltext “рукавом” (rukavom); der Begriff “рукав” bedeutet “Ärmel,” “Arm.” Siehe die nachfolgenden Erläuterungen.

*elektrischen Mechanismus in den Ofen eingeführt. So wurden die Öfen beladen.“*

Die Maurerschule wurde von SS-Oberführer Richard Glücks, dem damaligen Inspektor der Konzentrationslager, mit einem Schreiben vom 1. November 1940 an die Kommandanten der damals bestehenden Konzentrationslager gegründet.<sup>223</sup> Die Historikerin Halina Jastrzębska hat einen ausführlichen Artikel mit Dokumenten über die Maurerschule von Auschwitz verfasst (Jastrzębska 2008). Die Schule wurde von Häftlingen geleitet. Der Direktor war August Kolodzik (Häftlings-Nr. 11067), der auch die Funktion des Kapos ausübte. Ihm zur Seite gestellt war Albert Pawłowski (Nr. 23475), ein Schreiber; Władysław Heybowicz (Nr. 24801), Igor Trochanowski (Nr. 24725) und Władysław Moszyński (Nr. 22699) unterrichteten Bautechniken, Jan Mosdorf (Nr. 8230) Mathematik, Zygmunt Waszniewski (Nr. 710) Materialwissenschaften, und schließlich Herbert Puscher (Nr. 25476) und Franciszek Świgost (Nr. 8628), die Deutsch unterrichteten (ebd., S. 276).

Der Artikel erwähnt weder David Fliamenbaum (oder einen phonetisch ähnlichen Namen) noch Albert Gemerle oder Hemerle, dessen vermutete Registriernummer (15649) allerdings dem Häftling Martin Mikolajczak zugewiesen wurde, während Alfred Kin, dessen Name tatsächlich Kühn war (Nr. 11112), nichts mit der Maurerschule zu tun hatte.

Ein “Bericht über die Tätigkeit der Maurerschule im Zeitraum vom 16.7.1942 bis zum 21.11.1942” vom 23. November 1942, vom Schulleiter verfasst, enthält wesentliche Informationen, um die Richtigkeit der Aussagen von Fliamenbaum zu beurteilen.<sup>224</sup>

Die Schule wurde am 16. Juli 1942 eröffnet. Die Anzahl der eingeschriebenen Lehrlinge variierte wie folgt:

- 16. Juli 1942: 302 Lehrlinge
- 31. Juli 1942: 501 Lehrlinge; Zugänge: 343; Abgänge: 144
- 31. August 1942: 712 Lehrlinge; Neuzugänge: 312; Abgänge: 101
- 28. September 1942: 522 Lehrlinge; Neuzugänge: 9; Abgänge: 199.

Der Bericht erklärt, dass die aus der Schule entlassenen Lehrlinge entweder krank waren oder als ungeeignet angesehen wurden. Die ersten Arbeitskommandos der Lehrlinge waren folgende:

- Arbeitskommando I: 30-46 Lehrlinge, gebildet am 14. August 1942
- Arbeitskommando II: 30-40 Lehrlinge, gebildet am 14. August 1942
- Arbeitskommando III: 15-50 Lehrlinge, gebildet am 19. August 1942
- Arbeitskommando IV: 15-40 Lehrlinge, gebildet am 20. August 1942
- Arbeitskommando V: 15 Lehrlinge, gebildet am 20. August 1942
- Arbeitskommando VI: 15-30 Lehrlinge, gebildet am 20. August 1942

<sup>223</sup> RGVA, 502-1-60, S. 68, “Betr. Anlernen von Häftlingsmaurem.”

<sup>224</sup> Jastrzębska 2008, S. 277, Wiedergabe des Dokuments.

– Arbeitskommando VII: 100 Lehrlinge, gebildet am 20. September 1942.

Am 28. September 1942 wurde die Schule von Birkenau ins Stammlager Auschwitz verlegt. Am 29. September betrug die Stärke 201 Lehrlinge; am 31. Oktober war es 144 (8 Neuzugänge, 65 Abgänge); am 21. November waren es 129 (8 Neuzugänge, 23 Abgänge). Die Arbeitskommandos waren wie folgt organisiert:

- Arbeitskommando I: 20-100 Lehrlinge am 12. Oktober 1942
- Arbeitskommando II: 11 Lehrlinge vom 30. Oktober bis 17. November
- Arbeitskommando III: 10 Lehrlinge vom 4. Bis 12. November
- Arbeitskommando IV: 4 Lehrlinge am 4. November 1942.

Fliamenbaums Behauptung über seine Zulassung zu dieser Schule im Juli 1942 mit 600 anderen Auszubildenden, von denen 400 starben oder getötet worden seien, ist daher falsch.

Jastrzębska teilt uns mit, dass eine Gruppe polnisch-jüdischer Auszubildender nach zweimonatiger Ausbildung an der Maurerschule am 25. März 1943 zur Arbeit bei der Firma Riedel & Sohn geschickt wurde, die am Bau des Krematoriums V beteiligt war. Nach Ansicht von Jastrzębska waren andere Lehrlinge wahrscheinlich ebenso beim Bau der anderen drei Krematorien beschäftigt (ebd., S. 284).

Fliamenbaum gab an, er sei am Ende der Ausbildung im August 1942 zur Arbeit beim Bau der Krematorien II und III geschickt wurde. Damals befand sich jedoch nur das Krematorium II im Bau.<sup>225</sup> Die Bauarbeiten für das Krematorium III begannen am 14. September 1942.<sup>226</sup> Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, dass die Auszubildenden der Maurerschule bereits im August 1942 mit der Arbeit im Krematorium II beauftragt wurden. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten dort 80<sup>227</sup> oder 60<sup>228</sup> Häftlinge. Ein Kapo Wilhelm Herkules ist völlig unbekannt, und die Behauptung, er habe jeden Tag 15 bis 20 Häftlinge getötet, die beim Bau des Krematoriums II eingesetzt waren, ist ein groteskes Märchen.

Fliamenbaum wusste nichts von einem "Sonderkommando", das für die Krematorien zuständig war, da er seine Mitglieder einfach "Krematoriumsarbeiter" nannte, und er behauptete auch nicht, Teil dieser Gruppe gewesen zu sein. Trotzdem behauptete er, im März 1943 und noch später kriminelle Ereignisse von innen miterlebt zu haben, als wäre er Mitglied des Sonderkommandos gewesen.

<sup>225</sup> "Baubericht für Monat September 1942", vom 5.10.1942. RGVA, 502-1-24, S. 138. Der Bericht vom August ist nicht erhalten geblieben.

<sup>226</sup> Zentralbauleitung, Baufristenplan vom 2.10.1943. RGVA, 502-1-320, S. 7.

<sup>227</sup> Brief des Leiters der Zentralbauleitung an die Kommandantur mit dem Betreff "Bereitstellung von 80 Häftlinge für Sonntag den 16.8.1942, Kommando Krematorium K.G.L." vom 14.8.1942. RGVA, 502-1-313, S. 162.

<sup>228</sup> "Telefonischer Anruf von SS-Obersturmführer Schwarz" vom 22.9.1942: "Krematorium II 60 Häftlinge." RGVA, 502-1-19, S. 83.

Mit ein paar einfallsreichen Ergänzungen folgt Fliamenbaums Beschreibung des Krematoriums II/III der Fabel, die 1945 schick war, deren literarische Entwicklung ich in einer anderen Studie nachgezeichnet habe (siehe Mattoigno 2021).

Die Gaskammer hatte ein “Duschsystem” – es ist nicht klar, ob er es für echt oder falsch hielt –, und gemäß dem damaligen Propagandamuster erhielten die griechischen Opfer, die die Kammer betraten, “Handtücher und Seife”. Die Decke war nicht mit den kanonischen vier Öffnungen ausgestattet, die mittels Holz- oder Betondeckel verschlossen waren, sondern es gab drei Fenster, die hermetisch geschlossen werden konnten.

Die Ofentests des Krematoriums II wurde mit 60-80 Leichen von Häftlingen aus dem Lager durchgeführt (laut Henryk Tauber mit 45 Leichen von Männern, die im “Bunker 2” vergast worden sein sollen),<sup>229</sup> wonach die erste Vergasung durchgeführt wurde, die 2.000 Griechen betraf. Laut Danuta Czechs *Kalendarium* war dies jedoch nicht die erste, sondern die dritte Vergasung (2.191 griechische Juden wurden angeblich am 20. März 1943 vergast; Czech 1989, S. 445), der zwei Vergasungen von Juden aus Krakau vorausgegangen sein sollen (1.492 am 13. März und 959 am 16. März; ebd., S. 440, 442), von denen Fliamenbaum, der behauptet, bei dem Ereignis anwesend gewesen zu sein, nichts wusste.

Die Vergasung der 2.000 Griechen erfolgte angeblich, indem die Zyklonen [!] durch die drei zuvor erwähnten Fenster geworfen wurden. Dann wurden die Leichen mit einem Kran(!) nach oben gehievt (der Zeuge sagt nicht ausdrücklich, dass sich der Auskleideraum und die Gaskammer unter der Erde oder im Keller befanden). Das Transportsystem der Leichen war fantasiereich kompliziert: Sie wurden auf eine “Plattform” gestellt, auf der sie mit einem “Hebemechanismus” (dem Kran) hochgehievt wurden. Im Stockwerk darüber wurde die “Plattform” abgesenkt und auf Schienen gesetzt, auf denen sie zu den Öfen gelangte. Die “rotierende Scheibe” war nichts anderes als die Drehscheibe, die ich bereits zuvor beschrieben habe (siehe S. 23). In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der “Eisenhülse” schwer zu verstehen. Der Zeuge meinte möglicherweise den Eisenrahmen, der mit vier Rädern ausgestattet war und auf den Schienen lief. Die Einführung der Leichen in die Muffeln erfolgte jedoch manuell, so dass es keinen “elektrischen Mechanismus” gab.

Laut Fliamenbaum betrug die Kapazität der Krematorien II und III innerhalb von 15 Minuten sechs Leichen pro Muffel, also 120 pro Stunde für jedes Gebäude. Dies setzt jedoch das Vorhandensein von fünf Muffeln voraus, obwohl es tatsächlich 15 waren. Der Zeuge wusste offensichtlich nicht, dass es dort fünf Öfen mit jeweils drei Muffeln gab. Dies bedeutet, dass die tatsächliche Kapazität eines Krematoriums bei sechs Leichen, die innerhalb von 15

---

<sup>229</sup> AGK, NTN, 93, Bd. 11, S. 134.

Minuten pro Muffel eingäschert worden wären, bei  $(4 \times 6 \times 15 =)$  360 Leichen pro Stunde oder 8.640 innerhalb von 24 Stunden gelegen hätte. Fliamenbaum wusste nicht einmal, dass die Krematorien IV und V jeweils acht Muffeln hatten, weil er behauptete, dass diese Anlagen "die gleiche Durchflusskapazität" hatten, was Unsinn ist.

Die von Fliamenbaum erzählte Version der Behandlung der Asche steht in scharfem Kontrast zu der der anderen Zeugen: Sie wurden zuerst auf dem Boden verstreut, dann zur Weichsel gebracht, jedoch nicht mit Lastwagen, sondern mit Pferdewagen.

In Bezug auf die Transporte bezog sich der Zeuge insbesondere auf die Monate Juni bis September 1943, obwohl er auch während der Deportation der ungarischen Juden in den Krematorien oder in ihrer Nähe war ("Ich sah, dass die Transporte der Ungarn, die ankamen, dorthin gebracht wurden").

Wenn wir Fliamenbaum folgen, kamen in den oben genannten vier Monaten durchschnittlich drei bis sechs Transporte mit jeweils 1.000 bis 1.500 Personen in Auschwitz an, also mindestens  $(3 \times 1.000 \times 120 \text{ Tage} =)$  360.000 bis maximal  $(6 \times 1.500 \times 120 \text{ Tage} =)$  1.080.000 Deportierte. Mindestens 85% von ihnen wurden angeblich vergast, also zwischen  $(360.000 \times 0,85 =)$  306.000 und  $(1.080.000 \times 0,85 =)$  918.000. Nach Angaben von Czechs *Kalendarium* kamen in dieser Zeit jedoch nur etwa 78.000 Deportierte ins Lager, von denen etwa 52.000 vergast worden sein sollen.

Die Seziertisch im Sezierraum, der bereits auf Plan Nr. 2197(p)1 des Krematoriums II vom 19. März 1943 und auf Plan Nr. 2036 des Krematoriums III vom 22. Februar 1943 zu sehen ist (Pressac 1989, S. 305f.), wurde laut Fliamenbaum nicht für Obduktionen verwendet, sondern von "4 deutschen Ärzten", um Goldzähne aus Leichen zu ziehen!

Schließlich ist das von Fliamenbaum erfundene und der SS zugeschriebene System, um die Opfer in die Gaskammern zu stopfen, wirklich brilliant: sie wurden nicht mit Hunden gehetzt, nicht geprügelt oder erschossen, sondern... mit kaltem Wasser bespritzt!

## 11.5. Samij Karolinskij

Am 22. Februar 1945 vernahm der sowjetische Major Kotikov in Auschwitz einen ehemaligen Häftling, der behauptete, Mitglied des Sonderkommandos gewesen zu sein. Dieser Zeuge ist in der Holocaust-Literatur völlig unbekannt, weshalb seine kurze Aussage hier zum ersten Mal veröffentlicht wird. Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass der Zeuge bereits einen Brief an die sowjetischen Behörden übermittelt hatte, der den archivierten Dokumenten nicht beigelegt ist, die das Vernehmungsprotokoll enthalten. Ich präsentiere hier nur die folgenden Auszüge:<sup>230</sup>

<sup>230</sup> GARF, 7021-107-7, S. 114f.

*“Frage: Wie viele Meter von der Gaskammer weg haben Sie gearbeitet, als die Deutschen Menschen ausgerottet haben?”*

*Antwort: Von 15 Metern; ich habe 7 Monate lang am Zersägen von Holz für die Krematorien und die Feuer gearbeitet, und das alles habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen.*

*Frage: Haben Sie gesehen, ob [es] eine große Anzahl von Kindern [gab], die in die Gaskammer gedrängt wurden?*

*Antwort: Ich habe alles in meinen Brief geschrieben; da ist die Wahrheit.*

*Frage: Woher wissen Sie, dass die Gaskammer auch Räume hatte [комнаты: komnaty]?*

*Antwort: Als die Gaskammer nicht funktionierte, warteten die Verurteilten, dass Vorbereitungen betroffen wurden. Als es einmal heftig regnete, suchten wir vom Sonderkommando vor dem Regen Zuflucht in der Gaskammer. In diesem Moment war die SS nicht da. Dazu trug bei, dass das Sonderkommando von den übrigen Insassen getrennt war. Sie freuten sich, uns zu sehen, und erzählten uns vom Krematorium.*

*Frage: Wie viele Personen waren da im Krematorium?*

*Antwort: 100 Menschen arbeiteten dort nachts, ebenso viele tagsüber, und alle Krematorien zusammen wurden von 800 Menschen bedient.”*

Erst 1944 stieg die Stärke der Krematoriumsmannschaften auf 800 und mehr Häftlinge an, so dass sich der Zeuge eindeutig auf Ereignisse im Jahr 1944 bezieht. Es ist nicht klar, ob der Zeuge Teil des bereits erwähnten Holzabblader-Kommandos 61-B war. Wenn dieses Holz jedoch auch für die “Feuer” (Scheiterhaufen) vorgesehen war, kann er dort unmöglich sieben Monate lang gearbeitet haben, da die Freiluftverbrennungen erst im Mai 1944 begonnen haben sollen und daher bis Dezember gedauert hätten, während sie laut Czech am 30. August 1944 beendet worden sein sollen (Czech 1989, S. 866). Es ist nicht klar, wie es zu verstehen ist, dass die “Gaskammer auch Räume hatte”, aber es ist ziemlich lächerlich, dass Mitglieder des “Sonderkommandos” die Gaskammer zufällig betreten, weil es regnete, und dass sie in der Gaskammer von der SS völlig unbeaufsichtigt blieben – es sei denn, die Tätigkeit des Sonderkommandos war völlig harmlos!

## Schlussfolgerungen

Wie diese Studie reichlich dokumentiert hat, besteht kein Zweifel daran, dass die hier untersuchten “Augenzeugen” des “Sonderkommandos” meineidige Lügner waren. Filip Müller war außerdem ein eklatanter Plagiator. Leider sind sie damit nicht alleine.<sup>231</sup>

Die Analyse der Zeugnisse hat gezeigt, dass sie im Wesentlichen falsch, absurd und widersprüchlich sind. Die Widersprüche haben jedoch eine viel größere Relevanz als das, worauf ich hingewiesen habe – und jeder aufmerksame Leser wird in der Lage sein, viele weitere solcher Widersprüche zu identifizieren, insbesondere in Bezug auf die “Gaskammern”, die Krematorien (hier können wir auch Höß’ Erklärung hinzufügen, dass die Krematorien “innerhalb von 8-10 Wochen” unbrauchbar wurden), und zu den Verbrennungsgruben. Dies deutet darauf hin, dass es sich hier überhaupt nicht um “Augenzeugenberichte” handelt, sondern um makabre Holocaust-Mythen. Um sich darüber klar zu werden, reicht ein kurzer Vergleich der Aussagen zu den Verbrennungsgruben in der Nähe des Krematoriums V:

- F. Müller: Es gab fünf Gruben von 40 bis 50 m × 8 m × 2 m oder 40 m × 8 m × 2,5 m mit einer Kapazität von jeweils 1.200 bis 1.400 Leichen in 24 Stunden. Auf dem Boden der Grube befand sich eine Schicht Holz, dann eine Schicht von 400 Leichen, insgesamt bis zu drei derartiger Schichten übereinander, die zusammen 1.200 Leichen enthielten. Ein solcher Scheiterhaufen ragte etwa 0,5 Meter über den umgebenden Boden und brannte in 5-6 Stunden.
- S. Jankowski: Es gab zwei Gruben von 20 m × 2 m × 2 m mit einer Kapazität von jeweils 2.000 Leichen pro Tag.

---

<sup>231</sup> Siehe insbesondere Mattogno 2017; 2019, Dritter Teil, Kapitel 10, “Kritische Analyse der Zeugnisaussage Henryk Taubers”, S. 357-407; 2020a; 2021, 2021a.



- H. Tauber: Auf dem Boden einer Grube wurde eine Holzschicht angeordnet, über der 400 Leichen abwechselnd mit Ästen platziert wurden, die alle mit Benzin übergossen und in Brand gesteckt wurden; dann wurden weitere Leichen darauf geworfen; die Einäscherung dauerte 48 Stunden.
- H. Mandelbaum: eine unbekannte Anzahl von Gruben, 25 m oder 30-35 m × 15 m × 2 m oder 1-1,5 m; in ihnen wurden bis zu zehn Schichten von abwechselnd einer Holz- und einer Leichenschicht angeordnet, mit insgesamt 150-180 Leichen, wodurch eine Höhe von 2-3 Metern über dem umgebenden Boden erreicht wurde; die Einäscherung dauerte 24-48 Stunden.
- J. Rosenblum: Eine unbekannte Anzahl von Gruben hatte die Maße 10 m × 5 m × 2 m und konnte innerhalb von 2-3 Stunden 2.000 Leichen einäschern.
- L. Nagraba: Im gesamten Lager gab es 18 Gruben, und im Durchschnitt konnten 8.000 bis 10.000 Leichen in einer Grube eingäschert werden.

Laut F. Müller betrug die Gesamtzahl der Gruben acht (drei davon im Bereich von "Bunker V"), und sie hatten eine Gesamtkapazität von (1.200 bis 1.400 × 8 =) 9.600 bis 11.200 Leichen pro Tag.

Die Aussagen dieser "Augenzeugen" haben bestenfalls einen Platz in einer Holocaust-Haggada oder in einer Sammlung von Kurzgeschichten im Genre Horror-Fiktion, aber sicherlich nicht in Geschichtsbüchern. Die Haltung orthodoxer Historiker ihnen gegenüber, welche sie als Fundgruben historischer Wahrheit lobpreisen, ist eine beunruhigende Tatsache.

Bereits 1982 schrieb Jean-Claude Pressac auf unglaublich wohlwollende Weise (1982, S. 127):

*"Das Buch von F. Müller (in Deutschland unter dem Titel 'Sonderbehandlung' veröffentlicht und im Besitz der Auschwitz-Museums) enthält bestimmte Passagen, deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, die jedoch in keiner Weise die Realität des Zeugnisses beeinträchtigen. Darüber hinaus erfuhr der Autor vom Kurator des Archivs, dass Filip Müller das Museumsarchiv nie besucht hatte, allein schon, um die Daten der niedergeschriebenen Abfolgen zu präzisieren, die selbst real und sehr präsent sind, aber deren zeitliche Entfernung verzerrt notwendigerweise die Chronologie..."* (Pressacs Hervorhebung)

Im Teil 1 habe ich dokumentiert, dass Müllers gesamtes Buch eigentlich nur ein Märchen ist, das die Wirklichkeit grob entstellt. Dass dieser selbsternannte "Augenzeuge" das Auschwitz-Museum vor Abfassung seines Buches nicht besucht hat, ist völlig bedeutungslos, weil er seine Chronologie der ersten deutschen Ausgabe von Danuta Czechs *Kalendarium* entnahm.

Bei dem ersten Prozess gegen Ernst Zündel, der 1985 in Kanada stattfand, erklärte Raul Hilberg unter Bezugnahme auf Müllers Buch:

*“Ich halte es für ziemlich genau, ja. Ich habe dieses Buch Seite für Seite durchgesehen, und es fällt mir schwer, irgendeinen Fehler, irgendeinen wesentlichen Fehler in diesem Buch zu finden. Es ist bemerkenswert.”*

Vom Verteidiger Douglas Christie gefragt, ob er das Buch für “eine genaue historische Darstellung eines Augenzeugen” halte, sagte Hilberg schlicht “Ja” (District Court, S. 1138; Rudolf 2020a, S. 200). Wenig später definierte dieser berühmte orthodoxe Holocaust-Historiker Müller als “eine bemerkenswerte, genaue, zuverlässige Person” (ebd., S. 1159/203). Diese unglaublichen Zeugnisse der Lobhudelei und Rücksichtnahme bestätigen voll und ganz die Leichtgläubigkeit und Ignoranz Hilbergs, der von Robert Faurisson allzu nachsichtig als “Papierhistoriker” bezeichnet wurde (siehe Mattogno 2021b). Aber auch andere Personen derselben Denkweise können hier angeführt werden, wie zum Beispiel Gideon Greif, der über Müller schrieb (2005, S. 80):

*“Das in deutscher und englischer Sprache veröffentlichte Buch von Filip Müller ist eine wichtige historische Quelle, vor allem, weil Müller einer der ersten Gefangenen im Sonderkommando war und lange Zeit darin diente.”*

Solch verantwortungslose Urteile werden im Allgemeinen allen “Augenzeugen” zugesprochen. Es ist klar, dass diese Historiker eine etwas eigenartige Vorstellung davon haben, was genaue historische Darstellungen und verlässliche historische Quellen sind: Tatsächlich bekennen sie sich zu einer fundamentalistischen Auffassung der Holocaust-Geschichte, die in den “Augenzeugen” eine Art heiliger Propheten sieht, die mit einem göttlichen Auftrag ausgestattet sind und daher das Vorrecht der Unfehlbarkeit genießen. Daher fliehen diese Historiker mit Entsetzen vor jedweder kritischen Analyse und dem Vergleich dieser Aussagen, als wäre dies eine frevelhafte und blasphemische Handlung, und sie beschränken sich stattdessen darauf, Litaneien zusammenzustellen, die aus Fragmenten gegensätzlicher Aussagen bestehen, wobei sie nur darauf achten, die größten Widersprüche zu übertünchen oder zu glätten, um eine leere und fiktive “Konkordanz über das Wesentliche” zu schaffen.<sup>232</sup>

Sie leugnen absichtlich und wissentlich die normale, offensichtliche, banale kritische Methode. Sie sind die wahren Negationisten.

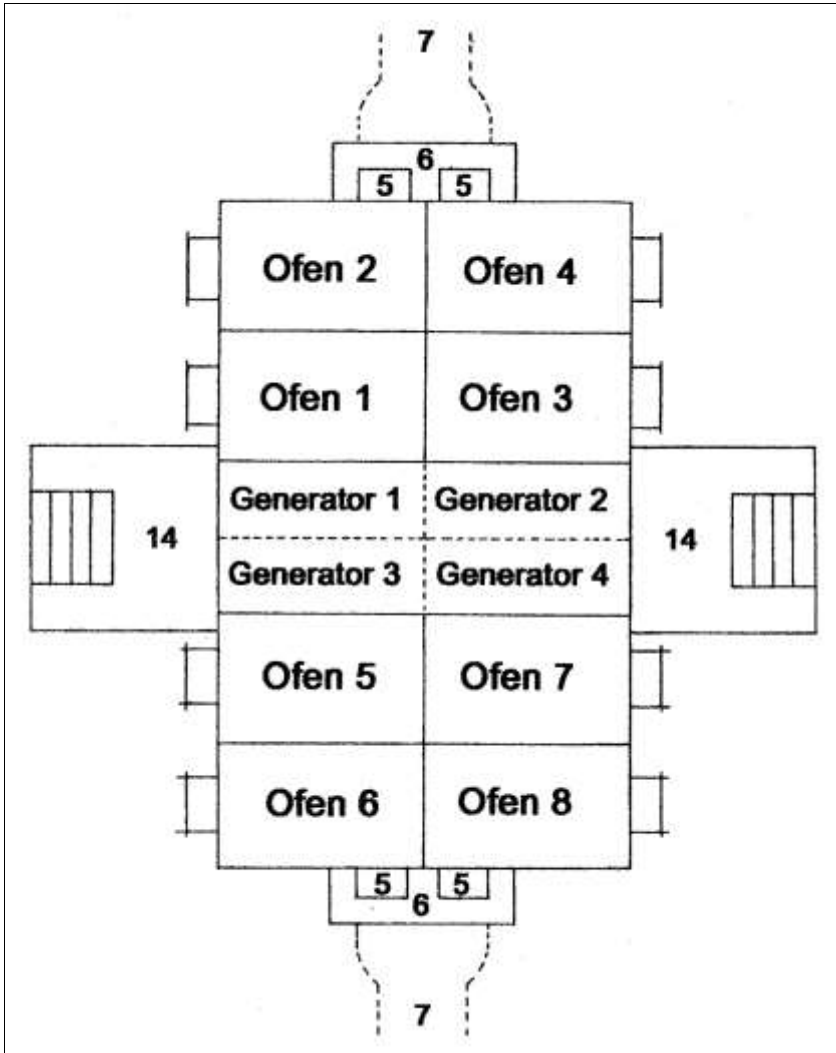
---

<sup>232</sup> Siehe zum Beispiel Gerald Reitlingers und Franciszek Pipers verlogene Hirnakrobatik, wenn es um Nyiszlis “Augenzeugen”-Berichte geht: Mattogno 2020a, Kapitel 4.1., S. 255-270; und die nicht weniger trügerischen Windungen von Jean-Claude Pressac und Robert Jan van Pelt zum Wetzler-Vrba-Bericht und zu den Aussagen von Ada Bimko: Mattogno 2021, Kapitel 5.2.-5.4., S. 458-475.

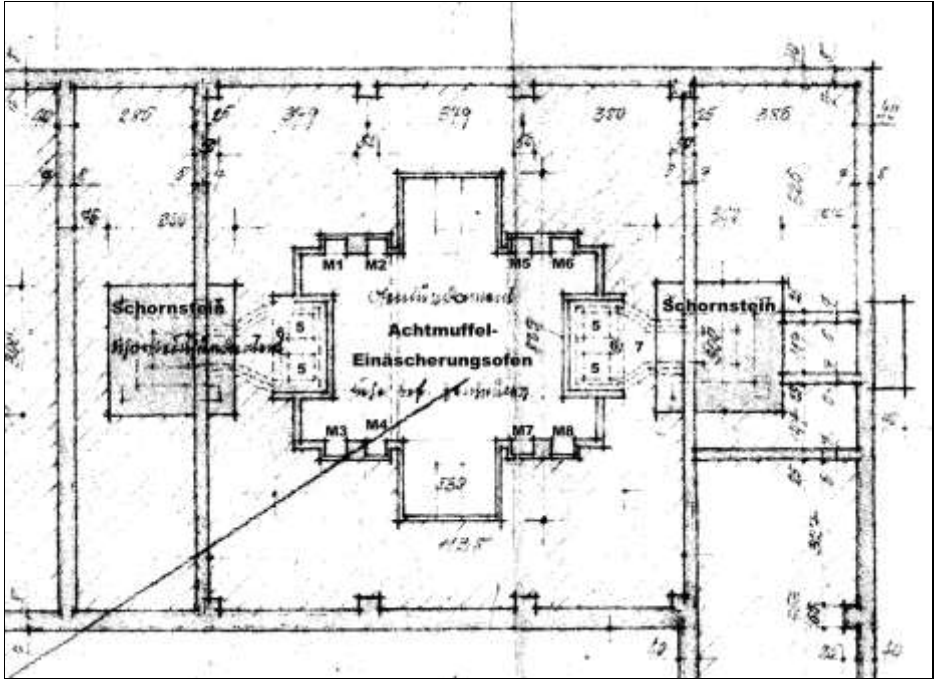


# Anhang

## Dokumente



Dokument 1: Schemazeichnung des Topf Achtmuffel-Kremierofens.  
© C. Mattoigno.



Dokument 2: Ausschnitt des Grundrissplans Nr. 1678 von Krematorium IV in Birkenau. Pressac 1989, S. 395.

nen das Totengebel zu sprechen.

Oberscharführer Mußfeld hatte diese unsinnige Begründung akzeptiert und ihn zum Kommando „Kanada“ versetzt, dessen Aufgabe es ist, die Habseligkeiten der Neuankömmlinge zu sortieren und zu magazinieren.

Der Dajan spricht jetzt:

„Brüder! Ein unerforschlicher Wille hat unser Volk in den Tod geschickt. Das Schicksal hat uns als grausamste Pflicht auferlegt, bei der Vernichtung unseres Volkes mitzuwirken, ehe wir selbst zu Asche werden. Der Himmel hat sich nicht geöffnet, kein Regen ist gefallen, der stark genug gewesen wäre, die von Menschenhänden errichteten Scheiterhaufen zu löschen. Mit jüdischer Ergebung müssen wir uns in das Unabänderliche fügen. Es ist eine Prüfung, die der Herr uns geschickt hat. Nach den Gründen zu suchen, ist nicht Aufgabe von uns Menschen, die wir ein Nichts sind gegen den allmächtigen Gott.

Fürchtet euch nicht vor dem Tod! Welch einen Wert hätte für uns noch das Leben, wenn es uns durch Zufall erhalten bliebe? Wir kämen wohl in unsere Städte und Dörfer zurück. Aber was würde uns dort erwarten — leere, ausgeplünderte Wohnungen. Unsere tränenblinden Augen würden vergeblich nach unseren vernichteten Angehörigen suchen. Wir wären allein. Ohne Familie. Ohne Verwandte. Allein und verloren würden wir in der Welt umherirren. Nirgends fänden wir Ruhe und Frieden. Schatten unseres einstigen Ichs und unserer Vergangenheit. Und so würden wir dann eines Tages einsam sterben . . .“

Tiefes Schweigen. Hin und wieder ein Seufzer, ein Atemholen.

Wir haben Abschied genommen. Abschied von unseren Toten. Abschied vom Leben.

Die schweren Türen werden aufgerissen. Oberscharführer Steinberg, begleitet von zwei SS-Männern, kommt herein.

„Ärzte raustreten!“ brüllt er.

Mit meinen zwei Kollegen und dem Anatomiediener verlasse ich den Raum.

Wir werden bis zum Tor von Krematorium I zurückgebracht und erhalten den Befehl, in unser Zimmer zu gehen und es nicht zu verlassen.

Am nächsten Morgen fahren Lastwagen in den Hof des Krematoriums. Sie bringen meine toten Kameraden vom „Sonderkommando“.

Eine dreißig Mann starke, neu eingeteilte Gruppe schleppt die Leichen in den Verbrennungssaal und legt sie vor die Öfen. Die Körper sind mit furchtbaren Brandwunden bedeckt, die Gesichter entstellt.

Meine Kameraden sind durch Flammenwerfer vernichtet worden . . .

Uns vier hat man am Leben gelassen. Wahrscheinlich, weil uns Dr. Mengele noch braucht . . .

Fortsetzung folgt

**QUICK 47**

ter strenger Aufsicht verbrannt wurden. Alles deutete darauf hin, daß es mit dem Dritten Reich zu Ende ging.

Ende November 1944 wurde mit der Demontage der Krematorien II und III begonnen. Gleichzeitig fand die letzte Selektion in unseren Reihen statt. Alle Häftlinge des Sonderkommandos – wir waren jetzt noch etwa zweihundert – hatten sich auf dem Hof des Krematoriums II versammelt. Dieses Mal waren von der Lagerleitung Vorkehrungen getroffen worden, daß sich ähnliche Vorkommnisse wie bei der letzten Selektion nicht wiederholen konnten. Hinter dem Stacheldrahtzaun standen Hunderte von bewaffneten SS-Posten mit zahlreichen Hunden. Von der Politischen Abteilung waren die Unterführer Boger und Houstek anwesend, die zusammen mit den Kommandoführern die Selektion leiteten.

Zuerst schickte man die drei Pathologen mit ihrem Gehilfen weg. Dann wurden die dreißig Häftlinge, die im Krematorium V untergebracht waren und zu denen auch ich gehörte, zurückgeschickt. Zum Schluß wählten die SS-Schergen noch eine dritte Gruppe von etwa 70 Häftlingen aus, die das Abbruchkommando bildeten. Den übrigen wurde erklärt, sie kämen in das Lager Großrosen. Was mit ihnen geschah, haben wir nie erfahren. Aber es war jedem klar, daß ihre letzte Stunde geschlagen hatte.

Während sich die rund 100 Todeskandidaten uns gegenüber versammelten, trat der Dajan, jener Hilfsrabbiner, der auf dem Dachboden des Krematoriums II im Haartrockenkommando gearbeitet hatte, vor die Menge.

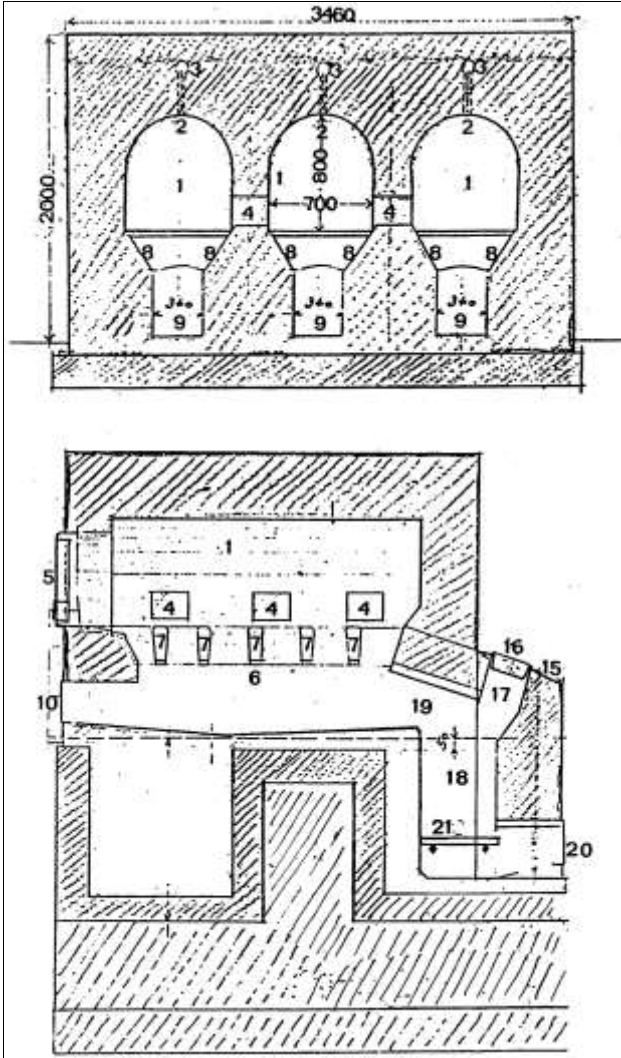
Zuerst wandte er sich an Oberscharführer Muhsfeld und erklärte ihm: »Sie haben jetzt genug geredet, lassen Sie mich auch einmal zu Wort kommen!« Dann begann er, mit fester und erhobener Stimme eine kurze Ansprache zu halten: »Brüder!« rief er, »nach Gottes unerforschlichem Ratschluß treten wir jetzt unseren letzten Gang an. Ein grausames und schreckliches Schicksal hat uns gezwungen, bei der Ausrottung unseres Volkes mitzuwirken, bevor wir jetzt selbst zu Asche werden. Es ist kein Wunder geschehen. Der Himmel hat keine

strafenden Blitze gesandt, er hat auch keinen Regen fallen lassen, der stark genug gewesen wäre, die Brände der von Menschenhänden errichteten Scheiterhaufen zu ersticken. Mit jüdischer Ergebenheit müssen wir jetzt das Unabänderliche hinnehmen. Es ist die letzte Prüfung, die uns der Himmel geschickt hat. Nach den Gründen zu fragen, steht uns nicht an, denn wir sind nichts gegen den allmächtigen Gott. Fürchtet euch nicht vor dem Tod! Was für einen Wert hätte denn das Leben noch für uns, wenn wir es durch einen Zufall retten könnten? Vergeblich würden wir nach unseren vernichteten Angehörigen suchen. Wir wären allein, ohne Familie, ohne Angehörige, ohne Freunde, ohne Heimat, und müßten ohne Ziel in der Welt herumirren. Nirgends gäbe es noch Ruhe und Frieden für uns, bis wir dann eines Tages einsam und verlassen irgendwo sterben würden. Deshalb, Brüder, laßt uns stark und tapfer in den Tod gehen, den Gott jetzt beschlossen hat!«

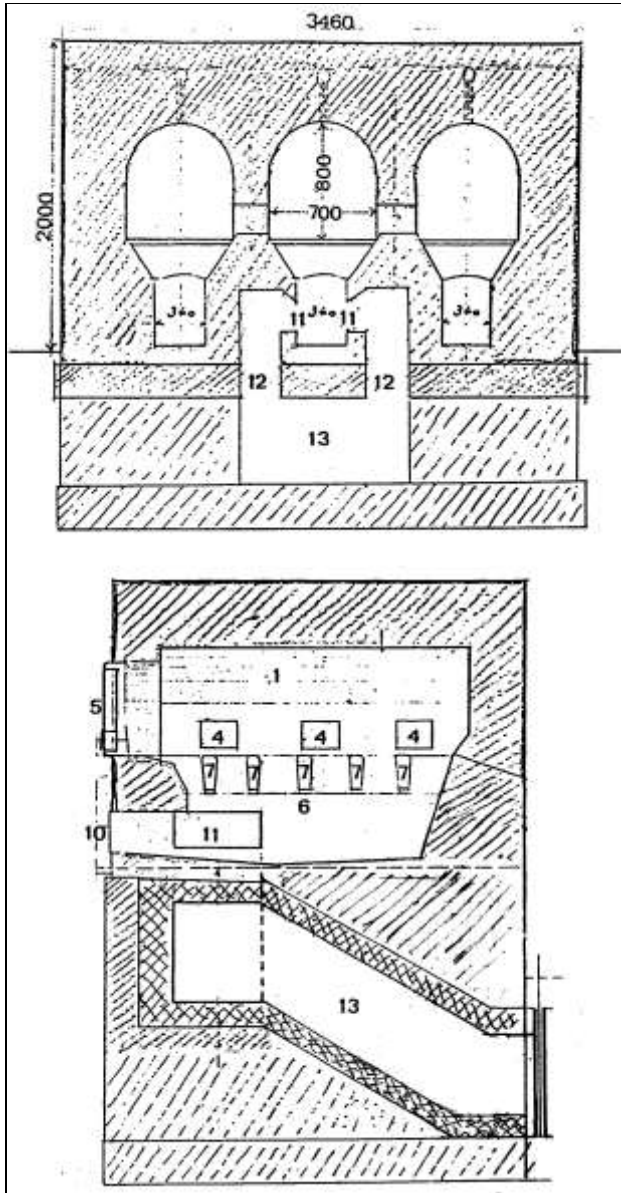
Die SS-Leute hatten den Dajan während seiner Ansprache nicht unterbrochen. Offenbar hatten auch sie erkannt, daß seine Worte beruhigend auf die Todgeweihten wirken würden und geeignet waren, ihnen ihr Mordhandwerk zu erleichtern. Nachdem der Dajan geendet hatte, herrschte tiefes Schweigen in den Reihen der Selektierten. Hin und wieder konnte man Husten und Räuspern aus der Menge vernehmen. Offensichtlich hatten die Kameraden beim Anblick der Gewehrmündungen, die von allen Seiten auf sie gerichtet waren, die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage eingesehen und erkannt, daß es keinen Zweck hatte, sich gegen das unabwendbar gewordene Schicksal aufzubäumen. Auch der Dajan hatte sie mit seinen Worten von der Sinnlosigkeit jeglichen Widerstandes überzeugt.

Unter den verzweifelten Kameraden, die von der Selektion betroffen waren, erkannte ich auch Dr. Pach, den selbstlosen, hilfsbereiten Arzt des Sonderkommandos, und die beiden Zahntechniker Feldmann und Katz, deren Aufgabe es gewesen war, das Zahngold einzuschmelzen und zu Barren zu formen. Solange sie dem Sonderkommando angehörten, hatten

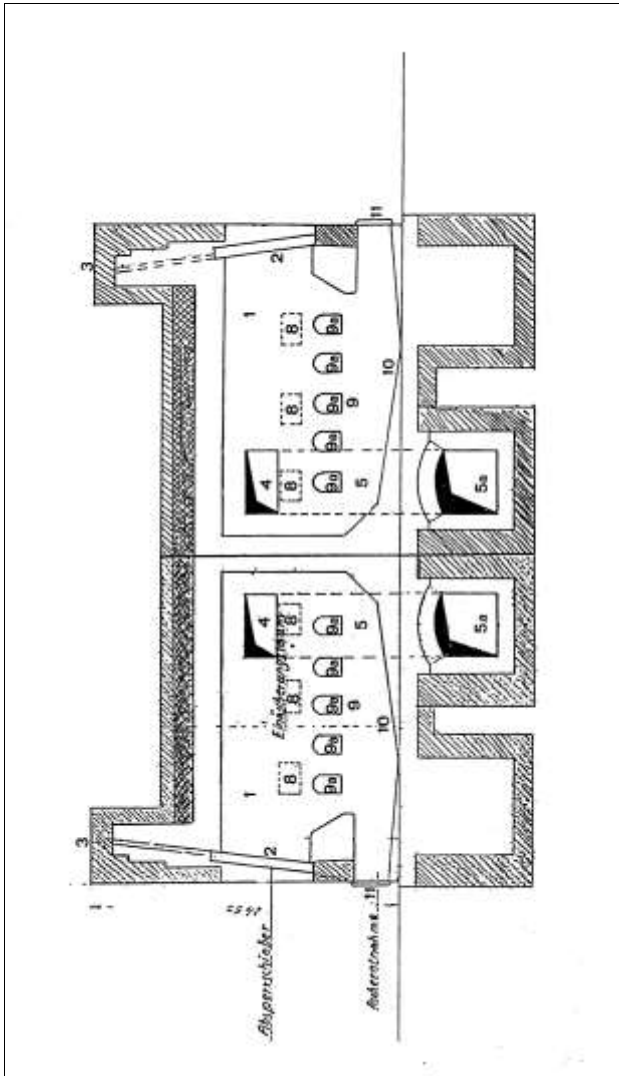




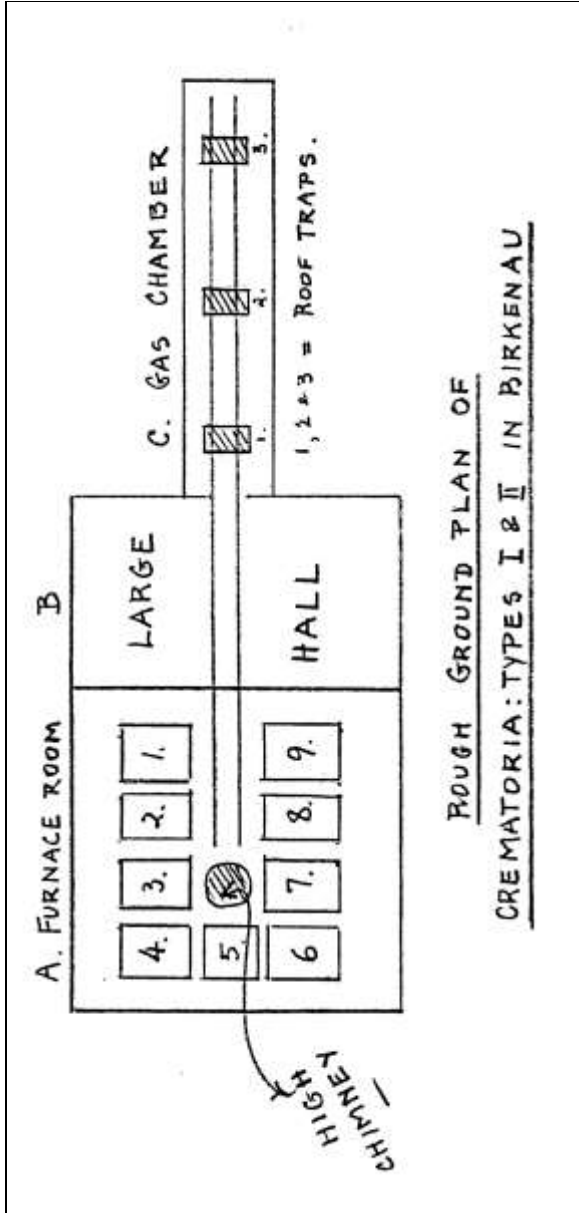
Dokument 5: Schemazeichnung des Topf-Dreimuffel-Kremierofens. Die untere Abbildung zeigt einen Längsschnitt durch eine seitliche Muffel mit dem Gasgenerator hinten (Nr. 15-21) und Öffnungen in der Muffelwand (4), die diese Muffel mit der mittleren Muffel verbinden. Entnommen Mattoigno/Deana, Dok. 217, 217a, Bd. II, S. 373.



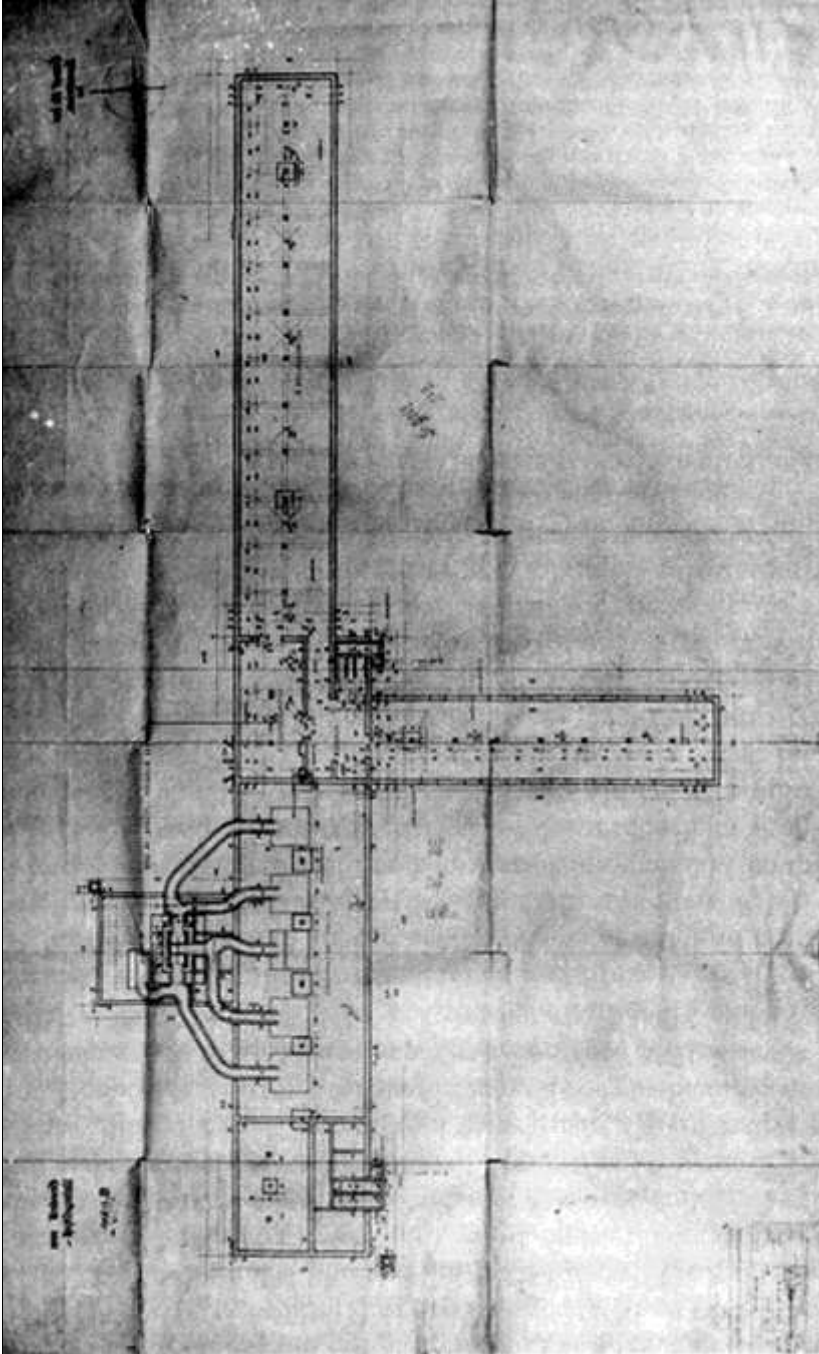
Dokument 5a: Wie Dokument 5. Die obere Abbildung zeigt einen Querschnitt durch die in der unteren Abbildung gezeigte Rauchkanalöffnung (11). Die untere Abbildung zeigt einen Längsschnitt durch die mittlere Muffel mit den Öffnungen in der Muffelwand (4), die diese Muffel mit den seitlichen Muffeln verbinden, und mit einer Öffnung (11), die die mittlere Muffel mit dem unter dem Ofen verlaufenden Rauchkanal (13) verbindet. Entnommen Mattoigno/Deana, Dok. 219f., Bd. II, S. 373.



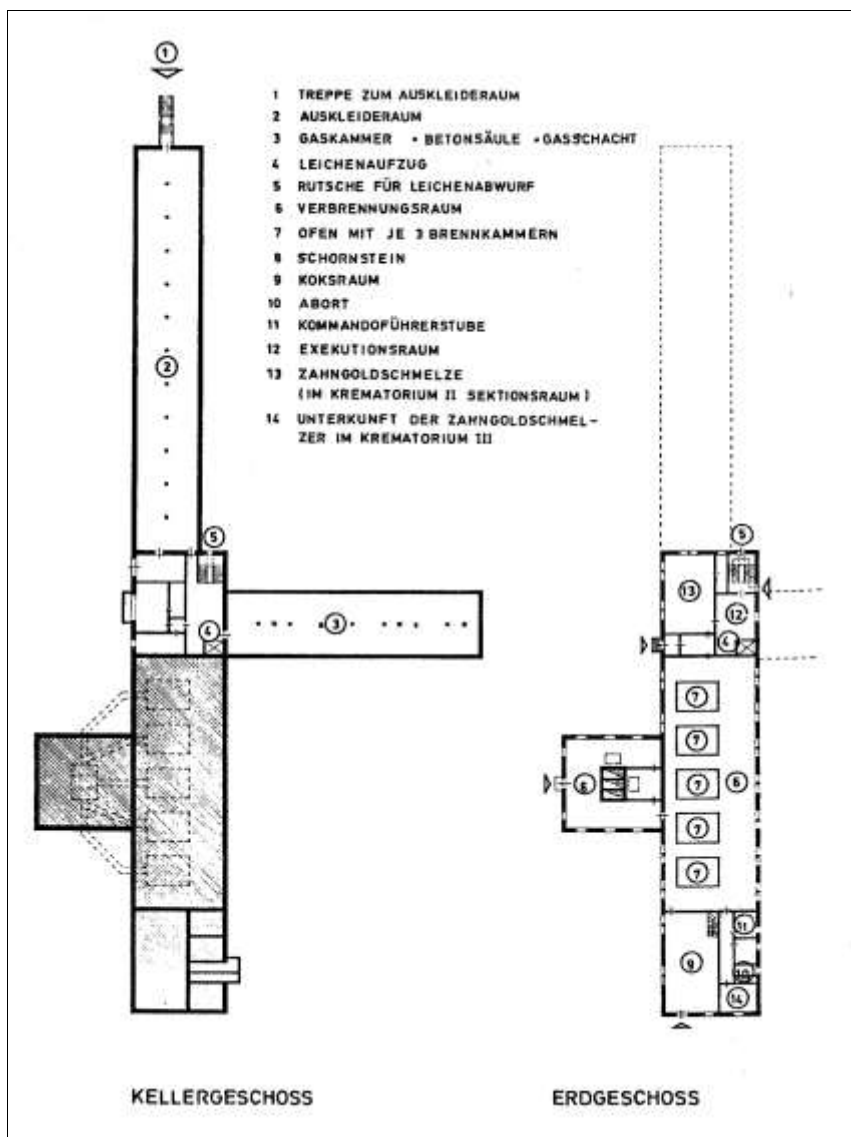
*Dokument 5b: Längsschnitt durch zwei gegenüberliegende äußere Muffeln des Achtmuffelofens wie in den Krematorien IV und V in Birkenau installiert. Die mit den Rauchkanälen (5a) verbundenen Rauchkanalöffnungen (4) befinden sich in der Muffel (1), nicht in der Aschenkammer (10). Daher können sie nicht durch Asche blockiert werden. Entnommen Mattoigno/Deana, Dok. 240, Bd. II, S. 401.*



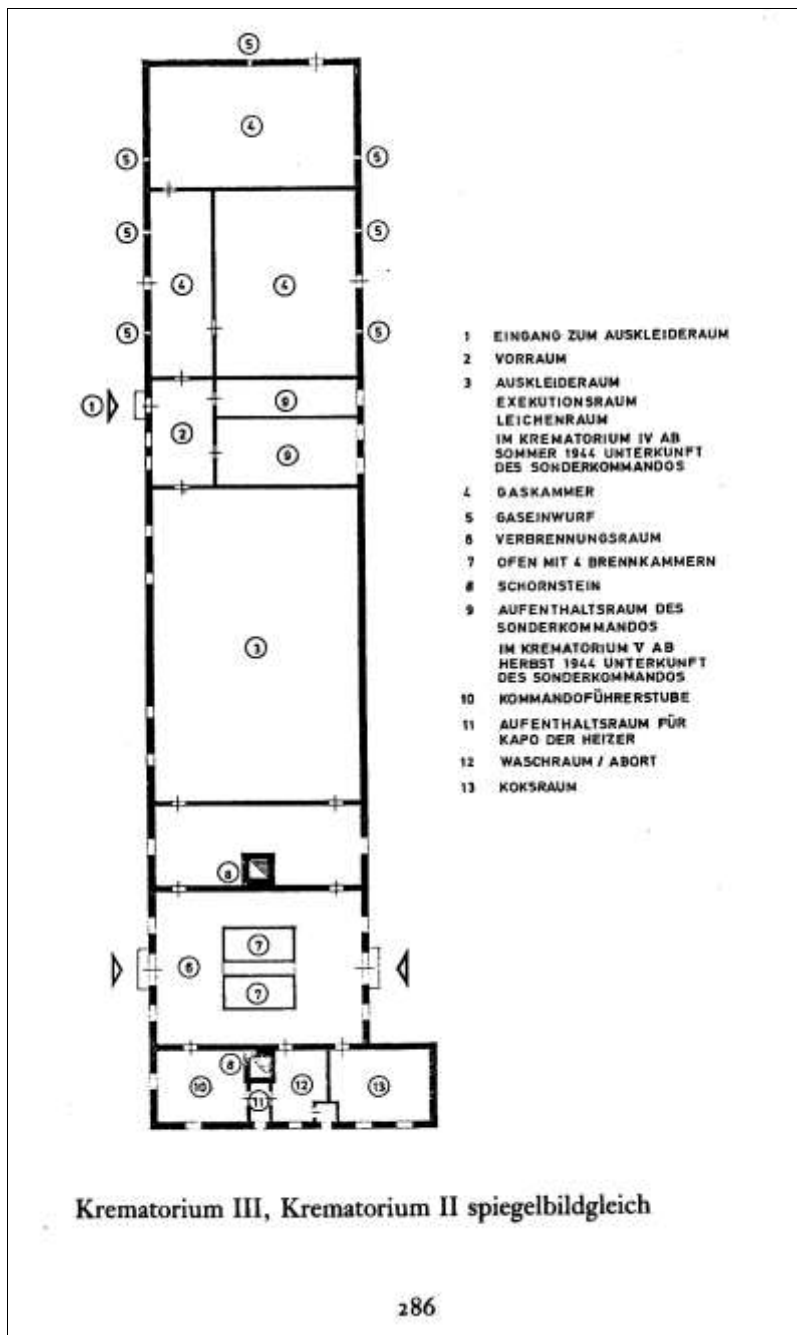
Dokument 6: "Grober Grundriss der Krematorien: Typen I & II in Birkenau." "The Extermination Camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia." Franklin Delano Roosevelt Library, New York, WRB, Box Nr. 61, S. 12.



Dokument 7: "Entwurf für das Krematorium." Plan Nr. 932 vom 23.1.1942, für das zukünftige Krematorium II. APMO, Negativ Nr. 17079.



Dokument 8: Plan des Krematoriums II/III in Birkenau. Müller 1979a, S. 287.



**Krematorium číslo II a III**  
 Tato krematoria byla na 124 m dlouhá a 22 m široká.  
**Podání**  
 Obě krematoria se skládala ze pokojů, kde byly dva hlavní vstupy: z jedné strany, která byla směrem k železniční zastávce, a z druhé strany, která byla směrem k výhledu. Každá krematoria měla vstupy z obou stran. Do pokojů byly na stěně až 1200 litrů kyseliny a byly umístěny vlny 20, poutavé 20 metrů, a byly umístěny.  
 Každá krematoria měla v podlahě šestnáct vln, které byly umístěny, což zajišťovalo rychlý a bezpečný proces.

**Průběh**  
 Po vstupu do krematoria se vstoupilo do vlny a následně se vlny rozdělily. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny a byly to vlny, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů.

**Krematorium číslo III a IV**  
 Tato krematoria byla na 87 m dlouhá a 22 m široká a skládala se ze dvou částí. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny a byly to vlny, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů.

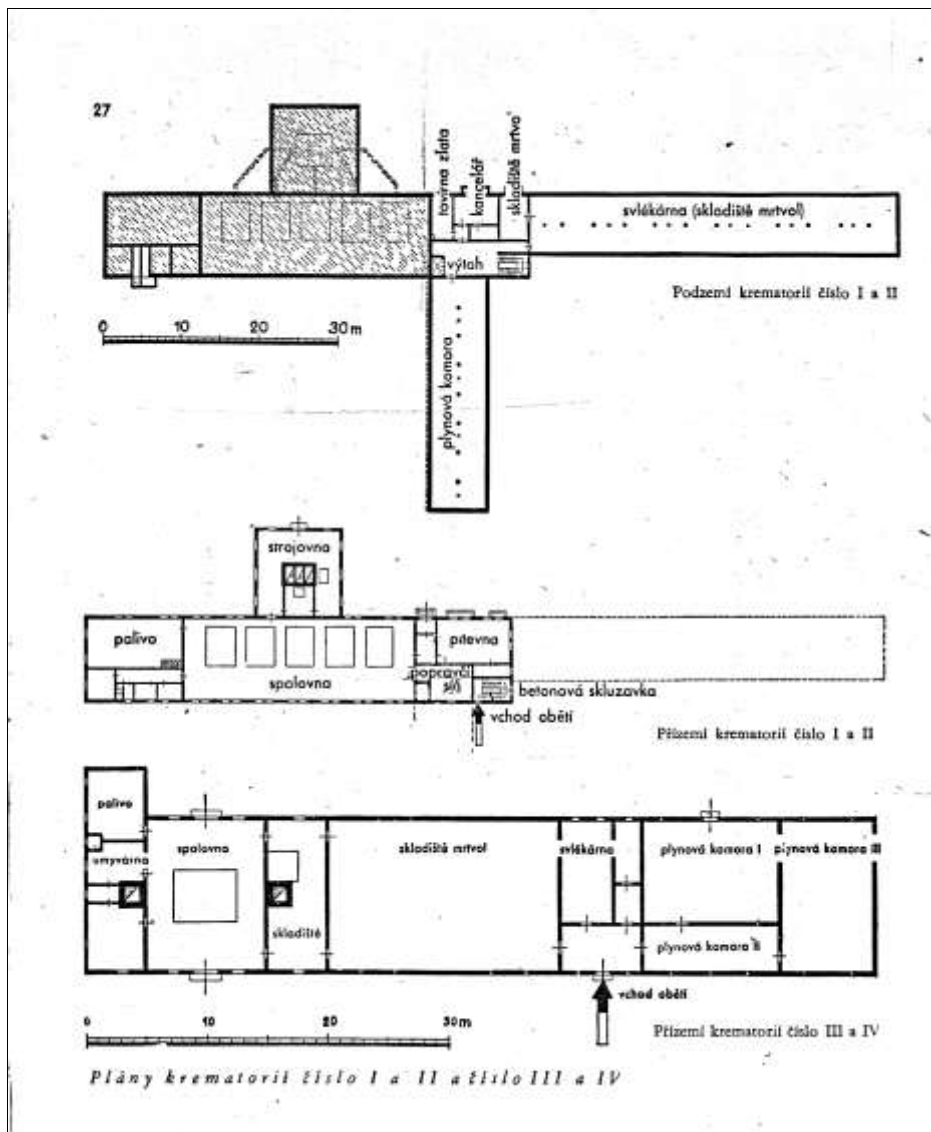
**Průběh**  
 Po vstupu do krematoria se vstoupilo do vlny a následně se vlny rozdělily. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny a byly to vlny, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů.

**Krematorium číslo III a IV**  
 Tato krematoria byla na 87 m dlouhá a 22 m široká a skládala se ze dvou částí. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny a byly to vlny, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů.

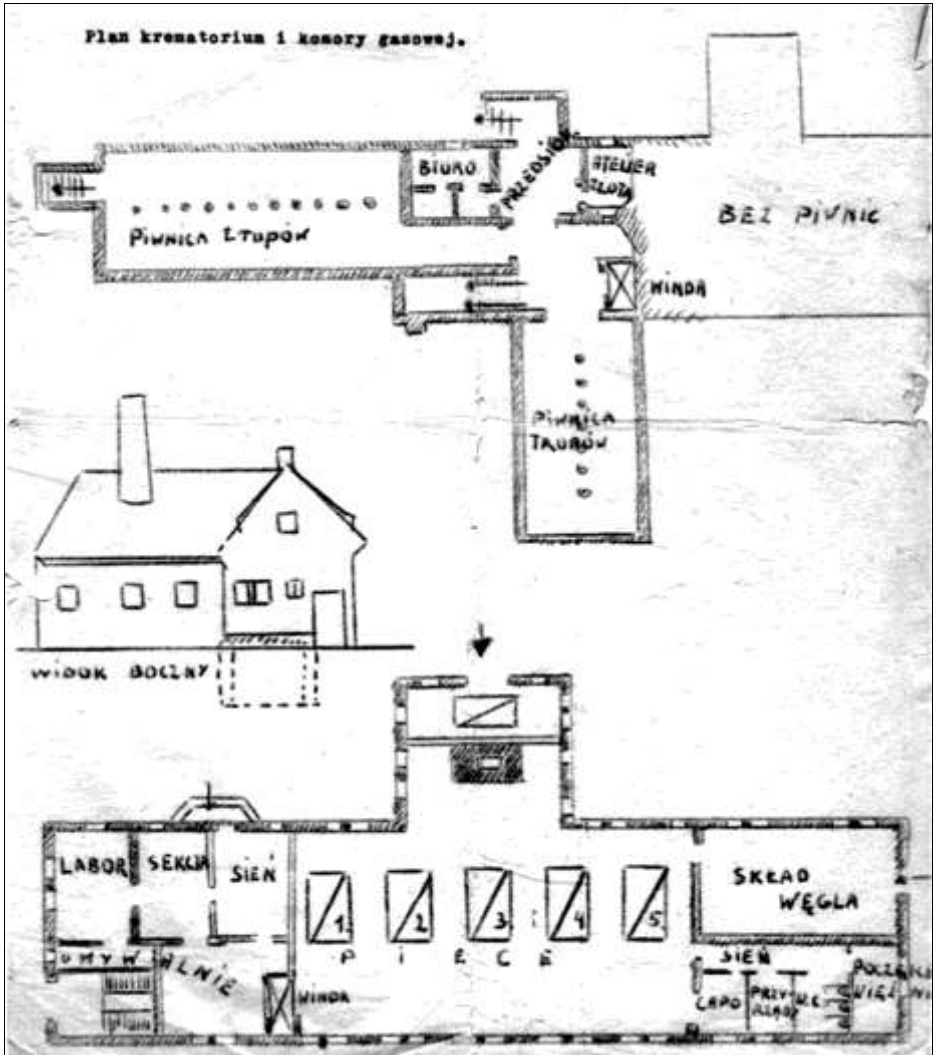
**Průběh**  
 Po vstupu do krematoria se vstoupilo do vlny a následně se vlny rozdělily. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny a byly to vlny, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů. Každá krematoria měla 12 vln, které byly umístěny 20 metrů.

Dokument 10: Plan der Krematorien II/III und IV/V in Birkenau. Kraus/Schön 1946, unpaginierte Seite zwischen S. 144 und 145.



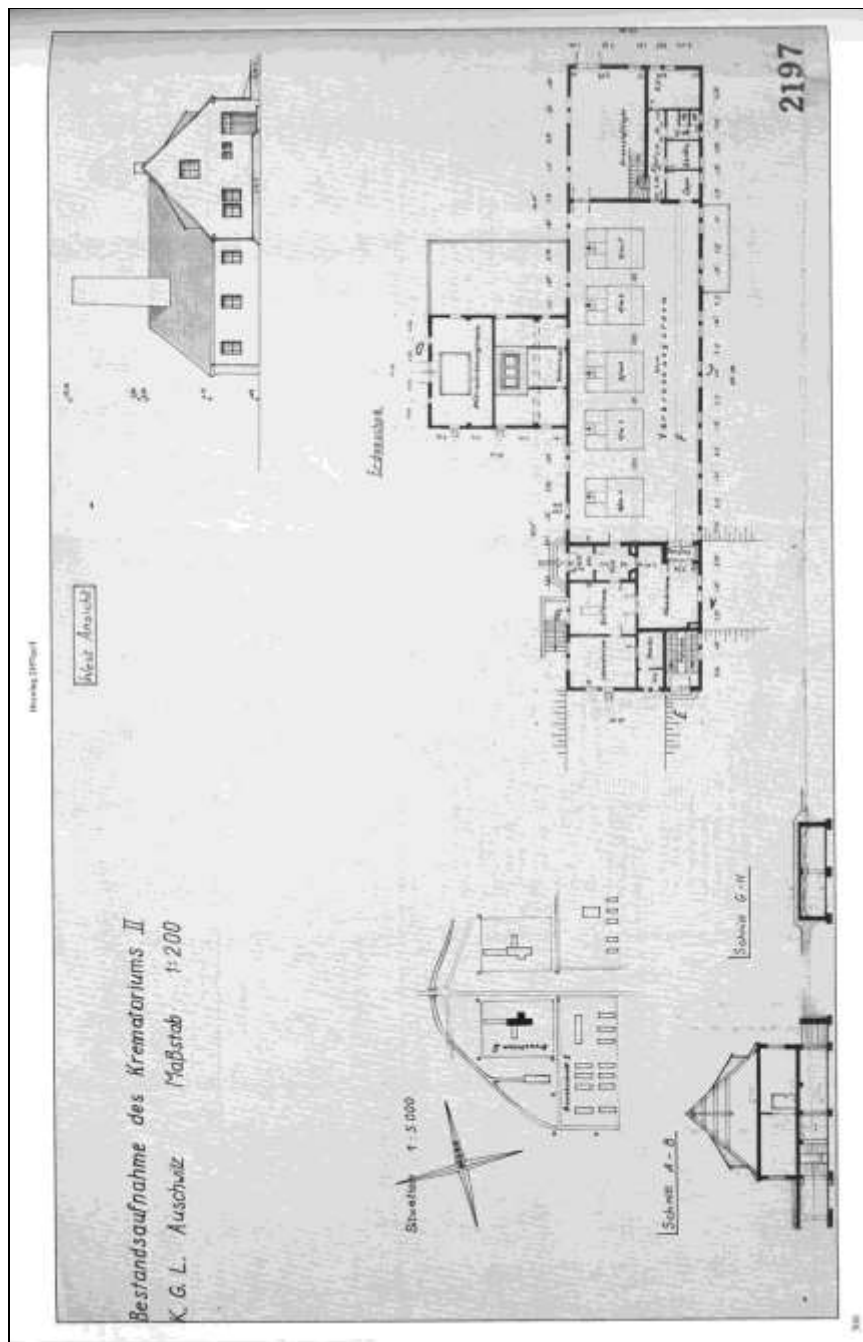


Dokument 11: Plan der Krematorien II/III und IV/V in Birkenau. Kraus/Kulka 1957a, unpaginierte Seite zwischen S. 135 und S. 136.

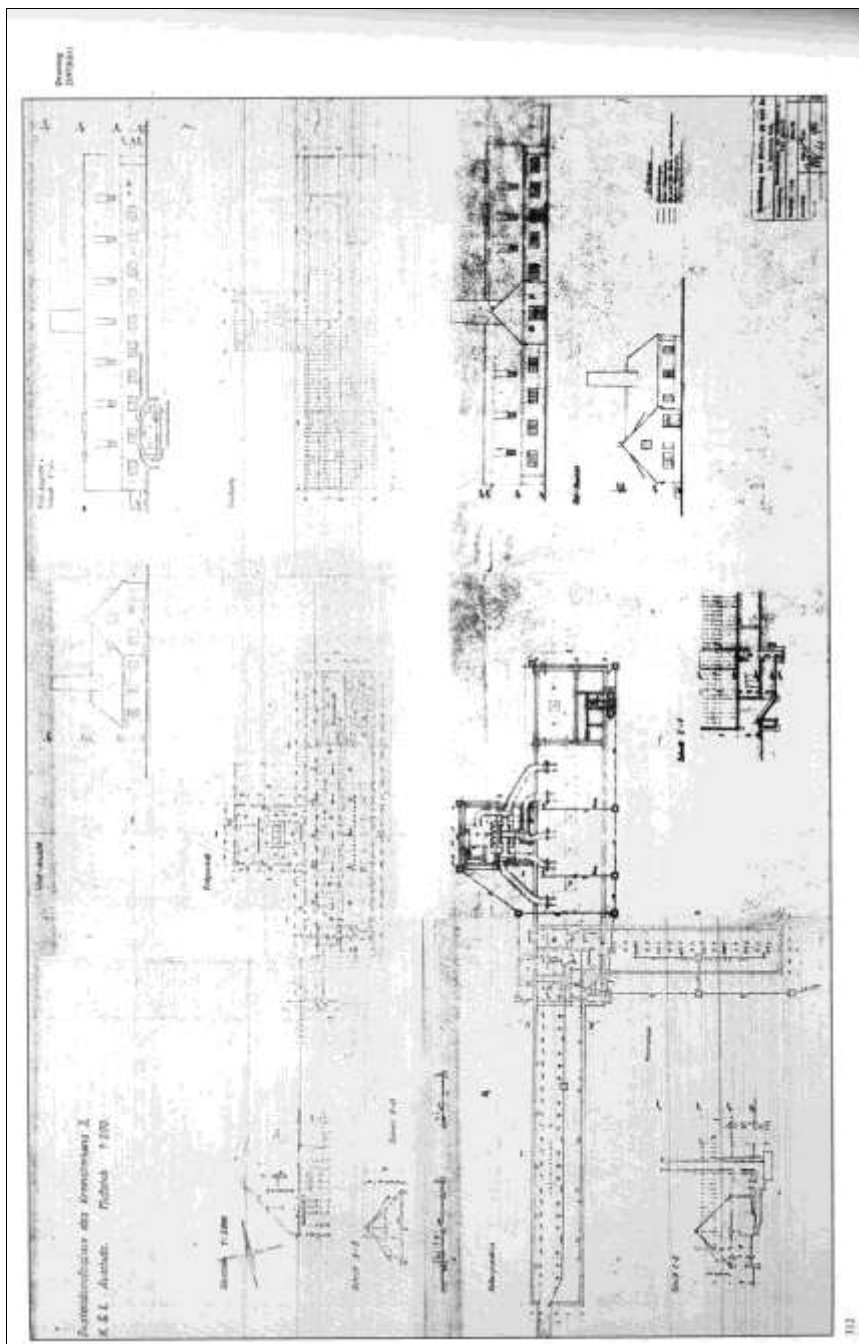


Dokument 12: "Skizze des Krematoriums und der Gaskammer". Rudorff, Dok. 115, S. 402. Polnische Wörter in Dokument 12 und deutscher Originaltext:

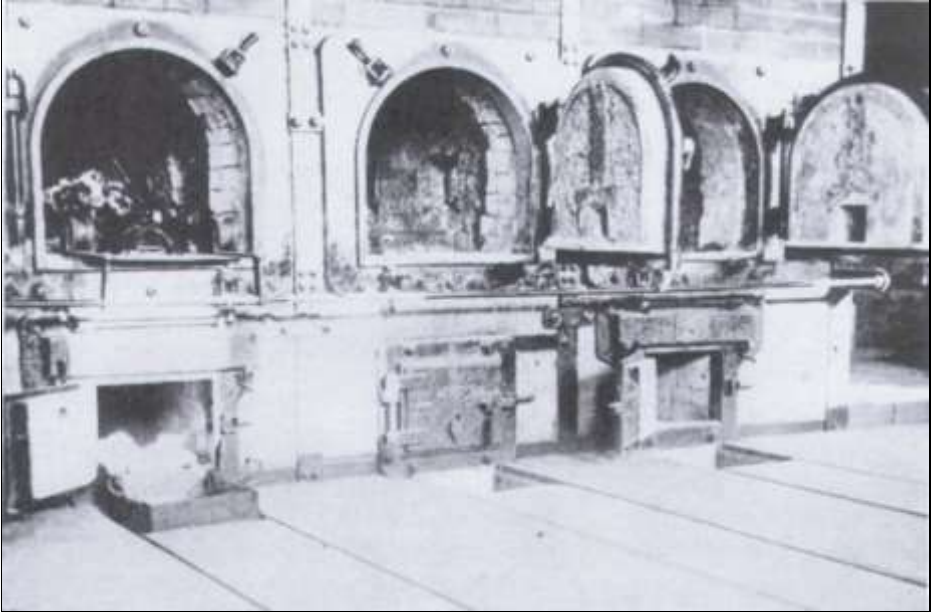
- |                                     |  |
|-------------------------------------|--|
| – "piwnica trupów", Leichenkeller 2 | – "umywalnie", Waschraum   |
| – "biuro", Büro                     | – "winda", Aufzug  |
| – "przedsion[ek]", Vorplatz         | – "piece", Öfen  |
| – "atelier złota", Goldarbeit]      | – "skład węgla", Brennstofflager (Kohlelager)                        |
| – "bez piwnic", nicht unterkellert  | – "sień", Flur   |
| – "winda", Aufzug                   | – "czoło", Capo  |
| – "piwnica trupów", Leichenkeller 1 | – "przyrządy", Geräte  |
| – "widok boczny", Ostansicht        | – "W.C.", W.C.   |
| – "labor", Laboratorium             | – "poczekalnia więźniów", unbeschriftet (Wartezimmer der Gefangenen) |
| – "sekcja", Sezierraum              |  |
| – "sień", Flur                      |  |



Dokument 13: Plan Nr. 2197 des Krematoriums II in Birkenau. Westliche Fassade und Erdgeschoss. Pressac 1989, S. 306.



Dokument 14: Plan Nr. 2197 des Krematoriums II in Birkenau. Keller. Pressac 1989, S. 312.



*Dokument 15: Topf Dreifuffel-Kremierungsöfen im Lager Buchenwald, ausschließlich für Koksfeuerung konzipiert. Kraus/Schön 1946, unpaginierte Seite zwischen S. 176 und 177.*

---



*Dokument 16: Ruine des Krematoriums V. Polnisches Foto von 1945. APMO, Negativ Nr. 859.*



*Dokument 17: Luftbild von Birkenau, aufgenommen von der RAF am 23. August 1943. Foto in Public Domain.*

---



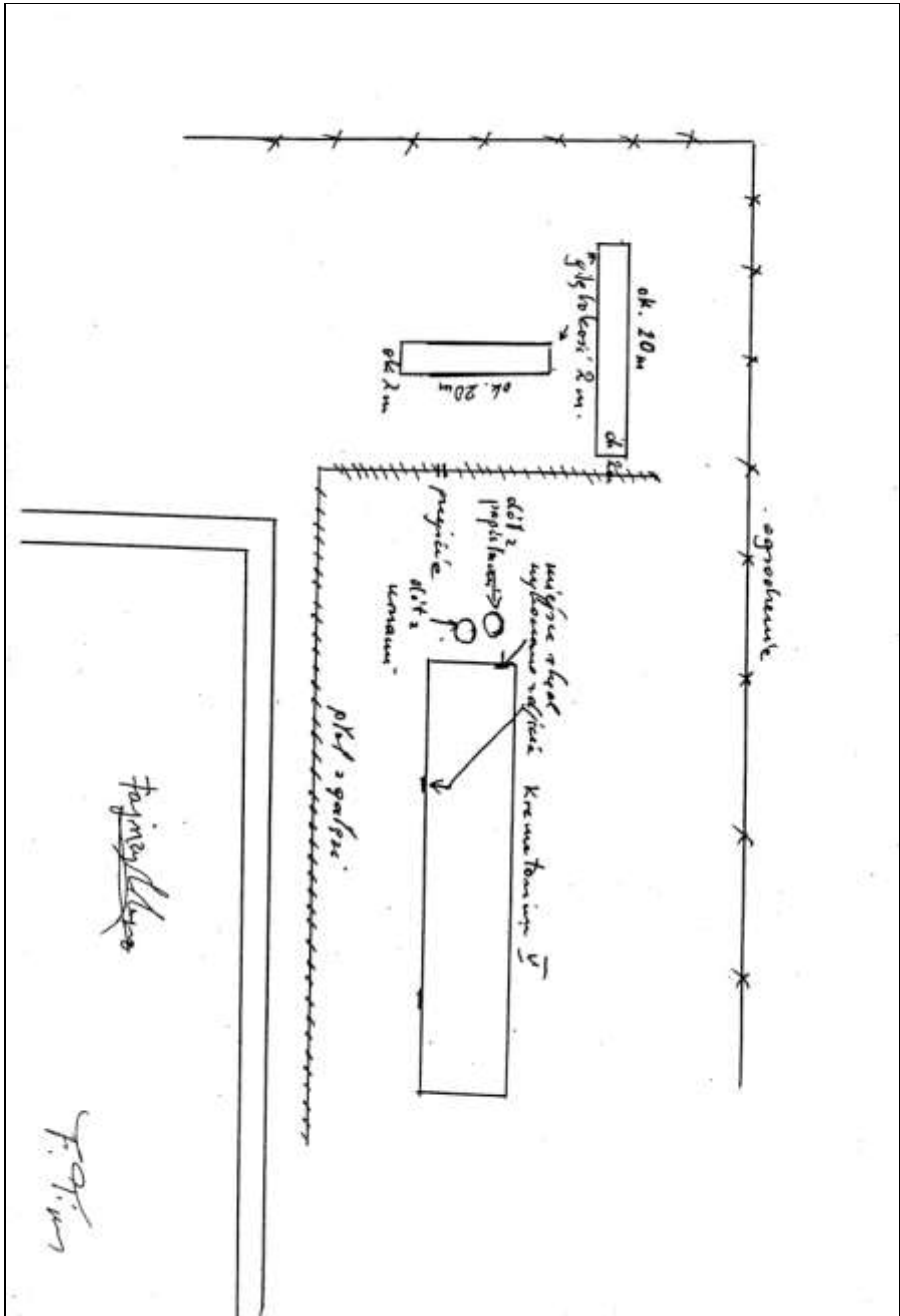
*Dokument 18: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 16, nördlicher Hof von Krematorium V in Birkenau.*

---

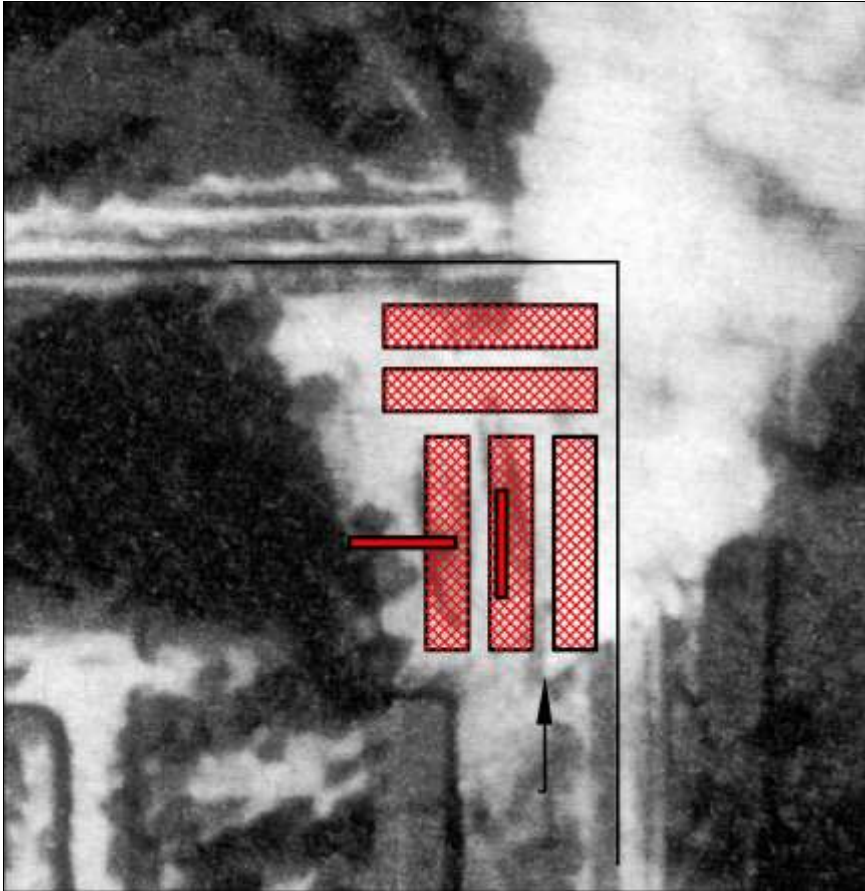




Dokument 19: "Verbrennungsgraben" im nördlichen Hof des Krematoriums V. Gemälde von David Olère; Olère 1989, S. 79.



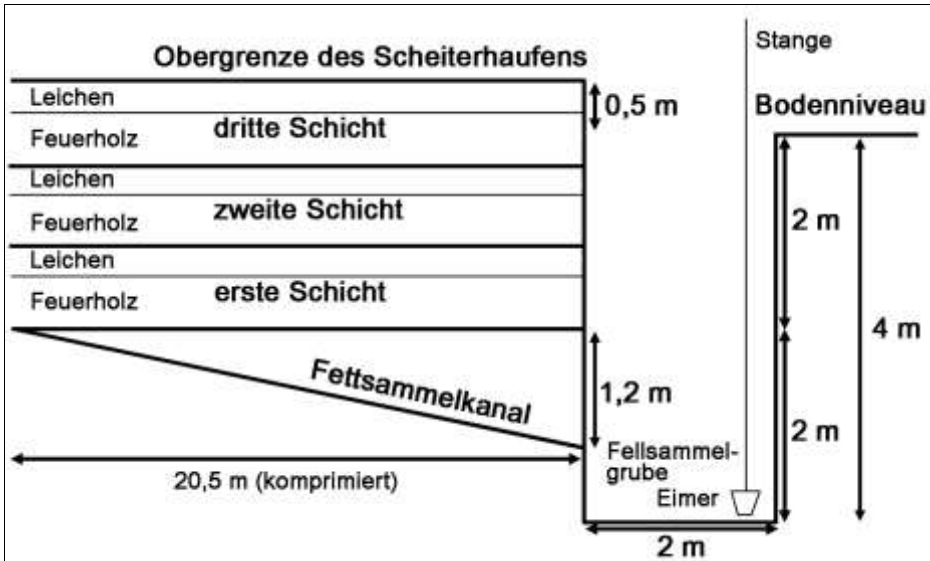
Dokument 20: Schemazeichnung von Krematorium V in Birkenau und der nahe gelegenen "Verbrennungsgruben", wie von S. Jankowski in seiner zwischen dem 28. August und dem 6. September 1985 aufgezeichneten Erklärung behauptet. APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 9.



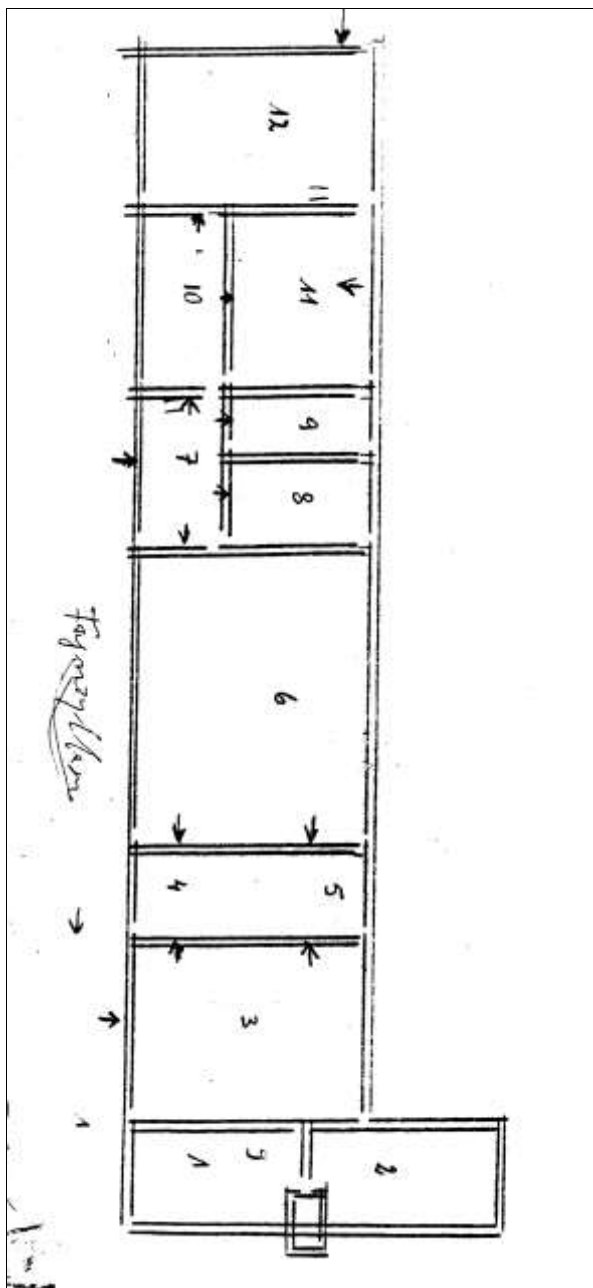
*Dokument 21: Überlagerung der von F. Müller behaupteten "Verbrennungsgruben" (5 große schraffierte Rechtecke) und der von S. Jankowski behaupteten (2 kleine gefüllte Rechtecke) im Bereich des nördlichen Hofes von Krematorium V in Birkenau, auf einem vergrößerten Luftbildausschnitt dieses Bereich wie in Dokument 18 gezeigt.*



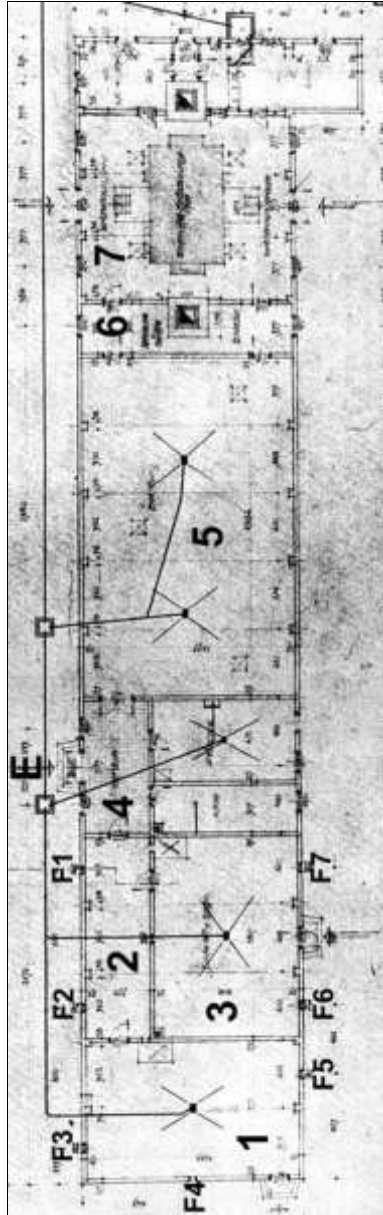
*Dokument 22: Gemälde eines unbekanntes Künstlers.  
Dalek/Świebocka, Zeichnung 18.*



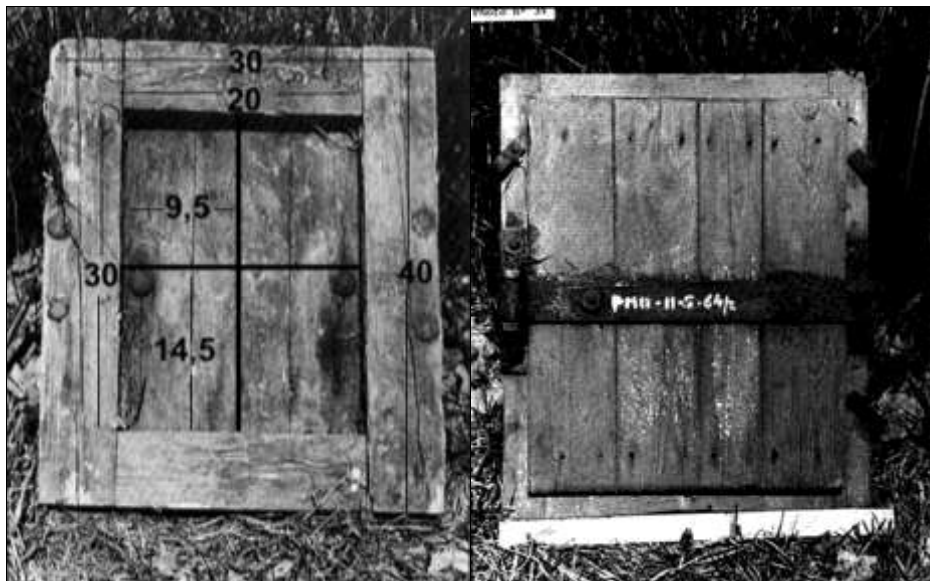
Dokument 23: Schnitt durch eine Hälfte einer "Verbrennungsgrube", wie von F. Müller und H. Tauber beschrieben. Länge der Schichten nicht maßstabsgetreu (um den Faktor 3,5 von 20,5 m auf 6 m komprimiert). © C. Mattogno.



Dokument 24: Plan des Krematoriums V in Birkenau nach S. Jankowski in seiner zwischen dem 28. August und dem 6. September 1985 aufgenommenen Aussage. APMO, Oświadczenia, Bd. 113. Sygn. Oświadczenia/Fajnzylberg/2613, S. 10.



Dokument 25: Plan Nr. 2036(p)  
des Krematoriums IV/V in Birken-  
au vom 11.1.1943. Pressac 1989,  
S. 399.



Dokumente 26 & 27: Einer der Fensterläden, angeblich benutzt zum Einwurf von Zyklon B in einige Räume der Krematorien IV/V; links: Innenansicht; rechts: Außenansicht. Pressac 1989, S. 427.

---



## Fotos



Foto 1: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.



Foto 2: Birkenau, Krematorium V. Überreste des östlichen Kamins, der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.



*Foto 3: Birkenau, Krematorium V. Überreste des östlichen Kamins, der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.*

---





Foto 4: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.



Foto 5: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des östlichen Kamins. © C. Mattogno.



Foto 6: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.





Foto 7: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des östlichen Kamins. © C. Mattogno.



Foto 8: Birkenau, Krematorium V. Überreste der Ofenverankerung und des westlichen Kamins. © C. Mattogno.



*Foto 9: Inspektionsschächte in der Ruine des Krematoriums III in Birkenau. © C. Mattogno.*

---



*Foto 10: Stahldeckel einer Inspektionsgrube auf dem Dach des Leichenkellers 2 von Krematorium II in Birkenau. © C. Mattogno.*

---

## Archivabkürzungen

- AGK: *Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni w Polsce* (Archiv der Zentralkommission für die Untersuchung von Verbrechen in Polen), jetzt *Instytut Pamięci Narodowej* (Institut für nationale Erinnerung), Warschau
- APMM: *Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku* (Archiv des Staatlichen Museums Majdanek)
- APMO: *Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu* (Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz)
- FDRL: *Franklin Delano Roosevelt Library*, New York
- GARF: *Gosudarstvenny arkhiv Rossiyskoy Federatsii* (Staatsarchiv der Russischen Föderation), Moskau
- RGVA: *Rossiysky gosudarstvenny voyenny arkhiv* (Russisches Nationales Kriegsarchiv), Moskau
- ROD: *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie* (Reichsinstitut für Kriegsdokumentation), Amsterdam
- YVA: *Yad Vashem Archives*, Jerusalem





## Bibliographie

- Aynat, Enrique, *Los “Protocolos de Auschwitz”*: ¿Una fuente histórica? García Hispán, Alicante, 1990.
- Benz, Wolfgang, Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Band 5, C.H. Beck, München, 2007.
- Bezwińska, Jadwiga, Danuta Czech 1971 (Hg.), *Wśród koszmarnej zbrodni. Rękopisy członków Sonderkommando*, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, 1971.
- Bezwińska, Jadwiga, Danuta Czech 1972 (Hg.), “Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos,” *Hefte von Auschwitz*, Sonderheft I, Verlag des Staatlichen Auschwitz-Birkenau Museum, 1972.
- Bezwińska, Jadwiga, Danuta Czech 1973 (Hg.), *Amidst a Nightmare of Crime: Manuscripts of Prisoners in Crematorium Squads Found at Auschwitz Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos*, Staatliches Museum Auschwitz, Auschwitz, 1973.
- Bezwińska, Jadwiga, Danuta Czech 1996 (Hg.), *Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos*, Staatliches Museum Auschwitz, Auschwitz, 1996.
- Bogusławska-Swiebocka, Renata (Hg.), *KL Auschwitz: Fotografie dokumentalne*. Krajowa Agencja Wydawnicza, Warszawa, 1980.
- Braham, Randolph L. 1963, *The Destruction of Hungarian Jewry*. New York, 1963.
- Braham, Randolph L. 1981, *A Magyar Holocaust*. Gondolat-Budapest. Blackburn International Incorporation Washington. Columbia University Press, 1981.
- Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz: Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1958.
- Colombo, Giuseppe, *Manuale dell'ingegnere civile e industriale*. Hoepli, Mailand, 1926.
- Czech, Danuta 1964a, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau,” in: *Hefte von Auschwitz*. Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Nr. 7, 1964.
- Czech, Danuta 1964b, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau,” in: *Hefte von Auschwitz*. Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Nr. 8, 1964.
- Czech, Danuta 1968, “Les camps auxiliaires d’Auschwitz,” in: Kazimierz Smoleń u.a. (Hg.), *Contribution à l’histoire du KL Auschwitz*. Edition du Musée d’État à Oświęcim, Auschwitz, 1968, S. 41-61
- Czech, Danuta 1989, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1989.
- Czech, Danuta 1990, *Auschwitz Chronicle 1939-1945*, Henry Holt, New York 1990.
- Dąlek, Jerzy, Teresa Świebocka (Hg.), *Twórczość plastyczna więźniów oświęcimskiego (Artistic Activity of the Auschwitz Camp Inmates)*. Krajowa Agencja Wydawnicza, Kattowitz, 1989.
- DeHaan, J., D.J. Brien, R. Large, “Volatile organic compounds from the combustion of human and animal tissue,” in: *Science & Justice*, Jg. 44, Nr. 4, 2004, S. 223-236.

- Długoborski, Waclaw, Franciszek Piper 2000 (Hg.), *Auschwitz 1940-1945: Central Issues in the History of the Camp*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz, 2000.
- *Enciclopedia Medica Italiana*, Utet Sansoni Edizioni Scientifiche, Florenz, 1973, Bd. I.
- Fiala, Marco, *Energia da biomasse agricole*. Maggioli Editore, Santarcangelo di Romagna, 2012.
- Frei, Norbert, Thomas Grotum, Jan Parcer, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*. K.G. Saur, München, 2000.
- Friedler, Eric, Barbara Siebert, Andreas Kilian, *Zeugen aus der Todeszone: Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2005.
- Friedman, Filip, *To jest Oświęcim*. Państwowe Wydawnictwo Literatury Politycznej, Warschau, 1945.
- Fritz Bauer Institut, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, *Der Auschwitz-Prozeß*, Digitale Bibliothek, Directmedia Publishing, 2005.
- Gabba, Luigi, *Manuale del chimico industriale*. Hoepli, Mailand, 1923.
- Giacalone, Claudio, *Nuovo Manuale di Prevenzione Incendi*. Maggioli Editore, Santarcangelo di Romagna, 2016.
- Greif, Gideon, *We Wept Without Tears. Testimonies of the Jewish Sonderkommando from Auschwitz*. Yale University Press, New Haven & London, 2005.
- Het Neederlandsche Roode Kruis. *Auschwitz: Deel VII: De afvoertransporten uit Auschwitz en omgeving naar het Noorden en het Westen, en de grote evacuatietransporte*. 's-Gravenhage, 1953.
- Hilberg, Raul, *The Destruction of European Jews*, Holmes & Meier Publishers. Inc., New York/London, 1985.
- Ianino, Luciano, *Corso di costruzioni stradali e idrauliche*. Unione Tipografico-Editrice. Roma/ Napoli/Mailand, 1898.
- *District Court of Ontario. Between: Her majesty the Queen and Ernst Zündel. Before: The Honourable Judge H.R. Locke and Jury. The Court House, 351 University Ave. Toronto, Ontario. January 7, 1985 et seq.*, Bd. V.
- Jastrzębska, Halina, “Maurerschule w Auschwitz,” in: *Zeszyty Oświęcimskie*. Wydawnictwo Państwowego Muzeum Auschwitz-Birkenau w Oświęcimiu, 24, 2008, S. 263-299.
- Kessler, Richard, “Rationelle Wärme-Wirtschaft in Krematorien unter besonderer Berücksichtigung der Leuchtgasfeuerung,” in: *V. Jahrbuch des Verbandes der Feuerbestattungs-Vereine Deutscher Sprache*, 1930. Königsberg, 1930.
- Klarsfeld, Serge (Hg.), *Le mémorial de la déportation des juifs de France*. Self-published, Paris, 1978.
- Klarsfeld, Serge, Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1994.
- Kranz, Tomasz, “Massentötungen durch Giftgase im Konzentrationslager Majdanek,” in: Morsch/Perz, S. 219-227.
- Kraus, Ota, Erich Schön, *Továrna na smrt*, Čin, Prag, 1946.
- Kraus, Ota, Erich Kulka 1957a, *Továrna na smrt. Dokument o Osvětimi*, Naše Vojsko - SPB. Prag, 1957.

- Kraus, Ota, Erich Kulka 1957b, *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, Berlin, 1957.
- Kraus, Ota, Erich Kulka 1960, *Bet haroshet la-mavet: Aushvits (Die Todesmühlen: Auschwitz)*, Yad Vashem, Jerusalem, 1960.
- Kraus, Ota, Erich Kulka 1966, *The Death Factory: Document on Auschwitz*, Pergamon Press, New York, 1966.
- Langbein, Hermann, *Der Auschwitz-Prozess: Eine Dokumentation*, Europa Verlag, Wien, 1965.
- Lanzmann, Claude 1985, *Shoah*. Fayard, Paris, 1985.
- Lanzmann, Claude 2010, Transcript of the Shoah Interview with Filip Müller [sic]. Translation by Uta Allers – Volunteer – Visitor Services – Summer 2010, Germany – Müller. Cassette Nr. 7, Side A. USHMM, RG-60.5012.
- Lasik, Aleksander. “Täterbiographien,” in: Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*. K.G. Saur. München, 1995.
- Leszczyńska, Zofia, “Transporty i stany liczbowe obozu,” in: Mencil 1991, pp. 93-128.
- Lifton, Robert J. 1986, *The Nazi Doctors: Medical Killing and the Psychology of Genocide*. Basic Books, New York, 1986.
- Lifton, Robert J. 1988, *I medici nazisti: La psicologia del genocidio*. Rizzoli, Mailand, 1988.
- Mandelbaum, Henrik 2009, *Ja z krematorium Auschwitz: Rozmowa z Henrikiem Mandelbaumem byłym więźniem członkiem Sonderkommando w KL Auschwitz*. Media Regionalne, Warszawa, 2009.
- Mandelbaum, Henryk 2015, *I was at the Auschwitz Crematorium: A Conversation with Henryk Mandelbaum, Former Prisoner and Member of the Sonderkommando at Auschwitz*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz 2015 (© 2011).
- Mattogno, Carlo 1998, “Die ‘Gasprüfer’ von Auschwitz,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 1, 1998, S. 13-22
- Mattogno, Carlo 2001, “Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 4, 2001, S. 381-395.
- Mattogno, Carlo 2003, “Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 3&4, 2003, S. 380-385.
- Mattogno, Carlo 2003a, “Das Ghetto von Lodz in der Holocaust-Propaganda,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 1, 2003, S. 30-36.
- Mattogno, Carlo 2003b, “Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 2, 2003, S. 185-194.
- Mattogno, Carlo 2004, “L’evacuazione del ghetto di Lodz e le deportazioni ad Auschwitz (agosto 1944),” in: *Auschwitz: trasferimenti e finte gasazioni. I Quaderni di Auschwitz*, Bd. 3, Effepi, Genua, 2004. Für eine frühere deutsche Fassung siehe Mattogno 2003a.
- Mattogno, Carlo 2007, *La deportazione degli Ebrei ungheresi del maggio-luglio 1944. Un bilancio provvisorio*. Effepi Edizioni, Genua, 2007; for eine ältere deutsche Fassung siehe Mattogno 2001.
- Mattogno, Carlo 2014, *I verbali degli interrogatori sovietici degli ingegneri della Topf*. Effepi, Genua, 2014.
- Mattogno, Carlo 2014a, “The Recovery of Human Fat in the Cremation Pits,” in: *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 3, 2014.

- Mattogno, Carlo 2015, *Auschwitz: Le forniture di coke, legname e Zyklon B*, Effepi, Genua, 2015; für eine revidierte deutsche Übersetzung siehe Mattogno 2021c.
- Mattogno, Carlo 2016a, *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016.
- Mattogno, Carlo 2016b, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2016.
- Mattogno, Carlo 2016c, *Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016.
- Mattogno, Carlo 2016d, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016.
- Mattogno, Carlo 2017, *“La verità sulle camere a gas?” Anatomia della “testimonianza unica” di Shlomo Venezia*. Effepi, Genua, 2017.
- Mattogno, Carlo 2018a, *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018.
- Mattogno, Carlo 2018b, *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2018.
- Mattogno, Carlo 2019, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2019.
- Mattogno, Carlo 2020a, *“Im Jenseits der Menschlichkeit” – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2020.
- Mattogno, Carlo 2020b, *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2020.
- Mattogno, Carlo 2020c, *Le farneticazioni di Robert Jan van Pelt sui forni crematori di Auschwitz-Birkenau*. Effepi, Genua, 2020.
- Mattogno, Carlo 2021, *Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947)*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2021.
- Mattogno, Carlo 2021a, *Sonderkommando Auschwitz II: Die Falschaussagen von Henryk Tauber und Szlama Dragon*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2021 (in Vorbereitung).
- Mattogno, Carlo 2021b, *Verpfuscht: “Die Vernichtung der europäischen Juden”: Raul Hilbergs Versagen, NS-“Tötungszentren” zu beweisen. Seine verzerrten Quellen und verkorksten Methoden*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021 (in Vorbereitung).
- Mattogno, Carlo 2021c, *Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021 (in Vorbereitung).
- Mattogno, Carlo, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
- Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The “Extermination Camps” of “Action Reinhardt.”* 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2015.
- Mattogno, Carlo, Giuseppe Poggi 2017a, *I Leichenkeller dei crematori di Birkenau*. Effepi, Genua, 2017.

- Mattoigno, Carlo, Giuseppe Poggi 2017b, “The Ventilation Systems of Crematoria II and III in Birkenau,” *Inconvenient History*, Jg. 9, Nr. 3, 2017; <http://www.inconvenienthistory.com/9/3/4888>.
- *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*, présenté par Serge Klarsfeld et Maxime Steinberg. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1994.
- Mencil, Tadeusz (Hg.), *Majdanek 1941-1944*. Wydawnictwo Lubelskie, Lublin, 1991.
- Morsch, Günter, Betrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*,” Metropol, Berlin, 2011.
- Müller, Filip 1979a, *Sonderbehandlung: Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Steinhausen, München, 1979.
- Müller, Filip 1979b, *Auschwitz Inferno: The Testimony of a Sonderkommando*, Routledge & Kegan Paul, London/Henley, 1979.
- Nyiszli, Miklós 1946, *Dr. Mengele boncolóorvosa voltam az Auschwitz-i krematóriumban (Ich war Dr. Mengeles Anatom im Krematorium in Auschwitz)*. Oradea, Nagyvárad, 1946.
- Nyiszli, Miklós 1961, “Auschwitz. Tagebuch eines Lagerarztes,” *Quick*, Nr. 3-11, 1961.
- Nyiszli, Myklós 2005, *Im Jenseits der Menschlichkeit: Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Dietz Verlag, Berlin, 2005 (©1992).
- Olère, David, *Un peintre au Sonderkommando à Auschwitz*. Catalogue établi et présenté par Serge Klarsfeld. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989.
- Perry, J. H., *Chemical Engineer’s Handbook*. Wilmington, Delaware, 1949.
- Piper, Franciszek 1993, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*. Verlag des Staatliches Museum in Auschwitz, 1993.
- Piper, Franciszek 2000, “Mass Murder,” in: Długoborski/Piper, Bd. III, S. 147-186.
- Poliakov, Léon, *Auschwitz*. Julliard, Paris, 1964.
- Pressac, Jean-Claude 1982, “Les ‘Krématorien’ IV et V de Birkenau et leurs chambres à gaz. Construction et fonctionnement,” in: *Le Monde Juif*, Jg. 38, Nr. 107, Juli-September 1982, S. 91-131.
- Pressac, Jean-Claude 1983, *L’Album d’Auschwitz*. Éditions du Seuil, Paris, 1983.
- Pressac, Jean-Claude 1989, *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989.
- Pressac, Jean-Claude 1994, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994.
- Richardson, Barry A., *Wood Preservation*. E & FN Spon, London, 1993.
- Rothfels, Hans, “Augenzeugenbericht zu den Massenvergasungen,” in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 1, Nr. 2, April 1953, S. 177-194.
- Rudolf, Germar 2016, *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2016.
- Rudolf, Germar 2020, *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern. Eine Tatortuntersuchung*. 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2020.
- Rudolf, Germar 2020a (Hg.), *The First Zündel Trial: The Court Transcript of the Canadian “False News” Trial of Ernst Zündel*, 1985, Castle Hill Publishers, Uckfield 2020.

- Rudorff, Andrea (Hg.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*. Bd. 16: *Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45*. De Gruyter/Oldenbourg, Berlin/Boston, 2008.
- Saletti, Carlo (Hg.), *Testimoni della catastrofe. Deposizioni di prigionieri del Sonderkommando ebraico di Auschwitz-Birkenau (1945)*. Ombre Corte, Verona, 2004.
- Sehn, Jan, *Obóz koncentracyjny Oświęcim-Brzezinka*. Wydawnictwo Prawnicze, Warszawa, 1956.
- Setkiewicz, Piotr, *Voices of Memory. The Auschwitz Crematoria and Gas Chambers 6*. Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz, 2011,
- Strzelecka, Irena, Piotr Setkiewicz, “The Construction, Expansion and Development of the Camp and its Branches,” in: Długoborski/Piper, Bd. I, S. 63-138.
- Szternfinkiel, Natan Elias, *Zagłada Żydów Sosnowca*. Kattowitz, 1946.
- *The extermination camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia*. Executive Office of the President. War Refugee Board, Washington, D.C., November 1944.
- Trunk, Achim, “Die todbringenden Gase,” in: Morsch/Perz, S. 23-49.
- van Pelt, Robert Jan, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*. Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis, 2002.
- Venezia, Shlomo, *Sonderkommando Auschwitz. La verità sulle camere a gas. Una testimonianza unica*. Rizzoli, Mailand 2007.
- Vrba, Rudolf 1961, “Two-hour wait for death while Himmler and Eichmann lingered over their meal...,” in: *Daily Herald*, 28. Februar 1961, S. 4.
- Vrba Rudolf, Allan Bestic, *I cannot forgive*. Sidwick and Jackson/Anthony Gibbs and Phillips, London, 1963.

## Namesverzeichnis

Seitenzahlen von Einträgen in Fußnoten sind kursiv gesetzt.

- A —  
 Agrestowski, Jan: 48  
 Aumeier, Hans: 18-21, 30, 58  
 Aynat, Enrique: 92
- B —  
 Baer, Richard: 32  
 Bartosik, Igor: 191, 216, 230  
 Bauer, Ernst: 237  
 Bendel, Charles S.: 48, 67, 68, 75  
 Benz, Wolfgang: 138  
 Bernat, Kokhan (Johann): 249  
 Bestic, Allan: 93  
 Betzinger, Ewald: 187  
 Bezwińska, Jadwiga: 9, 52, 60, 171  
 Bimko, Ada: 257  
 Bischoff, Karl: 28, 29, 116  
 Biskup, Wladyslaw: 48  
 Boger, Wilhelm: 33, 63  
 Bogusławska-Swiebocka, Renata: 226  
 Braham, Randolph L.: 121, 152  
 Brien, D.J.: 135  
 Broszat, Martin: 7, 22, 138  
 Brugioni, Dino A.: 130  
 Bryant, Nevin: 130  
 Bubik, Artur: 191  
 Buch, Scharführer: 54  
 Burzio, Giuseppe: 98, 102
- C —  
 Christie, Douglas: 257  
 Colombo, Giuseppe: 131, 132, 134  
 Cyprian, Staatsanwalt: 203, 204  
 Czech, Danuta: 9, 14, 22, 31, 32, 33, 34, 37, 38, 45, 46, 49, 50, 52, 54, 60, 78, 81, 102, 103, 123, 138, 152, 160, 161, 171, 179, 180, 232, 252-254, 256
- D —  
 Dafek, Jerzy: 129, 283  
 Dannecker, Theodor: 177  
 Deana, Franco: 23, 24, 25, 26, 28, 41, 56, 57, 83, 85, 90, 109, 112, 114, 118, 120, 122, 137, 222, 264-266  
 DeHaan, J.: 135  
 Distel, Barbara: 138  
 Dragon, Szlama: 8-10, 17, 37, 50, 53, 58, 78, 85, 126, 153, 169, 173, 182-185, 190, 216-220, 239, 244
- E —  
 Eichmann, Adolf: 81, 177, 206  
 Emerich, SS-Mann: 88
- F —  
 Fajnzylberg, Alter Szmul: siehe Jankowski, Stanislaw  
 Faurisson, Robert: 257  
 Feinsilber, Alter Szmul: siehe Jankowski, Stanislaw  
 Feldmann, František: 85, 87, 89, 146, 191  
 Fiala, Marco: 228  
 Fischer, Adolf: 66, 68  
 Fischer, Horst: 16, 58  
 Fischl, Häftling: 24, 31, 43, 44  
 Fliamenbaum, David: 9, siehe Unterkapitel 11.4.  
 Frei, Norbert: 138  
 Freitag, Helmut: 65  
 Friedler, Eric.: 239  
 Friedman, Filip: 126
- G —  
 Gabba, Luigi: 134  
 Gawacki, Henryk: 232  
 Gemerle, Albert: 247, 250  
 Gerstein, Kurt: 69, 70  
 Giacalone, Claudio: 135  
 Glücks, Richard: 250  
 Goldschmidt, Häftling: 27  
 Gorges, Johann (oder Goger, Gorger, Gorgies, Georgi): 51, 114, 215, 241-244  
 Görög, Dénes: 66, 68  
 Gothein, Mordcha: 103  
 Götze, Paul: 210  
 Grabner, Maximilian: 18-21, 58, 235  
 Graf, Jürgen: 79, 134, 135, 137  
 Greif, Gideon: 257  
 Grünblatt, Dolmetscher: 159, 163, 168
- H —  
 H(o)ustek, Hans: siehe Stark, Hans  
 Havas, Dr.: 67, 68  
 Hellwig, Friedrich: 119  
 Herkules, Wilhelm: 248, 251  
 Herman, Chaim: 52  
 Heybowicz, Władysław: 250  
 Hilberg, Raul: 7, 256, 257  
 Himmler, Heinrich: 15, 31, 32, 40, 194, 206, 223, 224  
 Hitler, Adolf: 121  
 Hofmeyer, Hans, Vorsitzender Richter: 23-26, 43, 47, 48, 51, 96-101, 153-159, 163, 164, 167-169  
 Holländer, Unterscharführer: 149, 151  
 Horthy, Miklós: 97, 121  
 Höß, Rudolf: 7, 17, 22, 32, 36, 37, 39, 80, 81, 102, 106, 124, 126, 131, 137, 138, 172, 190, 191, 195, 196, 197, 199, 202, 204-206, 208, 216, 224, 225, 227-229, 231-234, 237, 255  
 Hotz, Walter: 98  
 Hummerich, Werner: 98
- I —  
 Ianino, Luciano: 132  
 Ilczuk, Joseph: 47, 173  
 Irving, David: 8



## — J —

Jährling, Rudolf: 109  
 Jankowski, Stanislaw: 8, 9,  
 22, 37-41, 44, 49, 58, 85,  
 108, 119, 129, 139, 161,  
 162, 219, 225-227, 229,  
 230, 239, 244, 255, 281,  
 282, 285, siehe Kapitel 9  
 Jastrzębska, Halina: 250, 251  
 Jothann, Werner: 187-189

## — K —

Kaminski, Capo: 145, 146,  
 148  
 Kammler, Hans: 28  
 Karmil-Krasnansky, Oskar:  
 101  
 Karolinskij, Samij: 10, siehe  
 Unterkapitel 11.5.  
 Katz, Paul: 87, 89, 174, 176,  
 191  
 Kaul, Friedrich Karl: 96  
 Keller, Hans: 120  
 Kessler, Richard: 118, 135  
 Kilian, Andreas: 239  
 Kirschner, Hermann: 235, 236  
 Klarsfeld, Serge: 45, 177  
 Klaus, Unterscharführer: 34  
 Klehr, Josef: 95  
 Klein, Fritz: 16, 58  
 Koch, Hans: 210, 235, 236  
 Kohn, Ernst: 103  
 Kolodzik, August: 250  
 Kolowca, Stanislaw: 226  
 Konzelmann: 195  
 Körner, Józef: 36, 66, 68  
 Kotikov, Major: 191, 253  
 Kranz, Tomasz: 49  
 Kraus, Ota: 13, 22, 44, 54, 77,  
 79, 80-82, 85, 86, 89-91,  
 94, 108, 191, 231, 271, 272,  
 276  
 Kues, Thomas: 134, 135, 137  
 Kügler, Hans Joachim: 99  
 Kühn, Alfred: 247, 250  
 Kulka, Erich: 13, 22, 44, 54,  
 77, 79, 80-82, 85, 86, 89-  
 91, 94, 108, 191, 231, 272,  
 276  
 Kurschluss, SS-Mann: 195,  
 202

## — L —

Langbein, Hermann: 42

Langfelder, Laco: 80  
 Lanzmann, Claude: 20, 27,  
 30, 33, 36, 80, 106, 107,  
 110, 123, 124, 125, 127  
 Large, R.: 135  
 Lasik, Aleksander: 113  
 Lemke, Capo: 45, 117, 146,  
 148  
 Levi, Primo: 59  
 Levin, Captain: 9, 183  
 Lévy, Robert: 47  
 Lewental, Salmen: 52, 150  
 Lifton, Robert J.: 239  
 Lipka, Waclaw: 47, 173, 175  
 Lipstadt, Deborah: 8  
 Lucas, Carroll: 130  
 Lulus, Maurice: 24, 27

## — M —

Mandelbaum, Henryk: 9, 85,  
 154, 157, 170, 236-239,  
 256, siehe Kapitel 10  
 Mattogno, Carlo: 8, 10, 23,  
 24, 25, 26, 28, 29, 30, 32,  
 35-37, 41, 47, 48, 52, 54,  
 56, 57, 58-60, 67, 72, 73,  
 75, 81, 83, 85, 89, 90, 92,  
 95, 102, 104, 107, 109, 112,  
 113, 114, 115, 118-122,  
 124, 127, 130, 131, 133,  
 134, 135, 137, 139, 153-  
 155, 159, 162, 163, 166,  
 175, 178-182, 186, 187,  
 222, 227, 247, 252, 255,  
 257, 259, 264-266, 284,  
 288-294  
 Mengele, Josef: 16, 19, 21,  
 58, 60, 63, 66-69, 169, 183,  
 193  
 Messing, Heinrich: 115, 189  
 Mikolajczak, Martin: 250  
 Moll, Otto: 16, 17, 53, 54, 87,  
 88, 126-128, 130, 139, 143,  
 154, 173, 183, 184, 190,  
 192, 196-199, 202, 205,  
 207, 208, 213, 224, 226,  
 228, 230, 241, 244  
 Morawa, Mieczyslaw: 43, 47,  
 106, 144, 146, 152, 173,  
 175, 234  
 Mordowicz, Czesław: 92, 95,  
 102  
 Mosdorf, Jan: 250  
 Moszyński, Władysław: 250

Muhsfeld, Erich: 62, 64, 66,  
 210, 234, 235  
 Mulka, Robert: 29  
 Müller, Filip: 7-9, 146, 150,  
 152, 153, 155, 157, 159-  
 162, 164-166, 169, 170,  
 173, 178-180, 189, 226,  
 230, 231, 234, 239, 255-  
 257, 262, 269, 270, 282,  
 284, siehe Part 1  
 Münch, Hans: 210

## — N —

Nagraba, Ludwik: 9, 256,  
 siehe Unterkapitel 11.1.  
 Neumann, Häftling: 27  
 Nyiszli, Miklós: 8, 21, 47, 48,  
 54, 60-62, 64-69, 72-79,  
 107, 108, 128, 157, 166,  
 169, 170, 223, 244, 257,  
 261

## — O —

Olère, David: 128, 146, 157,  
 166, 247, 280  
 Ormond, Henry: 160, 161,  
 163  
 Ostaszewski, Verteidiger:  
 204-206  
 Ottomar, SS-Mann: 202

## — P —

Pach, Jacques: 67  
 Paisikovic, Dov: 8, 191, 222,  
 225, 239, siehe Kapitel 8  
 Pakhomov, Major: 9, 184  
 Palitzsch, Gerhard: 14, 20, 88  
 Pawłowski, Albert: 250  
 Pęczalski, Edward: 9, 81,  
 177, 209, 210  
 Perry, J. H.: 135  
 Perseke, Josef: 97  
 Peter, Dr.: 67, 68  
 Petzold, Walter: 32  
 Pilo, Aaron: 10, siehe  
 Unterkapitel 11.3.  
 Piper, Franciszek: 7, 8, 37,  
 49, 52, 53, 74, 153, 155,  
 165, 178, 191, 216, 232,  
 238, 244, 257  
 Poggi, Giuseppe: 73  
 Pohl, Oswald: 81  
 Poirier, Robert G.: 130  
 Poliakov, Léon: 143

- Pollok, Josef: 28  
 Polotschek, Rapportführer: 52  
 Popov, Hauptmann: 247  
 Pressac, Jean-Claude: 29, 37, 40, 42, 74, 75, 82, 90, 103, 112, 134, 171, 182, 183, 185-189, 226, 253, 256, 257, 260, 274, 275, 286, 287  
 Prüfer, Kurt: 115, 116  
 Puch, Scharführer: 195  
 Puscher, Herbert: 250
- R —
- Raabe, Christian: 96-99  
 Reitlinger, Gerald: 257  
 Richardson, Barry A.: 135  
 Rosenberg, Walter: siehe Vrba, Rudolf  
 Rosenblum, Joshua: 9, 170, 256, siehe Unterkapitel 11.2.  
 Rosin, Arnošt: 48, 92, 95, 102  
 Rothfels, Hans: 70  
 Rudolf, Germar: 74, 124, 160, 257  
 Rudorff, Andrea: 104, 273  
 Rumkowski, Häftling: 184
- S —
- Sakal, Bernhard: 150, 170  
 Saletti, Carlo: 171, 177  
 Sawka, Leo: 103  
 Scheinmetz, SS-Mann: 183  
 Schillinger, Josef: 88, 89  
 Schön, Erich: siehe Kulka, Erich  
 Schulte, Untersturmführer: 199, 202, 205, 224
- Schultz, Häftling: 197  
 Schultz, Karl: 115  
 Schwarz, Häftling: 173  
 Schwarz, Obersturmführer: 251  
 Schwarzhuber, Johann: 48, 52, 86, 88, 204  
 Sehn, Jan: 9, 17, 126, 183, 184  
 Setkiewicz, Piotr: 138, 245-247  
 Siebert, Barbara: 239  
 Siewierski, Staatsanwalt: 200-202, 234  
 Sikora, Josef: 103  
 Spanik, Häftling: 48  
 Stark, Hans: 18, 20, 21, 24, 25, 27, 34, 43, 63  
 Stegmann, Dolmetscher: 20, 48  
 Steinberg, Maxime: 45  
 Steinberg, Oberscharführer: 62, 63, 149, 168  
 Steiner, Ida (Tova): 102  
 Strauch, Richard: 132  
 Strzelecka, Irena: 138  
 Sukup, Fabián: 83  
 Świebocka, Teresa: 129, 283  
 Świgest, Franciszek: 250  
 Swischzowski, Stefan: 103  
 Szweczyk, Staatsanwalt: 209  
 Szmulewski, Dawid: 174, 226  
 Sztternfinkiel, Natan Elias: 33  
 Szymański, Tadeusz: 143
- T —
- Tabeau, Jerzy: 92, 102
- Tauber, Henryk: 8-10, 41, 50, 53, 58, 67, 85, 106, 126, 133, 134, 138, 182, 184, 190, 217, 218, 225, 231, 239, 252, 255, 256, 284  
 Trochanowski, Igor: 250  
 Trunk, Achim: 74
- U —
- Umbreit, Anwalt: 205
- V —
- van Alstine, Mark: 130  
 van Pelt, Robert Jan: 8, 30, 134, 191, 257  
 Veesenmeyer, Edmund: 121  
 Venezia, Shlomo: 247  
 Vogel, Georg Friedrich: 101  
 Voß, Peter: 16, 113, 114, 184, 192, 207  
 Vrba, Rudolf: 92-96, 98-104, 223, 257
- W —
- Waszniewski, Zygmunt: 250  
 Wegner, Oberscharführer: 188  
 Weiss, Filip: 27  
 Weissmandl, Michael Dov: 97  
 Wesołowski, Jerzy: siehe Tabeau, Jerzy  
 Wetzler, Alfred: 92-106, 223, 257  
 Willma, Adam: 191, 216, 230  
 Wolken, Otto: 192
- Z —
- Zündel, Ernst: 256

# HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

## Erster Teil: Allgemeiner Überblick zum Holocaust

### Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl.

Von Don Heddeshimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

### Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör.

Von Gernar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, abgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

### Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit.

Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.



Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Serie *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieber epidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammerngeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)

### Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet.

Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

**Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums.** Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die als Beleg für den Massenmord angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses wichtige, oft zitierte Werk enthält in der vorliegenden Ausgabe mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

**Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung".** Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

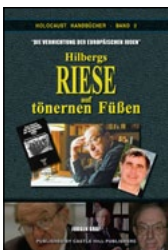
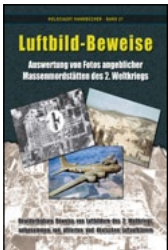
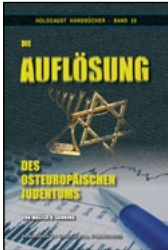
**Die Auflösung des osteuropäischen Judentums.** Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wur-

den. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. 293 S., s&w ill., Bibl., Index (#29)

**Luftbild-Beweise. Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs.** Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelpfehlungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8,5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

**Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe.** Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressas 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

**"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen.** Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-





heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

**Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich.** Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

**Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie.** Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Zementgaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

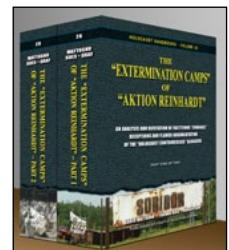
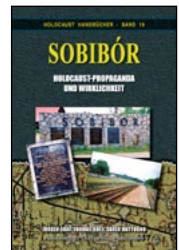
## Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

**Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?** Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselaabgasen... Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

**Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte.** Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselaabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

**Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit.** Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sächlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

**The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt".** Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. **Achtung:** Dieses zweibändige Werk liegt **NUR** auf **ENGLISCH** vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)



**Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda.** Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10.000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefeschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden Sie die unzensurierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

**Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung.** (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

**Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten.** Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die

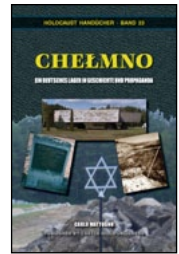
Angelegenheit zu bringen, indem alle relevanten Quellen und materiellen Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

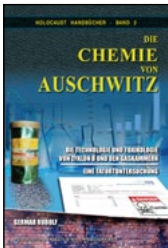
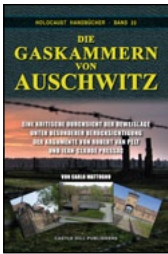
**Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie.** Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

**Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik.** Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegen Mattogno & Graf diese These und zeigen, dass Stutthof gegen Kriegsende als Organisationszentrum für Zwangsarbeit diente. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

### Dritter Teil: Auschwitzstudien

**Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947).** Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version





glaubhaft zu machen. 548 S., s&w ill., Bibl., Index. (#41)

**Die Gaskammern von Auschwitz.** Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschen-gaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

**Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac.** Hgg. von Gernar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

**Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern: Ein Begleitbuch.** Von G. Rudolf. Das gleichnamige englische DIN-A3 Buch von Pressac aus dem Jahr 1989 war bahnbrechend. Die zahlreichen Dokumentreproduktionen sind immer noch wertvoll, aber nach Jahrzehnten zusätzlicher Forschung sind Pressacs Kommentare veraltet. Dieses Buch fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahren zu Auschwitz zusammen. Mit vielen Verweisen auf Pressacs epischen Band dient es als Aktualisierung und Korrektur, unabhängig davon, ob Sie eine Original davon besitzen, es online lesen, von einer Bibliothek ausleihen, einen Nachdruck erwerben oder einfach nur allgemein an einer solchen Zusammenfassung interessiert sind. 149 S., s&w ill., Bibl. (#42)

**Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung.** Von G. Rudolf. Diese Studie dokumentiert die forensische Forschung zu Auschwitz, wo materielle Spuren und ihre Auslegung oberste Priorität haben. Die meisten der behaupteten Tatorte – die Gaskammern – sind bis zu einem gewissen Grad noch für forensische Untersuchungen zugänglich. Dieses Buch befasst sich mit Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern aus? Wie funktionierten sie? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau war das? Wie tötet es? Hinterlässt es dort Spuren im Mauerwerk, die heute noch zu finden sind? Der Autor diskutiert zudem ausführlich ähnliche Forschungen anderer Autoren. 4. Aufl., 452 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

**Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust.** Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker J.-C. Pressac (der wahrheitswidrig vorgab, technisch zu argumentieren), den Sozialarbeiter W. Wegner (wenn Sozialarbeiter Geschichte schreiben...), den Biochemiker G. Wellers (der die Quellen verbog), den Mediziner T. Bastian (der mit einem einseitigen ZEIT-Artikel versuchte, den Revisionismus zu widerlegen), den Historiker E. Nolte (der ehrlich argumentierte), die Chemiker R. Green (der es mit der Ehrlichkeit weniger genau nahm), J. Bailer (der meinte, auf Quellen verzichten zu können) und J. Markiewicz (der Versuchsergebnisse fälscht), den Kulturhistoriker R. van Pelt (der das Märchen vom brennenden Paulinchen erzählte) und den Toxikologen A. Trunk (der Wunschdenken zu Wahrheit erklärte) werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteuflern. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

**Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten.** Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amtes, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)



**Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz.** Von Gernar Rudolf und Ernst Böhm. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berühmten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. 190 S., s&w ill., Bibl., Index (#34)

**Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs.** Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

**Gesundheitsfürsorge in Auschwitz.** Von C. Mattogno. In Erweiterung des Buchs *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, die Gesundheit der Insassen zu erhalten. Teil 1 analysiert die Lebensbedingungen der Auschwitz-Häftlinge sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen, die zur Gesunderhaltung bzw. Gesundung der Häftlinge unternommen wurden. Teil 2 untersucht, was mit jenen registrierten Auschwitz-Häftlingen geschah, die aufgrund von Verletzungen oder Krankheiten "selektiert" bzw. "sonderbehandelt" wurden. Die vorgelegte umfangreiche Dokumentation zeigt deutlich, dass insbesondere unter dem Standortarzt Dr. Wirths alles versucht wurde, diese Insassen gesund zu pflegen. Teil 3 ist diesem Dr. Wirths gewidmet. Seine Persönlichkeit widerlegt das Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

**Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit.** Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

**Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit.** Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Schließlich wird dieses Scheinereignis mit einer Fülle von Primärquellen und unerschütterlichen Dokumenten widerlegt. Die offiziell sanktionierte Version über die angebliche erste Vergasung in Auschwitz ist reine Fiktion. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

**Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen.** Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Gaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)





**Freiluftverbrennungen in Auschwitz.** Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)

**Die Kremierungsöfen von Auschwitz.** Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine umfassende Untersuchung der frühen Geschichte und Technologie von Kremierungen im Allgemeinen und der Kremierungsöfen von Auschwitz im Besonderen. Auf einer breiten Basis technischer Literatur, vorhandener Kriegsdokumente und materieller Spuren bestimmen die Autoren die wahre Natur und Kapazität der Auschwitzer Kremierungsöfen. Sie zeigen, dass diese Öfen minderwertige Versionen ziviler Anlagen waren und dass ihre Kremierungskapazität ebenfalls geringer als sonst üblich war. Dies beweist, dass die Krematorien von Auschwitz keine Massenvernichtungsanlagen waren, sondern normale Einrichtungen, die es kaum schafften, jene Opfer unter den Häftlingen einzuäschern, die an verschiedenen Epidemien starben, die das Lager wiederholt heimsuchten. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Herbst 2022; #24)

**Museumslügen: Die Falschdarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums.** Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwingen das Auschwitz-Museum zu immer weiteren Propagandalügen. *Museumslügen* enthüllt anfangs die vielen Tricks und Lügen, mit denen das Auschwitz-Museum seine Besucher bezüglich der dort gezeigten "Gaskammer" hinters Licht führt. Sodann analysiert es, wie die Museumshistoriker in einem Buch zur Judenvernichtung über die Dokumente im Auschwitz-Archiv lügen, dass sich die Balken biegen. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (#38)

**Koks, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust.** Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)

#### Vierter Teil: Zeugenkritik

**Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie.** Von Warren B. Routledge. Diese erste unabhängige Biographie Wiesels analysiert mehrerer von Wiesels Texten, vor allem seiner angeblichen "Autobiographie" *Die Nacht*. Der Autor beweist, dass vieles von dem, was Wiesel behauptet, nie passiert sein kann. Er zeigt, wie der Einfluss Wiesels und der Holocaust-Lobby mit den Jahrzehnten wuchs, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang. Die Studie zeigt auch, wie parallel zu diesem Machtmissbrauch die kritische Reaktion darauf wuchs: der Holocaust-Revisionismus. Während katholische Intellektuelle als Trittbrettfahrer auf den fahrenden Holocaust-Zug aufsprangen, wuchs parallel dazu die Zahl der Juden, die Aspekte der Holocaust-Geschichte und ihres Missbrauchs innerhalb der jüdischen Gemeinde ablehnen. 475 S., s&w ill., Bibl., Index. (#30)

**Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust.** Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkrieg in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Eine der wichtigsten Pflichten des Historikers ist die Quellenkritik, also die kritische Analyse der Beweise, auf denen unser Geschichtsbild beruht. Für Lager wie Auschwitz bedeutet dies festzustellen, inwieweit Zeugenberichte zuverlässig sind, wo die Zeugen geirrt haben oder es nicht so genau mit der Wahrheit hielten. Eine solche Quellenkritik prüft Aussagen dahingehend, ob sie in sich selbst widerspruchsfrei sind, sich mit anderen Aussagen decken, von Dokumenten aus der Kriegszeit bestätigt werden und materiellen Gegebenheiten nicht zuwiderlaufen. Die vorliegende Studie wendet diese Technik auf 30 der be-





kanntesten bzw. wichtigsten Zeugen an, die sich zu Auschwitz geäußert haben, so unter anderem die vormaligen Häftlinge Elie Wiesel, Rudolf Vrba, Filip Müller, Charles S. Bendel, Miklós Nyiszli und Olga Lengyel, sowie die vormaligen Angehörigen des SS-Lagerpersonals Rudolf Höß, Pery Broad, Johann Paul Kremer, Hans Aumeier, Maximilian Grabner und Richard Böck. Graf gibt die für seine Analyse ausschlaggebenden Passagen der einschlägigen Aussagen wieder, die sich auf die Massenvernichtung in Auschwitz beziehen, und unterzieht sie einer fachgerechten kritischen Analyse. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 2. Aufl., 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

**Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse.** Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)

**"Im Jenseits der Menschlichkeit" – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert.** Von Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert

und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. 389 S., s&w ill., Bibl., Index. (#37)

**Rudolf Reder gegen Kurt Gerstein: Zwei Falschaussagen zum Lager Belzec analysiert.** Von Carlo Mattogno. Nur zwei Zeugen haben jemals Wesentliches über das angebliche Vernichtungslager Belzec ausgesagt: Der vormalige Häftling Rudolf Reder und der SS-Mann Kurt Gerstein. Gersteins Aussagen sind seit Jahrzehnten ein Brennpunkt revisionistischer Kritik. Sie sind jetzt sogar unter orthodoxen Historikern diskreditiert. Diese benutzen Reders Aussagen, um die entstandene Lücke zu füllen, doch seine Behauptungen sind genauso absurd. Diese Studie untersucht die verschiedenen Aussagen Reders gründlich, greift Gersteins verschiedene Aussagen kritisch auf und vergleicht dann diese beiden Aussagen, die in mancher Hinsicht ähnlich, in anderen jedoch unvereinbar sind. 226 S., s&w ill., Bibl., index. (#43)

**Sonderkommando Auschwitz I: Neue Augenzeugen-Aussagen analysiert.** Von Carlo Mattogno. Bis heute hat das 1979 erschienene Buch *Sonderbehandlung* des ehemaligen Auschwitz-Insassen und angeblichen Sonderkommando-Mitglieds Filip Müller einen großen Einfluss sowohl auf die öffentliche Wahrnehmung von Auschwitz als auch auf Historiker, die versuchen, die Geschichte dieses Lagers zu erforschen. Dieses Buch analysiert die verschiedenen Nachkriegsaussagen Müllers, die voller Übertreibungen, Unwahrheiten und plagiierter Textpassagen sind. Zudem werden die Aussagen von acht weiteren ehemaligen Sonderkommando-Mitgliedern untersucht, denen es ebenso an Genauigkeit und Wahrheitsliebe mangelte: Dov Paiskovic, Stanisław Jankowski, Henryk Mandelbaum, Ludwik Nagraba, Joshua Rosenblum, Aaron Pilo, David Fliamenbaum und Samij Karolinski. 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#44)

## Zukunftsprojekte

**Das KL Dachau.** Dachau, eines der berüchtigtsten KZs, wird kritisch beleuchtet.

**Sonderkommando Auschwitz II: Die Falschen Aussagen von Henryk Tauber und Szlama Dragon.** Die Aussagen dieser beiden wichtigen Zeugen

werden eingehend untersucht und las ruchlose Propaganda bloßgelegt.

**Lügenchronik Auschwitz: Danuta Czechs fehlerhafte Methoden, Verzerrungen und Täuschungen.** Danuta Czechs *Kalendarium* gilt als Nachschlagewerk zur Geschichte von Auschwitz. Hier werden ihre Lügen und Täuschungen offengelegt.



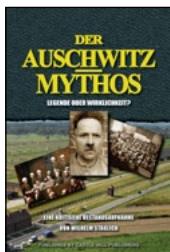
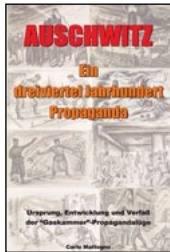
Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Informationen siehe

[www.HolocaustHandbuecher.com](http://www.HolocaustHandbuecher.com) – oder scanne den QR code links.

Published by Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

## Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.



**Der Holocaust: Die Argumente.** Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 5. Aufl., 138 S., 6"×9" Pb.

**Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda.** Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

**Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge".** Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

**Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht".** Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

**Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel.** Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

**Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit?** Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang des Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für das Verbot dieses Buches diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwidern darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

**Geschichte der Verfemung Deutschlands.** Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassiker aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.





**Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus.** Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Zeugenaussagen und Tätergeständnissen? Ist es nicht einerlei, ob Häftlinge durch Krankheiten oder Giftgas starben? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanz-Farbbroschüre. Freie PDF-Datei unter [www.HolocaustHandbuecher.com](http://www.HolocaustHandbuecher.com), Option "Werbung". 15 S. 216 × 279 mm, ill.

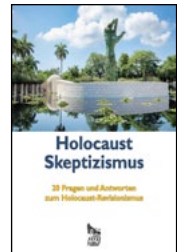
**Auschwitz – forensisch untersucht.** Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien: Sowjetische Kommission (1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski, Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno, Franco Deana (Italien 1994, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Im zweiten werden zu den Themen „chemische und toxikologische Forschungen“ sowie „Masenkremierungen“ die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. Im dritten Teil wird berichtet, wie das Establishment auf diese Forschungsergebnisse reagierte: erst mit Skepsis und Neugier, dann mit Zensur und Strafverfolgung. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

**Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern.** Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ostgalizien stammender Jude, berichtet in dieser Autobiographie über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung 1939/40, nach der deutschen "Befreiung" 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenossen über die "Wiedergutmachung" in Streit geriet. Aus der festen Überzeugung heraus, daß Wahrheit und Gerechtigkeit allein imstande sind, den aus Lüge, Propaganda und Unmenschlichkeit entstandenen Teufelskreis des Hasses zu sprengen, geht Burg nicht mit all jenen ins Gericht, die es redlich verdient haben. Neuauflage, 309 S., 6"×9" Pb.

**Die Lüge des Odysseus.** Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mit-täterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

**Was nun, Odysseus?** Von Paul Rassinier. Der erste Teil dieses Buches besteht aus einem Vortragstext, den Paul Rassinier 1960 in Deutschland wiederholt hielt. Es ist eine Zusammenfassung seiner Argumente aus *Die Lüge des Odysseus*. Ein im zweiten Teil abgedruckter Brief an Eugen Kogon baut darauf auf. Der dritte Teil wurde inspiriert durch die 1959 in französischer Übersetzung erschienenen Aufzeichnungen von Rudolf Höß, dem vormaligen Lagerkommandanten von Auschwitz, während der vierte Teil versucht, das Problem der vermeintlichen Menschengaskammern des Dritten Reiches auf einer breiteren Basis zu untersuchen. Rassiniers Ausführung zu Höß' Behauptungen werden in Fußnoten kritisch begleitet, um den Leser auf den gegenwärtigen Forschungsstand zu bringen. Für diese Neuauflage wurde der Text erstmals auf den Stand der französischen Auflage gebracht, die ein Jahr später erschien als die deutsche Erstauflage von 1960. 150 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

**Das Drama der Juden Europas.** Von Paul Rassinier. Revisionistischer Klassiker des bekannten französischen Vaters des Revisionismus, dem ehemaligen Insassen der KL Buchenwald und Dora-Mittelbau und Mitglied der französischen Resistance Paul Rassinier. Anlass zur Abfassung dieses erstmals 1965 erschienenen Werkes war das 1961 veröffentlichte Werk des jüdischen Politologen Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweise wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Der letzte Teil enthält statistische Überlegungen zur 6-Millionen-Opferzahl. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.





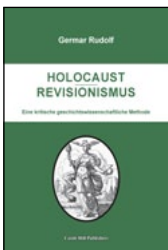
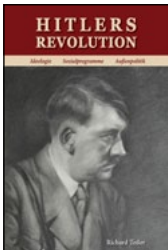
**Was ist Wahrheit? Die unverbesslichen Sieger.** Von Paul Rassinier. Kritisch annotierte Neuauflage des Klassikers. Dies ist Rassiniers letztes und wahrscheinlich wichtigstes revisionistisches Werk. Der Auslöser zur Abfassung dieses Buches war der 1961 gegen Adolf Eichmann abgehaltene Schauprozess in Jerusalem. Diese Studie beginnt jedoch viel früher, nämlich mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpopaganda der Sowjets. Rassinier demaskiert das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als seine Fortsetzung ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den 2. Weltkrieg hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



**Die zweite babylonische Gefangenschaft.** Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dieser Frage geht das Buch nach. Bei Recherchen zu einem ganz anderen Thema stieß Steffen Werner zufällig auf äußerst merkwürdige bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland. Jahrelanges Forschen brachte anschließend immer mehr Beweismaterial an den Tag, das ihm schließlich erlaubte, eine ebenso atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte Untersuchung über das Schicksal der von der NS-Regierung nach Osteuropa deportierten Juden Europas. Mit einem Vorwort von Gernar Rudolf mit Verweisen auf weitergehende Untersuchungen auf diesem Forschungsgebiet, die Werners These bestätigen. 198 S. 6"×9", Pb, ill., Bibl., Index.



**Wie England beide Weltkriege einleitete.** Was hat das deutsche Volk England angetan, das zwei Weltkriege und die Vergewaltigung und Abschachtung von Millionen erklären kann? Wer hat das Propagandafener angefacht, das solch einen Schrecken ermöglichte? In diesem Buch geht es nicht um die Geschichte der beiden Weltkriege, sondern darum, wer diese Kriege vom Zaun brechen wollte. Wir untersuchen in diesem Buch die beiden schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts, in denen die Angelsachsen ausrückten, um ihre sächsischen Vettern in Massen abzuschlachten. Es wird enthüllt, wie einige Führer Großbritanniens diese Kriege initiierten.



Dieses Buch ist eine überzeugende Streitschrift gegen den Krieg. 170 S. 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

**Hitlers Revolution.** Von Richard Tedor. Allen Boykotten zum Trotz verwandelte Adolf Hitler Deutschland in vier Jahren von einem Bankrottfall zum Powerhaus Europas. Wie war das möglich? Diese Studie zerreißt das dicke Gespinnst der Verleumdungen, das diese umstrittene Figur umgibt. Sie stützt sich auf fast 200 veröffentlichte deutsche Quellen, viele davon aus der NS-Zeit, sowie Dokumente aus britischen, US-amerikanischen und sowjetischen Archiven, die nicht nur beschreiben, *was* Hitler getan hat, sondern vor allem, *warum* er es tat. Sie enthüllen zudem die wahren Kriegsziele der Demokratie – ein Tabuthema für orthodoxe Historiker – und den sich daraus ergebenden Weltkrieg gegen Deutschland. Es richtet sich an alle, die spüren, dass bei den herkömmlichen Darstellungen etwas fehlt. 371 S. 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

**Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.** Dieses Buch basiert auf 6.000 eidestattlichen Erklärungen, die 1946 von deutschen Internierten des alliierten Lagers Nr. 61 in Darmstadt abgegeben worden waren. Darin werden rund 2.000 alliierte Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten festgehalten – ein winziger Ausschnitt aus Hunderttausenden von Verbrechen, Folterungen, Vergewaltigungen und Massakern durch die Siegermächte. Diese und andere ähnliche Beweise wurden nicht nur von den Siegermächten in Nürnberg unterdrückt, sondern sie werden auch heute noch verheimlicht. Dieses Buch tritt den einseitigen Anschuldigungen und Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegen. Nachdruck. 280 S. 6"×9" Pb.

**Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode.** Von Gernar Rudolf. Dürfen wir zweifeln und kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach bestem Wissen und Gewissen gefunden haben, anderen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen.

Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust-Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 162 S., A5 Pb., ill.

**Diktatur Deutschland.** Von Germar Rudolf. Fast alle Diktaturen behaupten von sich, sie seien eine Demokratie. Ein Land aber, das durch Strafgesetze diktiert, wie man über gewisse Phasen der Geschichte zu denken hat, ist eine Diktatur. Ein Land, welches Historiker in Gefängnisse wirft, das Singen friedlicher Lieder verbietet und wissenschaftliche Bücher verbrennt, ist eine Diktatur. Ein Land, das Mitglieder oppositioneller Parteien verfolgt, ist eine Diktatur. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur. Wer es nicht glaubt: Diese Broschüre beweist es. 122 S. 5"×8" Pb, ill.

**Eine Zensur findet statt! Zensur in der BRD.** Von Germar Rudolf. In Deutschland werden politische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, die den Machthabern nicht in den Kram passen, in Müllverbrennungsanlagen verbrannt. Autoren, Herausgeber, Verleger, Groß- und Einzelhändler und Kunden, die mehr als zwei Exemplare dieser verbotenen Schriften oder Filme bestellen, werden zu Geld- oder gar Gefängnisstrafen verurteilt. Die Zensurbehörden halten die Listen verbotener Schriften geheim, so dass sich niemand unterrichten kann, was er nicht kaufen und verbreiten darf. Frei nach dem Motto: Weil Deutschland in der Vergangenheit Minderheiten verfolgt, Dissidenten eingesperrt und Bücher verbrannt hat, ist Deutschland heute verpflichtet, Minderheiten zu verfolgen, Dissidenten einzusperren und Bücher zu verbrennen! 48 S. A5 broschürt, ill.

**Widerstand ist Pflicht! Verteidigungsrede.** Von Germar Rudolf. Anno 2005 wurde der friedliche Dissident G. Rudolf von der US-Regierung nach Deutschland verschleppt. Dort wurde ihm wegen seiner historischen Schriften der Prozess gemacht, wobei man ihm eine Verteidigung in der Sache verbot. Über sieben Tage lang hielt Rudolf vor Gericht eine Rede, mit der er detailliert darlegte, warum es jedermanns Pflicht ist, gegen einen Staat, der friedli-

che Dissidenten in Kerker wirft, auf gewaltfreie Weise Widerstand zu leisten. 376 S. 6"×9" Pb, ill.

**Kardinalfragen an Deutschlands Politiker.** Von Germar Rudolf. Rudolf, einer der bekanntesten Holocaust-Revisionisten, beschreibt, was ihn trotz aller Drohungen zum Revisionisten werden ließ. Er begründet, warum der Revisionismus wichtig und wissenschaftlich ist, und warum jede Verfolgung der Revisionisten menschenrechtswidrig ist. Er berichtet über seine Verfolgung zur Vernichtung seiner Existenzgrundlage. Aktualisierte Neuauflage mit einer Beschreibung seines gescheiterten Asylverfahrens in den USA, der sich daran anschließenden Haftzeit als nicht-existenter politischer Gefangener in Deutschland. Abgerundet durch einen Überblick über Menschenrechtsverletzungen in Deutschland. 445 S. A5 Pb., ill., Index.

**Ewige Fremde: Kritische Ansichten zu Juden und Judentum über die Jahrhunderte.** Von Thomas Dalton. Es ist allgemein bekannt, dass Juden seit Jahrhunderten nicht gemocht werden. Aber wieso? Die Standardantwort lautet, dass Antisemitismus eine „Krankheit“ ist, die aus irgendeinem seltsamen Grund seit Ewigkeiten Nichtjuden heimgesucht hat. Aber stimmt das? Hier lesen Sie die Worte prominenter Judenkritiker der letzten drei Jahrtausende in ihrem Kontext. Dies enthüllt auffallend konsistente Beobachtungen, die nachdenklich machen sollten und darauf hindeuten, dass die Ursache für diese Feindseligkeit in den Juden selbst liegt. *Ewige Fremde* befasst sich mit dem heutigen „jüdischen Problem“ in seiner historischen Tiefe. Ca. 200 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.

**Der Holocaust: Fakten versus Fiktion.** Ein kondensierter Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse zum Holocaust. Es wird zudem erklärt, warum das Thema wichtig ist und wieso die deutsche Regierung abweichende Ansichten brutal unterdrückt. Mit vielen Hinweisen auf kostenlose e-Bücher und Videos, und Inseraten für das (bei Drucklegung) gesamte Buchprogramm von Castle Hill Publishers. Diese Broschüre ist nicht urheberrechtlich geschützt. Sie können Sie in unserem Online-Shop als PDF-Datei kostenlos herunterladen. 28 S., 6"×9" Pb.



Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Infos siehe [www.https://shop.codoh.com](https://shop.codoh.com) – oder scanne den QR code links. Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

